Hessische Blätter für Volkskunde

Hessische Vereinigung für Volkskunde

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hessische Blätter für Volkskunde Band IV

und

Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1904

Digitized by Google

Digitized by Google

Hessische Blätter für Volkskunde

herausgegeben im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde

von

Adolf Strack

Band IV.

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Leipzig
Verlag von B. G. Teubner
1905

Digitized by Google

243431

GR1
.H5

Folklore 14 32

Digitized by Google

Inhalt.

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

	Seite
Heidentum, Katholizismus und Protestantismus in unserer rheinhessischen Landbevölkerung. Von Pfarrer W. Hoffmann, Ingenheim i. Rh.	1
Polnische Dämonen. Von Prof. O. Knoop, Rogasen	24
Zwei Kleinigkeiten zum „Martinsfest“. Von Albert Ostheide, Bonn	33
Die Heimat der Indogermanen und der Germanen. Von Prof. Dr. Karl Helm, Gießen	39
Mythus, Sage, Märchen. Von Prof. Dr. E. Bethe, Gießen	97
Spottnamen und -verse auf Ortschaften im nördlichen Oberhessen. Von Pfarrer O. Schulte, Beuern	142
Eine Geisterbannung im Schlosse zu Darmstadt (1717/18). Von Oberlehrer Lic. F. Herrmann, Darmstadt	167
Das Abendmahl und die Dämonen. Von Prof. Dr. Paul Drews, Gießen	176

Kleinere Mitteilungen.

Unholde vom Gewitter verfolgt. Von Prof. Dr. B. Kahle, Heidelberg	71
Eigennamen lebloser Dinge. Von Prof. Dr. K. Helm, Gießen	72
Einige Anmerkungen zum „Datterich“ und zum „Tollen Hund“. Von Dr. Fabricius, Posen	73
Cereglo. Ein kujawisches Märchen. Von A. Szulczewski	74
Mittelalterliche Rathausbauten. Von Dr. Karl Ebel, Gießen	76
Eine volkskundliche Regung vor 120 Jahren. Mitget. von Bibliothekar Dr. K. Bader, Darmstadt	205
Kleinere volkskundliche Mitteilungen aus Archivalien. Von Pfarrer Dr. Diehl, Hirschhorn	206
Die Frau im Spott. Von Pfarrer O. Schulte, Beuern	210
Das brennende Fastnachtsrad. Von A. S.	211

Bücherschau.

Georg Schäfer, Der letzte Wodanspriester im Odenwald. Bespr. von Prof. Dr. Karl Helm, Gießen	78
Karl Bader, Turm- und Glockenbüchlein. Bespr. von Dr. Karl Ebel, Gießen	79
O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz. Bespr. von Otto Lauffer, Frankfurt a. M.	80
Richard Dedo, De antiquorum superstitione amatoria. Bespr. von Ludwig Fahz, Hungen	81
Ernst Lejeune, Die Münzen der reichsunmittelbaren Burg Friedberg in der Wetterau. Bespr. von A. S.	82
Philipp Losch, Zwei Cassseler Chroniken des 18. Jahrhunderts. Bespr. von A. S.	83
Wilhelm Diehl, Die Reichenbacher Chronik des Pfarrers Martin Walter 1599–1622. Bespr. von A. S.	84

Digitized by Google

Seite

K. J. Brilmayer, Rheinheſſen in Vergangenheit und Gegenwart. Beſpr. von A. S. 85

Rudolf Eisler, Allgemeine Kulturgeſchichte und Deutſche Kulturgeſchichte. Beſpr. von A. S. 86

Max Beheim-Schwarzbach, Deutſche Volksreime. Beſpr. von A. S. 86

A. Rudolf Jenewein, Das Höttinger Peterlſpiel. Beſpr. von A. S. 86

A. Reling und J. Bonhorſt, Unſere Pflanzen. Beſpr. von A. S. 87

Alfred Baß, Beiträge zur Kenntnis deutſcher Vornamen. Beſpr. von A. S. 87

Ferdinand Khull, Steiriſcher Wortſchatz. Beſpr. von A. S. . . 88

Alwin Schulz, Das häusliche Leben der europäiſchen Kulturvölker, Beſpr. von A. S. 91

Georg Steinhauſen, Geſchichte der deutſchen Kultur. Beſpr. von Dr. Karl Ebel 92

Marie Luiſe Becker, Der Tanz. Beſpr. von A. S. 92

B. Stade, Bibliſche Theologie des Alten Teſtaments, I. Bd.: Die Religion Israels und die Entſtehung des Judentums. Beſpr. von Lic. Dr. A. Freiherrn v. Gall, Mainz 212

O. Procksch, Über die Blutrache bei den vorislamiſchen Arabern. Beſpr. von Lic. Dr. A. Freiherrn v. Gall, Mainz 213

F. Cumont, Die Myſterien des Mithra, Deutſch von Gehrich. Beſpr. von Dr H. Heyding 213

L. Radermacher, Das Jenſeits im Mythos der Hellenen. Beſpr. von A. S. 218

W. Sturmfels, Geſchichte von Rüſſelsheim. Beſpr. von A. S. . . 219

A. Chr. Bang, Norske Hexeformularer og Magiske Opskrifter. Beſpr. von A. S. 219

O. Dähnhardt, Deutſches Märchenbuch. Zweites Bändchen. Beſpr. von A. S. 220

Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Heſſen. Beſpr. von A. S. 220

W. Wiſſer, Wat Grotmoder vertellt. Beſpr. von A. S. 221

A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachſen. Beſpr. von A. S. . 222

Ch. H. Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs. Beſpr. von A. S. 223

L. Darapsky, Altes und Neues von der Wünſchelrute. Beſpr. von A. S. 224

Neue Bücher . . . . . 93 und 224

Digitized by Google

Hessische Blätter für Volkskunde
Band IV 1905 Heft 1

Heidentum, Katholizismus und Protestantismus in unserer rheinhessischen Landbevölkerung.

Von Pfarrer W. Hoffmann, Jugenheim i. Rh.

Das rheinhessische Volkstum ist bis jetzt bei allen Verhandlungen über Volkskunde noch sehr zu kurz gekommen, auch in diesen Blättern noch kaum gestreift worden. Der Grund dafür liegt wohl einmal darin, daß das rheinhessische Volkstum so ganz anders geartet ist als das der übrigen hessischen Landesteile; Naturanlage und jahrhundertelange ganz anders geartete Geschichte lassen die Bewohner unserer Provinz dem „Überrheiner" noch oft genug als etwas Fremdes erscheinen, nicht zum mindesten auch in kirchlichen Dingen. Der Fluß scheidet mehr als daß er verbindet und so ist der Verkehr zwischen hüben und drüben, vom Staatlichen abgesehen, kein allzu großer. Dazu ist die Meinung verbreitet, in Rheinhessen gebe es kein besonders eigenartiges Volkstum mehr, ebensowenig wie eine Volkssitte und Volkstracht; die in die weitesten Kreise getragene Kultur habe alles schon zu sehr nivelliert, der Bauer sei dem Städter gleichgeworden, von altväterlicher Sitte oder gar altväterlichem Glauben seien höchstens spärliche Trümmer vorhanden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Verhalten des Rheinhessen selbst wohl zu dieser Meinung das Meiste beigetragen hat. Der Bewohner unserer Landschaft ist „frei" — wenn nicht „freisinnig" — aufgeklärt. Wenn man ihn gewinnen will, muß man ihn „gebildet", „intelligent" nennen im Sinne der Gegenwart. Mit großsprecherischem Hohn schaut er auf „das Altfränkische", „die Altertümer" herab und desgleichen auf Gegenden, wo solche seiner Meinung nach noch zu finden sind, und solche sind außer manchen Orten der Umgegend „der Odenwald" und „der Vogelsberg", wo keine Wingert wachsen und die Welt mit Brettern zugenagelt ist. Gemeint aber ist das ganze übrige Hessenland, die Residenz allenfalls ausgenommen. Und doch ist jene Meinung, die dem Rheinhessen das Volkstum abstreitet, falsch und grundverkehrt; er ist so

Digitized by Google

gut wie einer verwachsen mit der heimatlichen Erde; schon dieser ebenerwähnte Zug verrät es. Und was die Überbleibsel aus der Vergangenheit anbetrifft, den geschichtlichen Zusammenhang mit der Vorzeit, so kann derselbe doch wohl nur dem oberflächlichen Beurteiler entgehen. Deutlich heben sich jetzt noch die beiden verschiedenen Bevölkerungsschichten, aus denen im wesentlichen unsere Provinz gebildet wird, der Bewohner des „Mainzer Landes" und der „Pfälzer", wie sie sich auch jetzt noch gegenseitig nennen, voneinander ab; die Konfession ist dabei das hervorstechendste, aber keineswegs das einzige Unterscheidungszeichen. Und wenn die Burgruinen, die Dome, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler des Landes dem Kundigen erzählen von der wechselvollen Geschichte dieses Landes, von der Römerzeit und Karl dem Großen bis zur französischen Revolution und Okkupation, so ist auch der rheinhessische „Pfälzer" — und der „Mainzer" wohl nicht minder — mit 1000 Fäden verwachsen mit der Vergangenheit. Diese Fäden gilts nur bloßzulegen und aufzuweisen; der treffliche Riehl, der zuerst für eine Volkskunde eingetreten ist, hat's uns ja in seinen bayrischen „Pfälzern" gezeigt, wie's gemacht werden muß.

„Heidentum, Katholizismus und Protestantismus in unserer rheinhessischen Landbevölkerung" lautet nun der Gegenstand, den ich mir zunächst erwählt habe. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!" Das trifft auch auf den noch in den Anfängen der Volkskunde stehenden gelehrigen Schüler zu. Und das religiös-kirchliche Gebiet liegt mir besonders nahe! Beginnen wir mit dem Heidentum!

Aus der Religionsgeschichte, speziell der biblischen Theologie wissen wir, daß die niedere Religionsform nicht spurlos verschwindet, wenn eine höhere eindringt, sondern daß Reste jener noch lange Zeit, jahrhundertelang in der höheren und neben der höheren sich behaupten. Der logische Widerspruch kommt dem naiv-frommen Volksgemüt nicht zum Bewußtsein. Mit der Religion unserer Bauern ist's nicht anders: selbst da, wo man weit schon über das Christentum „hinaus" zu sein meint, kommt mitunter der nackteste Aberglaube in Gesinnung, Wort und Tat zum Vorschein, wie wir das ja auch selbst bei „gebildeten" Ständen wahrnehmen. Aberglaube aber ist nichts anderes als Überbleibsel früherer Religion (superstitio wörtlich: das Übriggebliebene)[1]).

[1]) cf. Hess. Blätter, Band II, S. 178.

Digitized by Google

Der ursprünglichste Gottesdienst ist überall die Anbetung der Natur: die heilsamen, segenspendenden Mächte will man sich günstig stimmen, den Groll der furchtbaren abwenden. Sei's nun aus keltischer, sei's aus germanischer Vorzeit — der Dienst der Natur ist noch da, wenn auch vielleicht nur noch Namen, Gebräuche, verschollene Sagen davon Kunde geben. Aber wir werden noch mehr als dies gewahren! Von dem urgermanischen Kult des Waldes und der Bäume wird man in unserem Rheinhessen begreiflicherweise weniger Reste treffen als anderwärts, da unsere Gegend von jeher waldarm war. Immerhin haben wir Spuren davon: ich rechne darunter die sogenannten Maikuren, die sowohl in Wörrstadt wie in Jugenheim, in Udenheim und vielen andern Orten Sitte sind. In der Frühe des Morgens, namentlich des Sonntagsmorgens zieht man scharenweise mit den Pferden in das nahe Waldgebüsch, läßt diese grasen und treibt allerhand Unfug. Aus Stromberg im Hunsrück berichtete dieser Tage die Zeitung ein Gleiches; dort wird in der 1. Mainacht noch Häckfel gestreut und Maibäume werden aufgestellt. Letzteres ist mir aus hiesiger Gegend nicht bekannt, und schon Riehl (1857) bezeichnet es als in der Pfalz in Abgang gekommen. Häckfelstreuen soll jedoch noch vorkommen in verschiedenen Orten, z. B. in Stadecken. Baum und Weinstock galten in der Vorzeit für beseelt; darum man heutigen Tages noch von den Reben spricht, daß sie bluten, daß der Frost ihnen wehtut, Baumfrevel werden nach den alten Weistümern mit ganz unverhältnismäßig hoher Strafe geahndet, diese Anschauung hat sich erhalten; bei solchen Delikten fehlt die sonst leider oft zu vermissende sittliche Entrüstung nie. In einem Blatte las ich bei einem derartigen Bericht, dem Täter gehöre ein Weinstock aufgenäht zum ewigen Schandmal! Wunderbare Kraft wird einzelnen Bäumen beigeschrieben; am verhängnisvollsten macht sich dieser Glaube bei der Tuja geltend, dem Lebensbaum, dessen Blätter abgekocht zur Abtreibung Verwendung finden. In manchen rheinhessischen Orten gelten Bäume, wie anderwärts Quellen, als der Ursprung des Lebens: in Nierstein und Pfiffligheim holt die Amme-Wäf' die kleinen Kinder aus einer alten Ulme[1]). Dagegen habe ich hierorts noch nichts von der anderwärts bezeugten Sitte, den Bäumen den Tod des Besitzers oder des Neuen Jahres anzusagen, gefunden. Aber als Zaubermittel, die Obstbäume zum Tragen zu bringen, ist

[1]) Vgl. Bl. für hess. Volkskunde 1901, S. 6.

Digitized by Google

das auch im Odenwald bekannte Strohseil, welches in der Sylvesternacht angelegt wird, wahrzunehmen; selbst in einem sehr „freisinnigen" und „aufgeklärten" Orte des Ingelheimer Grundes kann man es gewahren[1]). Ein verendetes Huhn vergräbt man neben jungen Bäumen, wohl ebenso wie jenes Nachwirkungen eines heidnischen Opfers. Gegen Mücken, insbesondere die so lästigen Schnaken (Pothämmel) werden Nußbaumblätter übers Bett gehängt[2]). Die Wald- und Naturschwärmerei vieler unserer Bauern ist weit weniger ein Produkt neuzeitlicher Aufklärung als altheidnischer Reminiszenzen.

Ganz begreiflicherweise nimmt der Weinstock, das Hauptprodukt des Landes, im Glauben des Volks eine große Stelle ein. Wie mit etwas Persönlichem verkehrt der gemeine Mann mit Weinstock und Wein. Ängstlich wird darnach geschaut, wie Arum und Epheu blühen, so blüht demnächst der Weinstock. Die Hefe ist die Mutter des jungen Weins, er darf nicht zu früh, aber auch nicht zu spät von der Mutter kommen. Allen Gegenvorstellungen der Temperenzler und Abstinenten zum Trotz beharrt man darauf: „Der Wein kräftet!"[3]). Darum nimmt man ihn mit ins Feld zu schwerer Arbeit, darum bekommen ihn schon die Kinder, bei Krankheiten ist er das vornehmlichste Heilmittel. Unter die „zauberischen Zeiten", die Wuttke in seinem Buche erwähnt, würde hierzulande unbedingt der „Herbst" (die Weinlese) mitaufgenommen werden müssen. Da ist das Knallen der Wingertschützen mit ihren langen Peitschen, das uns schon als Knaben solches Entzücken verursachte; heutzutage ist's gegen die Staare, ehemals hatte es andere Bedeutung. Dazu wird geschossen, wie in der Neujahrsnacht und bei Hochzeiten. Wingertsfeuer werden angezündet, ob die Kälte groß ist oder nicht; dazu Jauchzen und Schreie. In manchen Orten ist auch noch gemeinsamer Heimzug mit Fackelbeleuchtung (Stadecken). Mit Glockengeläute wird „der Herbst" eröffnet und geschlossen, und ein älterer Kollege hat mir erzählt, daß in seiner Jugend die Mütze dabei abgenommen und gebetet wurde. Auf Herbst ist kein Haus ohne Kuchen und Braten, Reste einstmaligen Opfers wie „Fastnachtskuchen" (Kräppel), Fastenbretzel und Bubenschenkel bei Taufen und Beerdigungen. In dasselbe Kapitel gehört die „Bremsermusik", die den in anderen Gegenden üblichen Erntetanz ersetzt[4]). An alt-

[1]) Vgl. Wuttke, Volksabergl. § 668.
[2]) Vgl. Wuttke § 466.
[3]) Vgl. Wuttke § 149, 175.
[4]) Vgl. Wuttke § 252 und 253.

Digitized by Google

heidnische Herkunft erinnern ferner die „Herbstmucken", maskierte Personen, die Scherze verüben, wie auf Fastnacht und Niklastag.

Nächst der Verehrung des Waldes und der Bäume ist diejenige des Wassers urgermanisch, insbesondere des fließenden. Sie findet sich auch hier. Auf die Brünnchen, daraus nach dem Volksglauben die kleinen Kinder von der Amme geholt werden, ist in diesen Blättern schon öfters hingewiesen worden. Wir haben solche an jedem Ort, wie im ganzen Rheinland: in Köln kommen ja auch die Jungs aus der „Kunibäthspötz", dem Taufstein der Kunibertskirche, und der Ort Büttelborn bei Groß-Gerau soll von diesem Glauben seinen Namen haben. Am meisten bekannt wegen seiner heilenden Kraft ist das Osterwasser, das in der Morgenfrühe schweigend von den Mädchen geholt wird. Partenheim und Udenheim haben noch ihren „Osterborn", aber die Sitte selbst ist unbekannt geworden. Die feierliche Reinigung und Schmückung der Brunnen an bestimmten Tagen ist selten geworden; in meiner Knabenzeit war noch in Wörrstadt die Schmückung des Jakobsbrünnchens mit Kränzen und Sträußen an seinem Namenstag Gebrauch. Ob's jetzt noch der Fall ist, weiß ich nicht. Zu den Opfern, die dem Gewässer gebracht werden, gehören wohl auch die Bubenschenkel, die in allen Rheinorten gebacken werden, wenn der Rhein zugefroren ist; in Mainz und Kastel holt man sie gegenseitig am anderen Ufer und beschenkt sich damit. Es wäre möglich, daß in diesem spezifisch-rheinhessischen Gebäck, das an den verschiedensten Orten bei allen möglichen festlichen oder traurigen Gelegenheiten wiederkehrt, an anderen hingegen gänzlich unbekannt ist, Reminiszenzen an ehemalige Menschenopfer auflebten[1]).

Als eine gewaltige Offenbarung der Gottheit gilt bei allen Naturvölkern das Gewitter. Noch heute ist die Angst davor groß. Die gefährliche Sitte, dabei auf dem Felde den Schutz eines Baumes aufzusuchen, hat vielleicht vom Standpunkt der Volkskunde ihre allereinfachste Begründung.

Auch die unheimliche Macht des Feuers hat ihre Verehrer. Ich habe bei einem Brande Leute beten sehen, die sonst das Beten nicht sehr gewohnt sind; und von anderen weiß ich's aus ihrem eigenen Munde, daß sie's getan haben. Das Sturmläuten beim Brande gehört auch hierher. Der Brandstifter gilt als ein außerordentlich verworfener Mensch, wie sonst nur noch der Baumfrevler

[1]) [Vgl. Höfler in der Ztschr. d. Vereins f. Volkskunde 12, S. 432 f.]

Digitized by Google

und derjenige, der einen Grenzstein verrückt[1]). „Er gehört ins Feuer geworfen"; und diese Lynchjustiz, die gleichfalls an Menschenopfer erinnert, mag wohl in alten Zeiten oft geübt worden sein. Jemand, der sich mit Unrecht beschuldigt glaubte, verschwor sich auch: wenn's wahr wär', wolle er standrechtlich auf der Stelle stehen bleiben!, ein Pendant zu jenem alten Diebssegen, wovon in diesen Blättern einmal die Rede war.

Der Wintersonnenwende, dem Neujahrstag, dem Wiedererwachen der Natur im Frühjahr, den Hauptabschnitten der landwirtschaftlichen Arbeit gelten die mannigfachsten Bräuche. Der „Bündelchestag", 3. Weihnachtsfeiertag, an welchem die Knechte und Mägde wechseln, scheint mir manche altertümliche Spuren aufzuweisen. Die Sitte, die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr als fortgesetzte Feier anzusehen, ist aus dem 18. Jahrhundert für Jugenheim als kirchliche Sitte bezeugt und wird mit gewisser Einschränkung heute noch geübt. Neujahr wird mit Glockengeläute, Schießen und allerlei Unfug begonnen; am Neujahrstag selbst darf man kein frisches Hemd anziehen, sonst wird man grindig und man muß Weißkraut kochen, so hat man's ganze Jahr Geld. Von dem Binden der Obstbäume war bereits vorher die Rede. Auf Lichtmeß darf nicht gesponnen werden; ein altes Sprüchlein lautet:

Lichtmeß' Spinnen vergeß'
Große Herren bei Tag eß'
Bei Tag uffgestann',
Bei Tag ins Bett gang'![2])

Ein uraltheidnisches Frühjahrsfest ist das Stabaus-Fest (Wintersonnenwende). Dasselbe ist jedoch keineswegs allgemein, sondern nur da zu finden, wo meiner Ansicht nach die alemannische Bevölkerung vorwiegt, in der Gegend von Nierstein, Oppenheim und Worms. Aus meiner frühesten Jugend ist mir's noch aus Dalheim bekannt, wie die Kinder mit der bändergeschmückten Bretzel am Stab unter dem Gesang „Stab aus, dem Winter gehn die Augen aus" durch die Straßen zogen. Ein andres Stabaus-Lied heißt: „Tro ri ro, der Sommertag is do." Von Horchheim bei Worms berichtete die „Darmstädter Ztg.", daß alljährlich eine große Zahl Fremder als Zuschauer sich dazu einfinde.

Fastnacht und Ostern haben ihre allerwärts bekannten

[1]) cf. Wuttke § 758 und 761.
[2]) cf. Wuttke § 95.

Digitized by Google

Bräuche. Auf Fastnacht sammeln die Kinder Mehl oder Fastnachtskuchen mit folgendem Sprüchlein:

Holla holla ho!
Die Fassenacht is do
Mei' Badder hot mich hergeschickt
Mit 'nm leere Säckelche
Un mit 'nm krumme Steckelche
Wer mer ebbes giebt,
Den reit' ich mit mei'm Schimmelche
In des Himmelche,
Wer mer awwer nix giebt,
Den reit' ich uff der Schwell'
In die Hell! (Höll')[1].

Daß man auf Charfreitag Nudeln ißt und auf Grün-donnerstag grüne Pfannkuchen, entstammt wohl der christlichen Fastensitte. Eigentümlich ist, daß auch schon am Palmsonntag der Palmenhas' legt.

Alte Kirchenordnungen, wie z. B. die hier in Jugenheim gültig gewesene Saarbrückische, benennen unter den Tagen, an denen „nach heidnischer Weiß' vom gemeinen Mann leichtfertig Üppigkeiten geübet und fürgenommen werden" noch Walpurgis, Pfingsten, Johannestag und andere Zeiten mehr durchs Jahr. Von ersterem war bereits die Rede; an letzteren haftet keine Erinnerung mehr. Allgemein üblich ist dagegen, daß Pfingsten „gehalten" wird. Namentlich die jungen Bursche und Mädchen kommen mit ihrer Kameradschaft in den Häusern zusammen, bringen Eier mit, der Gastgeber stellt den Wein und dann wird Glühwein gemacht und getrunken in reichlicher Menge.

Groß ist die Zahl der abergläubischen Bräuche und Redensarten, deren Ursprung schwer zu ergründen ist; aber sie erben sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Daß 13 eine Unglückszahl ist, weiß man ja auch in der gebildeten Gesellschaft. Eben darum legt man auf dem Lande den Glucken 12 oder 14 Eier unter; an manchen Orten (Stadecken) aber auch gerade 13. In Groß-Winternheim legt man 13 Bohnen in eine Grube[2]. An Geburts- und Namenstagen ist das Anbinden an der Bettstelle mit Strohseilen üblich; oder auch die Bretzel wird mit Stroh an den Arm gebunden, daher „das Angebinde". An vielen Orten (Jugenheim,

[1] Vgl. über Schimmelreiter bei Wuttke § 19; auch die Schwelle spielt im Volksglauben eine Rolle; das. § 107.

[2] Vgl. Wuttke § 673.

Digitized by Google

Wörrstadt) besteht die Sitte, daß an diesen Tagen Schläge ausgeteilt werden; desgleichen wird aus einem neuen Rock der Schneider ausgeklopft[1]). Vergißt jemand, was er sagen will, so wird's eine Lüg' gewesen sein. Böse Weiber machen den besten Käse. Kalter Kaffee gibt Schönheit. Scherben bringen Glück[2]).

Geburt und Taufe sind Anlaß zu manchem Aberglauben. Von einer Wöchnerin darf man keine Schürze anziehen, weiß ich von einer katholischen Frau aus Nieder-Olm. Wenn ein Kinderwagen leer gefahren wird, so lernt das betreffende Kind nicht laufen. Kinder, die mit Feuerzeug spielen, pissen ins Bett. Zwei Kinder dürfen nicht zusammengetauft werden, sonst bekommt nur eins den Segen, das ist allgemein verbreitet, auch sonst[3]). Bei der Taufgesellschaft geht die Amme einher mit allerlei Sprüchlein, die meist aufs Hänseln der anderen Weiber angelegt sind, und teilt gebackene Blumensträuße aus. Daß die „Ammewäs' (sage femme) eine kultische Bedeutung hat, scheint mir fraglos: noch bis ins vorige Jahrhundert wurde der Pfarrer bei ihrer Ernennung mit zu Rate gezogen, eine Taufe kann man sich noch heute nicht ohne sie denken, bei allen möglichen Kuren, wo sie nichts zu tun hat und auch nichts versteht, wird sie gebraucht; mitunter ist sie dieselbe, die auch andere Künste kann, von denen später die Rede sein wird. Eigentümlich ist die auch vom Hunsrück bezeugte Sitte, daß ihr ein Geldstück ins Trinkglas geworfen wird, welches sie erst auszutrinken hat, ehe sie jenes empfängt[4]).

Andere Bräuche und Meinungen knüpfen sich an das Liebes- und Eheleben: Wo zwei Lampen zugleich brennen, ist eine Braut im Hause. Wenn ein Mädchen das Brot anschneidet, oder sich zuerst von der Speise nimmt, muß es dagegen noch 7 Jahre warten. Ebenso gibt der Kuckucksruf die Zahl der zu wartenden Jahre an (Wuttke § 280). Wenn einem Mädchen der Schuh- oder Schürzenbendel öfters aufgeht, so denkt der Schatz an sie. Welche Frau das Strumpfband verliert, kann es als Zeichen der Untreue ihres Mannes ansehen. In Wörrstadt werden die Brautleute auf dem Weg zur Kirche oder zum Standesamt mit einem Strick aufgehalten und können sich nur durch Geldspenden loskaufen.

Am meisten Stoff liefern dem Aberglauben unseres Volkes

[1]) Desgl. § 465.
[2]) Wuttke § 456 und 560.
[3]) Vgl. Wuttke § 589 ff. und Gebhard.
[4]) Monatsschr. f. kchl. Praxis. Bd. 3 S. 193.

Digitized by Google

hier und allerwärts der Tod und die Toten. Mancherlei Anzeichen deuten schon auf einen bevorstehenden Todesfall: das Käuzchen, der Uhu, das Bellen der Hunde, desgleichen stirbt jemand, wenn Vaterunserläuten und Uhrschlag zusammentreffen (auch im Odenwald). Wenn bei einer Beerdigung der Karst fällt, stirbt demnächst ein Mann; wenn die Schaufel, eine Frau (Partenheim). Auf die Gebräuche bei Tod und Begräbnis wird der allergrößte Wert gelegt und jeder Verstoß dagegen schwer empfunden. Es liegt dabei die Vorstellung zu grunde, daß die Seele des Verstorbenen jede ihr angetane Schmach empfindet wie ein Lebender und an den Überlebenden rächen wird[1]). Selbst in wenig kirchlichen Gemeinden wird man finden, daß in bezug auf diese Dinge die hergebrachte Ordnung streng gehandhabt wird und die Empfindlichkeit groß ist. Der Anstoß, den unsere Leichenreden so häufig erregen, schreibt sich meiner Ansicht sicher daher. Als in meiner Gemeinde vom Kirchendiener einmal das Sterbegeläut zu ungewöhnlicher Stunde, nämlich morgens vor dem Tagesläuten, vorgenommen wurde, konnte der davon betroffene Mann sich gar nicht trösten über den Schimpf, der ihm angetan worden sei. Als bei der Turmreparatur aus banlichen Gründen das Läuten überhaupt unterbleiben mußte, wurde das gleichfalls schwer empfunden.

Auf ein ordnungsmäßiges Begräbnis wird, wie auch in der griechischen und germanischen Heidenwelt, der allergrößte Wert gelegt. Wenn Rade bei einer Umfrage aus Arbeiterkreisen die Antwort bekam, daß dort neben anderm auch das kirchliche Begräbnis geringgeschätzt werde, so steht hierzu die Anschauung unserer bäuerlichen Bevölkerung im krassesten Gegensatz. Nichts Ärgeres könnten wir selbst den allerunkirchlichsten Leuten antun als die Versagung unserer Mitwirkung beim Begräbnis. Ich habe das selbst erfahren, als ich einmal — leichtsinnigerweise, wie ich jetzt sagen muß — damit drohte. Eine gleichfalls recht unkirchliche Familie war untröstlich, daß ihr als Schiffsjunge ertrunkener Sohn an dem Ort, wo er geläutet wurde, als Unbekannter ohne Sang und Klang begraben wurde. Um ein Grab tobt zur Zeit bei uns ein Kampf, der bis tief in das Gemeindeleben eingreift und mit größter Hartnäckigkeit vor den Gerichten durchgefochten wird. Wir alle haben wohl auch schon bemerkt, wie beim Begräbnis ein unvorhergesehener und keineswegs erheblicher Zwischenfall die Leute in Aufregung bringt. Auf ein Grab darf man nicht treten. (Wuttke § 743.)

[1]) cf. Hess. Blätter Bd. II, Heft 3, S. 187.

Digitized by Google

Zu den richtigen Ehren im Tod gehört auch noch mancherlei, was uns nebensächlich dünkt, und mancherlei, wobei wir nicht mitzuwirken haben. Schon daß auf dem Lande bei uns fast allerwärts ein nicht zur engeren Familie gehöriger Mann den Sterbfall anzeigt, die „Gänge tut", ist auffällig; vielleicht, weil man, ähnlich wie bei den Juden, die Hausgenossen für unrein ansieht. So lange die Leiche im Hause liegt, darf sie nicht allein sein; früher wurde sie sogar bewacht, wie das hohen Orts noch Brauch ist. Andrerseits aber fürchten sich alleinstehende Personen auch und nehmen noch jemand zu sich, selbst wenn es Geld kostet. Selbstverständlich fehlt auch das Totenopfer nicht: der Schreiner und der Leichenbeschauer erhalten ihre ganz feststehende Bewirtung, wenn der Verstorbene in den Sarg gelegt wird, bestehend aus Käse, Brot, Wurst und Wein. Kommt der Pfarrer dazu, so wird ihm wohl auch ein Trunk angeboten. Das „Begräb" (Leichenschmaus), wozu Freunde und Verwandte, ab und zu auch der Pfarrer eingeladen werden, gehört gleichfalls hierher. Bei Leuten, die's können, bekommen die Schulkinder hier und in Ober-Hilbersheim Wecke, in Nieder-Hilbersheim Bubenschenkel, ebenso der Pfarrer und Lehrer; ein junger Kollege erregte einen Sturm der Entrüstung, als er — törichterweise! — es abschaffen wollte. Den Armen läßt man in Wörrstadt einen Malter Brot backen, den Kranken ohne Ausnahme wird in Jugenheim und anderwärts Kaffee und Kuchen gebracht, und eine Feindschaft schrieb sich daher, daß solches zurückgewiesen wurde. Rosmarin und Zitronen, wie in Starkenburg und Oberhessen, habe ich noch nicht angetroffen; sie sollen aber auch diesseits zu finden sein. Einem Mann, der beim Bäcker Schulden hatte, wurde es arg verübelt, daß dazu auch Begräbniskuchen gehörten. „Was von Toten herkommt", muß man bar bezahlen. Darum auch arme Leute sich schon lange zuvor eine Summe für ihr „Leichkar" (Sarg) zurücklegen.

Ich erwähnte bereits oben, daß alles, was mit den Toten in Berührung kommt, vermieden wird. Der Wagner nimmt die Totenbahre nicht zur Reparatur ins Haus wegen seiner Weibsleut; der Kirchendiener, ein Mann, der's brauchen könnte, will die Zwetschen nicht, die wild auf dem alten Friedhof wachsen; selbst vor den bösen Buben sind solche sicher. Liegt gar ein gewaltsamer Todesfall vor, so ist die Furcht besonders groß: ein Haus, darin ein Mord vorfiel, ist geächtet und bei der Versteigerung fast wertlos, wie wir's jüngst in Sponsheim erlebten; ein ähnlicher Fall ist mir

Digitized by Google

aus Nieder-Saulheim bekannt. Allgemeiner Aberglaube ist, daß Geister Abgeschiedener umgehen und Verderben bringen; darum die Scheu vor dem Friedhof zur Nachtzeit, namentlich um die zwölfte Stunde. Jeder Ort weiß wohl von Spuk und Gespenstern und gelegentlich wird wohl noch so eifrig darüber diskutiert wie in Bechtolsheimers Erzählung („Zwischen Rhein und Donnersberg"), und nicht blos von alten Weibern. Der Fuhrmann, der die Post in der Morgenfrühe fährt, ein junger Mann mit moderner Schulbildung, und gedienter Soldat, erzählte jedem seiner Passagiere von einer Frauengestalt, die sich ihm einstmals mit ausgebreiteten Armen in den Weg gestellt, wobei nicht nur er gestutzt, sondern auch sein Pferd gescheut hat. Vor einigen Jahren machte in Wörrstadt ein rätselhaftes Steinwerfen viel von sich reden, das selbst die Gendarmerie nicht aufzuklären vermochte. Dasselbe war auch schon einmal in Jugenheim der Fall. In demselben Hause flogen ein andermal die Ofenringe ohne sichtbare Veranlassung aus dem Ofen in die Höhe; Zeuge: der ehemalige Hausvater vom Rettungshause, ein Nachbar! Im Wörrstädter Wachwendel und Micheltal spukts: da geht einer umher, der den Kopf unter dem Arm trägt, offenbar ein Geköpfter! Desgleichen ist das Wörrstädter Pfarrhaus nicht geheuer; in der Jugenheimer Gemark gibts einen Weg, da wälzt sich dem Fuhrmann ein Hammel zwischen die Räder und bringt sein Gefährt zum Stehen. Selbstverständlich fehlt auch der Teufel nicht in der Volkssage, der ja überhaupt in unserer Gegend eine große Rolle spielt (die Teufelsrutsche bei Wendelsheim und mehrere Orte der bayerischen Pfalz tragen von ihm den Namen). Als die Udenheimer Kirche gebaut wurde auf der Höhe, schleppte der Böse in dem Wahn, daß es ein Wirtshaus werde, einen großen Stein herbei; da er aber die Wahrheit entdeckte, warf er ihn in seinem Zorne zur Erde. So steht er noch heute: der lange Stein in der Ober-Saulheimer Gemark [1]), ein Megalolith, unter dem man auch Schätze sucht. Vor 21 Jahren fiel er beim Nachgraben nach solchen um und erschlug zwei Menschen! Der Kampf des Christentums mit dem Heidentum spiegelt sich hier deutlich wieder. In der Nähe des „Langen Steins" befand sich früher die „Teufelsschüssel", die ich allerdings nur noch vom Hörensagen kenne, wohl ein Opferbecken? Der schwarze Mann, Butzemann, mit dem die Kinder törichterweise

[1]) Vgl. hierzu auch das neuerdings erschienene Buch: Brilmayer, Rheinhessen S. 361.

Digitized by Google

geängstigt werden, ist ein Todesdämon, vielleicht auch der schon genannte Niklas (anderwärts Rupprecht)[1]). Jedenfalls aus Furcht vor Dämonen wird aus dem Totenhemd der Name ausgeschnitten, was auch vom Hunsrück bezeugt ist. Warum man dem Sterbenden hier und in Oberhessen das Kissen wegzieht, um ihm den Tod zu erleichtern (Wuttke § 723), weiß ich noch nicht. Desgleichen sind mir die allerdings in neuerer Zeit außer Gebrauch gekommenen Trauerkronen ein Rätsel, und warum ältere Leute den Sarg nicht an Henken getragen haben wollten, sondern die Bahre vorziehen. Vielleicht gibt sich darin nur der Widerstand gegen Neuerungen auf einem durch jahrhundertelange Sitte geheiligten Gebieten kund.

Vom Spuk kommen wir naturgemäß auf den mit diesem enge zusammenhängenden Zauber, der trotz Aufklärung und Freisinn noch wacker im Schwunge geht. Sozialer Konservatismus neben politischem Radikalismus ist ja nach Riehl ein Grundzug im Wesen des Pfälzers. In allen unseren Orten wird „gesegnet" und „gebraucht", ob wir's nun wissen oder nicht! Weise Frauen werden gebraucht gegen das Abnehmen, gegen Augenübel, wohl gegen alles Mögliche. Großes Ansehen in Sympathiekuren hatte in Jugenheim früher ein Bäcker. Alte Leute reden noch heute von ihm mit einer gewissen unheimlichen Scheu. Daß er das Blut stillen konnte und zwar sofort auf der Stelle, weiß ich von zwei durchaus zuverlässigen Leuten, die es beide an sich selbst erfahren haben. Des Wagners Lehrling hat er ein abgehauenes Glied angeheilt durch bloßes Besprechen, sich selbst das schwer verletzte Bein. Ich habe mir Mühe gegeben, zu ergründen, was dabei gesprochen wurde, aber außer unverständlichem „Pispern" wurde mir nur der 3 mal heilige Name genannt. Ferner habe er sich jedesmal ein neues irdenes Töpfchen geben lassen „um Gottes willen" für das Blut. Von Schäfern und Schmieden wird das „Segnen" sehr häufig betrieben; sie haben seit alten Zeiten das Vorrecht dazu. Die Kunst erbte in der betreffenden Familie weiter. In allen Krankheiten bei Menschen und Vieh geht der Bauer heute noch zu allen möglichen Künstlern lieber als zum ordentlichen Arzt. Die Vorgenannten sollen ihre Kunst aus dem 7. Buch Mose haben.

Als „Segens"(Zauber-)spruch betrachte ich auch beifolgendes „Gebet", das mir ein 9jähriges Kind auf die Frage nach Gebeten nannte und von seiner Großmutter gelernt haben will:

---

[1]) Vgl. Hess. Bl. für Volkskunde II, S. 190.

Digitized by Google

Im Himmel, im Himmel, vor der heiligen Tür
Da stand ich arme Sünderin und weinte so sehr
„Arme Sünderin, arme Sünderin, warum weinst Du so sehr?"
O soll ich nicht weinen, Du gütiger Gott,
Ich hab' vertreten die zehn Gebot'
So fall ich nieder und bete zu Gott,
So wird mir Gott geben das englische Kreuz,
So weiß, so weiß wie der Schnee,
So werd' ich mit Herr Jesu ins Himmelreich gehn.
Herr Jesu in den Garten ging
Seine bitteren Leid' anfing
Die hohen Bäume beugen sich
Die Sonn' verlieret ihren Schein
Die Vöglein lassen 's Singen sein,
Da kamen die falschen Juden herbei
Mit Spießen und mit Stangen
Die nahmen unsern Herrn Jesu gefangen
Und legten ihn in ein tiefes Grab,
Das niemand weiß, wie tief es war.
Wer dies Gebet nur einmal bet't,
Verliert seine arme Seele nimmermehr
Im Himmel! Amen.

[Vgl. Erk-Böhme Nr. 1957 ff. u. Nr. 2031 ff.]

Der Schlußsatz deutet unverkennbar auf Zauberei, ebenso das englische Kreuz; desgleichen scheint Christus im Garten sehr beliebt zu sein bei Zaubersprüchen[1]).

II.

Von den Äußerungen teils unbewußten, teils raffinierten Heidentums wenden wir uns den Resten des Katholizismus zu, selbstverständlich des Katholizismus in unserer protestantischen Bevölkerung. Gegen das Reliquien- und Amulettenwesen, den Heiligen-, Marien-, Wallfahrts-, Bilderdienst der katholischen Kirche, ist man gerade in unserer Pfalz bei Einführung der Reformation und später hinaus sehr radikal vorgegangen, und nichts ist unserer Bevölkerung mehr zuwider im religiösen Leben als was an diese Äußerlichkeiten des katholischen Kultus auch nur von ferner erinnert; es wird davon in späterem Zusammenhang des Weiteren die Rede sein. Das hindert aber nicht, daß bei der Hauptfrage des Christentums und der Reformation: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott und wie erweise ich mich ihm für seine Gnade dankbar?" die katholische Anschauung noch recht häufig durchschlägt.

[1]) Vgl. Bl. f. Hess. Volkskunde 1901, Nr. 3, S. 9.

Digitized by Google

Das Verhalten des Menschen zu Gott und das Verhalten Gottes zu den Menschen wird von unseren Gemeindegliedern durchweg unter dem Gesichtspunkt von Leistung und Lohn betrachtet. Erfüllt man rechtschaffen seine Pflicht, wozu in erster Linie Arbeit und bürgerliche Ehrbarkeit, in zweiter Linie aber auch der Besuch des Gottesdienstes und Gebrauch der Sakramente und korrektes kirchliches Verhalten gehört, so tut auch Gott das Seine; und geräts in dieser Welt nicht immer nach Wunsch, so bleibt immer noch die Hoffnung auf die andere. Und auch diese Belohnung im Jenseits — denn eine solche ist es — können sich unsere Leute nicht anders vorstellen, wenn sie überhaupt darüber reflektieren, als in derbsinnlicher Weise. Wo zu dem allgemein-bäuerlichen noch der spezifisch-fränkische Realismus kommt, wie könnte es da anders sein? Umgekehrt: wo ein Unglück, eine Krankheit einschlägt, da müssen sie „verdient" sein. „Es bleibt nichts unvergolten!" ist eine landläufige Redensart in solchen Fällen[1]).

So ist's aber auch im Verhältnis der Menschen untereinander: „Es soll alles nach dem Rechten zugehen!" (d. h. nach Gerechtigkeit). Das ist die Norm, die allein im öffentlichen und privaten Leben Geltung haben soll. Es ist der alttestamentliche Grundsatz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!", der auch hier als das Ideal sittlicher Lebensordnung betrachtet wird. Ich habe mich oft gefragt, wie dieser in unserer Bevölkerung eine solche Macht werden konnte, daß dagegen das von uns verkündigte Evangelium von der Gnade Gottes und von der Liebe zu den Brüdern ganz zurücktreten muß, mehr als in irgend einem anderen Stand, selbst bei ganz wohlwollenden und kirchlich gesinnten Leuten. Direkte Berührungen mit dem Judentum können unmöglich einen solchen Einfluß auf die ganze Denk- und Handlungsweise in dem wichtigsten Punkte religiös-sittlichen Lebens gehabt haben. Es bleibt mir nur die Annahme, daß der Katholizismus, der hier erheblich von alttestamentlichen Anschauungen beeinflußt ist, die Vermittlerrolle gespielt hat. So urteilt auch der thüringische Landpfarrer (Bäuerl. Glaubens- und Sittenlehre S. 275) von der ganz gleichgearteten dortigen bäuerlichen Wohltätigkeit: „das Almosengeben war für ihn ein „Gottesdienst", ein gutes Werk, ein Verdienst bei Gott, eine Zahlung, welche er Gott für empfangene Guttat, wie reiche Ernte u. dgl. leistete, noch weit

[1]) Vgl. Schulte, Hess. Bl. Band II, S. 11 und Gebhard, Zur bäuerl. Glaubens- und Sittenlehre S. 62.

Digitized by Google

häufiger eine Zahlung, für welche er von Gott reiche Vergeltung erwartete."

Katholisch ist auch der Sünden- und Sakramentsbegriff. Das Schuldbewußtsein ist nicht besonders ausgeprägt; man macht wie dort die Unterscheidung zwischen läßlicher, kaum ins Gewicht fallender Übertretung und grober nur durch besondere kirchliche Veranstaltung zu sühnender Sünde. Als Sühnemittel für letztere gilt das heilige Abendmahl. Dieses wirkt nach vieler Meinung ganz in katholischer Weise ex opere operato; eine magisch heiligende und heilende Kraft wohnt ihm, ebenso wie der Taufe, inne. (cf. Wuttke § 191.) Freilich ist das ein Punkt, in dem ja auch die Dogmatik protestantischer Theologen nicht immer von katholisierenden Anwandlungen frei ist. Wie kann's uns da beim Volke wundern? Die Abendmahls- und Taufelemente gelten nach der Einsetzung an sich als heilig und verehrungswürdig: eine große Angst besteht davor, Brot zu verkrümeln und Wein zu verschütten, und Skrupel verursacht es, wenn es dennoch unfreiwillig geschieht. Desgleichen ist das Fasten am Abendmahlstag noch in nicht wenig Häusern gebräuchlich; in Partenheim wurde es am Charfreitag noch zu Menschen Gedenken bis Nachmittags 3 Uhr geübt. Es will mir scheinen, als ob die ehemals lutherischen Gemeinden in dieser wie in anderen Beziehungen noch mehr als andere mit katholischen Anschauungen und Gebräuchen zusammenhingen. Es ist das auch leicht erklärlich! — Selbst die satisfactio operis fehlt nicht ganz. Wenn auch nicht allzuhäufig, so kommt's doch immer ab und zu vor, daß Leute, deren Geiz und Habsucht im Leben sprüchwörtlich war, der Kirche namhafte Summen zu gottesdienstlichen oder wohltätigen Zwecken vermachen. Ein anderer Grund als der, daß hierdurch die Menge der Sünden gedeckt wird im katholischen Sinne, ist dabei kaum zu finden!

Der Auffassung des Gottesdienstes und des Sakraments entsprechend ist die Stellung des Pfarrers in der Gemeinde. Wir jüngeren Pfarrer sind von der Universität gekommen mit einer Anschauung, darin das Gemeindeleben, das Gemeindebewußtsein eine große Rolle spielen. Ich weiß zwar wohl, daß man jene Theorie nicht so ohne weiteres auf die Praxis übertragen darf; aber der junge Geistliche, der ins Amt kommt, tuts doch; und selbst wenn er Abstriche macht, wird er doch in diesem Punkte der Wirklichkeit bei weitem noch nicht gerecht. Was finden wir in der Gemeinde? Wer ist Träger des kirchlichen Lebens? Wer tut etwas

Digitized by Google

für die Erbauung der Seelen oder auch nur für den äußeren Bestand der kirchlich-christlichen Sitte und des Gottesdienstes? Die Gemeinde? Der Kirchenvorstand? Die Gemeinde-Vertretung? Die Lehrer? Die Eltern? O, ehrenwerte Ausnahmen gibt's ja wohl überall. Aber selbst Rade hat in der „christlichen Welt" zugeben müssen, daß wir Pfarrer doch eigentlich in der Hauptsache das schaffen, was an kirchlich-christlichem Sinn vorhanden ist, daß wir das gottesdienstliche Leben tragen, und das gilt hierzuland bis in die Funktionen des Kirchenrechners und Kirchendieners hinein. Das „Gemeindebewußtsein" findet es ganz selbstverständlich, daß der Pfarrer und zwar er allein alles tut, was mit Kirche, Gottesdienst, Seelenheil auch nur ganz entfernt zusammenhängt. Er ist der Priester, der durch seinen Dienst dazu verpflichtet ist; und wenn die andern allenfalls auch noch ein Weniges dazu beitragen, so ist das „freier Wille", „Gefälligkeit" gegen den Pfarrer, wofür sich dieser eigentlich bei ihnen bedanken müßte. Das Pflichtbewußtsein in einem kirchlichen Amte ist im allgemeinen sehr gering, wie denn auch die dem Geist und Wesen des Protestantismus entsprechende Kirchenverfassung in unserem Landvolk durchaus noch keine Wurzel geschlagen hat, auch von demselben kaum begehrt worden wäre.

Im einzelnen ist vom Katholizismus übernommen noch die Kalenderbezeichnung. Neben den christlichen Hauptfesten und den Erntezeiten werden als Datumangabe noch immer mit Vorliebe die Apostel- und Heiligentage benutzt, die allerdings teilweise auch in protestantischer Zeit noch lange gefeiert wurden: Martinitag, der Zins- und Zahltermin, Michelstag, die Zeit der Obsternte, Johannstag, Petri, Margarethen, Georgen, Egidi, Jakobi, Laurenzi, Kathrein, Niklas erfreuen sich volkstümlicher Beliebtheit und zahlreiche Bauernregeln sichern ihnen auch für die Zukunft Fortbestand. Exkursweise sei hinzugefügt, daß auch der moderne Katholizismus zuweilen seinen Einzug in unsere Häuser hält. So kann man Herz-Jesu-Bilder und andere Erzeugnisse katholischer Industrie an den Wänden finden, die irgend ein geschickter Verkäufer den Unkundigen aufgehängt hat, wie mir auch einmal von den Konfirmanden ein schönes katholisches Haus-Kruzifixchen als Altarschmuck für unsere Kirche übergeben wurde. Die Sache wurde noch glücklich beigelegt, ehe ein öffentlicher Aufruhr darüber entstand.

Digitized by Google

III.

Doch das sind vereinzelte Vorkommnisse. Bilder, auch Abbildungen des Heilands und der heiligen Geschichte, gar ein Kruzifixus, kommen nicht zu häufig in ein Pfälzer protestantisches Haus. „Es haßt die Kirche, die mich auferzog, der Farben Pracht, kein Abbild duldet sie, allein das körperlose Wort verehrend." Das von der reformierten Kirche oft genug betonte, geforderte und erzwungene Verbot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen!" übt noch immer vollauf seine Wirkung. Was wir aber in jedem Hause finden, fast ohne Ausnahme, — und das muß jedes gutevangelische Herz versöhnen mit der vielgeschmähten Unkirchlichkeit unseres Landes — das sind neben den Konfirmationssprüchen der Jungen und Alten und etwaigen biblischen Haussegen die Bilder Luthers und Melanchthons, das Lutherdenkmal zu Worms, das Porträt Gustav Adolfs oder seine Landung an der pommerischen Küste; und wenn ein Gustav Adolfs-Fest gefeiert wird an einem Ort, dann prangen sie auch draußen an den Häusern oder hängen herausfordernd an der Ehrenpforte. „Ein feste Burg" soll ja wohl hin und wieder auch in den Tanzsälen und auf den Straßen erklingen; in Worms heißt ein Wirtshaus die „feste Burg" und eine Brauerei die „zwölf Apostel". Es bedarf wohl bloß eines Hinweises auf die wechselvolle Geschichte der Pfalz in konfessioneller Beziehung, um diese Gegnerschaft gegen Rom und das eigenartige Gepräge unseres gottesdienstlichen und kirchlichen Lebens begreiflich zu finden. Dreierlei wirkt hier zusammen: 1. die reformierte Form evangelischen Christentums, die seit der Union auch von den ehemals lutherischen Gemeinden im ganzen als ihre Tradition betrachtet wird; 2. die französische Réunions- und pfälzische Rekatholisierungszeit, die die konfessionellen Unterschiede besonders scharf hervortreten ließ; 3. der dem pfälzischen Naturell entsprechende und hier fester als anderwärts eingewurzelte Rationalismus.

Nach dem unter 1. Gesagten könnte man sich wundern, daß die Gestalten Luthers und Melanchthons so populär und nicht etwa an ihre Stelle Zwingli und Calvin getreten sind. Allein von den letzteren weiß man so gut wie nichts und es zeigt sich hier deutlich, was der Kenner der Kirchengeschichte schon längst weiß, daß die deutschen reformierten Kirchen eine Mittelstellung einnehmen und in der Lehre eigentlich nur philippistisch sind. Der Begründer des reformierten Typus in der Pfalz, der edle und fromme Kurfürst Friedrich III., dessen Namen bei uns mehr als es geschieht neben

Digitized by Google

dem Philipps des Großmütigen genannt werden dürfte, und der in Äußerlichkeiten nicht radikal genug gegen Luthertum wie Katholizismus vorgehen konnte, hat sich bis an sein Lebensende dagegen gewehrt, ein Gegner Luthers und der lutherischen Kirche zu sein. Noch in seinem überaus lesenswerten Testament, darin fast modern-evangelische Gedanken widerklingen, hat er die Augsburgische Konfession neben Gottes Wort als die oberste Richtschnur seines Glaubens bezeichnet, allerdings mit der bezeichnenden Einschränkung: „so göttlicher, prophetischer und apostolischer Schrifft gemäß und gleichförmig ist." Manches, was wir leichthin als moderne Unkirchlichkeit zu bezeichnen gewohnt sind, findet in seiner Reformation und in den Zuständen seiner Zeit die Erklärung[1]). „Die Privat-Kommunionen bei den Kranken — heißt's damals — sollen zwar nicht gänzlich ausgestellet, jedoch dergestalt eingeschränkt werden, daß man kein opus operatum daraus machen, auch andere dergleichen Communikanten mitbeiwohnen sollten." Zwar nicht gänzlich ausgestellet! — Das ist doch alles andere eher als eine Empfehlung! Die Nottaufen aber werden gänzlich abgestellet. Tische statt der Altäre, zinnerne Becken statt der Taufsteine, Weißbrot statt der Hostien, gemeine Becher statt der Kelche, schmuck- und bilderlose Kirchen, was wir heute noch in vielen unserer Gemeinden mit Zähigkeit festgehalten finden, gehen allesamt auf jene Zeit zurück; und meine Kollegen von Essenheim und Stadecken, denen manche ihrer Gemeindeglieder noch weitergehen in der Abschaffung gottesdienstlicher Gebräuche, mögen sich trösten, daß schon Friedrich III. verfügen mußte: „Derowegen, so uns junge Kinder zur Welt geboren werden, sollen wir die nicht, wie etliche tun, 8, 9 oder 10 Jahre alt lassen werden, bis sie zu ihrem ziemlichen Verstand geraten, alsdann erst taufen lassen, sondern usw."

Arg verpönt ist, wie schon mehrmals erwähnt, alles, was an Katholizismus erinnert, selbst wenn es an sich evangelisch sein könnte: Kreuz, Knieen, Hostien, Betschemel, Liturgie, Kirchenschmuck, Amtsrock, Kirchenzucht, Weißer Sonntag, Te-Deum. Leute, die bei Heterodoxie und ärgerlichem Wandel kalt bleiben, können sich hierbei aufregen bis aufs äußerste. Hierzu hat die Rekatholisierungs- und Verfolgungszeit noch ihr redliches Teil mitgeholfen. Als mein Vater einmal im Anfang seiner Wirksamkeit in Rheinhessen das Lied „Großer Gott ꝛc." singen lassen wollte, schwieg wie auf Kommando

[1]) cf. Struve, Kirchengeschichte der Pfalz.

Digitized by Google

die ganze Gemeinde. Er wurde später bedeutet, das sei das „Kelterhebellied". In alten Zeiten hatten die Katholiken unter Absingung dieses Liedes mit Kelterhebeln Kirche und Kirchhof stürmen wollen und die Protestanten hatten beides in gleicher Weise mit dem Lutherlied verteidigt. Geschehen in dem ehemals falkensteinisch-österreichischen Dalheim. Insbesondere Kreuz und Kruzifix, die in der Réunionszeit als Zeichen der Besitzergreifung galten, sind seitdem geradezu verhaßt geworden. Das zeigt sich selbst im außerkirchlichen Gebrauch: in Mainz und Nieder-Olm hängen die Dachdecker das Kreuz von den Dächern, und die Karcher haben's an ihren Deichseln; in der Pfalz würde das keiner wagen, und wo es sich, wie im letzteren Fall, natürlich ergeben würde, wird's vermieden durch Schweifung des Quer- und Zuspitzung des Längsholzes. Man reicht sich nicht die Hände übers Kreuz und stößt nicht an übers Kreuz. „Katholischer Kreuzkopf!" ist ein landesübliches Schimpfwort, das mit „lutherischer Dickkopf" vergolten wird. An einigen, ehemals lutherischen Orten, wie in Wörrstadt, und auch auf dem Hunsrück, hat sich das Kreuz erhalten: aber es wird deutlich unterschieden von dem katholischen durch seitliche Streben. In neuerer Zeit ist man hie und da — wohl veranlaßt durch geistliches Zureden — etwas toleranter geworden; aber dann nimmt man, wo Katholiken sind, auch noch zum Unterschied von diesen die gotische Form, wie mirs aus Wachenheim und Mölsheim bekannt ist. Auch in bezug auf Altäre und Kirchen verschwindet mitunter, namentlich bei Neubauten, die alte Sitte. Manches andere erinnert noch an reformierte Eigenart, kommt aber auch vielfach ab: in Schwabsburg und Dexheim halten die Kirchenvorsteher den Opferteller, in Wolfsheim bedeckte man noch vor 14 Jahren die Häupter beim Gebet, das altpfälzische Gesangbuch hat mitunter erst in allerjüngster Zeit dem neuhessischen Platz gemacht und dient jetzt noch zur Privat-Erbauung. Umgekehrt erinnert anderen Orts noch manches an altlutherischen Kult: außer den genannten Kreuzen in Jugenheim und Partenheim der Klingelbeutel, bei uns die Kniebemel, die immer noch vor den Altar gestellt, aber nie benutzt werden, in Partenheim und Nieder-Saulheim die Abendmahlsfeier an Advent und Charfreitag. So erblicken wir auch in diesen äußeren Formen des Gottesdienstes die bunte Mannigfaltigkeit, die überhaupt nach Riehl für mitteldeutsches und insbesondere pfälzisches Volkstum charakteristisch ist.

Ist aber Individualismus das Charakteristikum des Pfälzers, so muß dieser nicht bloß negativ, sondern auch innerlich für den

Digitized by Google

Protestantismus angelegt sein. Auch das ging schon aus dem vorstehenden — trotz der verzeichneten Residuen des Katholizismus — hervor. Im pfälzischen Volksbewußtsein decken sich Christentum und Protestantismus unbedingt. Vielleicht haben auch andere Kollegen schon die Erfahrung gemacht, daß es beim 3. Artikel sehr schwer hält, den Kindern begreiflich zu machen, daß die Katholiken auch zur christlichen Kirche gehören. Als wir vor 2 Jahren unser Reformationsjubiläum begingen, hieß es: man feiere die Einführung des Christentums. Selbst die Vorfahren sollen nicht einmal der römischen Kirche angehört haben! Riehl singt hohe Lieder von der pfälzischen Toleranz; meiner Erfahrung nach gilt das nur insoweit, als man in Frieden nebeneinander auskommen will, aber ein inneres Verständnis dafür, wie man eigentlich katholisch sein kann und die Katholiken als gleichwertig anerkennen kann, geht unserem Bauer ab. Dagegen gewahrt man mitunter ein überraschendes Verständnis für die tiefste Eigenart des Protestantismus. Selbst der mangelhafte Kirchenbesuch nimmt den biblischen Gedanken, daß Gott nicht wohnet in menschlichen Tempeln, wenigstens zum Vorwand. Als ich die Sonntagsarbeit tadelte, wurde mir entgegnet: Wir stehen auf dem Standpunkt: Der liebe Gott hat's wachsen lassen, der liebe Gott kann auch nicht wollen, daß es ungenutzt verderbe!" Der Katholiken größere Kirchlichkeit bestreitet und neidet man ihnen nicht; aber für die Selbstgerechtigkeit des protestantischen Bauern ist es charakteristisch, wenn er bei etwaigem Hinweis darauf entgegnet: „Sie sind aber doch größere Spitzbuben!" Die katholischen Dörfer gelten für rückständig, unsauber, arm, was vielfach auch — soweit nicht städtische Einflüsse in betracht kommen — der Wahrheit entspricht. Endlich gilt mir die Wertschätzung des Familienlebens, des Wissens und der Bildung, die nicht erst der Neuzeit entstammt, der Persönlichkeit gegenüber dem Amtscharakter — namentlich auch bei uns Pfarrern — die treue monarchische und patriotische Gesinnung gegenüber Kaiser und engerem Vaterland, die bei vielen Gelegenheiten, u. a. auch in dem Bilderschmuck der Wohnräume zum Ausdruck kommt, als unverbrüchliches Erbteil des Protestantismus.

Ist so der Protestantismus dem Volkscharakter in Fleisch und Blut übergegangen, so ist aber doch die Form der Frömmigkeit ebensowenig dieselbe wie die äußeren gottesdienstlichen Formen. Die verbreitetste und allgemeinste Form ist die des Rationalismus. „Wie will man sich wundern, daß ein Volk, welches den

Digitized by Google

hellen Rationalismus schon in der Sprache mitbringt, dem Rationalismus in der Kirche so gründlich zugetan ist?" sagte Riehl. Die Wertschätzung der Moral gegenüber der äußeren Kirchlichkeit wurde im vorstehenden schon berührt. Die Glaubenssätze dem Volke zu verleiden, dazu hat wohl außer der Naturanlage auch die pfälzische Geschichte das ihrige beigetragen. In der Lebensbeschreibung eines pietistisch gerichteten Mannes meiner Gemeinde finde ich folgende bezeichnende Stelle: „Oft kam es vor, daß in Gesellschaft das Gespräch auf Religion kam. Einst stellten sie die Religion dar als Menschenwerk, sagten: Christus war ein großer Mann seiner Zeit; aber er war nicht vom Geiste geboren (wohl gezeugt). Dieses ist Pfaffentum." Ferner: „Ein anderes Mal erklärte ein hiesiger Lehrer: „Jonas sei 3 Tage in einer Wirtschaft zum Walfisch gewesen, aber nicht in dessen Bauch." Ähnliche, wenn auch nicht so krasse Erläuterungen der biblischen Geschichte oder des Katechismus hat wohl jeder schon gehört. Über Wunder wird überhaupt viel reflektiert. Häufig sind sie Gegenstände des Spottes, auch bei sonst nicht gerade unkirchlichen Personen (insbesondere die jungfräuliche Geburt, die Hochzeit zu Kana und die 3 Männer im Feuerofen). Gott, Tugend, Unsterblichkeit, wobei allerdings das zweite die Hauptrolle einnimmt, sind noch immer die Grundpfeiler unserer ländlichen Frömmigkeit. In den Reden, namentlich auch den Trostreden, sind die Natur, das Schicksal, das Wiedersehen beliebt; auch vom „höchsten Wesen", das allerdings lange bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus in Predigt und Konfirmanden-Unterricht gelehrt worden sein mag, kann man hören. Daß einem das Essen und Trinken schmeckt, ist neben Gesundheit und Wohlstand auf Erden das Höchste und Beste. Tüchtige Arbeit gilt viel. Wer unseren Bauern nach Wunsch predigen will, der muß den Prediger Salomos wählen. Die Rabbiner tun das mit Vorliebe bei Leichenreden und das gefällt. Ein Bauer, der bei mir fast nicht in den Gottesdienst kommt, erzählte mir ganze Stellen aus solch einer Rabbinerrede. In einem anderen Falle hörte ich, wie sie wenigstens ihre Glossen darüber machten, was bei unseren Reden nicht allzu oft vorkommt, wenn sie nicht gerade etwas Anzügliches enthalten. An einem Krankenbette, wo die Patientin schon sterbend war und auch selbst zu sterben wünschte, hörte ich folgenden Trost einer Bäuerin: „No, Baf' ich wills korz mache! Wann mer so lang und so schwer hot schaffe müsse sei' Lebtag, wie Ehr, do muß mer aach emol langsam tu. No 's werd schon widder besser werde, wenn 's Wetter schöner werd'. Soll ich Euch ebbes mache?" (d. h. kochen).

Digitized by Google

Es ist selbstverständlich, daß bei solchen Anschauungen nicht gerne vom Tod gesprochen wird, weder vom Patienten noch von dessen Umgebung. Es gilt, namentlich bei jungen Leuten, geradezu als pietätvoll, denselben ihren Zustand zu verheimlichen oder auszureden. Darum man auch den Pfarrer keineswegs immer gerne in solchem Hause sieht. Der Gestorbenen gedenkt man in Liebe und mit echt-rationalistischer Sentimentalität: die Embleme und Inschriften auf den Gräbern, bei denen sich erst neuerdings ein kleines steinernes Kreuz auf dem Denkmal oder ein Bibelspruch hervorwagt und die alten Distichen und Reimereien verdrängt, sind dafür hinreichend Zeugnis; nicht minder die Gesangvereinslieder, die bei den Beerdigungen gesungen werden, und die spezifisch-rheinhessischen poetischen Nachrufe auf herzförmig geschnittenem Papier und in den Lokalblättern. Diese letzteren, bei denen die obengenannte rationalistische Trias in der rührendsten Weise abgehandelt wird, sind Erzeugnisse besonders dafür begabter Dorfpoeten und finden solchen Anklang, daß sie selbst von Leuten, die an dem Trauerfall ganz und gar unbeteiligt sind, abgeschrieben und aufgehoben werden. Bei aller Plattheit und Weichherzigkeit sind es immerhin christliche Gedanken, Gefühle, Hoffnungen, die sich in spontaner Weise hier Ausdruck verschaffen.

Echt-rationalistisch ist auch die Gegnerschaft gegen die Werke der Inneren und Äußeren Mission, die ganz in der Weise unserer Väter und Großväter nur unter dem Gesichtspunkt der praktischen Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit betrachtet und von diesem Standpunkt aus verworfen werden. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß unsere Provinz in dieser Hinsicht Nennenswertes leistet, wie dies auf anderen Gebieten, namentlich beim Gustav Adolfs-Verein, der Fall ist. Von Anstalten auf dem Lande ist unser Rettungshaus wohl die einzige und die Anfechtungen, die dasselbe schon erfahren hat in den 52 Jahren seines Bestehens, sind groß und viel.

Hiermit sind wir auf dem Punkte angekommen, wo der Rationalismus seinem Widerpart, dem Pietismus, begegnet, denn auch an diesem fehlt es in Rheinhessen nicht: es gibt ganze Gemeinden, die vom Pietismus beeinflußt sind und ein pietistisches Gepräge zeigen; und einzelne Pietisten oder Reste pietistischer Vergangenheit finden wir fast allerorten. Woher erklären sich nun diese eingestreuten Splitter einer ganz anders gearteten Frömmigkeit in mitten kompakter Massen? Wer da weiß, wie sehr in ländlichen Verhältnissen die Gesamt-Anschauung der Umgebung den Einzelnen

Digitized by Google

oder die Einzelnen beeinflußt, wird nicht umhin können, diese Frage sich vorzulegen. Man sagt da wohl: einzelne hervorragende geisterfüllte Seelsorger haben dies zustande gebracht. Deren Einfluß soll natürlich nicht geleugnet werden, da, wo bewußtes christliches Gemeinschaftsleben blüht. Aber die pietistischen Gemeinden waren auch schon vor der sog. „Erweckungszeit" da, die Frömmigkeit ist bei ihnen Tradition, ebenso wie sie anderwärts als ein importiertes „Neues" verspottet wird. Ich habe Grund dazu, den Pfaffen-Schwabenheimer Bauer in Bechtolsheimers Roman („Zwischen Rhein und Donnersberg"), der 1812 den Weltuntergang aus der Bibel herauslieſt, für historisch zu halten. Und umgekehrt sind in anderen Gemeinden kräftige pietistische Einflüsse geltend gewesen, ohne daß ihr Charakter geändert worden wäre. Der Same bedarf eben auch eines Bodens (Matth. 13) und insbesondere wird niemand leugnen, daß ethnographische Unterschiede für die Annahme und Ausprägung des Evangeliums von Bedeutung sind. Eine solche aber scheint mir hier vorzuliegen: durch unser heutiges Rheinhessen ging die alte Grenze zwischen Franken und Alemannen, Sprachformen, Ortsnamen und die bereits früher erwähnten „langen Steine" weisen heute noch darauf hin[1]). Das alemannische Naturell aber neigt zum Pietismus, das Frankenvolk dagegen ist nach Riehl dem Rationalismus verwandt. Und tatsächlich finden wir Pietisten in größerer Zahl gerade in denjenigen Ortschaften und Gegenden, die aus irgend einem Grund auf alemannischen Ursprung hinweisen: Nierstein, Dalheim, Dexheim, Schwabsburg, Pfaffen-Schwabenheim, Horweiler, Gensingen, dazu in der ebenfalls alemannische Spuren aufweisenden Wormser Gegend. In den Gemeinden, wo die Pietisten nur vereinzelt vorkommen, sind sie auf dem Aussterbe-Etat; die Söhne wandeln nicht mehr in den Spuren der Väter; selbst wenn sie auch von ihrem Geiste in sich aufgenommen haben und zu den „guten" Gemeindegliedern gehören, scheuen sie sich doch öffentlich hervorzutreten und in irgend etwas von der herrschenden Sitte abzuweichen. Von ganz alten Leuten habe ich gehört, daß man in ihrer Jugend in gewissen Häusern an Sonntag-Abenden zusammenkam, zur Erbauung und Schriftbesprechung, daß man an Samstagen die Arbeit früher beendete, daß der Knecht oder ein Hausgenosse den Morgensegen las; davon weiß man heute nichts

[1]) Vgl. Dilthey, Das römische Mainz in Künzels Geschichte von Hessen und Archiv für Hess. Geschichte und Altertumskunde, XIII. Bd., 2. Heft, S. 262.

Digitized by Google

mehr. Desgleichen nimmt kaum noch jemand eine besondere Stellung zu den „Adiaphoris“ ein. Daß man gar über Land ginge, um einen „gläubigen“ Prediger zu hören mit Umgehung des Ortspfarrers, wird gleichfalls kaum noch vorkommen — kein schlechtes Zeichen für Gemeindeglieder und für Pfarrer!

Wir sind zu Ende! Wir sind den Spuren vergangener Kulturperioden nachgegangen und haben allenthalben solche wahrgenommen; auf- und nebeneinander sind sie gelagert wie die Schichten des Gesteins. Manches davon ist der Erhaltung wert; es mag als Sitte und Brauch der Väter weiter gepflegt werden, auch da, wo man seinen Ursprung nicht mehr kennt, auch da, wo es einer Religionsform entstammt, die wir heutzutage als eine überwundene betrachten. In anderen haben wir Keime und Ansätze wahrer Religion und Kirchlichkeit vorgefunden, die es zu entwickeln gilt. Nicht weniges endlich ist Sauerteig, der der Ausfegung harrt. Nur daß dabei behutsam vorgegangen und das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werde! Die Zeit ungeschichtlicher Besserwisserei, die durch „Aufklärung“ und behördliche Maßnahmen den Aberglauben vertilgen wollte, ist wohl bei Einsichtigen ein für allemal dahin; sie hat mit diesem Bestreben, wie wir sahen, auch nicht allzuviel ausgerichtet. Nicht minder verdient zurückgewiesen zu werden eine andere Art, die nur eine bestimmte Form des Kultus und der Religion für berechtigt hält und in einfachen kirchlichen Formen nur Äußerungen der Unkirchlichkeit, wenn nicht gar des Unglaubens erblickt. Die vielgestaltige Mannigfaltigkeit mitteldeutschen Lebens, von der im vorstehenden des öfteren die Rede war, darf auch wohl ein eigenartig pfälzisches, wenn nicht gar örtliches Gepräge des Glaubens und der kirchlichen Sitte aufweisen. Dem Geist des Protestantismus wenigstens widerspricht das durchaus nicht!

Polnische Dämonen.

Von Prof. O. Knoop in Rogasen.

Die Gestalten der polnischen Dämonologie haben eine zusammenhängende Darstellung noch nicht erfahren und konnten es auch nicht, da das Sagenmaterial noch nicht in ausreichendem Maße zusammengestellt worden ist. Und doch muß meines Erachtens gerade hier eine polnische Mythologie, will sie anders zu

Digitized by Google

einem greifbaren Resultat gelangen, einzusetzen, nicht bei Krak und Wanda, deren mythologische Bedeutung ganz unwahrscheinlich ist, nicht bei dem Wust von falsch oder unsicher überlieferten Namen, die man für Namen polnischer Götter ausgegeben und dafür gehalten hat. Mein Posener Sagenbuch (Posen 1893) hat bereits einige wertvolle Beiträge zur polnischen Dämonologie gebracht; hier bringe ich weiteres Material aus der Provinz Posen bei, das, hoffe ich, dem slawischen Volksforscher und Mythologen nicht unwillkommen sein wird.

I. Der Waschteufel.

Eine zweifellos junge Sagenbildung ist das Waschteufelchen, polnisch djabelek myjący. Ein polnischer Kutscher aus Bomblin (Kreis Obornik) erzählte: Waschteufelchen nennt man kleine struppige Teufel, welche unartige Kinder, die sich nicht kämmen und waschen lassen wollen, ordentlich reinigen. Einst hatte eine Mutter eine Tochter, die sich niemals waschen ließ. Als das eines Tages wieder so geschah, rief die Mutter das Waschteufelchen, welches sofort kam und das Mädchen so wusch und kämmte, daß es der Mutter nie wieder fortlief, wenn es gewaschen werden sollte.

Eine ähnliche Gestalt ist der kujawische Borgiusz. Man glaubt in Kujawien, daß in der Nacht ein Geist von Haus zu Haus gehe und nachsehe, ob die Mägde das schmutzige Wasser über Nacht stehen gelassen haben. Trifft er ein solches Wasser an, so wäscht er sich seinen struppigen Bart darin ab. Man hört alsdann ein Plätschern im Wasser. Man sagt auch: Borgiusz z brodą przydzie i garki oblize d. i. Borgiusz mit dem Barte wird kommen und die Töpfe ablecken. Die Hausfrau ruft den Mägden so zu, wenn die Töpfe schmutzig sind. Einen boshaften Menschen schimpft man auch: Ty borgiuszu! Oft hört man auch sagen: Ty żydzie borgiuszu d. i. du Jude Borgiusz. — Dieser Borgius war offenbar eine früher in Kujawien bekannte (jüdische?) Persönlichkeit, die gewissermaßen zum Schreckgespenst für unsaubere Dienstmädchen gemacht worden ist.

II. Der „Bis".

Hr. A. Szulczewski berichtet aus Kujawien: Der Name „Bis", welcher auch für den Teufel gebraucht wird, bezeichnet gewöhnlich einen bösen Geist, der Getreide von den Feldern stiehlt. In Groß-Slawsk hütete ein Bauer am Johannistage seine Pferde draußen auf dem Felde. Es ist das der Tag, an dem es in der Natur

Digitized by Google

nicht mit rechten Dingen zugehen soll. Eben wollte die Sonne aufgehen, als der Bauer nach seinem Roggenfelde hinschaute. Da bemerkte er in demselben einen hohen Mann. Er ging näher, um ihn genauer zu betrachten, und da sah er, daß die Gestalt einen glänzend schwarzen Cylinderhut auf dem Kopfe trug, und in der Hand hielt sie eine Sichel. Bei jedem Schritt erfaßte sie eine Ähre und schnitt sie mit der Sichel ab, und zwar schnitt sie jedesmal überkreuz. Die Gestalt ging quer über das Feld und durchschritt so drei Beete. Nun ging der Bauer hin und untersuchte die Spur. Wie verwunderte er sich aber, als er die Spur von einem Menschen- und einem Hundefuß vorfand. Es war das also der Böse, der Bis, gewesen. Die drei Beete, welche er durchschritten hatte, waren bei der Ernte ganz taub.

III. Der „Plonnik".

In Kujawien glauben die alten Leute noch an den „Plonnik". Allgemein wird darunter ein Nachbar verstanden, der seinen Nachbarn den plon d. i. den Erntesegen nimmt. Ein solcher Plonnik soll mit dem Teufel im Bunde stehen, ja, viele glauben, daß es der Leibhaftige selbst sei, und nennen ihn darum auch „Bis". Der Mann nun, der ein Plonnik ist, geht in der Vigilie St. Johannis oder in der Fronleichnamsoktave mit einer Sichel auf das Feld; er schreitet quer durch das Getreidefeld des Nachbarn und schneidet einen fußbreiten Steig in das Getreide. Es bleiben alsdann die Ähren dieses Feldes taub, während dem Plonnik von der Decke seines Hauses das Getreide herabläuft. Vor dem Plonnik kann man sich schützen. Am Fronleichnamsfeste wird eine feierliche Prozession durch das Dorf veranstaltet, und im Dorfe werden vier Altäre aufgestellt, welche mit Birken- oder Lindenstämmchen geschmückt werden. An den Altären werden die Anfänge der vier Evangelien gelesen. Hierauf soll man Ruten von den Birken und Linden abreißen und von diesen auf jedes Beet des Feldes einstecken. Dann hat der Plonnik keinen Zutritt mehr.

In einem Dorfe lebte ein Bauer, den man den „Bogacz" nannte, weil er sehr reich (poln. bogaty) war. Wie er zu seinem Reichtum gekommen war, das wußten alle Leute, denn er war ein Plonnik und stand mit dem Teufel im Bunde, und wenn seine Nachbarn kein Getreide mehr hatten, so lief es bei dem Bogacz von der Decke herab. Einmal hatte eine Wirtin aus dem Dorfe Lindenzweige von den Bäumen an den Altären abgerissen und nach Hause

Digitized by Google

gebracht, um sie auf ihrem Getreidefelde einzupflanzen. Sie wartete damit bis zum Abend. Als sie auf das Feld ging, bemerkte sie den Bogacz vor sich, der sich ihren Blicken zu entziehen suchte und seine Schritte verlängerte. Sie wußte, daß Bogacz ein Plonnik sei, und folgte ihm schnell. Als sie auf ihr Getreidefeld gekommen war, steckte sie in jedes Beet einen Zweig. Es wurde aber bald finster, und da sie Angst hatte, unterließ sie es, in die letzten Beete Zweige zu stecken. Bei der Ernte zeigte sich die Bescherung: die Beete, in die kein Zweig gesteckt war, lieferten keine Körner, sondern nur Spreu.

Man erzählte sich auch, daß der Teufel dem Bogacz sein Feld behüte. Eines Tages fuhr der Nachbar auf das Feld, um seine Hirse einzuernten. Nun hatte der Bogacz in der Nähe ein Beet mit einer neuen Sorte von Kartoffeln bepflanzt. Als der Bauer bei diesem Kartoffelfelde vorbeikam, stieg die Magd vom Wagen und ging hin, um einige Stauden auszureißen und die Knollen zum Auspflanzen im nächsten Jahre mitzunehmen. Während sie die Kartoffeln auffammelte, hatte der Bauer mit seinem Knechte den Wagen mit Hirse beladen. Da erhob sich plötzlich ein gewaltiger Wirbelwind und warf die Fuhre Hirse um. Die Hirse verlor dadurch die Hälfte ihrer Körner. So rächte sich der Teufel dafür, daß man dem Bogacz hatte Kartoffeln stehlen wollen.

Auch die folgende Sage wird in Kujawien erzählt: In Groß-Slawsk hütete an einem Sonntagsmorgen ein Wirt sein Vieh auf dem Felde. Es war noch vor Sonnenaufgang und in der Zeit der Fronleichnamsoktave. Plötzlich vernahm er ein Rauschen im Getreide, und als er hinsah, bemerkte er einen großen schwarzen Hund. Dieser lief zuerst durch sein Getreide und verschwand dann in dem des Nachbarn. Zuerst glaubte er, es wäre ein toller Hund, und bekam Angst; als aber der Hund sich nicht wieder blicken ließ, da ging er zu der Stelle, wo der Hund in das Getreide gelaufen war. Da ging ihm nun ein Licht auf. Es war nämlich dort, wo der Hund durch das Korn gelaufen war, ein Steig ausgeschnitten, und als er nach den Fußspuren sah, da bemerkte er deutlich einen Menschenfuß und einen Hundefuß. Es war also der Plonnik gewesen, der die Gestalt des Hundes angenommen hatte. Auf dem von dem Steig durchschnittenen Felde blieben alle Ähren taub.

IV. Der „Kusy".

Die Leute auf dem Lande scheuen sich vielfach, den Namen des Teufels auszusprechen. Sie nennen ihn deshalb czorny, den

Digitized by Google

Schwarzen, und kusy d. h. etwa einen, der zu enge oder kurze Kleider hat. Die Bezeichnung rührt wahrscheinlich daher, daß man sich in früherer Zeit den Teufel in deutscher Tracht vorstellte und ihn auch so abbildete (vergl. R. Bartolomäus, Ein Fordoner Gerichtsbuch, in der Zeitschrift der Hist. Gesellschaft, Jahrg. XVI S. 220); zur deutschen Tracht gehörte aber auch jenes unvollkommene Kleidungsstück, das man Frack nennt, und noch jetzt wissen polnische Sagen von Teufeln zu erzählen, die in Frack und Cylinderhut erscheinen. So heißt denn der Teufel kusy besonders auch im Kreise Schroda, und hier wird die folgende Sage erzählt: An einem Waldwege saß ein „Kusy" und versperrte den Leuten den Weg. Jeder, der hindurch wollte, mußte mit dem Teufel drei Proben bestehen. Da aber der Teufel stärker ist als der Mensch, so brachte er viele ums Leben, nachdem er sie besiegt hatte. Einmal kam auch ein Bauer des Weges. Der Teufel ließ ihn nicht durch und zählte ihm erst die Bedingungen auf, die er erfüllen sollte.

Zuerst wollten sie einen Stein zusammenpressen, und zwar mit der Hand. Der Kusy zermalmte den Stein. Jetzt kam der Bauer an die Reihe. Dieser aber nahm statt des Steines heimlich ein Käsestück in die Hand und drückte es so fest zusammen, daß Milch herausfloß. Der betrogene Teufel war besiegt. Zum zweiten wollten sie einander in die Höhe schleudern. Der Bauer sollte als Sieger in der ersten Wette den Anfang machen. Er faßte den Schwarzen an den Hörnern und gaffte dann ziemlich lange den Mond an. Dem Teufel fiel das auf, und er fragte den Bauer, warum er das tue. Der Bauer antwortete: „Da oben wohnt mein Schwiegervater. Ich will ihn mal sehen, um ihn zu bitten, daß er Dich nicht auffängt, wenn Du von meiner Hand geschleudert dort vorbeifliegst." Der Teufel erschrak und gab sich auch das zweite Mal für besiegt aus. Das dritte Mal wollten sie beide pfeifen. Der Teufel pfiff zuerst. Alle Blätter von den in der Nähe stehenden Bäumen fielen davon ab. Der Teufel glaubte diesmal zu gewinnen. Doch der Bauer schnitt sich in aller Ruhe einige Ruten ab und beunruhigte schon dadurch den Teufel. Dieser fragte den Bauer, wozu er die Ruten nötig habe. Der Bauer sagte: „Von meinem Pfeifen wird Dir der Kopf weh tun. Damit er aber nicht auseinander platzt, will ich ihn Dir zusammenbinden." Der Teufel will's nicht glauben, läßt sich aber aus Vorsicht doch den Kopf umbinden. Dabei aber verdeckt der Bauer dem Kusy die Augen, sodaß er nicht sehen kann, ergreift dann plötzlich seinen dicken Knüppel und schlägt

Digitized by Google

damit dem Teufel eins über den Kopf, daß ihm Hören und Sehen vergeht. So hatte der Bauer wieder gewonnen. Nun sollte er von dem Kusy dafür einen Hut voll Gold bekommen. Der schlaue Bauer setzte sich auf das Scheunendach, machte in den Hut und in das Dach ein Loch und ließ den Teufel die ganze Scheune und dazu noch den Hut mit Gold anfüllen.

Auch die folgende Sage stammt aus dem Kreise Schroda. Ein armer grajek — so werden die Dorfmusikanten genannt — befand sich in größter Not und rief deshalb den Kusy zu Hilfe. Dieser erscheint, und es wird folgender Kontrakt zwischen ihnen geschlossen: Der Höllenbewohner soll dem Grajek soviel Geld geben, daß er ein lustiges Leben führen kann, und der Grajek seinerseits soll dem Kusy die Seele geben, doch erst dann, wenn die Blätter von den Bäumen gefallen sind. Gesagt, getan. Als nun die Blätter von den Bäumen herabgefallen waren, kam der Kusy zum Grajek und verlangte seine Seele. Doch dieser zeigte ihm die Nadelbäume, die ihr Grün noch nicht verloren hätten. Schließlich ward aber dem Kusy des Wartens doch zu viel. Er machte sich an die Arbeit, knabberte alles Grün von den Bäumen ab, und nun schien der Grajek unrettbar verloren. Doch er wußte sich zu helfen. Er bestellte den Kusy zu sich. Da er wußte, daß der Kusy nur durch das Schlüsselloch hereinhüpfen könne, hielt er einen Sack vor das Schlüsselloch, der an allen seinen Ecken mit Weihwasser bespritzt war. Als nun der Teufel hereinkam und dabei in den Sack geriet, da machte der schlaue Grajek den Sack zu, rief seine Frau herbei, und sie prügelten nun den Kusy ordentlich durch. Doch der Teufel hat ein dickes Fell. Deshalb tauchten sie ihn so lange in Weihwasser ein, bis er alle Anrechte auf die Seele des Grajek aufgab. Außerdem mußte er dem gastfreundlichen Ehepaar noch eine bedeutende Menge Gold schenken.

Andere erzählen auch, daß der Grajek dem Kusy die Geigenseele anstatt der seinigen gegeben habe, da ja im Vertrage eine bestimmte Seele nicht genannt worden sei.

V. Boruta und Rokita.

Einer meiner polnischen Schüler, der Obersekundaner V. Matuszewski aus Czerleino im Kreise Schroda, der mir schon manche interessante Sage aus seiner Heimat aufzeichnete, machte mir kürzlich folgende Mitteilungen: „Der polnische Nationalteufel hieß Boruta. Seine ganze Kraft steckte in der linken Ferse. Sein Wohnsitz be-

Digitized by Google

fand sich in einer unterirdischen Gruft eines alten Schlosses unweit Gnesen. Ein anderer polnischer Teufel hieß Rokita, der mehr einen bäuerischen Charakter hatte, wie der podolische Teufel Widoracki, während Borutas Charakter etwas Edelmännisches an sich hat. Einst bestiegen diese beiden Teufel ein Roß und besuchten eine Hochzeit. Der Edelmann, bei dem die Hochzeit gefeiert wurde, nahm sie gut auf und stellte ihnen Wein zum Trinken vor, wobei Boruta eine ganze Tonne voll auf einmal austrank. Das fiel den Anwesenden auf, und deshalb wollte keine Dame mit ihm tanzen. Schließlich kam es zum Zweikampf zwischen Boruta und dem Bräutigam. Der Bräutigam machte aber zuerst ein Kreuz, sodaß der Teufel seine Macht verlor und seine lange Krallen einbüßte.

Boruta war kein boshafter Teufel. Er trank sehr gern mit den Brüdern von der Schlachta. Nur wenn er gekränkt war, rächte er sich. Einst trank er mit einem Edelmann um die Wette; da aber der Edelmann siegte, erzürnte sich Boruta so sehr, daß er dem Edelmann sein Roß tötete. Dadurch hatte er sich sehr boshaft erwiesen, denn eine Reise zu Fuß war damals sehr beschwerlich und eines Edelmannes nicht würdig.

Mit dem Namen Boruta bezeichnet man auch alles Schlechte, das dem Menschen passieren kann. Deswegen sagt man sprichwörtlich: Niech cię Boruta wezmie (oder nawiedzi) möchte dich Boruta holen (heimsuchen). Ferner sagt man: „Nie chcę pić z Boruta, ich will mit Boruta nicht zusammen trinken."

Von Herrn Lehrer Włodarski in Pleschen erhielt ich auf eine Anfrage folgende Mitteilung: „Boruta, auch Biruta genannt, ist nach der polnischen Volkssage der böse Sumpfgeist, der durch Spuk die Wanderer auf Irrwege führt, also eine Personifikation des Irrlichtes. Gleichbedeutend sind błotnik und borowiec. In übertragener Bedeutung bezeichnet der Name einen unausstehlichen Menschen, ein Ungemach. Rokita dagegen ist eine Weidengattung, die von Boruta mit Vorliebe aufgesucht werden soll."

Der Name des Teufels Boruta ist offenbar weit in den slawischen Landen bekannt. Er findet sich zunächst in Wojcicki's Klechden, übersetzt von Lewestam (Berlin 1839) S. 82 ff. und S. 95 ff. Danach ist Boruta ein berüchtigter Teufel, der unter den Trümmern des Schlosses Lenczyca in der einstigen Wojewodschaft Masovien haust. Er war ein boshafter Geist, wie aus dem masurischen Fluch hervorgeht: Mag ihn Boruta erdrosseln, ihm das Genick brechen. Er besaß eine außerordentliche Stärke, die er auch seinem

Digitized by Google

Freunde, dem nach ihm benannten Edelmann Grau-Boruta verleiht. Wenn ferner die masurische Sage den Edelmann Grau-Boruta, der als ein tüchtiger Trinker bezeichnet wird, denn selbst der beste masurische Edelmann konnte ihn nicht zu Boden trinken, stets den ersten Humpen auf seines Namensvetters Wohl trinken läßt und dieser hinter dem Ofen sein „Danke, Herr Bruder" ausspricht, so werden wir den Zug des Czerleinoer Berichtes, daß Boruta selbst ein bedeutender Trinker gewesen sei, auch auf den masurischen Boruta übertragen dürfen. Abweichend aber ist in der masurischen Sage, daß Boruta skarbnik d. i. Schatzhüter ist. In der Gestalt einer Eule mit feurig blitzenden Augen sitzt Boruta in dem tiefsten Gewölbe des Schlosses auf einem mächtigen Klumpen Goldes. Der Edelmann stopft sich alle Taschen und dann selbst den Mund voll Gold; kaum aber ist er auf der Schwelle des Gemaches, als sich die Tür von selbst ins Schloß wirft und seine rechte Ferse in zwei Stücke hackt. Infolgedessen verliert der Edelmann Grau-Boruta seine ganze Kraft und verfällt langem Siechtum, bis er endlich von einem Nachbar im Streit um einen Grenzrain getötet wird. Sein Haus blieb für immer unbewohnt, denn man erzählte sich, wie der Geist (d. i. der Teufel) Boruta selber oft in der alten Weide sitze, die auf dem Hofe wuchs; dann ging er auch häufig in des erschlagenen Edelmannes Gemach und trug die hinterlassenen Schätze von neuem in das wüste Schloß zurück.

Über den galizischen Boruta s. Ludwig Mlynek: Góra Marcina, in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Jahrg. VIII (1902) S. 37 ff. Boruta wird hier gedeutet als der Waldgott, der Herr des Waldes und alles dessen, was sich darin befindet, und auch der Pleschener Bericht setzt Boruta und borowiec gleich (von bór Busch, Wald).

Wie nach der masurischen Sage Boruta in einer alten Weide sitzt, so sucht er auch nach dem Pleschener Bericht mit Vorliebe die „rokita" genannte Weidengattung auf. In dem hohlen Baum hat er seinen Wohnsitz, und der hohle Baum scheint besonders für einen Sitz der göttlichen Wesen gegolten zu haben (Schwenck, die Mythologie der Slawen S. 18). In der Nähe von Ostrowo steht ein Baum, der innen hohl ist und von dem die Leute glauben, daß in demselben Geld verborgen sei und daß böse Geister darin wohnen (Sagenbuch S. 297). Die Eule, die dem Bauern, der den Baum umhauen und das Geld nehmen will, die Augen aushackt, erinnert an den schätzehütenden Boruta. Auch unter der Weide bei Kaczagorka ist ein Schatz verborgen, der von einem riesigen schwarzen

Digitized by Google

Hunde bewacht wird (a. a. O.), ebenso in der hohlen Weide bei Linowiec (S. 285) und bei Ferguson (S. 264). Eine aus Kujawien von Herrn Szulczewski berichtete Sage s. III S. 125.

Nach dem Pleschener Bericht ist Boruta ein Sumpfgeist, błotnik, der die Wanderer auf Irrwege führt, das Irrlicht selbst. Wojcicki (Klechden, übersetzt von Lewestam, S. 97) berichtet: Einen gleichen Ruhm wie Boruta hat auch der Geist Rokita, der seit undenklichen Zeiten die Sümpfe in der Nähe von Wielun bewohnt. Bald zieht er die Leute in den Sumpf oder verdreht ihnen den Weg, bald blendet er sie so, daß sie vor der Tür ihrer eigenen Hütte weder diese noch überhaupt das Dorf zu sehen vermögen. Wer so von Rokita geblendet ist, der konnte wohl eine ganze Woche lang um sein Haus herumgehen und nicht hereinfinden.

„Rokita" ist eine Weidengattung; in hohlen Weiden hat Boruta seinen Sitz. Die Annahme liegt nicht fern, daß erst infolge eines Mißverständnisses der Teufel Rokita neben den Teufel Boruta getreten sei. Gleichwohl ist aber auch dann Rokita als Teufelsname alt. In dem oben erwähnten Aufsatz von R. Bartolomäus, Ein Fordoner Gerichtsbuch, welches Gerichtsverhandlungen von 1675 bis 1747 behandelt, werden S. 219 f. die von den angeklagten Hexen genannten Teufel angeführt, und dann heißt es S. 221 weiter: „Eine merkwürdige Stellung nimmt dabei (d. i. bei diesen Teufelsnamen) der Name Rokitowski oder Rokicki ein. Ein Andreas Rokicki war Unterstarost von Kotomierze und von einer Hexe vergiftet. Eine Familie Rokitowski war, nach Niesiecki's Wappenbuch, in der Woiwodschaft Rawa angesessen, und ein Mitglied derselben 1672 Deputierter zum Tribunal in Wilna, Woiwode aber dort 1675 bis 1754 kein Rokitowski. Eine Angeklagte behauptet, sie habe einen Teufel, der deutsch in roten Kleidern gekleidet sei, Rokitowski, Woiwoden von Rawa, und versichert, daß sie umarmte, in rot deutsch gekleidet, der junge Woiwode Rokitowski. Eine andere hat einen Teufel, einen Edelmann Rokicki, andere einen Teufel Rokitka Symon, Rokitka, Johann Rokitka. Was Angeklagte damit gemeint haben, ist nicht zu ermitteln." Auch in anderen Hexenakten wird Rokicki als Hexenteufel genannt (Sagenbuch S. 347), und ich meine, daß das häufige Vorkommen gerade dieser Namen als Teufelsnamen beweist, daß der Teufel Rokita um das Jahr 1700 in unserer Provinz noch allbekannt war. Jetzt scheint er nur noch vereinzelt zu finden zu sein.

Digitized by Google

Zwei Kleinigkeiten zum „Martinsfest".

Von Albert Ostheide-Bonn.

I.

Hermann Usener hat vor kurzem im Archiv für Religionswissenschaft (VII [1904] 281 ff.) den Begriff „Heilige Handlung" erörtert und an einigen Beispielen erläutert. Bei Gelegenheit der Besprechung der „Caterva" kommt Usener auch auf einen altertümlichen Zug des Koblenzer Martinsliedes zu sprechen, in dem sich die Bewohner zweier Stadtteile gegenüber treten, nämlich die Kinder der Kastorgasse und die der Weisergasse. „Die blutigen Nasen (V. 4 f.)[1]), fährt Usener fort, lassen keinen Zweifel daran, daß ein ernster Faustkampf zwischen den Buben der beiden genannten Straßen ausgefochten wird oder doch ausgefochten zu werden pflegte. Eine richtige caterva zweier vici ... Und damit ist denn auch der mythologische Hintergrund des Brauches aufgeschlossen. Die Balgerei der beiden Straßen oder Viertel ist die irdische Nachbildung des siegreichen Kampfes, mit dem am selbigen Tage der Winter den Sommer überwindet und austreibt. Ich erinnere daran, daß an den letzten Tagen vor Martini am Niederrhein, z. B. in Poppelsdorf, der Winter als wehrhafter Held, von einem Knaben mit Degen und papierenem Helm dargestellt, beim Gabensammeln umgeführt zu werden pflegte." [2])

Daß die Erinnerung daran, daß mit Martini des Winters siegreicher Einzug stattfand, lange im Bewußtsein des Volkes haften blieb, ja noch haftet, läßt sich leicht an einer Reihe sprichwörtlicher Redensarten zeigen, von denen einige aus der großen Menge hier Platz finden mögen. „Sankt Martin tut das Feuer in den Kamin", „Zu Martini kommt der Winter auf einem Schimmel geritten" (vgl. Samson in Histor. pol. Blätt. 130 (1902), 666); in Schlesien sagt man, wenn es auf Martini schneit: „Märten kommt auf seinem Schimmel geritten" (vgl. Höfler: St. Martini Gebäck in Schweiz. Arch. für Volksk. 1902, 22) [3]). Besonders deutlich

[1]) Heiliger Sankt Märte | Mit dene siebe Kerze (lies Gerte) | Mit dene siebe Rute | Die Nas die soll blute usw.

[2]) vgl. dazu die schöne Schilderung eines solchen Aufzuges in der Bonner Novelle des allzufrüh verstorbenen Ernst Müllenbach Brumaire Kap. VII (in Aphrodite u. and. Novellen, Stuttg. u. Berl. 1902, S. 203 f.).

[3]) Vgl. auch G. S. Treuer: Untersuch. des Ursprungs u. d. Bedeutung des Märtens-Mannes usw. Helmstädt 1733, S. 75 (aus Melzers Beschreibung von Schneeberg).

Digitized by Google

tritt diese Anschauung noch hervor, in dem in der Eifel gebräuchlichen Wort: „Nach der Allerheiligen Misse | Sind wir des Winters gewisse, | Wenn er da nicht kommen mag, | Dauert es nur bis Martinstag", (vgl. Samson a. angef. O.). Auch „in Frankreich galt Martini als Anfang des Winters und des neuen Jahres; letzteres führt die Legende vom h. Martin als einen Beweis der Hochachtung und Verehrung des Heiligen an" sagt Pfannenschmidt.[1]) Als weiteren Beleg dafür, daß mit Martini der Winter seinen Einzug hielt, mag gelten, daß an diesem Tage in Ostfriesland die letzte Deichschau stattfand. (vgl. Köln. Zeit. Nr. 815 vom 10. Aug. 1904).

Abgesehen aber von diesen Zeugnissen, die nichts weiter sollen als beweisen, daß tatsächlich Martini als Winteranfang betrachtet wurde, gibt es noch eine direkte Spur dafür, daß wir in den Kämpfen am Martinstage „die irdische Nachbildung des siegreichen Kampfes, mit dem am selbigen Tage der Winter den Sommer überwindet und austreibt", in einer Notiz, die uns E. Meier in seinem bekannten Werke „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (Stuttgart 1852)" aufbewahrt hat. Dort heißt es nämlich S. 453 (Nr. 179): „In Herrenberg dürfen die Schulkinder am Martinstage ein zweites Maienfest halten." Also muß die Feier des Martinstages der des Maienfestes parallel gewesen sein. Was aber am Maienfest vor sich ging, das ist bekannt: Kampfspiele, Wettkämpfe, die ein Abbild des Kampfes zwischen Sommer und Winter waren, bei dem der letztere unterlag. Leider gibt Meier keine genaue Darstellung dieses Kampfes, aber das verschlägt nichts angesichts seiner Notizen auf S. 398.

Haben wir also am Maienfest den Kampf des Sommers mit dem Winter und den Sieg des ersteren, so müssen wir am Martinstage, da wir an diesem ein zweites Maienfest haben, ebenfalls einen Kampf des Sommers mit dem Winter haben, nur kann hier nicht der Sommer Sieger geblieben sein, sondern der Winter muß die Oberhand über seinen Gegner gewonnen haben. Daß man den eigentlichen Sinn dieses „zweiten Maienfestes" nicht mehr erkannte, kann nicht Wunder nehmen, denn „selten sind die beiden korrelaten Vorgänge (d. h. Frühlings- und Herbstkämpfe von Sommer und Winter) zusammen in der Überlieferung bewahrt worden, und wo es geschieht, ist die ursprüngliche durchsichtige Gestalt der Sage verdunkelt; meist wird nur einer der beiden Vorgänge festgehalten" (Usener a. a. O. S. 305 f.).

[1]) vgl. Germ. Erntefeste S. 238 (mit Anm. 58).

Digitized by Google

Merkwürdig ist eine Sitte in Neuwerk bei M.-Gladbach. Dort tritt nämlich an Stelle des Schützenkönigs, dessen Würde 3 Wochen vor der Frühkirmes beginnt und der für die Kirmesfeierlichkeiten zu sorgen hat, am Martinstage der „Häer", der hauptsächlich für die Fastnachtslustbarkeiten Sorge zu tragen hat. Also auch hier eine strenge Zweiteilung des Jahres, bei der mit Martini die winterliche Hälfte beginnt. Weitere Schlüsse aus diesem Brauche zu ziehen erlaubt die Darstellung, die von dieser Sitte Hub. Gierlichs in den Rhein. Geschichtsblättern I, Nr. 10 (Febr. 1895) S. 304 f. gegeben hat, nicht.

Auf jeden Fall aber genügt es, festgestellt zu haben, daß tatsächlich sich noch Spuren von einem Kampfe des Sommers und Winters am Martinstage finden. Weitere Belege als den oben angeführten kann ich allerdings augenblicklich auch nicht beibringen [1]).

II.

Da die Sitte der Martinsumzüge durch das eifrige Bemühen der rührigen Polizei immer mehr im Schwinden begriffen ist, auch mancher weise Schulmonarch sich an der Ausrottung dieser „alten Unsitte" eifrig, ja allzu eifrig, beteiligt, so dürfte es bald an der Zeit sein, die heutigen Fassungen der Martinsliedchen, wie sie von der Jugend gesungen werden, aufzuzeichnen; denn daß die von K. Simrock veranstaltete Sammlung [2]) durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat, noch haben kann, ist allgemein bekannt. Dazu kommt, daß sich der Text der Liedchen seit Simrocks Tagen oft nicht unbedeutend geändert hat. Außerdem kommt noch ein weiteres Moment in Betracht. Heute genügt es nicht mehr, den bloßen Text aufzuzeichnen, sondern auch die Melodie eines jeden einzelnen Liedes muß festgestellt werden zum Besten derer, die sich der Erforschung des Werdens und des Wandels unserer Volkslieder widmen.

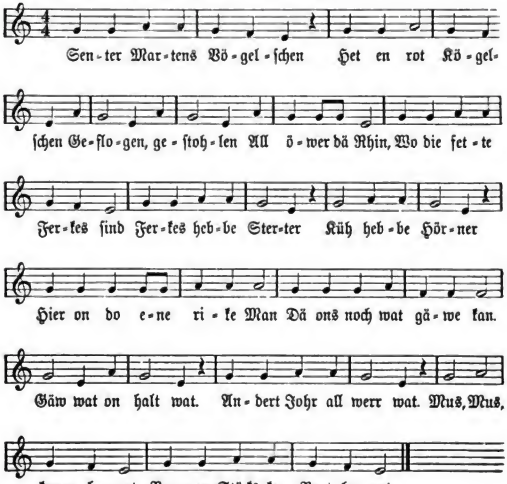
Die älteren Martinslieder mit der zugehörigen Melodie gibt Böhme: Altdeutsches Liederbuch (Leipzig 1877) S. 422—25, Nr. 348 bis 353, das Barmer Lied findet sich bei Erk: Liederhort III, Nr. 1267.

[1]) Der Aufsatz von Bilfinger: Martini (in der Beilage zum Staats-Anzeig. Württ. 1902, S. 353—367; 399—408) stand mir nicht zur Verfügung.

[2]) Martinslieder, hin und wieder in Deutschland gesungen usw. in Druck gegeben säuberlich durch Anserinum Gänserich. Bonn o. J. (1846) bei Ad. Marcus.

Digitized by Google

Im folgenden gebe ich das Martinslied, wie es heute von den Kindern in Moers a. Rh. gesungen wird[1]):



Ich habe bei der Notierung des Textes genau die Aufzeichnung desselben gegeben, die ein Volksschüler in Moers angefertigt hat. Daß das Lied nichts Originales hat, zeigen einige Vergleiche; es scheint fast, als ob es aus Teilen anderer Lieder zusammengesetzt wäre — aber bei solchen Annahmen ist größtmöglichste Vorsicht geboten. Ich verzeichne daher nur einige Parallelen: Zu dem Anfang vgl. Rheinberg-Dühringsfeld: Das festl. Jahr [2] S. 405; Firmenich: Germaniens Völkerst. II, 424 (Elberfeld); K. Dirksen: Volkskundliches aus Meiderich (in Rhein. Geschichtsblätter I, Nr. 10 vom 1. Febr. 1895) S. 307 (= S. 21 der S. A.), bei dem aber zu beachten ist, daß das Lied erst mit dem Verse: „(Vögelken)

[1]) Text und Melodie verdanke ich der Güte des Herrn Hauptlehrers Kaumanns in Moers; eine Revision der Melodie nahm Herr Musiklehrer L. Riemann in Essen a. d. Ruhr vor.

Digitized by Google

geflogen, geftowen u. ſ. w." beginnt. Zu Vers 4 fg. iſt zu vergl. Martinslieder S. 45 (aus der Altmark) „Flöög hoch öövern Wiim (eine Querſtange, woran Fleiſch u. ſ. w. geräuchert wird)", eine ähnliche Bezeichnung muß urſprünglich auch an Stelle des unverſtändlichen „Rhin" geſtanden haben, denn der Ort, „wo die fette Ferkes ſind", kann doch nur der Aufbewahrungsort für die geräucherten Schinken, Speckſeiten u. ſ. w. ſein. Den „Rhin" einzuſetzen, lag bei der Nähe des Rheins allerdings nahe. — Vers 6 u. 7 kommen ähnlich vor in dem Klever Liedchen bei Firm. I, 380 (= Martinslieder S. 32); ebenſo die beiden folgenden Verſe. — Vers 10 u. 11 vgl. Rheinsberg-Düringsfeld a. a. O. S. 406. Vers 12 u. 13 vgl. das Bonner Lied am Schluß (Martinslieder S. 27), welche Verſe aber heute nicht mehr geſungen werden. — Wird den Kindern nichts herausgeworfen, ſo rufen ſie: „Giez! Giez! Giez!" Während ſie von einem Haus zum andern laufen, rufen ſie: „Hoppoppop! Hioppoppoppop!"

Wie ſehr ſich die Texte im Laufe der Zeit verändert und gekürzt haben, davon nur ein Beiſpiel! Ich ſtelle den Text des Elberfelder Liedes, wie ihn Firmenich I, 424 gibt, mit zwei Verſionen [1]), wie ſie heute geſungen werden, zuſammen:

Firmenich.	Verſion I.	Verſion II.
Mäten es än god Mann,	Mäten is en goden Mann,	Mäten is en goden Mann,
Dä ſeck wall bedoen kann,	Dä us ok wat gewen kann,	Dä us ok wat gewen kann,
De Äppel on de Biaren	De Äppel on de Bären	De Äppel un de Beren,
De Nööte gonnt wal met.	De Nöte gonnt noch met.	De Nöte gonnt noch met.
Jonge Frau,		
Lott uns nit te lange ſton,		
De Dagg, dä geht tom Owend!		
Bruckt de Frau nit op te ſton,		
Lott de Maad vürangon!		
De Maad, die löppt wall op on af,		
Trapp op on af,	Trapp ow on af,	Trapp ow on af,
Taſt wall en den Nootenſack,	Trapp ow on af,	Trapp ow on af, u. ſ. w. bis
Taſt wall nit dänewen,	Taſt wol in den Nötenſack,	
Wiad us wall wat gewen.	Taſt wol net do newer,	
Frau, gefft wat!	Kanns us ok wat gewen.	
Frau, hault wat!	Frau, göff mik wat!	
Teegen Joar wiar wat.	Frau, göff mik wat!	

[1]) Ich verdanke ſie der Güte des Herrn Hauptlehrers Winkler in Elberfeld.

Digitized by Google

Das Folgende hat gar keine Berührung mehr mit dem heutigen Texte!

Anger Jahre wier wat.	
Hie wänd en riken Mann,	
Dä uß ok wat gewen kann,	
De Äppel on de Bären u. ſ. w. bis: Kanns us ok wat gewen.	De Äppel on de Beren, De Nöte gonnt noch met.
Ek ſi en klenen König,	
Göff mek net tu wenig,	
Lot mek net ſo lange ſton,	
Jk mot noch en Türken wider gon, [1])	
Owen am Hemme,	Owen an dem Hemmel,
Steht en witten Schemmel,	Steht en witten Schemmel,
Steht drob geſchrewen: „Giezhals!“	Steht drob geſchrewen: „Giezhals!“

Die beiden Verſionen des heutigen Liedes ſind von zwei Elberfelder Volksſchülern aufgezeichnet, die verſchiedenen Straßen angehören; ich habe ihre Schreibweiſe beibehalten mit Änderung einiger unbedeutenden Kleinigkeiten wie Giezhalz und Giezhals, ow und af und of und af (in ow klingt der Laut etwas weicher). Vergleicht man nun die beiden heutigen Verſionen mit dem von Erk: Liederhort III, Nr. 1267 (= dem erſten Teile des Martinslieder S. 35 aufgezeichneten), ſo zeigt ſich, daß ſie faſt denſelben Wortlaut haben. Die übrigen Verſe haben keine Ähnlichkeit, nur findet ſich hier (Martinslieder S. 35) auch die Strophe: Hier wohnt ein reicher Mann uſw., allerdings hat auch ſie eine längere Faſſung hier. [2]) Es hat faſt den Anſchein, als ob das Elberfelder Lied ſich dem in Barmen geſungenen angeglichen hätte. Leider war es mir bis jetzt noch nicht möglich, die Melodie des Elberfelder Liedes zu fixieren, hoffe aber ſowohl dieſe wie die einiger anderen bald an anderer Stelle veröffentlichen zu können.

Über die Zugehörigkeit der Martinslieder zu der weitverbreiteten Klaſſe der „Bettellieder“ und ihre Bedeutung innerhalb dieſer hat in andeutenden Zügen Albr. Dieterich gehandelt im Jahrbuch des freien deutſchen Hochſtifts 1903, 128—30, von dem wir in Kürze eine erſchöpfende Darſtellung dieſer Seite der Martinsliedchen erwarten dürfen in dem ſchon für das Archiv für Religionswiſſenſchaft angekündigten Teil ſeiner „Volksreligion“ 2. Eireſione.

[1]) Dieſe Verſe: „Ek ſi“ uſw. bis „wider gon“ ſangen die Kinder in Eſſen a. d. Ruhr am Dreikönigstage.

[2]) Über die bergiſche Martinsfeier vgl. noch Meyer bei Pfannenſchmidt German. Erntefeſte S. 481 ffg.

Digitized by Google

Die Heimat der Indogermanen und der Germanen.

Von Karl Helm, Gießen.

Die Volkskunde kennt keine zeitlichen Grenzen. Wenn sie auch in erster Linie das Volksleben der Gegenwart betrachtet, so sucht sie dasselbe doch historisch zu verstehen und wendet deshalb den Blick zurück in die Vergangenheit bis in die graue Urzeit, in welcher sich die Spuren unseres Geschlechtes verlieren. So mag es gestattet sein, auch hier Gegenstände der indogermanischen und germanischen Altertumskunde zu behandeln[1]).

I.

Unter den Fragen der indogermanischen Altertumskunde gibt es keine zweite, die so vielfach erörtert worden ist[2]), wie die nach der Urheimat der Indogermanen; auf sie trotzdem wieder einmal zurückzukommen, dazu berechtigt uns die Tatsache, daß all diese Erörterungen zu einem allgemein als richtig anerkannten Resultat bis jetzt nicht geführt haben. Nachdem zuerst und lange Zeit hindurch die asiatische[3]) Heimat als etwas sicheres gegolten hatte, vielen

[1]) Es werden im folgenden einige häufig zu nennende Werke mit nachstehenden Abkürzungen zitiert.

Ratzel, Anthropogeographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte (= Bibliothek geographischer Handbücher, Bd. IV); zitiert: Ratzel, Anthr., I[1], I[2] (= Bd. I erste resp. zweite, völlig umgearbeitete Auflage) und II (nur in erster Auflage erschienen).

Ratzel, Der Ursprung und das Wandern der Völker geographisch betrachtet. (I) Erste Mitteilung: Zur Einleitung und Methodisches. Berichte über die Verhandlungen der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 50 (1898) S. 1 ff. Zitiert: Ratzel, Berichte I. (II) Geographische Prüfung der Tatsachen über den Ursprung der Völker Europas, ebenda 52 (1900) S. 23 ff. Zitiert: Ratzel, Berichte II.

Sophus Müller, Nordische Altertumskunde, deutsche Ausgabe von O. L. Jiriczek, Straßburg 1897. 1898. Zitiert: S. Müller.

[2]) Die bis 1889 erschienene wichtigere Literatur ist verzeichnet und besprochen bei O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte [2], S. 111 ff., die spätere (bis 1901) in Schraders Reallexikon der idg. Altertumskunde S. 825. Nachzutragen wäre hier von älteren Werken P. v. Bradke, Über Methode und Ergebnisse der arischen Altertumswissenschaft 1890. Von neueren Arbeiten sind wichtig die noch zu nennenden Untersuchungen von M. Much und Kossinna.

[3]) Fast allgemein dachte man an die Länder zwischen dem Hindukusch und dem Kaspischen Meer. Isoliert stehen Piétrement (Les Aryas et leur

Digitized by Google

sogar als etwas heiliges, an das nicht gerührt werden durfte, trat seit Anfang der sechziger Jahre die These in den Vordergrund[1]), daß die Indogermanen Asiens aus Europa eingewandert seien und hier die Urheimat des ganzen Volkes gesucht werden müsse; und diese Annahme, anfangs verketzert und verspottet[2]), hat im Laufe der Zeit immer mehr Anhänger gefunden, sodaß sie heute als die herrschende betrachtet werden darf. Allerdings, welchem europäischen Land die Ehre zukomme, die Wiege der Indogermanen zu sein, darüber war man von vornherein nicht einig: Südrußland, die unteren Donauländer, Westrußland, Mitteleuropa, Deutschland, die Länder südöstlich der Ostsee, diejenigen um das westliche Ostseebecken, Skandinavien, selbst Großbritannien und Irland und ein im Meer verschwundenes hypothetisches Festland, das Skandinavien und England verbunden haben soll, wurden herangezogen.

Es lohnt sich kaum, sich alle diese Ansichten mit dem Detail ihrer Begründung und den Namen ihrer Urheber zu merken, da doch höchstens eine unter ihnen die richtige sein kann, wahrscheinlich aber keine völlig den Tatsachen gerecht wird. Übrigens scheinen die meisten Forscher heute geneigt zu sein, sich für die Annahme zu entscheiden, daß die Ursitze der Indogermanen in der Nähe der Ostsee und zwar südlich und östlich oder südlich und westlich derselben zu suchen sind. Da das letztgenannte Gebiet aber zugleich dasjenige ist, in welchem uns in prähistorischer Zeit die Germanen zuerst begegnen, so kommt eine Anzahl von Gelehrten zu dem Schluß, daß wir die Germanen als den in der Urheimat zurückgebliebenen Teil der Indogermanen zu betrachten haben.

Die Wege, die man einschlug, um die Heimatfrage zu beantworten, waren verschieden. Die vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft, welche die Untersuchung zuerst in Angriff nahm, ging von dem Gedanken aus, daß es möglich sein müsse, aus dem Wortschatz der indogermanischen Sprachen zu erkennen, wie beschaffen die Natur gewesen sei, in welcher das Urvolk auf-

---

première patrie, Revue de linguistique 1879) und Brunnhofer (Über den Ursitz der Indogermanen 1884 u. Verh. d. Berl. Gesellschaft f. Anthropologie 1899); jener verlegte die Urheimat nach Sibirien, dieser nach Armenien.

[1]) Zuerst ausführlich begründet von R. G. Latham, Elements of comparative philology 1862, aber auch schon früher von ihm selbst und von andern vor ihm ausgesprochen; vergl. auch die Literaturangaben bei Wilser, die Germanen, S. 83 Anm. 23; Ratzel, Anthr. I² S. 362.

[2]) Vergl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere ⁸ S. VIII.

Digitized by Google

wuchs, und welche Kulturstufe es vor der sogenannten Völkertrennung erreicht habe. Die gesuchte Heimat mußte in einem Lande liegen, welches das aus der Sprache erschlossene Naturbild darbot und geeignet schien, die Entwicklung der ebenfalls aus der Sprache erschlossenen Kultur zu ermöglichen oder zu begünstigen.

Daß die Resultate dieser „linguistischen Paläontologie", auf die man die größten Hoffnungen setzte, sehr unsicher sind und nur mit der größten Vorsicht verwendet werden dürfen, und weshalb dies der Fall ist, ist eine heute so allgemein bekannte Tatsache[1]), daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht.

Neben die Linguistik stellte sich teils als Gegnerin, teils als Bundesgenossin die Anthropologie, um auf Grund der Körperbeschaffenheit der indogermanischen Völker „das Rätsel ihrer Herkunft zu lösen". Die Auskunft, welche die Anthropologen gaben, war kurz die, daß dort wo heute der indogermanische Typus (hoher Wuchs, Dolichokephalie, blonde Haare, blaue Augen, helle Hautfarbe) am reinsten erscheine, das Urzentrum der Ausstrahlung dieser Völker gelegen sei, also in Nordeuropa. Aber der Fehler, den die Anthropologie macht, liegt auf der Hand. Daß es jemals eine reine indogermanische Rasse gegeben habe und daß deren Typus identisch war mit dem bei den Nordgermanen besonders häufigen (aber weder heute noch zu irgend einer Zeit allein herrschenden) Typus, sind ganz unbewiesene Annahmen. Spracheinheit und Rasseneinheit sind zwei Dinge, die streng auseinandergehalten werden müssen[2]).

Überdies müßten, selbst die ursprüngliche Rasseneinheit der Indogermanen zugegeben, sich gegen einen Punkt der anthropologischen Beweisführung schwere Bedenken regen; denn die neuesten anthropologischen Untersuchungen scheinen darzutun, daß die vorausgesetzte Unveränderlichkeit des Schädeltypus innerhalb ungemischter Rassen nicht existiert, daß Brachy- und Dolichokephalie keine konstanten Rassenmerkmale sind, sondern ein Resultat der Lebensweise, sodaß also eine Veränderung dieser ohne Rassenmischung fähig ist, den Schädeltypus eines Volkes zu modifizieren[3]).

[1]) Vergl. besonders Bradke, Methode und Ergebnisse; Kossinna, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde VI S. 4. R. Much, Stammeskunde S. 9 ff.; Meringer, idg. Sprachwissenschaft 122 ff.; Kretschmer, Einl in d. Gesch. d. griech. Sprache S. 12 ff. 21 ff. 48 ff. 64 ff. 74 f. Ratzel, Berichte I S. 47.

[2]) Vergl. Ratzel, Berichte I S. 56 ff.

[3]) Vergl. A. Nyström, Über die Formveränderungen des menschlichen Schädels und deren Ursachen. Archiv f. Anthropologie 27. (Zustimmend besprochen von Lissauer, Zeitschrift für Ethnologie 34, S. 159). In ähnlichem

Digitized by Google

Sollten diese Resultate sich als richtig erweisen, so wird man von jetzt ab die Schädelmessung nur noch heranziehen dürfen, um die Konstanz, den Wechsel oder die Vermischung von Völkern innerhalb kürzerer Zeiträume festzustellen; für solche Zeiten, wie sie in unserer Frage in Berechnung gezogen werden müssen, verliert sie jeden Wert.

Auch die Archäologie hat sich an der Lösung der Aufgabe versucht. Nachdem man früher das Erscheinen von Nephrit- und Jadeitwerkzeugen als Beleg der asiatischen Heimat herangezogen hat[1]), weil man nur dort Fundstellen dieser Gesteinsarten kannte, ist neuerdings die Archäologie als Verfechterin der nordeuropäischen und zwar westbaltischen Herkunft auf den Plan getreten mit zwei einschlägigen Arbeiten: M. Much, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung[2] 1904, und G. Kossinna, Die Indogermanische Frage archäologisch beantwortet, Zeitschrift für Ethnologie 34 (1902) S. 161ff. Es berührt merkwürdig zu sehen, wie dieselbe Siegeszuversicht, die einst die Linguisten erfüllte, nun bei den Archäologen wieder hervortritt; der Archäologie stehen nach Kossinna (S. 216) „Hilfsmittel für die Beweisführung in ethnologischen Fragen zu Gebote", welche „Sprach- und Geschichtsforscher nicht einmal ahnen". Hier winkt also das Heil!

Aber sehen wir genau zu, so werden wir schwer enttäuscht. Kossinna verfolgt die Ausbreitung gewisser Typen der Keramik, der Verzierung usw. innerhalb der heute von Indogermanen bewohnten Länder. Für die Archäologie sind diese Ausführungen von größter Bedeutung, und es gelingt ihm auch zweifellos in vielen Fällen, uns eine Vorstellung davon zu geben, wie und auf welchen Wegen einzelne Erscheinungen der nordischen neolithischen Kultur sich mit dieser ausgebreitet haben. Das Hilfsmittel, diese für die Kulturgeschichte wichtigen Ergebnisse für die Ethnologie zu verwerten, bildet ein von K. (S. 162) aufgestellter methodischer Leitsatz, daß zwar „die von Süden nach Norden eilenden Ausbreitungswellen

Sinn haben sich auch vor ihm schon andere ausgesprochen, vergl. Kretschmer a. a. O. S. 38ff. Ebenda werden auch die weiteren Bedenken, die gegen die Ergebnisse der Kraniologie vorliegen, besprochen.

[1]) Vergl. H. Fischer, Nephrit und Jadeït. Gegen ihn bes. A. B. Meyers verschiedene Schriften zur Nephritfrage, zuletzt Abhandl. d. kgl. zoolog. Museums zu Dresden 1902/3, wo auch die frühere Literatur verzeichnet ist. Vergl. auch M. Much S. 57f. und Wollemann, Das Ende der Nephritfrage, Globus 83, S. 144.

Digitized by Google

einer Kultur im allgemeinen nur für Kulturwellen, dagegen die umgekehrt von Norden nach Süden gerichteten Verpflanzungen zusammenhängender Kulturen oder charakteristischer Teile derselben für Ergebnisse von Völkerbewegungen zu halten sind". Nach einem Beweis dieses Satzes fragen wir vergeblich[1]); trotzdem wird auf Grund desselben nun jeder einzelne Fall des Vordringens einer kulturellen Erscheinung in Gegenden, die heute von Indogermanen bewohnt sind, auf einen prähistorischen Vorstoß des indogermanischen Urvolkes in dieser Richtung zurückgeführt. Die sehr nahe liegende Möglichkeit einer Kulturübertragung von einem nördlicher wohnenden indogermanischen Volk zu einem anderen südlicher wohnenden, wird von K. nicht ernstlich in Erwägung gezogen.

Ich fürchte, wir sind berechtigt, dieser archäologischen Paläontologie das größte Mißtrauen entgegen zu bringen. Dabei braucht die Verwertbarkeit der Archäologie für die Ethnologie durchaus nicht ganz geleugnet zu werden, sie scheint mir aber auf zwei besondere Fälle beschränkt zu sein, nämlich wenn es uns möglich ist, einen plötzlichen unvermittelten totalen Kulturwechsel festzustellen oder eine über lange Zeiträume sich erstreckende Kontinuität der kulturellen Grundlage, neben welcher kulturelle Fortschritte ruhig einhergehen können. Im ersten Fall ist ein Wechsel, im zweiten die Kontinuität der Bevölkerung wahrscheinlich.

Keine der drei Wissenschaften, Linguistik, Anthropologie und Archäologie kann sich also rühmen, die Frage nach der Urheimat der Indogermanen beantwortet zu haben. Dies legt natürlich den Gedanken nahe, daß sie ein unerreichbares Ziel vor sich gehabt haben, daß es eine solche Heimat, in welcher vor der sogenannten Völkertrennung die Indogermanen als ein in Körperbeschaffenheit, Sprache und Kultur wesentlich einheitliches Volk gewohnt haben, nie gegeben hat. Ja mit manchen ihrer Ergebnisse weisen die genannten Wissenschaften direkt auf diesen Tatbestand hin: die Linguistik wenn sie zeigt, daß nur ein kleiner Teil des Wortschatzes als indogermanisch gelten darf, — die Anthropologie wenn sie feststellt, daß ein unvermischt auftretender „indogermanischer Typus"

[1]) M. Much, Heimat der Indogermanen S. 48, will im Vorkommen von nordischem Feuerstein an der Saale einen Beleg für die Einwanderung eines nordischen Volkes erblicken. Gewiß mit Unrecht; denn ebenso wie anderes Material war auch der so brauchbare Feuerstein ein geschätzter Handelsartikel. Die Bewohner von Bornholm z. B. bekamen einen großen Teil ihres beträchtlichen Bedarfs an Feuerstein von auswärts.

Digitized by Google

zu keiner Zeit begegnet, die Archäologie, wenn sie uns lehrt, daß selbst die Erzeugnisse der primitivsten Kultur trotz vielfacher Übereinstimmungen sich doch schon in eine große Zahl mehr oder weniger deutlich gegeneinander abgegrenzter lokaler Gruppen scheiden.

Diese Auffassung, die vielleicht manchem ketzerisch erscheinen wird, erhält eine sehr wertvolle Stütze seitens der modernen Ethnologie und Anthropogeographie. Man hat die Bedeutung dieser Wissenschaften für unsere Frage meist viel zu gering angeschlagen[1]), während sie uns doch allein durch ihre Lehren über die Gesetze und die Natur der primitivsten Völkerbewegungen ein gesichertes Fundament geben, auf welchem wir weiterbauen können. Jede Theorie, welche sich nicht in Einklang setzt mit den Ergebnissen der Anthropogeographie, muß deshalb meines Erachtens von vornherein als verfehlt betrachtet werden.

Nach den beiden genannten Disziplinen vollzieht sich die Ausbreitung des Menschen über die Erde[2]) nicht durch planvolle Züge von Völkern, sondern durch zerstreute[3]) und unbewußte[4]) Wanderungen einzelner oder weniger — vergleichbar der Ausbreitung der Pflanzen und Tiere[5]).

Diese Art der Ausbreitung fällt in ein nahezu kulturloses Stadium des Menschen, in welchem derselbe überaus bedürfnislos und ebendeshalb von unbegrenzter Anpassungsfähigkeit als „Sammler“[6]) sein Dasein nur von dem fristet, was ihm die Natur freiwillig zur Nahrung bietet: Wurzeln, Beeren, Insekten, Schaltiere usw. Erst unter dem Druck der Not, d. h. wenn die natürlichen Bedingungen, die ihm dies Leben zu führen gestatteten, schwinden, beginnt er sich von der gewohnten Abhängigkeit von der Natur loszureißen und für sich selbst zu sorgen, woraus allmählich eine planvolle Benutzung

[1]) Auch Kossinna, a. a. O. S. 162 unterschätzt dieselbe.

[2]) Für Nord-Europa kommt hier natürlich nur die Neubesiedelung nach der Eiszeit in Betracht, vergl. Ratzel, Berichte II, § 44 ff.

[3]) Ratzel, Anthr. I² S. 135.

[4]) Ebenda S. 131 ff.

[5]) Ebenda S. 132, 134: „Der Vergleich mit pflanzlichen und tierischen Wanderungen ist mehr als ein Bild; er geht in die Tiefe, wo das gemeinsame der organischen Bewegung überhaupt liegt.“

[6]) Vodskov, Sjaeledyrkelse og Naturdyrkelse I, S. XXXII. Genaueres über V's trotz seiner Einseitigkeit bedeutsames Werk findet man in Kauffmanns ausführlichem im allgemeinen zustimmendem Bericht im Anzeiger für Deutsches Altertum 1892, S. 21 ff. Vergl. auch Chantepie de la Saussaye, The religion of the Teutons S. 45 f.; S. Müller I, S. 21.

Digitized by Google

der von der Natur gegebenen Hilfsmittel und in gewissem Grade eine Beherrschung der Natur entspringt [1]). Hand in Hand mit der Ausbreitung über weite Strecken [2]) und noch mehr mit dem Übergang zu den ersten Errungenschaften einer primitiven aber doch schon an jedem Ort wieder etwas anders gearteten Kultur [3]), geht eine erste Differenzierung [4]) vor sich, infolge deren die ursprüngliche Gleichförmigkeit [5]) der Menschen schwindet und sich eine große Zahl kleiner Gruppen herausbildet, die sich so zu einander verhalten, daß sie eine Kette „kontinuierlicher Varietäten" bilden [6]), daß also benachbarte oder sonst in steter Berührung bleibende nur verschwindende Unterschiede aufweisen, daß dagegen mit der Entfernung und den zunehmenden Verkehrshemmungen [7]) die Verschiedenheiten wachsen. Die der immer weitergehenden Differenzierung entgegenwirkenden Beeinflussungen [8]) allerlei Art bilden dann innerhalb eines bestimmten Verkehrsgebietes sekundäre volkliche, sprachliche und kulturelle Gemeinschaften [9]) heraus, bei deren Aufeinanderstoßen nun erst mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Grenzen (Grenzsäume [10])) entstehen [11]).

[1]) Vergl. Vodskov S. XLVIII; Ratzel, Anthr. I², S. 492.

[2]) Wo das Urzentrum aller dieser Ausbreitung liegt, berührt uns hier nicht mehr.

[3]) Über die Ortsgebundenheit der Kultur siehe Vodskov S. XXIff. Die Beziehungen zwischen dem Menschen, seiner Kultur und den natürlichen Bedingungen, unter denen er lebt, behandelt Ratzels Anthropogeographie in extenso.

[4]) Ratzel, Anthr. I² S. 192f.; Derselbe, Berichte II S. 128f.

[5]) Diese ist ein naturwissenschaftliches Postulat.

[6]) Vergl. unten Anm. 11 — Ratzel, Berichte II, S. 56: „Verbreitungsreihen verwandter Arten, deren Wohngebiete wie die Glieder einer Kette nebeneinanderliegen."

[7]) Die Bedeutung der Verkehrsverhältnisse für die Ethnologie behandelt Schütte: Über die politische Geographie der nicht klassischen Völker Europas, Indogermanische Forschungen XV, S. 211 ff. Vergl. auch Ratzel, Anthr. II, S. 525 f.; politische Geographie S. 403 f.

[8]) Besonders wichtig ist dafür eben die Beschränkung dieser Wanderungen auf ein bestimmtes Gebiet, innerhalb dessen gleichsam ein Hin- und Herwogen der Bewohner stattfindet.

[9]) Ratzel, Anthr. I¹ S. 408: „Gemeinsamkeit der Sprache, des Glaubens, der Sitten, Anschauungen und vor allem, was man National- oder Volksbewußtsein nennt, das sind alles nur Gewänder, welche verhüllend und gleichmachend über verschiedenes geworfen sind."

[10]) Ratzel a. a. O. I² S. 264 ff.; politische Geographie S. 447 ff.

[11]) Dieser Vorgang ist also ganz analog dem, den J. Schmidt (Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen) schon für die

Digitized by Google

Auf Grund dieser anthropogeographischen Tatsachen ist der Schluß unabweisbar, daß es Ursitze eines Volkes in dem meist angenommenen Sinne nicht gibt[1]), daß wir vielmehr „den Ursprung einer Völkerfamilie nicht in einem engen, sondern vielmehr in einem weiten Gebiete suchen" müssen (Ratzel a. a. O. I[2] S. 176).

Nehmen wir dies aber prinzipiell an, so dürfen wir natürlich auch für die Indogermanen nicht grundlos eine Ausnahmestellung unter den Völkern verlangen. Wir müssen vielmehr anerkennen, daß auch die indogermanische Einheit, die uns am deutlichsten in den Sprachen entgegentritt, keine ursprüngliche sein kann. Sie muß vielmehr aus zahllosen Gruppen kulturarmer Menschen, in welchen vielleicht verschiedene Bevölkerungsschichten[2]) seit lange gemischt waren, durch gegenseitige Beeinflussung aller Art erwachsen sein innerhalb eines durch die natürlichen Verhältnisse gegebenen Verkehrsgebietes[3]). Wenn wir dieses Gebiet feststellen wollen, so haben wir natürlich von den jetzigen Wohnsitzen der Indogermanen auszugehen (Ratzel, Berichte II S. 119). Von den heute von Indogermanen bewohnten

Ausbildung und Abgrenzung der indogermanischen Einzelsprachen annahm. Deshalb kam auch oben schon der von ihm mit Beziehung auf die dialektische Differenzierung der Ursprache gebrauchte Ausdruck der kontinuierlichen Varietäten in Anwendung.

[1]) Ratzel, Anthr. I[2] S. 116: „Was die Theorie des einzigen „Ursitzes" verlangen würde, daß nämlich ein Volk bis zu einem bestimmten Zeitpunkt sich ganz ruhig und fest zusammenhalte, um plötzlich nach allen Seiten auszuschwärmen und Tochtervölker in größeren oder geringeren Entfernungen zu gründen, können wir nicht einmal als möglich gelten lassen. So ist aber offenbar die Auffassung vieler, die über die arischen Wanderungen geschrieben haben, daß plötzlich die bis dahin ruhigen, in engen Bezirken weidenden arischen Hirten der Trieb in die Ferne ergriffen und fortgeführt habe, wo sie dann in neuen Sitzen ebenso ruhig weiterlebten wie vor diesem unmotivierten Sturm in den alten." Derselbe, Berichte I, S. 70.

[2]) Ratzel, Anthr. I[2] S. 197.

[3]) Man vergleiche nochmals eine Äußerung Ratzels über die Entstehung der indogermanischen Einheit, Berichte II S. 144: „Mit dieser Rassenentwicklung . . . kann die Ausbreitung der arischen Sprachen in Europa und Asien nur insofern in Verbindung gebracht werden, als diese Sprachen, als sie sich entwickelten, die Rassen vorfanden, die im quartären Europa sich festgesetzt hatten. Aus ihnen bildete sich eine neue Völkerverwandtschaft durch die uralten Prozesse des Verkehrs, der Eroberung, der Kolonisation, der Verschmelzung und auch der Ausrottung." R. nimmt allerdings an, daß „die Hinzukunft von Einwanderern aus Vorderasien" bei Bildung dieser Völkerverwandschaft eine Rolle spielt, den Grundstock derselben müssen wir aber seinen eigenen Ausführungen nach zweifellos in den hier seit altersher ansässigen Menschen erblicken.

Digitized by Google

Ländern müssen nun alle die außerhalb jenes ursprünglichen Verkehrsgebietes gelegen haben, welche durch große den Verkehr hindernde Schranken abgeschlossen sind: also Indien, Iran, Armenien und Vorderasien, das Donau- und Alpengebiet, die apenninische und die pyrenäische Halbinsel. In diese Länder können die Indogermanen erst später als Einwanderer gelangt sein[1]) und sie fanden überall eine anders geartete Bevölkerung[2]) vor, der sie zwar ihre Sprache aufzwangen, in der sie aber selbst allmählich aufgingen.

Anders liegen die Verhältnisse in den diesen Ländern nördlich vorgelagerten weiten Ebenen von Zentralasien bis Nordwesteuropa, die nirgends nennenswerte Verkehrshindernisse aufweisen[3]); denn die wenigen, die vorhanden waren, konnten leicht umgangen werden. Diese ganze Ländermasse, von welcher jetzt die meisten Forscher nur je ein Eckchen als die Urheimat in Anspruch nehmen, kann das ursprüngliche Verkehrsgebiet der späteren Indogermanen gebildet haben. Hier kann ihre Einheit erwachsen sein aus den Menschen, die sich nach Ablauf der Eiszeit über dies Gebiet ausgebreitet haben. Wir hätten darnach also an Stelle der beschränkten europäischen oder asiatischen Urheimat ein ursprüngliches großes asiatisch-europäisches (eurasisches) Ausbreitungsgebiet[4]) gewonnen, in welchem die Indogermanen als solche[5]), eben weil sich hier erst ihre ethnologische Einheit herausbildete als autochthon[6]) zu betrachten sind. Die genauere Abgrenzung und Gliederung des

---

[1]) Hier, aber auch nur hier, wird ihr Auftreten den kriegerischen Charakter gehabt haben, den Kossinna (Zeitschrift für Ethnologie 34 S. 176) für die ganze indogermanische Ausbreitung annimmt.

[2]) Ratzel, Berichte II S. 122 ff.

[3]) Ratzel, Berichte II S. 75: „Die Völkerbewegungen können von jetzt an (gemeint ist: nach der Eiszeit) nur als eurasische verstanden werden."

[4]) Seitens der Sprachforschung ist dies wenigstens als das einzig erreichbare zugegeben von Brugmann, kurze vergleichende Grammatik § 12. Er hält es jedoch nicht für das ursprüngliche, sondern denkt sich weiter zurück ein auf kleinem Gebiet hausendes Urvolk, ohne dies Gebiet genauer bestimmen zu wollen. Ähnlich äußern sich Meringer, a. a. O. S. 136, Kretschmer, a. a. O. S. 60. 63 f., während andere neuere Forscher sich doch wieder für ein bestimmtes kleineres Gebiet als Urheimat entscheiden.

[5]) Nicht aber die ihnen zu Grunde liegenden Bevölkerungselemente. Woher diese einst gekommen sind, hat mit der indogermanischen Frage nichts zu tun, da die Ausbreitung des Menschen, wie auseinandergesetzt wurde, der Ausbildung dieser sekundären Völkerverwandtschaften vorausgeht.

[6]) Die einzelnen indogermanischen Völker in ihren heutigen Sitzen natürlich nur soweit nicht durch spätere Wanderungen Verschiebung stattgefunden hat.

Digitized by Google

Gebietes kann nun vielleicht mit Hilfe der Linguistik und anderer Wissenschaften gelingen.

Ich gehe jedoch darauf im allgemeinen nicht ein, sondern beschränke mich auf einen speziellen Punkt, der mir als Germanisten zunächst liegt: auf die Frage nach der Heimat der Germanen.

II.

Die Frage nach der Urheimat der Germanen (wie jedes beliebigen anderen Einzelvolkes) war natürlich mit jeder Beantwortung der Frage nach der Urheimat des Gesamtvolkes der Indogermanen implicite ebenfalls beantwortet. Es ergab sich nun aber die wichtige Aufgabe, zwischen dieser Urheimat und den historisch bekannten Sitzen, sofern sie sich nicht von vornherein deckten, eine Brücke zu schlagen. So ist es selbstverständlich, daß die Anhänger der asiatischen, osteuropäischen, ostbaltischen Theorie eine Einwanderung der Germanen in ihre späteren Sitze annehmen mußten, und es galt nur noch die Zeit dieser Einwanderung und eventuell die Gegend, wo sie zuerst erfolgte (die zweite Heimat), festzustellen. Dies schien sehr leicht, so lange man es als eine gegebene Tatsache annahm, die Indogermanen hätten als das Kulturvolk κατ' ἐξοχήν schon in ihren Urfitzen eine höhere Kulturstufe als die damalige übrige Menschheit erklommen und hätten wandernd überall eine kulturell tiefer stehende Urbevölkerung überrannt, absorbiert oder abgelöst. Je nach der Höhe der Kultur, die man den Indogermanen zuschrieb, ergab sich die Zeit, in welcher sich die Vorfahren der Germanen auf dem in historischer Zeit von ihnen bewohnten Boden zeigten.

Nur der Vollständigkeit wegen sei kurz verwiesen auf die abenteuerliche Annahme, daß sie als reisige Kriegshelden mit Eisenwaffen wohl gerüstet in Mitteleuropa und Nordeuropa eingezogen seien, wo die Bevölkerung der Bronzezeit ihnen erlegen sei. Bald erkannte man, daß man sie zu hoch taxiert hatte, und man ließ sie als die Träger der Bronzekultur auf den Plan treten. Auch diese Annahme wurde unhaltbar, als man erkannte, daß zwischen Stein- und Bronzezeit in keiner Beziehung eine scharfe Grenze gezogen werden kann, daß vielmehr die kulturelle Grundlage beider Perioden durchaus die gleiche ist und die jüngeren Errungenschaften langsam und in einem großen Zeitraum erst erworben werden und nicht mit einem Male als etwas fertiges und vollendetes auftreten, — und als es gar endlich gelang nachzuweisen, daß die Bevölkerung der jüngeren Steinzeit mit der der Bronzezeit in der Körperbe-

Digitized by Google

schaffenheit übereinstimmte. So wird heute allgemein angenommen, daß die Vorfahren der Germanen bereits in der jüngeren Steinzeit in ihren frühesten historisch erkennbaren Sitzen zum mindesten in den Küstenländern des westlichen Ostseebeckens, auf den dänischen Inseln und im südlichsten Schweden ansässig waren. Man vergleiche O. Montelius, om våra fördäders invandring till Norden, deutsch von J. Mestorf im Archiv für Anthropologie XVII, S. 151 ff. F. Kauffmann, Anzeiger für deutsches Altertum 1892, S. 26 f.; Kossinna, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde VI, S. 1 ff.; Bremer, Ethnographie in Pauls Grundriß § 50—52; M. Much, die Kupferzeit in Europa[2] 312 ff; R. Much, Stammeskunde S. 26; S. Müller I S. 209 ff.; Zinck, Stenalderstudier III, S. 20.

Gehen wir weiter zurück, so müssen wir aus Mangel an Material von Mecklenburg und Schleswig-Holstein fast ganz absehen; diese scheinen damals nur sehr gering bevölkert gewesen zu sein, offenbar weil es an der Möglichkeit fehlte, dort ohne Ackerbau eine größere Menschenzahl zu ernähren; dasselbe gilt für Schweden. Desto deutlicher zeigen sich die Spuren menschlicher Niederlassung in Dänemark, wo die Muschelhaufen[1]) uns die Existenz eines primitiven Menschen erkennen lassen, der wesentlich von der Nahrung abhängig war, die ihm das Meer bot, wenn er auch daneben Landtiere jagte[2]). Ich spreche deshalb im folgenden nur noch von diesen dänischen Verhältnissen, brauche jedoch dafür nach Müllers Vorgang den Ausdruck „nordisch", wodurch ich anzeigen will, daß die ge-

[1]) Für nicht sachkundige Leser bemerke ich, daß es sich hier um die Abfallshaufen handelt, die sich an den Wohn- und Speiseplätzen dieser Menschen angesammelt haben. Nachdem man sie lange als natürliche Strandbildungen gedeutet hatte, haben Worsaae und Steenstrup im Jahre 1851 die richtige Erklärung dafür gefunden. Sie nannten sie Kjökkenmoddinger, d. i. Küchenabfälle. Als Muschelhaufen (skaldynger) werden sie bezeichnet, da sie hauptsächlich aus Millionen von Muscheln (besonders Austern, Herz- und Miesmuschel) bestehen. Neuerdings wird in Dänemark die farblose Bezeichnung Affaldsdynger (Abfallhaufen) vielfach vorgezogen.

Solche Haufen finden sich nicht nur in Dänemark, sondern an fast allen Küsten Westeuropas (in Frankreich, Portugal, Irland) ebenso in Sardinien, an der Ostküste Nordamerikas (Florida, Massachusetts, Georgia) in Chile und Japan. Man orientiert sich am besten bei S. Müller, I S. 3 ff. bei Hörnes, die Urgeschichte der Menschen S. 228 ff., auch in dessen kleiner Urgeschichte der Menschheit (Sammlung Göschen Nr. 42) S. 50 ff.

[2]) Sie jagten Strand- und Schwimmvögel, Hirsch, Reh und Wildschwein, fingen von Fischen vorwiegend Schollen, Dorsch, Häring und Aal; vergl. S. Müller I S. 8; C. G. J. Petersen, H. Winge og O. Winge. Dyrelevninger fra aeldre og yngre Stenalders Bopladser, Aarboger f. nord. Oldkyn-

nannten Erscheinungen zwar zu ihrem überwiegenden Teil dem heutigen Dänemark angehören, daß aber auch aus den benachbarten Ländern[1]) vereinzelte gleichartige Erscheinungen dazu zu stellen sind.

Fast allgemein wird nun heute noch der Kulturfortschritt, der die jüngere[2]) nordische Steinzeit (die Zeit der Steingräber) gegenüber dieser älteren[3]) (der Zeit der Muschelhaufen) charakterisiert, mit einer „Einwanderung der Germanen" in diese Länder in Zusammenhang gebracht[4]) — nicht immer mit klaren Worten,

---

dighed 1888, S. 310 ff. Über die Bedeutung, welche aber die Schaltiere für ihre Ernährung hatten, siehe S. Müller, a. a. O. I, S. 7. 14 ff.

[1]) In Schleswig-Holstein kennen wir mit Sicherheit zwei Wohnplätze dieser älteren Zeit, welche dieselben Geräte und Mahlzeitenreste enthalten wie die dänischen Kjokkenmøddinger: zu Ellerbek am Kieler Hafen und zu Süderballig an der Gjenner Bucht. Dazu kommt wahrscheinlich ein dritter bei Groß-Dunsum auf Föhr (vergl. S. 66 Anm. 6). Bei Neustadt in Holstein hat man zwar die Steingeräte gefunden (vergl. Brüchmann, Mitteilungen des anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein 1896, S. 1 ff. Archiv f. Anthropologie Schleswig-Holsteins II, 3), aber die Muscheln selbst sind offenbar vom Meere weggeschwemmt worden; sicher sind manche Muschelhaufen in dieser Weise dem Vordringen des Meeres zum Opfer gefallen.

[2]) Über diese Zweiteilung der nordischen Steinzeit und den Streit, der sich darüber zwischen Worsaae und Steenstrup erhob, vergleiche man S. Müllers Ausführungen und Litteraturangaben Nord. Altertumskunde I, S. 39 ff. Steenstrups Auffassung (Kjokkenmøddinger S. 15 ff., auch bei Erich und Gruber 2te Sektion, T. XXXVI, S. 336 ff.), die Kjokkenmøddinger und Steingräber seien als gleichzeitig zu betrachten, zählt nur noch wenige Anhänger: soviel ich sehe nur L. Zinck, Stenalderstudier I. II; Kauffmann Zeitschr. f. d. Phil. 31, S. 392. Auch Ratzel, Berichte II, S. 100 sieht in den Muschelhaufen nicht Zeichen einer Kulturperiode, sondern „eines örtlich beschränkten Kulturzustandes, der sehr gut mit anderen höheren gleichzeitig sein konnte".

[3]) Daß dieser ältere Abschnitt der nordischen Steinzeit nicht zusammengeworfen werden darf mit der großenteils in eine andere geologische und klimatische Epoche fallenden europäischen Paläolithik sei hier zum Überfluß ausdrücklich hervorgehoben; die Zeit der Muschelhaufen ist nur der letzte und jüngste Ausläufer derselben; vergl. auch Undset, Aarboger for nordisk Oldkyndighed og historie 1889, S. 188. 197. Wo im folgenden die Ausdrücke: paläolithisch, neolithisch, ältere und jüngere Steinzeit gebraucht werden, haben sie natürlich die durch die nordischen Verhältnisse bedingte beschränkte Bedeutung. — Die Spuren von Menschen, welche vor der Zeit der Muschelhaufen in den nordischen Ländern gewohnt haben, sind bisher zu gering, um irgend welche Anhaltspunkte zu geben; vgl. S. Müller, I S. 42 f.

[4]) Vergl. u. a. Bremer, Anz. f. d. Altert. 18, S. 413 ff. Undset, a. a. O. S. 189. 195; Schrader, Reallexikon S. 825, derselbe gibt jedoch zu, daß diese Auffassung nicht als „wissenschaftlich erwiesen gelten kann".

Digitized by Google

aber auch das Stillschweigen eines Autors darf gewiß meist dahin gedeutet werden, daß der betreffende diese Theorie als richtig anerkennt, die von Seiten der Fachleute wenigstens einen scharfen Widerspruch bisher überhaupt nicht erfahren hat. Allerdings sind nicht alle, die sich mit diesen Fragen beschäftigt haben, unbedingte Anhänger der besprochenen Theorie. S. Müller kommt a. a. O. I S. 208 ff. zwar zu einem non liquet, im allgemeinen setzt seine Darstellung aber oft die Einheit der Bevölkerung beider Zeiten voraus, z. B. seine Ausführungen I S. 56, und entschiedener spricht er sich dafür aus in der Zusammenfassung Affaldsdynger[1]) S. 175. R. Much, (a. a. o. S. 27) beschränkt sich auf die Feststellung, es fehle an Beweisen dafür, daß das Volk der Muschelhaufen ein Teil der Indogermanen gewesen sei; er hält also ebenfalls die Möglichkeit, daß dies der Fall gewesen, nicht von vornherein für völlig ausgeschlossen[2]). Auch Kauffmann (a. a. O. S. 27) meint, es sei denkbar, daß es der Zukunft gelingen könne, „den schroffen Gegensatz der älteren und jüngeren Steinzeit in ähnliche Übergangsphasen aufzulösen, wie solche den Eintritt der Bronze und des Eisens begleiten".

Merkwürdig ist die Stellung, die M. Much und Kossinna in diesem Punkte einnehmen. Da sie beide die Urheimat der Indogermanen in den westbaltischen Ländern suchen und die Germanen als die in der Heimat gebliebenen Indogermanen betrachten, so sollte man meinen, daß sie mit Entschiedenheit es aussprächen: auch die Bevölkerung der älteren Steinzeit ist indogermanisch. Sie tun das nicht. Kossinna wird von der Frage nicht direkt berührt, da das ganze Material, mit dem er arbeitet, nur der jüngeren Steinzeit angehört; und er verzichtet darauf, weiter rückwärts zu blicken. M. Much kommt mehrmals auf unsere Frage zu sprechen, ohne aber entschiedene Stellung zu ihr zu nehmen; er hält die Identität der Bevölkerung wohl für möglich, entscheidet sich aber

[1]) Affaldsdynger fra Stenalderen i Danmark, undersøgte for Nationalmuseet af A. P. Madsen, S. Müller, C. Neergaard, C. G. J. Petersen, E. Rostrup, K. J. V. Steenstrup, Herluf Winge, Paris 1900.

[2]) Auf demselben Standpunkt steht wohl auch Noreen, wenn er im Grundriß der germ. Philologie I² S. 519 sagt, es stehe fest, daß die Germanen schon um Christi Geburt im Norden waren, „ja vielleicht schon im Anfang des sogen. Steinalters (im 3. Jahrhundert vor Chr.)". — Beltz (Urgeschichte von Mecklenburg S. 9) neigt offenbar auch dazu, die Bevölkerung der ganzen Steinzeit als Germanen zu betrachten.

nicht dafür (vergl. S. 21). Ja wenn er sagt, daß „das Volk der Muschelhaufen an der Kulturentwicklung während eines Teiles der jüngeren Steinzeit unmittelbar teilgenommen" habe, so folgt daraus, daß er doch eigentlich hier ein anderes Volk als die Indogermanen ansetzt. Ich kann mir diese Zaghaftigkeit nur aus einem starken Nachwirken und einer falschen Auffassung des Satzes von der neolithischen Kultur der Indogermanen erklären, was zur Folge hat, daß Much unwillkürlich an der Grenze zwischen der älteren und jüngeren nordischen Steinzeit halt macht. Praktisch käme dies natürlich auch auf die Annahme hinaus, daß die Urheimat der Indogermanen zwar zu neolithischer Zeit die westbaltischen Länder gewesen sei, daß sie aber dorthin erst irgendwoher eingewandert seien. Ein solches Nachwirken älterer Theorien, das spätere Forscher hindert, ihre abweichenden Ansichten bis zum letzten konsequenten Ende durchzuführen, ist ja nicht selten. Um bei unserem Gegenstand zu bleiben, so hat z. B. die These von der asiatischen Herkunft der Indogermanen ganz ebenso auf Fr. Müller (Probleme der Linguistik und Ethnographie 1872) eingewirkt, wenn er zwar Südosteuropa als Urheimat der Indogermanen erweisen will, aber zugesteht, daß sie in kulturloser Zeit hierhin aus dem armenischen Hochland eingewandert seien. Selbst bei Ratzel finden sich noch Spuren des Nachwirkens der asiatischen Hypothese.

Daß uns nicht etwas ähnliches begegnet, davor müssen wir uns sorgfältig hüten. Wir dürfen dem alten Gespenst der eng begrenzten Heimat, in welcher man früher die Indogermanen vor der Trennung der Völker schon zu einem Kulturvolk heranreifen ließ, keinerlei Beeinflussung unseres Gedankengangs gestatten. Vielmehr müssen wir als Grundlage aller weiteren Untersuchung die Erkenntnis festhalten, daß die indogermanische Einheit in der oben auseinandergesetzten Weise aus zahlreichen Gruppen von tiefstehenden Urmenschen innerhalb eines ausgedehnten Verkehrsgebietes erwachsen ist.

Von diesem Standpunkt sieht unsere Frage ganz anders aus. Da die ältesten historischen Sitze der Germanen nicht, wie es z. B. bei Indien der Fall war, durch unüberwindliche verkehrshemmende Schranken von dem großen indogermanischen Ausbreitungsgebiet abgeschnitten sind, so ist es von vornherein wahrscheinlich, daß sie zu diesem gehörten, daß alle die Erscheinungen, welche zur Ausbildung der indogermanischen Einheit führten, nicht an den Grenzen dieses Gebietes halt gemacht haben, — daß also die nach der Eiszeit hier eingewanderten Menschen, die wir in der älteren nordischen

Digitized by Google

Steinzeit auf einer Übergangsstufe vom Sammler zum Fischer und Jäger antreffen, den Grundstock[1]) des hier in der jüngeren Steinzeit zweifellos nachweisbaren Teiles der Indogermanen bildeten, eben der Germanen. Ob man ihnen selbst schon diesen Namen zuerkennen will, ist schließlich Nebensache; ich tue es, weil dadurch klar ausgedrückt wird, welche ethnologische Stellung ihnen zukommt. Über ihre Sprache ist dadurch nichts ausgesagt.

Diesen Wahrscheinlichkeitsschluß gegenüber der unwahrscheinlicheren Annahme einer neolithischen Einwanderung zur Gewißheit zu erheben, ist unsere Aufgabe. Da hier wie immer das Unwahrscheinlichere in erster Linie des Beweises bedarf[2]) um glaubhaft zu werden, so werden wir uns zunächst darnach umsehen müssen, wie es denn mit den Beweisen für die neolithische Einwanderung steht. Gelingt es nicht, eine solche zweifellos nachzuweisen, so ist das schon ein indirekter Beweis und eine sehr wesentliche Stütze unserer Annahme, für die dann, da ein indirekter Beweis eine Frage nicht definitiv erledigt, noch der direkte positive Beweis geführt werden muß.

Der Beweis für die Einwanderung der Germanen in den Norden zu Beginn der neolithischen Zeit ist auf verschiedenen Wegen versucht worden, die alle nicht zum Ziele führten: mit Hülfe der Anthropologie der Kulturgeschichte und der Archäologie. Beginnen wir mit der ersteren[3]).

Die Leichen aus den Gräbern der jüngeren Steinzeit bieten bekanntlich kein einheitliches anthropologisches Bild. Überwiegend ist der dolichokephale Typus, der mit dem heutigen dänischen und schwedischen Typus so große Übereinstimmung zeigt, daß man schon früh auf die Rassengleichheit der heutigen und damaligen Bevölkerung dieser Länder geschlossen hat[4]). Daneben findet sich jedoch ein zweiter brachykephaler Typus. In den Leichen dieser Art hat man die Reste einer Urbevölkerung erkennen wollen, die in der älteren Steinzeit vor der „Einwanderung" der dolichokephalen „Germanen" im Norden gehaust habe. So einleuchtend dieser Schluß

[1]) Vergl. die Anmerkung 2 auf Seite 62.

[2]) Vergl. auch Kretschmer a. a. O. S. 61 f.

[3]) Da es sich hier um verhältnismäßig kurze und vor allen Dingen zusammenhängende Zeiten handelt, ist der Anthropologie auch trotz den Untersuchungen Nyströms wohl erlaubt mitzusprechen.

[4]) Vergl. Virchow, die altnordischen Schädel in Kopenhagen, Archiv für Anthropologie IV, S. 55 ff. und besonders S. 79 ff.; weitere Literatur im Archiv für Anthropologie XVII S. 158 Anm. 2 und S. Müller I S. 209.

Digitized by Google

von vornherein jedem Anhänger der alten Einwanderungstheorie auch sein mußte, so bedürfte er doch, um gesichert zu sein, erst der Bestätigung durch entsprechende Funde der älteren Zeit.

Das anthropologische Material der älteren Steinzeit kann sich leider weder seinem Umfang noch seiner Beglaubigung nach mit dem Material der späteren Zeiten messen. Gräber der Art, wie sie die jüngere Steinzeit aufweist, begegnen uns vorher nicht, dagegen finden sich häufig in den Muschelhaufen einzelne menschliche Knochen, in einigen Fällen auch nahezu vollständig erhaltene Leichen[1]), also mitten in den Spuren des damaligen Lebens. Eben dieser Lage wegen wird vielfach bezweifelt, daß sie aus der Zeit der Muschelhaufen stammen, und vielmehr angenommen, daß sie jünger sind. Ich halte diesen Zweifel für ungerechtfertigt. Die Fundumstände weisen in den meisten Fällen deutlich darauf hin, daß die Leichen mit den Muschelhaufen gleichaltrig sind, daß vor allem diese nicht etwa nachträglich zum Zweck von Beisetzungen aufgegraben wurden, sondern über den Leichenresten genau dieselbe Beschaffenheit und Struktur aufweisen wie sonst[2])

Überdies kennen wir die Begräbnisarten der späteren Zeiten mit ihren Beigaben, ihrem Totenschutz durch Steinkammern, Steinsetzung, Grabhügel genau genug, um mit aller Bestimmtheit sagen zu können, daß niemals später ein so formloses Niederlegen der Leichen, wie wir es bei denen der Muschelhaufen vorfinden[3]), denkbar gewesen wäre. Dagegen sind uns aus anderen Gegenden Fälle dafür bekannt, daß man auf einer primitiven Kulturstufe die Toten eben auf dem Platze, wo die Lebenden hausten, beisetzte[4]), speziell auch in Muschelhaufen. Ein großer tiefliegender Leichenfund wurde

---

[1]) Vergl. S. Müller S. 23; — C. Neergaard, Affaldsdynger S. 77 ff. 100 f. 110. 120. 129. 144. 120

[2]) Siehe Neergaard a. a. o. S. 79. 100. Besonders zu beachten ist die Lage der Muscheln.

[3]) Die Leichen liegen direkt auf den Muscheln und sind wieder von Muscheln bedeckt (Neergaard S. 78. 100): diese sind nicht etwa über ihnen zu Hügeln gewölbt. Beigaben sind nirgends nachweisbar; auch die in der Nähe des Skelettes von Ertebolle gefundenen zwei Spanschaber dürfen wohl nicht so erklärt werden (Neergaard a. a. O. S. 79). Die Leichen von Aamolle (Neergaard S. 100) lassen Übergang zu späterer Bestattungsweise erkennen, ohne daß sie jedoch deshalb für jünger gelten dürften als die Teile des Muschelhaufens, in welchen sie liegen.

[4]) Dasselbe Verfahren begegnet auch heute noch bei manchen Naturvölkern.

Digitized by Google

z. B. in einem solchen Haufen bei Lissabon gemacht[1]). Ich glaube mit Müller, daß eine weitere Durchforschung der ja bisher nur zu ihrem kleinsten Teil untersuchten umfangreichen dänischen Muschelhaufen ähnliche Funde zu Tage bringen wird. Aber auch jetzt schon muß aus der erwähnten Unmöglichkeit, die Funde mit späteren Bestattungsgebräuchen in Zusammenhang zu bringen, geschlossen werden, daß sie tatsächlich solche alte primitive Beisetzungen der älteren Steinzeit repräsentieren[2]).

Mit der Beantwortung dieser Frage haben wir nun leider für unseren Gegenstand nicht viel gewonnen. Zwar daß der Habitus dieser Reste, soweit wir ihn kennen, mit dem von Leichen der späteren Zeit nicht in Widerspruch steht[3]), zeigt sich schon darin, daß man, wie gesagt, überhaupt ihr Alter bezweifelt hat. Aber gerade über den Punkt, der anthropologisch der wichtigste ist und auf den es auch für uns in erster Linie ankommt, erfahren wir nichts: über die Beschaffenheit der Schädel. Denn an intakten Schädeln fehlt es vollkommen[4]). Die wenigen Schädel, die überhaupt begegnen, sind so defekt, daß sie keine Messungen erlauben. So ist bei der einen Leiche zu Aamølle[5]) der Unterkiefer mitten durch und die Hirnschale in viele kleine Stücke gebrochen. Bei dem Skelett von Ertebølle[6]) war zwar der Unterkiefer erhalten, aber die Hirnschale war in viele kleine Stücke zerschlagen und lag merkwürdigerweise oberhalb des Beckens. Diese Fundumstände sind an sich von höchstem Interesse, wegen der ihnen zweifellos zukommenden reli-

---

[1]) Vergl. S. Müller I S. 23 und die dort angeführte weitere Literatur.

[2]) Bei den vereinzelt gefundenen Menschenknochen an Spuren von Kannibalismus zu denken, wäre nur erlaubt, wenn bestimmte Anzeichen darauf hinwiesen, wenn etwa diese Knochen um Brandreste herumlägen. Dies ist meines Wissens bis jetzt nirgends nachgewiesen. Für die jüngere Steinzeit Kannibalismus anzunehmen, wie einige tun (vergl. Archiv für Anthropologie IV 70 ff.), halte ich für ganz unzulässig.

[3]) Ob die Reste mehr dem massigeren Bau der späteren Brachykephalen oder dem feineren der späteren Dolichokephalen ähneln, oder ob beide Typen vertreten sind, ist bis jetzt nicht festgestellt, wäre aber bei der Wichtigkeit der Frage wohl eine Untersuchung wert, — falls das Material diese überhaupt ermöglicht. Die Leiche von Ertebølle wird von Neergaard (a. a. O. S. 78) als groß bezeichnet, die erste von Aamølle (a. a. O. S. 100) mißt 1,80 m. Die Zugehörigkeit zu einer großen Rasse steht also fest.

[4]) Virchow, Archiv für Anthropologie IV, kannte noch keine Schädel aus den Kjøkkenmøddingern, auch keine zerbrochenen.

[5]) Affaldsdynger S. 100 f.

[6]) A. a. O. 77 ff.

giösen Bedeutung[1]), für unsere Frage ist jedoch der daraus sich ergebende Mangel des anthropologischen Materials sehr zu bedauern. Allerdings das Auftreten einiger Kurzschädel würde nichts beweisen, sie müßten schon in Massen und ausnahmslos erscheinen; aber ein einziger Langschädel würde zeigen, daß die Bevölkerung, die in der älteren Steinzeit dort ansässig war, ebenfalls auch schon den „indogermanischen Typus" enthielt. So lange ein derartiger Fund nicht gemacht ist, ist aus dem anthropologischen Material ein solcher Schluß nicht zu ziehen, aber — müssen wir hinzusetzen — auch der umgekehrte Schluß, daß die Vorfahren der Germanen erst mit der jüngeren Steinkultur eingewandert seien, erfährt durch die anthropologischen Funde der älteren Steinzeit bis jetzt keinerlei Stütze; die oben geforderte anthropologische Bestätigung der Behauptung, daß die Bevölkerung der älteren und die der jüngeren Steinzeit verschiedener Rasse gewesen seien, ist nicht geliefert.

Das anthropologische Material der jüngeren Steinzeit muß also, da von früheren Funden kein aufklärendes Licht auf es fällt, hingenommen werden wie es einmal vorliegt. Wir haben uns dieser Tatsache gegenüber nur noch zu fragen, ob denn nicht doch vielleicht die in der jüngeren Steinzeit erscheinende Mischung der Typen für sich allein, ohne den Schatten eines Beweises, die Einwanderung eines derselben zu Beginn dieser Zeit wahrscheinlich macht. Ohne die Möglichkeit absolut zu leugnen, muß man doch nach dem eingangs Gesagten die Wahrscheinlichkeit auch vom anthropologischen Standpunkt für sehr gering erachten; denn die vorliegende Mischung kann verschiedene Gründe haben und kann vor allen Dingen sehr viel weiter zurückreichen. Falls hier wirklich zwei verschiedene Rassenelemente bei ihrer Ausbreitung kollidiert sein sollten, wer will uns dann beweisen, daß ein solches Zusammentreffen nicht schon zu Beginn der älteren Steinzeit möglich gewesen wäre? Ebenso gut wäre aber möglich, daß ein einziges bei seiner Ausbreitung nach dem Norden kommendes Volk von Sammlern bereits beide Typen in sich vereint enthielt. Beispiele haben wir ja genug für die Tatsache, daß in Europa schon in den frühesten prähistorischen Zeiten die Vermischung, nicht die Absonderung der Typen die Regel ist.

Wir können damit das anthropologische Gebiet verlassen und uns zu den anderen Seiten unseres Gegenstandes wenden.

---

[1]) Darüber wird in einem späteren Aufsatz in größerem Zusammenhang gehandelt werden.

Digitized by Google

Es scheint nun auch heute noch ziemlich allgemein angenommen zu werden, daß wenigstens die Archäologie und Kulturgeschichte eine scharfe Grenze zwischen älterer und jüngerer Steinzeit und deren Bevölkerung erkennen lasse; vgl. Kauffmann, Anz. f. d. Altertum 18, S. 27; R. Much, Stammeskunde S. 26[1]), und auch sonst wird vielfach ohne weitere Begründung vorausgesetzt, daß die Kultur der Indogermanen „neolithisch"[2]) gewesen sei. Aber ist die Kluft, die hier bestehen soll, wirklich mit Hilfe der Archäologie greifbar? Gewiß gilt auch heute noch für eine große Zahl der Kjøkkenmøddingerfunde, daß sie nicht in die typologischen Reihen[3]) eingeordnet werden können, und für viele spätere Funde, daß sie sich nicht auf Formen der älteren Zeiten zurückführen lassen. Aber man muß vorsichtig sein mit den Schlüssen, die man daraus zieht. Denn wenn auch (Kauffmann a. a. O.) „die Kontinuität der Typen durch lange Zeiträume hindurch eines der gewichtigsten Zeugnisse für die Kontinuität der Bevölkerung ist", so darf dieser Satz doch nicht einfach umgekehrt werden[4]): wenn für eine große Zahl von Typen die Kontinuität nicht festgestellt werden kann, so ist das noch kein Beweis gegen die Kontinuität der Bevölkerung, sondern zeigt nur eine scharfe kulturelle Grenze. Diese braucht nicht mit ethnischen Differenzen zusammenzufallen. Es ist nur natürlich, daß bei einem übermächtigen äußeren Kultureinfluß neue Typen aufkommen, deren Vorläufer nicht im Lande selbst, sondern in der Fremde zu suchen sind, daß alte Typen verdrängt werden und untergehen und überhaupt der Wechsel rascher wird, was sehr leicht zur Folge haben konnte, daß nicht alle Zwischenglieder, die tatsächlich existierten, in solchen Mengen produziert wurden, daß ihre Überlieferung in den Funden wahrscheinlich wird.

Die Kulturgeschichte aller Völker zeigt uns auf Schritt und Tritt zahllose Beispiele gerade für diese Erscheinung: geringere Ausbildung und Verbreitung und infolge davon rasches Verschwinden der Zwischenglieder[5]).

---

[1]) Weniger bestimmt Anz. f. d. Altert. 28, S. 364 f.

[2]) Im nordischen Sinne!

[3]) Zur Orientierung über diesen Begriff vergleiche man Montelius, Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa I, S. 15 ff.

[4]) Um nicht mißverstanden zu werden, stelle ich fest, daß auch Kauffmann (a. a. O.) dies natürlich nicht tut.

[5]) Vergl. auch S. Müller I S. 120 unten.

Es könnte sich also höchstens darum handeln, ob die Art[1]) des Auftretens und der Charakter der jüngeren kulturellen Errungenschaften uns irgendwelche Anhaltspunkte dafür gibt, daß dieselben der kulturelle Besitz eines einwandernden Volkes gewesen sein müssen, und nicht aus einer Kulturübertragung oder Kulturentwicklung innerhalb eines schon früher hier ansässigen Volkes erklärt werden können.

Greifen wir als eine der wichtigsten Erscheinungen der jüngeren Steinzeit die Grabformen heraus: das Steingrab in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien. Über den Ursprung desselben sind die Meinungen geteilt. Während Montelius[2]) und S. Müller[3]) die Ansicht vertreten, das Steingrab sei aus dem Orient über Süd- und Westeuropa nach dem Norden gelangt, kommt L. Zinck, der letzte, der diese Frage im Zusammenhang untersucht[4]) hat, zu dem Resultat, die Steingräber seien spezifisch nordisch[5]) und hätten sich von dort aus nach Westeuropa durch Kulturübertragung verbreitet, die übrigen derartigen in Südeuropa, Nordafrika und dem Orient begegnenden Gräber ständen mit den nordischen in keinem genetischen Zusammenhang.

Welche von beiden[6]) Ansichten richtig ist, bleibt für unsere Frage ziemlich belanglos. Eine im Norden autochthone Grabform läßt sich natürlich in keiner Weise als Beweis für die Einwanderungstheorie heranziehen. Müllers These aber könnte höchstens für die Annahme verwertet werden, das Volk des jüngeren nordischen Steinalters sei aus Westeuropa eingewandert; das hat aber bisher noch niemand im Ernst zu behaupten gewagt. Umgekehrt hat man

[1]) In Betracht käme vor allen Dingen massenhaftes unvermitteltes Auftreten einer Menge neuer Erscheinungen.

[2]) Der Orient und Europa S. 46. 157 ff.; Chronologie der ältesten Bronzezeit S. 88.

[3]) A. a. O. I S. 69 ff.

[4]) Det nordevropaeiske Dysse-territoriums Stengrave og Dyssernes Udbredelse i Evropa, Kopenhagen 1901 (= Nordisk Arkaeologi, Stenalderstudier III). Ihm stimmt Kossinna, Zeitschr. f. Ethnol. 34, S. 179 bei.

[5]) Vor ihm auch schon andere, vergl. M. Much, Heimat der Indogermanen S. 163, auch Much selbst, der jedoch die Verbreitung der Steingräber nicht auf Kulturübertragung, sondern auf Völkerbewegungen zurückführt. Daß diese Auffassung ganz unhaltbar ist, zeigt Kossinna a. a. O. S. 180 ff.

[6]) Ich sehe ganz ab von einer dritten, nach welcher die Steingräber Grabanlagen vorindogermanischer Völker Europas wären (Schrader, Reallexikon S. 820); denn im Norden treten sie ja erst zu einer Zeit auf, für welche niemand den indogermanischen Charakter der Bevölkerung leugnet.

Digitized by Google

auf dem von der „Einwanderungstheorie" geforderten Weg durch Osteuropa diese Grabformen nicht gefunden[1]). Mithin kann dieselbe nicht zur Stütze jener Theorie verwendet werden.

Ein weiteres deutliches Charakteristikum der jüngeren Steinzeit ist das Auftreten der Haustiere, die das Volk der Muschelhaufen noch nicht[2]) besaß. Früher galt nun gerade die Viehzucht als eine der Hauptstützen der östlichen, ja geradezu der asiatischen Heimat[3]) der Indogermanen, welche diese Tiere also nach Europa mitgebracht haben müßten. Aber nach den neueren Untersuchungen läßt sich auch dies nicht mehr aufrecht halten; es ist vielmehr zweifellos, daß die sämtlichen neolithischen Haustiere Europas abgeleitet werden können von Wildrassen, welche seit jeher hier heimisch waren[4]), daß sie sich dagegen von den asiatischen Gattungen deutlich unterscheiden. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft darf also nicht einmal auf asiatische Herkunft der neolithischen Viehzucht, geschweige denn der neolithischen Viehzüchter geschlossen werden. Wie weit diese Wildrassen allerdings in Europa verbreitet waren, ist noch nicht genügend bekannt, als sicher ist aber zu betrachten, daß Norddeutschland und die westbaltischen Länder zum Verbreitungsgebiet des wilden Schweines und Rindes gehörten. In den Muschelhaufen fand man vor allen Dingen zahlreiche Knochen des Wildschweines[5]), während solche des Auerochsen allerdings sehr

[1]) Sie reichen in Deutschland bis zur Oder, östlich derselben sind sie nur noch vereinzelt anzutreffen, in Pommern bis zur Danziger Bucht und in der Gegend von Thorn, in den übrigen baltischen Ländern fehlen sie; vergl. Zinck S. 108f. In Osteuropa begegnen sie noch an den Küsten des Schwarzen Meeres und in Thracien, wohin sie natürlich sehr leicht ebenfalls aus dem Orient kommen konnten (S. Müller S. 71). Aber keine Spur weist von hier nach dem Norden durch die dazwischenliegenden Länderkomplexe.

[2]) Nur der Hund war bei diesem wohl schon gezähmt. Zwar Steenstrups Nachweis, daß die in den Muschelhaufen begegnenden Knochen von Hunden benagt sind, würde immer noch an Wildhunde zu denken erlauben, die regelmäßig an den Nahrungsplätzen des Menschen ihrerseits Nahrung suchten. Anderes legt jedoch die Annahme nahe, daß wirklich dauernde Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Hund damals anzusetzen ist, namentlich die Tatsache, daß gerade auch viele Hundeknochen in den Muschelhaufen begegnen; vergl. H. Winge, Aarboger f. nord. Oldkyndighed 1888, S. 310 ff. und Affaldsdynger S. 84 ff. 102. 111. 121. 130f. 186f.

[3]) Besonders auch vertreten von V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere.

[4]) Man findet die Literatur am bequemsten in Schraders Reallexikon unter Pferd (S. 623), Rind (690 ff.), Schaf (708), Schwein (742), Ziege (986f.); und Affaldsdynger S. 188 ff., auch bei M. Much a. a. O. S. 230 ff.

[5]) H. Winge a. a. O., besonders Affaldsdynger S. 86f.

Digitized by Google

selten sind, aber doch nicht ganz fehlen[1]). Es steht also nichts im Wege, daß die Domestikation in eben diesen Ländern erfolgt ist[2]).

Auch der Ackerbau galt lange als sicheres Zeichen einer von Osten kommenden Einwanderung eines ackerbauenden Volkes, ohne daß es jedoch dafür einen zwingenden Grund gäbe. In Betracht kommt für uns hier nur Weizen und Gerste, da nur diese beiden Getreidesorten in der Steinzeit im Norden nachweisbar sind; Hafer und Roggen treten erst in vereinzelten Fällen in der Bronzezeit auf und andere Getreidesorten sind noch jünger. Über die Herkunft des Weizens und der Gerste wissen wir auch heute noch nichts sicheres[3]). Es ist sehr wohl möglich, daß sie ähnlich wie die Haustiere auf einheimische Wildsorten zurückgehen, deren Ertrag vielleicht schon lange gesammelt wurde, wo ihn die Natur darbot, ehe man — vielleicht unter fremdem Einfluß — zu planmäßigem Anbau überging. Ebenso gut ist es aber möglich und vielleicht sogar wahrscheinlicher, daß sie auf fremden Ursprung zurückgeführt werden müssen; aber auch das würde uns keine sicheren Schlußfolgerungen erlauben. Es muß beachtet werden, daß wir bei einer ganzen Reihe von Kulturpflanzen aufs klarste die Übertragung von einem Volk zum andern feststellen können. So gut dies bei uns in späterer Zeit mit Hafer, Roggen und anderen Pflanzen der Fall war, ebenso gut war dies in früherer Zeit bei Weizen und Gerste möglich; fremder Ursprung der Getreidesorten würde noch nicht fremden Ursprung der Anbauer beweisen. So viel also hier auch noch zu klären ist, so kann bis jetzt jedenfalls auch der neolithische Ackerbau als Stütze für die Einwanderungstheorie nicht verwertet werden.

Wenden wir uns nun zu den in der jüngeren Steinzeit neu auftretenden Typen des archäologischen Materials. Es läßt sich nicht leugnen, daß tatsächlich solche begegnen, welche in engste Beziehung zu entsprechenden Funden anderer Länder zu setzen sind[4]). Was zeigt uns nun aber die nähere Betrachtung dieser Einzelheiten? Nichts geringeres, als daß ihr Verbreitungsgebiet Westeuropa

[1]) H. Winge a. a. O. und besonders Affaldsdynger S. 185. Zu beachten ist, daß die größten Knochen des Rindes des Markes wegen jedenfalls gespalten wurden; so kann sich ihre Seltenheit auf einfachste Weise erklären.

[2]) H. Winge, Affaldsdynger S. 190 glaubt, daß das gezähmte Rind, in Dänemark wenigstens, eingeführt sei; er stellt aber ausdrücklich fest, daß die zoologischen Tatsachen nicht dazu zwingen, dies anzunehmen.

[3]) Vergl. Schrader bei Hehn Haustiere und Kulturpflanzen[7] S. 554.

[4]) Es handelt sich hier natürlich nicht um die Formen, die nachweisbar vom Norden ausgegangen sind.

Digitized by Google

ist, sodaß S. Müller I S. 211 zu dem Schluß kommt: „Der Anstoß zu neuen Entwicklungen in der Steinzeit Skandinaviens[1]) scheint meist von Westeuropa ausgegangen zu sein, von wo aus man die neuen Ideen wiederum bis zu ihrem Ursprung in die Wiege der Kultur, den Orient, zurückverfolgen kann."

Wichtig sind z. B. die von S. Müller I, S. 197 abgebildeten Gefäße aus den Pyrenäen und England, Beispiele einer Form, die im ganzen Steinzeitgebiet West- und Südeuropas häufig ist und auch in Dänemark begegnet; vergl. Müller I S. 155. 211. Dann beachte man die von Müller I S. 153 rechts unten abgebildete Flasche, die auch in Norddeutschland und Holland nachgewiesen ist. Sie ist eine Nachbildung des Flaschenkürbis und trägt als solche den Stempel ihres südlichen Ursprungs deutlich an sich; und wenn uns auch zwischen Holland und dem Süden die Verbindungsglieder fehlen, so kann doch über den Weg der Verbreitung kein Zweifel bestehen. Der Flaschenkürbis, in Ägypten sehr früh nachgewiesen (vergl. O. Schrader, Reallexikon S. 484), muß von hier aus den Völkern Südeuropas bekannt geworden sein[2]); von diesen müssen Nachbarn, bei welchen die Pflanze nicht gedieh oder nicht gezogen wurde, deren praktische Verwendung, die ja auch heute noch in den Tropen allgemein ist, gelernt haben, und wurden dadurch veranlaßt, die Form in Ton nachzubilden.[3])

Auf denselben Weg weisen wohl auch gewisse Verzierungen hin, vor allem die tiefe Linearornamentik, die zu Beginn der jüngeren Steinzeit im Norden auftritt; diese unterscheidet sich wesentlich von der in derselben Zeit im südlichen und mittleren Deutschland begegnenden viel flacheren Band- und Schnurornamentik,

---

[1]) S. Müller meint damit natürlich das von ihm behandelte Dänische Gebiet.

[2]) Für die Römer haben wir, natürlich aus weit späterer Zeit, Belege; vgl. Colum. 11, 3, 49; und Plin. 19, 71, wo uns zugleich das Alter des Gebrauchs bestätigt wird: **nuper in balnearum usum venere urceorum vice, jampridem vero etiam cadorum ad vina condenda.**

[3]) Solche Nachbildungen fremder Formen in einheimischem Material sind nichts seltenes. So werden später auch importierte Bronzegefäße öfters mit den für die Gußtechnik charakteristischen Eigenheiten in Ton nachgebildet, oder Bronzewaffen in Stein, vergl. Much, Heimat der Indogerm. S. 29 f. Umgekehrt werden Steingeräte in Bronze nachgeahmt, Much a. a. O. S. 27 f. 120. Auch Nachahmung römischer Sigillata-Gefäße in einheimischem gewöhnlichem Ton begegnet; vergl. Gundermann, Fundbericht des Oberhess. Gesch.-Vereins S. 116 Nr. 8.

Digitized by Google

und findet ihre Entsprechungen einzig in ähnlichen Ornamenten Westeuropas[1]); sie ist also zum mindesten nicht geeignet, die Einwanderung ihrer Verfertiger aus dem Osten und Südosten zu stützen.

Für die große Mehrzahl der neuen neolithischen Typen des Nordens kennen wir allerdings die Herkunft nicht, und es ist fraglich, ob wir jemals viel mehr darüber erfahren werden. Aber die schon mehrfach genannten Ausführungen Kossinnas zeigen — ohne daß wir seine ethnologischen Schlüsse acceptieren müßten — jedenfalls soviel, daß diese Formen im Norden früher auftreten als in den mittel- und osteuropäischen Ländern. Auch sie bieten also keinen Anhalt dafür, daß ihre Verfertiger dorther gekommen sind, woher die Einwanderungstheorie die Germanen kommen läßt.

Wir haben also in der ganzen neolithischen Kultur des Nordens zwar vereinzelte mehr oder weniger deutliche Spuren eines westeuropäischen Kultureinflusses gefunden, aber keine greifbare Spur für die Einwanderung eines von Osten kommenden Volkes[2]).

Damit ist nach den Ausführungen auf S. 52 f. die These, daß wir in dem Kjøkkenmøddinger-Volk die Vorfahren der Germanen zu sehen haben, bereits indirekt als richtig erwiesen; es wird aber, denke ich, auch noch gelingen, den positiven Beweis dafür zu erbringen.

Zu diesem kann die Anthropologie allein nicht verhelfen. Wenn wir jedoch das Verhältnis des anthropologischen Materials zum archäologischen und das daraus auf die sozialen Verhältnisse der jüngeren Steinzeit fallende Licht beachten, so erhalten wir für unsere weitere Beweisführung eine sehr wertvolle Grundlage.

---

[1]) Vergl. S. Müller I S. 161, wo auch für diese Ornamentik derselbe Verbreitungsweg aus dem Orient über Süd- und Westeuropa angenommen wird, wie ihn M. für die Steingräber annimmt. Die ebenda genannte Ausfüllung der Ornamente mit kohlensaurem Kalk ist zu allgemein verbreitet, als daß sich über ihre Herkunft irgend etwas aussagen ließe; vergl. Zeitschr. f. Ethnologie 1895, Verhandlungen S. 119. 240. 462.

[2]) Ich betone das Wort „Volkes"; denn Abwanderung und Zuwanderung einzelner Personen oder Geschlechter ist eine Erscheinung, die selbstverständlich zu allen Zeiten möglich war; solche Zuwanderungen sind natürlich in den prähistorischen Perioden für uns nicht erkennbar, umsomehr als es sich meist um solche Zuwanderer handeln wird, welche der einheimischen Bevölkerung nicht sehr fern standen. Inwieweit wir in ihnen vielleicht die Träger auswärtiger Kultureinflüsse zu erkennen haben, läßt sich natürlich auch nicht mehr feststellen. Größeren Anteil an den kulturellen Fortschritten hatte wohl der Handelsverkehr mit den Nachbarn, der gewiß zu keiner Zeit gefehlt hat.

Digitized by Google

Wenn nämlich wirklich zu Beginn der jüngeren Steinzeit, wie man angenommen hat, eine Einwanderung eines höher kultivierten dolichokephalen Volkes in ein von einem tiefer stehenden brachykephalen Volke bewohntes Land stattgefunden hätte, so würde sich zweifellos keine einfache Mischung herausgebildet haben, sondern die Zuwandernden würden die Stellung der Herren der Urbevölkerung gegenüber eingenommen haben[1]). Die Folge davon hätte sein müssen, daß auf lange Zeit eine kulturelle Differenz zwischen den beiden Bevölkerungselementen hätte bestehen müssen. Wir müßten diese noch an den Fundumständen, die mit den beiden Schädeltypen verbunden sind, erkennen können.

In Wirklichkeit ist eine Differenz der Fundumstände nicht vorhanden. Lang- und Rundköpfe sind wohl öfters nach Gruppen geschieden, das zu erklären genügt jedoch die Annahme von Geschlechter- und Sippengräbern und landschaftlichen auf näherer Verwandtschaft beruhender Variationen, oft aber zeigt eine einzige Gruppe von Leichen beide Typen gemischt[2]), und vor allen Dingen: beide Typen sind umgeben von denselben Geräten und — was noch wichtiger ist — beigesetzt nach demselben Ritus: Beweis genug, daß eine völlige Verschmelzung beider Elemente zu einem Volk mit einheitlicher Kultur und Religion vorliegt. Da wir den Verschmelzungsprozeß sich nicht vor unseren Augen abspielen sehen, bleibt uns keine andere Möglichkeit übrig, als ihn weiter zurückzudatieren. Also muß entweder dies so gemischte Volk schon früher hier ansässig gewesen sein oder es müßte gemischt eingewandert sein. Wer die zweite Möglichkeit acceptiert, wird vor die Frage gestellt, was aus dem Kjøkkenmøddinger-Volk geworden sei, und er könnte nur eine totale Ausrottung desselben annehmen. Eine solche würde dem Geist jener Zeit gewiß nicht widersprechen, sie müßte aber zur Folge gehabt haben, daß jegliche Kontinuität der Kultur zwischen älterer und jüngerer Steinzeit fehlte. Gelingt es uns also, eine auch nur teilweise kulturelle Kontinuität neben den neuen Errungenschaften nachzuweisen, so ist dadurch die Kontinuität der Bevölkerung erwiesen, — und zwar kann nur die Kontinuität der

[1]) Es hätte sich ein Verhältnis ergeben etwa wie im antiken Griechenland oder in Indien. In derselben Weise stellt sich ja auch Steenstrup und ihm folgend Kauffmann Zeitschr. f. deutsche Philologie 31, S. 392 die nordischen Verhältnisse vor, wenn sie die Zweiteilung der nordischen Steinzeit leugnen; siehe oben S. 12 Anm. 2

[2]) Vergl. Virchow, Archiv für Anthropologie IV S. 70.

Digitized by Google

Gesamtbevölkerung, nicht eines Teiles derselben, in Betracht kommen, da, wie wir gesehen haben, die in der jüngeren Steinzeit begegnende Mischung der Typen alt sein muß.

In der Tat beginnt mit der genaueren Kenntnis der Altertümer sich die Kluft, die man früher zwischen älterer und jüngerer Steinzeit sah, zu füllen. „Nirgends", sagt S. Müller I S. 46, „können große Unterbrechungen oder Sprünge der Entwicklung nachgewiesen werden; das Leben scheint sich langsam verändernd nach und nach die verschiedenen Formen angenommen zu haben, die wir heute an Altertümern und Denkmälern kennen. Wo soll man da die Grenzen setzen in diesem ununterbrochenen fortlaufenden Strom? Und doch müssen von Stelle zu Stelle Merkzeichen angebracht werden, damit das Ganze überblickt werden kann und die Veränderungen nicht der Aufmerksamkeit entgehen." Solche Merkzeichen sind eben Muschelhaufen und Steingräber, — als Charakteristika der älteren und jüngeren Steinzeit geeignet deshalb, weil sie besonders in die Augen springen; aber sie lassen sich keineswegs scharf gegeneinander abgrenzen, und ebensowenig ist dies bei anderen Erscheinungen möglich. Das Alte erlischt nicht plötzlich, sondern bildet sich fort, und das Neue kommt nicht mit einem Male alles gleichzeitig: Steingräber, Ackerbau, Viehzucht, geschliffene Geräte, wie es bei einer Einwanderung eines Kulturvolkes zu erwarten wäre, sondern zum Teil früher, zum Teil später in einem Zeitraum, der vielleicht einige Jahrhunderte umfaßt und den S. Müller direkt als eine Mittelsteinzeit zwischen die alte und die junge Steinzeit einfügt. Über das Vorhandensein dieser Übergangszeit spricht er sich auch Affaldsdynger S. 175 (ich gebe die Stelle in deutscher Übersetzung) zusammenfassend folgendermaßen aus:

„Noch hier (nämlich an den durch die Muschelhaufen gekennzeichneten Wohnplätzen) sitzend werden diese Menschen berührt von den Veränderungen in Zustand und Lebensweise, in Gerätformen und Fertigkeiten, welche vom jüngeren Steinalter mitgeführt wurden. Auf allen untersuchten Plätzen ist eine geringere Anzahl von Sachen gefunden worden, die nicht in den ältesten Zeitabschnitt gehören, sondern aus späteren Teilen des Steinalters stammen. Vorwiegend sind es Formen, die am Eingang der neuen Zeit stehen und nicht in den Steingräbern gefunden werden, den wichtigsten Denkmälern der jüngeren Steinzeit, die genaue Auskunft über die eingetretenen Veränderungen gegeben haben. Andere Formen kommen in den ältesten kleinen Steingräbern vor, aber nur ganz vereinzelte Stücke

Digitized by Google

gehören zu dem Kreise von Sachen, die in der Zeit der Riesenstuben und großen Steingräber zu Hause sind. Die jüngeren Sachen sind (wie im vorhergesagten im einzelnen angegeben wurde) stets in der obersten Schalenlage gefunden worden, meist zugleich über bestimmte Striche hin und am weitesten von der Küste entfernt. Gewöhnlich scheint die Aufenthaltsstätte allmählich weiter landeinwärts und an höhere Stellen verlegt worden zu sein. Hier hat zugleich die Anhäufung an mehreren Plätzen ein eigenartiges Gepräge und eine andere Zusammensetzung gehabt, indem die Weichtierschalen in der Zahl abnahmen und von einer dunklen Kulturschicht abgelöst wurden.

Aber wenn es darnach auch scheint, daß eine Veränderung in der Lebensweise oder zum mindesten in der Wahl der Nahrungsmittel eingetreten ist, so finden sich diese jüngeren Sachen doch immer in unmittelbarer Verbindung mit den älteren und oft auch in der eigentlichen Muschellage. Keine erkennbare Grenze scheidet also die Hinterlassenschaften der älteren und der jüngeren Zeit. Manchmal waren die jüngeren Sachen unfertig oder umgearbeitet. Man muß deshalb annehmen, daß sie am Orte selbst verfertigt und nicht von einem anderswo wohnenden Volk hergenommen sind. Kann auch für das wichtigste Geräte, die geschliffene Feuersteinaxt der neuen Art, keine gradweise Entwicklung aus älteren Formen nachgewiesen werden, so deutet doch die Behandlung des Tones auf einen gleichmäßigen Übergang, und jedenfalls zeigen verschiedene Steingeräte, die in unveränderter Gestalt von der älteren zur jüngeren Zeit herübergenommen wurden, daß die Verbindung zwischen beiden Zeitabschnitten nicht abgebrochen war.

Nichts deutet also darauf hin, daß an den untersuchten Wohnplätzen sich mit Beginn der jüngeren Steinzeit ein neues Volk eingefunden hat." Müller setzt allerdings hinzu: „Damit ist nicht ausgeschlossen, daß der große Fortschritt, der durch Ackerbau und Viehzucht, Verbesserung der Geräte und neue Behandlungsweise des Stoffes gekennzeichnet wird, an anderen Orten des Landes sich unter dem Auftreten eines neuen Volkes vollzog. Von dorther konnte die neue Kultur sich an diesen Wohnplätzen ohne Wechsel der Bevölkerung geltend gemacht haben." Aber dieser Zusatz ist wohl nur eine Verbeugung vor der alten Einwanderungstheorie.

Ich füge diesem Gesamtbild einige Einzelheiten hinzu.

Daß die Viehzucht bereits den Bewohnern der späteren Muschelhaufen bekannt war, haben die Untersuchungen

Digitized by Google

H. Winges[1]) deutlich gezeigt. Denn während die älteren Muschelhaufen nur Reste einer zweifellos wilden Rinderrasse und des Wildschweines[2]) aufwiesen und von diesen namentlich die erstgenannten nur in geringer Menge, fanden sich in jüngeren in immer wachsender Zahl die Reste von Abarten jener Rassen, die offenbar infolge der Domestikation[3]) in allem geringere Maße aufweisen, daneben dann auch Reste des Schafes. Noch spärlich sind diese Reste in den Haufen von Rosborg Sø, Christiansminde, Erholm[4]), mehr Ausbeute ergab Leire Aa, und besonders reich waren die Funde zu Ørum Aa und Aalborg[5]), an ersterer Stelle das Rind, an letzterer das Schwein stark überwiegend[6]).

Nicht mit derselben Sicherheit läßt sich der Ackerbau für die Zeit der jüngeren Muschelhaufen festlegen; es finden sich allerdings in Tonscherben und -Klumpen der Haufen zu Ørum Aa, Aalborg und Leire Aa (derselben, welche die großen Massen von Haustierresten aufweisen) Abdrücke von Weizen- und Gerstenkörnern, in den letzten beiden und unter diesen besonders zu Aalborg auch

---

[1]) Aarbøger for nord. Oldkyndighed 1888, S. 310 ff. und Affaldsdynger an versch. Stellen.

[2]) Affaldsdynger S. 86 f. 185.

[3]) Man vergleiche darüber besonders Winge, Affaldsdynger S. 188 ff., wo ausgeführt wird, daß alle Abweichungen des Hausschweines und -Rindes von dem europäischen Wildschwein und dem europäischen Urochsen nur Folgen der Entartung sind, wie sie die Zähmung notwendig mit sich bringen mußte. (Die frühere Literatur über diesen Punkt auch bei Schrader, Reallexikon S. 691. 747.) Weshalb dann allerdings Winge schließlich doch die Zähmung selbst in andere Länder (welche — sagt er nicht) verlegt, ist mir unerfindlich.

[4]) Aarbøger 1888, S. 320 ff. Die dort gemachten Angaben über Ørum Aa werden durch die späteren Untersuchungen (siehe Anm. 5) berichtigt.

[5]) Vergl. Affaldsdynger S. 146. 158 ff. 188 ff.

[6]) Derselben Übergangszeit wie diese dänischen Kjøkkenmøddinger scheint auch der Muschelhaufen von Groß-Dunsum auf Föhr anzugehören, in welchem ebenfalls bereits die Knochen unserer Haustiere gefunden wurden; vergl. Splieth, Mitteilungen des anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein 1896, S. 15 ff. Splieth setzt diesen Muschelhaufen allerdings in die Völkerwanderungszeit auf Grund einiger Scherben und eines „weberschiffchenförmigen Quarzits", der sonst nur in der Völkerwanderungszeit bekannt ist. Aber die Funde sind zu gering an der Zahl, um einen sicheren Schluß zu erlauben, — und bei dem Quarzit würde sich auch noch die Frage erheben, ob er nicht erst später in den Muschelhaufen gekommen ist; genauere Angaben über die Fundumstände, welche allein diese Frage entscheiden könnten, werden leider nicht gemacht.

Digitized by Google

zahlreiche verkohlte Körner derselben Arten [1]), aber diese Funde beweisen nicht ohne weiteres systematischen Anbau.

Gehen wir zu den Geräten über, so ist zunächst festzustellen, daß schon die Technik der Steinbearbeitung der älteren und jüngeren Zeit nicht durch eine scharfe Grenze geschieden ist, wenn auch im allgemeinen das geschlagene Werkzeug als Charakteristikum der älteren, das geschliffene als Charakteristikum der jüngeren Steinzeit gilt. Das Schleifen beginnt deutlich schon in der älteren Zeit. Es gibt eine bestimmte Beilform, das sogenannte stumpfnackige Beil aus Grünstein [2]), das stets nur mit Gegenständen der älteren Zeit zusammen gefunden wurde, bei dem aber die Schneide meist schon geschliffen ist. Erst viel später wird bei dem viel härteren Feuerstein der Schliff angewendet und zwar durchaus nicht sofort überall und ausnahmslos; geschliffene und ungeschliffene Werkzeuge wurden lange nebeneinander gebraucht und hergestellt. Gute Beispiele für diese Verhältnisse geben jene jüngeren Muschelhaufen, welche auch die Haustierreste und Getreidespuren aufweisen. In Grum Aa [3]) z. B. fanden sich 6 Arbeitsäxte aus Urgestein, wie es scheint alle geschliffen, 5 Feuersteinäxte, davon zwei geschliffen, zwei mit schwachen Spuren von Schliff, eine ganz ohne solchen. Von zehn Feuersteinmeißeln waren einige nicht, einige teilweise und einer sorgfältig auf allen vier Seiten geschliffen. Span- und Scheibenschaber sind natürlich ungeschliffen. Daß beide Arten von Werkzeugen wirklich auch dort an Ort und Stelle hergestellt, nicht etwa die geschliffenen importiert worden sind, beweist uns der glückliche Umstand, daß auch Schleifsteine und Schlagsteine dort friedlich nebeneinander gefunden wurden. Ähnliche Mischung zeigt sich in den Funden von Aalborg und Leire Aa [4]). Und ebenso steht es mit den Steingräbern. Wie in den Muschelhaufen bereits die geschliffenen Werkzeuge auftreten, so kommen in den Gräbern noch lange ungeschliffene Werkzeuge vor.

Die Schleiftechnik tritt uns also nicht als eine ausgebildete Fertigkeit eines einwandernden Volkes, das diese Technik längst besaß, entgegen, sondern als eine Errungenschaft, die sich ein Volk erst in einem langen Zeitraum aneignete, indem es ganz natur-

[1]) Vergl. Affaldsdynger S. 144. 157. 171.

[2]) Vergl. S. Müller I S. 49. — Stumpfnackige Beile aus anderem Material sind jünger.

[3]) Vergl. Affaldsdynger S. 138 f.

[4]) Vergl. Affaldsdynger S. 152 ff. 165 ff.

Digitized by Google

gemäß bei der leichteren und zugleich notwendigeren Aufgabe, dem Schleifen des weicheren Materials begann und erst später zu der schwierigeren Bearbeitung des härteren Materials fortschritt.

Ähnliche Beobachtungen begegnen, wenn wir die Formen der Geräte betrachten. In der älteren Steinzeit finden wir im Norden wie überall in Europa allgemein ein Beil mit spitzem Nacken in zwei Abarten, die sich nur dadurch unterscheiden, daß das eine (das Gradbeil) zwei, das andere (das Querbeil) nur eine gewölbte Seite hat. Die Seiten laufen in Kanten zusammen, die Schäftung war beim Gradbeil parallel zur Schneide, beim Querbeil quer dazu[1]).

In der jüngeren Steinzeit setzt sich dieses Beil zunächst fort in dem geschliffenen dünn- und spitznackigen Beil aus Feuerstein, das nie in Muschelhaufen, aber auch nie in Steingräbern vorkommt. Es unterscheidet sich von dem älteren Beil nur durch den Schliff. Auch dies Beil ist allgemein in und außer Europa zu Hause, es ist eine Form, die unbehindert durch Völkergrenzen sich überall aus dem ungeschliffenen Steinbeil entwickelt hat.

Wieder mit einem Schritt weiter gelangen wir zu dem dünn- aber breitnackigen Beil, das vereinzelt in den Steingräbern vorkommt aber großenteils ihm zeitlich vorausliegt. Es ist das häufigste nordische Beil, war also ziemlich lange im Gebrauch. Die Unterschiede, die dieses Beil in seiner voll ausgebildeten Form gegenüber dem dünn- und spitznackigen zeigt, sind dreierlei. Es endet, wie schon der Name sagt, nicht mehr in einen spitzen, sondern einen breiten Nacken; die Breitseiten des Beils sind nur noch schwach gewölbt, und infolge davon treffen sie endlich drittens nicht mehr in Kanten zusammen, sondern es entstehen Schmalseiten. Aber diese Wandlungen sind nicht auf einmal eingetreten, ihr allmähliches Auftreten läßt sich vielmehr durch unzählige Zwischenglieder, die kaum von einander abweichen, illustrieren[2]).

Die große Masse der in den Steingräbern vorgefundenen Beile gehört nicht mehr zu diesem Typus. Sie sind auch nicht mehr

[1]) S. Müller I S. 36 nimmt für das Querbeil an, daß es nur zur Holzbearbeitung gedient habe, während das Gradbeil auch als „Jagd- und Kriegswaffe gedient haben kann", daneben allerdings auch zur Holzarbeit. Wahrscheinlich hat man bei der Bearbeitung von Holz das Gradbeil verwendet, wenn es sich darum handelte, Holz längs der Faser zu spalten, das Querbeil dagegegen, wenn die Faser durchschnitten werden sollte.

[2]) Vergl. S. Müller I S. 49 und die dort zitierten Arbeiten von H. Hildebrand und O. Montelius über das spitznackige Beil.

Digitized by Google

so einheitlich wie die Gruppen früherer Zeiten; denn mit der wachsenden Kultur treten jetzt, wie stets, größere Differenzierungen hervor. Besonders betreffen diese die Maße, während die Form viel weniger schwankt. Als gemeinsames Merkmal tritt uns jedoch deutlich die Beschaffenheit des Nackens hervor, der nun nicht mehr dünn sondern dick ist. Aber diese Eigenschaft ist weder in dieser Zeit ganz neu, noch tritt sie uns unvermittelt sofort in voller Ausbildung entgegen. Bei den schon erwähnten Beilen aus Grünstein, die uns die ersten Beispiele des Schliffs zeigten, sahen wir auch bereits einen stumpfen Nacken. Es ist kein Zufall, daß dessen erstes Auftreten bei Beilen festzustellen ist, die nicht aus Feuerstein sind. Dieser zerspringt bekanntlich beim Schlag vorwiegend mit scharfen Ecken und Kanten, so daß ein stumpfes dickes Ende sich nicht so leicht von selbst darbot. Man gelangte deshalb bei ihm erst viel später dazu, diese Form, die wohl für die Schäftung besondere Vorteile bot, herzustellen, und es fehlt in der Tat auch nicht an zahlreichen Übergangsformen, welche uns den langsamen Fortschritt in dieser Richtung erkennen lassen.

Daß von Sitte und Brauch aus der ältesten Zeit viel zu wenig bekannt ist, als daß man darauf weitgehende Schlüsse bauen könnte, ist natürlich; doch erhalten wir wenigstens über einen Punkt beachtenswerte Aufschlüsse durch die sogenannten Depotfunde, Funde, welche weder aus Gräbern noch aus Wohnungen stammen, sondern welche im freien Feld gemacht wurden unter Umständen, die deutlich zeigen, daß die Gegenstände, die sie enthalten, nicht etwa zufällig dorthin gelangt sind, sondern absichtlich niedergelegt wurden. Welche Gründe die Deponierung veranlaßt haben, darüber sind die Meinungen noch geteilt[1]). Soviel scheint mir indes sicher, daß sie nicht einheitlich erklärt werden dürfen: bei einigen liegen zweifellos wirtschaftliche Gründe vor, bei einem großen Teil gewiß aber religiöse, es sind Votivgaben.

Diese Votivfunde lassen sich nun verfolgen durch alle Zeiten bis in die Periode, die den großen Steingräbern noch vorausgeht. In diese Zeit gehören vor allem die großen Funde von Bernsteinschmuckſachen[2]), die sich deutlich von späteren Schmuckgegenständen unterscheiden, und mit denen zusammen man auch einmal eine Art von Keilen gefunden, hat die ebenfalls der Zeit der Steingräber

[1]) Man vergleiche besonders Petersen, Offer- og Votivfund fra Danmarks forhistoriske Tid. Aarboger 1890 S. 209 ff. und S. Müller I S. 422.

[2]) C. Neergaard, Ravsmykkerne i Stenalderen, Aarboger 1888 S. 281 ff.

vorausliegt[1]). Auch ungeschliffene oder mangelhaft geschliffene Werkzeuge begegnen in solchen Votivfunden, und es ist keineswegs immer ausgemacht, daß dies unfertige Exemplare waren.

Aber nicht nur der Brauch an sich ist bis in die ältere nordische Steinzeit zurück zu verfolgen, sondern auch die Art, wie die Deponierung ausgeführt wurde, ist schon damals dieselbe wie in der späteren Steinzeit in der Bronze- und Eisenzeit; charakteristisch ist dafür, daß stets nur gleichartige Gegenstände zusammen deponiert sind: die Gelübde, die diesen Gaben vorausgingen, verpflichteten offenbar zur Opferung einer bestimmten Anzahl eines Gegenstandes, deshalb finden wir zwei Harzkuchen, zwei Armringe, 6 Beile u. s. w. bis zu den 2 oder gar 6 Bronzeluren und den 100 Goldbooten von Nors. Sehr oft scheinen sie auch durch einen großen Stein geschützt worden zu sein.

Diese Kontinuität der Votivgaben und die dadurch bezeugte über die Zeit der Steingräber zurückreichende Kontinuität gewisser religiöser Vorstellungen, sind gewiß auch keine geringen Zeugnisse für die Kontinuität der Bevölkerung.

Fassen wir zum Schluß die Resultate unserer Untersuchung nochmals zusammen, so ergiebt sich, daß — erstens die Versuche, eine Einwanderung der Germanen in den Norden zu Beginn der jüngeren Steinzeit zu erweisen, alle als mißglückt bezeichnet werden müssen, — zweitens, daß die Kultur der jüngeren nordischen Steinzeit zwar eine große Zahl von neuen Errungenschaften aufweist, daß diese aber nicht gleichzeitig und unvermittelt, sondern in einem langen Zeitraum ohne merkliche Sprünge auftreten, sodaß der kulturelle Zusammenhang zwischen der älteren und der jüngeren Zeit vollkommen gesichert ist. Aus diesen Tatsachen ist der Schluß zu ziehen, daß die Fortschritte, die uns in der jüngeren Steinzeit entgegentreten, nicht auf Einwanderung eines kulturell überlegenen Volkes beruhen, sondern daß das hier seit altersher ansässige Volk entweder selbständig oder unter fremdem Kultureinfluß in lange andauernder Arbeit die höhere Stufe erklommen hat.

Mit dieser Erkenntnis schließt sich auch die letzte Lücke, die man in der Kontinuität der Bevölkerung der westbaltischen Länder noch zu erblicken gewohnt war, und es ergiebt sich das Resultat, daß jene primitiven Menschen der Muschelhaufen die Ahnen der Völker waren, die in historischer Zeit von hier ausgehend einen

[1]) A. a. O. S. 296 Anm.

Digitized by Google

großen Teil Europas und anderer Erdteile besiedelt haben: der Germanen. Um nicht mißverstanden zu werden, setze ich ausdrücklich hinzu: nicht der Indogermanen, die eine viel weitere Heimat hatten und von welchen diese Gruppe nur einen kleinen Teil bildete.

Kleinere Mitteilungen.

Unholde vom Gewitter verfolgt.

Zu dem von O. Knoop, oben 3, 125 f., mitgeteilten Glauben aus Kujawien, daß der Teufel vom Blitz verfolgt wird, und sich gern unter den Kleidern der Leute versteckt, wobei er zuweilen Tiergestalt annimmt, möchte ich auf interessante Parallelen aus schwedischem Volksglauben hinweisen. Ich habe bereits früher auf diese schwedischen Erzählungen in der Zeitschr. d. Vr.'s f. Volksk. 10, 195 aufmerksam gemacht. Sie entstammen der Sammlung der verstorbenen Frau Eva Wigström 'Folktro ock sägner', die diese in 'Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif' VIII, 3 (Heft 61 u. 65) 1898 und 1899 veröffentlicht hat. Hier ist es der ganz persönlich auftretende „Donner" (tordönen), der der Feind der Trolle und Riesen ist. Beim Gewitter suchen diese daher unter allerlei Verkleidungen Schutz, wenn der Donner ihnen auf den Fersen ist (Nr. 269); ein Troll verwandelt sich in eine Katze und sucht Schutz in einer Stube (270, 275), oder er verwandelt sich in eine Sau (271). Auch in ein Knäul schaffen sie sich um, und man kann sie dann das Dach entlang rollen sehen, wenn der Donner hereinschlägt. Ein Troll, der im Gewitter Schutz bei den Menschen zu suchen pflegte, verwandelte sich in eine Katze, einen Hund, einen Vogel oder in einen Hasen, gewöhnlich aber in eine alte arme Frau (276, 277). Ein Waldgeist verwandelte sich auch einmal in eine Feuerkugel, die einer Frau zwischen den Füßen einherrollte. Als diese einen Rock fallen ließ, blieb die Kugel darunter, und sofort fuhr der Blitz darauf nieder (280). Gefährlich ist es, im Freien bei Gewitter irgend ein Kleidungsstück über dem Kopf zu schwingen, weil leicht ein Troll sich darin verbergen kann, und dann schlägt der Donner den Menschen zu Tode (272).

In heidnischer Zeit war der Gott Thor der Hauptgegner der Riesen und Unholde. Ich hatte die Ansicht geäußert, daß wir es in diesem heutigen Volksglauben mit der älteren Anschauung zu tun haben, aus der heraus erst die Erscheinung des riesenbekämpfenden Thor sich entwickelt habe. Dies scheint mir nun durch den kujawischen Volksglauben bestätigt zu werden. Wir haben es hier sicher mit einem weit verbreiteten Glauben zu tun, den zu verfolgen es sich gewiß lohnen würde. Hinter dem Teufel Kujawiens verbergen sich wohl ältere mythische Gestalten, wie solche in Schweden auftreten.

Heidelberg. B. Kahle.

Digitized by Google

Eigennamen lebloser Dinge.

In den Indogermanischen Forschungen XIV, S. 133 ff. hat Kahle die uns in der westnordischen Literatur überlieferten Eigennamen von Tieren, Pflanzen und Gegenständen gesammelt. Im Anhang dazu sind ebensolche Namen aus dem Deutschen und Französischen veröffentlicht. Gegenüber dem Reichtum an Eigennamen lebloser Gegenstände, welchen man bei den Norwegern noch in historischer Zeit begegnet, ist es nun sehr merkwürdig, daß bei anderen Völkern und speziell auch bei uns diese Eigennamen, wie Kahle feststellt, abgesehen von einigen bestimmten Fällen, auf Mythus und Heldensage beschränkt erscheinen. Die wenigen Fälle, in denen solche Namengebung bei uns heute noch üblich ist oder wenigstens bis vor kurzem üblich war, stellt Kahle S. 141 f. zusammen: es ist die Benennung von Schiffen, Edelsteinen, Glocken, Lokomotiven und Geschützen.

Immerhin glaube ich, daß diese Angaben noch ergänzt werden können, wenn auch nicht durch größere Gruppen. Eine solche bilden höchstens noch die Benennungen von Zeitungen. Teils sind es Spitznamen, so wenn die Badische Landeszeitung die „Landesbase" heißt oder die privilegierte Vossische die „Tante Voß". Aber auch selbstgewählte Zeitungsnamen gehören hierher, z. B. „Der Gesellige" in Graudenz, Simplizissimus u. a., während allerdings Benennungen wie Anzeiger, Kurier, Merkur, Bote vollständig zu Gattungsnamen geworden sind.

Wenn Kirchen oft ohne Zusatz von Kirche nur mit einem Eigennamen genannt werden (z. B. St. Sebald, St. Anna, Stephan, Notre Dame, Madeleine), so ist das anders aufzufassen, denn in diesen Fällen liegt keine Individualisierung sondern nur eine abgekürzte Ausdrucksweise vor.

Vereinzelt erhalten aber auch heute noch gelegentlich lebloseGegenstände individuelle Namen. Die alte Sitte, Türme zu benennen (vgl. Wackernagel, Kl. Schriften III, S. 94), ist z. B. vor wenigen Jahren wieder einmal aufgelebt, als die Frankfurter ihren neuen hoch über die Stadt ragenden Rathausturm zu Ehren ihres Oberbürgermeisters (Franz Adickes) den „langen Franz" tauften. Ich weiß in diesem Falle allerdings nicht zu sagen, ob die Bezeichnung in allgemeinen Gebrauch gekommen ist; für die folgenden Benennungen steht fest, daß sie wirklich auch gebraucht werden. So heißt in Gießen die Kleinbahn nach Bieber das „Bieberlieschen". In unserer Kegelgesellschaft trägt eine besonders große und schwere Kugel den Namen: der Unflat. In meinem Hause wird eine bestimmte Schale, welche zur Aufnahme von Knochen, Gräten und Schalen auf den Tisch gestellt wird, Grethel genannt, eine Benennung, an deren Entstehung natürlich „Gräte" mitbeteiligt war, also wie beim „Onkel Baldrian"[1]) der Anklang an „ballern". Endlich erinnere ich mich, daß in einer befreundeten Familie in Karlsruhe das Mädchen nachmittags fragte: „Soll ich den Tee in der Lintschkanne anbrühen?" Auf meine Frage, was das zu bedeuten habe, erfuhr ich, daß eine chinesische Teekanne gemeint war; dieselbe hatte in der Familie den Namen „Li-Hung-Tschang" erhalten, den das Mädchen in der angegebenen Weise entstellte.

---

[1]) So nannten die Soldaten im Jahre 1870 das größte der Geschütze, die vom Mont Valérien aus auf die Belagerer feuerten, siehe Kahle S. 142.

Digitized by Google

Diese Beispiele sind allerdings nicht zahlreich, ich zweifle jedoch nicht daran, daß jedermann aus seinem Bekanntenkreis ähnliche anzugeben vermag.

Gießen. K. Helm.

Einige Anmerkungen zum „Datterich" und zum „Tollen Hund".

Eben erst, 10 Jahre nach ihrem Erscheinen, kommt mir die Ausgabe der Niebergall'schen Lustspiele von Georg Fuchs zu Gesicht. Ich komme dem in der Vorrede ausgesprochenen Wunsch um Mitteilung von Berichtigungen und Zusätzen nach: sollte ich inzwischen schon Gesagtes wiederholen, so bitte ich um Entschuldigung.

Datterich. Die Zensurlücke (S. 277): „obwohls aach heifig vorkimmt, daß mer . . . so Leit widder evorzickt" bin ich in der Lage zu ergänzen; sie ist tatsächlich ein sehr komischer Beleg für die klägliche Ängstlichkeit der damaligen Polizei. — Ich habe als Darmstädter Gymnasiast ein Exemplar des Datterich aus der Ollweiler'schen Leihbibliothek in der Hand gehabt, in welchem ich die Zensurschwärze mit einem Terpentinläppchen soweit beseitigen konnte, daß der Druck darunter lesbar wurde. Die Stelle heißt: „daß mer abgedankte Minister un so Leit widder evorzickt." Also nicht einmal im Lustspiel, ganz allgemein, durfte die Möglichkeit angedeutet werden, daß ein allmächtiger Minister abgedankt werden könnte! — Durch die Ergänzung gewinnt die Stelle wieder ihre Beziehung zu der Politikarrheit Dumnbachs.

Mehrere Erläuterungen, die Fuchs gibt, sind unrichtig. So gleich im Anfang (S. 207): „Wann is ka Keeskorb" = Eine Wanne ist kein Käskorb. Eine andere Erklärung gibt keinen Sinn. — (S. 213) „Das laut jo, wie e eingebahzt Kellerdihr": es ist eine eingebeizte Kellertüre gemeint; der Vergleich soll, wie aus dem Ganzen hervorgeht, möglichst unsinnig sein. Ein „Kellertier", wie Fuchs meint, gibt es gar nicht, die Affeln heißen „Kellereisel". — (S. 224) „Ewäck, wie dem Pappe sei Duus" ist eine Redensart, die ähnlich entstanden sein mag, wie „Hab'n Se nicht den kleinen Cohn gesehn"; es handelt sich um eine verlorene, nicht um eine „zusammengeklappte" Dose, denn eine solche ist doch nicht weg!

Die „Hulda" und der „schwatzbärtige Krieger" in der famosen Szene zwischen dem Pseudodeliranten Datterich und dem groben Bengler sind Anklänge an einen vielbelachten Scherz: die ältliche, dichterisch überspannte Tochter eines Darmstädter Bürgers L. fragte im Herrngarten einen Soldaten nach ihrer Schwester, die ihr aus dem Gesicht gekommen war: „Schwarzbärtiger Krieger, weißt Du nicht wo meine Hulda weilt?" Die drastische Antwort des Soldaten ist leider nicht mitteilbar, meine Landsleute werden sie wohl kennen!

(S. 248) „Sich dohtstelle wie e Kläwwer": nicht wie ein Käfer schlechthin, sondern wie ein Maikäfer, dem der Name Kläwwer ausschließlich zukommt. Die Käfer heißen Käwwer.

(S. 258) „Dunsel" ist nicht ein aufgedunsenes, sondern ein einfältiges Frauenzimmer. Vergl. Grimms Wörterb. unter Duns.

(S. 260) „gebeezt" erklärt Fuchs durch „gebeizt". Aber die Darmstädter sind doch keine Sachsen! Hochdeutsch „gebeizt" heißt in Darmstadt „gebahzt",

Digitized by Google

s. oben. Gebeezt hängt mit „böjen“ (vgl. D. W. B.) zusammen: schlecht machen, heruntermachen. Das z macht die Bedeutung iterativ.

(S. 260) „vertribbelt“: wird, wie driefeln (D. W. B.) wohl von tribulare herkommen und zerrieben, geplagt bedeuten.

(S. 282) „Flitch“ heißt ausschließlich Flügel, nicht Zipfel. Es ist eine alte scherzhafte Gepflogenheit, den Arm als Flügel oder Flitch zu bezeichnen.

(S. 299) „Hauslehrer oder sunstig Dienerschaft“: dem Herausgeber ist die bittere Anspielung auf des Verfassers eigene Hauslehrerzeit entgangen.

Zum „Tollen Hund“ möchte ich anmerken, daß bei dem Brandbrief, den Fritz Knippelius aus Gießen nach Hause schreibt, die offenbare Anlehnung an den Brief des Jobs in der Jobsiade von Fuchs nicht angemerkt worden ist. Auch die Geschichte vom abgeschnittenen Koffer hat ein literarisches Vorbild, das mir im Augenblick nicht gegenwärtig ist. — S. 173 hat Fuchs das Wort „Kamuff“ zum Maskulinum gemacht, während es in früheren Ausgaben ganz richtig Neutrum war. „Das Kamuff“ ist nicht aus Kammmacher entstanden, sondern wahrscheinlich aus Kameel und bezeichnet in der Studentensprache jener Zeit einen Dummkopf, störrischen Schlingel. — Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne dankbares Zeugnis für die Lebenskraft unserer beiden Stücke abzulegen. Mein Vater (Kirchenrat in Unstadt, gestorben 1890, 82 Jahre alt) war Darmstädter; der bekannte Konrektor Storck (Fuchs S. 27) war sein Onkel und Pate. Er besuchte das „Pio“ einige Jahre vor Niebergall, studierte von 1825 bis 28 in Gießen und hielt sich nachher noch bis 1833 als Kandidat in Darmstadt auf. Ihm waren daher die Verhältnisse von Darmstadt und Gießen, die den beiden Lustspielen zu Grunde liegen, zur Genüge bekannt und wenn er uns den „Datterich“ oder den „Tollen Hund“ vorlas, pflegte er es an erläuternden Bemerkungen nicht fehlen zu lassen, die uns um so lebhafter in die Situation versetzten. Die beiden Stücke sind mir also von Jugend auf vertraut: wie oft habe ich sie gelesen und vorgelesen! Und doch flüchte ich mit meiner Familie auch heute noch zu ihnen, wenn uns das ostmärkische Deutsch Heimweh verursacht!

Posen. Dr. Fabricius.

Ceregło.

Ein kujawisches Märchen, aufgezeichnet von A. Szulczewski.

Ein Mann fuhr eines Tages mit einem Lastwagen und geriet auf dem Wege in den Schmutz, sodaß er nicht wieder heraus konnte. Da kam ein Mann des Weges, der packte den Wagen mit seinen Händen und zog ihn mit leichter Mühe heraus. Es war der Teufel in eigener Person. Dieser geriet nun mit dem Manne wegen der Belohnung in Streit, aber schließlich einigten sie sich dahin, daß der Mann dem Gottseibeiuns das zu geben versprach, was er in seinem Hause habe, ohne davon zu wissen. Der Teufel ging seines Weges. An dem Pferdehuf erkannte ihn der Mann.

Der Mann kam nach Hause. Als man ihm zu der Geburt eines gesunden Knäbleins Glück wünschte, wurde er bestürzt, und während sich alle freuten, blieb er traurig; denn er wußte ja jetzt, daß er dem Teufel die Seele seines Kindes verhandelt hatte.

Digitized by Google

Der Sohn wuchs zum Jüngling heran und lernte fleißig. Er erwählte sich den Priesterstand zu seinem Beruf. Als er die geistlichen Weihen erhalten hatte, trat er zu seinem Vater und fragte ihn nach dem Grunde seiner Traurigkeit. Da sprach der Vater zu ihm: „Mein Sohn, hin ist hin! Ich habe Deine Seele dem Teufel verkauft.“ Der Sohn aber machte sich kein Kopfzerbrechen darüber, er bat vielmehr seinen Vater um Wagen und Kutscher, nahm die neunmal geweihte Kreide vom Feste der heiligen drei Könige und einen Kessel mit Weihwasser, verabschiedete sich von seinem Vater und machte sich dann auf den Weg, um das Cereglo oder den Vertrag einzulösen.

Sein Weg führte ihn durch einen Wald, in dem Räuber hausten. Einer dieser Menschen fiel ihn an und forderte sein Geld oder sein Leben. Der junge Geistliche aber hielt dem Räuber eine Strafpredigt, mahnte ihn an den Tod und schilderte ihm die ewigen Qualen der Hölle. Der Räuber ging in sich und bekehrte sich. Er beichtete dem Priester seine Sünden. Doch dieser konnte ihm die Lossprechung nicht erteilen, weil er das Cereglo nicht besaß. Er nahm nur des Räubers Keule, steckte sie in die Erde und sagte zu ihm: „An dieser Keule wirst Du knieen, bis ich wiederkomme und Dich lossspreche.“ Dann reiste er weiter.

Nach langer Fahrt kam er an den Eingang der Hölle. Mit der geweihten Kreide schrieb er drei Kreuze an die Höllentür, und diese sprang auf. Gleich am Eingange traf er den Luzifer an, der an einer Kette angebunden war. Von diesem forderte er das Cereglo, allein Luzifer wollte davon nichts wissen. Da fing der Priester an, den Teufel mit Weihwasser zu besprengen. Dieser erhob ein lautes Gebrüll, und auf seinen Hilferuf versammelten sich alle Bewohner der Hölle um ihren Anführer. Doch keiner von all diesen Höllengeistern wußte von dem Cereglo. Da kam zuletzt ein ganz lahmer Teufel an, der hatte das Verlangte, aber herausgeben wollte er es nicht, und fangen konnte man ihn nicht. Deshalb hielt der Geistliche sich an Luzifer und behandelte ihn mit dem geweihten Wasser. Der konnte zuletzt die Schmerzen nicht mehr aushalten, die ihm das Weihwasser verursachte, und er schrie dem Lahmen zu, er solle das Cereglo herausgeben. Doch der Lahme weigerte sich, und Luzifer drohte ihm mit Strafen. Anfangs half auch das nicht. Da aber befahl Luzifer, man solle den Lahmen auf das mit Rasiermessern und Schwefelfeuer versehene Bett des Madaj (na Madaja lózo brzytwiste i siarczyste) legen. Dieser Madaj soll ein berüchtigter Räuber gewesen sein, welcher die gefangenen Menschen auf solche Betten legte und zum Vergnügen quälte. Als der Teufel von dieser Strafe hörte, wurde er gefügig und gab das Cereglo heraus.

Nun machte sich der Priester auf den Rückweg. Er kam wieder durch den Wald, in welchem er den Räuber gelassen hatte. Plötzlich drang Apfelgeruch zu ihm, und wirklich sah er am Wege einen mächtigen Apfelbaum, der reich mit Äpfeln besetzt war. Er hatte Hunger und streckte deshalb die Hand aus, um einen Apfel zu pflücken. Aber da rief ihm eine Stimme zu: „Der soll pflücken, der den Baum gepflanzt hat.“ Nun erblickte der Priester unter dem Baume einen Greis in knieender Stellung. Sein Bart war in die Erde hineingewachsen. Da erinnerte sich der Priester an das, was ihm auf der Reise zur Hölle begegnet war, und er erkannte in dem Knieenden den Räuber, dem er befohlen hatte, so lange Buße zu tun, bis er wiederkomme. Er hatte Wort gehalten, und der Priester erteilte ihm die Lossprechung. Kaum war

Digitized by Google

das geschehen, da starb der Räuber; sein Leib behielt die knieende Stellung. Alle Äpfel auf dem Baume aber flogen zum Himmel empor. Es waren das die Seelen der Menschen, die der Räuber mit seiner Keule erschlagen hatte. Der Baum aber und der Leib des Räubers zerfielen in Asche, als der Priester mit dem Fuße daranstieß [1]).

Mittelalterliche Rathausbauten.

Soeben ist in dem Verlag von Wilhelm Ernst und Sohn in Berlin ein Werk erschienen, das nicht nur für den Architekten und Kunsthistoriker von hervorragender Bedeutung ist, sondern auch für die Volkskunde wichtige Ergebnisse enthält: Mittelalterliche Rathausbauten in Deutschland. Mit einem Überblick über die Entwickelung des deutschen Städtewesens von Paul Lehmgrübner. I. Teil: Fachwerksrathäuser. 56 Seiten Großfolio mit 34 Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. 1905. Preis 38 Mk., ungebunden in Mappe 36 Mk.

Nach dem einleitenden Kapitel über das Städtewesen des Mittelalters wendet sich Lehmgrübner zu seinem eigentlichen Thema, indem er zunächst die allgemeine Entwickelung des Rathausbaues schildert. Ein besonderes Werk über Rathäuser lag bis jetzt nicht vor, deshalb hat der Verfasser selber von Grund aus aufbauen müssen. Angewiesen auf spärliche und unzureichende Einzeldarstellungen hat er zur Ergänzung seiner Unterlagen eigene Spezialstudien gemacht. Seine allgemeinen Ergebnisse sind folgende:

Mit dem Aufblühen der Städte seit dem 12. Jahrhundert kommt das selbstbewußte Machtgefühl der Bürger in einer Reihe prächtiger Bauten zum Ausdruck. Namentlich die Rathäuser als Mittelpunkte städtischen Lebens erfreuen sich besonderer Fürsorge. „Daher findet sich in den Rathäusern der Ausdruck der höchsten Kunstentfaltung ihrer Zeit auf dem Gebiet der Profanarchitektur." Ihr Platz war auf dem Markt, auf dem sich der größte Teil des öffentlichen Lebens (Markt, Gericht, Festlichkeiten) abspielte. Um die Mitte des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts entstehen die ersten Ratsbauten. Ihre Raumeinteilung ist noch einfach und weist in den verschiedensten Gegenden Deutschlands übereinstimmend regelmäßig zwei Haupträume auf: eine Verkaufshalle im unteren, ein Beratungssaal im oberen Geschoß; Nebenräume sind noch nicht vorhanden. Als Vorbilder für diese ältesten Bauten dienten die Stadthäuser italienischer Handelsstädte. Der obere Saal wurde bald für die mannigfachsten Zwecke benutzt. Nicht nur die Beratungen des Stadtrates, auch Versammlungen der Bürgerschaft, öffentliche und private Feste, nicht zuletzt das Schöffengericht wurden in ihm abgehalten, während die untere Halle ausschließlich dem Marktverkehr diente, zu dem unter Umständen auch der obere Raum noch herangezogen werden mußte. Dieser verschiedenartigen Benutzung entsprechend sind auch die Bezeichnungen für den Bau: rathus, auch einfach „dat hus", borgerhus und borgerhof, praetorium, theatrum = Schau-

[1]) [Vgl. das von E. Sklarek, Zs. d. V. f. Volksk. 13, S. 70 ff. mitgeteilte ungarische Märchen „Der alte Pilinko". Zu den hier aufgeführten Literaturnachweisen ist noch nachzutragen: F. Asmus und O. Knoop, Sagen und Erzählungen aus dem Kreise Kolberg-Körlin, S. 90 ff.]

Digitized by Google

platz. In Dortmund heißt das Rathaus „domus consulum ubi venditur laneus pannus", in anderen Orten „Spielhaus".

Im späteren Mittelalter fand der Bürger- und Ratssaal als der wichtigste Raum eine glänzende Ausgestaltung. Den wachsenden Bedürfnissen Rechnung tragend verändert man die Raumanordnung durch Vermehrung der Räume für einzelne Zwecke. So traten im Untergeschoß Wachträume hinzu. Das Obergeschoß weist jetzt einen Vorplatz vor dem Hauptsaal auf. Dieser wird für große Versammlungen und Feste vorbehalten, ein kleinerer Saal für die Ratssitzungen neu geschaffen, dazu eine Schreibstube für den Bürgermeister hergerichtet. Ein feuersicheres Gewölbe nimmt den Schatz und das Archiv auf, der Keller den Ratswein, der oft als Monopol von der Stadt verkauft wurde, und endlich Folterkammer und Gefängnis. Am Äußeren des Baues finden wir jetzt eine offene Kanzel oder einen geschlossenen Erker, von wo die öffentlichen Verkündigungen des Rates stattfanden. Turmanlagen kommen nur in Ausnahmefällen vor, meist entfalten sich die Türme aus dem Mauerwerk des Baues selbst. Häufiger sind die Dachreiter. Mit der Ausdehnung des städtischen Gemeinwesens wird es notwendig, sämtliche Räume ausschließlich für Verwaltungszwecke in Anspruch zu nehmen, für alle anderen Gelegenheiten eigene Häuser zu schaffen.

In Anlage und Ausführung der Rathäuser unterschied sich in gotischer Zeit vom 14.—16. Jahrhundert das mittlere und westliche Deutschland vom Nord-Osten. In der ersteren Gegend überwiegt der Hausteinbau und daneben der Fachwerksbau, in Nord- und Ostdeutschland herrscht ausschließlich der Backsteinbau. In der Renaissance stand der Südwesten Deutschlands unter dem Einfluß Italiens, der Nord-Osten unter dem Einfluß der Niederländischen Baukunst.

Der vorliegende Band behandelt die Fachwerksbauten in Michelstadt, Duderstadt, Wernigerode, Alsfeld und Schwalenberg. Liegt auch das Hauptgewicht auf der Behandlung der architektonischen Seite in den vorzüglichen Tafeln, so läßt der Verfasser doch keineswegs die historische Seite zu kurz kommen, der er eingehende Studien gewidmet hat. Die Ausstattung des Bandes ist nach Druck, Tafeln und Papier gleich ausgezeichnet. Wir können Verfasser und Verlag zu diesem mit Unterstützung der Boissonnet-Stiftung an der Technischen Hochschule in Berlin und des preußischen Kultusministeriums herausgegebenen Werk nur beglückwünschen. Karl Ebel.

Digitized by Google

Bücherschau.

Georg Schäfer, Der letzte Wodanspriester im Odenwald. Roman aus der Zeit des Geheimschreibers Eginhard (9. Jahrhundert). Fünftes Geschichtsbild aus der hessischen Vergangenheit, für das Volk erzählt. Schotten, W. Engel, VIII u. 440 Seiten. 2,75 Mk. (geb. 3,50 Mk.).

Die Erzählung versetzt uns in die letzte Zeit des Kampfes zwischen Christentum und Heidentum im Odenwald. Auf beiden Parteien treten uns einige markante Figuren entgegen, unter den Christen vor allem Einhard, sein Adoptivsohn Thorismund und der fränkische Statthalter, der allerdings von wahrem christlichem Geist ebensowenig berührt ist wie seine nächste Umgebung, unter den Heiden der alte Edle Walafrid, der nach schweren Schicksalsschlägen das Christentum annimmt. Die Fülle der Handlung hält unser Interesse bis zum Schlusse wach, Erzählung und Dialog sind meist fließend und gewandt, auch der Humor kommt zu seinem Recht, wenn auch manche Szenen (z. B. die auf Seite 22 u. 108) nicht nach jedermanns Geschmack sind.

Die lobenswerte Absicht des Verfassers ist, dem Volke seine Vergangenheit nahe zu bringen. Das ist ihm dank seiner genauen Kenntnis der Gegend und der Lokalgeschichte im ganzen wohl gelungen. Zweifellos richtig ist die Darstellung der Rolle, die das Christentum in der damaligen Bevölkerung spielt, glücklich sind die drei Weltpriester charakterisiert, die es so gut verstehn dem Volke nahe zu kommen, aber bei den hohen geistlichen Herrn in der Ferne in dem Verdacht stehn, christliche und heidnische Lehre zu vermengen.

Wenn trotz alledem die Erzählung als Geschichtsbild nicht recht befriedigt, so liegt dies an mancherlei Mißgriffen. Störend ist schon das Namenmaterial, das überall hergeholt ist: das Pferd des Sachsenjünglings trägt einen nordischen, der Schreiber des Grafen, ein odenwälder Alemanne, einen gotischen Namen usw. Auch der schwierigen Aufgabe, uns durch die Sprache in jene ferne Zeiten zurückzuversetzen, war Sch.'s Kunst nicht gewachsen.

Noch manches erregt den Widerspruch des Germanisten, ich will aber nur noch einen besonders wichtigen Punkt herausgreifen: in der Darstellung des germanischen Heidentums ist leider deutlich die Nachwirkung von Simrocks altem Handbuch und dessen falschen Vorstellungen von der Identität des nordischen und deutschen Heidentums zu erkennen. Schäfer schreibt demnach noch von Walhall, Walküren, Hugin und Munin, Balder, Aegir, den Nornen, von der Totengöttin Hela (!), ohne zu wissen, daß man all dies im Odenwald nie gekannt hat. Die Totenwelt stellt Verf. sich ganz ungermanisch vor, wenn er von Schatten spricht, und von der Zeugniswage, auf welcher die Schuld des Menschen abgewogen wird. Von dem Vorgang bei Opfer und Festen weiß er erheblich mehr als uns unsere Quellen erkennen lassen. Ich meine,

Digitized by Google

wer ein Geschichtsbild schreibt, in welchem das deutsche Heidentum eine solch wichtige Rolle spielt, hat die Pflicht, sich speziell darüber in Büchern zu orientieren, welche den heutigen Standpunkt unseres Wissens richtig wiedergeben. Hätte sich Sch. selbst nur von Hermanns populärer Deutscher Mythologie beraten lassen, so wären die genannten undeutschen Züge seinem Bilde des Odenwälder Heidentums ferngeblieben. Daß der Verfasser dies nicht getan hat, ist umsomehr zu bedauern, als sein Buch im ganzen genommen eine größere Verbreitung wohl verdient und dieselbe auch finden wird.

Gießen. K. Helm.

Bader, Karl, Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben. Gießen, J. Ricker, 1903. XI u. 222 S. 8°. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk.

Mit großer Gründlichkeit und nicht gewöhnlicher Belesenheit ist Bader bei der Bewältigung seiner Aufgabe zu Werke gegangen. Er sagt uns nicht bloß das, was sich über Türme und Glocken schlechthin sagen läßt und sich zerstreut in anderen Büchern findet, sondern er betrachtet die Gegenstände seines Studiums von einem ganz eigenartigen Standpunkt aus. Neben dem Technischen und Historischen untersucht er die Frage „was sagt der Turm, die Glocke, meinem Empfinden?" So wird das Buch zu einem feinen und sinnigen Werke. Und doch zeigt sich auf jeder Seite der kritische wissenschaftliche Kopf, der sein Material zu sichten und zu gruppieren versteht.

In dem einleitenden Kapitel behandelt B. den Turm und die Glocke in Kunst, Dichtung, Geschichte und Volksempfinden. Im zweiten Kapitel schildert er Zweck und Entstehen des Turmes, seine Symbolik, seine Einzelheiten, seine Schicksale. Dann führt er uns in den folgenden Kapiteln in das Innere des Turmes, vom Meßner zu den Glocken, von da zum Turmwächter und bis zur Turmspitze. Hierbei zieht er in den Kreis seiner Betrachtung alles, was nur in irgend welcher Beziehung zu Turm und Glocke steht. Er schildert das Leben des Turmwächters, wie des Glockengießers Kunst, die Turmflora und -Fauna wie die Turmbesucher, die Glocken-Stifter wie die Waghälse, die zur Turmspitze klettern. Für die Volkskunde ist das Buch besonders ergiebig, namentlich das Kapitel über die Glocken. Diese verfolgen wir vom Guß bis zur Erfüllung ihrer Bestimmung, die ja so eng mit dem menschlichen Leben — wenigstens im Abendlande — verknüpft ist. Daher nehmen wir auch ein so erhebliches Interesse an den Glocken und allem, was mit ihnen zusammenhängt. Ihre Weihe oder Taufe wird uns zum Freudenfeste und vielgestaltig sind die Namen, mit denen wir sie nennen. Bei dräuendem Wetter und Feuersbrunst oder vor dem nahenden Feind warnt uns ihre Stimme und an bestandene Gefahr oder glückliche Ereignisse erinnert uns ihr eherner Mund. So wurde sie zu geistlichen und weltlichen Zwecken gebraucht, daher hat sich auch ein Glockenrecht gestaltet. Besonders reich ist der Sagenkranz, der sich um sie schlingt. In ihm wird die Glocke zum beseelten Wesen, eine Vorstellung, die auch in anderen Beziehungen (Taufe, „Stimme" usw.) zu Tage tritt. „Das Volk liebt und versteht die Sprache (der Glocke), es läßt sich von ihr rühren, bewegen, erheben, erschrecken, begeistern, trösten und meistern." Zahlreich sind die Sprüche und Sprichwörter, in denen wir der Glocke begegnen. Ähnlich ist es mit dem Turm. Um alle volkskundlichen Ergebnisse des Buches zu

Digitized by Google

nennen, würde eine ausführliche Inhaltsangabe nötig sein, denn der Verfasser stellt auf Schritt und Tritt die Verbindung des Turmes und der Glocke mit dem Volksleben- und -Empfinden her. Deshalb mag das Gesagte genügen, um einen Begriff von der Art des Buches zu geben. Zum Schluß soll die Ausstattung und die Ausführung der Illustrationen wie auch die Genauigkeit des nicht weniger als 183 Nummern umfassenden Literaturverzeichnisses lobend hervorgehoben werden.

Gießen. K. Ebel.

H. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz. Eine Studie aus der Geschichte unserer Familie. Braunschweig. George Westermann 1904. (119 Seiten) 8°. M. 2,40.

Das Buch ist nicht etwa eine humoristische Plauderei, und es hat mit der Tatsache, daß sowohl die Gestalt der Schwiegermutter als auch diejenige des Hagestolz für unser Gefühl mit einem Hauch von Komik verbunden sind, kaum etwas zu tun. Aber so wenig sind wir in Deutschland daran gewöhnt, die einzelnen Glieder unserer Familie von rein archäologischem Standpunkte aus behandelt zu sehen, daß es unbedingt notwendig erscheint, bei einer Anzeige dieses Werkes zunächst ausdrücklich hervorzuheben, daß es sich dabei um eine streng wissenschaftliche Arbeit handelt. Das Buch ist hervorgegangen aus zwei Vorträgen, die der Verfasser als „akademische Rosenvorlesungen" im Winter 1903 in Jena vor einer größeren, aus Damen und Herren bestehenden Zuhörerschaft gehalten hat, und die dann zunächst in Westermanns Monatsheften veröffentlicht worden sind. Die vorliegende erweiterte Gestalt ist vor allem dadurch bedingt, daß ihr wissenschaftlicher Charakter durch die Beigabe von Belegen und Anmerkungen seine Abrundung erhalten hat.

Das ist die äußere Entstehungsgeschichte des Buches, aber viel wichtiger als diese ist die Geschichte seiner inneren Entwicklung, sind die wissenschaftlichen Grundlagen, auf denen es erwachsen ist. Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß wir in Deutschland eine wissenschaftliche deutsche Archäologie leider überhaupt noch nicht besitzen, ein Zustand, der den meisten, ja zum Teil sogar auch unseren trefflichsten Gelehrten so selbstverständlich erscheint, daß sie gar nicht bemerken, was wir in dieser Hinsicht wissenschaftlich zu entbehren haben, obwohl ein vergleichender Blick zu den benachbarten Franzosen sie leicht darüber belehren könnte. Diejenigen, die bei uns am allerersten zur Pflege der deutschen Altertumskunde berufen wären, wenden sich ihr nur mit ganz verschwindenden Ausnahmen zu. Freilich sind diese Wenigen glücklicherweise nicht die Schlechtesten, aber wenn wir mit unseren Hoffnungen nur auf den universitätsmäßigen Betrieb der Germanistik, so wie er auch heute noch vorliegt, angewiesen wären, so könnten wir die Geburtsstunde einer deutschen Archäologie als Wissenschaft kaum für nahe bevorstehend halten, und in diesem Pessimismus könnten auch die an den deutschen Museen vorwaltenden Interessenkreise uns keinen besseren Trost verleihen.

So ist die deutsche Archäologie wie ein Kind, das von Vater und Mutter vernachlässigt wird. Es würde ganz zu Grunde gehen, wenn nicht Freunde und Verwandte sich hilfreich seiner annähmen. Diese Freunde der Altertumswissenschaft sind die Kulturgeschichte, die Volkskunde und die vergleichende Sprachwissenschaft. Die Kulturgeschichte, die vor allem die Entwicklungs-

Digitized by Google

geschichte des inneren Menschen verfolgt, will dabei doch auch die äußeren Verhältnisse nicht ganz vernachlässigen, wie man sich aus Steinhausens im Erscheinen begriffener „Geschichte der deutschen Kultur“ bestens überzeugen kann. Ebenso wendet auch die Volkskunde — wenn auch noch nicht überall mit dem gleichen Eifer — den äußeren Formen ihr Interesse zu, und es ist kein Zweifel: auf dem Umwege über die Volkskunde wird auch die germanische Philologie zur Wertschätzung der Altertumskunde gelangen, denn eine auf historischer Grundlage aufgebaute Volkskunde schließt die Altertumskunde tatsächlich in sich ein. Schließlich aber ist gerade die Sprachvergleichung, und sie — wie mir scheint — zu allermeist, am Werke, der Altertumskunde als Wissenschaft in Deutschland den Boden zu bereiten. Die Sprachvergleichung ist vermöge des ihr zu Verfügung stehenden Materials, weil die Worte für die inneren Begriffe in so überaus häufigen Fällen ihren Ausgang von der Bezeichnung äußerer Formen genommen haben, viel mehr als die Kulturgeschichte und die Volkskunde auf die Erforschung der äußeren Formen hingedrängt. Sie war auch von vornherein in der glücklichen Lage, an die klassische Archäologie und an die nationale Altertumskunde (vor allen Dingen Frankreichs) sich anlehnen zu können, und so ist heute die „indogermanische Altertumskunde“ ein wissenschaftlich durchaus fest umgrenzter und in seiner Daseinsberechtigung allgemein anerkannter Begriff. So hat uns Otto Schrader schon vor einigen Jahren sein „Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde“ schenken können, so haben wir in der nächsten Zeit von Hermann Hirt ein „Handbuch der indogermanischen Altertumskunde“ zu erwarten, und so hat Rudolf Meringer gerade der Sachforschung seinen Eifer in hervorragendem Maße zugewandt.

Nach alledem glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die neu erstehende deutsche Archäologie ihre kräftigste Stütze zunächst an der Sprachvergleichung finden wird, und wenn ich das vorliegende Büchlein, welches die Entwicklung und Stellung von Schwiegermutter und Hagestolz bei den Indogermanen bespricht, mit besonderer Freude in Händen halte, so geschieht es vor allem deshalb, weil es uns auch für die Geschichte der deutschen Familienaltertümer einen inhaltreichen Beitrag bietet. Schrader behandelt nach einander die Mannesmutter, die hagestolzlose Zeit, die Weibesmutter und den Hagestolz, und er schließt mit einem Rückblick und Ausblick. Auf die Einzelheiten der Untersuchung, die „durch sehr verschiedene Wissensgebiete, Zeiten und Länder führt“, können wir hier nicht eingehen, denn einerseits bin ich zu einer Kritik des Indogermanisten nicht berufen, andererseits empfiehlt es sich nicht, diejenigen Teile, welche die deutsche Familie betreffen, herauszugreifen und sie außerhalb des von Schrader gegebenen Zusammenhanges zu stellen. So muß ich mich darauf beschränken, nachdrücklichst auf das inhaltreiche, klar und gewandt geschriebene Büchlein hinzuweisen und ihm — von meinem Standpunkte aus besonders im Interesse der deutschen Archäologie — baldige und zahlreiche Nachfolger zu wünschen.

Frankfurt a. M. Otto Lauffer.

Richard Pebo, De antiquorum superstitione amatoria. Greifswalder Dissertation. Greifswald, Julius Abel. 1904. 8°. 49 S.

Die Wiederauffindung der Zauberpapyri hat das Studium des antiken Aberglaubens neu belebt. Nach O. Hirschfeld (de incantamentis et devinctioni-

Digitized by Google

bus amatoriis apud Graecos Romanosque, diss. Regimont. 1863, ist Dedo der erste, der in einer Dissertation aus dem großen Gebiet des Aberglaubens einen Abschnitt und zwar den Liebeszauber behandelt. Seine Arbeit zerfällt in zwei Teile. In dem ersten spricht er über die Formen des antiken Liebeszaubers, und in dem zweiten legt er den Zusammenhang des Liebeszaubers mit der Dichtung der Alten klar.

Der Unterschied zwischen dem Volksaberglauben und der Magie, dem künstlich ausgebildeten und praktisch angewendeten Aberglauben, tritt bei dem Liebeszauber hervor in den aus der Volksmedizin genommenen Dingen und den Elementen, die von berufsmäßigen Zauberern ausgebildet sind. Aus diesen beiden Quellen stammen die Liebeszaubermittel; aus jener hauptsächlich die unmittelbar auf den zu Bezaubernden angewandten, aus dieser die Sympathiemittel, die auf den Abwesenden wirken sollen. In der einfachsten Form des Liebeszaubers werden aus der Volksmedizin Pflanzen, Kräuter und Säfte als Salbe oder als Trank nach bestimmten Rezepten angewandt. Peinliche Beachtung von Vorschriften ist nötig bei der Handhabung des magischen Apparates, als dessen Hauptbestandteile das Opfer (ἐπίθυμα), das Phylakterium, die Zauberhandlung (πρᾶξις μαγική), und die Beschwörung (ἔπῳδή) zu betrachten sind. Besondere Beachtung erfordert die Zauberhandlung, deren Wirkung auf dem Parallelismus zweier Vorgänge beruht. Sie ist eine Defixion, eine Fesselung und geschieht durch Knüpfen von Liebesknoten (Nestelknüpfen), Drehen des Baumkreisels oder durch symbolische Handlungen, wie Durchstechen oder Verbrennen von Dingen, die mit dem zu Bezaubernden identifiziert werden.

Diesen Formen des antiken Liebeszaubers reiht der Verfasser einen Abschnitt über Hexen und Dämonologie an.

In der Betrachtung der Beziehung des Liebeszaubers zur antiken Literatur ausschließlich der Zauberliteratur der Paradoxographen und der übrigen prosaischen Schriftsteller, stellt der Verfasser fest, daß den Epikern. namentlich Homer, wie Tragikern Liebeszaubermotive fern liegen. Erst seit Euripides ist Medea die **maga famosissima**. Die Wahl der Stoffe aus dem Leben des Volkes bieten Gelegenheit zu Liebeszauberszenen besonders in der neueren Komödie, so Menanders „Thessalierin". Ein Mimus des Sophron hat einen solcher Inhalt: es ist derselbe, aus dem Theokrits Zauberinnen des zweiten Idylls stammen. Auch den Alexandrinern ist der Liebeszauber nicht fremd. Seine Verwendung bei den augusteischen Dichtern ist ein literarisches Motiv, das in jener Zeit sehr willkommen war, erlaubt aber keineswegs, wie Ivo Bruns in den Preuß. Jbb. 103, 1901, S. 193 ff. meinte, den Schluß, daß jene Dichter an die Wirksamkeit des Liebeszaubers geglaubt oder sich gar vor ihm gefürchtet haben. Dies richtiggestellt zu haben ist das Hauptverdienst des zweiten Teils. Aber auch wer eine Formenlehre des Liebeszaubers geben will, wird diese wertvolle Arbeit nicht unbeachtet lassen dürfen.

Hungen. Ludwig Fahz.

Ernst Lejeune, Die Münzen der reichsunmittelbaren Burg Friedberg in der Wetterau. Berlin, Verlag der Münzblätter, 1905. Mit 2 Lichtdrucktafeln. 58 S.

Auf Grund einer ansehnlichen eigenen Sammlung und unter Einbeziehung des anderweit in Sammlungen befindlichen Materials gibt der Verf.

Digitized by Google

ein Verzeichnis der einschlägigen Münzen, das 101 Nummern umfaßt, nebst geschichtlichen Notizen über die in Friedberg ausgeübte Prägtätigkeit.

Philipp Losch, Zwei Kasseler Chroniken des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Orts- und Familiengeschichte. Cassel, Carl Vietor, 1904. VIII u. 173 S. Mk. 2,50.

Die eine ist die Gunkelsche Chronik, begonnen von dem Metzger Nikolaus Gunkel und von seinen Nachkommen fortgesetzt; sie reicht von 1683—1819. Die andere, die Graßmedersche Chronik, liegt nur in einer auf der Casseler Landesbibliothek befindlichen Abschrift vor. Das Original ist von dem Gärtner Johann Ernst Graßmeder geschrieben und umfaßt die Jahre 1734—1779. Beide sind hauptsächlich für die Lokalgeschichte wertvoll, bringen aber auch manches kulturgeschichtliche und volkskundliche Detail. Ich hebe einiges heraus.

Zu 1715 notiert G.: „Im selben jahr den 24. Februarij hat die herschafft eine bauren hochzeit angestelt, welche unvergleichlich zu sehen geweßen, der breidegam ist geweßen brinz Wilhelm. Die Braut freylein Halken. Haben auf der bahn nach drey gänßen gejagt, König ist worden der generahl Range, welcher der ersten den Kopf abgerißen." (S. 6; über das Gänsereißen vgl. v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festl. Jahr S. 278, F. A. Reimann, Deutsche Volksfeste im 19. Jh. S. 335 f. u. Jahn, Die deutschen Opfergebräuche S. 234, wo auf weitere Literatur verwiesen ist). „1722 d. 17. Febr. ist wiedrum am hoff eine Baurenwirdschafft Exerciret worden" usw. (S. 14). 1732 „hat daß horn Vieh eine Plage bekommen" (Blasen auf der Zunge); die Obrigkeit verordnet „Eßig, schießbulver, Knoblauch u. Kinruß, Saltz, osterlozi wie auch mit einem Silbern stück die Zunge rein gemacht, welches wie ein rath halb zakkicht u. halb scharff, damit die blasen auffgemacht worden" (S. 20, dazu Anm. 30). „1740 haben die Bendersgesellen Ein groß Faß gemacht u. daß zwar mitten auff der Fulda auff dem Eiße" usw (S. 25; auch von Graßmeder notiert, s. S. 76). „1748 d. 17. Febr. Ist einen Soldaten auffen Marck mit einem glünigen Eißen durch die Zunge gestochen, weilen er Gott gelästert" (S. 30). 1762 wird von einem Dieb berichtet, der nackt an den Schinderkarren gebunden durch die Straßen geführt, an den Ecken mit Ruten gestrichen und schließlich gebrandmarkt wird (S. 46).

J. E. Graßmeder bemerkt zu 1761: „Das Maß Casseler Bier ist zwar nur um 4 Heller gestiegen, kostet 1 alb. 4 hl., aber nach dem alten Sprichwort eingerichtet:

An Hopfen reich und an Malz arm
Und schmecket, daß sich Gott erbarm." (S. 119.)

1766 am 18. März wird ein Jude, der gestohlen hat, gebrandmarkt und muß an zwei Tagen am Halseisen stehen (S. 128). „Im Anfang Januar (1768) ist ein Vielfraß in Cassel gewesen, welcher hat fressen können 1 Kalb oder 10 Gänse oder 10 Pfd. Bratwurst benebst einem Salat mit Steinen gemengt und 20 Maaß Bier zum Trunk beim Essen, was er durch einen gedruckten Zettel bekannt gemacht hat, dergleichen ich einen gelesen habe" (S. 131). 1769 wird ein Mörder hingerichtet und „auf das Rad gelegt" (S. 134). Zu 1774 (Jan.) wird der neuen Kleiderordnung gedacht (S. 140).

Einer der Anhänge (S. 153 ff.) stellt die alten und die neuen von, Landgraf Friedrich II. dekretierten, Casseler Straßennamen zusammen. Nur

Digitized by Google

wenige der neu geschaffenen Namen hatten Bestand, so die Hohetorstraße, die an Stelle der „Filzlaus“ trat. Ein jetzt namenloses Gäßchen, damals „Andreasgäßchen“ getauft, hieß früher „Die A. K.“ (A.... K....); nur in dieser offiziellen Abkürzung wagt der Herausg. den derben, noch heute bekannten volkstümlichen Namen mitzuteilen.

Die Reichenbacher Chronik des Pfarrers Martin Walter 1599–1620. Unter Mitwirkung von Pfarrer W. Scheid in Reichenbach hrsg. von Lic. theol. Dr. phil. **Wilhelm Diehl**, evang. Pfarrer in Hirschhorn a. N., Selbstverlag des Verf.s 1904. XII u. 116 S. Mk. 1,50.

Aus dieser interessanten Chronik des Odenwälder Pfarrers hat ihr Herausg. schon in Bd. II, S. 148 ff. dieser Blätter einige hübsche volkskundliche Mitteilungen gemacht. Der vollständige Abdruck ist mit Dank zu begrüßen. Nicht bloß der Gelehrte findet in ihr eine Fülle wertvollen kulturgeschichtlichen Materials, auch dem Laien vermag sie eine ferne Vergangenheit wieder lebendig zu machen. Und vielleicht noch reizvoller als die Kenntnis des objektiven Details ist es zu sehen, wie sich die Welt, die nähere und fernere, in dem Kopfe dieses Bullauer Bauernsohnes, der die geistliche Würde erlangt hat, spiegelt. Hier sollen nur einige volkskundliche Nachträge zu Diehls früheren Mitteilungen gegeben werden.

Über den a. a. O. S. 149 bereits erwähnten Zauberer Lorenz von Winterkasten berichtet eine Notiz aus dem Jahre 1616, daß er zu Kolmbach gestorben sei; „ein verschrenter Magus“ wird er genannt (S. 86). Ein anderer Zauberer aus Michelstadt wird im Jahre 1612 hingerichtet (S. 62), ein anderer aus Höchst wird 1617 verbrannt (S. 87); auch von einem Pfarrer des 16. Jh.s wird das Gerücht verzeichnet, er sei ein Negromanticus gewesen (S. 107). — Das von D. (a. a. O. S. 149 f.) mitgeteilte Edikt gegen das Fastnachtstreiben ist auch schon 1614 erneuert worden (S. 72), und 1617 wird in praefectura Schönbergensi „kein Fastnacht mehr gestattet“ (S. 87). Wegen Tanzens auf Jubica werden junge Burschen ins Gefängnis gesetzt (im Jahre 1618, S. 90). — Die Hochzeiten, die vorher Montags stattfanden, werden in der Pfarrei Reichenbach 1609 auf den Dienstag verlegt, damit am Sonntag nicht geschlachtet werde (S. 45). Des Büchsenschießens beim Brautabholen wird gelegentlich gedacht (S. 24). Am Aschermittwoch 1617 wird in Gegenwart eines Pfarrers von mehreren Dörfern eine leider nicht näher beschriebene Exekution gegen einen Ehemann, der von seiner Frau geschlagen wurde, vorgenommen (S. 87). — Eine Notiz des Jahres 1606 berichtet über einen auch sonst bezeugten Aberglauben: „Den 27. Sept. und 4. Okt. sind Mörder zu Worms gerichtet worden, welche bekennt, ihre Compagnie sei in die 500 stark; soll der eine 3 schwangere Weiber sambt ihren Früchten umbracht haben, bis er bei der letzten ein Knäblein funden, dessen Herz (in 4 partes divisum) er und andere seiner Gesellen in ihren Leibern (in die Versen) lassen einheilen; ist mit glüenden Zangen gerissen, danach mit dem Rad gestoßen und endlich verbrannt worden.“ (S. 21, vgl. Wuttke, Volksaberglauben[3] S. 134). 1610 „umb Jacobi sind wütende Hunde zu Gadernheim umbgelaufen und Schaden gethan, darumb sie Notfeuer gemacht haben (ist ein Aberglaube)“. (S. 51, vgl. Wuttke, a. a. O. S. 93). — Die kirchliche Aussegnung der Kindbetterinnen wird 1603 in Reichenbach eingeführt (S. 12). Endlich sei noch auf die Auf-

Digitized by Google

zeichnungen über den Weinkauf beim Dingen des Glöckners (S. 42) und eine 1610 beobachtete Windsbraut hingewiesen (S. 49). — Auf sonstige Einzelheiten macht der Herausg. selbst in der Einleitung aufmerksam. Wir sind überzeugt, daß seine Publikation eine freundliche Aufnahme finden wird und hoffen, daß er uns noch recht viele andere ähnliche Quellen erschließen möge.

A. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart. Geschichte der bestehenden und ausgegangenen Städte, Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe, Klöster und Burgen der Provinz Rheinhessen nebst einer Einleitung. Mit dem Bildnis des Großherzogs, 5 Vollbildern, 185 Textillustrationen und einer Karte der Provinz Rheinhessen. Gießen, E. Roth, 1905. VI u. 514 S. Lex. 8° geb. Mk. 10.

Das gut ausgestattete Werk bringt nach einem kurzen Überblick über die Provinz und ihre Verwaltung im allgemeinen in alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften eine reiche Fülle von geschichtlichem und statistischem Material. Es orientiert über die Bevölkerungsziffer, die Verwaltung, die kirchlichen Verhältnisse, den Umfang der Gemarkung, Handel und Gewerbe, Schulen, Gesundheitspflege, Denkmäler, Ausgrabungskunde, Wappen, Münzen; vor allem aber stellt es alle geschichtlichen Notizen zusammen. Seine Quellen gibt der Verf. nur summarisch an. Ein genauerer Hinweis auf dieselben bei den einzelnen Artikeln hätte die Brauchbarkeit des Buches, zumal für wissenschaftliche Zwecke, erhöht, ohne seinen Umfang wesentlich zu vergrößern. Auch so ist es für den Freund und Erforscher des Volkslebens ein sehr nützliches und praktisches Nachschlagebuch, da es rasch einen Überblick und Belehrung über Tatsachen und Verhältnisse gewährt, die das Volksleben beeinflussen oder eng mit ihm zusammenhängen. Speziell Volkskundliches erfahren wir allerdings wenig; Sagen, Gebräuche, Festtage u. dgl. werden nur ausnahmsweise erwähnt. So finden sich unter Alzey Mitteilungen über die Keßlerzunft (S. 32 f.), unter Horchheim solche über das Stabausfest (S. 227 f.), unter Oberolmheim Sagen über den in jener Gemarkung befindlichen „langen Stein“ (S. 361), Zahlreicher sind die Notizen über alte Kultstätten. Eine solche war die Hilariuskirche (spätere Aureuskapelle) bei Mainz, die 1793 zerstört wurde, mit dem Aureusbrunnen (S. 220 f.) oder der Petersberg bei Gaudernheim (S. 383 f.). Auf den Laurenziberg im Kreise Bingen wallfahrtete man besonders zur Abwehr von Pest (S. 260 f.). In der Kirche zu Marienborn befindet sich ein Marienbild, zu dem man seit alter Zeit pilgert. „Das Bild soll in einem vor der Kirche noch jetzt befindlichen Brunnen gefunden worden sein“ (S. 302). In Neuhausen a. d. Pfrimm ist der Jakobsbrunnen (Cyriakusbrunnen) und hinter demselben über einer Haustüre ein Stein, „worauf ein Ziehbrunnen abgebildet ist, aus welchem eine Frau Wasser holt und Knaben Wasser trinken“. „Denn zu selbiger Zeit diß ein hoher Glaub war, so man ein Kind, daß nicht gedeihen wollte, zu Neuhausen wiegen ließe auf der großen Cyriacs-Wiegen und aus dem Cyriacs-Brunnen ihm zu trinken gebe, sollte es sich gewißlich in 9 Tagen entweder zum Leben oder zum Tode ändern“ (S. 327). — Eine neue Ausgabe, die wir dem Buche in absehbarer Zeit wünschen, beachtet hoffentlich den volkskundlichen Stoff in stärkerem Maße und gibt genauere Quellennachweise. Auch für unsere beiden anderen Provinzen wären solche Handbücher ein Bedürfnis.

Digitized by Google

Rudolf Eisler, Allgemeine Kulturgeschichte. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber 1905. VIII u. 260 S., geb. Mk. 3,50 (= Illustr. Katechismen Bd. 91). — Ders., Deutsche Kulturgeschichte, in gleichem Verlag 1905. X u. 224 S., geb. Mk. 3 (= Illustr. Katech. Bd. 253).

Die erstere ist eine völlige Neubearbeitung von Honeggers Katechismus der Kulturgeschichte, die zweite erscheint zum erstenmal in dieser Sammlung. Ihr Verf. ist bemüht gewesen, überall die neueste wissenschaftliche Literatur zu berücksichtigen, sodaß seine Abrisse wohl geeignet erscheinen, auf diesen weitschichtigen Gebieten, die der Volkskunde so nahe stehen, rasch und zuverlässig zu orientieren. Daß die starke volkskundliche Bewegung der Gegenwart, die auch unter dem Gesichtspunkte der Kulturgeschichte betrachtet, eine beachtenswerte Erscheinung ist, und deren Einwirkung auf das geistige und soziale Leben der modernen Menschheit sich bereits überall bemerkbar macht, in diesen Handbüchern völlig ignoriert wird, ist eine bedauerliche Lücke, die spätere Auflagen beseitigen sollten.

Max Heheim-Schwarzbach, Deutsche Volksreime. Ein sprachlicher Scherz. 2. Aufl. Posen, J. Jolowicz 1904. 42 S. Mk. 1,20.

Der Titel des kleinen Schriftchens ist, besonders für den Volksforscher, irreführend, wenn er auch sachlich nicht unberechtigt ist. Es handelt von dem Gebrauch von Reimformeln in der Sprache des täglichen Lebens. Zu den Stabreimen, Assonanzen und Endreimen fügt der Verf. noch sonstige formelhafte Verbindungen, die er nicht sehr glücklich „uneigentliche Volksreime" nennt. Ihre Absicht, eine Vorstellung von der Bedeutung und dem Umfang solcher Formeln in unserer Sprache zu geben, erreicht die gewandt geschriebene populäre Plauderei jedenfalls.

Das Höttinger Peterlspiel. Ein Beitrag zur Charakteristik des Volkstums in Tirol. Herausg. von **A. Rudolf Jeneweln.** Innsbruck Wagnersche Universitätsbuchhandlung. 1903. 122 S. Mk. 1,60.

Zu Hötting in Tirol, nördlich von Innsbruck, werden alljährlich in der Zeit vom Dreikönigstag bis Fastnacht im Wirtshaus Puppenspiele aufgeführt, deren komische Figur Peterl dem Kasperle des Puppentheaters entspricht. Einem solchen ergötzlichen Peterlspielabend dürfen wir unter Führung Jeneweins beiwohnen. Sein Text ist von einem der Peterlspielleute diktiert worden. Abweichungen einer im Innsbrucker Ferdinandeum aufbewahrten handschriftlichen Aufzeichnung werden in den Anmerkungen notiert. Das Peterlspiel selbst besteht aus einer Reihe gar nicht oder nur lose zusammenhängender Einzelstückchen, die selbst z. T. wieder Bruchstücke sind: Der Höllenfürst (Vorspiel zum bethlehemitischen Kindermord), die zwei altägyptischen Götzenpfaffen, die Enthauptung des heil. Johannes, der Kaiser Max auf der Martinswand. Die folgenden sind burleske Szenen aus dem Leben Peterls: Der Kirchtigbur, der Peterl beim Beitmachen, die Kellnerin, die Bettler, 's Baberl, der Breits. Ein Anhang bringt Stücke, „mit welchen ab und zu die Programmnummern eines Peterlspiel-Abends ausgewechselt zu werden pflegen": Don Juan, der Unverstand (wie Hansl eine Frau bekommt), der Peterl beim Doktor Faust (die Geisterbeschwörung Fausts und ihre Nachäffung durch P.), St. Konradi und der Bär, die Judith, St. Georg der Drachentöter. Der fragmentarische

Digitized by Google

Zustand auch dieser Texte zeigt, wie wünschenswert eine vollständige Aufzeichnung der immer mehr verschwindenden Gattung ist. Möchte man an recht vielen Orten dem Beispiel, das Jenewein und vor ihm andere gegeben, folgen.

H. Reeling und **J. Bonhorst,** Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur. 4. Aufl. Gotha, G. F. Thienemann. 1904. XVI u. 416 S. Mk. 4,60.

Das Buch ist eine Gabe für Schule und Haus. Der Vater soll seinen Kindern erzählen, was er hier findet, dem Lehrer soll diese Fundgrube von Volksüberlieferungen und Gedichten dazu dienen, den botanischen Unterricht zu beleben. Man redet oft davon, daß der Sinn für die Natur sich nur bei den Gebildeten finde, und daß er erst ein Erzeugnis modernen Geisteslebens sei. Jeder Blick in eine Sammlung wie die vorliegende kann davon überzeugen, wie falsch das ist. Nur das Verhältnis des Menschen zur Natur hat sich geändert und ist noch heute in den verschiedenen sozialen Schichten ein verschiedenes. Unser modernes Naturempfinden ist bestimmt durch den Gegensatz, in den wir zur Natur getreten sind, durch die Entfremdung, die zwischen der Mutter und ihrem schönsten Kinde, dem Menschen, eingetreten ist. Die ältere Menschheit lebte in und mit der Natur als einer Vertrauten und Freundin, wenn sie auch das Wort und den Begriff als Ganzes gar nicht kannte. Jedes Kräutchen, jede Blume, jede Frucht, jeder Baum, sie alle hatten ihre persönlich empfundene Eigenart, die in Sagen und Glaubensvorstellungen aller Art sich offenbarte. Durch Sitte und Brauch an Festen und in der Arbeit des Alltags, in Freude und Trauer, in Liebe und Tod waren sie innig mit dem Menschenleben verknüpft. Der Kranke fand durch sie Heilung, und der Gesunde wehrte mit ihnen Unheil ab. Die Weisheit des Sprichwortes bediente sich ihrer ebenso wie das Lied der Liebenden. Wie wenig ist unseren Gebildeten von der naiven Innigkeit dieses Verhältnisses zu den einzelnen Naturobjekten übrig geblieben! Hier, wie überall, hat die gelehrte Bildung zu einem Bruch mit dem volkstümlichen Denken geführt, den zu heilen, Sammlungen, wie die vorliegende, dienen können. Wenn wir auch nie mehr zu jener früheren Art der Naturbetrachtung zurückkehren werden, so können wir doch die abgerissenen Fäden wieder aufnehmen und unser Empfinden an sie anknüpfen. Daß ein Bedürfnis hiernach vorhanden ist, zeigen die rasch aufeinander folgenden Auflagen dieses Buches. Vielleicht bringt eine neue Auflage auch genauere Quellenangaben zu den einzelnen Lesestücken, die den Wert des Buches erhöhen würden; leichter wäre die Übersicht des Inhaltes zu entbehren.

Alfred Haß, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen. Mit Stammwörterbuch. Leipzig, O. Ficker 1903. 95 S. Mk. 1,80.

Das Schriftchen, das in seinem 1. Teil Wortbildungen, Worterklärungen und Wortschreibungen behandelt und im 2. Teil ein Stammwörterbuch bringt, wendet sich an weitere Kreise, in denen es das Verständnis der alten deutschen Namen und die Liebe zu ihnen wieder wecken will, geht aber in der Bekämpfung fremder Namen viel zu weit. Die Sprache des Verf.s ist vielfach ungewandt und unklar und sein Wissen nicht immer ausreichend.

Digitized by Google

Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch gesammelt von **Theodor Unger,** für den Druck bearbeitet und herausgegeben von Dr. **Ferdinand Khull.** Graz, Leuschner u. Lubensky 1903. XXIV u. 661 S. gr. 8°. Mk. 12,50.

Die ersten Sammlungen zu diesem Wörterbuch wurden vom Erzherzog Johann veranstaltet; Unger nahm den Plan wieder auf und setzte die Sammlung fort. Khull endlich sichtete den Stoff, schied alle Worte aus, die sich bereits im Bayerischen Wtb. in derselben Form und Bedeutung fanden, führte überall die gemeindeutschen Formen durch und fügte Verweise auf Grimm und Schmeller ein. Die steiermärkische Landesliteratur ist in umfassender Weise benutzt; daneben wurden handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Landesarchiv in reicher Fülle herangezogen. Daß ein solches Werk, allein von der sprachlichen Seite betrachtet, auch für die Volkskunde von großem Werte ist, bedarf keines besonderen Hinweises. Wohl aber muß hervorgehoben werden, welche Fülle von sachlich interessanten Einzelheiten dieser Wortschatz aus zum Teil noch gänzlich unbenutzten Quellen gesammelt hat. Ich versuche durch eine flüchtige volkskundliche Skizze eine Vorstellung von diesem Reichtum zu geben, wobei ich die Stichworte hervorhebe.

Die Wöchnerin erhielt von den Paten Gebäck verschiedener Art, den Kindbettstrützel oder das Kindelbettbrot; der Gatte beschenkte sie früher mit wertvollem Geschirr, dem Kindbettsilber, der Kindelbettkandel oder -schüssel. „Vierzehn Tage nach Geburt eines Kindes kommen die Gevatterslente und die nächsten Verwandten zur Kindelgastung; die Paten bringen auf einem Brette ein Strützel in weißes Tuch eingehüllt und einen Korb verschiedenen Gebäcks; an der Türe des Hauses wechseln sie derbe Witzreden, die Geschenke werden auf die Wiege gelegt, und ein fröhliches Mahl beschließt das Fest (vgl. Kindelmal). Der Kindertschatsch (Klapper) mit Feigelwurzel und allerlei Anhängseln dient dem Kleinen als Amulett gegen Verschreien und Verweinen (vgl. Kinderglunker). Mannigfaltig sind die Kinderspiele: Beim Abradeln werden Knöpfe über eine schiefe Ebene gerollt; das Batzeln besteht darin, daß sich die Kinder gegenseitig auf die ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger schlagen (vgl. Böhme S. 433); beliebt sind, wie überall, die Kugelspiele, so das Kreuzgrüfelspiel (vgl. auch Patritzel, Fortunaspiel, Krenzerschmeißen). Am Vorabend des Nikolaustages erscheint der Bartel, um die bösen Kinder in seiner Krachse fortzutragen, während der hl. Nikolaus, als Bischof, die guten Kinder ihre Gebete aufsagen läßt und sie mit Obst, Lebzelten und Geld belohnt (vgl. auch Niklo, Niklobartel usw.). Auf Neujahr und den Dreikönigstag erscheint die Pudelmutter, ein vermummtes Weib, das den Kindern Früchte hinwirft, auch Spindeln zum Überspinnen austeilt (Frau Holle, Berchta).

Mannigfaltig sind die Spiele und Belustigungen der Burschen und Dirnen sowie der Erwachsenen. Ich nenne das Gonesspiel (sonst Hasch-hasch, Böhme Nr. 370), das die alten Tiergestalten bewahrt hat. Der Fangende ist der Leithammel oder „Treiber"; hinter ihm steht die „Herde" paarweise geordnet; das Kugelwerfen, das sich auf größere Entfernungen erstreckt. Vielfach sind solche Belustigungen an bestimmte Festtage geknüpft. So der Faschinglauf, bei dem einer der Burschen den Fasching vorstellt, das Faschingrumherzerren (am Stefanstage; man hängt sich gegenseitig in der Frühe

Digitized by Google

die Kleidungsstücke auf Bäume oder Dächer; s. auch das „Stefanireiten"), das Faschingbegräbnis usw.; ein Tanz des Faschingmontags heißt das Radelmachen. Am Osterdienstag findet das Gansrennen statt, bei dem drei Personen (der mittlere Läufer der „Ganser") um die Wette laufen. Reich bedacht ist die Pfingstzeit. Am Nachmittag des Pfingstsonntags findet der Pfingstluckenritt der Viehhirten statt. „Pfingstlucken" heißt der, der als letzter auf der Weide erscheint, oder wer von den Hausgenossen als letzter morgens aufsteht; er erhält einen Kranz aus Brennesseln (vgl. Pfingstritt, Pfingstbaum usw.). Auf Johanni wird der Tattermann verfertigt, umgetragen und verbrannt. Der Sonnwendkreisel, eine brennende Holzscheibe wird in der Sonnwendnacht über die Abhänge geschleudert. Ein ähnlicher Brauch findet sich auch am Tag der hl. Katharina (25. Nov.): das radförmig geordnete Katreinfeuer wird angezündet und schließlich ein mit leicht brennbaren Stoffen getränktes großes hölzernes Rad in Brand gesetzt und über eine steile Blöße hinabgerollt (vgl. „Katreinrad"). Am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Dez.) werden Schläge mit Ruten ausgeteilt, die man „Frischundgsund" nennt. Auf ihn folgt der Scheißtag (29. Dez.), an dem die Dienstboten das erarbeiten müssen, was sie während des Jahres durch das Verrichten der Notdurft versäumt haben (auch die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr so genannt). Zu Belustigungen der Jugend gibt das „Brecheln" (Flachsbrechen) Veranlassung (s. noch „Bauernfeiertage").

Mit den Festtagen sind in der Regel Tänze verbunden. Bei dem „Bandeltanz" „wird ein entrindeter Fichtenbaum, von dessen Wipfel farbige Bänder hängen, in der Mitte der Stube aufgestellt; die Paare fassen die Enden der Bänder und tanzen um den Baum herum, sodaß der Stamm in bestimmter Farbenreihe von Bändern umflochten wird". Ähnlich dem alten Kissentanz ist der Polsterltanz: „je eine Manns- und eine Weibsperson sind im drehenden Kreise gereiht; die Musik beginnt in langsamem Tempo die bekannte Polsterltanzmelodie, die eingeschlossene Person singt „obers Kopf und unters Kopf laß i mei Polsterl fliegn, und wer dös Pölsterl haben will, das muß a Busserl kriegen". Nach dem Kusse tanzt das Paar allein im Kreise herum und schließt sich dann der allgemeinen Reihe wieder an. Auch von sehr alten Tänzen wie dem Siebenschritt oder Schwerttanz sind oder waren in jüngster Vergangenheit noch Reste vorhanden (vgl. Pransengehn, Fuchstanz, Rummeltanz, Steirertanz). — Von den festlichen Bräuchen des Hirtenlebens sei die Almabfahrt erwähnt (vgl. auch „Almfahrtel").

Auch über das Liebesleben der jungen Leute erfahren wir aus dem Wortschatz manches. Bei Nacht „gasseln" oder „fensterln" die Burschen und sprechen vor dem Fenster der Mädchen ihre „Gasselsprüche"; sie werden entweder mit Branntwein bewirtet oder derb abgewiesen. Ein Gesprächspiel zwischen Burschen und Mädchen ist das „Büchselschicken". Ähnlich unseren „Vielliebchen" ist das Essen der „Böhninnen". „Am St. Peter- und Paulstag werden die Mädchen wie zu ihrem Namenstage beglückwünscht" (s. Peterl); ihre Brüste werden scherzhaft als Peterl und Paulerl bezeichnet. Den künftigen Gatten sucht man in den auch sonst zur Erkundung der Zukunft benutzten „Lösselnächten" zu erraten. Eine solche ist die Thomasnacht, in der das „Bettstaffeltreten" geübt wird: „Nach Mitternacht zieht sich die betreffende Frauensperson nackt aus, macht die Türe auf, wendet derselben den

Digitized by Google

Rücken, geht auf das Bett los, wo ein Spiegel aufgestellt ist, und murmelt den Zauberspruch: „Bettstaffel ich tritt dich, heil. Thomas ich bitt dich, laß mir erscheinen den künftigen Meinen“. Im Spiegel zeigt sich dann das Gesicht des Zukünftigen. Während des Brautstandes geht das Brautpaar auf die „Gart“, d. h. es sammelt in den Bauernhöfen Flachs für den künftigen Hausstand. Von Hochzeitsbräuchen seien der Brauttanz (vgl. „Brautfödern“) und der Hochzeitsbaum genannt; letzterer, ein Fichtenstämmchen, das in einem großen Laib Brot steckt und dessen Äste mit Backwerk und brennenden Wachskerzen geziert sind (wie der Christbaum!), wird in Mittelsteiermark auf dem Hochzeitstisch aufgestellt. Kommt im Fasching keine Hochzeit vor, so findet das „Blochziehen“ statt: ein Baumstamm wird unter allerlei Schwänken durchs Dorf gezogen und dann versilbert und vertrunken. — Bösen Weibern wird der Bagstein um den Hals gehängt.

Gegen Krankheit und Unheil helfen bewährte Heilmittel oder Segenssprüche. So der Blasiisegen gegen Halsweh, die Elefantenlaus (Frucht des ostindischen Tintenbaums) gegen Zahnweh oder Gicht; den Warzenstecken, einen mit Einkerbungen versehenen Haselstock, wirft der mit Warzen Behaftete hinter sich, um die Warzen zu verlieren. Der „Einhaker“ (Cirsium spinosissimum oder Carlina) wird bei Krankheiten des Viehs gebraucht. Das Wetter beeinflußt der „Kolmanisegen“ (vgl. auch „Feuersegen“). Mit Stefaniwasser (am 26. Dez. geweiht) besprengt man die Felder; es ist ein Mittel gegen Hexen und Teufel, ebenso wie Pfingsttau und Pfingstwasser. Der „Quatemberfaden“, von einem unschuldigen Kinde in der Christquatemberwoche gesponnenes Garn, dient zum Verhexen der Käsemaden. Das „Weihfeuer“ des Karsamstags hat Segenskraft. Als Viehopfer werden aus Eisen verfertigte Viehgestalten dargebracht. Die „Luziflecke“ sind Schutzmittel gegen den Biß wütender Hunde (s. noch „Hexenschießen“, „Diebssegen“, „Milchzauber“).

Anderes aus dem Gebiete des Glaubens oder Aberglaubens mag hier angereiht werden. Die „Eidschwurauslegung“ gibt jedem Finger seine besondere symbolische Bedeutung. St. Veit gilt als Wecker; man betet zu ihm „Heiliger St. Veit, weck mich auf zur rechten Zeit, nit zu früh und nit zu spat, wann der Hammer viere schlat“. Das „Koronengebet“ findet beim Schatzheben Verwendung. Menschenherzen werden in abergläubischem Wahn gegessen (s. „Herzenfresser“). Durch das „Totenbahrziehen“ am Christabend kann man dem Teufel Geld abnehmen. Wenn man einen verlegten Gegenstand sucht, sitzt der Teufel darauf (s. „Teufeleinsperren“). Dämonen und Gespenster bedrohen den Menschen oder bringen ihm Glück (s. Alberer, Habergeiß, Nachtahel, Schrattel, Billwiz, Strigholden). Von der wilden Jagd (s. „Gejeide“) weiß man auch in Steiermark zu erzählen. — Das Aterkröni wird einer Schlange, die neunmal im Jahr je 9 Junge zur Welt bringt, von diesen angefertigt. — Ein Mörder entgeht dem Arme der Gerechtigkeit, wenn er am Tatort seine Exkremente zurückläßt (s. u. „Dreck“).

Ein wichtiges Zentrum von Glaubensvorstellungen und Gebräuchen aller Art ist hier, wie anderwärts, der Tod. Das Leichenmahl, die „Bestattung“ besteht aus „Suppe, Rindfleisch mit Kren, Sauerkraut mit Würsteln, Eingemachtem, Lungenkoch, Kindskoch, Braten, Krapfen und Zwetschken; dazu wird zuerst Bier, dann Wein getrunken“. Eigene Redner zählen dabei die

Digitized by Google

Verdienste des Verstorbenen auf. Das Leichenwasser (Wasser, mit dem ein Leichnam gewaschen wurde) wird Gewohnheitstrinkern gegeben, um ihnen das Trinken abzugewöhnen. Die Graberde gilt als Heilmittel für Lungensucht. Die heil. Gertraud ist Geleiterin der Seelen nach dem Tod (am Gertraudentag, 17. März, wurde das Spinnen beendet; die Katze oder die Maus beißt den Faden ab; G. war auch Patronin der Felder gegen die Mäuse). Am Vorabend des Allerseelentages findet das „Seelausläuten" statt. „Während des Läutens können die Verstorbenen der Pfarre an die Oberwelt emporsteigen, um die Nacht und den folgenden Tag unter den Lebenden zuzubringen, und Neusonntagskinder vermögen sie zu sehen; der Gläubige richtet ihnen etwas Speise und Trank zur Labung her; am Allerseelentage abends wird wieder „eingeläutet", und die Geister der Verstorbenen kehren wieder für ein Jahr zurück, woher sie gekommen."

Auf die Sprichwörter, Redensarten, Bauernregeln, die der Wortschatz enthält (s. z. B. Pfenning, Dreck, Peterl), sei nur kurz hingewiesen.

Der im engeren Sinne volkskundliche Gehalt des Buches ist selbstverständlich mit diesen Notizen nicht erschöpft. Aber sie haben wohl gezeigt, welchen Quellenwert dieser steirische Wortschatz für die Volkskunde hat. Gerade das Material der Wörterbücher entzieht sich erfahrungsgemäß häufig der Beachtung; man sollte es künftighin sorgfältiger in den volkskundlichen Zeitschriften registrieren.

Alwin Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. München und Berlin, R. Oldenbourg 1903. VIII u. 432 S. Mk. 9. (= Handbuch der mittelalterl. und neueren Geschichte hrsg. von Below u. Meinecke Abt. IV).

Der Verf. will nur eine Skizze bieten. Er schildert hauptsächlich die deutschen Verhältnisse der neueren Zeit. Da er dem Leser Gelegenheit bieten will sich durch eigne Anschauung eine Vorstellung von den Erscheinungen der Vergangenheit zu verschaffen, verweist er mit Vorliebe auf die Kunstdenkmäler, deren Bedeutung für die Sittengeschichte noch lange nicht nach Gebühr gewürdigt sei. Sein Buch ist mit zahlreichen Abbildungen geschmückt. Es behandelt in sechs Hauptteilen Wohnung, Familie, Kleidung, Essen und Trinken, Beschäftigung und Unterhaltung, Tod und Begräbnis. Bei den Unterabteilungen kehrt immer das Schema Fürst, Bürger und Bauer wieder. Auf die Bauern kommen in dem ganzen Werk nur ca. 30 Seiten, was nicht allein an der Beschaffenheit der Quellen liegt. Daß überhaupt diese ganze Disposition nicht sehr glücklich erscheint, wurde schon von anderer Seite hervorgehoben. Volkskundliches Interesse erregen hauptsächlich der zweite, Hochzeit, Entbindung und Taufe sowie die Erziehung der Kinder behandelnde Abschnitt, der fünfte und der sechste Abschnitt, wenn auch der Verf. selbst auf die Volkskunde kaum Rücksicht nimmt. Es ist vor allem interessant zu sehen, in wie starkem Maße der Bürgerstand in der ältern Zeit noch durch alte volkstümliche Sitte gebunden ist, die wir heute nur noch bei den Bauern treffen. Bei den Heiraten spielt die Vermögensfrage die Hauptrolle. Wenn das Geschäftliche geordnet war, erfolgte die Verlobung, der Handschlag, der durch ein Gastmahl gefeiert wird. Die jungfräuliche Braut trägt eine oft unförmig

Digitized by Google

große Brautkrone. Dem Bräutigam verehrt sie ein selbst gearbeitetes Brauthemd (heute noch bei hessischen Bauern üblich). Eine Hauptsache war das Hochzeitsmahl, das außerordentlich reichlich sein mußte. Einer Braut, die ihre Ehre nicht gewahrt hatte, streute man Häckerling auf den Weg zur Kirche (S. 166). Man sieht diese Züge der bürgerlichen Eheschließung entsprechen genau dem, was heute noch sich bei Bauern findet. Das festliche Jahr des Bürgers, wie es der fünfte Abschnitt (S. 382 ff.) schildert, gleicht in seinen Grundzügen dem heutigen bäuerlichen Festkalender, während unter den übrigen Ständen der größere Teil dieser Festbräuche verschwunden ist. Der Jesuit Callenbach geißelt die üppigen Totenmahlzeiten zu Anfang des 18. Jh.s ebenso wie Guerinonius zu Beginn des 17. Jh.s; damals war das noch eine bürgerliche Sitte (S. 417. „Wenn das Grab ist zugeworfen Wird der Tod erst gar verloffen", sagt C., und G. spricht vom Vertrinken der Seele Ausdrücke, die sich bis heute auf dem Lande erhalten haben). Das „Pfeffern" am Tage der unschuldigen Kindlein wurde früher von Hofherrn und Hofdamen geübt (S. 388 f.). Auch auf die humoristischen Grabinschriften, die der letzte Abschnitt mitteilt (S. 421), sei hingewiesen. Für die Volkskunde ist, wie man hieraus sieht, dieses Buch wertvoll, nicht nur durch seine Schilderungen, sondern besonders durch das entlegene Quellenmaterial, auf das es hinweist; schade nur, daß es nicht übersichtlicher zusammengestellt ist. A. S.

Georg Steinhausen. Geschichte der Deutschen Kultur, 747 Seiten mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. Leipzig und Wien. 1904. 8°. geb. Mk. 16,50.

Diese neue Kulturgeschichte stellt sich zwei große Aufgaben: 1. eine systematische, organisch zusammenhängende Gesamtdarstellung der Entwickelung der deutschen Kultur, 2. das Bloßlegen der Zusammenhänge, der großen Strömungen und der fremden Kultureinflüsse. Steinhausen hat das Verdienst, diese Aufgaben zuerst gelöst und damit der Kulturgeschichtschreibung neue Wege gewiesen zu haben. Er macht sich frei von der seither herrschenden Anschauung, daß die Kulturgeschichte gewissermaßen ein Teil der politischen Geschichte sei, der dort nur nicht zur genügenden Darstellung komme. Dementsprechend verläßt er auch die seither übliche Periodisierung und gliedert seinen gewaltigen Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten in 12 Kapiteln. Die Volkskunde interessieren besonders die Kapitel 6—9. Wird schon überall, wie die Vorrede sagt, der Begriff des „Volkstums" stark betont, so ist das gerade in den genannten Teilen in hervorragendem Maße der Fall. Hier wird das Hervortreten deutscher Eigenart, die „Vorherrschaft einer städtischen Kultur volkstümlicher und materieller Färbung", sodann der Kampf dieser Kultur mit neuen geistigen Kräften und ihre endliche Zurückdrängung geschildert. Das Buch, auf dessen Einzelergebnisse hier nicht eingegangen werden kann, beruht auf sorgfältiger Benutzung der Literatur und auf gründlichen und umfassenden eigenen Forschungen des Verfassers. Ein genaues Register erleichtert die Benutzung. K. Ebel.

Marie Luise Becker, Der Tanz. Leipzig, H. Seemann Nachf. o. J. IV u. 212 S. Lex. 8°. Mk. 8.

„Die Idee meines Buches war, den Tanz zu schildern in seiner wechselnden und doch ewig gleichen Beziehung zu Kunst und Menschenleben „solange

Digitized by Google

die Erde steht". Ich habe möglichst vermieden, die so zahlreich vorhandenen Legenden zu wiederholen, die den älteren Werken über dies Thema eine verblüffende Gleichheit geben. Ich habe vielmehr alles Gewicht auf anerkannte Überlieferungen, erhaltene Kunstwerke und Papiere gelegt, oder auf persönliche autorisierte Eindrücke, die den uralten Menschenfreund zeichneten." Dieser erste Satz des Vorwortes charakterisiert vielleicht am besten das Buch mit seinen Vorzügen und Schwächen. Die Verf. ist von ehrlicher Begeisterung für ihren Gegenstand erfüllt; sie versteht es besser ihn von seiner ästhetisch-künstlerischen, als von seiner historisch-philologischen Seite aus zu erfassen; sie weiß zu sehen, zu hören, zu empfinden, aber nicht kritisch zu untersuchen und geschichtlich zu entwickeln. Zahlreiche hübsche Illustrationen erfreuen das Auge; die Wärme, mit der die Verf. für eine Reform unseres im Argen liegenden modernen Tanzes eintritt, berührt wohltuend. Sie versucht auch, ihren Gegenstand wirklich volkstümlich zu erfassen. Die Volkstänze und Volkslieder, Kinderreigen und Kinderreime werden stark herangezogen. Sie erkennt ganz richtig, daß uns hier alte Formen künstlerischer Selbstdarstellung entgegentreten. Aber die Art, wie dieses Material im Einzelnen verwertet wird, ist höchst bedenklich, und die Kenntnis der einschlägigen Literatur mangelhaft. Sie meint, in dem Jahrhundert, das seit den Anfängen der Volkskunde verstrichen sei, habe man „als grundlegend zwei Spuren in erster Linie verfolgt, die der Volksmundart und die der Volkstracht". Die eigentlich volkskundliche Literatur wird denn auch kaum erwähnt, dagegen ist ihr Ernst Krause ein geschätzter Gewährsmann. Ihre Art zu zitieren, um auch diese immerhin charakteristische Äußerlichkeit zu erwähnen, ist sehr nachlässig. So mag denn das Buch wohl eine anziehende und auch vielfach anregende Lektüre sein; wissenschaftlich wird die deutsche Volkskunde durch es nicht gefördert.

A. S.

Neue Bücher[1]).

Andree, Richard, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Mit 38 Abbildungen im Text, 140 Abbildungen auf 32 Tafeln und 2 Farbendrucktafeln. Braunschweig, Vieweg u. Sohn, 1904. XII u. 191 S. 4°. Mk. 12.

Andree-Eysn, Marie, Die Perchten im Salzburgischen. Mit 2 Tafeln und 9 Figuren im Text. Sonderabdruck aus dem Archiv für Anthropologie N. F. III. Bd. 2. Heft. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1905. 22 S.

Askenasy, A., Die Frankfurter Mundart und ihre Literatur. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer, 1904. VIII u. 359 S. Mk. 5.

[1]) Um die Leser auf die neu erscheinende Literatur möglichst bald hinzuweisen, verzeichnen wir künftighin unter dieser Rubrik alle der Redaktion zugegangenen Bücher, deren Besprechung vorbehalten bleibt.

Digitized by Google

Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen in Wort und Bild. Hrsg. vom Großh. Ministerium der Finanzen, Abt. für Forst- und Cameralverwaltung, Darmstadt. Zedler & Vogel, 1904. Mit 34 Tafeln in Lichtdruck, 2 Karten und 34 Abbildungen im Text. 84 S. 4°. Mk. 5.

Bücher, Karl, Arbeit und Rhythmus. 3. stark vermehrte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1902. X u. 455 S. Mk. 7.

Bang, A. Chr., Norske Hexeformularer og Magiske Opskrifter. Kristiania. I Commission hos Jacob Dybwad. XLII u. 761 S. Lex. 8°. (= Videnskabsselkabets Skriften. II. Historiskfilos. Klasse. 1901. No. 1).

A. de Cock en Is. Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland met Schemas en Teekeningen van Herman Teirlinck. 1.—5. Deel, Gent, A. Siffer 1902—05. 380, 389, 284, 360 u. 284 S. à fl. 4.

Doncieux, George, Le romancéro populaire de la France. Choix de chansons populaires françaises. Avec un avantpropos et un index musical par Julien Tiersot. Paris, E. Bouillon, 1904. XLIV u. 522 S. Fr. 15.

Duyse, F. van, Het oude Nederlandsche Lied. Wereldlijke en geestelijke Liederen uit vroegeren tijd. Teksten en Melodieën. 'S-Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1900—1904. 28 Lieferungen zu je 64 S. gr. 8°. Jede Lieferung fl. 0,90. (Das vollständige Werk soll 35 Lieferungen umfassen.)

Fahz, Ludovicus, De poetarum Romanorum doctrina magica quaestiones selectae. Gießen, J. Rickersche Verlags-Buchhandlung, 1904. 64 S. Mk. 1,60 (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, herausg. v. A. Dieterich und R. Wünsch II. Band, 3. Heft).

Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau. Hrsg. zur Feier seines 25jährigen Bestehens. Leipzig, B. G. Teubner, 1902. VIII u. 225 S. Mk. 8.

Frazer, J. G., Le Rameau d'or. Étude sur la Magie et la Religion. Traduit de l'Anglais par R. Stiébel et J. Toutain, Tome I. Paris, Schleicher Frères et Cie., 1903. V u. 403 S.

Friedli, E., Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. I. Band: Lützelflüh. Bern, A. Franck, 1905. Mk. 10.

Giesenhagen, K., Auf Java und Sumatra. Streifzüge und Forschungsreisen im Lande der Malaien. Mit 16 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Texte sowie einer Kartenbeilage. Leipzig, B. G. Teubner, 1902. X u. 270 S. Mk. 9.

Graßl, Peter, Geschichte der deutsch-böhmischen Ansiedelungen im Banat. Mit 8 Lichtdrucktafeln. Prag 1904, J. G. Calve. VI u. 128 S. Mk. 2,40. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde V. Band, 2. Heft).

Gummere, Francis B., The beginnings of Poetry. New York, The Macmillan Company, 1901. 6 Bl. u. 483 S.

Günther, L., Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache. Leipzig, Grunow, 1903. IV u. 160 S. Mk. 2,50.

Hildegardis Causae et curae, edidit Paulus Kaiser. Leipzig, B. G. Teubner, 1903. VI u. 254 S. Mk. 5.

Hirn, Yrjö, Der Ursprung der Kunst. Eine Untersuchung ihrer psychischen und sozialen Ursachen. Aus dem Englischen übers. v. M. Barth. Durchgesehen und durch Vorwort eingeleitet von P. Barth. Leipzig, J. A. Barth, 1904. VIII u. 338 S. Mk. 9.

Digitized by Google

Karillon, Adam, Michael Hely. Roman. Berlin, G. Grote, 1904. 471 S. geb. Mk. 5.

Kauffmann, Friedrich, Balder. Mythus und Sage nach ihren dichterischen und religiösen Elementen untersucht. Straßburg, K. J. Trübner, 1902. XI u. 308 S. Mk. 9.

Knoop, O., Volkstümliches aus der Tierwelt, Rogasen (Selbstverlag), 1905. IV u. 68 S. (= Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen, 1. Bändchen).

Knortz, Karl, Nachklänge germanischen Glaubens und Brauchs in Amerika. Halle a. S., Hugo Peter, 1903. 122 S. Mk. 1,60.

Kowalewski, G., Der Schwerttanz. S. A. aus den Akad. Turnbundsblättern. Berlin, 1904. 17 S.

Krauß, F. S., Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902. Bericht über Neuerscheinungen. Erlangen, Fr. Junge, 1903. 180 S. Mk. 6,60.

Krauß, Friedrich S., Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral. I. Band. Südslavische Volksüberlieferungen, die sich auf den Geschlechtsverkehr beziehen. 1. Erzählungen. Gesammelt, verdeutscht und erläutert von Dr. F. S. Kr. Leipzig, Deutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft, 1904. VI u. 530 S. Lex. 8°. Mk. 30. (Privatdruck.)

Kurz, Edgar, Volkslieder aus der Toscana. In deutscher Übertragung. Tübingen, H. Laupp jr., 1904. 3 Bl. u. 96 S. Mk. 1,60.

Lippert, Julius, Hausbauftudien in einer Kleinstadt (Braunau in Böhmen). Prag, J. G. Calve, 1903. IV u. 41 S. Mk. 1,50.

Marriage, M. Elizabeth, Volkslieder aus der badischen Pfalz. Halle a. S., M. Niemeyer, 1902. XIV u. 404 S. Mk. 8.

Meiche, Alfred, Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig, G. Schönfeld, 1903. LVII und 1085 S. gr. 8°. geb. Mk. 12.

Mentzel, E., Fränkische Erde. Roman. C. Fr. Schulz, Frankfurt a. M., 1905. IV u. 414 S. 8°. Mk. 3,50.

v. Negelein, Julius, Das Pferd im arischen Altertum. Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer, 1903. XXXVIII u. 178 S. Mk. 7,50. (= Teutonia. Arbeiten zur germanischen Philologie, hrsg. von W. Uhl. 2. Heft).

Radermacher, L., Das Jenseits im Mythos der Hellenen. Untersuchungen über antiken Jenseitsglauben. Bonn, A. Marcus & E. Weber, 1903. IV u. 151 S. Mk. 3.

Riehl, W. H., Wanderbuch. 4. Aufl. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta Nachf., 1903. VIII u. 402 S. Mk. 5.

Riehl, W. H., Die Familie. 12. Aufl. Stuttgart u. Berlin, 1904, J. G. Cotta Nachf. XVI u. 321 S. Mk. 5.

Schumann, Colmar, Lübecker Spiel- und Rätselbuch. Lübeck, Gebrüder Borchers, 1905. XXII u. 208 S. Mk. 1,50.

Schwindrazheim, O., Deutsche Bauernkunst. Hrsg. im Auftrage der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung zu Hamburg. Wien, Martin Gerlach & Cie., o. J. XV u. 168 S. geb. Mk. 12.

Sieben, F. u. Kowalewski, G., Eisboßeln in den schleswig-holstein. Marschen. S. A. aus den akad. Turnbundsblättern. Berlin, 1900. 15 S.

Singer, S., Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. Bern, A. Francke, 1903. 78 S.

Digitized by Google

Mk. 1,20. (= Unterſuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgeſchichte, hrsg. von O. Fr. Walzel. 3. Heft.)

Kunſt auf dem Lande. Ein Wegweiſer für die Pflege des Schönen und des Heimatſinnes im deutſchen Dorfe. Unter Mitwirkung von H. Thiel, P. Jeſſen, E. Kühn, H. Lutſch, R. Mielke, K. F. L. Schmidt, O. Schwindrazheim, P. Schultze-Naumburg hrsg. von Heinrich Sohnrey, Bielefeld Leipzig u. Berlin, 1905, Velhagen und Klaſing. IV u. 235 S. geb. Mk. 7.

Sully, James, Essai sur le rire, ses formes, ses causes et sa valeur. Traduit de l'anglais par S. et A. Terrier. Paris, Félix Alcan, 1904. II u. 408 S.

Tobler, Alfred, Das Volkslied im Appenzellerlande. Nach mündlicher Überlieferung geſammelt. Zürich, Schweizeriſche Geſellſchaft für Volkskunde, 1903. IV u. 147 S. Mk. 3,60. (= Schriften der Schweizeriſchen Geſellſchaft für Volkskunde. 3.)

Ulrich, Jakob, Die hundert alten Erzählungen. Deutſch von J. U. Leipzig, Deutſche Verlags-Aktien-Geſellſchaft, 1905. L u. 141 S. Mk. 3. (= Romaniſche Meiſtererzähler, hrsg. von Friedrich S. Krauß. I. Band.)

Wallaſchek, Richard, Anfänge der Tonkunſt. Mit 4 lithographierten Tafeln und 17 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. A. Barth, 1903. IV u. 349 S. Mk. 9, geb. Mk. 10.

Wiſſer, W., Wat Grotmoder vertellt. Oſtholſteiniſche Volksmärchen geſammelt von W. W. Mit Bildern von Bernhard Winter. Leipzig, E. Diederichs, 1904. 96 S. geb. Mk. 0.80. Daſſelbe: Neue Folge, L. (E. Diederichs), 1905. 96 S. Mk. 0,75.

Digitized by Google

Hessische Blätter für Volkskunde
Band IV 1905 Heft 2 u. 3.

Mythus, Sage, Märchen.

Ein Vortrag von E. Bethe, Gießen.

Unabsehbar dehnt sich der Urwald der Sage. Von längst versunkenen Zeiten rauschen die mächtigen Wipfel seiner Stämme. Grüne Sonnenblicke locken zu den Geheimnissen des bergenden Dickichts. Vergessen und verwachsen liegt ein Heldengrab hier, dort ein granitner Block, Opferstein einst, bedeckt von gründichtem Moos und schillernden Flechten. Und an die düstere Hoheit des Sagen-Waldes schmiegt sich das Märchen unter dem Gold der Ginsterbüsche und duftenden Rosenhecken, und seine Wiesen glühen in bunter Pracht wuchernder Blumenschönheit ...

Die Armen, die nie im goldgrünen Dämmer wandelnd den Stimmen des Waldes gelauscht, die nie unter Hecken und Blumen lässig ausgestreckt, von Grillen rings umzirpt, über sich die Blüten nicken sahen und die weißen Wolken ziehen durchs tiefe Himmelsblau! Doppelt arm, wenn sie's selbst nicht wissen und nicht glauben, daß sie arm sind. Dreifach arm und ewig verloren, wenn sie sich stolz erheben und die andern verachten und verhöhnen, die mit großen Augen träumend hineingehen in diesen Wald und immer wieder hinein, auch wohl ihren Acker darüber vergessen und ihren Hof und den schätzbaren Mist.

Und doch — so arm sie sind, sie haben so gar Unrecht nicht. Nur Kinder und Künstler gehen unbeschadet durch der Sagen und Märchen Wiese und Wald. Ihnen öffnet sich das Dickicht, sie finden auf still geheimer Lichtung die blinkend blaue Blume, sie verstehen das Rauschen der alten Eichen und das Flüstern des Röhrichts und das Duften der Rosen; und wenn sie dort ruhen am blühenden Hag, setzt sich wohl ein Zwerg zu Häupten und ein Reh legt traulich den Kopf in ihren Schoß; und nach läßlichem Wandern und träumendem Ruhen finden sie zur rechten Zeit wieder heraus

Digitized by Google

aus den wogenden Wundern auf den Heimweg durch die abendlichen Felder. – Aber wer im Vertrauen auf ein Paar tüchtige Wanderstiefeln und einen derben Knotenstock in die Geheimnisse dieses Waldes einzudringen meint, dem gehts gar leicht wie dem Mönch von Heisterbach: ein Vöglein lockt ihn hierhin, dorthin, kreuz und quer, und jeden Tag meint er, heute müsse er's greifen, so dicht hörte er's, so nahe sah er's an seiner Seite, aber wieder fliegt's davon und lockt ihn weiter; seine Kleider zerreißen, sein Bart wächst lang und struppig, Auge und Ohr werden blöde für alles andere, und achtlos stapft er durch die Wunder, die sich nicht vor ihm zu verbergen brauchen und — die er suchte, die blaue Blume, er zertritt sie mit plumpem Fuße.

Ach! Manchem Jüngling ist's kaum besser ergangen, der auszog, die leichten Pfade seiner Kindheit zu den schimmernden Geheimnissen des Sagenwaldes nun wieder zu entdecken und mit dem Schwerte der Wissenschaft eine breite Straße für Jedermann gebührlich durchzuhauen: die Dornenhecken, die Kindern und Künstlern fröhlich den Zugang öffnen, sie legen dicht und dichter ihre Ranken um Bein und Leib, und wie er auch schlägt mit seinem scharfen Schwerte, er dringt nicht durch. So viele Prinzen Dornröschens Hecken kläglich verstrickten, so viele Männer, Toren und Kluge, manch edles Blut, haben sich in den Dornenbüschen des Sagenwaldes verfangen — und wußten es selber nicht. Aber an den Genossen sahen sie's sogleich, die an andrer Ecke eingehauen. Und über diesem Schmerze vergaßen sie auch wohl ihr Ziel und schlugen so wacker auf einander los, daß die Schwerter vom Blute sich färbten und die Dornen rot erblühten, bis sie trotz knirschender Erbitterung endlich ermattet mit schmerzenden Wunden und dumpfen Köpfen von einander abließen, abließen auch vom Roden der Dornen; und hatte doch Jeder einst mit so viel Liebe und Lust und Hoffnung die Arbeit begonnen, und Freude und Glück hätt' er genossen, wenn auch nicht die Wonne der Erfüllung, hätte nicht ein Gleichstrebender ihm seine Bahn verbieten wollen und in die eigene zwingen. Und nun sind sie beide lahm und müde und bitter gestorben, jeder in seinem Dornenloche. Kommt dann des Wegs ein besinnlicher Mann und sieht die Hecke und sieht die Armen, dann schüttelt er mit überlegen mitleidigem Lächeln sein artig Zöpflein und geht in gehobenem Selbstgefühl vorüber wie einstens Nicolai an Werthers Grabe ...

Auch ich bin hineingekrochen in die Dornenhecke, bald hier, bald da, wo eifrig mutige Männer eingehauen hatten, und habe

Digitized by Google

mich umgesehen; habe auch versucht auf meine Weise vorzudringen. Nun soll ich davon erzählen, was ich gesehen und wie ich's verstanden. Ich tu's mit Freuden, aber mit Bescheidenheit: die haben mich die Dornen gelehrt, ich kenne ihre Tücken und Gefahren. Und verhaue ich mich doch — nun, so tröste ich mich: es ist keine üble Gesellschaft, die in diesen Dornen hängt, und trotz der Dornen ist's kein übler Aufenthalt, diese Hecke am dämmernden Walde in Blütenduft und Farbenfreude, wenn nur Ohr und Auge offen bleiben, die Schönheit zu empfinden, und empfänglich das Herz, sie liebend aufzunehmen und in einsamer Feierstunde, wenn fernher die Abendglocke leise klingt, stillglücklich zu genießen.

* * *

Mythus, Sage, Märchen sind gelehrte Begriffe. Eigentlich bezeichnen ja alle drei dasselbe, nichts weiter als Erzählung, das griechische Wort so gut wie die beiden deutschen. Zu dem heute geläufigen Sinne ist das Wort „Märchen" am Ende des 18. Jh.s gekommen, als die orientalischen Märchen bekannt wurden. Aber erst vor etwa 100 Jahren sind diese drei Begriffe geprägt und die Worte in diese Bedeutungen hineingezwungen, sodaß „Mythus" die Götterfagen bezeichnet, „Sage" die an bestimmte Persönlichkeiten oder gewisse Orte oder Gebräuche geknüpften Erzählungen, „Märchen" die Fülle der frei schwebenden Geschichten. Es war die Zeit der Romantik, als ihre verehrungswürdigen Führer und Begründer die vergessene Herrlichkeit der deutschen Vergangenheit aus verstaubten Büchereien ans Licht brachten und aus dem Munde der Bauern, Handwerksburschen und Kinder zum Bewußtsein des ganzen Volkes wieder erweckten. Der schier unübersehbare Reichtum erforderte Sichtung und Scheidung. Aber es ging hier wie so oft: die Begriffe, einmal geprägt, wuchsen sich selbständig aus in harten scharfen Formen und sie schieden bald, was sie zunächst nur ordnen sollten. Fast unwillkürlich kam man zur Vorstellung daß Mythus, Sage und Märchen aufeinander gefolgt seien, einander abgelöst hätten, daß die Geburt des einen den Tod des anderen bedeute, wie ähnlich die Rubriken der Literaturgeschichte zu Scheidewänden geworden waren zwischen angeblichen Zeitaltern des Epos, der Lyrik und des Dramas. Aber bei den wissenschaftlichen Führern der Romantik war auch der große Gedanke der Einheitlichkeit aller Äußerungen eines Volkes und ihrer ununterbrochenen geschichtlichen Entwickelung in immer neuen Formen lebendig. So konnte es kaum ausbleiben, daß man damals

Digitized by Google

im Göttermythus als dem natürlich ältesten den Quell und bleibenden Gehalt auch der zeitlich folgenden Sagen und Märchen sehen zu dürfen meinte, Sage und Märchen gewissermaßen nur als Umformungen des uralten Mythus ansah. Das Lieblingsbeispiel war das Märchen vom Dornröschen. Dies schien den Brüdern Grimm so zweifellos nichts anderes als der letzte Nachklang des Mythus von Brunhilden zu sein, die, wie die Edda erzählt, vom Gotte Odin mit dem Schlafdorn gestochen den Zauberschlaf in der Waberlohe schläft, die nur Sigurd durchdringen kann, daß sie 1856 in der 3. Auflage ihrer Märchen III, S. 85 unbedenklich diese Deutung als sicheres Ergebnis aussprachen. Die Brücke vom Göttermythus der Edda zum deutschen Märchen wurde natürlich in der Heldensage des Nibelungenliedes erkannt. So glaubte man das Sinken des uralten Göttermythus von Stufe zu Stufe beobachten und beweisen zu können und kam zu der Überzeugung, daß der wahre Sinn von Märchen und Sage nur erfaßt werden könne durch Rückführung auf ihren mythischen Ursprung: Götter sollten ursprünglich die Helden der Sage und des Märchens gewesen sein und der Schauplatz ihrer Taten der Himmel.

Leicht faßlich, unwiderstehlich anziehend haben sich diese Anschauungen durch viele Schichten verbreitet und sind heute noch weithin die gemeine Meinung. Welche Freude für jeden, der Auge und Ohr für sein Volkstum hat, in der Gegenwart die Spuren der Altvorderen zu erspähen, die einstens aus den geheimnisvollen Wäldern Germaniens hervorbrachen und die Welt mit ihren Heldentaten erfüllten und eroberten! Nur ein kurzsichtiger Tor kann im Hochgefühl wissenschaftlicher Beschränktheit sie mit trockenem Lächeln als Verirrungen bezeichnen und die Achseln über sie zucken. Mißt man den Wert der Wissenschaft an ihren Wirkungen, an der Auslösung lebendiger Kräfte, die selbsttätig weiter wirken und neuen befruchtenden Samen ausstreuen, so dürfte keine wissenschaftliche Bewegung sich mit der Romantik messen können. Die werbende, weckende, zündende Kraft ist mehr wert als eine tote Wahrheit, die niemand bestreiten kann.

Diese Anschauung über das Verhältnis von Mythus, Sage, Märchen, von den Brüdern Grimm gefaßt und durch ihre umfassende Tätigkeit an deutschem Volkstum zur Geltung gebracht, ist aus dem tiefsten Geiste der Romantik geboren und recht nur verständlich, wenn man sich ihren heiligen Glauben an das geheimnisvolle Wirken und Weben der Volksseele und die hingebende fromme

Digitized by Google

Verehrung für alle ihre Äußerungen vergegenwärtigt. Dies Lieblingskind der Romantik siechte mit ihr wie ein zartes Waldröschen schnell an der hellen strengen Tagessonne der rationalistischen Wissenschaft, und hielt sich nur in dämmernder Waldesstille, wohin deren Strahlen nicht drangen. Die Auffassung des Märchens, wie sie die Grimms vertreten, hat durch Benfeys Bearbeitung der indischen Märchen- und Fabel-Sammlung **Pantschatantra** 1859 den entscheidenden Stoß erhalten. Nicht aus germanischer Urzeit habe das deutsche Volk seine alten Göttermythen sich in Märchengestalt bewahrt, sondern diese Märchen, zeigte er, haben die Deutschen, wie die anderen Völker des Westens aus dem Orient erhalten, Indien sei das Quellland, dessen reiche Ströme sich seit dem 11. Jh. über Europa ergossen. Mit dieser Erkenntnis der fremden Herkunft war die Vorstellung vom Märchen als einer nationalen Überlieferung aus den Zeiten des Heidentums unrettbar verloren, gewonnen aber war einer der fruchtbarsten Gedanken für das Verständnis der Weltliteratur der großen, vornehmen, weittönenden so gut wie der kleinen, die auf Märkten und im Zelt, in der Hütte und im Kinderkreise webt: das Märchen, die Novelle, die hübsche Geschichte wandert frei über die Erde hin. — Dies Wandern ist aber schon viel älter als Benfey glaubt, und Indien ist nicht allein das Quellland. Das ist, seitdem uns Benfey die Augen geöffnet, festgestellt und allgemein anerkannt. Bei Römern und Griechen, bei Juden und im alten Ägypten haben sich Märchen gefunden, und immer wieder sind's dieselben schönen Geschichtchen, wie im indischen nnd deutschen Märchen, im arabischen und lettischen. Niemand kann sagen, wer der Geber sei, wer der Nehmer, alle haben sie an den Motiven geformt, umgeändert und dazugetan; vordem die Literatur und die Geschichte beginnen, vordem die Menschen schreiben konnten, hat schon diese Weltliteratur begonnen und ist lebendig geblieben bis an den heutigen Tag und wird nie sterben, solange es Menschen gibt.

So völlig die Auffassung des Märchens seit der Romantik umgewandelt ist, so wenig hat sich in Anschauungen über Mythus und Sage ein Umschwung gezeigt. Hier wirkte recht unglücklich die Abtrennung des Mythus und der Sage vom Märchen. War sie schon vorbereitet durch diese Begriffsbildungen, obgleich deren Schöpfer am allerwenigsten die Einheit und Gleichwertigkeit aller dieser Äußerungen der Volkspoesie zu sprengen oder auch nur zu gefährden dachten, so wurde sie durch Benfeys Lehre vollendet. Sie führten ein gesondertes Dasein fortan, und was beim Märchen selbstver-

Digitized by Google

ständlich geworden war, kam ihnen nicht oder doch nicht allgemein und nur mit schwerer Mühsal erst spät zu gute: der Grundsatz, daß auch ihre Probleme zunächst alle literargeschichtliche sind, daß man, um ins Wesen von Mythus und Sage einzudringen, erst ihre verschiedenen Formen sammeln, vergleichen und in ihrer Entwickelung verstehen muß. Am übelsten ist es der Heldensage ergangen — verständlich, da sie der Brennpunkt aller dieser Plobleme ist. Wie vor 70 und 80 Jahren wird sie auch heute noch von drei Punkten betrachtet, und wenn auch heute wie damals Mancher weitherzig genug ist, auch dem einen oder den beiden anderen Berechtigung zuzubilligen, so stehen sich doch noch immer diese drei Gruppen feindlich gegenüber. Die einen sehen in der Heldensage gesunkenen Göttermythus, andere betrachten die Heldensage als eine durch mündliche Überlieferung und poetische Ausschmückung getrübte Darstellung wirklicher geschichtlicher Ereignisse, und die dritten schließlich lassen sie nur als Dichtung gelten, sehen in ihr nichts als freie Erfindung.

Es ist an der Zeit, einmal diese Frage im Zusammenhange durchzusprechen, um eine begründete Vorstellung zu festigen und zu verbreiten, in welchem Verhältnisse Göttermythus, Heldensage und Märchen zu einander stehen. Dem Neuling und dem Fernstehenden ist's ersprießlich, einen Überblick über diese großen Fragen zu gewinnen, ehe er an Einzeluntersuchungen herantritt, während heute das umgekehrte das gewöhnliche ist oder vielmehr die meisten bei der Einzeluntersuchung anfangen und in der Fülle der Einzelfragen stecken bleiben, und so wenn nicht Verdruß, doch Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit von vornherein sich aufnötigen — immer noch besser freilich, als durch oberflächliches Drüberhinreden sich das Recht verschafft zu haben glauben, diese ganze Forschung und die gesamte sagenhafte Überlieferung zu verachten. Vielen sage ich gewiß nichts neues. Aber gerade in größerer Weite und Allgemeinheit einmal diese Probleme durchdenken werden am Ende auch die vielleicht nicht ganz ohne Nutzen, die wie ich Jahre und Jahre in diesen Gebieten gearbeitet und gelebt haben, ohne sich reinlich mit ihnen auseinandersetzen.

* * *

I. Märchen.

Wir fangen am besten mit dem Märchen an. Das ist uns allen von Kindheit an vertraut — Dank den Brüdern Grimm gesegneten Andenkens! — und wir haben sein Wesen und Wirken an uns selbst erfahren. Wir kennen auch alle noch andere, außer-

Digitized by Google

deutsche Märchen, vor allem aus Tausend und einer Nacht: können also leicht vergleichen. Und für die Märchen ist durch Benfey fester Grund gelegt. Hier wenn irgend wo können wir weiterbauen.

Was sind Märchen? — Soweit wir sehen können, sind sie nicht uralt nationales Eigentum, sondern bereits Allgemeinbesitz aller der vielen Völker, die Asien, Europa und wenigstens den Norden Afrikas bewohnen. Nicht Gebirg noch Meer, nicht Religionshaß noch Rassengegensatz, nicht Kultur und Barbarei, nicht der Abstand von Jahrhunderten konnten das Nehmen und Geben, Wandern und Zurückkehren dieser schönen Geschichten hemmen, die Gemeinschaft zerstören. Und dieses internationale Wesen mutet dennoch jeden national an. Der Erdgeruch der vaterländischen Scholle, Wald und Feld und Dorf und Berg, die liebe Heimat, wie sie aus Kinderzeiten die Seele stille treu bewahrt, weht uns an aus unseren Märchen, und nicht anders als den Deutschen alle die andern, die Finnen und Serben und Franzosen und Inder und Schotten und Russen. Es gibt nicht viel, was das innerste Wesen, Gesinnung und Gesittung, Gemüt und Geschichte eines Volkes so gut charakterisiert als seine Märchen. Und wie die Sprache, der kostbarste Besitz der Nation, das sie einende Band, in jeder ihrer Landschaften leise sich ändert, so ist auch der Märchenschatz jedes Berges, jedes Tales ein anderer, neben Sprache und Lied ein feiner Weiser des Volkstums. Mundgerecht macht sich das Volk jedes Wort, jedes Lied, jedes Märchen. Das Fremdwort ähnelt es einem geläufigen Worte an, sodaß es ihm deutbar wird, das Lied muß sich manche Wandlung gefallen lassen und oft gar die Umsetzung von Dur in Moll, das Märchen muß sich seinen Anschauungen anpassen. Was sich aber nicht in seinen Kreis fügt, was seinen Anschauungen zuwider ist, wird beiseite gelassen.

Nicht bloß in Landschaft, Sitte, Kostüm unterscheiden sich die Märchen der Völker, vielleicht noch stärker durch die Art der Darstellung und den Aufwand an Phantasie. Eng und bescheiden ist die Phantasie in den deutschen Märchen gegen die wuchernde Üppigkeit der indischen; fast zeitgeschichtlich, greifbar realistisch treten dieselben Geschichten wieder in der italienischen Renaissanceliteratur auf, während sie nordische Stämme geringer Kultur in wogenden Nebeln gestaltlos phantastisch verschwimmen lassen. Freilich ist auch für uns vielfach der Begriff des Phantastischen mit dem Märchen verbunden; auch ein Erbe der Romantik, die sich von der Formenklarheit klassischer Kunst in das dämmernde Dunkel zu flüchten

Digitized by Google

liebte. Aber das Durchblättern unserer deutschen Märchensammlungen oder von 1001 Nacht überzeugt leicht von der Unrichtigkeit dieser Vorstellung. Neben den phantastischen Märchen wie Dornröschen, sieben Raben, Machandelbaum, Tierfabeln, Legenden von Christus, Heiligen und Teufel stehen Geschichten und Schwänke, die die Grenze der Wirklichkeit oder Möglichkeit durchaus nicht überschreiten oder doch nicht anders als jede Dichtung zu allen Zeiten. Man denke nur an die kluge Else und Katherlieschen, an den Hans im Glück, an Einen der das Gruseln lernen wollte. Und sehen wir uns weiter um, so finden wir dieselben Geschichten oder wesentliche Stücke und Züge, die sich die Hessen als Märchen erzählen, in den „Novellen" wieder, wie sie Bocaccio und viele andere seit dem 14. Jh. geschrieben und zu einer festen Literaturgattung ausgebildet haben. Die Brüder Grimm selbst haben zur dritten Auflage ihrer Märchen (1856) manche dieser Parallelen angemerkt und unübersehbar viel ist seitdem durch fleißige Bemühung dazu gekommen. Dr. Allwissend ist solch ein Schwank, den auch Bocaccio kennt; er geht in vielen Variationen um bis herab zu dem tollen Büchlein von Claude Tillier Mon oncle Benjamin. Das Märchen von König Drosselbart ist dieselbe Novelle, die Shakespeare in der Zähmung des Widerspenstigen bearbeitet hat. Und das hübsche Märchen vom „getreuen Johannes" erzählt wie der als Kaufmann verkleidet die schöne Prinzessin auf ein Schiff lockt und entführt — eine Geschichte, die nicht nur unter Bocaccios Novellen steht, sondern auch sonst eine gewisse Rolle in der Weltliteratur spielt: aus dem ersten Teil des Gudrunliedes kennt sie jeder als Entführung der Hilde.

Die Beantwortung der Frage nach dem Wesen des Märchens muß sich also hüten gar zu romantisch zu sein, und sie muß neben dem internationalen Wesen auch gerade die nationale Eigenart betonen. Märchen sind also etwa die von einem bestimmten Volkskreise nach seinem Geschmack ausgewählte und seinem Wesen angepaßte Auswahl aus dem großen internationalen Schatze hübscher Geschichten, die zum Allgemeinbesitz der Völker geworden sind, aber auch wieder aus ihm ausgewählt wurden, weil sie in typischer Reinheit allgemein menschliche Eigenschaften und Leidenschaften, Schwäche und Stärke, Erfahrungen und Weltweisheit zu anschaulicher Darstellung bringen oder auch gar nichts weiter geben, als Unterhaltung, und nichts anderes erzählen, als was ergötzt und gefällt, und der Phantasie des empfänglichen Erwachsenen wie des Kindes ein Spiel bieten,

Digitized by Google

das Welt und Leben von der engen Gebundenheit eckiger Wirklichkeit befreit und nur dem unbehinderten Wunsche dienstbar, heiter zu genießen erlaubt.

Das Unterhaltungsbedürfnis ist vielleicht der stärkste Antrieb zur Entstehung und Erhaltung dieser Literatur und der Literatur überhaupt. Es ist unbegrenzt und unersättlich. Die vielen tausend Federn von heute mögen ihn so wenig befriedigen wie der Märchenerzähler im Karawanenzelt zwischen Bagdad und Damascus vor tausend Jahren und Homer vor drei Jahrtausenden in den Hallen der griechischen Fürsten. Und wohin die Bücher nicht dringen und nicht der anspruchsvolle Sänger, dahin kommt der hungernde Spielmann oder dringt, losgelöst von jeder Kunstform, die hübsche Geschichte selbst, von Mund zu Mund getragen. Unterhalten wollen sie alle sein, wenn sie ausruhen, und wollen sich freuen am Spiegelbild des Lebens, und im Gaukelbilde der Phantasie erfüllt sehen all die unerfüllten Wünsche des Herzens — ein träumendes Spiel. Deshalb wandern und fliegen die hübschen Geschichten aller Art über das Erdenrund in ewiger Jugend, immer wieder geboren in unendlicher Mannigfaltigkeit.

Die ewige Jugend des Märchens oder der Novelle ist auch noch durch eine andere Eigenschaft bedingt, die mit dieser Schmiegsamkeit und Anpassungsfähigkeit aufs Engste zusammenhängt. Es läßt Einzelzüge und ganze Teile fort oder setzt sie zu je nach Belieben oder Zufall, es stellt um und verbindet anders, es schafft ein Neues und hat doch nur Altes. Wenig Märchen gibt es in den Schätzen der verschiedenen Völker, die sich Zug um Zug decken. Die meisten sind hier ärmer dort reicher, und so manches Märchen erinnert nicht an ein, sondern an zwei, vier, fünf andere zugleich. Unser Dornröschen, das vor Wilhelm Grimms Aufzeichnung in Deutschland durchaus nicht nachweisbar ist, steht fast gleichlautend bereits in der ersten europäischen Märchensammlung Perraults von 1697; etwas abweichend schon 1637 in Basiles Pentamerone, aber da ist das Märchen verbunden mit dem Motiv der bösen Frau, die die schöne Gute mit ihren Kindern verderben will und schließlich selbst die ihnen zugedachte Strafe leidet. Und in der erst 1865 aus mündlicher Überlieferung aufgezeichneten indischen Fassung sind wieder mehrere andere Motive noch hinzugetreten, die das Grundmotiv umwuchern und nicht wenig umgestaltet haben, am Schluß aber wieder eine Erweiterung durch ein neues Motiv, das wir aus dem Märchen vom Machandelbaum kennen (vgl. Friedrich Vogt

Digitized by Google

in den Germanistischen Abhandlungen von Weinhold-Vogt XII, 1896, S. 197 ff.).

Ebenso ergeht es bei jeder vergleichenden Betrachtung irgend welchen Märchens: mehr und immer mehr Fäden schlingen sich, je weiter man umblickt, von einem zum andern über weite Länder hin und durch die Jahrhunderte hinüber herüber. Wie in einem Irrgarten wird der Betrachter hin und her geführt, er verliert den Weg und wie träumend wandelt er durch die unendliche Welt dieser Märchen. Es geht ihm wie in den Hallen der Alhambra, wo er über die Fülle spielender Ornamente das eine zu verfolgen sein Auge weiter gleiten läßt, es findet, verliert und wiederfindet, immer neu verbunden, anders gelöst und wieder verbunden. Wer auch nur flüchtig wenige Märchen durchfliegt, sofort findet er Anklänge und Zusammenhänge, weit Getrenntes sieht er plötzlich vereinigt und Urfremdes verschmolzen, als wär's eine Einheit stets gewesen. Das Motiv der Melusine, die scheiden muß, wenn der Gatte sie im Bade belauscht, oder des Lohengrin, der die Gattin verläßt, wenn sie nach Herkunft und Namen forscht, kehrt im antiken Märchen von Amor und Psyche wieder, aber hier eng verbunden mit den Motiven der mißgünstigen Schwestern und der Mißhandlung der guten, die wir aus unserm Aschenbrödel kennen.

Die Märchen lösen sich auf in Einzelmotive, die beliebig aneinandergesetzt, bald so, bald anders geordnet, eine unendliche Mannigfaltigkeit von Bildern hervorbringen wie die Glasstückchen eines Kaleidoskops. Und wie deren nur wenige sind im Vergleich zur schier unendlichen Zahl ihrer möglichen Zusammensetzungen, so ist auch die Anzahl der Grundformen der Märchen und Novellen, wie Benfey schon ausgesprochen (Pantschatantra I, S. XXVI), eine keineswegs beträchtliche.

Die Ursache für diese unbegrenzte Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Einzelmotive, von denen jegliches natürlich einst eine Geschichte für sich war und auch als solche wohl öfter noch nachweisbar ist, liegt in ihrer schon charakterisierten Allgemeingültigkeit und Anziehungskraft. Sehr wesentlich unterstützt aber werden diese Eigenschaften noch dadurch, daß diese Geschichten ein freies Dasein führen, nicht gebunden an Ort und Zeit und Individuen. „Es „war einmal ein König und eine Königin, die sprachen jeden Tag: „ach wenn wir doch ein Kind hätten" . . . — „Da wör mal eens „en Fischer und syne Fru, de waanten tosamen in'n Pißputt". Da ist die See — aber ob's Nordsee oder Ostsee ist oder sonst eine,

Digitized by Google

das ist dem Erzähler gleichgültig. Da ist ein König, aber sein Name und sein Land interessieren Niemanden, genug er ist ein König. Nicht Personen, sondern Typen treten auf: der Prinz, die Stiefmutter, die Hexe, der Jäger, der Vezier, der Scheich. Und wenn Namen gegeben werden, so sind es nichtssagende wie Hänsel und Gretel, Ali, Jusuf, Ibrahim oder fingierte, wie Rotkäppchen, Dornröschen, Drosselbart. Auch das antike Märchen zeigt gelegentlich dieselbe Erscheinung. Ῥαδίνα ist kein Name, sondern heißt die „Schlanke", Καλόκη die Knospe („Röschen"). Das berühmte Märchen von Amor und Psyche (Apulejus Metam. IV, 28) beginnt mit den Worten: „Es waren in einer Stadt ein König und eine Königin, „die hatten drei sehr schöne Töchter, aber die jüngste war die schönste „unter ihnen." Das mutet den Deutschen an, als hätte es Apulejus aus Grimms Märchen abgeschrieben.

Diese typenhafte Allgemeinheit, diese Abneigung gegen das Individualisieren, gegen das Festlegen an bestimmte Orte und Binden an feste Persönlichkeiten ist eine der auffallendsten Eigentümlichkeiten des internationalen Märchens. Es ist heimatlos und flattert wie die Sommerfäden durch die Lüfte. Die Brüder Grimm haben gerade diese Eigenschaft des Märchens lebhaft betont und sie zum unterscheidenden Merkmal gemacht, durch das sich eine Geschichte als „Märchen" erweise. Sie haben darin durchaus und anerkanntermaßen recht. Denn in der Tat ist die große Masse der Märchen durch diese Ungebundenheit charakterisiert. Verwunderlich genug. Jedes Volk, könnte man meinen, würde bei der innigen Aneignung jedes Märchenstoffes — so innig, daß sein Wesen und Fühlen sich in der Umgestaltung ausprägt — unwillkürlich die Gestalten an seine Burgen, Berge, Wälder, an große Namen seiner Geschichte, an Könige und Fürsten anknüpfen. Das ist aber im allgemeinen nicht geschehen, in Deutschland so wenig wie in Frankreich und Indien. Manche Gründe lassen sich dafür mit Schein anführen: die freie Phantastik vor allem, auch wohl die Internationalität, nicht zum wenigsten aber, glaub ich, verhindert der gänzliche Mangel an geschichtlichem Sinn und Interesse beim natürlichen Menschen die Bindung der Märchen an Orte und Namen. Die Burg dort über dem heimatlichen Dorf hat für den Dörfler immer da gestanden und immer war sie in Trümmer geborsten, weil sie's bei seiner Geburt schon war, sie ist ihm so selbstverständlich wie sein Feld und der Wald, und Sommer und Winter; wer sie erbaut, warum sie zerstört, das fragt er nicht. Daß es da oben nicht geheuer, das ist das einzige, was er von ihr weiß. Da

Digitized by Google

kann er sich nicht „den König" denken mit seiner „wunderschönen Tochter"; die wohnen ja doch in Pracht und Herrlichkeit und nicht in einem alten geborstenen Turm, wo die Eulen krächzen. Und Könige kennt das Volk wohl und Fürsten und Herren, aber die Begriffe, die diese von König und Herren dem Bauern und Städter in Mittelalter und Feudalzeit beigebracht, waren wahrlich nicht danach angetan, daß sie ihre Namen auf Kindeskinder vererben und in das gemütliche Behagen ihrer Märchen aufnehmen mochten. Und wenn einer 'mal Dank sich verdient hatte, Dank lebt nicht lange: undankbar ist der Mensch. Das „Volk" lebt in der Gegenwart und nur in ihr, die Vergangenheit ist ihm gleichgültig und unverständlich, schon weil sie anders ist als die Gegenwart. Was es sich erzählt, das hat es sich zurechtgerückt und, da es heute ja nicht geschah und auch nicht gestern, so ist's schon lange her: „es war einmal vor langen, langen Zeiten . . ."

Die Brüder Grimm haben also in der völligen Ungebundenheit des Märchens nicht eine zufällige Äußerlichkeit als charakteristisches Merkmal aufgegriffen, sondern eine psychologisch begründete und deshalb überall und zu allen Zeiten geltende Eigentümlichkeit: auf Sultane, Veziere und Kadis trifft das selbe zu, wie auf unsere Ritter und Könige, und Apulejus beginnt sein Märchen nicht anders wie unsere Mütter es getan. Freilich gilt es nicht unbedingt für alle Märchen. Gewisse Gruppen setzen sich leicht an irgendwelche Persönlichkeiten oder Orte an. Der Art sind vor allen die Schwänke, die Gespenstergeschichten, Novellenmotive wie die der Stiefmutter, des zurückgewiesenen liebenden Weibes, der Rettung der Unschuld im letzten Augenblicke. Dennoch verläugnen auch sie ihr flüchtig Wesen nicht ganz: denn ebenso leicht wie an diesen Mann oder Ort oder Brauch schließen sie sich auch an jenen und wieder einen andern und lösen sich auch wieder ab, um als echte Märchen ohne jede Fesselung an Zeit und Ort ihr ungebundenes Dasein weiter zu führen.

* * *

II. Sage.

Die Grimms haben Märchen von Sage geschieden: dafür verwandten sie vor allem die eben besprochene eigentümliche Freiheitlichkeit des Märchens. Die Sage dagegen ist gebunden, sei es an Orte, sei es an Personen oder Bräuche und dadurch oft auch an eine bestimmte Zeit. Das Märchen erzählt von „einem König",

Digitized by Google

die Sage von König Gunther und König Priamos; das Märchen sagt von „einem Schlosse", die Sage von Worms und Ilion. Diese Scheidung ist so einfach und klar, und so greifbar und einleuchtend ist die durch die Bindung bedingte Verschiedenheit, daß sie allgemein und mit Recht angenommen und festgehalten wird. Wir treten vom Märchen zur Sage in einen andern Kreis. Die Gleichgültigkeit gegen Individualitäten und gegen die Vergangenheit weicht hier der Fragelust und Erklärungsfreude, dem Interesse an Persönlichkeiten und ihren Schicksalen: der geschichtliche Sinn beginnt sich hier zu regen und sucht auf einfachste Weise Befriedigung, die Überlieferung hält Namen und Gestalten fest: Sage ist Anfang der Geschichte.

Aber trotz dieser richtig beobachteten Verschiedenheit von Sage und Märchen führen doch Fäden von diesem zu ihr hinüber, viele Fäden, unzählige, ja so dicht sind sie gesponnen, daß einem bange wird um die Scheidung. Die Erkenntnis dieses Zusammenhanges von Märchen und Sage ist von der größten Wichtigkeit für das Verständnis des Wesens und Wachstums der Sage. Ihn greifbar vor Augen zu führen, betrachten wir zunächst am besten einige der nicht seltenen Fälle, wo allbekannte Märchen oder Märchenmotive mit Namen von Orten und Personen statt ohne solche erzählt werden und allein dadurch aus einem „Märchen" zur „Sage" geworden sind.

Manches Märchen erzählt von braven Armen und guten Kindern, denen Zwerge oder Frau Holle oder sonst gütige Wesen Gold und Reichtum geschenkt. Dasselbe haben die Grimms als eine Quedlinburger Sage verzeichnet, die das Ereignis 1605 unter Herzog Heinrich Julius von Braunschweig genau datiert. — Die sentimentale Novelle von Pyramus und Thisbe, die Ovid im 4. Buche der Metamorphosen (Vers 55—166) nach einem hellenistischen Dichter erzählt, nirgend sonst bekannt, ist, wie auch anderes z. B. Hero und Leander, aus diesem fleißig gelesenen Gedicht wohl ziemlich früh im mittelalterlichen Westeuropa verbreitet worden. Bänkelsänger haben sie aufgenommen. In Erk-Böhmes deutschem Liederhort (I, Nr. 86—88) sind aus Flugblättern und Handschriften des 16. Jh.s drei größere Lieder, wohl alle schon im 15. Jh. gedichtet und gesetzt, z. T. in mehreren Fassungen verzeichnet, die diese Liebesgeschichte von Pyramus und Thisbe besingen, natürlich alle ohne diese fremden Namen. Steht das eine Nr. 87 Ovid ziemlich nahe, so sind die beiden andern ganz frei. Das ovidische Lokal Ninive ist verschwunden, auch die nachbarlichen Bürgerkinder, die durch eine beiden Häusern gemeinsame Wand verkehren, schienen nicht interessant genug.

Digitized by Google

Aber daß sich die beiden Liebenden draußen an einem einsamen Baume treffen — das Grabmal des Ninus fällt selbstverständlich fort, doppelt unverständlich —, daß das Mädchen vor einem Untier (einer Löwin bei Ovid) flieht, ihren Mantel verliert, der von diesem zerrissen dem später kommenden Jüngling die Vorstellung beibringt, seine Geliebte sei getötet, und daß nun er sich das Schwert in die Brust stößt und die zu spät zurückkehrende Jungfrau sich an seiner Leiche den Tod gibt, dies Motiv haben deutsche Sänger aufgenommen und frei umgestaltet. Sogar ein anderes Märchenmotiv haben sie eingelegt: das Untier ward durch einen Zwerg ersetzt, der das Mädchen entführt und zu spät zurückliefert. Ort- und zeitlos wie ein echtes Märchen gibt sich das Lied. Aber eine Heidelberger um 1550 geschriebene Handschrift trägt die Beischrift: „Ist gewesen einer Hertzogin von Mechelburgs Dochter. Die Burg heißt Steergerdt." Und wirklich, diese Novelle lebt wohl bis auf den heutigen Tag als Lokalsage von Stargard bei Neubrandenburg im Mecklenburgischen fort, von Karl Bartsch (Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg 1879 I, S. 324 f.) in zwei Fassungen mit mehreren Zeugen aufgezeichnet, auch in den älteren mecklenburgischen Sammlungen schon vorhanden, in Fischers „mecklenburgischen Sagen der Vorzeit" 1796 romanhaft ausgestaltet. Ein Brunnen dort unter einer Linde, der „Jumfernsod" genannt, hat die Veranlassung gegeben, die Geschichte hier anzuknüpfen — übrigens in einer von jenen Liedern abweichenden Fassung — um den Namen zu erklären. Da ein eisernes Trinkgefäß an diesem Brunnen gehangen, so wurde zugedichtet, daß dies aus dem Schwert des unglücklichen Ritters geschmiedet worden sei, mit dem er sich verzweifelt den Tod gegeben.

So nimmt ein frei schwebendes heimatloses Märchen plötzlich Besitz von einem Ort. Und ist das eine Stadt von Bedeutung oder übt das so gebundene Märchen durch irgend einen Zufall Einfluß auf die Literatur, so wird sie diesen ihren Besitzanspruch weithin durchsetzen. Noch leichter dürfte das geschehen, wenn eine geschichtliche Persönlichkeit von weitem Ruhme der Träger eines Märchens wird. Ja so fest kann dieser Anschluß werden und ein so wahrscheinliches Aussehen gewinnen, daß die Novelle für Geschichte gilt.

Der erste Perserkönig Kyros ist eine sehr greifbare geschichtliche Persönlichkeit. Wir haben Inschriften von ihm, sein Grabbau ist erhalten, wir wissen durch mehrfache Überlieferung, daß er das Mederreich gestürzt, Asien unterworfen hat, 546 den Lyderkönig

Digitized by Google

Kroisos, der den Griechen und dem delphischen Gotte unbesiegbar schien, besiegt und die kleinasiatischen Griechen geknechtet hat. Aber das Märchen hat sich seiner früh bemächtigt, wohl schon bei seinen Lebzeiten. Hundert Jahre später erzählt Herodot (I, 107 ff.) mit leichter rationalistischer Umgestaltung, aus der auch ohne Justins unverfälschtem Bericht (I, 4) die ursprüngliche Fassung leicht herzustellen wäre, die Geschichte seiner Abkunft, Geburt, Aussetzung auf Grund unheilvoller Träume, Säugung durch eine Hündin, Rettung und Erziehung bei armen Hirten, Wiedererkennung und Erfüllung der Träume. Es ist dieselbe Geschichte, die mit geringsten Änderungen auch von Romulus und Remus überliefert wird, ohne daß an eine Benutzung des Herodot wahrscheinlich wäre. Ist sie doch viel weiter verbreitet. Von Telephos dem Heraklessohne wurde sie auch und wohl schon vor Kyros erzählt, und auch auf Paris war sie längst übertragen, als Euripides sie dramatisierte. Die deutsche Sage erzählt sie von Wolfdietrich, und die säugende Hirschkuh kennt jedes Kind aus der Genovefasage. Wer den einzelnen Motiven nachgeht, der findet sie hier und da gleich und ähnlich oder fast gleich, bald gesondert, bald mit andern verbunden und er verliert sich im Irrgarten des Märchens, wo er sie z. B. im pommerschen Märchen vom „Wolfskinde" (U. Jahn, S. 107) wiederfindet und vielleicht an der Verwendung desselben Motivs im „Sneewittchen" eine besondere Freude haben wird. Und ist denn diese Geschichte etwas anderes als ein Märchen? Sie trägt ihren Reiz in sich, ganz gleich ob sie von Kyros oder Romulus oder Telephos oder auch namenlos erzählt wird, sie ist als rechtes Märchen jeder Anpassung fähig und nimmt beliebig neue Motive auf: hat ja doch Herodot mit ihr das gräßliche Motiv verbunden, das uns aus der Atreussage wie aus dem Märchen vom Machandelboom geläufig ist, wie dem Vater das eigene Kind zum Essen vorgesetzt wird — als Strafe hat's Herodot eingeführt für den Harpagos, der des Königs Befehl nicht ausgeführt hat, ganz analog dem deutschen Bänkelsänger, der an die Geschichte von Pyramus und Thisbe die barbarische Strafe des Wächters angefügt hat, dafür daß er das Fräulein wider des Herren Gebot aus dem Tor gelassen hatte (Erk-Böhme I, Nr. 86, 88).

Wir stehen mitten im Märchen und doch zugleich in der Geschichte, und wie in der Geschichte so auch zugleich mitten in der Heldensage. Wo ist die Grenze? Man kann nicht sondern und darf es nicht: so wenig Geschichte von Sage, wie Sage von Märchen oder Novelle.

* * *

Digitized by Google

Fast zu weit sind wir gedrungen: Nur Bindung von frei schwebenden Märchen an Orte und Personen wollten wir verfolgen und sind unvermerkt tief in die Heldensage gelangt. Da wird mancher den gefährlichen Irrgarten verwünschen und die Führung schelten, die anerkannte Grenzen mißachtet und verwischt. Sind ja doch schon längst die einzelnen Entwickelungsphasen geschichtlicher Überlieferung klärlich geschieden und fein säuberlich getrennt! Auf die geschichtslose Urzeit läßt man das Zeitalter der Sage folgen: das hat schon Überlieferung und vererbt sie, aber diese Überlieferung ist unhistorisch, ist Sage. Die griechische Heldensage vergegenwärtigt das am klarsten. Eine Fülle ist überliefert, Homers Gedichte liegen vor, aber aus der Periode, wo sie entstanden sind, haben wir keine redende Überlieferung außer ihnen, keine Geschichte. Dann aber hebt die Geschichte an: gleichzeitige Aufzeichnungen, spärlich und mager zuerst, dann immer dichter und reicher, schließlich zusammenhängende Darstellung.

Wo die Sage aufhöre, die Geschichte beginne, ist eine Frage so alt wie historische Kritik überhaupt, schon im 5. vorchristlichen Jahrhundert bei den Griechen von den Sophisten eifrig besprochen. Im vierten hat dann Ephoros einen energischen Strich gezogen: mit der Rückkehr der Herakliden 1104 beginne die Geschichte, alle frühere Überlieferung sei Sage, und hoffnungslos seien die Versuche, aus ihr die historische Wahrheit zu gewinnen. Er hat viele Nachfolger gehabt bis auf den heutigen Tag, nur daß man jetzt die Grenze der Geschichte weiter herabrückt. Dieselben Erscheinungen zeigt die Geschichte jedes Volkes, zumal der Germanen mit ihrer reichen Heldensage, nur daß sie nicht so fühlbar werden, weil neben dem deutschen Sagenzeitalter die Geschichtsschreibung der Griechen und Römer steht. Einen wesentlichen Fortschritt haben die Anschauungen über die Entwickelung der geschichtlichen Überlieferung durch Erdmannsdörffer erfahren (Preuß. Jahrb. XXV, 1869, S. 121 ff., 283 ff.). Er zeigte, daß zwischen der Sage und dem Beginne der Geschichtschreibung eine Übergangsperiode liege, die er treffend das Zeitalter der Novelle genannt hat. Diese Periode überliefert die großen Männer und ihre Namen und ihre Taten, aber noch ist der sagenbildende Trieb mächtig und um die Gestalten der Gewaltigen und ihrer Lieblinge webt sie ein schillerndes Kleid, wie es nie ein Geschichtschreiber aus wirklicher Überlieferung herstellen kann; sie webt es aus den Motiven des Märchens. Und so fest wird dies Gewebe, und so gut kleidet es die Helden, und so schwach

Digitized by Google

ist noch die historische Kritik und so wenig entwickelt ihre Mittel, daß die Geschichtschreiber solcher Perioden Dichtung nicht von Wahrheit zu unterscheiden wissen und die Gestalten so überliefern, wie sie durch diese Zutaten und Umwandlungen geformt waren. Erdmannsdörffer hat von der Geschichte des christlichen Westeuropas vornehmlich das 12. und 13. Jh., aus der griechischen das 7. und 6. vorchristliche als die Zeitalter der Novelle bezeichnet und an der Art ihrer Überlieferung die Eigentümlichkeiten dieses Überganges von Sage zu Geschichte erläutert. Natürlich aber liegt überall in der Entwickelung jeder selbständigen Geschichtschreibung ein solches „Zeitalter der Novelle" zwischen Sage und Geschichte. Das alte Testament, die „Geschichte" Israels, gibt alle drei Stufen der Entwickelung in ausgeprägten Beispielen. Vor allem ist aber Herodots Geschichtswerk voll von solchen novellistisch-historischen Traditionen, die durch seine Erzähler-Kunst und Erzähler-Freude die rechte Form gefunden haben. Unser Mittelalter gibt erstaunliche Parallelen zu ihnen. Ich stelle zwei Paare nebeneinander, zugleich die Überlieferungsart des Zeitalters der Novelle zu kennzeichnen, die wir schon an der oben S. 110f. besprochenen Geschichte des Kyros kennen gelernt haben. Die Erzählungen von den sieben Weisen Griechenlands, und dem großen Lyderkönig Kroisos haben die hervorragendsten Persönlichkeiten des griechischen Kulturkreises im 6. Jh. vor Chr. — alle geschichtlich wohl bezeugte Männer, deren Wirken wir zum Teil wenigstens kennen und fassen — in historisch unmögliche Verhältnisse gebracht, in einen ebenso wenig denkbaren Kreis vereinigt und mit Legenden umsponnen, sodaß vor dem Bestreben Typen der Weltweisheit und Gegenbilder des wahren und eingebildeten Glückes zu schaffen, die geschichtliche Wahrheit fast bis auf die Namen verschwunden ist. Man könnte etwa den Sängerstreit auf der Wartburg vergleichen, der um den Landgrafen Hermann von Thüringen die berühmtesten Dichter der Zeit versammelt und ihnen eine aus Wolframs Parcival entlehnte Gestalt Klingsor von Ungerland, der mit dem Teufel im Bunde steht, zugesellt.

Gerade Dichter, die, starke Persönlichkeiten und Lieblinge des Volkes, weitherum gewandert waren und sich durch ihre Werke im Gedächtnis erhielten, sind allezeit, nun gar im Zeitalter der Novelle, Mittelpunkte der Sagenbildung geworden. Arion war ein Chordichter des 7. Jh.s vor Chr., sehr wenig Greifbares wissen wir von ihm, aber er ist einer der berühmtesten Dichter geworden durch die Legende, die den frommen Sänger von Seeräubern ins Meer

Digitized by Google

stürzen und ihn auf dem Rücken eines Delphins sänftlich ans Land tragen läßt und seine bösen Feinde der Strafe überliefert. Es hat sich eine Wandergeschichte[1]) an ihn geheftet, die sich die Pommern von einem menschenfreundlichen Kaufmann in einem phantastischen und erbaulichen Märchen erzählen (U. Jahn, Volksmärchen aus Pommern und Rügen Nr. 35). Arions Gegenstück aus dem christlichen Mittelalter ist Tannhäuser. Wer liest seine Gedichte, deren wir nicht wenige noch besitzen? Wer weiß von seinem Leben, von dem wir mehr wissen, als bloß daß er um die Mitte des 13. Jh.s gedichtet? Aber daß er im Venusberge gewesen, Vergebung vom Papst vergeblich erfleht und verzweifelt wieder zur Frau Venus zurückgekehrt sei, das ist's, was die Deutschen von ihm wissen, was sie schon seit dem 14. Jh. von ihm wußten: das Volkslied trug die Mär herum[2]). —

Wohlgeordnet vollzieht sich die Entwickelung von der geschichtslosen Urzeit zur Sage, von der Sage zur novellistischen Geschichte und schließlich krönt die reine Geschichte das Streben. Wir leben natürlich im Zeitalter der Geschichte, weit hinter uns liegen jene Vorstufen der Novelle und Sage und gar der Überlieferungslosigkeit. Das sind die Vorstellungen, in denen wir erzogen sind und mit denen wir uns zu beruhigen pflegen. Aber sind sie wirklich richtig? Ist wirklich die eine Entwickelungsphase beendet, wenn die andere beginnt? Lösen wirklich Sage, Novelle, Geschichte einander ab? Gibt's heute nicht mehr novellistische Geschichte? nicht mehr Sage? nicht mehr völlige Anhistorese? Man braucht sich die Fragen nur zu stellen, um sie sofort zu beantworten. Selbstverständlich sind zunächst alle Vorstufen der Geschichte heute noch bei den Völkern ohne Kultur und auf geringen Kulturstufen vorhanden, und wurden und werden studiert. So lebt die Sage im Heldenliede noch heute bei den Serben (Archiv für slavische Philologie X, 1887, S. 352), bei den Karakirgisen (Radloff, Proben der Volksliteratur der nördlichen türkischen Stämme V, Petersburg 1885), bei den Atjeh auf Sumatra (Symons in Pauls Grundriß III[2] 614). Aber auch bei uns alten Kulturvölkern sind alle diese Vorstufen heute noch wie stets lebendig, alle nebeneinander, ja auch neben der sorgfältigsten und wissenschaftlich bis in's Kleinste begründeten Geschichtschreibung. Gar nichts wissen die meisten von der Geschichte ihres Dorfes, ihrer Stadt, auch von ihrer Familie

[1]) Vgl. Usener, Sintflutsagen, S. 183 ff.

[2]) K. Reuschel orientiert über die Tannhäuser-Sage N. Jahrb. für kl. Altertumsw. XIII, 1904, S. 653 ff. Vgl. Erk-Böhme Nr. 17, Bd. I, S. 39—51.

Digitized by Google

nichts, als was sie selbst gesehen. Was weiß denn nun gar das „Volk" von des Volkes Vergangenheit? Man frage doch Handwerker und Bauern, ländliche Knechte oder städtische Dienstboten, frage auch die „Gebildeten". Meist werden nur einige kümmerliche Reste aufgenötigten Schulkrams zum Vorschein kommen. Lebendige Überlieferung ist äußerst gering im Volk: von unseren großen Kriegen 1870, 1866 wissen ja wohl noch die meisten — aber ganz gewiß nicht alle mündigen Deutschen — auch von der Zerrissenheit Deutschlands, den vielen Geldsorten und Gewichten und Uniformen hört man wohl noch, auch von der Bedrückung in den Franzosenkriegen und von den russischen Befreiern, die in den Quartieren Seife und Talglichter auffraßen: das sind noch die Zeiten unserer Eltern und Großeltern. Aber schon die Erinnerung an's 18. Jh. ist äußerst dürftig. Nur ganz weniges hat sich in der Erinnerung des Volkes erhalten, und das sind Gestalten wie der alte Fritz, der alte Dessauer, Maria Theresia und Kaiser Joseph. Und nun gar die ältere Geschichte? . . . Betrachtet man diese Volksüberlieferung der Geschichte, gleichgültig ob jüngster Vergangenheit oder älterer, aber nicht die der Schule und der Bücher, sondern die im Volke lebendige, dann sieht man leicht: es ist nicht „Geschichte" was das Volk sich von seiner Vergangenheit erzählt, auch von der jüngsten, sondern historische Novelle, was da umgeht von Mund zu Mund. Der „alte Fritz" mit seinem Krückstock und seiner goldenen Tabaksdose ist und war in Preußen und weit über seine Grenzen eine Volksfigur, der Träger von ungezählten Geschichten, von denen kaum eine vor der historischen Kritik Stand hält, und er war es schon bei seinen Lebzeiten. Und steht es anders mit Blücher und Napoleon und Königin Luise? Und hat nicht selbst schon der „Kronprinz", der Sieger von Königgrätz und Weißenburg und Wörth so manches von solcher Volksfigur, oder auch Bismarck, obgleich ich fast fürchte, daß er nie so recht Liebling des Volkes war und ist, trotz aller Bismarcktürme und Reden. — Wen das Volk liebt, von dem erzählt es sich, und unwillkürlich überträgt es auf ihn, was zu ihm zu passen scheint oder was ihn lieb und wert macht. Auch ist ja diese Neigung, geschichtliche Personen, ja lebendige und allbekannte mit einem Kranze von Anekdoten zu umgeben nicht auf's „Volk" beschränkt, in allen Kreisen ist sie lebendig. Wie viele Geschichtchen von zerstreuten Gelehrten, die herrenlos umgehen, setzen sich plötzlich an hervorragende Zeitgenossen? Neander, Mommsen, Curtius waren und sind in Berlin die Namen, an die man dergleichen hängte. In

Digitized by Google

jedem Ort, in jedem Kreise sind es andere: die Geschichten aber sind immer etwa die gleichen.

Das „Zeitalter der Novelle" ist heute noch mitten unter uns. Der alte Fritz und alle die andern unterscheiden sich in nichts von Kroisos und Kyros und Arion — nur daß bei heutiger Aufklärung nicht gerade phantastische Züge sich anzusetzen pflegen. Aber auch das kommt heute noch vor. Es wäre da etwa an den seit 1890 verschollenen österreichischen Erzherzog Johann Nepomuk Salvator zu erinnern, der als Kapitän Orth Jahre und Jahre ungesehen auf den Meeren herumfahren soll; wer weiß, ob er sich nicht bei manchen Schiffern schon nach dem Vorbild des Claas Neerwinden, des fliegenden Holländers, entwickelt hat? Und gar in den Kreisen gläubiger Frömmigkeit bilden sich Wunderlegenden heute noch so wie vor 100 und 1000 Jahren und im grauen Altertum, Legenden, deren Motive sich immer wiederholen. So haben Ende Juli 1903 die Portugiesen die Seele Leos des XIII. im Abendstern leuchtend gen Himmel fahren sehen und das große Wunder fromm verehrt[1]), nicht anders wie die Römer die Himmelfahrt des C. Julius Caesar in einem Kometen erkannt hatten (Sueton D. Julius 88). Ist das noch historische Novelle oder ist's Sage? Sicher aber wird jeder als Sagen ansprechen die Geschichten, deren Träger zwar einen sichern Namen führt, aber in dieser Gestalt niemals existiert hat, wie der berühmte Freiherr von Münchhausen, oder der in meinen Studentenjahren so beliebte Baron Mikosch.

Es ist und bleibt volle Wahrheit, was die Grimms 1816 im tiefen Vorwort zu ihren „Deutschen Sagen" (I. S. VIII) gesagt: „Daher auch von dem was wirkliche Geschichte heißt (und einmal „hinter einem gewissen Kreis der Gegenwart und des von jedem „Geschlechte Durchlebten tritt), dem Volke eigentlich nichts zugebracht „werden kann, als was sich ihm auf dem Wege der Sage vermittelt."

So ist heute noch unter uns lebendig und wirksam das Zeitalter der Novelle wie das Zeitalter der Sage, und die Geschichtslosigkeit ist auch noch nicht ausgestorben. Erst wer sich das recht klar gemacht, gewinnt Einblick in das Werden geschichtlicher Überlieferung, zugleich in das Werden der historischen Novelle und das

[1]) Gießener Anzeiger 1903 Nr. 176 vom 30. Juli unter „Lissabon 29. Juli" mit der Mitteilung, daß die Portugiesischen Zeitungen sich vergeblich bemühten, das Volk zu belehren, jener Stern sei der damals gerade besonders hell strahlende Abendstern.

Digitized by Google

Werden der Sage. Es gibt keine Grenzen zwischen ihnen, weil die Vorformen nicht absterben.

* * *

Jetzt können wir das vorher besprochene Beispiel vom Perserkönig Kyros besser verstehen und werten, das uns lehrte, wie Geschichte und Märchen-Novelle und Heldensage ineinander fluten. Ihm füge ich zwei Beispiele zu von Männern, die im hellen Lichte der Geschichte gestanden und doch so dicht von Märchen und Geschichten aller Art umrankt und überwuchert sind, daß die Bezeichnung dieser Überlieferungen als „historische Novelle" noch zu stark den historischen Kern betont und man sie lieber geradezu „Heldensage" nennt: die Beispiele Alexanders des Großen und Herzogs Ernst von Schwaben.

Alexander kennen wir von seiner erster Jugend an, kennen seinen Vater Philippos bis ins Persönlichste, seine Mutter Olympias, seine Ahnen, kennen die Verhältnisse am Hofe, seinen Erzieher Aristoteles, seine Umgebung, und von seiner Thronbesteigung (336) an und gar dem Augenblick, wo er den wunderbaren Kriegszug nach Asien antrat (334), ist täglich von seinen Hofbeamten über sein Tun und Lassen Buch geführt (und diese Ephemeriden blieben erhalten und sind von Historikern benutzt worden), unzählige Urkunden und Briefe hat er unterzeichnet, viele sind öffentlich aufgestellt worden, seine Münzen und Porträts besitzen wir, seine Hofhistoriographen haben bei seinen Lebzeiten, eine Reihe von Männern aus seiner nächsten Umgebung bald nach seinem Tode über ihn geschrieben — aber trotz alledem ist Alexander der Geschichte entrückt, so früh (längst vor seinem Tode [323] hat's begonnen) und so sehr, daß bald nach seinem Ableben sich sein Bild völlig aufzulösen schien und diese Gefahr einem Manne wie seinem General Ptolemaios die Feder in die Hand drückte. Vergeblich, der große Alexander ist eine der schwierigsten Probleme der Geschichtsforschung geblieben; triumphiert aber hat die Sage. Sie hat den herrlichen König, den Vollender unerhörter Taten, den nie besiegten Sieger unzähliger Schlachten, den Eröffner neuer Welten, hingestorben in blühender Jugend mitten im Tatensturm, sie hat ihn zu ihrem Helden erhoben und ausgeschmückt mit allem Erhabenen und Geheimnisvollen und Phantastischen. Schon während seiner Unterwerfung Ägyptens 332 kam die wie es scheint von ihm selbst aus politischen Gründen unterstützte Sage auf, er sei göttlichen Ursprungs, ein Sohn des Zeus Ammon, der in der Wüste westlich von Ägypten

Digitized by Google

thronte. Der Glanz seiner Taten und seiner weithin wirkenden genialen mächtigen Persönlichkeit erweckten die Überzeugung seines Übermenschentums, und den Orientalen, in deren Bewußtsein der Gott und der König als Gottes Stellvertreter kaum oder nicht getrennt waren, mußte die Göttlichkeit ihres neuen Herrn selbstverständlich sein. Doch dachten auch die Griechen nicht anders: hatten sie doch 80 Jahre früher den Spartiaten Lysimachos auf der Höhe seiner Macht mit göttlichen Ehren gefeiert, und gaben sie doch ihrem 347 verstorbenen Platon statt seines wohlbekannten Vaters Ariston den Gott Apollon zum Vater. Die über menschliche Maße und Begriffe hinausragende, wie auch immer sich betätigende Macht einer großen Persönlichkeit hat das ganze Altertum, das orientalische wie das griechische, stets in frommen Glauben als unmittelbare, vom Volke körperlich gedachte Wirkung der Gottheit betrachtet: Göttersöhne sind sie ihnen alle. Und so ist Alexanders Geburtssage sehr früh geformt und gefestet worden. Später hat sie sich dann phantastisch märchenhaft ausgestaltet. In der Geschichte vom ägyptischen Zauberer Nectanebo z. B. hat sie sich niedergeschlagen. Das ist ägyptische Sage: sie macht den Befreier vom persischen Joche zum Ägypter. Die Perser haben ihrerseits Alexander zum Abkömmling ihres legitimen Königs gemacht, des Dareios. Es ist das eben ein charakteristischer Zug aller Erobersagen: seine Eroberung wird legitimiert durch die Erfindung eines Rechtsanspruchs, am liebsten auf Grund einer fingierten Blutsverwandtschaft oder Verschwägerung mit dem alten Herrschergeschlecht. Sicherlich auch schon bei Lebzeiten Alexanders sind eine Menge Geschichten von seinen Heldentaten, seiner Großherzigkeit und seinen Fahrten in die unbekannten Fernen des Orients umgegangen, teils frei erfunden, teils ausgeschmückt: Novellen-, Märchen-, Sagen-Motive setzten sich an ihn noch viel leichter als an jeden großen Menschen an, weil er den Griechen die Wege in unbekannte Gegenden bahnte, deren Ruf nur etwa durch phantastische Sagen und Reiseabenteuer bislang an ihr Ohr leise geklungen hatte. Je weiter sich nun diese Volksüberlieferung des großen Welteroberers von seinem Zeitalter entfernte, desto mehr verblaßten die geschichtlichen Züge, desto üppiger wucherten die ihr früh aufgepfropften Reiser der Novelle, des Märchens, und desto plastischer wurden seine Kriegstaten zu persönlichen Heldenkämpfen ausgearbeitet. Im Zweikampf wie die alten Helden hat er den Inderkönig Poros besiegt; er selbst geht als sein eigener Gesandter und Späher unerkannt ins Lager des Feindes;

Digitized by Google

Alexander unterwirft die Amazonen, kämpft mit ungeheuren Riesen, er kommt zu den goldenen Säulen des Herakles, zu den singenden Bäumen des Mondes und der Sonne, zu redenden Vögeln, er gelangt in die Gefilde der Seligen, fährt hinab in die tiefsten Tiefen des Meeres und hinauf in die Lüfte.

Die Alexandersage liegt uns in Prosafassungen vor, die im 3. und 4. Jh. n. Chr. ihren Abschluß erreicht haben. Man nennt sie Romane; es sind Volksbücher, die den allmählich erwachsenen Stoff zusammengefaßt haben. Eine durchgreifende Gestaltung durch eine starke künstlerische Persönlichkeit haben sie nicht erfahren. Zum Heldenepos sind sie im Altertum nicht gestaltet. Die Literatur war schon alt und vornehm und gelehrt geworden, als Alexander in die Weltgeschichte trat, und schon 400 Jahre und mehr lag die Zeit zurück, als Dichter die Überlieferung des Volkes im Heldensang gestalteten. Der verderbliche, damals in der griechischen Kultur schon entstandene und geweitete Riß zwischen den gebildeten literarischen Kreisen und dem ungebildeten Volke verhinderte vollends die poetische Gestaltung der Alexandersage. Sie ging volkstümlich in Erzählungen von Mund zu Mund, auch wohl in verachteten Volksbüchern durch die Lande, fröhlich schwelgend in dem, was dem Volke lieb war; und gleichzeitig neben ihr lief, ohne sich mit diesem prächtigen, rauschenden Strome zu mischen, in künstlichen Kanälen die historische, rhetorische, panegyrisch-poetische Alexanderüberlieferung.

Anders steht es mit Herzog Ernst von Schwaben. Sein Leben, 1030 beschlossen, fällt noch in eine Zeit einfacher Verkehrsverhältnisse und einheitlicher Bildung, wo der Spielmann die Kunde herumbot von den großen und kleinen Geschehnissen, und er dem Volke der Träger und Gestalter seiner Überlieferung war in des Volkes Sinne. Herzog Ernst ist nicht nur der Held einer Sage geworden, diese Sage ist in Heldenliedern gesungen und wir haben noch mehrere. In Liedern des 11. und 12. Jh.s liegt sie vor und in zwei großen mittelhochdeutschen Gedichten des 13. Jh.s, sie ist in Bänkelsängerliedern und Volksromanen unendlich oft bis ins 19. Jh. gefeiert — also eine Sage von einer Volkstümlichkeit, wie es je eine gegeben hat. Ihre Analyse und Wertung verdanken wir Ludwig Uhland, der am 22. XI. 1832 in seiner Inauguralrede als Professor der Universität Tübingen diese an Sicherheit und zwingender Beweiskraft einzig dastehende Untersuchung mit unvergleichlicher Klarheit und mit dem warmen Empfinden der lebendigen Kraft der Sage und ihrer dichterischen Schönheit vorgetragen hat.

Digitized by Google

Auflehnung und Kampf des Herzogs Ernst wider Kaiser Otto, seinen Stiefvater, Versöhnung und glückliches Ende, das ist der Inhalt. Zu Ernst hält außer seinem unzertrennlich treuen Freunde Werner seine Mutter Adelheid, in zweiter Ehe des Kaisers Otto Gattin. Sein Feind ist Pfalzgraf Heinrich, des Kaisers Blutsverwandter und Vertrauter. Durch Verleumdungen erlangt dieser vom Kaiser die Zustimmung, Ernst zu bekriegen. Doch der erwehrt sich seiner und dringt in kühnem Überfall mit seinem Freunde selbdritt in die Pfalz und erschlägt dort seinen Feind Heinrich an des Kaisers Seite. Geächtet kämpft er lange und tapfer um seine Stadt Regensburg. Schließlich weicht er und fährt mit Werner zum heiligen Grabe. Schiffbruch und phantastische Reiseabenteuer: Volk mit Kranichhälsen, Magnetberg, Greife, Arimaspen, Pygmäen, Fahrt durch den Karfunkelberg, Babylon. Endlich Rückkehr. Am Christmorgen wirft sich Ernst im Dom zu Bamberg dem Kaiser zu Füßen und erlangt durch Fürbitte seiner Mutter Verzeihung.

Zwei einander fremde Bestandteile zeigen sich sogleich: deutscher Fürstenzwist ist mit Reise-Märchen verbunden, die teils aus der Antike durch gelehrte geistliche Vermittelung, teils aus orientalischen Sagen, wie Sindbads Abenteuern in 1001 Nacht, entlehnt sind. Der deutsche Bestand aber ist zusammengewirrt aus wohlbekannten Gestalten des sächsischen und fränkischen Königshauses, die in Wahrheit durch mehr als ein Jahrhundert hin verteilt sind. Uhland hat die Analyse restlos geführt und aufgezeigt, wie die sich immer wiederholenden, aus dem Wahlkönigtum und dem notwendigen Streben nach Hausmacht erwachsenden Zwistigkeiten und Kämpfe der deutschen Könige im eigenen Hause in dem Liede von Herzog Ernst zu einem großen, allgemein gültigen typischen Bilde zusammengefaßt sind, das trotz der Verwirrung der einzelnen geschichtlichen Ereignisse und Namen ein zutreffendes Bild dieser Verhältnisse gibt, ein Bild von höherer Wahrheit, als die Urkunden und Chroniken und Historiker es können: denn Dichter haben es geformt. Die ergreifende Versöhnungsszene am Christmorgen im Dom ist schon von der Nonne Hroswitha von Gandersheim um 980 in lateinischen Versen erzählt worden. So hatte Kaiser Otto I. im Jahre 941 seinem Bruder Heinrich verziehen, der zweimal sich gegen ihn aufgelehnt, fortan aber als Bayernherzog seine treueste Stütze wurde. Doch der richtige Name seiner Mutter Mathilde ist in der Sage durch die der zweiten Gattin Ottos Adelheid ersetzt. Denn sie, die burgundische Königstochter, die als junge Witwe des Königs von

Digitized by Google

Italien Otto zu ihrem Schutze herbeigerufen, hatte durch ihre Schönheit und ihre wunderbaren Schicksale sich dem Volke tiefer eingeprägt. Umso leichter wurde noch der Namenstausch, als auch ihr Stiefsohn Liutolf Herzog von Schwaben 953 gegen Otto sich aufgelehnt hat und sein Schicksal von der Volksüberlieferung festgehalten wurde: seine Achterklärung und seine Kämpfe um Regensburg nicht nur, auch sein Haß wider des Kaisers Vertrauten und seinen Feind Heinrich, dem einstigen Empörer; gleich ihm hat dann auch Liutolf schließlich Verzeihung gefunden. Den Namen aber gab dem Helden dieser Sage erst Herzog Ernst von Schwaben, wieder Stiefsohn eines deutschen Königs, Konrad des II. des Saliers, durch die zweite Ehe seiner Mutter Giesela. Auch er lehnte sich auf (1025), auch er fand Verzeihung durch Fürbitte seiner Mutter, aber er schlug die Gnade aus, weil sie nur um den Preis seiner Treue feil war: Werner von Kiburg seinen einzig Getreuen sollte er ausliefern. Er trotzte Reichsacht und Kirchenbann mit dem Freunde zusammen um der Freundschaft willen. 1030 fielen sie beide im verzweiflungsvollen Kampfe gegen die Übermacht. Die Freundestreue bis in den Tod hat Herzog Ernst die Liebe des deutschen Volkes und dauernden Ruhm erworben. Aber Kinder und Volk verlangen Lohn für die Guttat, Strafe dem Frevler. So im Märchen, so in der Sage, d. h. in der dem eigenen Empfinden und Interesse gemäß umgeformten Überlieferung der Geschichte. So wich die grausame Schicksalshärte, die Ernst erfahren, in der Erinnerung dem versöhnenden Schlusse, die der Held, der gute, schöne, tapfere verdiente; auch war schon diese Versöhnungsszene 50 Jahre vor Ernstens Tod fest gestaltet, und auch Liutolfs Geschick war nicht vergessen. So ist vom unglücklichen Liebling des Volkes fast nur sein Name und seine Freundestreue in das Lied vom deutschen Fürstenzwist übergegangen.

Die Sage von Herzog Ernst ist selbst neben der Alexandersage höchst lehrreich und einzig geeignet, das Verständnis für das Werden, Umwandeln, Wachsen und Abrunden der Sage überhaupt zu eröffnen, weil eben dies bei ihr an der Hand historischer Tatsachen und unabhängiger Überlieferungen bis in kleine Züge hinein erfolgtund festgestellt werden kann. Mit vollem Bewußtsein dieses ihres Musterwertes hat Uhland sie erwählt, aber leider war die Wirkung[1]) nicht groß.

[1]) Hervorheben möchte ich die musterhafte Analyse der byzantinischen Belisar-Sage von Heisenberg auf der 47. Philologen-Versammlung in Halle 1903 (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1903, Nr. 268).

Digitized by Google

Das wichtigste wohl und ein unbestreitbares Ergebnis dieser Betrachtung ist dieses: beide Sagen, folglich also auch alle die vielen gleichartigen, sind Überlieferungen geschichtlicher Personen und Ereignisse; freilich nicht „geschichtliche Überlieferungen" in wissenschaftlichem Sinne, sondern volksmäßig sind sie ausgestaltet und umgeformt und zwar der Art, daß das Interesse für die Person des Helden alles andere überwiegt und bestimmt. Gedenken wir nun der vorherigen Darlegungen, so erkennen wir dies Ergebnis auch deshalb an, weil wir die hier in klare Bilder gefaßten Erscheinungen schon in der heute im Volk lebenden Überlieferung erkannt hatten: nicht die Geschichte seiner Vergangenheit in allgemeiner Vorstellung bewahrt das Volk, sondern Lieblinge erkiest es sich, von ihnen erzählt es Wahres und Unwahres, aber nur was geeignet ist, sie so darzustellen, wie es sie sich wünscht, wie es sie lieben mag. Es unterscheidet sich also diese Heldensage[1]) nicht von der „historischen Novelle", sondern sie ist selbst nichts anderes als novellisierte Geschichte, hängt ebenso wie diese alle möglichen Motive und Märchen an den Erwählten und überträgt auf ihn auch von anderen Personen und anderen Schicksalen, was zu ihm paßt, ihn erhöht und interessant macht. Vom Märchen aber trennt sich Sage und historische Novelle trotz häufigster Berührung, ja Gleichheit in manchen Zügen durch den einen tiefgreifenden Unterschied: das Märchen wird um seiner selbst willen erzählt, die Sage entsteht um des geschichtlichen Ereignisses und des Helden willen; dies Interesse verbreitet die Kunde und hält sie fest und schmückt sie und sammelt auf den Helden Großes, Schönes und Schreckliches und schafft so die Sage. Dieses Umbilden und Ausgestalten einer geschichtlichen Persönlichkeit und

[1]) Es gibt freilich auch Sagen, deren Helden nicht Menschen waren, sondern fingierte Ahnherren und Götter. Aber stets sind auch diese m. E. Repräsentanten ihres Stammes und spiegeln dessen Taten und Leiden in ihren Schicksalen wieder. So viele der griechischen Sagen, auch wohl der jüdischen. Sie sind also, auch wenn sie einige Züge vom Göttermythus in sich aufgenommen haben sollten, dennoch volkstümlich gestaltete Geschichte, oder wenigstens steckt solche in ihnen. Vgl. unten S. 134.

Auch ätiologische Fabeln sind nicht selten in der Heldensage, aber sie sondern sich leicht ab, und irgend etwas Historisches steckt auch in ihnen wohl stets. Gunkel in Nowacks Handkommentar zum Alten Testament I. 1. S. XXIII gibt eine treffende Auseinandersetzung über Mythus und Sage. Er gruppiert die ätiologischen Sagen passend als ethnologische (z. B. warum sitzen Lots Söhne im unwirtlichen Osten?), etymologische (z. B. Name der Langobarden), Cultsagen (z. B. Opferung Isaaks oder Iphigeniens).

Digitized by Google

seines Schicksals führt aber Schritt vor Schritt zur Verdunkelung ebendieser Ereignisse und Persönlichkeiten, die die Teilnahme so sehr erregt hatten, daß um sie die Sagenbildung begann. Doppelt wird das teure Bild bedroht: einmal durch das Ansetzen von Märchen oft phantastischer Art, die es schließlich auch wohl ganz verdecken können, das andre Mal durch die Ausgestaltung des individuellen Helden zum Heldenideal, wie ihn das Volk gerade sich denkt. Beide Richtungen sind stets in jeder Volksüberlieferung tätig, in den Sagen von Alexander und Herzog Ernst sehen wir ihre Wirkungen klar vor Augen. Starke Recken sind beide geworden von unbesiegbarer Armesstärke und ritterlicher Gewandtheit, unerschütterlich ist ihr Mut, unbegrenzt ihre Kühnheit; so grimmig und furchtbar sie im Zorn gegen ihre Feinde sind, so milde, edel, hochherzig sind sie gegen die Freunde, die Unterlegenen und die Geringen. Ebenso werden die andern Gestalten zu Typen verallgemeinert: der große strenge Kaiser, die sanfte fromme fürbittende Mutter, der treue Freund, der böse Neidhart und Verleumder.

So wird allmählich die Sage dem Märchen ähnlich, auch darin, daß sie schließlich nicht mehr um des Helden willen weiterklingt, der vergessen ist, trotzdem sein Name lebt, sondern um der schönen Geschichte willen, die aus seinem wirklichen Schicksal herausgebildet ist. Und so mag es denn auch wohl geschehen, daß sich von der Sage ein ihr eigentümlicher, aus einem wirklichen Geschehnis typisch ausgebildeter Zug ablöst und nun namenlos als Schwank, Novelle, Märchen durch die Lande fliegt, um dann auch wohl wieder einmal an eine andere geschichtliche Gestalt als fremdes Motiv angesetzt zu werden. In Wechselbeziehung stehen Sage und Märchen.

* * *

Aber wer ist's denn, der die Ueberlieferung eines Lieblingshelden des Volkes so gestaltet, daß die Sage nun auch dem Volke wert und lieb bleibt, auch wenn der Held selbst vergessen wird und die Verhältnisse, unter denen er gelebt, gesiegt, gelitten hat, längst verstorben und untergegangen sind? Ich habe bisher nur vom „Volke" gesprochen und es scheint mir in der Tat gewiß, daß weite Kreise des Volkes die Wahl des Helden und die Richtung für die Formung seines Bildes wie seiner Schicksale stets gegeben haben, wie sie es heute noch tun.

Aber einzelne Individuen müssen es doch stets gewesen sein, die des Volkes Sinn und Wunsch mitfühlend darzustellen wußten, mit starker Hand aus seiner Seele heraus die Heldengestalten formten

Digitized by Google

und schufen. Viele sind daran tätig: sie runden die ihnen überkommene Geschichte ab, formen sie um, erzählen sie hübscher weiter. Sie bleiben unbekannt und haben oft auch kein anderes Bewußtsein, als das weiterzugeben, was sie empfangen, wie heute noch die „Historienerzähler" in Pommern, die Ulrich Jahn aus eigner Anschauung in der Vorrede seiner Sammlung von Volksmärchen aus Pommern und Rügen 1891 schildert, oder die russischen Bylina-Sänger am Onega-See, von denen Hilferdings[1]) 1872 lernte.

Dichter aber sind sie doch öfter als es scheint, und deutlich nehmen wir die Dichterhand wahr in großen Sagen. Aber in dieser Überlieferung gilt der Dichter nichts, gilt nur sein Werk, und jeder benutzt ohne Bedenken das Werk seines Vorgängers, es bessernd oder verschlechternd, je nach seinem Können und Geschmack. Wer den „Alexander-Roman" zurechtgerückt, wissen wir, trotzdem dies in literarisch wohlbekannter Zeit geschehen, eben so wenig, wie wir die Sänger der Lieder von Herzog Ernst, des Nibelungenliedes und der Ilias kennen. Aber Dichter waren es, leibhaftige Individuen und *ihr* Werk ist es, das fortlebt. Und so kann es denn nicht ausbleiben, daß je länger ein Stoff beliebt bleibt, er desto freier gestaltet wird, und desto mehr der Dichter hervortritt. Der Dichter wählt aus, rückt zusammen, fügt anderes ein, er motiviert vor allem und um zu motivieren erfindet er neue Züge, die Nachfolger weiter ausbilden und auch wohl gelegentlich mit mehr Liebe behandeln, als die ursprünglichen historischen Teile. So ist denn *Sage die dichterisch ausgestaltete volkstümliche Überlieferung von Menschen und Ereignissen, die das Interesse des Volkes erregt hatten.*

* * *

Jetzt sind wir vorbereitet, auch die *älteren Heldensagen* zu betrachten, und mit sicheren Mitteln ausgerüstet, sie zu beurteilen. Überall treten uns in ihr feste Namen entgegen für die Träger der Handlung und, so vielfach sie auch über weite Länder hin und her geschoben werden, gewisse Ortsnamen haften ebenso fest bis in späteste Überlieferung. Der große Ostgotenkönig Theoderich, der 493 nach Besiegung Odoakers Italien eroberte, lebt in vielen Sagen fort, auch in manche fremde Sagenkreise ist er aufgenommen (so groß war sein Ruhm) und wunderbare Phantastik hat sich um

[1]) Wilh. Wollner, Untersuchungen über die Volksepik der Großrussen. Leipzig, Diss. 1879.

Digitized by Google

ihn geschlungen, so dicht, daß schließlich die geschichtliche Persönlichkeit fast ganz verschwindet. Dennoch hat er seinen Namen stets behalten, und sogar der Name seiner Hauptstadt Verona ist ihm geblieben: Dieterich von Berne. — Das Nibelungenlied hat nach fast 800 Jahren, obgleich es sein Interesse auf Siegfried gewendet und frei den Stoff umgestaltet hat, dennoch die geschichtliche Tatsache der Vernichtung des Burgunderreiches um Worms durch die Hunnen im Jahre 435, wenn auch verdunkelt, bewahrt, und weder die Stadt Worms vergessen noch die Namen der Könige Günther und Giselher, die in dem späteren, aber noch vor 516 erlassenen Burgundischen Gesetze vom König Gundobald unter seinen Vorfahren genannt werden [1]). — Im Norden Rußlands am Onegasee sind 1859—1872 Heldenlieder (Bylina) aufgezeichnet, leben auch heute wohl noch, die als Schauplatz der Taten das weit entfernte Kiew kennen und auf Ereignisse, politische und kulturelle Verhältnisse des 12. Jh.s zurückweisen [2]). — Nicht anders die Ilias: in Wahrheit haben Kämpfe um Ilion getobt, in Wahrheit ist Ilion zerstört worden in demselben Zeitalter, als es ein goldreiches Mykenai gab, dessen mächtiger König Agamemnon im Liede die Angreifer gegen Ilion führt. Die Trümmer beider Städte bescheint heute wieder das Sonnenlicht dank Schliemanns Energie und Dörpfelds Scharfsinn. Nie wechselt die Überlieferung die Stätte des troischen Krieges und die Namen seiner Helden bleiben dieselben. — Andere heroische Epen erzählten viel von dem Kriege der Sieben wider Theben und wußten von Thebens Zerstörung durch die Epigonen. Keine Überlieferung reicht hinauf in dies hohe Altertum: aber die Tatsache schweren Kampfes und schlimmer Vernichtung um Theben ist eben durch die nie wankende Festigkeit dieser Überlieferung gewährleistet. Und fest wie der Name Thebens sind auch die Namen seiner Helden.

Das zähe Haften bestimmter Orts- und Personennamen ist das eigentümliche Merkmal der Heldensage. Diese Erscheinung ist bei allen die gleiche; sie muß auf gleiche Weise bei allen erklärt werden, sofern ihre Bedingungen die gleichen sind. Allgemein gültig kann nur diejenige sein, die den historisch kontrollierbaren Heldensagen eben diese historische Kontrolle aufzwingt. Sie ist gegeben: die Namen und Tatsachen sind so unvertilgbar zähe, weil sie geschichtlich sind. Natürlich gilt das nur für die Hauptpersonen und die entscheidenden Großtaten. An einen geschichtlichen Kern jeder rechten

[1]) Lachmann, Rhein. Museum 1829, III, 436 ff.

[2]) s. S. 124, Anmerkung 1.

Digitized by Google

Heldensage ist nicht zu zweifeln. Aber wie weit der Kreis der Geschichtlichkeit in der Heldensage zu ziehen sei, das ist nun die große schwierige und viel umstrittene Frage. Es ist hier nicht der Ort, sie eingehend zu erörtern. Einige Fingerzeige sind aber auch hier angebracht, weil sie das Wesen und Wachsen der Sage und ihr Verhältnis zum Märchen und zum Mythus beleuchten.

Je länger die Sage lebt, je weiter sie sich von der Zeit und von dem Schauplatz des historischen Geschehnisses entfernt, desto mehr tritt in ihr die Erinnerung an die geschichtlichen Ereignisse, Verhältnisse, Personen zurück, desto leichter werden die wenigen berühmten Helden zu einander in Beziehung gesetzt, da nicht mehr genaue Kenntnis die Verwirrung hindert, desto freier wird der überkommene Stoff vom Dichter behandelt, desto mehr dringt das Typische, Poetische vor und modernere Anschauung ein.

Die Sage von Herzog Ernst lehrt am sichersten. Kaiser Otto hat seinem aufrührerischen Bruder Heinrich verziehen auf Fürsprache seiner Mutter Mathilde; im Liede heißt der Aufrührer Ernst, der in Wahrheit 100 Jahre später lebte und König Konrad des II. Stiefsohn war, und den Namen Adelheid gab der Sage Kaiser Ottos zweite Gattin; um Regensburg hat Ottos Sohn Liutolf, nicht Ernst, gekämpft und sein Feind war Heinrich: die Namen und Ereignisse dreier über 100 Jahre auseinanderliegenden Fehden sind zu einem einzigen Bilde zusammengeschweißt. — 493 hat Dieterich von Bern Italien erobert und bis 526 geherrscht: die Sage läßt ihn am Hofe des alten Hunnenkönigs Etzel weilen und von da aus gen Italien ziehen, obwohl dieser schon 453 gestorben war. 435 sind die Burgunder um Worms von den Hunnen vernichtet, aber das Lied läßt sie mit Dieterich von Bern zusammentreffen. — Ähnlich ists, wenn in der Ilias neben Achill, Aias, Menelaos, Hektor, Paris fremde und jüngere Sagenhelden erscheinen, wie Nestor, Antilochos, Glaukos, oder gar der Heraklide Tlepolemos von Rhodos und der Athener Menestheus. Dieselbe Erscheinung beobachteten wir an der „historischen Novelle", die ebenso unbekümmert um die geschichtliche Wahrheit und Möglichkeit ihre Lieblinge neben einander und zu einander in Beziehung setzt. So der Sängerkrieg auf der Wartburg, so die Novellen von den sieben Weisen Griechenlands, die diese zu einem Mahl vereinigen oder sie neben Kroisos den Lyderkönig stellen. Wie natürlich diese harmlose Behandlung der Geschichte ist, zeigt ein köstlich Beispiel, das mir Dr. Fritzsche-Gießen aus eigner Beobachtung mitteilte. Er hörte 1892 in einer Berliner

Digitized by Google

Weißbierkneipe sich Droschkenkutscher über die Königin Luise unterhalten und die Frage erörtern, wessen Gemahlin sie gewesen sei. Hin und her ist geraten worden, das Richtige wußte Niemand, bald aber hat man sich geeinigt: „sie war dem ollen Fritzen seine Frau." Die beiden Lieblinge des Volkes, die einzigen älteren Mitglieder der Königsfamilie, die es wirklich kennt, weil sie in seinem Herzen leben, sie gehören natürlich zusammen: der beste König hat auch die beste Königin gehabt.

Eine andere auffällige Erscheinung der Sage ist das stetige Zurückweichen des geschichtlichen Kerns. Auch darüber haben uns schon die geschichtlich kontrollierbaren Sagen von Herzog Ernst und Alexander dem Großen belehrt. Nicht anders die Nibelungensage: die Vernichtung der Burgunden durch die Hunnen ist festgehalten, aber in den Hintergrund gedrängt durch die poetische Motivierung, die mit Hilfe der ihr fremden Siegfriedsage wie es scheint schon im 9. Jh. erreicht war, da sie beide schon verbunden am Ende desselben nach Island gebracht worden sind [1]). Es ist wahrlich nicht unbegreiflich, zumal wenn man den eifrig gehüteten Heldenruhm der Burgunden bedenkt, wie dann weiter eben dieser poetischen Motivierung durch Krimhildens Rache zu Liebe das historische Verhältnis geradezu umgekehrt werden konnte und die Burgunden durch sie an Etzels Hof gelockt, dort statt in Worms durch die List ihrer Schwester, statt durch die Übermacht des alles niederwerfenden Hunnensturmes ihr Schicksal vollenden mußten, das die Geschichte ihnen gegeben. — Ebenso ist im Liede vom „Strit vor Rabene" die Erinnerung an das große geschichtliche Ereignis der Gründung des italischen Ostgotenreiches durch Theoderich nur noch durch seinen Sieg bei Ravenna im Jahre 493 lebendig, deren Ortsbezeichnung sogar festgehalten ist, obgleich der Besiegte Odoaker durch den sagenberühmteren Ermanrich verdrängt ist; aber diese Schlacht selbst steht an Interesse weit zurück hinter dem rein poetischen Motive, das das Lied beherrscht und ihm die künstlerische Geschlossenheit gibt, dem Motive von den jungen Söhnen Etzels, die unter Dieterichs Schutze mit ihm ziehen, von ihrem Tode und der Versöhnung ihrer Eltern mit dem schuldlosen siegreichen Dieterich, der sein eigen Leben zur Sühne bietet. — Die Ilias feiert nicht die Eroberung Ilions, das geschichtlich Bedeutsame, sondern die Kämpfe um diese Veste und

[1]) Vgl. auch den Aufsatz von Georg Siefert „Wer war Siegfried?" in der Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung 1905, Nr. 32/33.

Digitized by Google

um das Schiffslager der Achäer. Überall im einzelnen wie im ganzen drängt das Poetische, das allgemein Menschliche vor. Die endliche Niederlage der Troer, die durchaus die Anlage des Gemäldes und die Stimmung beherrscht, soll motiviert werden: deshalb der Raub der Helena und der Bruch des Gastrechts, deshalb der Schuß des Pandaros und der Bruch der Eide, deshalb der Betrug Poseidons durch Laomedon, deshalb das Urteil des Paris; andrerseits nimmt die Motivierung des Sieges der Troer und ihrer Zurückwerfung einen breiten Raum ein durch den Groll Achills, den vergeblich in schwerer Not eine Gesandtschaft zu besänftigen sucht und erst des Patroklos Tod aufhebt. Hektors Abschied, die Klage um seinen Tod, die Lösung seiner Leiche, die Bestattung des Patroklos, die Waffenschmiedung, Herrlichkeit über Herrlichkeit, aber freie Dichtererfindung, die die geschichtliche Kunde wandelt, verdeckt und verschönt wie Epheu und Rosengeschlinge das alte Gemäuer einer verfallenen Burg.

So wird die Sage ausgestaltet durch den immer mehr hervortretenden Drang, den Sagenstoff poetisch frei zu formen, durch Motivierung der geschichtlichen Geschehnisse und Steigerung der einstigen geschichtlichen Persönlichkeiten zu Typen. Noch mehr aber geschieht das, ja sie wird gelegentlich ganz umgestaltet durch das Anwuchern fremder, freischwebender Motive der Novelle und des Märchens. Wir haben diese Erscheinung kennen und werten gelernt an geschichtlichen Figuren bis in die jüngste Zeit und an historisch kontrollierbarer Sage. Sie muß sich also ebenso an der älteren Sage nachweisen lassen. In der Tat ist das möglich. An manchen Sagen, die wir in mehreren Formen kennen, läßt sich zeigen, wie der Held allmählich immer höher über das Gemeinmenschliche hinausgehoben wird. In der Ilias ist Achill ursprünglich nur der gewaltige Kämpe, nicht anders wie die andern, nur stärker, kühner. In einem jüngeren Teil wird er schon mit Waffen ausgestattet, die der Gott Hephaistos selbst geschaffen, undurchdringlich natürlich für Menschenspeere. Auch das genügte nicht mehr: spätere Sage hat ihn unverwundbar gemacht, aber, da er ja doch gefallen war, im Kampfe von Paris und Apoll getroffen, so mußte eine Stelle bleiben, an der er sterblich war. Ebenso ist's Siegfried ergangen: seine Unverwundbarkeit durch Bad im Drachenblut ist nur eine Steigerung seiner Heldenherrlichkeit ins Wunderbare, und auch er mußte ein Fleckchen haben, an dem er sterblich blieb, weil eben sein Tod feststand. Ähnlich Meleager: Homer kennt ihn nur

Digitized by Google

als Helden wie jeden andern, später oder in anderem Kreise ist er durch das Märchenmotiv vom „verborgenen Leben" interessanter gemacht, unverwundbar für alle, zu töten nur von dem, der das Geheimnis wußte und das Scheit vernichtete, an dem sein Leben hing [1]). Die Jugendgeschichte des Helden ist's gerade besonders, wie in diesen drei Fällen, die dem Märchen anheimfällt. Natürlich. Denn von des Mannes Taten singt das Heldenlied, von Sieg und Tod. Erst der so begründete Ruhm legt das Verlangen nahe, über das Werden des Helden zu erfahren. Der Sänger muß seine Hörer befriedigen: er erfindet, was er nicht weiß, die freischwebende Masse der Märchen gibt den Stoff. Achills Lehrjahre beim Kentauren Chiron hat an Jason (Hesiod fg. 19 Rz.²) eine Dublette und ähnliches erzählte man von Herakles. Siegfrieds Vorgeschichte ist parallel.

Eines der beliebtesten, in vielen Sagen vieler Völker wiederkehrende Motiv ist das aus der Geschichte von Joseph und Potiphar am weitesten bekannt gewordene von der vergeblichen Versuchung des reinen Jünglings durch das Weib seines Gastfreundes oder Herren und ihrer Rache durch die Lüge, er habe sie vergewaltigen wollen. Wir finden es wieder in den Sagen von Bellerophon und Anteia oder Stheneboia, von Peleus und Astydameia, von Hippolyt und Phaedra, wo es auf die Stiefmutter des Helden übertragen ist, und so spielt es im Märchen aller Herren Länder eine nicht geringe Rolle: Panzer, Hilde-Gudrun S. 256 hat einige für das Goldener-Hans-Märchen zusammengestellt.

Die böse Stiefmutter, ein Lieblingsmotiv des Märchens, begegnet in der Sage von Phrixos und Helle. Und in den Sagen von Jason, der von König Pelias geschickt wird, das scharf behütete goldene Vließ zu holen, von Bellerophon, den König Jobates in die gefährlichsten Abenteuer schickt, von Herakles, dem Eurystheus immer schwerere Aufgaben stellt, erkennen wir leicht das beliebte Märchenmotiv vom bösen Herrn, der den jungen Helden heimtückisch verderben will, ohne sich doch selbst mit seinem Blute zu beflecken.

Gerade auch phantastische wunderbare Züge sind es, die die Sage ihren Helden hinzufügt, eben weil sie sie liebt und sie immer höher steigert, in übernatürlicher Weise ausstattet und schließlich alles leisten läßt, was je ein Held Großes getan. Da ist das Wunderroß, das kein sterblich Wesen ereilen kann. Die Gestalten der Ilias

[1]) Vgl. F. Kauffmann, Balder, Texte und Untersuchungen I, Straßburg 1902, S. 164 ff.

Digitized by Google

waren zu früh gefestet, als daß derartiges größeren Einfluß auf die Sagenbildung hätte gewinnen können; doch fehlen die göttlichen Rosse nicht, weder dem Achill noch dem Aineas. Größer scheint die Rolle des Wunderrosses Arion in der Sage der Sieben gegen Theben gewesen zu sein. Aber in der Bellerophonsage ist der Pegasus ein Hauptstück. Im Mittelalter ist das Wunderroß sehr beliebt und wird vielen Helden gelegentlich beigelegt, z. B. auch Karl dem Großen; bekannt vor allem ist das Roß Bayard der Haimonskinder geworden. Es ist ein Wandermotiv, und so hat es denn auch das Märchen benutzt z. B. mehrere Fassungen des „Goldener Hans" und in Tausend und einer Nacht. [1]) In der Faustsage reitet der Teufel die Zauberpferde, und sein Zaubermantel, der im Augenblick ihn über die Weiten trägt, ist doch nur eine andere Form des Wunderrosses, wie auch das Wunschhütlein des Fortunatus. — Als rechte Heldenprobe ist weit verbreitet der Kampf mit dem Drachen. Apollo tötet ihn an der Orakelstätte zu Delphi, Kadmos am Quell bei Theben, Herakles am lernäischen Sumpf, Jason am Baum, der das goldene Vließ trägt, Siegfried als den Hüter des Schatzes. Oft ist der Drachenkampf auch verbunden mit dem Liebesmotiv: der Held befreit ein liebreizend Weib aus seinen Klauen. So Perseus die Andromeda, Herakles die Hesione, und in Märchen unzählige Helden. Ins Christliche umgebildet, erscheint er in der Legende vom Heiligen Georg seit der Zeit der Kreuzzüge. Und wie an den ritterlichen Heiligen, so hat sich dieser Sagenzug auch an Sagenhelden angesetzt, deren Persönlichkeit durch geschichtliche Überlieferung feststeht: Ardaschir der Gründer des Sassanidenreiches im 3. Jh. n. Chr. ist schon um 600 zum Drachenkämpfer vorgerückt [2]) und Dieterich von Berne hat gar eine ganze Reihe von Drachenkämpfen auf sich nehmen müssen.

* * *

III. Mythus.

Unvermutet waren wir vom Märchen in die Heldensage gekommen, unvermutet sind wir nun bei Göttermythus angelangt. Den Drachenkampf muß Gott Apoll so gut bestehen, sich seine heilige Stätte Delphi zu erobern, wie Kadmos um Theben zu gründen, und Jason, Herakles, Siegfried um den Schatz zu heben, und die

[1]) z. B. Geschichte der drei Kalender I, S. 99 der Übersetzung von Gustav Weil, und Geschichte des Zauberpferdes I, S. 338.

[2]) Nöldeke, Grundriß der iranischen Philologie II, S. 135.

Digitized by Google

unzähligen, um die Jungfrau zu befreien. Und das Wunderroß, das gottgeliebten Helden dient, reitet auch der Teufel, der denn doch wohl Anspruch erheben darf, in den Göttermythus eingereiht zu werden. Aber noch mehr. Ist denn nicht Herakles ein Gott? der Göttersohn, der die Erde gesäubert von Ungeheuern und in Flammen hinaufgefahren ist zum Olympos, wo er mit den seligen Göttern an der Seite Hebes der ewigen Jugend lebt, der so weit Griechen wohnten göttlich verehrt wurde? Und in Kadmos, Perseus, Bellerophon hat man längst alte Götter, vielleicht vorhellenische, erkannt. Hinzu drängt die unübersehbare Fülle der Versuche, die ganze Heldensage fast, griechische wie germanische als „gesunkene Göttermythen" zu erweisen. Siegfried sollte ein Sonnengott sein oder der Frühling und Achill am Himmel statt im irdischen Troja nicht um Helena, das schöne Weib, sondern um die Mondkuh kämpfen. An den Himmel wurden sie versetzt, die lebensfesten Irdischen und der Kampf zwischen Frühling und Winter, Licht und Finsternis sollte in unzähligen Variationen wieder und wieder von den verschiedensten Völkern gestaltet und schließlich auf die Erde herabgezogen sein. Doch dies Bestreben, die Sage auf Mythen und zwar urälteste einfachste Naturmythen zurückzuführen, hat seit etlicher Zeit seine werbende Kraft verloren. Aus vielen Gründen. Schon seine Unfruchtbarkeit machte bedenklich, seine innere Unwahrscheinlichkeit trat deutlicher hervor, als man den Blick nicht mehr bloß auf das Ziel, sondern auch auf den Weg richtete und leicht wahrnahm, daß man über Klüfte und Sümpfe sich hinweggetäuscht hatte, die wissenschaftliche Forschung noch lange nicht zu überwinden vermag. Mit dem Traum, die indogermanische Ursprache und Urkultur rekonstruieren zu können, fiel auch sein jüngerer Brudertraum, die Urreligion und die Urmythen wieder zu gewinnen.

Wer die Heldensage als uralten Göttermythus anspricht, der verwirft die einzigen Handhaben, die sie wissenschaftlicher Erkenntnis zunächst bietet: ihre Anknüpfungen an bestimmte Orte und Namen. Er läßt den Spatzen aus der Hand, um die Taube auf dem Dache zu erjagen. Für eine nicht kleine Reihe von Heldensagen ist ihre Verbindung mit geschichtlichen Tatsachen, Orten und Personen unverrückbare Tatsache. Ja wir haben an Alexander dem Großen, Herzog Ernst, Dieterich von Berne gesehen, wie sich Schritt vor Schritt ihre volkstümliche Überlieferung von der geschichtlichen Wahrheit entfernt und sie schließlich mit Phantastik umgibt so ausschweifend, daß man behaupten dürfte, es könne Alexanders und Dieterichs Wirklichkeit

Digitized by Google

bezweifelt und geleugnet werden, hätten wir nicht zufällig über sie die geschichtlichen Zeugnisse. Was berechtigt, analoge Gebilde verschieden zu behandeln? Nibelungenlied und Ilias sind unvergleichlich realistischer als so viele Sagen von Dieterich, dem großen Karl und Alexander. Und gerade die phantastischen Züge, die gern zur mythischen Deutung benutzt werden, sind, wie wir gesehen, nicht selten Zutaten, lose angesetzte Motive, die überall und nirgends zu Hause waren und sind. Jedes derartige Motiv der Heldensage, wie der Drachenkampf oder das Wunderroß unterliegt schon allein deshalb, weil es häufig in Sage und Märchen erscheint, dem Verdachte, daß es nicht ursprünglich der einzelnen Sagengestalt als Eigentum angehöre, sondern eine Zutat aus dem Märchenschatze sei genau wie in der historischen Novelle und Anekdote.

Trotzdem aber glaube ich auch, daß zweifellos mythische Züge in der Sage vorhanden, ja daß auch gewisse Heldensagen als ursprüngliche Göttermythen anzuerkennen sind. Der Beweis muß in jedem einzelnen Falle geführt werden und wird zu allgemeinem Beifall schwer nur oder kaum je geführt werden können. Aber die Möglichkeit dieser Entwickelung läßt sich klar vor Augen legen. Man braucht nur die Mythen des Dionysos, Apollon, Zeus zu überdenken oder des Thor oder Osiris. Sie sind vielfach so menschlich ausgestaltet trotz der vielen Übernatürlichkeiten, daß sie sich von so mancher Heldensage im wesentlichen kaum unterscheiden. Finden wir doch in den Göttermythen die an der Heldensage beobachtete Eigentümlichkeit ganz ebenso wieder: *das Anwuchern von fremden Motiven*. Diese aufzuzeigen und abzulösen ist für die Analyse des Göttermythus wie der Heldensage die erste Forderung wissenschaftlicher Forschung.

Am deutlichsten zeigt sich die Erscheinung wohl an den Geburtsgeschichten mancher Götter. Ihre Geburt erschweren widrige Gewalten. Lange muß die schwangere Leto eine Stätte suchen, wo sie Apoll gebäre, und als sie sie endlich gefunden, hält neun Tage und neun Nächte Hera die Geburt zurück. Ebenso geht es der Alkmene, als sie den Herakles gebären soll. Dieser Zug ist so wenig für den einen wie den andern wesentlich. Die Eifersucht der Hera gegen ihre Nebenbuhlerin wird so gezeichnet, ein rein poetisches Motiv, das in allen Sagen, Märchen, Geschichten eine unübersehliche Rolle spielt, weil es im Menschenleben begründet ist. Dem kaum Geborenen werden Nachstellungen bereitet: den kleinen Zeus will der Vater Kronos fressen, den Dionysos Hera vernichten, dem Herakles

Digitized by Google

schickt sie Schlangen in die Wiege, um Jesus zu töten wird der Bethlehemitische Kindermord angeordnet — aber das göttliche Kind wird gerettet. Oft wird es in der Verborgenheit aufgezogen: Zeus in der diktäischen Höhle, Dionysos in Nysa, Jesus in Ägypten. Das Analoge ist ein beliebtes Motiv der Heldensage. Die Aussetzung des jungen Heldenkindes und sein Aufwachsen im Verborgenen, wie wir's an Kyros, Romulus und Remus, Telephos, Paris kennen gelernt. — Wie Herakles schon in der Wiege sich durch die Schlangenwürgung als Held bewährt, so zerreißt im Homerischen Hymnus Apollon, eben geboren, als er mit Nektar und Ambrosia gestillt war, seine Windeln, springt auf und fordert zum Staunen der Götter Kithara und Bogen; so stiehlt Hermes, noch ein Windelknäblein, seinem göttlichen Bruder die herrlichen Rinder[1]). — Und wenn Apoll durch Böotien zieht und bei Delphi den Drachen Pytho besteht und erschlägt, so ist die Schilderung schon im Homerischen Hymnus derart, daß sie wörtlich ebenso auf irgend einen menschlichen Helden unauffällig übertragen werden könnte: hinter Dieterichs Drachenkämpfen aber steht der Gott zurück.

Es ist, meine ich, schon aus diesem Wenigen deutlich geworden, daß in den Göttermythen selbst nicht unbedingt zwingende Merkmale vorhanden sind, sie von der Heldensage zu unterscheiden, daß sie also leicht und unbemerkt, sobald die Göttlichkeit ihres Trägers in Vergessenheit gerät, „zur Sage herabsinken" müssen. Viele Liebessagen des Zeus werden unter diesem Gesichtspunkt verständlich. Jo, Danae, Europa sind einst Göttinnen gewesen, ihre göttliche Verehrung hatten sie eingebüßt, aber in der Erinnerung lebten dennoch ihre Namen und gewisse mit ihrem Wesen verbundene Vorstellungen fort, und mehr und mehr spielte nun die freibildende Sage mit diesem Erbe, nicht anders wie mit den Namen und Taten einstiger gewaltiger Menschen.

Und wie in der Heldensage die historischen Ortsnamen nicht weniger zähe haften, als die der Personen, so geht es auch in den Mythen, weil diese einstigen Götter nicht überall, sondern nur in beschränkten Gebieten, an bestimmten Orten verehrt worden waren

[1]) Ebenso läßt das apokryphe Evangelium Infantiae Christi den Heiland in der Wiege reden und Wunder tun (Kp. 1 und 3). Es ist ganz voll von allen möglichen Märchenmotiven. Sogar der Eselmensch wird vom Christkind zurückverwandelt und heiratet zum Dank die freundliche, auch von diesem geheilte Vermittlerin. Den Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Wünsch.

Digitized by Google

und nur dort ihre Erinnerung haftete. So konnte es auch geschehen, daß ein solcher ursprünglicher Göttermythus die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse aufnahm und festhielt: man verband nämlich die verschiedenen Orte, an die ein weiter und weiter gedrängter Stamm den Kult seines Gottes mit sich geführt hatte, durch eine Geschichte, die den vermenschlichten Gott hier geboren, durch Schicksale vertrieben und dahin und dorthin wandern ließ. So wird z. B. Bellerophon — mit dem Götterrosse Pegasos unzertrennlich verbunden, also ein Gott — von Argos nach Lykien durch eine reich ausgebildete Sage gebracht, weil sein Kult und dessen Träger diesen Weg hatten machen müssen, und für diese Sage sind dann bekannteste Märchenmotive benutzt: er lädt unfreiwillig Blutschuld auf sich, um zu Proitos nach Argos zu gelangen, dort findet er eine Potiphar, ein Uriasbrief geleitet ihn zum König von Lykien, der ihn heimtückisch in schlimmste Abenteuer sendet, die er aber alle besteht, und so wird er schließlich, als offenbarer Gottesschützling erkannt, zum Schwiegersohn erwählt.

Es ist klar, daß auf solche Weise ein ursprünglich göttliches Wesen zum Träger einer historischen Überlieferung werden kann, daß sich die Erinnerungen eines Stammes an seine Wanderungen und Schicksale niederschlagen können in entsprechenden Geschichten, die als persönliches Erlebnis ihres Repräsentanten, ihres Gottes erzählt werden. Diese Erscheinung kommt in der griechischen Sage wohl besonders stark zur Geltung. Sie ist aber natürlich, weil überall nachweisbar bei denjenigen Völkern und Stämmen, deren Religion zugleich der Inbegriff ihres Volkstums ist, deren Gott ihnen vorankämpft, mit ihnen siegt oder unterliegt. Am Judenvolk und Judengott, an Babel und seinem Gott Marduk können wir das gut studieren. Die Geschichte Israels ist die Geschichte Jehovas. Ebenso steckt in der Bellerophonsage die Geschichte der Wanderungen seines Kultes, d. h. des Stammes, der ihn verehrte. Achill, Aineias, Odysseus und wohl viele Gestalten der griechischen Heldensage dürften ähnlich aufzufassen sein. Daß bei Manchem wenig oder auch gar nichts auf die ursprüngliche übernatürliche Wesenheit weist, ist wohl begreiflich bei seiner Entwicklung zum Träger einer wirklichen Geschichtsüberlieferung. Andrerseits sind aber, wie gezeigt, übermenschliche Taten eines Helden durchaus noch nicht Beweis für seine ursprüngliche Göttlichkeit. Eindringende Untersuchung jedes einzelnen Zuges bei jeder einzelnen Gestalt unter dauernder Vergleichung mit anderen Mythen, Sagen, Märchen muß dartun, ob er wirklich zum

Digitized by Google

Wesen des Betreffenden gehört, oder ob er von Außen entlehnt seinem Bilde zur Rundung und Verklärung hinzugefügt ist. So dürfte von der Perseussage zunächst zu streichen sein der Drachenkampf und die Erlösung der Andromeda, ebenso in der Hauptsache oder ganz und gar die Geburtslegende. Denn jenes ist ein Allerweltsmotiv, das eine engere Beziehung zu Perseus nicht aufweist, und diese hat auf ihn die jungfräuliche Geburt übertragen, wie wir sie auch bei Romulus und Remus und bei so manchen anderen Helden und Gottessöhnen finden. Ins Meer wird das Knäblein Perseus geworfen, mit seiner Mutter Danae in einen Kasten geschlossen, weil das die Strafe, vielmehr Sühnung des Vatermörders war, auf ihn, den geweissagten Mörder seines Ahns, und seine Mutter in der Sage gleich nach der Geburt angewandt, wie auch in einer Fassung der Oidipussage. Die Ausstattung des Perseus mit der unsichtbarmachenden Kappe ist wieder ein Zug, den er mit anderen teilt, wie mit Siegfried und nicht wenigen Märchenhelden. So wird sich manches von seiner Sage ablösen, aber es bleibt sein Kampf mit den Gorgonen und die Überwältigung der Medusa. Das ist etwas Einziges, nur ihm Eigentümliches, das wird also der mythische Kern sein, um den sich alles andere nur herumgelegt hat, darunter nicht weniges, das an feste Lokale und Sagennamen geknüpft ist, und deshalb besondere Erklärung verlangt.

Wie die Absonderung der poetischen Zutaten und der Märchenmotive von der Heldensage diese ihres Reizes beraubt, so gehen auch die Mythen vielleicht des Anziehenden verlustig, wenn man ihnen die Märchenmotive abzieht, um den mythischen Kern bloß zu legen. In eingehenden Erörterungen hat diese sehr notwendige und wichtige Untersuchung Friedrich v. d. Leyen 1899 an den Mythen der Edda begonnen[1]). Sie muß an allen Mythen durchgeführt werden. So vieles zweifelhaft bleiben wird, so sehr wird sie doch den Weg zur Forschung öffnen und ebnen.

Durch dies Verfahren werden die Göttermythen noch sehr verringert werden an Umfang wie an Zahl. Sind sie doch schon im Vergleich zur Heldensage erstaunlich dürftig. Was erzählen sie denn? Kämpfe gegen Titanen und Giganten, Riesen und Ungeheuer, auch gegen einander; dazu Geburten der Götter und ihre Liebesvereinigungen, Entfernung und Wiederkehr. Es ist eine nicht große Reihe mythischer

[1]) Germanistische Abhandlungen, herausgegeben von Weinhold u. Vogt, XIII, S. 121 ff.

Digitized by Google

Vorstellungen in ihnen niedergelegt über das Wesen und Walten der Götter, ihren Kampf gegen feindliche Mächte. Zahlreicher sind die Mythen, die das Verhältnis der Götter zu einander darstellen oder erklären; auch diese sind wohl z. T. religiöser Art wie die Götterehen, zum größeren Teil aber Versuche, das tatsächliche Nebeneinander von Culten zu erklären und die zahlreichen Götter in ein dem menschlichen entsprechendes Familienverhältnis zu bringen. Recht lebendig, rund und inhaltreich werden die Mythen aber erst, wenn der Glaube an ihre Götter wankt oder weicht, und sie werden es durch dieselben Mittel wie die Heldensage, Mittel, die mehr von außen genommen, als aus ihr selbst entwickelt werden. Das ist wahrlich nicht wunderbar, sondern das Selbstverständliche. Jeder Gott wird geboren durch den Glauben, er lebt solange er geglaubt wird; er siecht und stirbt, wenn der Glaube weicht und aufhört. Er bedarf keiner Mythen, sein Wesen und seine Macht zu verdeutlichen und ihm Gläubige zuzuführen. Er offenbart sich durch seine Wirkung, und wer sie verspürt im Guten oder Bösen, der kennt ihn und verehrt ihn. Es ist eine unbewiesene und höchst unwahrscheinliche Behauptung, daß alle Göttermythen an und für sich uralt seien. Für viele wird das Gegenteil richtiger sein. Erst lange nachdem Gott und Götter entstanden sind, ihr Cult sich gefestet, beginnt der Mensch über ihr Verhältnis zu ihrem Volke, zur Welt, zu einander nachzudenken, es zu erklären, und den Cult, zumal seine unverständlichen Begehungen sich verständlich zu machen oder doch zu motivieren. Die Religion hat *nicht* bloß *eine* Wurzel. Fetischismus, Totencult, Naturbeseelung haben alle gleiches Recht. Ein Stein stürzt vom Berg und erschlägt einige Menschen: die glücklich Entkommenen verehren ihn, da sie seine Macht erfahren. Dem Wedda auf Ceylon verschafft sein Pfeil, sein einziger Besitz, Lebensunterhalt und schützt ihn vor Feinden; ob er trifft oder fehlt, davon hängt des Schützen Wohl und Wehe ab, und oft genug fliegt er anders, als der Schütze gewollt: deshalb sucht er dies Wesen, von dem er abhängt, sich freundlich zu stimmen, er steckt ihn in den Boden und umtanzt ihn. Das ist die einzige Spur einer religiösen Begehung, die bei diesen Wedda beobachtet ist [1]: sie kennen weder Totencult noch Naturanbetung. Es kann sich ein Mythus aus dem Fetischismus kaum bilden, aber die Vor-

[1] Paul u. Fritz Sarasin: Ergebnisse naturwissensch. Forschungen auf Ceylon III, 508 f. A. Dieterichs Erklärungsvorschlag in seiner während des Druckes erschienenen „Mutter Erde" S. 16, Anm. 1, kann ich mir nicht aneignen.

Digitized by Google

stellung, auf der er beruht, daß Stein und Pfeil lebendige Wesen seien, kann man eine mythische nennen, und die findet man in jeder ältesten Überlieferung und im Märchen. Der Totencult dagegen dürfte verhältnismäßig früh zum Nachdenken angeregt haben, wo und wie denn der Tote lebe. Da entstehen Mythen, und vor allem in langer vielfach variierter Reihe der eine Mythus von der der Seelenreise, von Überwindung des Todes und Eingehen zum ewigen Leben. So steigt Herakles in die Unterwelt hinab, bezwingt den Höllenhund, bringt in den Garten der Götter und pflückt die güldenen Äpfel der Unsterblichkeit. Von den Naturerscheinungen endlich, aus denen man so gern die Massen der Sagen erklärte, sind zunächst doch wohl nur die abnormen Anlaß zu religiöser Verehrung geworden, wie Gewitter und Blitzschlag, Sonnen- und Mondfinsternisse, Beben der Erde und Feuerspeien. Tag und Nacht aber, Winter und Sommer werden erst später beobachtet und mythisch erklärt worden sein, weil sie ihrer Regelmäßigkeit wegen vom nichtdenkenden Menschen als selbstverständlich hingenommen werden. Der Blitz hat als solcher religiösen Cult gefunden und ist in mehr als einem mythischen Bilde als Wurfgeschoß, Hammer, springendes Roß für primitive Anschauung verständlich gemacht; die Gewitterwolke ist doch wohl die Ägis; Sonne und Mond werden von bösen Untieren bedroht, der Sommer kämpft wider den Winter. Solche mythischen Vorstellungen sind primitive Erklärungsversuche, die ersten Anfänge der Wissenschaft. Sie sind vielfach Veranlassung für Culthandlungen geworden, die sich z. T. hier und da durch alle Zivilisation und Christentum bis in unsere Tage in Volksbräuchen erhalten haben. Daß sie zu mythischen Geschichten ausgebildet seien, ist eine Behauptung, die des Beweises sehr bedürftig ist, und schwerlich in weitem Umfange zutrifft. Durch solche Veranschaulichung ist das Naturereignis erklärt und die Kulthandlung erläutert, was bedarf es da noch weiterer Verknüpfung und Begründung? Die Möglichkeit freilich ist da. Aber die Dürftigkeit der Mythen legt die Vermutung nahe, daß sie nicht so gar häufig benutzt sei. Lebendige Religion bedarf eben der Mythen wenn überhaupt, dann doch nur in geringstem Maße.

Aber diese mythischen Vorstellungen von Naturereignissen, von Belebung auch des Leblosen, von der Fahrt ins Jenseits durch den Tod zum ewigen Leben, die im Mythus dürftig entwickelt sind, haben sich prächtig entfaltet in der Heldensage und im Märchen. Aus ihnen ist die unübersehbare Fülle von phantastischen Geschichten

Digitized by Google

und Motiven entwickelt, die zusammen mit Schwänken und typischen Darstellungen allgemein menschlicher Eigenschaften und Verhältnisse den internationalen Märchenschatz bilden. So ist das Zauberpferd klärlich das Gewitterroß. Wir haben gesehen, wie es mit Bellerophon, dem ursprünglichen göttlichen Reiter, als Pegasos in die Sage gekommen ist, von der nun seine Einfangung und Zähmung und seine schließliche Flucht zum Himmel zurück ausgemalt wurde, die den Griechen notwendig erscheinen mußte, weil sie den Bellerophon nicht als olympischen Gott kannten und andrerseits Pegasos als das Roß, das dem Zeus „Donner und Blitz trägt", noch zu Zeiten des Hesiod (Theogonie 285), Pindar, Euripides lebendige Vorstellung war. Schon diese Sage hat die Auflösung des mythischen Bildes begonnen. Kein Wunder, daß dann auch andere Helden mit dem Gewitterroß ausgestattet wurden und schließlich das Märchen mit dem Zauberpferde spielt. Ebenso hat der Drachenkampf wohl seinen Ursprung in einer mythischen Veranschaulichung, vermutlich eines Naturereignisses; auch wohl die Tarnkappe.

Andere Märchen und Märchenmotive sind aus dem Seelenglauben und den mythischen Vorstellungen von der Fahrt der Seele hergenommen und reich ausgesponnen. Am Ende der Welt jenseits eines großen Wassers, über das kein Lebender kommt, ist das Reich, wo in Glast und Glanz die Äpfel der Unsterblichkeit glühen und der Bronnen der ewigen Jugend sprudelt. Böse Wesen und schwere Gefahren harren des Wanderers auf dem weiten Wege: nicht jeder Seele gelingt es, in den Frieden und die Seligkeit des Göttertums zu dringen, so manche verfällt der Verwesung und dem Vergessen. Reitzenstein hat jüngst im Archiv für Religionswissenschaft, VIII, 167 ff., diesen Mythus ägyptischer Fassung in einem demotischen Zauberpapyrus sowohl wie im sog. Hymnus der Seele in den Thomasakten nachgewiesen, und „so zugleich die Einwirkung der ägyptischen religiösen Literatur auf die Nachbarvölker und mittelbar auf die frühchristliche Unterhaltungsliteratur und daneben den hellenistischen Mythus in seinem Zusammenhange mit Märchen und Dichtung" gezeigt. Wie von den Ägyptern an Horus, so ist dieser Mythus anderswo an manche andere Götter und Helden angeschlossen, ohne irgend dem einen enger anzugehören als dem andern, ein Wandermotiv wie so viele: zur heiligen Geschichte als tröstliche Gewißheit dem Gläubigen haben ihn religiöse Gemeinschaften in mannigfaltigen Umformungen und Brechungen erwählt; als Vorbild

Digitized by Google

ist er auf Helden, wie vielleicht Herakles, übertragen, oder er ist einfach als Reckenstück manchem Liebling der Sage angehängt und schließlich rein als hübsche Geschichte im Märchen erzählt. Usener hat 1901 im Rheinischen Museum, 56, S. 485 ff. an vier erlesenen Märchen slowakischen, dänischen, schwedischen, pommerschen die Jenseitsfahrt der Seele in freien phantastischen naiven Umbildungen gezeigt. Es ist diese Deutung ebenso einleuchtend wie die Unbewußtheit der Erzähler: einzig die Freude an Abenteuer und Phantastik erhalten und beleben immer neu diese schönen Geschichten vom armen Jungen, der aus irgend einem Grunde ans Ende der Welt oder zur Sonne oder ins Land der Jugend geschickt wird und alle Fährlichkeiten glücklich überwindet.

Von Einzelmotiven aus dem Seelenglauben will ich nur hervorheben die Seelenvögel, die wunderschön singen, den Menschen zu locken und zu verderben; uns als Sirenen aus den Odysseussagen vertraut, deren uns vorliegende Fassung aber schon ihre ursprüngliche Bedeutung nicht mehr zur Geltung bringt[1]). Sie sind da bereits als Märchenmotiv verwandt, so gut wie der böse Menschenfresser Polyphem, oder das Land des Lotos, der Jeglichen, der von ihm ißt, Heimkehr und Gefährten vergessen macht: verschiedene Bilder nur für das eine unheimliche, den Tod.

* * *

So wären wir denn vom Mythus aus auf Sage und Märchen zurückgekommen. Freilich in ihnen beiden haben wir Mythen wiedergefunden, aber wir sind doch nicht zu der alten Auffassung zurückgekehrt, die in Sage und Märchen gesunkene Mythen sah. Sie ist mit Recht verlassen. So zweifellos es Sagen und Märchen gibt, die einstige Mythen von Götterkämpfen und dem Jenseits bewahrt haben, so unrichtig ist jener Satz in seiner Allgemeinheit, aus dem sich dann die Folgerung ergab, daß man überall die mythischen Urbilder aufspüren und deuten müsse, um ihre verkommenen Ableger zu verstehen. Wir haben vielmehr erkannt, daß das Leben und Wesen dieser Gebilde unvergleichlich viel reicher ist. Verschieden von einander sind Mythus, Sage, Märchen an Ursprung und Zweck. Mythus ist primitive Philosophie, einfachste anschauliche Denkform, eine Reihe von Versuchen, die Welt zu verstehen, Leben und Tod, Schicksal und Natur, Götter und Culte zu erklären. Sage ist primitive Ge-

[1]) Vgl. die treffenden Ausführungen von Georg Weicker „Der Seelenvogel" Leipzig 1902.

Digitized by Google

schichte, naiv gestaltet in Haß und Liebe, unbewußt umgeformt und vereinfacht. Das Märchen aber ist entstanden und dient allein dem Unterhaltungsbedürfnis. Deshalb ist es frei von Ort und Zeit, deshalb nimmt es auf, was lustig dünkt, und läßt fort was langweilig ist, hier so, dort anders, je nach Geschmack. Es ist nichts als Poesie, die Quintessenz aller Phantasiearbeit der Menschheit. Es ist wie ein Blumenstrauß in Feld und Wiese, Wald und Berg gesammelt und unbekümmert um die Herkunft und Natur der einzelnen Pflanzen nur nach der Schönheit der Farbe und Form und Geschmack und Laune ausgelesen und zusammengefaßt. Jede schöne Geschichte nimmt das Märchens auf, gleichgültig ob sie aus einem Naturmythus entsprungen ist oder aus dem Seelenglauben, ob ein Held sie einst erlebt hat oder ob es nur die typische Ausgestaltung eines allgemein menschlichen Verhältnisses ist; und so, als schöne Geschichte, ihres Ursprungs und Sinnes ganz unbewußt, trägt es sie durch die Welt. Es ist deshalb offensichtlich unrichtig, wie es heute geschieht [1]), bei einem Volke eine mythische Vorstellung anzunehmen, weil diese in seinen Märchen oder Sagen erscheint. Dies Verfahren hätte nur dann einen Schein von Berechtigung, wenn diese Vorstellung ganz einzig dasteht. Sonst unterliegt sie stets und mit Recht dem Verdachte, ein wanderndes Märchenmotiv zu sein, das nur der Unterhaltung halber aufgenommen und ohne Kenntnis seines Ursprungs und Wesens weitergegeben und irgendwo angeheftet ist.

Wie das Märchen auch aus Sage und Mythus neben vielen andern Quellen schöpft, so haben auch umgekehrt Mythus und Sage den Märchenschatz benutzt und sich mit seinen Kleinoden geschmückt. Auch Mythus und Sage strömen nicht immer in getrennten Betten. In diesen Vermischungen, diesem Hin und Her, diesem Geben und Nehmen und Nehmen und Geben liegt die erste große Schwierigkeit der Forschung. Sie als solche und in ihrem ungeheuren Umfange zu erkennen, das ist die erste Aufgabe. Ihre Lösung wird dadurch erschwert, daß unzählige Dichter an Mythus, Sage, Märchen gearbeitet haben, indem sie neue Motive, neue Verwickelungen, neue Gestalten schufen, auch urfremde Bestandteile durch ihre Kunst zu scheinbaren Einheiten zusammenschweißten, oft ursprünglich Wichtiges zurücksetzten, Nebensächliches in den Vordergrund rückten, kurz den überkommenen Stoff frei aus- und umgestalteten. Die Forschung muß die schönen Gewebe der Mythen und Sagen auflösen. Ablösen

[1]) Vgl. Radermacher, Das Jenseits im Mythos der Hellenen. Bonn 1903.

Digitized by Google

muß sie den poetischen Einschlag, ablösen die Zutaten der Novellen- und Märchenmotive. Der Rest wird in den meisten Fällen gering sein: wenige Namen und einfachste Handlung. Aber je dürftiger er scheint, desto wahrscheinlicher ist Alter und Echtheit, desto wertvoller ist er als fester Baustein für die Wissenschaft. Die Kerne der Mythen und Sagen müssen wir suchen. Dabei bietet die größten Dienste die Vergleichung der Mythen und Sagen mit einander und beider mit den Märchen. Wie die Vergleichung der Märchen ihr internationales Wesen kennen gelehrt hat und ihre kaleidoskopartige Zusammensetzung, so lehrt diese weitere Vergleichung die Märchenzüge und poetischen Motive in Mythus und Sage erkennen und damit auch einsehen, daß viele Mythen und Sagen bis zu einem gewissen nicht geringen Grade dieselbe kaleidoskopartige Zusammensetzung zeigen, nur meist schwerer zu erkennen, weil bei ihnen, zumal bei den Sagen, Dichter stärker eingegriffen haben. Anfänge der Arbeit in dieser Art sind bereits gemacht worden, aber es scheint sich mir die Gefahr geltend zu machen, daß der Einfluß des Märchens auf Mythus und Sage überschätzt wird. Nicht bei F. v. Leyen, der einzelne Märchenmotive in den Eddamythen nachweist, wohl aber in Arbeiten wie Panzers Hilde-Gudrun (Halle 1901) und Sieferts Siegfried (Beilage z. Allgem. Zeitung 1905, Nr. 32/33), weil sie ganze Märcheneinheiten in Sagen erkennen zu können glauben und geradezu das Märchen als Kern der Sage betrachten, das zur Sage nur durch feste Namen und eine angeklebte geschichtliche Erinnerung geworden sei. Wenn die Siegfriedsage nichts als das Märchen vom Dümmling und die Hilde-Gudrunsage nur das Goldenerhannes-Märchen sein soll, so scheinen mir zwischen diesen beiden Sagen und den verglichenen Märchen kaum weniger Verschiedenheiten als Gleichheiten vorzuliegen. Auch hier sind es vielmehr nur einzelne Motive, die die Sagen aus dem Märchenschatz entlehnt haben. Den ursprünglichen Sinn der Sage kann der Nachweis von Märchenmotiven in ihr nicht erschließen, weil sie nur als Aufputz verwandt sind, selbst von fremder Herkunft. Die Völker haben ihre Sage Jahrhunderte lang gepflegt und gehegt und sie geschmückt mit allem, was sie herrlich und groß, furchtbar und schrecklich, schön und lieblich dünkte; sie fragten nicht, woher der Schmuck kam, sie griffen nach jedem, der sie anmutete, ihre Sage zu zieren, wie der Jüngling seiner Geliebten Blumen der Heimat an den Busen heftet und was er errafft von Edelsteinen des fernen Ostens und Perlen des Südmeers in ihre lieben Hände legt und in die duftenden Haare nestelt.

Digitized by Google

Deshalb dauern sie in ihrer Schönheit, diese Gebilde der Sage und des Märchens, in Jahrhunderte langer Liebe gepflegt und geschmückt, und erfreuen Jung und Alt heute wie einst und alle Zukunft. Und selbst der Forscher, der im Streben nach Erkenntnis sich nicht um ihre Schönheit kümmert, sieht, wenn er müde gearbeitet durch Scheiden und Schneiden ausruht und aufblickt und nicht ganz von allen guten Geistern verlassen ist, doch immer noch wieder mit unschuldigen Augen auf ihre lebendige Herrlichkeit und freut sich, wie einst als Kind — Gott gebe ihm, mit seinen Kindern — an Sage und Märchen.

Spottnamen und -verse auf Ortschaften im nördlichen Oberhessen [1]).

Von O. Schulte, Beuern.

Die Lust an Spott und Neckerei steckt tief im menschlichen Gemüte. Wir finden sie bei den Naturvölkern so gut, wie bei den Kulturvölkern, im Altertum so gut, wie in der Gegenwart. Auch unser oberhessisches Bauernvolk kennt und pflegt sie und das, wie ich behaupten möchte, in hohem Grade. Vielleicht scheint dies Urteil manchem bei dem im allgemeinen so ruhigen und so zugeknöpften Charakter unseres Oberhessen übertrieben. Aber gerade die stillen Wasser sind tief. Wer auf dem Lande unter den Bauern lebt, ihr Treiben verfolgt, der weiß, daß der Spott hier seine Heimat hat; er sieht, wie er zugleich Lust und Freude und Gegenstand der Furcht und der Angst ist.

Schon unter den Kindern ist Spötterei und Neckerei lebendig. Da haben Eltern, die für den sogenannten Fortschritt sind, in der Stadt ihrem Sohne ein Kleidungsstück gekauft, das in Form und Schnitt von dem sonst üblichen abweicht. Der Hohn ist gleich da, und der Spottname nicht minder, und wie manchmal bleibt nicht der Name für das ganze Leben an dem Menschenkind haften? So kenne ich einen alten Mann, der sein Lebtag nicht anders geheißen

[1]) Einen guten Teil des in nachfolgendem Aufsatze beigebrachten Materials verdanke ich der Güte der Herren Lehrer Repp (Reichenbach im Odenwald), Krausmüller (Wixhausen) und Eifert (Gießen). Anderes, aber nur wenig, der Sammlung von Materialien der Hess. Ver. f. Volkskunde. In der Hauptsache sind eigne Sammlungen benutzt.

Digitized by Google

hat und unter keinem andern Namen bekannt war als „das Kappeschild“. Im Scherze nennt ein Lehrer einmal einen Schüler einen zukünftigen „Professor“. Nun heißt der Junge überall so. Oder die Kinder verdrehen den Namen. Sie machen aus dem Kappekarl eine Klapperschlange 2c.

Aber die Jungen zwitschern nicht anders, als wie die Alten ihnen vorsingen. Wie mancher unter den Ortsbürgern hat nicht seinen Spottnamen, der sich so eingebürgert hat, daß der wirkliche Name darüber vergessen ist! Ein Mann ist Schuhmacher, Feuerversicherungsagent, Butterhändler, Krämer und Landwirt zu gleicher Zeit. Der Volksmund nennt ihn: Meister Allerhand. Ein Metzger, der von dem Nutzen der Höflichkeit im Verkehre mit seinen Kunden noch wenig überzeugt ist und in den Häusern sich nach dem Fleischbedarf kurzweg mit den Worten erkundigt: „Fleisch hu?“ (= Fleisch haben?), heißt nun überall der „Fleischhu“. Ein Taglöhner heißt Schmuhl, und seine Mutter die Schmuhlsen. Man kennt sie nur unter diesem Namen. Sie heißen in Wirklichkeit ganz anders. Aber der Taglöhner ist der Sohn einer unehelichen Verbindung seiner Mutter mit einem Juden. Man hat auf ihn den Spottvers

„Sein mer all beisamme
Bes auf den Rebbe Schmul?
Er sagt, er könnt nit komme,
Er müßt erst in die Schul.“

Überhaupt wird das Spottgedicht eifrig gepflegt, und die Spinnstube, die Hüterin des Volksliedes, ist auch die des Spottgesangs. Eine schlaue Butterfrau hat versucht, auf dem Markte einen großen Butterweck an den Mann zu bringen, den sie mit einem Pfund Salz ausgepolstert hat. Als der Betrug entdeckt wird, dichten die Burschen in der Spinnstube auf den Vorfall nach bekannter Melodie ein Spottlied, das nun lange mit großer Lust gesungen wird. Ein Bursche hat sich mit mehreren Mädchen, ein anderer mit einer verheirateten Frau, ein Mädchen mit mehreren Burschen abgegeben, die Spottlieder — hier die gesunde Reaktion auf allgemein verurteilte Schandtaten — sind alsbald da und werden gesungen, und oft hängt man sie, um sie der Allgemeinheit zugänglicher zu machen, an die Tür des Backhauses, an die Pumpe oder an ein in die Augen fallendes Tor.

Der Spott heftet sich auch an die einzelnen Berufsarten. Der Schneider ist der Geisbock, man ruft ihm: „mäh, mäh“ nach, der Müller ist das Mehlmäusche, der Sauhirt hat den schönen Namen

Digitized by Google

„Schwarteplatzer", und wie man zum Schuster sagt, das muß ich aus Anstandsgründen hier verschweigen.

Wie aber die einzelnen Menschen sich unter einander verspotten, so auch die Dorfschaften. Auch das ist etwas, das unserm Oberhessen nicht allein eignet. Aus Baden und aus der Schweiz, aus Braunschweig und aus Pommern wird uns dasselbe mitgeteilt. Nach den bisherigen Resultaten meines Sammelns möchte ich aber fast behaupten, daß jede Ortschaft im nördlichen Oberhessen ihren Spottnamen hat, und das so gut Stadt, wie Dorf. Ähnlich ist es im Odenwald. Fast jedes Städtchen, fast jedes Dorf hat hier seinen Spottnamen, sagt Gg. Schäfer in Volk „Der Odenwald". Ja einige Dörfer in Oberhessen haben sogar deren zwei und mehrere, wie Reiskirchen, dessen Bewohner bald Knottebrenner, bald Mattedutch oder Mattebeu'l heißen.

Allen diesen Spottnamen und -versen auf die Ortschaften aber liegt eines mit zu Grunde, das man nicht übersehen darf. Das ist die große Liebe zum eignen Dorf. Man verspottet die Nachbardörfer, weil man das eigne Dorf höher hält, als diese. Rührende Züge dieser Heimatsliebe kommen uns oft vor Augen. Manchen, der in fremdem Land, zuweilen über dem Meere, eine neue Heimat gefunden, wo es ihm weit besser geht, als es ihm hier nur gehen konnte, treibt es in den alten Tagen, die beschwerliche weite Reise zur alten Heimstatt zu unternehmen, um noch einmal das Dorf zu schauen, in dem er aufgewachsen ist, das Feld, das er einst beackert, den Wald, aus dem er so manchmal sein Holz geholt. Selten sind jene Männer oder Frauen in unsern Dörfern zu finden, die, wenn sie aus andern Orten in ihr gegenwärtiges hineingeheiratet, nicht den Geburtsort für den schönsten auf Gottes Erdboden halten. Der Beuerner, der Großbusecker — sie alle meinen, es gäbe nur ein Dorf mit so viel Vorzügen ausgestattet, wie ihr Heimatdorf. Und wie mancher Vogelsberger, der lange Jahre im Rheinland, in Westfalen, im Siegerland gearbeitet hat, ist nicht ruhig, unbeirrt durch die Bequemlichkeiten der Stadt und des Verkehrs, mit seinen Ersparnissen in sein stilles weltabgelegenes Heimatdorf zurückgekehrt, dort sein Leben zu beschließen? Ja, die Heimat! Nie vergißt der Deutsche ihrer.

An Gelegenheiten, die Spottnamen und -verse dem andern vorzuhalten, fehlt es ja nimmer. Auf den Märkten, in den Wirtshäusern der Stadt, an Kirmessen kommt man zusammen, und der Spott lauert in jedem Herzen loszubrechen, und die Spottnamen

Digitized by Google

der Dörfer, aber auch der Konfessionen, sind die Pfeile, die jeder bereit hält. Ein Beispiel! Am 3. Pfingsttage ist in Herbstein, das eine katholische Diaspora im rein evangelischen Vogelsberge bildet, Kerb. In den drei Wirtshäusern ist Tanz. Da ziehen die Mädchen und Burschen der benachbarten evangelischen Orte in der Umgegend auch hin. Zuweilen holen sich nun die katholischen Burschen die evangelischen Mädchen zum Tanze oder auch die evangelischen Burschen die katholischen Mädchen. Da bricht der Zorn bei den andern los. Die katholischen Burschen schelten die evangelischen: „Protestantische Dickköpp", und die evangelischen revanchieren sich mit dem Gegenruf: „Katholische Kreuzköpp". Diese beiden Namen sind ja die im Westen Deutschlands weit verbreiteten Spottnamen der Angehörigen der beiden Konfessionen [1]). Aber auch an andern Gelegenheiten mangelt es nicht. Im obern Vogelsberge wird das Vieh oft in Einzelhut auf die Wüstungen oder auf die abgeernteten einschürigen Wiesen von kleinen Hütejungen (oder auch Hütemädchen) auf die Weide getrieben, und zuweilen kommt es vor, daß die Weideplätze des einen Dorfes an die des andern stoßen. Da steht denn so ein Engelröder Knirps, den Ringelstock in der einen Hand, die andre an den Mund gelegt, hebt sich hoch und ruft dem Rebgeshainer Schulbub, der drüben weidet, zu:

Rabesha'er Eul
Setzt uch uff au'r Gäul,
Setzt uch uff au'r Taubehaus,
Da fliege die Taube all heraus.

Und der Rebgeshainer schreit wieder: Engelröder Stadtleut'! [2]) — Oder ein einzelner Großenbusecker geht durch Beuern. Da ruft ihm verstohlen hinter den Zäunen her, wo er sich vor Pfarrer und Lehrer sicher weiß, ein Beuerner Schulbub den Großenbusecker Spottnamen nach: „Tuwack, Tuwack!" Oder der erwachsene Bursch singt:

Wääßt de net, wo Bausig leit?
Bausig leit em Grund.
Sein so hibsche Mädche drin,
Unn so faule Donse.
(Donsel = nichtsnutziges Mädchen.)

Aber, es wird Zeit, die Namen, Verse und ihre Erklärungen selbst in's Auge zu fassen. Ich darf wohl vorausschicken, daß es bis jetzt meines Wissens keine Vorarbeit gibt, die Gesichtspunkte für

[1]) cf. auch Hess. Bl. f. Volksk. Bd. IV, Heft 1, S. 19.
[2]) Erklärung S. 165.

Digitized by Google

Alter, Ordnung und dergleichen gibt. Auch Sammlungen sind nur wenige vorhanden. Es ist also etwas wie Neuland, das ich betrete. Man halte das bei Beurteilung der Arbeit zu gute. Ebenso bitte ich zu glauben, daß es mir ganz ferne gelegen hat, mit dieser Arbeit, die mühevoll genug war, dem Spott zu dienen oder ihn zu nähren. Das wissenschaftliche Interesse stand mir allein obenan.

1.

Eine ganze Anzahl unserer Spottnamen und -verse fällt in das Gebiet, das mit dem Namen „Schilda" oder „Schöppenstedt" für die Gebildeten genug charakterisiert ist. Es sind Namen oder Verse, die sich auf solche lustig-törichten Streiche beziehen, wie man sie den Bewohnern genannter Ortschaften zur Last legt. Sarreiter sagt in der Vorrede zu Aurbachers „Historia von den Lalenbürgern" S. 7, daß es in allen Gegenden Deutschlands Örter gebe, denen als Sündenböcken dergleichen Verirrungen des menschlichen Verstandes aufgebunden würden. So nennt er (vieler anderen zu geschweigen): Anweiler und Ahlen, Bopfingen und Borsheim, Dülken und Düren, Ehingen, Fackenhofen, Gansloſen, Kasendorf, Mecheln und Mühlheim, Polkwitz, Reutlingen, Schöppenstedt, Teterow, Ungerstadt, Wasungen und Wesenberg, ferner Krähwinkel, Überlingen am Bodensee, Busum in Friesland, Fockbeck in Schleswig, Beckum in Westfalen, Schwarzenborn in (Kur)hessen, Griesheim (bei Darmstadt), Buxtehude in Niedersachsen u. s. f. Es wäre also nicht auffallend, wenn wir auch im nördlichen Oberhessen 1 oder 2 Orte fänden, denen man ähnliche Streiche zuschriebe. Aber wir haben deren hier eine ganze Menge, wenn sich auch unter ihnen nur ein Ort findet, an den sich viele solche Geschichten knüpfen (Maar bei Lauterbach), und die allermeisten nur mit einer oder 2 behaftet erscheinen.

Die Ermenröder im Kreise Alsfeld heißen die Bären oder seltener Bärenfänger. Man erzählt: Ein Mann von Ermenrod ging einst im Winter, als tiefer Schnee lag, abends von Ruppertenrod heim. An der roten Weid kam aus dem Wald ein Esel mit fürchterlichem Gebrüll, den der Mann in seiner Angst für einen Bären hielt. Er lief ins Dorf und klopfte hier und da an ein Fenster und rief: „Heraus, ehr Gebräurer, der Bär hott gebrommt." Da machte sich das ganze Dorf auf mit Dreschflegeln und Mistgabeln, ihn zu fangen. — An diesen Spottnamen erinnert auch eine

Digitized by Google

Zeile aus einem Spottgedicht auf die 4 dort zusammenliegenden Dörfer, wenn auch spätern Ursprungs.

Niederohme — Dreckſome,
Habach — hott Kartoffel saat,
Ermerod — der Bär brummt,
Elperod — die Kaffeſtadt[1]).

Auch die Pfordter im Kr. Lauterbach heißen die Bären. Die erklärende Anekdote ist ganz ähnlich. Nur ist es nicht ein Esel, den man für den Bären hielt, sondern ein Rabe. Es wird gewiß die Gleichheit des Namens bei 2 so von einander entfernten Orten auffallen. Aber wir haben noch eine ganze Reihe von Dörfern, mit deren Spottnamen es ebenso geht. — Die Freiensteinauer im Kr. Lauterbach wie die Maarer im selben Kreise werden die Mondstürmer genannt. Die ersteren wollten einst den Mond, der hinter einem Berge aufging, als vermeintliches Feuer löschen, die letzteren suchten, um billig Licht zu haben, den Mond mit Leitern und Stangen vom Himmel herunter zu holen. Hübscher ist eine andere Version: Nachdem der Mond aufgegangen war, trieben ihn die Märer (so nennt der Volksmund die Maarer) mit Rechen, Dreschflegeln usw. in das Dorf. Dort blieb er zwischen 2 Häusern, in der Lönne, wie man sagt, stehen. Nun teilten sich die Märer in 2 Haufen; der eine sollte die Lönne von vorn, der andre von hinten durchstürmen; in der Mitte würden sie dann zusammenstoßen und den Mond ganz gewiß bekommen. Aber als sie die Lönne durchlaufen hatten, war der Mond durch. Da meinte ein Schlauer: „Ja, wenn mer die leadene (Schuh) ongehatt hätte, dann hätten mer'n gekriegt; in de hölzerne konnte mer net schnell genug gelaafe“ [2]). — In den Namen Kuckuck (Mehrzahl Kuckucki) teilen sich die Bersröder im Kr. Gießen, die es dem Fremden sehr übel aufnehmen, wenn er die Melodie des Volksliedes: „Ein Kukuck auf dem Zaune saß“ in ihren Gassen pfeift oder singt, die Rupperts-burger im Kr. Schotten und, wenn ich den Namen „Gogock“ recht deute, auch die Meicheser im gleichen Kreise. Man erzählt von den Bersrödern, sie hätten einst im Walde einen Kuckuck gesehen, den sie bisher nicht gekannt hätten. Sie hätten ihn geschossen und im Glauben, der seltene Vogel sei eine Taube, verspeist. — Die

[1]) In Niederohmen wohnen oder wohnten früher Händler mit Flachssamen, die diesen auf den umliegenden Orten absetzten, Elpenrod war für die Umgegend in Kaffee, Zucker ꝛc. der Haupthandelsplatz.

[2]) In Maar sind, wie im Schlitzerland, die Holzschuhe heimisch.

Digitized by Google

Werngeser im Kr. Lauterbach, aber auch die Appenröder im Kr. Alsfeld sind die Walfisch oder Walfischfänger. Man sagt den Einwohnern des erstgenannten Dorfes nach, sie hätten einst bei einer Überschwemmung einen Trog oder einen Tisch, der im Wasser schwamm, als Walfisch angesehen und nach ihm geschossen bezw. ihn zu fangen gesucht. — Die Hartershäuser und die Üllershäuser im Kr. Lauterbach heißt man „die Mückestürmer". Es wird berichtet, ein Einwohner des ersteren Orts habe einst gegen Abend einen großen Schwarm Mücken über einem Dache „geigen" gesehen. Im Glauben, es sei Rauch, rief er Feuer. Da kamen seine Mitbürger in hellen Haufen, um zu löschen. —

Und nun noch einige in dasselbe Gebiet fallende Namen und Verse, die mir vereinzelt aufstießen. Die Wallenröder im Kr. Lauterbach sind die Owelappe. Man sagt ihnen nach, sie hätten einst auf einem Scheunentor in der heißen Sonne jene beliebten Kuchen backen wollen, die man „Owelappe" nennt. — Von den Allendörfern an der Lahn singt ein Lied:

Die Allendörfer all
Die stellten eine Fall',
Sie fingen eine Fledermaus
Und rissen ihr die Flügel aus;
Sie glaubten, es wär Speck,
Es war aber lauter Hühnerdreck.

Die Weickartshainer im Seentale heißen die Esel oder die Hirsch', das Dorf selbst auch „Klein-Hirschfeld". Man singt:

J—a, i—a, i—a
Bei Weckerschhaan em Eselsborn
Doo leit e Hersch, der hott kei Horn!
J—a, i—a, i—a.

und man erzählt, in alten Zeiten hätten sie einmal einen Esel für einen Hirsch gehalten, geschossen und verzehrt.

Viele dieser Namen und Geschichten sind nichts oberhessisch-originelles. So heißen auch die Reihemer in der Sinsheimer Gegend in Baden die Kuckuck, die Weiler in derselben Gegend die Bären und die Wössinger in der Durlacher Gegend, wie die Groisrieder im Allgäu die Mondspritzer, und man erzählt zur Begründung des Namens ganz ähnliche Streiche, wie die oben wiedergegebenen. Ich bin überzeugt, daß, wenn einmal auf diesem Gebiete der Volkskunde, das mir ziemlich vernachlässigt erscheint, mit Eifer gesammelt wird, noch viel mehr Gleiches gefunden wird. Aber woher das?

Digitized by Google

Das Nächste scheint wohl, an Übertragung zu denken. Oder wer weiß eine bessere Erklärung?

Vorhin erwähnte ich, daß ein Dorf im nördlichen Oberhessen, Maar bei Lauterbach, im Gegensatze zu den vorgenannten mit einer ganzen Menge von Schildbürgergeschichten beladen erscheint. Doch wieder in eigenartiger Weise! Zwar nennt man die Märer die Mondstürmer, wobei man sicherlich an die Männer denkt, und gebraucht, ohne einen Unterschied im Geschlechte zu machen, in den umliegenden Dörfern, wenn einer an Dummheit ein gerüttelt und geschüttelt Maß zeigt, die Redensart: Mer mähnt, de wäscht vo Maar; zwar erzählt man auch von Maar jene bekannte Schildbürgergeschichte, daß einst am Kirchturme Gras gewachsen sei, daß der Gemeinderat den Gemeindebullen am Rollseil hinaufgezogen, um es abzuweiden und daß, als das Tier verendete und die Zunge aus dem Halse streckte, die Ortsväter gerufen: „Hä läackt scho" danach!" Aber die allermeisten Märerstreiche schreibt man der Märer Frau zu. Also ein Ort der Schildbürgerinnen! Einige der hier in Betracht kommenden Geschichten habe ich schon s. Z. im Aufsatz: „Die Spinnstube im Vogelsberge" [1]) veröffentlicht. Hier mögen andre stehen:

1. Die Märerfrau kommt einmal in Treppehoose (ein bekanntes Kaufmannsgeschäft in Lauterbach), da sieht sie im Spiegel ihr Ebenbild. „Ei", ruft sie freudig überrascht aus, „doah äiß jo äch noch ä bekahnt Mänsch, do ka mer jo beisamme nach häim gegeh!"

2. Ein andermal kommt sie mit einem Korbe Eier in dasselbe Haus und bietet sie zum Verkaufe mit den Worten an: „Bann der roht, bövöll Eär ech em Korb honn, so schenk ech se aich alle zwäendrißig." „„Ei"", sagt lächelnd der Kaufherr, „„Ihr werdet wohl 32 haben"". „Der Diwil noch emoä", erwidert sie, „Ehr hotts gerore, wä seid Ehr awwer so g'schäkt!"

3. Am Weihnachten wird in Lauterbach, wie auch in Alsfeld das Christkind „gewiegt". Vom Kirchturm herab werden einige Weihnachtsmelodien geblasen, und unten stehen viel andächtige Zuhörer. Einst war unter ihnen auch die Märer Frau. Sie horchte andächtig und sah dabei unverwandt zum Himmel empor, wo der Vollmond glänzte. Mit einem Male sagte sie ganz erstaunt zu der nebenstehenden Lauterbacherin: „Ei, Baß hott Ähr awwer fir en schäne Muond; onser eß gerad wä e Sichil!"

4. Als sie einst nach Lauterbach kommt, geht sie in dem Augenblicke an der Kirche vorbei, als die Turmuhr ein Viertel, also ein-

[1]) Hess. Bl. II, 117.

Digitized by Google

mal schlägt. Verwundert schaut sie auf und sagt: „Das eß awwer viel wink fir su e gruß Staadt!“

5. Sie mußte einmal von Lauterbach Pfeffer mitbringen, hatte aber, als sie in den Laden kam, den Namen vergessen. Da sagte sie:

Ich wollt für en Kreuzer — daß dich doch!
Vor der Tür da wußt' ichs noch!
Es sinn so kleine ronde Dänger
Un bisse, wie der dussig Schänger.
(d. h. mehr als 1000 Schinder weh tun können).

Auch von diesen Erzählungen sind sicher die zweite und dritte nicht oberhessisches Gewächs. Mit derselben Pointe, wenn auch mit andern begleitenden Umständen, erzählt man sie sich von den Walsern im Allgäu und den Heudorfern in Schwaben.

Daß aber Maar also zu einer Stadt der Schildbürgerinnen geworden ist, hat wohl in einem besonderen Umstand seinen Grund. Man hört im nördlichen Oberhessen überall von den alten Leuten ähnliche Geschichten von einer Frau, die bald z. B. die Eichelhainer Elf', bald die Herchehainer Frau, bald die Klimbacher Frau heißt. Es ist mir gar nicht zweifelhaft, daß wir es hier im Grunde mit einer Figur der erzählenden humoristischen Volksdichtung überhaupt zu tun haben, die sich schließlich an Maar anheftete und das Allgemeine mit Besonderm verband. In unserer leider noch ungeschriebenen köstlichen hessischen Volksdichtung haben wir ja noch mehr solcher komischen Figuren, wie den Bürgermeister von Meiches, den Ilbeshäuser Hannes, das Schlitzerländer Mächen. Wo ist der Mann, der die Erzählungen sammelt und aufschreibt?

Es sei mir gestattet, an diese Schildbürgergeschichten und -namen einen Spott auf die Freienseener anzureihen der vom Volke geschichtlich begründet wird. Man nennt die Freienseener die „Fräsch“ auch die „Fräschgieker“. Man erzählt zur Begründung folgendes: An der Stelle des jetzigen Pfarrhauses stand einst eine Burg, in der einmal ein deutscher Kaiser, Barbarossa, übernachtete. Die Burg war aber ringsum von Sümpfen umgeben und die Frösche in diesen quakten so laut, daß der Kaiser keine Ruhe finden konnte. Die Freienseener nahmen daher Stecken und Stangen und „giekten“ die Frösche. Sie stießen nach ihnen. Da wurden die lauten Gesellen stille und der Kaiser konnte schlafen. Früher soll auch in der Kirche zu Freienseen ein goldener Frosch gezeigt worden sein, den der Kaiser aus Dankbarkeit den Freienseener geschenkt

Digitized by Google

habe. Ferner habe er den Ort, der bis dahin „Seen" hieß, von allen Abgaben befreit, und seit der Zeit habe der Flecken den Namen „Freienseen".

2.

Eine andre Reihe von Spottnamen und -versen wird um der ökonomischen Lage der Ortschaften willen gegeben. Der Spott trifft überall hin; die armen schlägt er wie die reichen, allerdings — und darin liegt ein Charakterzug des Volkes — die ersteren weit mehr als die letzteren.

Viele der Verse, die die Armut verspotten, haben in früheren Verhältnissen ihren Grund und sind im Verschwinden, weil die Orte sich aus armen zu wohlhabenden in die Höhe gearbeitet haben. Dazu werden wir auch hier die Erfahrung machen, daß derselbe Vers, wenn auch mit kleinen Variationen, auf mehrere Ortschaften angewendet wird und so als Wanderstrophe erscheint.

Von Staufenberg bei Lollar heißt's:

Staufenberg, du schöne Stadt,
Trocken Brot, und das nicht satt,
Große Schüsseln, wenig drein,
Stadt Staufenberg soll des Teufels sein.

Ähnlich singt man von Oppenrod bei Großen-Buseck, wobei zugleich die Kleinheit des Dorfes verspottet wird:

Oppenrod, die große Stadt,
Die nur 6, 7 Häuser hat,
Trocken Brot, und das nit satt,
Linsensupp und die nit warm,
Ach, wie is Oppenrod so arm!

Und von Hochelheim bei Großen-Linden (in Preußen) geht derselbe Vers um, wobei nur die 2. Zeile fehlt. — Von dem eben genannten Oppenrod heißt es in einer andern Strophe, die auch die Nachbardörfer Hattenrod und Burkhardsfelden heranzieht:

Oppenrod
hat große Not,
Hattenrod
hat kein Brot,
Burkhardsfelde
laß ich mir nit schelle![1])

[1]) Vgl. Hess. Blätter I, 54, Nr. 83.

Digitized by Google

Auf die Armut zielt wohl auch der Spottvers auf die Stockhäuser bei Grünberg (wenn er nicht auch unter die Schildbürgernamen und -geschichten zu rechnen ist):

Ach Gott, es sein Stockhäuser,
Ach blewe die dahaam!
Die fange sich a Mäusi
En broore's en de Pann.

Und von Lehnheim, Stangenrod und Atzenhain singt man:

Lienem, Lienem, Stangeroo,
Een Atzehaa darneiwe
Does sein 3 arme Dörfercher,
Die hu nelt viel se liewe.

Den Flensungern im Seentale zum Spott erzählt man zur Begründung des Ortsnamens folgendes Geschichtchen nach: Die Armut war früher dort so groß, daß selbst für die paar Ziegen, die im Dorfe gehalten wurden, kein Futter vorhanden war. Als nun einmal eine hungrige Ziege an einem Dornbusch am Raine die dürftigen Blätter und die Rinde abnagte, kam ein fremder Mann daher und rief mitleidig aus: „O du arme Flennziege!" (von flennen = weinen). Denn das arme Tier flennte vor Hunger. Daher habe das Dorf seinen Namen.

Hübsch ist folgender Vers auf Wettsaasen bei Mücke:

Hurrah! Wettsaase!
Bellleut hon's gut!
's bricht en'n ka Ochs ka Horn,
's macht en'n ka Katz en's Korn,
Hurrah! Wettsaase,
Bellleut hon's gut.

Von Sellnrod heißt es:

Wer eine Schöne haben will,
Der geh nach Senn'n (Selln)rod,
Da tragen sie Pantöffelchen
Und rote rote Röckelchen
Und betteln sich das Brot.

Am allerschlimmsten aber kommt das kleine Wünschenmoos im Kr. Lauterbach weg:

Wünschenmoos, die große Stadt,
Die nur 6, 7 Häuser hat,
7 Häuser unn ka Dir (= Tür),
Stelle e Spaale Holz derfir!

Digitized by Google

Ähnlich mag der Spott noch über manches arme Dorf herziehen. Weit weniger trifft er, wie gesagt, die reichen. Langgöns im Kr. Gießen liegt hart an der Grenze der Wetterau und ist ein recht wohlhabendes Dorf. Seine Einwohner heißen die Speckmänner. Würdig stehen ihnen ihre Nachbarn, die Leihgesterner, zur Seite. Sie sind die Schmalzmänner. In beiden Namen ist die Beziehung auf das Schweineschlachten, in alter Zeit immer ein Zeichen verhältnismäßigen Wohlstandes, nicht zu verkennen. Sind diese Namen aber harmlos, weniger ist es der Spottname der Einwohner eines andern Dorfes. Man nennt sie kurzweg: Schmeervieh.

3.

Andre Namen heften sich an gewisse moralische Eigenschaften der Bewohner eines Dorfes. Man darf wohl sagen, daß sehr viele Ortschaften darin ein besonderes Gesicht haben, und daß der besondere Geist, den jedes Dorf hat, sich vornehmlich hierin ausprägt. Hier ist man knauserig und spart tüchtig, dort haut man gern über die Stränge und läßt das Verdiente leicht draufgehen. Hier zeichnet ein gewisser feierlicher Ernst den Dorfbewohner aus, dort ist man ausgelassen und fröhlich. Hier wird geschafft und gearbeitet, was nur das Zeug hält, dort geht alles gar gemütlich und langsam. Das sind einzelne solcher Charakterzüge. Gerade an sie knüpfte der Spott an.

Albach im Kr. Gießen stand im Rufe großer Genauigkeit und Sparsamkeit. Daran will der Spottname der Bewohner „die Baafer" erinnern. Sie waren einmal, 17 Mann hoch, auswärts auf einer Versteigerung. Als sie vorbei war, kehrten sie in einem Wirtshause ein und ließen sich's da was kosten. Sie tranken nämlich gemeinschaftlich ein Kännchen Branntwein und verzehrten dazu einen Weck. Auf dem Heimweg meinte einer von ihnen großtuerisch: „Mer hu awwer emol gebaaft". Die Weitershainer im Kr. Gießen heißen ebenso. Doch weiß ich nicht, ob dem Namen dieselbe oder eine ähnliche Anekdote zu Grunde gelegt wird. Die Bewohner von Bellersheim und Steinbach, beide im Kreise Gießen, sind die Großhanse. Auch wir Beuerner haben keinen Namen, auf den wir stolz sein könnten. Man nennt uns Beuerner „Lofte". So in Großen- und Alten-Buseck, Oppenrod, Rödgen, Reiskirchen, Bersrod. Der Spottname „Loft" kommt noch mehr vor. Man hat mir gesagt, auch die Groß-Steinheimer in Starkenburg hießen so. Wir machen ja allgemein die Erfahrung, daß diese Spottnamen oft verschiedenen

Digitized by Google

Dörfern in verschiedenen Gegenden angehängt werden. Es wäre aber gar nicht unwichtig, wenn diese Namen gesammelt und zugleich die in den verschiedenen Gegenden üblichen Erklärung gegeben, auch historische Nachrichten herbeigezogen würden, dadurch würde man am ehesten der rechten Erklärung nahe kommen. Denn an solchen fehlt's oft und viel. Welche Erklärungsversuche macht nicht das Volk für den Namen: „Beuerner Lofte", der stets in verächtlichem Sinne gebraucht wird! Die einen weisen darauf hin, daß man uns besonders in Großen-Buseck und Oppenrod so heißt. Die Orte liegen im Süden und in Großen-Buseck nennt man die scharfe Nordluft, die sonst in Oberhessen auch die „Hessenluft" heißt, die „Beuerer Loft". Mit dieser Bezeichnung wird unser Name in Zusammenhang gebracht. Er bedeute so viel als: die Beuerner seien früher windige Leute gewesen, schnitten gern auf und erzählten Erdichtetes und Unwahres. Wenn im Wirtshaus jemand etwas Unglaubliches erzähle, falle oft das Urteil: „Beuerer Loft!" Andere meinen, die Beuerner seien früher etwas leicht gewesen und hätten das Geld gern weggegeben. Sie erinnern an das Eigenschaftswort „luftig" in seiner übertragenen Bedeutung. Ob beide Erklärungen nicht künstlich gemacht sind? So viel ist gewiß, daß das Wort lediglich als Schimpfname im verächtlichen Sinne gebraucht wird, ohne daß eine Anspielung auf etwas Besonderes erkennbar hervorträte. — Von den Wahlener im Kr. Alsfeld behauptet ein Spottvers:

Die Wähler
Sein Prähler
Und schlechte Bezähler.

An dem Spottnamen der Großen-Busecker darf ich auch nicht vorübergehen, schon deshalb nicht, weil er ein Beispiel dafür ist, wie die Erklärungsgeschichten oft wechseln. Man heißt die Großen-Busecker allgemein „Tuwack". Herr Prof. Dr. Röschen, Gießen, hat uns mitgeteilt, daß man schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ihnen also nachgespottet habe und zwar aus dem Grunde, weil viele der Großen-Busecker in die Tabakfabrik nach Gießen arbeiten gegangen und diese Beschäftigung dem Landvolke damals etwas ungewöhnliches war. Heute wird der Name im Volke anders erklärt. Man sagt ihnen nach — ich brauche hoffentlich nicht beizufügen, daß ich das für unbegründet halte — sie nähmen gern, was ihnen nicht gehörte, und erzählt dazu folgende Geschichte: Bei der Bahnarbeit bat ein Großen-Busecker einen Rödgener um eine Pfeife Tabak. Der gab ihm auch sein Paketchen, aber der

Digitized by Google

Großen-Buseder langte so wacker zu, daß er nur noch ein ganz winziges Restchen Tabak darin ließ. Weil man das bezeichnend hielt für den Charakter der Leute, deshalb gewöhnte man sich, jedem Großen-Buseder, wenn er in andere Dörfer kam, dieses Wörtchen nachzurufen. So sei es zum Spottnamen geworden. Man sieht hieraus, wie sehr man zu scheiden hat zwischen Namen und Erklärung. Das Volk behält die Namen gern, schafft aber immer neue Erklärungen, wenn die alten nicht mehr verstanden werden.

Ich glaube, wenn man alle Spottnamen und Erklärungsgeschichten Oberhessens, die in dies Gebiet fallen, beibrächte, man ganz gut allein mit Hilfe dieses Materials ein Bild des oberhessischen Bauern zeichnen könnte, wie er diesem selbst als Ideal vorschwebt, z. B. reich, nicht geizig, ein Freund von leben und leben lassen, kein Prahler, kein Lügner, kein Dieb 2c.

4.

Eine große Reihe der Spottnamen und -verse verdankt seine Entstehung der besonderen Aussprache vieler Dörfer. Zwar dem Städter, der verschiedene Orte unserer Heimat besucht und die Leute in ihrer Mundart sprechen hört, wird es zuerst vorkommen, als laute der Dialekt innerhalb unseres Gau's überall gleich. Das Volk hört viel feiner. Es erkennt die Herkunft des Mannes an seiner Sprache, und der Beuerner Mann sagt sofort von einem Unbekannten, ob er aus Großen-Buseck, Alten-Buseck, Rödgen, Reiskirchen, Allendorf usw. sei. Eben diese Besonderheiten der Mundart aber geben viel Anlaß zum Spott.

So haben die Holzheimer im Kr. Gießen eine eigentümliche Aussprache des Mitlauts „b", und da von Holzheim aus Milchtöpfe in der Umgegend vertrieben wurden oder noch werden, so ruft man ihnen nach, indem man ihr „b" nachzusprechen sucht: „Holzheimer Dibbe!" Die Garbenteicher im gleichen Kreise sprechen ai nicht als Diphtong aus, sondern, wie noch andere Ortschaften in Oberhessen, als aï, aber in der Art, daß das a kurz und scharf, das i kaum hörbar ist. Die Gambacher spotten nun:

Wenn de aïch väil raïcher best wäi aïch,
Gebt meï Motter maïch
Lang noch net fir daïch.

Die Aussprache von ai bezw. ei ist überhaupt sehr verschieden. Zur Vergleichung setze ich hierher den Anfang eines Gedichts, das

Digitized by Google

in Burkhardsfelden, das ca. 1½ Stunde von Garbenteich liegt, rezitiert wird in Burkhardsfelder Mundart:

Die Fraa von Goarwedäch
Die harr e Steckelche werke Duch
Enn zuch mer off de Bläch.

In Albach, eine Stunde von Burkhardsfelden, sagt man wieder statt ei a, z. B. die Gema, dr Sta, an andern Orten wieder ee, Stee, Bee ꝛc., z. B. in dem 1¼ Stunden entfernten Beuern.

Die Heimertshäuser haben neben dem Spottnamen: „Hotzelstieler" den andern: „Gänsercher". Sie verdanken diesen letzteren ganz sicher ihrer eigentümlichen Aussprache. Der eingeborene Heimertshäuser spricht nämlich kein auslautendes „er" sondern setzt an dessen Stelle ein ganz hellklingendes „ä". Die Bewohner der umliegenden Dörfer rufen darum den Heimertshäusern, möglichst deren Sprechweise nachahmend, spottend nach:

Die Hömätshaiser Gänsächä
Die wackele met de Schwänzächä.

Den Kirtorfern im Kr. Alsfeld ruft man in Heimertshausen gern nach: „Aiche Lähb". Der Grund ist, daß diese: Aiche statt Eiche und: Lähb statt Laub sagen.

Die Hattenröder im Kr. Gießen heißen wegen ihrer gedehnten Diphtonge: die Niede, wobei die erste Silbe sehr lang gezogen wird (die Bedeutung des Wortes selbst ist mir unklar). Man singt auf sie:

Die Hatteräre Niede
Die setze off drei Stiecke
Die setze off drei Steckstecke ꝛc.

Die Harbacher im Kr. Gießen haben von den Nachbardörfern wegen ihrer derben, rauhen Sprechweise nachfolgenden Spottvers als ihren Lärmen zudiktiert erhalten:

Kraut unn Riwe sein deham! Ho! Ho! Ho!
Wann du' mer dann die Mire ham? Ho! Ho! Ho!

Auch die Anwendung des Spottnamens der Badenröder im Kr. Alsfeld: „Bähmläfer" (Baumläufer) liegt sicherlich darin mitbegründet, weil ihr Bähm = Baum und „geläfe" = gelaufen auffallend von der Mundart die in dortiger Gegend gebräuchlich ist, absticht, wenn ich auch von der Deutung des Namens selbst nichts bestimmtes sagen kann.

Ähnliche Namen und Verse wird es aber sicherlich noch viel mehr geben.

Digitized by Google

5.

Ein großer Teil der Spottnamen und -verse aber heftet sich an rein äußerliche Dinge. Der eigentliche Spott ist bei einigen zu erkennen, wenn man entweder vom Bauernstolz oder vom Neide aus urteilt. Das Geschäft muß besonders herhalten. So nennt man die Bleidenröder im Kr. Alsfeld die Siebdreher, weil dort Siebmacherei, die Elpenröder im gleichen Kreise die Blofärwer, weil dort Färberei ist, die Wiesecker im Kr. Gießen, wie die Landenhäuser im Kr. Lauterbach und die Ruhlkircher im Kr. Alsfeld die Sandbeu'l oder Sandhasen, weil aus den genannten Dörfern viele mit Sand, der dort gefunden wird, auf die umliegenden Ortschaften, ihn dort feilbietend, kamen. Rödgen bei Gießen, aber auch Grüningen im gleichen Kreise tragen den Spottnamen Ho'nk, weil die Einwohner, in deren Gemarkung viele Obstbäume stehen, viel Honig verzehren. Mit dem Namen: Hozzeln (d. i. gedörrte Birnen), neckt man die Steinheimer im Kreise Gießen und die Bernsfelder im Kr. Alsfeld, mit dem Zuruf: Groïbiere die Maulbacher im gleichen Kreise. Die Geilshäuser im Kr. Gießen, die viel Sauerkraut einmachen, spottet man aus: Geilshäuser Mus! In dem Katzenberg, wie man die Gegend mit den vier kleinen Dörfern: Ruhlkirchen, Seibelsdorf, Bockenrod und Ohmes, heißt, wohnten oder wohnen noch viele kleine Händler, die Zwiebeln, Kirschen ꝛc. in den umliegenden Ortschaften feilboten, darum heißt es von ihnen:

Ruhlkirche, Seibelsdorf, Bockerod und Ohmes
Sein die vier große Handelsstädt
In dem ganze Katzeberg.

Die Nieder-Öhmer waren früher wenigstens Handelsleute, die der Umgegend den Flachssamen verkauften. Sie müssen sich nun den Ruf gefallen lassen: Nieder-Ohme-Dre°ckfa°me. Und die Kinder spotten nach:

Mer sein von Nerrer Ohme,
Handeln mit leinene Some!

6.

Sehr viele aber unter den Namen sind in ihrer eigentlichen Bedeutung verloren gegangen, oder besser: der Schreiber dieses hat dafür keine Erklärung der Worte mehr finden können. Ich zähle auf:

Digitized by Google

Die Altenhainer (Kr. Schotten) = „die Rätz“ d. h. die Iltis. (Dabei mag erwähnt werden, daß man im Seentale von jemand, der viel Schnaps trinkt, sagt: „Der säuft wie die Aaleha'er Rinner“. Auf die Frage „Wie haben die denn gesoffen?“ erhält man die Antwort: „Die habe den Burre [= Boden] mitgesoffen“.)

Die Stockhäuser (Kr. Gießen) = „die Mäus'“. (Man halte daneben den oben mitgeteilten Spottvers.

Die Lardenbächer (Kr. Schotten) = „die Speckmäus'“.

Die Ilsdorfer (Kr. Schotten) = „die Kees-Maare“ (= Käsemaden).

Die Flensunger (Kr. Gießen) = „die Raupen“. (Daher das Rätsel: „Ich kenne Raube, die fresse das Kraut aus de Fässer“.)

Die Garbenteicher (Kr. Gießen) = „die Rutbröstcher“. (So heißen ja in Oberhessen sonst die Dompfaffen).

Die Veitshainer = „die Perwitzel“ (= Kibitze).

Die Ruppertenröder = „die Irrlitz“.

Die Bersröder = „die Korrer“ (= Kater), (auch sonst „Kuckucki“).

Die Strebendörfer = „die Deichhinkel“.

Die Helpershainer = „die Eulen“.

Die Zeilbacher = „die Luchse“. (Vgl. die Namen Kuckuck, Frösche, Bären, Hirsch oder Esel ꝛc. in Abschnitt 1.)

Neben diese Tiernamen, die sicherlich den Gelehrten hier interessieren werden, setze ich andere:

Die Hattenröder (Kr. Gießen) = „die Hußma“. (Soll mit Huß = Zigeuner, auch Zigeunergaul, zusammenhängen. Doch fraglich.)

Die Meicheser (Kr. Schotten) = „die Husebeaf“ (auch „Gogack“).

Die Ohmeser (Kr. Alsfeld) = „der Wind“ (cf. Beuern = Loft).

Die Salzer (Kr. Lauterbach) = „die Hutschka“ oder „Kosaken“.

Die Kaulstöser (Kr. Schotten) = „die Buttermilchdippe“.

Die Volkartshainer (ebda.) = „die Panntänzer“.

Die Großen-Eicher (ebda.) = „die Hannbaste“ (= Johann Sebastian).

Auch Spottverse, deren rechte Bedeutung nicht mehr zu entziffern war, sind da. So heißt's von den Sälzern:

Die Sälzer Kosake,
Die fresse die Eier gebacke,
Sie fresse sie mit der Schaal,
Da holt sie der Deuwel ãch iberal.

Und von den Gunzenauern im Kr. Lauterbach singt man:

Digitized by Google

In Gonzenaa,
Wo die Gänſ' Gamaſche tra',
Un die Ente batſche.

7.

Es gibt nun eine Reihe von Spottverſen, die zuerſt dem Hörer als lokaler Natur erſcheinen, aber dem Sammler ſich ſofort als Wanderſtrophen zeigen, in denen nur der Name des Orts verändert iſt und auch andre kleine Varianten eintreten. Ob darin ſteht Vollenbach oder Beuern oder Buſeck, das iſt alſo ganz nebenſächlich. Hier ſind deren einige:

Wäaßt de net, wu Bonnbach leit?
Bonnbach leit bei Saaſe,
Wu die ſchöne Mädercher ſei
Met de lange Noaſe [1]).

Oder mit einer Variante:

Wäaßt de net, wu Beuern leit?
Beuern leit em Grund,
Sein ſo hibſche Mädche drin
Un ſo faule Donſe (= Mädchen, das wenig taugt).

Ähnlich von Gambach und Dorf-Gill. Die Buſecker Burſchen, die gewiſſe faule Mädchen verhöhnen, ſetzen auch wohl zu:

Wenn ſie des morgens früh aufſtehn,
Sehn ſe nach de Wolke,
Sage ſe: Was tribe Wolke!
Hätte mer ſchon gemolke!

Man halte neben den erſten Vers den Spottvers aus dem Baſelland in der Schweiz (Schweizeriſches Archiv für Volkskunde 5, 289):

Wer näit weiß, wo Lupſige lit, —
Lupſige lit am Raine,
Het 77 jungi Lüt,
S'häi alli chrumme Beine.

Oder aus dem Braunſchweiger Land (Ztſchr. d. V. f. dtſch. Vlksk. 10, 330):

Weitſt de net, wo Denſtorp lit?
Denſtorp lit im Grunne,
Wo de fulen Buren ſind,
Stinket wie de Hunne.

[1]) Vgl. Heſſ. Blätter I, S. 52, Nr. 74 und die ſonſtigen dort mitgeteilten Spottverſe der Burſchen und Mädchen.

Digitized by Google

Eine andere Wanderstrophe ist folgende Strophe aus dem Katzenberg:

Katzenberger Weibercher
Met de bunte Leibercher
Met de kurze Röckercher
Tanze wie de Böckercher.

Ähnlich von den Anneröder, Beuerner, Busecker ꝛc. Mädchen. Man vergleiche den Sachsenhäuser Vers:

Die Sachsehaiser Weiwercher,
Die trage weiße Heiwercher,
Un trage gele Schickelcher
Un tanze wie die Gickelcher.

Ein dritter Wandervers ist dieser:

Oppenrod überall
Henkt uch o de Mäusfall,
Henkt uch o de Krappe
Fangt damit an zu schlappe.

Derselbe wenig liebevolle Wunsch lautet in etwas anderer Form von den Mainzlarern (Kr. Gießen):

Mazelerer Aale,
Henkt uch o de Spaale,
Henkt uch o de Deuwilskrappe,
Laßt uch zu der Höll 'nein schlappe! [1])

Wieder ein anderer ist dieser:

Watzeborn die Monarchie
Stinkt wie lauter Schwefelspieh',
Stinkt se net wie Schwefelspieh',
Ist's und bleibts' die Monarchie?

Ähnlich auf Oppenrod. (Schwefelspäne = Schwefelspieh; doch dunkel was gemeint ist. Ob der Handel damit?)

8.

Es ist bisher allein von den Dörfern die Rede gewesen. Auch die Städte bekommen, was Spottnamen und -verse angeht, ihr redlich Teil ab.

Allgemein bekannt ist ja, wie der Städter gern über den Bauern herzieht, seine einfältige Schlauheit, seine Derbheit, seinen Mangel an all dem, was der Städter Anstand und Höflichkeit nennt, verspottet. In den fliegenden Blättern und andern Zeitschriften wird

[1]) Vgl. Hess. Blätter I, S. 55, Nr. 84.

Digitized by Google

ja genug über ihn hergezogen, und der dumm-pfiffige Bauer ist ein Gegenstand des Spottes, der in 1000 Variationen wiederkehrt.

Aber man darf nur nicht glauben, daß der Bauer sich nicht revanchiere. Es soll niemand meinen, daß er nur mit Ehrfurcht und Respekt oder Neid die „fürnehme Leut" anschaut, die modisch gekleidet, sein Dorf aufsuchen oder die er in der Stadt an sich vorbeiziehen sieht. Es tut mir nur leid, daß die Rücksicht auf den Anstand es mir verbietet, den Spottnamen zu nennen, mit dem der Bauer allgemein jeden Städter an sich, ob von Gießen, Laubach, Alsfeld, Lauterbach, Schlitz oder Grünberg bezeichnet. Aber es gibt daneben andere, die man nennen darf.

So heißen die Licher und die Grünberger „Die Buhneplecker". Den Namen gibt man auf dem Lande jedem Manne, der nur ganz leichte Arbeit versieht und der schweren aus dem Wege geht. Eine bekannte Redensart über einen solchen arbeitsscheuen Kerl ist: „Der muß die Buhne plecke un die Gorke okeliere." An Lich aber hat der Bauer noch mehr auszusetzen, so die Enge mancher Gassen; „en Lich es' e Gekrich!" heißt es. Wenn er einmal von einem Licher sich über's Ohr gehauen glaubt, dann wird er grob, und ein altes Wort kommt ihm in den Sinn, das uns um der Alliteration willen interessieren muß: „Du lompig, lausig, lappig Lich." Auch die Grünberger haben ihren Spottnamen: „Egrieb." Nach der einen Version sollen die Grünberger Metzger auf den Märkten ihre Wurst immer mit den Worten angepriesen haben: „Es is alles e Grieb!" (d. h. eine einzige Griebe), nach der anderen Version soll sich in der Wurst nur eine einzige Griebe finden oder gefunden haben. Auch darüber macht sich der Bauersmann lustig, daß in diesen kleinen Städtchen: Laubach, Grünberg usw. so viele Bauern unter den Ortsbürgern sich finden. Er sagt von den Einwohnern: „Wenn die Einwohner von Laubach 2c. im Felde sind, ist kein Bürger mehr daheim." Aber das ist ja wieder ein Satz, der auf noch viel mehr Städtchen angewendet wird, als auf unsere oberhessischen — dagegen scheint der Spottvers auf Gießen, der in der Stadt selbst weitbekannt ist, in der Umgegend weniger bekannt zu sein:

Gießen ist eine schöne Stadt,
Wenn's lange nicht geregnet hat,
Wenn es aber regnet hier,
Kommt man nicht durch Dreck und Schmier.

Man braucht ihn z. B. auch für Heidelberg.

Digitized by Google

9.

Der Beachtung wert sind auch diejenigen Spottverse, die auf die Ortschaften, soweit sie zu einer Pfarrei oder zu einem Gerichte gehören oder gehörten, oder sonst durch etwas gemeinsames verbunden sind, rezitiert werden.

Ich beginne mit der Pfarrei Engelrod im oberen Vogelsberge. Sie besteht aus fünf Dörfern.

Engelrod, die große Stadt,
Die nur sieben Häuser hat,
Hörgenau ist eisenfest
Is gebacke von Hetzekäs.
Eicherod das tiefe Loch,
Eichelhain der Deckel droff,
Rabesha g'hört a dabei
Das kocht en guten Hirsebrei.

Eichenrod liegt im Tale, Eichelhain zwar auch, aber etwas höher. Was das „eisenfeste, von Ziegenkäs erbaute" Hörgenau angeht, so weiß ich nicht, worauf hier angespielt wird.

In einer anderen Zusammenstellung der westlich von der Linie Lauterbach—Herbstein gelegenen Dörfer — ich vermute eines alten Gerichtsprengels — singt man:

Hewels, Riemels, Sickedorf,
Nemm e Stecke unn hepp edorch.
Allmeroad des Doachsloch,
Dirlamme, des Kartoffelsloch,
Hoppesfeld, der Deckil droff
Räwesha der Bettelsack
Engelroad der Reisefrack
Eicheroad der Riwekiwwil
Hörgena der Deckil driwwer
Freschborn der Maddsbäll
Eiseboach doas is der Bäingl.

Die Charakterisierung der einzelnen Ortschaften, unter denen Eichelhain wohl nur deshalb fehlt, weil es früher mit Eichenrod, dem Hörensagen nach, zu einer Gemeinde verbunden war, ist z. T. noch heute treffend. Heblos, Rimlos und Sickendorf sind sehr kleine Dörfer, darum: Nimm einen Stecken und hüpfe hindurch. Allmenrod liegt im Tal, desgleichen Dirlammen. Rebgeshain war früher eines der ärmsten Orte im Vogelsberg, und alte Leute erzählen noch, wie zu gewissen Zeiten das halbe Dorf des Morgens ausgezogen sei zu betteln. In Ulrichstein spottet man, daß man damals einmal die Bettelnden nach dem Bürgermeister gefragt habe, wo er sei und was

Digitized by Google

er tue. Darauf sei die Antwort gekommen: „Der kann nicht mit, der sitzt daham unn hat ka' Schuh". Die Rechenindustrie und tüchtige Bürgermeister haben das Dorf zu einem wohlhabenden gemacht. Engelrod war früher Jahrzehnte lang Poststation mit sehr lebhaftem Verkehre. Frischborn wird mit einem Mattebeutel verglichen, das hochgelegene Eisenbach mit dem Bändel um den Beutel.

Die Pfarrei Freiensteinau im oberen Vogelsberge wird mit ähnlichem Vers gekennzeichnet:

Freiensteinau, die große Stadt,
Holzmühl ist der Bettelsack,
Fleschenbach der Riwwekiwwil (Rübenkübel),
Radmühl is der Deggil driwwer,
Salz ist das Röslein rot,
Reichlos ist der bittere Tod.

Warum Salz das Röslein rot und Reichlos der bittere Tod heißt, kann ich nicht bestimmt sagen. Ich vermute Gegenüberstellung von Wohlhabenheit und bitterer Armut.

Man findet dieselben Bezeichnungen, natürlich mit wechselnden Ortsnamen, weit über Hessens Grenzen hinaus. Aus dem Thurgau in der Schweiz wird folgender Spottvers mitgeteilt:

Amlike ist en Lurekübel (Butterfaß),
Holzhüser ist der Deckel drüber [1]).

Und aus der Rottenburger Gegend in Schwaben:

Kniebnige ist e Bettelsack,
Bühl ist e Leirekübel,
Hische ist e Deckel drüber [2]).

Aus Eschenzweiler in Ober-Elsaß:

Z' Aschenzwiller sin richa Büra,
Z' Diatwiller sin hocha Müra,
Bandsen isch die Herrestadt,
Z' Rixa isch d'r Bettelsack [3]).

Aus Banzenheim, Kreis Mühlhausen:

Rümarscha isch a Lirikiwel,
Ottmarscha thüat der Deckel driwer,
Schalampi isch a Bettelsack,
Banzana isch a Herrestadt [3]).

[1]) Schweizer Arch. f. Volksk. VI., S. 152.
[2]) Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben I, S. 457.
[3]) Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel S. 288 (vgl. Hess. Blätter 1, S. 55, Nr. 85).

Digitized by Google

Ähnliche Charakterisierungen aus Oberschwaben, Schussenried und Umgegend, aus dem Donautal ꝛc. [1]).

Ebensowenig kann ein anderer Vers, der sich in Oberhessen mehrfach findet, Anspruch auf den Namen eines echten oberhessischen Gewächses machen. Wir hörten ihn mit Bezug auf die Pfarrei Groß-Felda, Kr. Alsfeld, die aus den Dörfern Groß-Felda (im Munde des Volkes kurzweg „Fell" geheißen), Kestrich und Windhausen besteht. Dies ist er:

Wer durch Windhuse kimmt ungefoppt,
Durch Kesterch ungeroppt
Un durch Föll ungeschla'
Kann in Ermerod von Wonner gesa' [2]).

Ermenrod ist das Nachbardorf der Pfarrei. Denselben Vers in derberer Fassung, und darum nicht mitteilbar, fanden wir auf die vier zusammenliegenden Dörfer Salzschlirf, Landenhausen, Angersbach und Maar bezogen. Zum Beweise, daß dieser Vers auch sonst noch in deutschen Landen herumgeht, ein Beispiel aus Schwaben:

Wer aus Tübingen (kommt) ungelitte (von läuten)
Und aus Ratzeburg ungeschlage,
Kann et von Wunder versage [3]).

Man vergleiche auch den Vers aus der Anekdote vom Gespräche Friedrichs des Großen mit einem Jenenser cand. theol.:

Wer von Jena kommt ungeschlagen,
Hat von großem Glück zu sagen.

Doch neben diesem Allgemeinen hat unsere oberhessische Heimat auch spezifisch originelles gezeitigt. — Früher muß in der Gegend um Salzschlirf ein sehr wenig angenehmer Verkehr möglich gewesen sein. Denn es heißt in sicherlich altem Verse:

In Salzschlirf gibt's Würf,
In Eichenau gibt's 'er au,
In Großenlüder gibt's 'er wieder,
In Müs gibt's 'er gewiß,
In Landenhusen gibt's nichts zu musen,
In Angersbach kriegt mer auf's Dach,
In Lauterbach werfen se 'em auch noch nach,
In Maar sind sie auch nicht rar.

---

[1]) Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben I, S. 458.
[2]) Vgl. Hess. Blätter I, S. 55, Nr. 86.
[3]) Birlinger a. a. O.

Digitized by Google

Ebensowenig schön muß es sich früher in dem alten Gerichte Nieder-Gemünden gelebt haben. Denn es heißt:

Besoffe — Borggeminne (wo der Weinkauf gehalten wurde),
Dreckig — Ringgeminne,
Beisig — Otterbach,
Grebbig — Habach,
Huffertig — Ermerod,
Huckmörrig — Elperod. (Huckmörrig = hoffärtig?)

Ich reihe dem an ein Spottgedicht auf eine Reihe zusammenliegender Dörfer im Kreise Gießen. Es lebt noch heute im Volke. Die Kinder, die ja in ihren Liedern und Spielen noch so manche Lieder der Alten bewahren, zitierens häufig. Es soll sich auf eine Teufelserscheinung in Saasen beziehen, die vor langer Zeit statthatte, und verspottet den Teufelsglauben.

Enn Saase
Es dr Deuwil gewoase,
Enn Linnestraut
Es er ausgebraut (ausgebrütet),
Enn Beuern
Henkt er o de Scheuern,
Enn Trohe
Henkt er o de Do'e,
Enn Rödge
Leit er im Gräbche.

Auch das mag noch kurz erwähnt werden, daß in Pfarreien mit Filialen häufig die Leute, die im Dorfe mit der Hauptkirche wohnen, die Filialisten, als die Dorfleut' verspotten, während diese umgekehrt von jenen als Städtleut reden, so in Engelrod 2c.

Es sei mir zum Schlusse gestattet, zu vorliegender Zusammenstellung eine Bemerkung zu machen.

Für eine wissenschaftliche Untersuchung ist von vornherein zu betonen, daß Name und Erklärung sich lange nicht immer decken, oder gleich alt sind. Man wird ja bei mancher ungenügenden Erklärung schon fast von selbst darauf geführt. Ich habe schon bei dem Spottnamen der Großen-Busecker nachgewiesen, wie das Volk, wenn ihm das Gedächtnis an die Entstehung des Namens entschwindet, sofort eine neue Erklärung schmiedet. Hier noch ein anderes Beispiel: Man sagt den Altenhainern im Kreise Schotten in den umliegenden Dörfern folgendes nach: Wenn dort ein Kind zur Welt gekommen sei, dann halte es die Mutter, sobald sie könne,

Digitized by Google

vor das Fenster und zeige ihm den sehr nahen Wald. Sie sage dabei: „Dor bist Du herkommen". Man gibt hierzu die Erklärung, daß sich das Leben der Altenhainer, eines in der Tat rechten Walddorfes, im Wald abspiele und ebenso auch der geschlechtliche Verkehr. Die richtige Erklärung liegt auf der Hand: In Altenhain, einem vor andern weltabgeschiedenen Dorfe, hat sich noch die Erinnerung an den altgermanischen Glauben erhalten, daß die Kinder aus den Bäumen kommen, und die umliegenden Orte, die diesen Glauben bald verloren haben, machen nun ihn zum Gegenstand des Spottes. Bei wie viel andern Namen mag's ähnlich gegangen sein! Wohl insbesondere bei den Tiernamen. Ob nicht alle die Familiennamen, die Tiernamen sind, als Wolf, Fuchs, Bär ꝛc. nicht auch zurückzuführen sind auf die Herkunft von einem Dorfe, dessen Einwohner früher die Wölfe, Füchse, Bären ꝛc. hießen und nicht diesen Namen als Spottnamen hatten, sondern sich selbst so mit Stolz nannten?

Alphabetische Zusammenstellung der in obigem Aufsatz erwähnten Ortschaften.

(Die Zahl hinter dem Namen bedeutet die Seite!)

Albach 153
Allendorf a. d. Lahn 148
Allmenrod 162
Alsfeld 161
Altenhain 158. 165 f.
Angersbach 164
Appenrod 148
Atzenhain 152

Bellersheim 153
Bernsfeld 157
Bersrod 147. 158
Beuern 153 f. 159. 165
Bleidenrod 157
Bollenbach 159
Burggemünden 165
Burkhardsfelden 151. 156

Dirlammen 162
Dorf-Gill 159

Eichelhain 150. 162
Eichenau 164
Eichenrod 162
Eisenbach 162 f.
Elpenrod 147. 157. 165
Engelrod 145. 162
Ermenrod 146 f. 164 f.

Flensungen 152. 158
Fleschenbach 163
Freienseen 150
Freiensteinau 147. 163
Fischborn 162 f.

Gambach 155. 159
Garbenteich 155. 158
Geilshausen 157
Gießen 161
Groß-Eichen 158
Großenbuseck 145. 154 f.
Großenlüder 164
Groß-Felda 164
Grünberg 161
Grüningen 157
Gunzenau 158

Hainbach 147. 165
Harbach 156
Hartershausen 148
Hattenrod 151. 156. 158
Heblos 162
Heimertshausen 156
Helpershain 158
Herbstein 145
Hochelheim 151
Hörgenau 162
Holzheim 155
Holzmühl 163
Hopfmannsfeld 162

Ilsdorf 158

Katzenberg 157. 160
Kaulstos 158
Kestrich 164
Kirtorf 156

Landenhausen 157. 164
Langgöns 153
Lardenbach 158
Laubach 161
Lauterbach 164
Lehnheim 152
Leihgestern 153
Lich 161
Lindenstruth 165

Maar 147. 149 f. 164
Mainzlar 160
Maulbach 157
Meiches 147. 158
Müs 164

Niedergemünden 165
Niederohmen 147. 157

Ohmes 157 f.
Oppenrod 151. 160
Otterbach 165

Pfordt 147

Radmühl 163
Rebgeshain 145. 162
Reichlos 163
Reiskirchen 144
Rimlos 162
Rödgen b. Gießen 157. 165
Ruhlkirchen 157
Ruppertenrod 158
Ruppertsburg 147

Saasen 159. 165
Salz 158. 163
Salzschlirf 164
Schlitz 161
Seibelsdorf 157
Sellnrod 152
Sickendorf 162
Stangenrod 152
Staufenberg b. Lollar 151
Steinbach 153
Steinheim 157
Stockhausen b. Grünberg 152. 158
Strebendorf 158

Trohe 165

Üllershausen 148

Vadenrod 156
Veitshain 158
Vockenrod 157
Volkartshain 158

Wahlen 154
Wallenrod 148
Watzenborn 160
Weikartshain 148
Weitershain 153
Wernges 148
Wettsaasen 152
Wieseck 157
Windhausen 164
Wünschenmoos 152

Zeilbach 158

Eine Geisterbannung im Schlosse zu Darmstadt (1717/1718).

Von Fritz Herrmann, Darmstadt.

Die seit dem großen Schloßbrande vom 19. Mai 1715 auf verhältnismäßig wenige Räume beschränkte Familie des Landgrafen Ernst Ludwig glaubte im Jahre 1717 Grund zu dem Verdacht zu haben, daß in einem der Schlafzimmer ein Geist mit „tumultuieren" sein Wesen treibe. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, diesen Geist vertreiben zu lassen, wandte sich der Landgraf im September des genannten Jahres an den als Exorcist bekannten Dominikanerpater und Pfarrer zu Niederwalluf im Rheingau, Erwin Borsch, der kurz darauf eine Citierung des Geistes im Schlosse vornahm und eine zweite im März 1718. Ehe er zum drittenmale nach Darmstadt reisen konnte, verbot ihm die auf sein Treiben aufmerksam gewordene

Digitized by Google

kurfürstliche Regierung in Mainz, seine Pfarre ohne spezielle Erlaubnis zu verlassen. So wandte sich denn Ernst Ludwig unterm 30. Mai — der Kurfürst Lothar Franz von Schönborn war verreist — an den Generalvikar Frhn. v. Hoheneck in Mainz, um dem Pater, mit dem er „gerne noch ein und ander sprechen mögte", die Erlaubnis auszuwirken, am 2. Pfingsttag nach Darmstadt zu kommen und sich einige Tage daselbst aufzuhalten. Der Generalvikar, der nachträglich behauptete, nach seiner und des Kanzlers Ansicht sei weder das Schreiben noch die Unterschrift von des Landgrafen Hand gewesen, verlangte jedoch „in geziemenden höflichen terminis" von diesem genauere Angabe des Zwecks der Reise, ehe er den Dispens erteile (3. Juni). Ernst Ludwig sandte am 4. Juni eine „zimlich herbe wiederantworth", in der er sich über die Schwierigkeiten beklagt, die man ihm in dieser Sache mache; „dann ich nicht hoffen will, daß man mir zumuthen werde oder könne, maßen ich auch solches zu thun nicht schuldig, nominitenus zu declariren, was ich mit ihme zu reden habe". Er ist überzeugt, daß der Kurfürst selbst eine solche Zumutung nicht an ihn gestellt hätte, und fährt den Generalvikar ziemlich barsch an: „Ich nehme also dessen excuse für eine pure défaite, daß er die permission nicht geben will, und weilen er wohl weiß, daß ich nicht sagen würde oder wolle, was ich mit ihme zu sprechen, so könnte dieses die beste entschuldigung seiner seithen sein"; im übrigen verzichtet der Landgraf auf weiteres. Das Mainzer Vikariat aber berief auf Grund eines von Lothar Franz hinterlassenen Befehles, „der sachen auf den grund zu sehen und was mit solcher geister austreibung die angentliche beschaffenheit seye, zu erfahren", den Pfarrer auf den 11. Juni zum Verhör, in welchem ihm 54 Fragen vorgelegt wurden, auf die er „ganz williglich, beherzt und ohne scheu" Bescheid gab. Seine Antworten, das von ihm schriftlich eingereichte „Verzeignus der darmstattischen geschicht" und der erwachsene Briefwechsel gingen am 18. Juni an den Kurfürsten. Aus diesen Akten ist die folgende Darstellung geschöpft[1]).

Erwin Borsch war 54 Jahre alt, seit 35 Jahren Dominikaner, seit 29 Priester und hatte in den Klöstern seines Ordens zu Augsburg, Regensburg, Aachen und Mainz gelebt. Seit 11 Jahren war er Pfarrer in Niederwalluf, das seit 1651 von den Mainzer Dominikanern pastoriert wurde[2]); vorher hatte er 13—14 Jahre in

[1]) K. K. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv in Wien. Mainzer Archiv. Geistl. u. Kirchensachen. Conv. 35; Fasc. Vikariats-Miscellanea.

[2]) Vgl. Zaun, Beitr. z. Gesch. d. Landcapitels Rheingau, p. 73.

Digitized by Google

Gonsenheim „in cura animarum“ gestanden. Exorcismen hat er immer nur auf besondere Bitten vorgenommen, u. zw. in Gonsenheim „über Anna Maria Krischnerin“, ferner in Schierstein „wegen eines guten geists, so er erlöst“; von bösen Geistern hat er je einen verjagt bei einem Bierbrauer in Walluf und bei dem kurfürstlichen Kammerdiener Montfort in Mainz, und zwei im Schloß zu Darmstadt, wo aber der „gute Geist“ ebenso wie im Montfortschen Hause noch vorhanden ist. Schätze, so behauptet er, habe er damit nicht entdecken wollen; doch beweist sein Bericht über die Darmstädter Vorgänge das Gegenteil. Bei seinen Citationen hat er einen Gehilfen, den Bürger Hans Henrich Schreiner aus Walluf, der die Geister sieht und reden hört, „dan er in quatember gebohren[1])“. Ihn gebraucht Borsch, um die Anwesenheit der Geister festzustellen und das, was diese auf seine Fragen antworten, zu erfahren; er glaubt nicht, daß er von dem gut beleumundeten Gehilfen betrogen werde; Beweis: dieser hat einmal in Schierstein, als der Pater den Geist auf lateinisch fragte, „apposite auf teutsch die antworth geben“. Auf besonderes Fragen erklärt Borsch, daß er wohl auch ohne Schreiner die Geister vertreiben könne, denn „er wisse jetzo die zeit und habe durch den man die praxim gelernet“; als man ihm vorhält, daß er ja nach seiner eigenen Angabe die Geister gar nicht sehe, repliziert er schnell gefaßt: „er habe zwar dieses noch nicht practiciret, doch habe er den Geist etlichmahl mit poldern kommen hören.“

Über sein Verfahren bei der Beschwörung gibt der Pater Folgendes an. Er beschreibt mit einem geweihten Degen — doch hat er es auch schon mit einem ungeweihten Stock getan — einen Kreis und „beschließe selben mit dem Joannis Evangelio“, d. h. mit den Anfangsworten aus dem ersten Kapitel desselben. Der Kreis wird gezogen, „damit wan einer darbey, so nicht in statu gratiae, nicht etwan ihm durch den geist ein schaden geschehe“. Alle Anwesenden sitzen in dem Kreis auf Stühlen, in der Mitte steht ein Tisch mit einem Crucifix und drei geweihten brennenden Wachskerzen; ein zweiter Kreis, ähnlich wie der erste „und mit noch zusetzung etlicher worthen“ formiert, ist für den erwarteten Geist bestimmt, der ihn nicht verlassen kann. Gewöhnlich erscheint dieser

[1]) Quatemberkinder sind gerade wie Sonntagskinder für das Sehen der Geister besonders disponiert; vgl. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube, 2. Aufl., p. 351.

Digitized by Google

erst nach etwa dreistündigen Citationen[1]), geht aber wieder durch und wird erst nach abermaligem einstündigen Citieren so „gepackt", daß er „stehen bleiben" muß. Beim Erscheinen des Geistes fängt Schreiner an zu zittern und erklärt, daß er ihn in dem Kreis stehen sehe, wendet aber sein Gesicht sogleich von der Erscheinung weg. Wie nur er die Geister sieht, so hört er auch allein, was sie auf des Pfarrers Fragen antworten und verkündet das den Anwesenden. Jeder Geist wird von Borsch gefragt, ob er „in der gnade gottes" sei; die guten bejahen dies, die bösen erwidern, sie seien verdammt. Diese verweist der Pater in die Wildnis „damit sie keiner creatur mehr schaden können", u. zw. gewöhnlich nach Wildburg auf dem Soonwald; sie bitten darum, daß er sie nicht in die Hölle jage, „dan da wären sie gar sehr gepacket, sie vagieren lieber so herumb". Die guten „setzen sich selbst termin und wissen, wan sie nach gelesenen messen erlöst werden"; dann gehen sie von selbst weg, auch wenn Borsch nicht da ist. Die Beschwörungen können zu jeder Zeit vorgenommen werden; auf die Frage der Untersuchungskommission[2]), ob er etwa die Quatemberzeiten vorziehe, antwortet Borsch, „es gelte ihm gleich, alle stunden seien guth, er brauche keinen aberglauben"! Die Beschwörungsformeln, deren er sich bedient, hat er aus einem Buche des Franziskaners Hieronymus Meruchius gezogen, das einst ein Pater seines Ordens aus Westfalen mitgebracht habe. Den schriftlichen Auszug verspricht er einzureichen. Noch erwähnt das Protokoll einen besonderen Fall aus der Praxis des Paters, bei welchem der Geist, u. zw. ein guter ausnahmsweise in den Kreis gesprungen sei. Es war bei der Beschwörung zu Walluf, wo „der geist nach der erlösung den man, der mit ihm allein in der cammer gewesen, wie weith zurückgeworfen, und als sie ihn aufgehoben, haben sie gefunden, daß die hand im rock gebränd gewesen, und der man habe nicht reden können von mitwochen bis freytag". Als Erklärung für dieses Ereignis gibt Borsch an, er habe den Geist beschworen, „ein zeigen zu geben, widrigenfalls wolte er ihn nicht zur erlösung und seeligkeit kommen lassen". Den also gezeichneten Rock des Gehilfen hat der Pater Procurator der Mainzer Dominikaner wider Borschs Willen mitgenommen, um ihn den Mönchen zu zeigen; auch daß er öffentlich

[1]) Die Anfangsworte derselben „in nomine sanctae et individuae trinitatis" spricht Borsch „mit treymaligen Klopfen mit der Kerz oder crucifix".

[2]) Es waren „vicar in spiritualibus generalis, provicarius, officialis, siegler und übrige assessores".

Digitized by Google

in der Sakristei der Klosterkirche gezeigt wurde, geschah ohne Borschs Wissen und Willen.

Über die Darmstädter Beschwörungen gibt der schriftlich eingereichte Bericht genauere Auskunft. Darnach kam im September 1717 der landgräfliche Stallverwalter und spätere Grenadier-Leutnant Finer (Fineur) zu Borsch nach Niederwalluf und bat ihn, er möge „hinaufkommen zu ihrer fürstliche durchlaucht von Darmstatt wegen eines geistes, welcher in einem fürstlichen zimmer sehr tumultuiret und denen darin schlaffenden keine ruh lasset". Anfangs weigerte sich der Pater, endlich aber, veranlaßt „durch viele promessen, wie daß ihro durchläucht, wan ich würde ruh schaffen, den catholischen eine kirch zu bauen willens wäre", sagte er zu und verfügte sich „nach eingethanen herbst" mit seinem Gehilfen Schreiner nach Darmstadt. Dort citierte er im Beisein des Fürsten und des Stallverwalters den Geist, welcher in der dritten Stunde erschien, aber wieder verschwand, und erst in der vierten Stunde stehen blieb, „welches auch ihro fürstliche durchlaucht vermerckt, wie er mir hernacher gesagt, daß er vermeint, es habe ihm einer die haar gegen berg gezogen". Seinen Namen wollte der Geist nicht nennen, sagte vielmehr nach Angabe Schreiners nur, „er wäre der sechste[1]) vor dießem fürsten gewesen und hätte noch die genadt gottes zu hoffen". Auch bat er Borsch, er möge „einen bösen, verdambten geist, welcher ein primarius minister des fürsten gewesen und ihn sehr beuhnruhiget, hinweg jagen, sollt darauf neun heilige messen halten zu seiner erlösung und einen weiblichen guten geist, welcher auch noch allhier vagiret, mit einschließen, welcher auch mit ihm die erlösung zu hoffen hat"; wann er die Messen gelesen habe, solle er wieder kommen und nochmals citieren, dann wolle der Geist „sagen die zeit seiner erlösung, die gott ihm würde eingeben". Nunmehr jagte Borsch nach einer weiteren Beschwörung den bösen Geist, von dem der Fürst selber zu ihm sagte, „daß er ihn spatzirend in dem garthen zwischen 11 und 12 uhr in der nacht zwei tag vor unseren ankommen sehr brüllen gehörth", zwischen 7 und 8 Uhr morgens hinweg.

Am 23. März 1718 erschien auf Ernst Ludwigs Befehl der Leutnant Finer wiederum in Niederwalluf und veranlaßte den Pater zu einem zweiten Besuch in Darmstadt. Bei der Beschwörung

[1]) Ob der Beschwörer gewußt hat, daß der 6. Vorgänger von Ernst Ludwig Philipp der Großmütige war, kann man bezweifeln. Er hätte ihn dann wohl bei der Angabe des Grundes seiner bisherigen Verdammung — s. unten — deutlicher charakterisiert.

Digitized by Google

erschien der gute Geist bereits in der ersten Stunde und erklärte auf Befragen, daß zwei Tage nach Pfingsten die Zeit seiner Erlösung gekommen sei; dann solle ihn Borsch wieder citieren, bis dorthin aber noch „fünf heilige messen zu ehren der heiligen fünf wunden Jesu Christi lesen". Auf die Frage, ob vielleicht ein Schatz im Schlosse vergraben liege, antwortete er: „ja, in einem gewölb, welches er nach gelesenen heiligen messen in unserer zurukkunft selber anzeigen will". Zum dritten fragte ihn der Pater, warum er denn so lange habe leiden müssen; die Antwort lautete: „die weil er seinen lieben unterthanen ein extraordinari aufflag auffgesetzet". Dann heißt es in dem Bericht weiter: „es hatte auch der geist lauter lateinisch angefangen zu redten und mir etwas heimligst wollen endecken, damit der her Finer es nicht sollte wissen, welches aber mein mann nicht kunte nachreden, dan es war ihm zu schwere auszusprechen. die formalia waren: bone pastor, habeo aliquam petitionem, aber da kunte mein man weiters in der redt nicht nachfolgen, weil er auch gar zu geschwind geredt".

Nach der Abreise Borschs spürte man im Schlosse einen zweiten „wilden rumorgeist", der „die fenster mit steinen eingeworfen, bald sein die steinen aus dem schloß hinausgefahren und die leuth getroffen, bald in das zimmer hinein und ein scheiben nach der andern eingeworfen, wie auch ein stein dem fürsten auf die brust geworfen, wie auch der erbprincessin nach dem kopf. und wunderbahrlich war es, daß man keine stein von der lufft her hat fliegen gesehen, sondtern wan man an dem fenster gestanden, ist er gählingen mit auswerffung der scheiben hereingefahren, welches trey tag oder länger tag und nacht . . . . . gedauret". Borsch will gehört haben, daß der Landgraf aus Furcht vor weiterem Unglück die „predicanten und doctores" zusammengerufen und einen „geistlichen rath" gehalten habe. Dieser verneinte die Existenz von Geistern. Als die Versammelten auf die Frage, „was dan dies für eine beschaffenheith habe und wie dieser sach zu helfen seye", geantwortet hatten, sie wüßten es nicht und könnten nicht helfen, sei der Fürst ungeduldig geworden und habe erklärt, „sie solten nur fort gehen, er wolle schon einen bekommen, der ihm wird ruh schaffen, diese formalia redendt: ich will mein pater von Walluf lassen kommen, der wird mir schon ruh schaffen; allo, Finer, sitz geschwind auf zu pferd, holl mir den pater von Walluf". Borsch folgte dem Rufe sofort, bestieg in Kastel mit Schreiner eine Chaise und kam um 11 Uhr nachts in Darmstadt an. Inzwischen hatte der Rumorgeist „noch

Digitized by Google

allzeit stein fortgeworfen", ließ aber ab, sobald der Pater das Schloß betrat. Im Beisein des Landgrafen, seines Cavaliers, des „jungen herrn Müncheroth", und Finers wurde nun sofort die Beschwörung vorgenommen; programmmäßig erscheint der böse Geist in der dritten Stunde, verschwindet und kommt in der vierten wieder. Er zeigt sich aber „hallsstärrig" und sagt, der Pater werde ihn ja doch wieder citieren. So stellte denn Borsch das Fragen vorläufig ein. Am anderen Tage läßt er in Gegenwart derselben Personen in dem Zimmer, in welchem der gute Geist „pflegt zu gehen", diesen erscheinen. Er kommt schon in der ersten Stunde und bittet alsbald den Beschwörer, „den bösen geist, welcher jetzt in das schloß kommen, hinweg zu treiben, welcher ihm sehr große molestias causirte". Borsch sagt das zu, läßt sich nochmals den Termin seiner Erlösung von dem guten Geist nennen und fragt ihn nach seinem Namen und nach der Stelle, wo der Schatz liege. Durch den Gehilfen antwortet der Geist dem Pater, er „soll nur die heiligen messen zu ehren der heiligen fünf wunden halten (dan ich diese zu allem unglück noch nicht gehalten hatte, dan ich hab gedacht, daß ich noch zeit genug hätte, bis auf pfingsten die obgenante messen zu verrichten); wan diese werdten gelesen sein, so wolle er seinen nahmen sagen, sich auf den ort stellen, wo der schatz begraben ligt und denselbigen zeigen und sagen, was zu sagen ist". Nunmehr begab sich die Gesellschaft wieder in das Zimmer, in welchem der „rumor geist regirth hatt". Dort citierte der Pater diesen, „welcher auch nach verflossener stundt erschienen, welchen ich hart angestrengt mit exorcismis, die wahrheit zu bekennen und sagen, ob er sey ein menschengeist und wie er hieße. sagte, er seye ein verdambter menschengeist, seinen nahmen aber wolte er nicht sagen. ich fragte ihn weiters, wie er hierher kommen wäre. sagte er, er wäre von einem hierher gesetzt worden. da fragte ich ihn, wer derselbige wäre, der dieses gethan. sagte er, es wäre ihm verboten zu sagen. deswegen auch der sach auch ein end zu machen, wolte ich weiters den geist nicht mehr aftringiren, hab ich mit dreimahliger gethaner beschwörung, wie es in meinem libro exorcismorum zu sehen ist, [ihn] hinweg beschworen in einen wilden waldt auf dem Hunserich auf ein wildes verhöhetes schloß, welches vor dießem ein raubschloß soll gewesen seyn, mit namen Willenburg an der Sonn, aber ohne schaden einiger creatur, menschen und vieh. ist also mit diesem geist ruh in dem schloß geschafft wordten".

Durch das bereits erwähnte Verbot des Mainzer General-

Digitized by Google

vikariats wurde Borsch verhindert, an Pfingsten 1718 nochmals nach Darmstadt zu kommen. In seinem Bericht behauptet er, er habe aus dieser Verhinderung „abgenohmen, daß der schatz von gott dem fürsten nicht beschäret were, dan es hatt sich einsmals der geist bey mir beklagt, daß der fürst gar viel aberglauben gebrauche". In Wahrheit wird er sich gefreut haben, der neuen Beschwörung auf diese Weise überhoben gewesen zu sein, denn bis in alle Ewigkeit konnte er doch den Schwindel nicht fortsetzen. Als solchen scheint auch die Mainzer Untersuchungskommission die Exorcisten-Tätigkeit des Paters beurteilt zu haben. Doch beschloß sie, zunächst noch einmal den Gehilfen Borschs zu verhören. Von diesem ist zufällig bekannt, daß er bereits im Jahre 1697, also ehe der Pater in Walluf war, wegen angeblicher Erlösung der Seele seines Vetters Niclas aus dem Fegfeuer in Untersuchung gezogen, aber freigesprochen worden war[1]). Vielleicht ist also eben dieser Schreiner und nicht Borsch als die Hauptperson bei den Beschwörungen anzusehen. Über das neue Verhör ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Was nun den eben skizzierten Inhalt der Akten über diese Darmstädter Beschwörung anlangt, so ist ihre Bedeutung verhältnismäßig gering. Die angewandte Methode, das Ritual, die angeblichen Mitteilungen der Geister, der verborgene Schatz usw. kehren bei zahlreichen Geisterbannungen wieder. Auch die auffällige Tatsache, daß man in einem evangelischen Lande katholische Priester zu Hilfe rief, wird gerade aus Hessen auch sonst berichtet[2]). Ganz abgesehen davon, daß die meisten evangelischen Pfarrer sich zu solchen Beschwörungen nicht hergegeben hätten, traute man eben dem Priester, als dem geweihten Diener einer die Exorcismen pflegenden Kirche, an und für sich schon eine größere Gewalt zu; wie auch Borsch selbst in dem Verhör sagt, er habe die Macht, Geister an bestimmte Orte zu bannen, von Gott als ein (sc. katholischer) Priester. Auch das ist bekannt und erfährt durch unsere Akten nur eine neue Bestätigung, daß Landgraf Ernst Ludwig in dem Aberglauben seiner Zeit befangen war und von manchem dunklen Ehrenmann ausgebeutet worden ist. Für die Goldmacher

[1]) Zaun a. a. O. p. 83.

[2]) Waldmann, Eichsfeldische Gebräuche und Sagen (Heiligenstädter Gymnasialprogr. 1864) p. 7: „Daß die Hessen, wenn sie einen Schatz heben oder einen Teufel bannen wollen, zu uns herüberkommen, weil, wie sie sagen, bei der Trennung ihre Geistlichen die Kunst nicht mitbekommen haben, ist in den Werragegenden allgemein bekannt". Vgl. auch Wuttke, a. a. O. p. 139 f.

Digitized by Google

und die Schatzgräber hat er stets Interesse und wohl auch eine offene Hand gehabt; zu seiner Entschuldigung mag angeführt werden, daß auch in seinem Schlosse die Sage von dem verborgenen Schatze sozusagen zum überkommenen Inventar gehörte[1]), und daß noch Ludwig IX. in der gepriesenen Aufklärungszeit darnach graben ließ[2]).

Doch gewinnt diese Episode einige Bedeutung für die Darmstädter Lokalgeschichte, wenn man weiß, daß Leutnant Finer, der Mittelsmann zwischen dem Landgrafen und Borsch, der Führer der kleinen katholischen Gemeinde in Darmstadt war. Der Hinweis, mit dem er den Pater nach dessen Aussage gewann, daß nämlich Ernst Ludwig den Katholiken in der Residenz eventuell eine Kirche bauen werde, war wohl von seiner Seite ernst gemeint. Hatte doch der Landgraf mit Rücksicht auf die französische Komödiantentruppe und auf die Katholiken in seinem Hofstaate die — zunächst freilich private — Abhaltung von katholischen Gottesdiensten konzediert und wurde durch Ministerium und Konsistorium unter Hinweis auf die gesetzlich festgelegte alleinige Geltung der Augsburgischen Konfession und auf das Aufsehen, das seine Nachgiebigkeit angesichts der gleichzeitigen Bedrückungen der Evangelischen durch die Katholiken bei den übrigen protestierenden Ständen machen müsse, daran erinnert, daß sich in Darmstadt allmählich das exercitium religionis catholicae publicum anzubahnen drohe. Leutnant Finer aber war es, der das Geld für Altar und Zubehör gesammelt hatte und nach dem Weggang des Dieburger Kapuzinerpaters Sergius, der nach dem Abzug der französischen Theatertruppe wieder in sein Kloster zurückkehrte, im Sommer des Jahres 1719 diese Gegenstände in Verwahrung nehmen wollte, damit sie, wenn der Landgraf das katholische Religionsexercitium von neuem gestatte, „sogleich wieder bey der hand seyn mögten“[3]). Inwieweit nun von dieser interessierten Seite dem Glauben an das Vorhandensein der Geister im Schlosse und an die Fähigkeit des Paters, sie zu bannen, etwa nachgeholfen worden ist, darüber will ich keine Vermutungen aufstellen. Jedenfalls aber schien in einem erfolgreichen Auftreten Borschs eine Gewähr für die Fortdauer der katholikenfreundlichen Stimmung Ernst

[1]) Vgl. den Brief des Prinzen Georg vom 22. August 1700 bei Walther, Darmst. hist. Kleinigkeiten, p. 314 u. Künzel-Soldan, Großh. Hessen, p. 656 ff.

[2]) Vgl. die Briefe der Landgräfin Karoline aus dem Jahre 1772 Walther, a. a. O. p. 315 ff.

[3]) Vgl. die Akten über den kath. Gottesdienst in Darmstadt 1714 ff. im Großh. Haus- und Staatsarchiv daselbst, Abt. V, 19.

Digitized by Google

Ludwigs zu liegen. Durch das Dazwischenfahren der Mainzer Regierung, die selber schreibt, daß über die Exorcismen des Paters im ganzen Lande „unterschiedlich" geurteilt werde, ist der gehoffte Erfolg jedoch vereitelt worden.

Das Abendmahl und die Dämonen.

Von Paul Drews, Gießen[1]).

Unter den Heilungsgeschichten Jesu, die uns die Evangelien erzählen, nehmen die Heilungen Besessener einen breiten Raum ein. Es gab Kranke, die nach damaliger volkstümlicher Anschauung von bösen Geistern, von Dämonen, besessen waren. Diese fielen über ihre Opfer her, warfen sie zu Boden, rissen sie herum und beraubten sie wohl auch auf kurze Zeit ihres klaren Bewußtseins und ihres Verstandes. Daß wir in diesen Kranken Nervenkranke wiederzuerkennen haben, liegt auf der Hand. Aber von Nerven und Nervenkrankheiten wußte die Zeit nichts, dagegen viel, sehr viel von Dämonen. Denn es wäre sehr irrig, anzunehmen, daß dieser Dämonenglaube sich nur im Neuen Testament vorgetragen finde. Es wäre davon sicher im Neuen Testament mit keiner Silbe die Rede, wäre nicht damals unter Juden und Heiden diese Vorstellung aufs weiteste verbreitet und einfach ein unveräußerliches Stück der damaligen Weltbetrachtung gewesen[2]). Von Haus aus waren diese Geister wohl sittlich neutral gedacht, aber allmählich legte ihnen der Glaube moralische Schlechtigkeit bei. Man war der Überzeugung, daß sie dem Menschen nach allen Kräften zu schaden suchten. Daher lebten jene Geschlechter unter dem steten Druck einer entsetzlichen Dämonenfurcht. Juden und Christen sahen in den heidnischen Göttern solche Dämonen. Alles kam nun darauf an, gegen diese unheimlichen, tückischen Gewalten Schutz zu finden. Die Christen lebten der Überzeugung, in ihrem Gottesglauben, in ihrem Kultus, in

[1]) Der auf der Jahresversammlung der Hess. Vereinigung für Volkskunde gehaltene Vortrag erscheint hier in erweiterer Form, ohne Vollständigkeit des Gegenstandes anzustreben.

[2]) Für den Dämonenglauben der ersten christlichen Jahrhunderte verweise ich der Kürze halber auf Harnack, die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig, 1902, S. 92 ff.

Digitized by Google

der Anrufung Jesu den wirksamsten, ja den einzigen Schutz zu haben. Die Dämonen suchten auf alle mögliche Weise sich des Menschen zu bemächtigen, in den Menschen einzudringen. Namentlich geschah das durch die Speise [1]). Und keine Speise war gefährlicher als das sogen. Opferfleisch, von dessen Genuß in der korinthischen Gemeinde Paulus im ersten Korintherbrief handelt. „Ist nämlich ein Tier einem heidnischen Gotte, d. h. also in die jüdisch-christliche Ausdrucksweise übersetzt, einem Götzen geopfert, so hat der in diesem Götzen steckende Dämon von dem Tiere Besitz genommen und erfüllt es in allen seinen Teilen. Kommt etwas davon nicht zum Opfer, sondern zum Verkauf auf den Markt, so ist es doch dämonisch infiziert, und das Dämonische darin überträgt sich auf den Menschen, der davon genießt, gleichviel ob er von dieser Herkunft weiß oder nicht" [2]). Paulus freilich teilte diesen Volksglauben nicht: ihm sind die Götter nichts Wirkliches, aber in seinen Gemeinden ist er eine Macht, mit der er rechnen muß. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Glaube an die Nähe und die Wirksamkeit der Dämonen immer weiter verbreitet, immer tiefer eingewurzelt. Er drang in die gebildetsten Kreise empor, er beherrschte den schlichten Sklaven ebenso wie den gebildeten Philosophen. Die Christen aber glaubten sich der Feindschaft dieser dämonischen Mächte besonders ausgesetzt. Denn so leichten Spiels wollen diese entthronten Mächte doch das Feld nicht räumen. Überall lauern sie den Christen auf und suchen die heilbringende, schützende, sie, die Dämonen, vernichtende Macht der neuen Religion zu unterbinden. Allerdings, es ist ein vergebliches Unterfangen. Christus hat den Sieg über diese Geisterwelt ein für allemal davongetragen; ihre Macht ist zerbrochen. Aber auch ein geschlagenes, auf dem Rückzug begriffenes Heer kann doch da und dort noch zum Angriff vorgehen oder eine arglose Schar des Feindes stark belästigen. Schon im Neuen Testament erscheinen diese Geister als die geschlagenen. Sie wissens und fühlens, daß in diesem Jesus der gekommen ist, der sie aus ihrem Reiche und aus ihrer Macht treibt. Daher zittern sie vor ihm, daher läßt ein unmittelbar instinktives Gefühl sie erkennen, daß in Jesus der Heilige Gottes erschienen ist; daher fliehen sie vor Jesus. Und als die über diese bösen Geister siegreiche Macht ist das Christentum in die Heidenwelt eingezogen. Im dritten und vierten, ja schon

[1]) Diese Vorstellung findet sich heute noch bei den Naturvölkern, vgl. Dietrich, Mithrasliturgie, Leipzig, 1903, S. 98 f.

[2]) v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden, Leipzig, 1902, S. 27.

Digitized by Google

im zweiten Jahrhundert gilt der Name Jesu allein schon oder das Zeichen des Kreuzes als wirkungsvolles Zaubermittel, um die Dämonen zu bannen. Die Christen erwiesen sich als die mächtigsten Dämonenaustreiber. Justin, der berühmte christliche Philosoph des zweiten Jahrhunderts, schreibt einmal: „Der Sohn Gottes ist Mensch geworden zur Vernichtung der Dämonen. Ihr könnt das erkennen aus dem, was unter euren Augen vorgeht. Denn viele von den Unsrigen, den Christen, haben eine große Anzahl Besessener in der ganzen Welt und in eurer Stadt Rom durch Beschwörung beim Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, geheilt, während sie von allen anderen Beschwörern und Zauberern und Arzneimischern nicht geheilt worden waren; sie heilen sie auch jetzt noch fort und fort, indem sie die Dämonen, von denen diese Menschen besessen sind, zu nichte machen und austreiben“ [1]). Selbst Heiden bedienten sich in ihren Beschwörungsformeln neben andren Namen auch des Namens Jesu [2]). Obwohl also die Christen über die stärksten Mittel gegen die Geister verfügten, lebten sie doch in steter Furcht vor ihnen. Man glaubte sogar, daß jeder Christ von einem bösen Geist verfolgt werde, der ihm nach Möglichkeit zu schaden suche. Als Schutz dagegen hat wiederum jeder Christ auch einen guten Engel zur Seite. Dennoch ist die größte Wachsamkeit nötig. Denn diese Dämonen wohnen in der Luft; Grenzen, Entfernungen des Raumes gibt es für sie nicht; im Nu sind sie da, um alles zu belauschen, um im entscheidenden Augenblick ihre tückische Macht zu gebrauchen. Sie sind unsichtbar. Aber sie können sich bemerkbar genug machen. Denn woher kommt die von Krankheit verpestete Luft? Woher kommts, daß die Früchte krank, halbreif vom Baume fallen? Woher kommts, daß Menschen und Tiere siech und elend werden? Das alles machen die Dämonen. Was heute der Bazillus leistet, leistete damals der Dämon. Und wie wir heute uns ängstlich vor diesen unheimlichen Feinden der Gesundheit und des Lebens hüten und allerei Vorsorge treffen, die wir für dienlich halten, so wehrten sich die Christen von damals gegen die bösen Geister mit den Mitteln, die sie für gut und wirkungsvoll hielten. Wir lächeln heute darüber. Aber vielleicht lächelt ein künftiges Geschlecht auch über unsre vermeintliche Klugheit.

[1]) Apol. II, 6. Vgl. auch Dial. 30, 49, 76, 85.

[2]) Vgl. Rheinisches Museum 55 (1900), S. 258. — Diesen nebst manchem andren Hinweis verdanke ich der Güte meines Herrn Kollegen Professor Wünsch.

Digitized by Google

An keinem Punkte stieß nun christlich-göttliche und heidnisch-dämonische Macht so energisch auf einander als beim Abendmahl. Immer mehr hatte der Volksglaube das Abendmahl als Gegenstück zu der heidnischen Götzenmahlzeit gedeutet: Wie man bei dieser durch den Genuß der Speisen in die Gemeinschaft mit dem Götzen, dem Dämon, kommt, so durch den Genuß von Brot und Wein im Abendmahl in Gemeinschaft mit Christus, mit Christi Leib und Blut. Daher war nichts widerspruchsvoller, als an beiden Mahlzeiten teilnehmen zu wollen. Es wird uns eine Geschichte überliefert, die für die Auffassung der Christen höchst bezeichnend ist. Cyprian, Bischof von Karthago im 3. Jahrhundert, will sie selbst erlebt haben. Christliche Eltern überlassen ein Töchterlein bei einer plötzlichen Flucht in Zeiten der Verfolgung der Fürsorge einer Amme. Diese bringt das Kind zum heidnischen Magistrat, und dort wird ihm, da es Fleisch noch nicht essen kann, ein mit Wein getränktes Brot, der Rest einer heidnischen Opfermahlzeit, eingefüttert. Die Eltern erfahren bei ihrer Rückkehr davon nichts und nehmen das Kind mit zu einer christlichen Abendmahlsfeier. Als sich ihm hier der Diakon mit dem heiligen Kelche naht, wendet sich das Kind ab, preßt die Lippen zusammen und will nichts vom Weine trinken. Aber der Diakon bringts fertig, ihm etwas einzufüllen. Da erbricht sich das Kind, „denn in einem entweihten Munde und Leib konnte die Eucharistie nicht bleiben, der zum Blute des Herrn geweihte Trunk brach hervor aus dem entheiligten Magen. So groß ist die Macht Gottes, so groß seine Majestät", fügt Cyprian hinzu[1]).

Nun ists begreiflich, daß man sich der Abendmahlselemente als Schutzmittel gegen die Dämonen bediente. Man nahm Stückchen der Hostien in besonderen Büchschen mit nach Haus und aß sie vor den Mahlzeiten. Damit war man gegen die in der Speise steckenden Dämonen geschützt. Man benutzte auch das Abendmahl als Heilmittel bei Krankheiten. So lautete eine alte Spendeformel: „Der Leib Jesu Christi, heiliger Geist (im Gegensatz zu unheiligem, dämonischem Geist), zur Gesundheit der Seele und des Leibes"[2]). Daher auch die Vorstellung, daß dem, der das Abendmahl genossen,

---

[1]) De laps. c. 25.

[2]) Testamentum Domini nostri Jesu Christi, ed. Rahmani. Moguntiae 1899, p. 133.

Digitized by Google

selbst tödliches Gift nicht mehr schaden könne[1]). Bei drohenden Gefahren band man Hostienteilchen als Talisman auf die Brust — alles daraus erklärlich, daß das Abendmahl eine Dämonen überwindende Kraft habe[2]).

Aber andrerseits wird es auch begreiflich, daß man den Dämonen allerlei Boshaftes gerade gegen die Abendmahlsfeier und die Abendmahlselemente zutraute. Es gab an sich kein Mittel, sie von dem heiligen Raume selbst fern zu halten. Gerade zur heiligen Feier kamen sie herbei und sie suchten sie auf jede Weise zu stören oder ungültig zu machen. Die Tatsache, daß auch im Mithraskult ein Mahl vorkam, bei dem Wasser und Brot genossen wurde, erklärt sich Justin einfach aus Verrat der Dämonen. Sie haben den christlichen Brauch — vielfach wurde damals in der christlichen Kirche neben oder statt Wein Wasser beim Abendmahl verwendet — an die Heiden verraten, um durch die Nachäffung das Abendmahl lächerlich, verächtlich zu machen und seine Anziehungskraft zu unterbinden[3]). Die Dämonen waren also bei der heiligen Feier zugegen und trieben allerlei Unfug und trachteten eifrigst darnach, die heiligen Elemente zu profanieren. Die Kirche hat nun alles Mögliche getan um dieser Profanation zu wehren. Sie hat einen ganzen kultischen Apparat und eine zum Teil sehr strenge Gesetzgebung ausgebildet. Diese Entwicklung zu verfolgen, ist der eigentliche Zweck meines Vortrags.

I.

Wir lesen in zwei altkirchlichen Kirchenordnungen folgende Bestimmungen: „Alle mögen sorgsam acht haben, daß kein Ungläubiger von dem Abendmahl ißt oder eine Maus oder ein anderes Geschöpf, oder daß überhaupt etwas anderes hineinfällt und etwas verloren gehe; der Leib Christi ist es, von dem alle Gläubigen genießen, und er darf nicht mißachtet werden. Wenn du den Becher im Namen Gottes gesegnet hast, so genießest du von ihm, wie wenn er das Blut Christi ist. Hüte dich sehr und vergieße nichts von ihm, damit es kein fremder Geist auflecke, damit Gott dir nicht zürne, da du Verächter gewesen bist und du des Blutes Christi schuldig werdest, indem du den Preis verachtest, für den du gekauft

[1]) Ägyptische Kirchenordnung bei H. Achelis, die ältesten Quellen des oriental. Kirchenrechts I (1891), S. 119; vgl. dazu Hauler, Didascaliae Apostolorum Fragmenta I, Lipsiae 1900, p. 117.

[2]) Über diese Verwendung der Abendmahlselemente u. a. Näheres bei Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg i. B., 1902, S. 94 f.

[3]) Apol. I, 66.

Digitized by Google

bist." So lesen wir in der sogen. Ägyptischen Kirchenordnung, die vielleicht dem 4. Jahrhundert angehören mag[1]). Und in den sogen. canones des Hippolyt, deren Echtheit sehr zweifelhaft ist, die aber jedenfalls auch alt sind[2]), findet sich folgende Bestimmung: „Der Klerus soll dastehen und auf den Altar achten, wenn er fertig ist; er soll dastehen und aufpassen, daß nicht etwa eine Fliege sich auf ihn setze oder etwas in den Kelch falle und es so eine Todsünde für die Presbyter werde. Deswegen soll einer dastehen und auf den heiligen Ort achtgeben. Der, welcher die Mysterien (das sind Brot und Kelch) austeilt, und die, welche sie empfangen, sollen scharf aufpassen, daß nichts auf die Erde falle, damit sich nicht ein böser Geist dessen bemächtige"[3]).

Nach diesen Stellen gilt als Profanation des Abendmahls dreierlei: einmal der Genuß eines Ungläubigen, sodann das Hineinfallen einer Fliege, einer Maus oder sonst eines Tieres in den Kelch oder das Sichdaraufsetzen einer Fliege oder sonst eines Insekts auf das Brot und endlich das Herabfallen von Teilen des Brotes oder Tropfen des Weines auf die Erde. Geschah etwas dergleichen durch die Nachlässigkeit des Priesters, bez. des Kommunikanten, so war das eine schwere, eine Todsünde, denn es war die schmählichste Geringschätzung des Allerheiligsten. Diese Beurteilung eines an sich leicht möglichen und zum Teil sehr harmlosen Vorganges erklärt sich aber nur aus dem Glauben an die Dämonen. Daß der herabgefallene Tropfen aus dem geweihten Kelch vom Dämon aufgeleckt wird, sagt die Ägyptische Kirchenordnung ausdrücklich, und die canones des Hippolyt sagen dasselbe auch noch von den herabgefallenen Brotteilchen. Damit sprechen sie nur deutlicher aus, was ohne Zweifel auch die Meinung der Ägyptischen Kirchenordnung ist, wenn sie es als einen Frevel ansieht, wenn etwas von dem Leibe Christi „verloren" geht, also auch nur ein Brotkrümchen zur Erde fällt.

Nun entspricht diese Vorstellung völlig dem antiken Volksglauben. Schon die Libation, das Ausgießen einiger Tropfen aus

[1]) Vgl. H. Achelis, Die ältesten Quellen des orientalischen Kirchenrechts I in Texte und Untersuchungen von Gebhardt und Harnack VI (1891) Heft 4, S. 119 f.; vgl. dazu Hauler, a. a. O., p. 117.

[2]) Auf die Frage, wie sich die Ägyp. KO. und die Canones Hippolyti zu einander verhalten und auf das Alter dieser Schriften braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

[3]) Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, Leipzig, 1900, S. 219 und H. Achelis, a. a. O., S. 120.

Digitized by Google

dem Becher auf den Erdboden, bevor man trinkt, als Opfer an die Götter, beruht auf der Vorstellung, daß diese Spende tatsächlich von ihnen aufgesogen wird. Ist also beim Herabfallen eines Teiles der heiligen Elemente der Dämon, der des Heiligen sich bemächtigt, ausdrücklich in unsren Quellen genannt, so haben wir auch bei der „Fliege", die sich auf das Brot setzt oder in den Kelch fällt, an den Dämon zu denken. Denn an sich war es ja etwas Harmloses, was da den Elementen passierte. Aber doch begeht der Presbyter, der dem nicht wehrt, eine Todsünde. Das wird nur verständlich, wenn man hinter der Fliege wieder einen Dämon sah, der das Heilige zu profanieren sucht. Daß die Fliege oder die Mücke im antiken Volksglauben eine große Rolle spielte, ist bekannt. Man brachte Gottheiten besondere Opfer dar, um sie zu veranlassen, die lästigen Fliegen vom Opfer und Opferschmaus fernzuhalten [1]). So galt Zeus als Fliegenvertreiber, daher er unter dem Namen Apomyios verehrt wurde. Beelzebub, der „Fliegenbaal", der Oberste der Dämonen, ist ein Herr der Fliegen, der die Fliegen sendet oder auch verscheucht [2]). So hat die Fliege im kultischen Leben eine nicht geringe Bedeutung. Und so kann es uns auch nicht wundern, wenn sich nach deutscher Sage der Teufel in eine Fliege verwandelt [3]). Auch die Maus war in der antiken Volksreligion ein dämonisches Tier [4]). Das alles muß man im Auge haben, um zu begreifen, welches Entsetzen es einem Christen verursachte, wenn sich eine Fliege auf das heilige Brot setzte oder ein Tier in den heiligen Kelch fiel. Das war nicht Zufall, das war dämonische Profanation.

War also die Gefahr groß, daß die Dämonen auf die angegebene Weise das Heiligste profanierten, so wird es verständlich, wie Priester und Laien beim Genuß des Abendmahls von großer Sorge erfüllt waren. „Wir zittern ängstlich davor", sagt z. B. Tertullian, „daß etwas von unsrem Kelch und Brot zur Erde falle" [5]). So wird es auch verständlich, daß sich früh schon allerlei Sitten ausbildeten, die der Gefahr der Entweihung vorbeugen

[1]) Die Nachweise bei Welcker, Griech. Götterlehre II, Göttingen 1860, S. 213 und Usener, Götternamen, Bonn 1896, S. 260.

[2]) Vgl. Art. Beelzebub in Herzog-Hauck, Real-Encyklopädie [3], 2. Band, S. 515.

[3]) Simrock, Deutsche Mythologie [4], 1874, S. 479.

[4]) Vgl. Gruppe, Griech. Mythologie u. Religionsgeich. II, 1903, S. 803.

[5]) de corona 3. — Vgl. außerdem Origenes, in Exod. hom. 13. 3 und Concil. Trullan. 692 can. 101.

Digitized by Google

sollten. So entstand z. B. die Sitte, die sich lange erhalten hat, beim Empfang des Brotes die linke Hand unter die Rechte, in die die Hostie gelegt wurde, zu halten; auf diese Weise war das Herabfallen eines Brotteilchens zwar nicht zur Unmöglichkeit gemacht, aber doch sehr erschwert. Cyrill von Jerusalem († 386), der uns diese Sitte beschreibt, sagt ausdrücklich, daß man beim Genuß acht haben solle, „daß nicht etwas von dem Leibe Christi zu Grunde gehe“ [1]). Wie aber wollte man dem viel leichteren Herabtropfen des Weines vorbeugen? Im Osten kam die Sitte auf, die man zuerst bei Kindern und Kranken anwandte, das Brot in den Wein zu tauchen und mittels eines kleinen Löffels dem Kommunikanten mit einem Mal beide Elemente in den Mund zu schieben [2]). Diese Sitte wird uns seit dem 7. Jahrhundert bezeugt, aber offenbar ist sie viel älter [3]). Sie lebt heute noch in der östlichen Kirche. Auch im Abendland werden wir sie wiederfinden.

Um der Verunehrung des Sakraments durch die Insekten zu wehren, enthalten die sogen. apostolischen Konstitutionen in der sogen. klementinischen Liturgie folgende Vorschrift: „Zwei Diakonen sollen auf beiden Seiten des Altars einen Fächer halten aus dünnen Häutchen oder Pfauenfedern oder feiner Leinwand und damit leise die kleinen fliegenden Insekten verscheuchen, damit sie nicht in die Kelche eindringen“ [4]). Noch heute bewedelt der Diakon mit einem Fächer die heiligen Elemente in der Messe der griechischen Kirche, ohne daß man sich noch des Zweckes dieses Brauches bewußt ist [5]).

Neben diesen Sitten zur Verhütung der Abendmahlsprofanation geht eine zum Teil sehr strenge kirchliche Gesetzgebung einher, die teils Vorschriften gibt, um das schwere Verbrechen der Abendmahlsprofanation zu verhindern, teils die Priester und die Laien, die sich dieses schweren Vergehens schuldig gemacht haben, mit harten Strafen belegt. Ich gebe einige Beispiele.

[1]) Vgl. über diese Sitte Funk, Kirchengesch. Abhandlungen und Untersuchungen I, Paderborn 1897, S. 294 f.

[2]) Ich darf die Vermutung äußern, daß diese Sitte heidnischen Ursprungs ist. Man erinnere sich, daß jenem Kinde in der oben mitgeteilten Geschichte von den Heiden das zu einem Götzenopfermahl gehörige Brot mit Wein getränkt gereicht wurde.

[3]) Vgl. darüber Näheres bei Funk, a. a. O., S. 304 f.

[4]) Constitutiones Apost. ed. Lagarde (1862), S. 248. — Vgl. auch Testam. Dom. n. Jesu Christi ed. Rahmani, p. 133.

[5]) Liturgie des Chrysostomus bei Brightman, Liturgies eastern and western I (1896), p. 384, 387; vgl. p. 386; 462. Der Fächer ist also keineswegs nur „symbolisch oder dekorativ“ gemeint (p. 577).

Digitized by Google

In den canones des Basilius, die sehr alt sind und zum Teil sogar auf diesen großen Theologen des 4. Jahrhunderts selbst zurückgehen mögen, wird z. B. der Priester ausdrücklich gewarnt, wie in der Ägyptischen Kirchenordnung und in den canones des Hippolyt, wenn er die Hostie zerbricht, etwas auf die Erde fallen zu lassen[1]). Den Kelch soll er nicht bis zum Rande füllen, damit nichts auf den Boden verschüttet werde[2]). Die Erde, die vom Altar gefegt wird, soll in das Wasser eines fließenden Flusses geworfen werden[3]). Hierzu sei bemerkt, daß nach antiker Anschauung das fließende Wasser und das Wasser des ewig wogenden Meeres reinigende und heiligende Kraft hat, ebenso wie das Feuer. Diese Elemente sind der Macht der Dämonen unzugänglich[4]). Daher wird alles, was profaniert ist, zur Reinigung dem fließenden Wasser oder dem Feuer übergeben. Daß diese Anschauung auf christlichem Boden kräftig weiter lebt, davon werden wir uns noch überzeugen.

In einer äthiopischen Schrift, verfaßt von König Zar'a Jacob († 1468) und eingefügt in dessen Kirchenordnung, wird als die einzige Sühnung für diese Entweihung der Elemente der Tod bezeichnet. Gnädig wird diese Strafe gemildert. Für den Priester, der vom Sakrament etwas aus seiner Hand oder seinem Munde hat auf die Erde fallen lassen, verordnet er 153 Geißelhiebe und 3 Tage Fasten bei Wasser, Brot und Salz bis zum Sonnenuntergang; am Tage, da er die Hiebe empfangen, darf er Bier trinken und sein Brot mit Fastenbrühe essen; noch 40 Tage soll er bei Wasser und Brot fasten, dann soll ihm sein Beichtvater absolvieren. Wenn ein Priester, Diakon oder Laie beim Empfang des Sakraments etwas davon aus dem Munde fallen läßt, so hat er (nicht der amtierende Priester) die genannte Strafe zu erdulden. Wer den Priester oder Diakon anstößt, daß er etwas fallen läßt oder verschüttet, soll 100 Hiebe erdulden und in der genannten

[1]) Riedel, Kirchenrechtsquellen, S. 277 c. 99.

[2]) A. a. O., S. 278, c. 100.

[3]) A. a. O., S. 272, c. 96; vgl. auch die canones Hippolyti 29 a. a. O., S. 219 u. bei Achelis, a. a. O., S. 121.

[4]) Vgl. Rohde, Psyche[3] Tübingen 1903 II, 405 f. (Wasser), I, 31, II, 101 (Feuer); Kroll, Antiker Aberglaube, Hamburg 1897 (Sammlung gemeinverständlicher wissensch. Vorträge, herausg. v. R. Virchow. N. F. XII, Heft 278), S. 33 (Wasser) u. S. 35 (Feuer); Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie I, S. 44 (Wasser); Stengel, Die griech. Kultusaltertümer[2] 1898, S. 144 f.; Wessely, Griech. Zauberpapyri von Paris u. London, Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wissensch. 1888, v. 2158.

Digitized by Google

Weise fasten. Ängstlich vermied der Kommunikant, am Tage der Kommunion zu husten oder auszuspucken, damit nicht etwa auf diese Weise ein kleiner Rest der Hostie herausgeschleudert werde. Schlimm lag die Sache, wenn sich der Kommunikant gar erbrach. Der fromme, aber nichtsdestoweniger oder gerade deshalb sehr strenge König Zar'a Jacob bestimmte, daß in solchem Falle, wenn das Erbrechen durch Unwohlsein herbeigeführt ist, dem Patienten der Beichtiger eine Buße auflegen soll; wenn aber durch Übersättigung, so soll seine Strafe 50 Hiebe sein. Er selbst, der König, verordnete für sich in diesem Fall 3 Hiebe, mit eigener Hand zu geben, und wenn ihm zu Ohren komme, daß in einer der Kirchen seines Hoflagers etwas vom Sakrament zu Boden gefallen sei, ein eintägiges Fasten bei Wasser und Brot.

Interessanter als der Osten ist für uns der Westen. Ich wende mich nunmehr der Entwicklung im Westen zu.

II.

Auch hier tritt uns dieselbe abergläubische Furcht entgegen, die heiligen Elemente zu entweihen und damit eine schwere Sünde zu begehen. Auffallend ist es aber, daß sich zwar aus dem kirchlichen Altertum durch das ganze Mittelalter hin diese Auffassung fortpflanzt, daß man aber den eigentlichen Grund, warum nichts von diesen Dingen zur Erde fallen oder warum keine Fliege oder dergl. in den Kelch fallen darf, vergessen hat. So lebendig im Volke der Glaube an böse Geister ist, so finde ich doch niemals, daß man sich dessen bewußt ist, daß sie die eigentlichen Feinde der Abendmahlselemente sind. Das ist aber verständlich einmal aus der Tatsache, daß die Kirche offiziell diesen Dämonenglauben, wie ihn das Volk aus der Antike herübernahm, nicht sanktioniert hat, sodann hat, so scheint mir, der Dämonenglaube im Mittelalter eine etwas andre Gestalt angenommen: der Gedanke, daß die Dämonen dem Heiligen nachstellen, um es zu profanieren, verliert sich offenbar. Endlich hat man es, je massiver der Glaube an die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl wurde, desto weniger für möglich gehalten, daß die bösen Geister über die Elemente eine Gewalt erlangen könnten. So schwindet der Gedanke an die Dämonen, und es bleibt nur die Furcht vor Profanation übrig. Daß aber jener Gedanke der ursprüngliche, das letzte Motiv dafür ist, und daß man nicht nur von einer heiligen Scheu, nichts von dem Heiligen verloren gehen zu lassen, als Ursache all' der Vorsicht reden kann,

Digitized by Google

ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß immer das Herabfallen auf die Erde als solches — ganz abgesehen davon, ob es auf reinem Zufall beruhte, als die äußerste Profanation empfunden wird. War denn nicht der Boden einer Kirche geweiht? Wie konnte also die bloße Berührung der Elemente mit diesem Boden so etwas Entsetzliches sein? Und vor allem, alle die Maßnahmen, die zur Reinigung und Entsühnung vorgenommen werden — wir werden davon hören — weisen auf das Deutlichste auf den alten Dämonenglauben zurück.

Je mehr die katholische Lehre von der Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi sich ausgestaltete, desto mehr wurde der Gedanke herrschend, daß diese himmlischen Güter überhaupt mit nichts, was nicht selbst heilig war, in Berührung kommen durften. Das wird jetzt der beherrschende Gesichtspunkt. Daher findet sich z. B. in der Regel Columbas des Jüngeren († 615) die Bestimmung, daß beim Genuß der Kelch nicht mit den Zähnen berührt werden darf[1]). Daher die peinliche Vorschrift, daß der Priester während der Messe mit den Fingern, mit denen er die Hostie berührt hat, nichts anderes anfassen darf[2]). Er muß diese Finger erst mit Wein abspülen, den er trinkt. Daher die spätmittelalterliche Anschauung und grausige Verordnung, von der Luther gelegentlich berichtet. „Sünde ists", sagt er, „wer das Heiligtum anrühret. Wer aber mit der Hand oder mit einem Finger das Sakrament des heiligen Fronleichnams Christi anrühret, und ob Einen schon die Not dringet dazu, daß ihm das Sakrament inwendig am Gaumen anklebt, und er's ablösen wollte, das ist so eine große Sünde, daß man ihm das lebendige Fleisch abschaben muß, womit er's hat berühret."

So hat sich also die ursprüngliche Anschauung verschärft. Ursprünglich darf das Heilige nicht den Dämonen preisgegeben werden, jetzt darf überhaupt nichts, was nicht selbst im rituellen Sinne „heilig" ist, mit den Elementen in Berührung kommen.

Gehen wir den Sitten nach, die das Abendland gepflegt hat, um die Elemente vor Entweihung und die Menschen vor dieser schweren Sünde zu schützen, so stoßen wir zunächst auf den östlichen Brauch der Kommunion in der Form des eingetauchten Brotes[3]).

[1]) Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I, S. 250.

[2]) Z. B. Micrologus c. 16 bei Migne. Patrologia latina 151. p. 987 C.

[3]) Vgl. zum Folgenden besonders Smend, Kelchversagung und Kelchspendung in der abendländischen Kirche. Göttingen 1898 und dazu meine Bemerkungen in der Zeitschr. für prakt. Theol. 1899, S. 82 ff.

Digitized by Google

Die Laien sind es gewesen, die diese Form selbst verlangten, in der Hoffnung, dadurch weniger der Gefahr schwerer Versündigung ausgesetzt zu sein. Nur widerstrebend hat die Kirche diesem Drängen nachgegeben. Mehrere Synoden, so die zu Braga in Spanien im Jahr 675 [1]), zu Clermont im Jahr 1095 [2]), zu London im Jahr 1175 [3]), verboten diese Sitte direkt, und Papst Paschalis II. († 1118) nennt sie eine „menschliche und neue Einrichtung“ [4]). Der Brauch blieb dennoch lebendig, namentlich in England, aber er setzte sich nicht allgemein durch. Bald kommunizierte in dieser Form nur der Priester, bald nur das Volk, bald nur der Subdiakon. Daß aber das Motiv dafür immer und überall nur die Furcht vor Profanation war, ergeben u. a. folgende Zeugnisse. Ivo von Chartres († um 1115) sagt: „Der Priester soll nicht unter ‚eingetauchtem Brot‘ kommunizieren, sondern besonders den Leib und besonders das Blut nehmen; eine Ausnahme macht nur das Volk, dem gestattet ist, unter ‚eingetauchtem Brot‘ zu kommunizieren, nicht um seiner Autorität willen, sondern unter dem höchsten Druck der Furcht vor Verschüttung“. Und Bischof Ernulph von Rochester († 1124) sagt: „Wir tauchen den Leib des Herrn in das Blut des Herrn, damit wir beim Empfang oder beim Darreichen nicht sündigen, da weder unsere Lippen, noch unsere Hände eine genügende Sicherheit bieten. Denn es kommt häufig vor, daß Männer mit Bärten und weitvorstehenden Haaren, wenn sie bei der Mahlzeit aus einem Kelch trinken, eher mit ihren Haaren in den Kelch tauchen, als sie den Trank zum Munde bringen. Geschieht das nun am Altar beim Genuß des heiligen Trankes, wie können sie dann beim Genuß die Gefahr [der Abendmahlsentweihung] vermeiden? Wie sollen beide, der Empfänger und der Spender, einer schweren Sünde entgehen?“ [5])

Eine weitre Spendungsform, die von dem gleichen Interesse geleitet ist, war die, daß man dem Laien die Hostie nicht mehr in die Hand gab, sondern unmittelbar in den Mund schob, eine Sitte, die zum ersten Mal im 9. Jahrhundert bezeugt ist, die aber natürlich älter sein kann [6]). Damit war ohne Zweifel eine Spendeform

---

[1]) Hefele, Konziliengeschichte, III, S. 107.
[2]) Ebenda, V, S. 200.
[3]) Ebenda, V, S. 614.
[4]) ep. 32 ad Pontium a. 1110 bei Mansi, Conc. coll. XX. p. 1013.
[5]) D'Achery, Spicilegium ed. nova (1723) III, 471.
[6]) Vgl. Funk, a. a. O. S. 298 ff.

Digitized by Google

gefunden, die eine Profanation des Brotes fast ganz ausschloß. Fast ganz, aber doch nicht unbedingt. Noch blieb es möglich, daß durch Ausspucken oder durch Husten ein wenig von dem geweihten Brote aus dem Munde geschleudert wurde. Dies zu vermeiden und um ein möglichst vollständiges Verschlucken der Hostie herbeizuführen, hat schon Chrysostomus den Brauch eingeführt, nach der Kommunion Wasser oder Speise zu reichen. Verbreitet hat sich dieser Brauch im Osten nicht. Dagegen ist mehrfach im Abendland von einem Essen und Trinken nach dem Abendmahl die Rede. Hauptsächlich aber ist hier der in England zuerst aufgekommene sogen. Spülkelch zu erwähnen [1]). Gewöhnlicher, nicht konsekrierter, mit Wasser vermischter Wein sollte dazu dienen, die Hostie hinunterzuspülen — offenbar ein Rest jener alten reicheren Sitte. In Deutschland wurde dieser Spülkelch z. B. durch eine Synode zu Köln 1279 angeordnet [2]). Noch heute ist er in manchen katholischen Kirchen in Übung.

Um das Verschütten des Weines beim Genuß zu vermeiden, griff man eine antike Sitte auf, man bediente sich nämlich eines Röhrchens, mit dem man den Wein aus dem Kelch sog. Auch diese Sitte ist schon aus dem 6. Jahrhundert bezeugt. Vielleicht hat schon Gregor der Große († 604) mittels dieser „fistula“ das Abendmahl genommen [3]). Desiderius, Abt von Auxerre, ein Zeitgenosse Gregors, schenkte seinem Kloster neben vielen andren Kostbarkeiten auch elf dieser fistulae oder cannae, vergoldet und verziert, zusammen fünf Pfund schwer [4]). Diese Trinkröhrchen wurden teils in den Kelch hineingelegt, teils auf dem Grunde des Kelches festgelötet, was aber seltener geschehen zu sein scheint [5]).

[1]) Hefele, Konziliengesch., VI², S. 219.

[2]) Hefele, a. a. O., S. 203.

[3]) Mabillon, Annales ordin. Benedicti I, 261.

[4]) Labbe, Bibl. nova manuscr. libr. I (1657), p. 423.

[5]) Smend, a. a. O., S. 15 ff. scheint anzunehmen, daß diese Sitte erst entstanden sei, seit Papst Gregor II († 731) angeordnet hatte, daß auf dem Altar nur ein Kelch, nicht mehrere, der Einsetzung des Abendmahls entsprechend, Platz finden sollten. Bei dem Gebrauch nur eines einzigen Kelches mußte dieser eine außergewöhnliche Größe annehmen und bei der schweren Handhabung wäre dann das Trinken mit der höchsten Gefahr des Verschüttens verbunden gewesen. So habe man zu den Trinkröhrchen gegriffen. Dem gegenüber ist darauf aufmerksam zu machen, daß bereits längst vor Gregor II. diese Trinkrohre im Gebrauch waren. Smend sagt selbst, daß sie zur Zeit jenes Papstes bereits in Rom ganz bekannt gewesen seien. Sodann hätte der Papst kaum jene Verordnung erlassen, wenn er nicht gewußt hätte, daß man aus diesen Riesenkelchen nicht zu trinken brauchte, sondern sich des Trinkrohres bediente.

Digitized by Google

Wie es zu solchen Sitten kam, beim Abendmahlsgenuß die Profanation möglichst zu vermeiden, begreift man erst ganz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kirche auf diese Entweihung, auch wenn sie ganz absichtslos, rein zufällig geschehen war, nicht geringe Strafen gesetzt hatte. Die Bußbücher des Mittelalters lassen uns einen tiefen Einblick in die kirchliche Praxis nach dieser Seite hin tun[1]). Außerdem schreibt die kirchliche Gesetzgebung bis ins einzelne vor, was zu geschehen hat, wenn wirklich ein Teilchen der Elemente auf die Erde oder auf irgend einen Gegenstand gefallen ist.

Es wird nicht uninteressant sein, wenn wir an einigen Beispielen zeigen, wie die Anschauung und die Praxis in der mittelalterlichen Kirche war.

Folgende Bestimmungen, die fälschlich auf Theodor, Erzbischof von Canterbury († 690), zurückgeführt werden, kehren häufig in den Bußbestimmungen des Mittelalters wieder: „Wenn jemand die Eucharistie wieder ausbricht aus Gefräßigkeit und Unmäßigkeit, so soll er 40 Tage Buße tun; wenn er Kleriker, Mönch, Diakon oder Presbyter ist, 70 Tage; wenn Bischof, 90 Tage. — Ist ein Tropfen des heiligen Weines auf die Erde gefallen, so muß die betreffende Stelle abgehobelt werden und die Spähne sollen verbrannt, die Asche aber im Altar vergraben werden. Wenn ein Tropfen auf den Altar tropft, so muß ihn der Priester auflecken und 3 Tage, sinds 3 Tropfen 9 Tage, sinds deren 4 15 Tage Buße tun. Ist der Tropfen auf ein Tuch gefallen, so muß die Stelle dreimal ausgewaschen werden über dem Kelch und das Wasser der Ablution soll getrunken werden. — Wenn einer das Opfer ausspeit und Hunde verschlingen es, so muß er ein Jahr lang Buße tun. — Läßt einer die Hostie aus Unachtsamkeit fallen, so soll er 40 Tage Buße tun u. s. w.[2]) Ins 11. Jahrhundert führen uns die von Lanfrank, Erzbischof von Canterbury, aufgestellten, jedenfalls von ihm revidierten und verschärften Ordensstatuten der Benediktiner. Dort wird es geradezu als ein Ereignis behandelt, wenn etwas vom Leib und Blut Christi auf die Erde, auf die Steinplatten, auf Holz oder auf sonst einen profanen Gegenstand gefallen ist. Sofort nach solchem Ereignis muß der Abt herbeigerufen werden, und dieser stellt an Ort und Stelle eine Untersuchung mit einigen Brüdern an und trifft die nötigen Maßregeln. Die Stelle, die das himmlische Gut berührt

[1]) Vgl. besonders Schmitz, Die Bußbücher und das kanonische Bußverfahren. 2 Bände, Mainz 1883 und Düsseldorf 1898.

[2]) Migne, Patrologia latina 99, 950 ff.; 161, 173; 89, 595.

Digitized by Google

hat, muß abgemeißelt, bezw. abgehobelt werden und die Stein- und Holzteilchen müssen sorgfältig gesammelt und ins Sacrarium — eine kleine Grube — gegossen werden. Der Schuldige aber hat beim nächsten Kapitel demütig seine Sünde zu bekennen und die Pönitenz auf sich zu nehmen, die ihm zudiktiert wird: Fasten, Psalmensingen oder dergl. Außerdem muß sich aber der ganze Konvent zur Buße bereit erklären. Sieben aus seiner Mitte werden vom Abt erwählt, die am Schluß des Kapitels bestimmte Psalmen und Bußkollekten zu beten haben. — Ist ein Tropfen Wein aufs Corporale (d. i. das gestickte Leintuch, auf dem der Hostienteller und der Kelch stehen) oder ein anderes geweihtes Tuch gefallen, so wird die Stelle dreimal ausgewaschen. Die erste Ablution trinken die Mönche, die zweite und dritte wird ins Sacrarium gegossen.[1])

Auf der Synode zu Köln um 1279 wurde bestimmt: „Ist etwas vom Leibe und Blute des Herrn auf das Altartuch oder auf ein Kleid gefallen, so muß das betreffende Stück abgeschnitten und verbrannt, die Asche aber in das Sacrarium geschüttet werden. Wurde ein Teil des Corporale in das Blut getaucht, so ist dasselbe dreimal fleißig auszuwaschen und das bezügliche Wasser soll ein Priester oder eine fromme Person trinken, welche noch nüchtern ist. Fiel ein Tropfen des heiligen Blutes auf Holz, Stein oder feste Erde, so muß die betreffende Stelle vom Priester abgeleckt und abgeschabt werden. Findet sich im heiligen Blute eine Fliege oder Spinne oder sonst etwas ekelhaftes, so ist es vorsichtig herauszunehmen und über der Patena oder einem anderen Kelche mit Wasser abzuwaschen. Nach Beendigung der Kommunion (des Priesters) muß das betreffende Tier verbrannt und die Asche samt dem zur Abwaschung benutzten Wein in die Piscina (Sacrarium) geschüttet werden.“ [2])

Aus dem 15. Jahrhundert stammen die Provinzialstatuten von Upsala (1443—48). Dort heißt es im Kanon 66: „Fällt etwas vom heiligen Blut auf das Corporale oder die Palla des Altars, so wird dieser Teil abgeschnitten und für Reliquien aufbewahrt oder über der Piscina verbrannt, die Asche in derselben reponiert, oder der Teil des Corporale oder Palla, der vom Blut benetzt ist, wird sorgfältig gewaschen, das Ablutionswasser von einem nüchternen Priester oder einer sonstigen religiösen Person, die nüchtern ist, genossen, und nach der Ablution ist das Tuch wie früher zu gebrauchen.

[1]) Migne, a. a. O. 150, 492.

[2]) Hefele, Konziliengeschichte VI², S. 202.

Digitized by Google

Fällt das Blut auf ein anderes Gewand, so ist der Teil abzuschneiden und die Asche in die Piscina zu bringen; wofern es aber auf Holz, Steine oder festen Boden fällt, wird es abgewischt und dann radiert, die Rasur mit Ablution von Wein und Wasser vom Priester genommen; das Verbrannte kommt in die Piscina. Findet sich eine Spinne oder sonst etwas Ascheu erregendes im Kelche, wovon Erbrechen oder Todesgefahr gefürchtet wird, so wird es vorsichtig herausgezogen, über die Patena oder über einen anderen Kelch gelegt, mit Wein abgewaschen, nach dem Genuß des Kelches und der gewöhnlichen Ablution der Wein vom Priester genommen oder doch in die Piscina ausgeleert, wohin auch der herausgehobene Gegenstand zu kommen hat. Fällt der Leib des Herrn auf die Palla, so soll diese zweimal mit Wein oder Wasser abgewaschen und dieses vom Priester genossen werden; fällt er auf ein anderes Gewand, so soll von diesem der betreffende Teil abgeschnitten und über der Piscina verbrannt werden." [1])

Für den Fall, daß bei der Austeilung der Hostie diese ein Mundtuch, wie es die Frauen damals zu tragen pflegten, berührte, lag auf dem Altar wohl gar eine Schere bereit, mit der sofort die Stelle des berührten Tuches abgeschnitten werden konnte [2]).

Aus diesen Beispielen sieht man zur Genüge, in welchem Geist man die ganze Frage zu behandeln pflegte. Mehr oder weniger kehren dieselben Bestimmungen immer und überall wieder.

Die dieser kirchlichen Gesetzgebung zu Grunde liegende Anschauung hatte aber den breitesten Boden im Volke. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Laien selbst davor zitterten, etwas von den heiligen Elementen auf die Erde fallen und verloren gehen zu lassen. Cäsarius, Bischof von Arelate im 6. Jahrhundert, ermahnt in einer Predigt seine Zuhörer, gewissenhaft Gottes Wort zu hören: „Mit Sorgfalt seid ihr darauf bedacht, daß von der Hostie kein Stückchen auf die Erde falle und aus dem Kelch nichts verschüttet werde. Die Rede des Herrn aber hat keinen geringeren Wert als sein Leib und Blut. Mit größtem Ernst müsse man sich auch davor hüten, daß hiervon nichts verloren gehe" [3]). In einer sächsischen Beichte aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird u. a. dem Beichtenden folgendes Bekenntnis in den Mund gelegt: „Auch bekenne ich, daß

[1]) Hefele, a. a. O. VIII, S. 25.

[2]) Falk, Die pfarramtl. Aufzeichnungen des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz (1904), S. 48.

[3]) Migne, Patrologia latina 39, 2319.

Digitized by Google

ich geweihte Speise und Trank niedergoß“ [1]). Von einem frommen Mönch des Dominikanerklosters in Eisenach, Bruder Heinrich von Weißensee, wird erzählt, er sei so fromm gewesen, daß er oftmals während des Abendmahls die Engel jubelnd und tanzend über dem Altar gesehen, dann aber mit Angst ausgerufen habe: „Schont, ihr Jungherrn Gottes, und schüttet nicht den Kelch um“ [2]).

Man sieht, wie tief in den Seelen die Furcht saß, daß mit den Elementen, besonders mit dem Weine, etwas passiere. Und trotzdem, oder vielleicht gerade wegen dieser nervösen Angst mag allerlei vorgekommen sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus will auch die sogen. Kelchentziehung verstanden sein. Nur kurz sei darauf hier eingegangen. Die Kelchentziehung ist nichts anderes als der letzte Schritt auf dem Wege, die Laien wie die Priester vor einer schweren Versündigung zu schützen. Sie ist das Radikalmittel gewesen in allerlei Gewissensnöten. Daß schließlich die Kommunion in der katholischen Kirche sich auf die Hostie beschränkte, wurde möglich durch die Lehre der Scholastiker, daß im Leibe Christi auch sein Blut genossen werde (sogen. Konkomitanz). Der Genuß des Kelches war also religiös überflüssig. Daß die Kelchentziehung auch dem Priesterstand zugute kam, sein Ansehen steigerte und die Kluft zwischen ihm und den Laien vergrößerte, ist außer Zweifel. Aber deshalb waren hierarchische Gelüste noch nicht das eigentliche Motiv für die Kelchentziehung. Vielmehr liegt dies vor allem — neben anderen praktischen Gründen, wie Weinarmut einzelner Länder — in dem von uns verfolgten Gesichtspunkt, in der Scheu der Laien, schuldig zu werden. Dafür einige Zeugnisse. Das Generalkapitel der Zisterzienser erließ 1261 folgende Verfügung: „Da mit dem Genuß des Blutes des Herrn, das nach der heiligen Kommunion die Ordensglieder im Kelche zu nehmen pflegen, schwere Gefahren verbunden sind und in Zukunft noch schwerere sich damit verbinden können, so verordnet das Generalkapitel, daß die Mönche, mit Ausnahme der Altarministranten, zum Kelche in der üblichen Weise nicht herantreten sollen“ [3]). Alexander von Hales († 1245) erklärt: „Man muß sagen, daß, weil Christus unter beiden Gestalten vollkommen genossen wird, es recht wohl freisteht,

[1]) Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa², Nr. 72, 11. S. 186.

[2]) Zeitschrift des Vereins für thüring. Geschichte und Altertumskunde, Band IV (1860), S. 391.

[3]) Martène, Thesaurus anecdot. IV, 1418.

Digitized by Google

den Leib Christi nur unter der Form des Brotes zu nehmen, wie es fast überall von den Laien in der Kirche geschieht." Sieht man den lateinischen Wortlaut an, so scheint die Stelle zu sagen, daß die Laien nach eigenem Entschluß von einer eingeräumten Erlaubnis Gebrauch machten[1]). Angesehenen Leuten, von denen man keine Unachtsamkeit fürchtete, reichte man noch im 14. Jahrhundert ohne Bedenken den Kelch[2]). Man sieht übrigens aus dieser Angabe zugleich, daß sich die Kelchentziehung nur langsam durchgesetzt hat[3]).

Von einer Kelchentziehung kann man also streng genommen kaum reden, eher von einem Kelchverzicht seitens der Laien[4]).

III.

Die Reformation änderte die innere Lage. Sie brachte eine neue Auffassung vom Abendmahl. Zunächst erschien es als heilige Pflicht, das Abendmahl einsetzungsgemäß, also unter beiden Gestalten zu begehen. Sodann änderte sich die Lehre vom Abendmahl. Bekanntlich rückte die reformierte Auffassung von der römischen so weit als möglich ab: Jeder Gedanke an einen Genuß von Leib und Blut Christi hat sie zurückgewiesen, bis sich durch Calvin lutherische Einflüsse Geltung verschafften. Die Auffassung des Luthertums aber, das läßt sich nicht leugnen, stand im wesentlichen noch auf dem Boden des Katholizismus. Ihr war, wenn auch nur während der Handlung, in Brot und Wein wirklich Leib und Blut Christi gegenwärtig. So begreift es sich auch, daß auf lutherischem Boden die Sorge, daß ja nichts von den geweihten Elementen, besonders nichts vom Kelche zur Erde falle, weiterlebt. Tatsächlich empfinden die strengen Lutheraner hier noch völlig katholisch: Verschütten des gesegneten Weines ist eine schwere Verunehrung Christi; sie muß auf das peinlichste vermieden werden. Freilich, deshalb

[1]) Summa p. IV qu. 53 membr. 1: „bene licet sumere corpus Christi sub specie panis tantum, sicut fere ubique fit a laicis in ecclesia."

[2]) Astesanus (c. 1330), Summa de casibus lib. IV, de usu euchar. tit. 17 quaest. 3.: „Datur etiam populo in specie panis et non vini propter periculum effusionis vitandae . . . . Maioribus tamen, de quibus non timeretur periculum effusionis nec erroris, posset sub utraque specie dari."

[3]) Vgl. darüber auch Funk, a. a. O., S. 306.

[4]) Ich will nicht unerwähnt lassen, daß es bereits zur Zeit des Papstes Gelasius I. († 496) in Kalabrien Laien gab, die sich des Kelches enthielten. Der Papst verbietet das, dahinter einen Aberglauben vermutend. Sollte nicht die Befürchtung, den Kelch zu entweihen, im Spiele gewesen sein? Vgl. Migne, Patrologia latina 59, 141.

Digitized by Google

den Laien den Kelch überhaupt zu entziehen, ist Unrecht und wider Christi Einsetzung. Auch hat die Kelchentziehung es doch nicht hindern können, daß Priester während der Messe den Kelch umgeschüttet haben[1]). Konsequenterweise müßte man also die ganze Messe abschaffen, um jeden Mißbrauch zu verhindern[2]). Aber geschieht es, daß vom Kelch etwas verschüttet wird, so ergreift auch den strengen Lutheraner ein tiefes Grauen. Freilich hat es in der Reformationszeit, ganz abgesehen von den ausgesprochen Reformierten, nicht an Männern gefehlt, die mit klarer Erkenntnis diese katholisierenden Stimmungen niederschlugen. So hat Karlstadt die Furcht, durch Verschütten des Kelches eine Sünde zu begehen, einfach als superstitio, als Aberglaube bezeichnet[3]). Ja, als Karlstadt am 25. Dezember 1521 zum erstenmale das Abendmahl unter beiderlei Gestalten in der Stiftskirche zu Wittenberg austeilte, fiel zweimal eine Oblate zu Boden — vielleicht doch nicht rein zufällig. Karlstadt aber achtete wenig darauf und sagte: „Es liege, wo es wolle; daß man nur mit Füßen nicht darauf trete." Als die Umstehenden sie nicht aufheben wollten, tat es Karlstadt selbst[4]). Auch Melanchthon war nicht für diese katholisierende Auffassung zu haben[5]). Luther dagegen ist offenbar nicht über katholische Empfindungen hinausgekommen. Er hat zwar im Verschütten des Kelches kein Kapitalverbrechen gesehen, aber eine Bagatelle war ihm die Sache offenbar nicht. Es wird uns berichtet, daß er Leute, die mit großen Schnauzbärten in den Kelch tauchten, als „grobe Leute öffentlich und heftiglich gestraft habe"[6]).

---

[1]) Sollte doch selbst der heilige Donat als Diakon den Kelch verschüttet haben.

[2]) Vgl. darüber Luther, Werke, E. A. 30, 411 f.; 31, 403 u. Predigten und andere Schriften des Fürsten Georg von Anhalt 1561 (III. Predigt v. hochw. Sakrament des Altars), S. 177b.

[3]) Jäger, Carlstadt (1856), S. 225. Die hier herangezogenen Thesen gehören zur Disputation vom 17. Okt. 1521; sie lauten: (83) „Quaeso Pontifices causam superstitionis populariter expendetis, qui fortasse, ne quid per imprudentiam defluat in humum trepidatis." (84) „Christus salutis dandae causa venit malens sanguinem in terram destillari, quam sitientem spiritum poculi subtractione perire." Vgl. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I (1905), S. 488.

[4]) Barge, a. a. O., S. 361. — Vgl. auch Anm. 109.

[5]) Corp. Reform. IX, 848.

[6]) Sehling, Die Kirchengesetzgebung unter Moritz v. Sachsen 1544—1549 (1899), S. 217.

Digitized by Google

Folgende Geschichte wird uns als „zu Wittenberg anno 1542 ergangen", berichtet: „Da hat ein Weibsbild wollen zum Abendmahl des Herrn gehen, und indem sie nu hat wollen in den Stuhl vorm Altar niederknien und trinken, tritt sie unsanft und stößet hart mit ihrem Mund an den Kelch des Herrn. Daher etwas daraus vom Blut Christi auf ihre gefütterte Leibjacke, Mantel und auf die Lehne des Stuhls, darinnen sie kniete, vergossen ist worden. Da nun solches der ehrwürdige Doktor Lutherus, so gegenüber in einem Stuhl gestanden, gesehen hat, ist er bald, gleichwie auch der ehrwürdige Doktor Pomeranus getan hat, zum Altar gelaufen, und haben samt dem Diakon solchs verschüttet Blut Christi mit aller Reverenz von des Weibes Mantel usw. so rein als sie konnten, helfen ab- und auflecken. Es ist auch solcher Unrat genanntem Doktor Martino also sehr zu Herzen gegangen, daß er auch darüber geseufzet und gesprochen hat: „ach, hilf Gott!", es sind ihm auch seine Augen voll Wassers gestanden. Nach gehaltener Kommunion aber ist er zugefahren und hat das Rauchfutter der Leibjacke, darauf das Blut des Herrn war verschüttet worden, weil mans nicht hat können rein ablecken, lassen ausschneiden und mit Feuer verbrennen. Nachdem aber auch vom genannten Blut war etwas auf die Lehne des Stuhls gefallen, hat er solche Lehne lassen höffeln (hobeln) und die abgehobelten Spänlein auch lassen zugleich verbrennen, wie solches alles, beide von Doktoribus und Magistris, dazu von Studenten und Bürgern usw., so auf dieselbige Zeit in der Kirche gewesen, mir bekenntlich sein werden" (d. h. mir bezeugen werden).

Wir verdanken diese Geschichte dem Erfurter Magister Johann Hachenburg[1]), der damals selbst in Wittenberg und offenbar Augenzeuge des Geschehnisses war. An dieser Geschichte selbst läßt sich also nicht zweifeln. Sie zeigt schlagend, wie ungebrochen sich auch auf dem neuen Kirchengebiet katholische Sakramentsanschauung

[1]) Wider den jrrthumb der newen Zwinglianer nötige vnterrichtung. 1557. Erfurt. (Exemplar in der Hof- u. Staatsbibliothek zu München). Die Geschichte steht noch einmal in der Schrift desselben Verfassers: Vom anbeten des Sacraments, dazu vom vbriegen, vnnd niderfallen Sacrament im Abendmal des HERREN Christi usw. An den Landgraffen zu Hessen 1561 (Univ.-Bibl. zu Breslau), nur daß hier als Zeitpunkt „1541 ungefährlich" angegeben wird. Diese Geschichte berichtet dann nach Hachenburg der Katholik Johann Oldecop in seiner „Chronik", abgeschlossen 1573 (herausg. v. K. Euling in Bibl. des liter. Vereins in Stuttgart CXC, Tübingen 1891, S. 225 f. u. 411). — Über Hachenburgs erstgenannte Schrift vgl. Kawerau in: Halte was du hast, XXV. (1902), S. 293 ff.

Digitized by Google

fortgesetzt hat. Strenge Lutheraner waren tatsächlich nicht weniger als die mittelalterlichen Katholiken um jeden Schutz gegen äußerliche Profanierung der heiligen Elemente besorgt. Ein solcher strenger Lutheraner war auch der genannte Pfarrer Hachenburg. Es ist ihm höchst anstößig, daß vielerorten mit verschüttetem Wein oder mit zur Erde gefallenen Hostien nicht in der gebührenden Weise verfahren werde. Er fordert, daß das zur Erde gefallene Sakrament mit aller Reverenz wieder aufgehoben und ausgeteilt, verschütteter Wein aber „soviel möglich, aufgeleckt werde". Damit stimmt es vollkommen, wenn der treffliche Mansfelder Superintendent Erasmus Sarcerius in seinem „Pastorale oder Hirtenbuch" folgende Anweisungen gibt: „Dieweil sichs auch zutragen kann, daß etwa nach der Konsekration ein Fliege in den Kelch fiele, so soll sie der Kirchendiener mit einem Messer heraus heben, gleichwol aber das Blut des Herrn nicht hinwegschütten. Item, begebe sich's aber, daß nach der Konsekration eine Spinne in den Kelch fiele, halten etliche dafür, man soll das, so im Kelch, in ein fließend Wasser schütten oder auf ein brennend Feuer. Ich aber achte dafür, wo ein Kirchendiener die Spinne mit einem reinen Messer heraus hübe, der Herr würde gleichwol sein Blut den Leuten zum besten gedeihen lassen. Item, im Fall, daß eine Hostie oder mehr nach der Konsekration auf die Erden fielen, so sollen sie die Kirchendiener mit aller Ehrerbietung wiederum aufheben und gleichwol gebrauchen. Item, wo etwas aus dem Kelch des Herrn nach der Konsekration verschüttet würde, laß ich mir gefallen, daß man die Erde, darauf es gefallen, wo es geschehen kann, aufkratze und verbrenne. Wo aber Steine sein, da mans nicht aufscharren mag, daß man als dann auf dieselbige Stätte ein kleines Feuerlein mache, und hernach zusammenkehre und in ein fließend Wasser schütte." Der Sohn des Verfassers gab 1566 seines Vaters Werk in zweiter Auflage heraus, und hier fügte er in einer „Note" eine Entschuldigung der von seinem Vater vorgetragenen Ratschläge bei, die offenbar doch Widerspruch gefunden hatten. Unter den Gegnern Sarcers war auch Melanchthon [1]). Hier sagt er am Schluß: „Ich will geschweigen, daß er solches seines Rats große Vorgänger, Autores und Mitgesellen hat, als Doctor Luther seligen, und andere, bei welcher Leben zu Wittenberg etwa man sich gleichermaßen in solchem Fall verhalten hat." [2]) Diese

[1]) Corp. Reform. IX, 848, 962.

[2]) Vgl. Pastorale oder Hirtenbuch, Darum das gantz Ampt aller trewer Pastorn, Lehrer, vnnd Diener der Christlichen Kirchen, beider jhr Lehr vnnd

Digitized by Google

Worte sind eine wertvolle, wenn auch indirekte Bestätigung der von Hachenburg erzählten Wittenberger Geschichte.

Mit diesem Verfahren bei dem Herabfallen der konsekrierten Abendmahlselemente hängt nun eng die Frage zusammen: Was wird aus den übrigbleibenden geweihten Elementen, namentlich mit dem übrigbleibenden heiligen Wein?[1]) Luther, der der Meinung war, daß die Elemente nur Leib und Blut Christi während des Aktes selbst seien, gibt doch, um Mißbrauch vorzubeugen, den Rat, diese Reste zum Schluß des Aktes vollends an die dabei beteiligten Diener der Kirche und anderen Kommunikanten zum Genuß auszuteilen und diejenigen Hostien, die unter ungeweihte Hostien geraten, oder die etwa bei einer Krankenkommunion von Kranken nicht angenommen worden wären, mit Feuer zu verbrennen[2]).

Dem entspricht es nun auch, was evangelische Kirchenordnungen bestimmen[3]). Manche Pfarrer waren freilich in dieser Beziehung sehr sorglos. So sagt ein schwäbischer Pfarrer gelegentlich: „Den überbliebenen Wein hab ich den Meßner lassen heimtragen"[4]). An diesem häufig geübten Verfahren nimmt Hachenburg höchsten Anstoß. Er fordert, daß man alles, was konsekriert ist, auch in der Kommunion selbst austeile, und nicht den Rest des Abendmahlsweins dem Kirchner „in seinen Essigkrug oder sonst dazu ers gebrauchen will", mitgebe.

In diesen Zusammenhang gehört auch eine Frage, die die Gemüter damals bewegt hat, nämlich: Was hat mit einer Hostie zu geschehen, die ein Kranker oder Sterbender nicht mehr herunterschlucken kann? Luther erzählt einmal folgenden Fall: Ein Mann, der lange nicht das Abendmahl begehrt hatte, bittet in tödlicher Krankheit um das Sakrament. „Da der Kaplan das bringt, und ihm itzt in den

leben belangend, beschrieben wird. Vormals durch den Ehrwirdigen Herrn Erasmum Sarcerium seligen gestellt. Jetzt aber durch desselbigen Son, Herrn Wilhelmum Sarcerium auffs new vbersehen usw. Frankfurt a. M. 1566, S. 180 f.

[1]) Vgl. Kliefoth, Liturg. Abhandlungen 8 (1861), S. 79 f.

[2]) Köstlin, Luthers Theologie II, 245. Hier auch die Belegstellen aus Luther.

[3]) Vgl. z. B. Cölner Reformation von 1543 bei Richter, Kirchenordnungen II, 44; Kirchenordnung von Pfalz-Neuburg von 1548, ebenda, S. 28 f; Merseburger Synodalunterricht von 1544 bei Sehling, Kirchenordnungen I, 2, S. 18a; Kirchenordnung von Hohenlohe 1556 in Blätter für Württemberg. Kirchengeschichte I, S. 54. — Auch Melanchthon gibt denselben Rat wie Luther Corp. Reform. VII, 877.

[4]) Blätter für Württemb. Kirchengeschichte I, S. 181.

Digitized by Google

Mund reicht, fährt die Seel aus, und läßt das Sakrament auf der Zungen in offenem Maul, daß es der Kaplan nußt wieder zu sich nehmen; als aber ekel war, daß ers nehmen sollt, und mich fragt, wo ers hinthun sollt, hieß ichs ihm mit Feuer verbrennen[1])". Unser biederer Sarcerius behandelt auch den Fall, daß jemand vor dem Genusse der Hostie sterbe. Er meint, dann soll der Pfarrer diese Hostie herausnehmen und selbst genießen. Aber er fügt hinzu: „Dieweil aber das nicht einem jeden vielleicht gelegen ist, von wegen des Ekels, welcher einem mehr, als dem andern anhanget, so läßt mans billig bei dem Ratschlag bleiben", daß eine solche Hostie verbrannt werde[2]).

Leichtfertiges Umgehen mit den geweihten Elementen erschien nun als ein ungeheurer Frevel. Ein Pfarrer, der sich der Nachlässigkeit hierin schuldig machte, war schwerster Bestrafung ausgesetzt. Wir sind über solch einen Fall eingehend unterrichtet. Er ist interessant genug, um auf ihn noch kurz einzugehen[3]).

Im Jahre 1568 lief bei dem Rektor der Universität und dem Bürgermeister zu Frankfurt a. d. O. ein vom 3. April datiertes Schreiben des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg ein, worin der Fürst mitteilt, er habe erfahren, daß der Pfarrer der Lebuser Vorstadt und Cliſtow, Johannes Musculus, „in Verreichung des hochwürdigen Sakraments des Leibes und Blutes Unseres Herrn Jesu Christi den Kelch vergossen und darauf mit Füßen getreten haben soll". Dem Kurfürsten ist es nicht wenig befremdlich, daß ihm „von solcher unchristlichen, hochbeschwerlichen Handlung, damit unser Herr Gott ein ganzes Land straft, nicht Bericht gethan" worden ist. Er kündigt die Einsetzung einer Untersuchungskommission an, zu der auch Rat und Universität „Personen verordnen" sollen. Die Kommission nahm alsbald ihre Untersuchung auf. Sämtliche Einwohner von Cliſtow wurden nach Ablegung eines feierlichen Eides verhört, ebenso die Kommunikanten jenes verhängnisvollen Tages, der Küster und die Kirchväter. Das Ergebnis war nicht ungünstig für den Angeklagten: Ob wirklich etwas Abendmahlswein, oder wie es in den Akten immer heißt, Blut auf die Erde geflossen sei, blieb sehr zweifelhaft, nur die Vorhaltetücher waren sicher begossen worden. Aber der Kurfürst beruhigte sich nicht. Ein neuer Befehl ordnete an, daß auch die Einwohner der Lebuser Vorstadt

[1]) Luther, Werke. E. A. 23, 204.

[2]) Pastorale oder Hirtenbuch. S. 179.

[3]) Vgl. z. Folgenden: Zeitschrift f. d. histor. Theol. XIX (1849), S. 468 ff.

Digitized by Google

zu verhören seien, und besonders darüber, ob Johannes Muskulus „ein unordentlich Leben mit herrlicher Schlemmerei und Dämmerei, dem heilgen Ministerio unrühmlich, treibe und führe“ und „ob sich auch aus solchem ungebührlichen Übel der gedachte Unfall in voller Weise begeben und zugetragen“. Wiederum begann das Verhör, wobei es denn zwischen Rat und Universität nebenher zu einem jener ergötzlichen Kompetenzstreitigkeiten kam, von denen alle Universitätsakten damaliger Zeit zu berichten wissen. Das Verhör fiel für den Pfarrer weit weniger günstig aus. Man beschuldigte ihn, daß er in seinem Hause eine Schenke habe und daß namentlich die Studenten dort oft ein wüstes Wesen trieben. Auch habe sich der Pfarrer selbst öfters voll gesoffen. Als das dicke Protokoll beim Kurfürsten eingelaufen war, kam von Berlin „das gnädige Begehren“, daß am 20. Juli sich die Bürgermeister der Stadt und Vertreter von Cliston und der Lebuser Vorstadt in Berlin einzufinden hätten. Die Vorgeladenen erschienen, und sie fanden eine große Synode versammelt, der der Kurfürst selbst präsidierte. Geistliche der Mark, Adlige und viele kurfürstliche Räte bis hinauf zum Kanzler waren gegenwärtig. Der Kurfürst gab nach Eröffnung eine geschichtliche Darstellung „der gräulichen Missetat“ und fügte hinzu: „er achte es davor, daß nicht genug sei, ihn sechs oder sieben Wochen gefänglich büßen, auch nicht genug, daß er des Amts entsetzt, auch nicht, daß er des Landes verwiesen werde, sondern ihm verbühret noch mehr; das Verbrechen müsse mit Blut gebüßt und dem Ruchlosen müßten zwei oder drei Finger abgehauen werden“. Am Blut hatte er sich versündigt, am Blut sollte er gestraft werden. Nun trat man in die Verhandlung ein. Begreiflich genug, daß der eine diese, jener eine andre Geschichte von vergossenen Abendmahlskelchen vorzubringen wußte. Diese Erzählungen sind nicht uninteressant. Einer berichtete, vor zwei Jahren sei es einem Pfarrer in Magdeburg zweimal widerfahren, daß er zwei Kelche vergossen, aber in zufallender Krankheit. „Allda wäre es alles fleißig zusammengenommen und verbrannt, auch die Steine zerbrochen worden.“ Ein anderer weiß folgendes zu erzählen: In einem Dorfe waren einem Kerl einige Tropfen von dem Blute Christi im Barte hängen geblieben. Der Mensch leckte sie ab, wird unruhig in seinem Herzen, erkrankt und stirbt nach 14 Tagen. Der Bart war ungemein gewachsen. So eifrig die Geistlichen auch den Frevel verurteilten, so hießen doch nur wenige die Absicht des Kurfürsten gut, den Schuldigen an seinem Leibe zu strafen, fast alle baten um Gnade. Die Verhandlungen

Digitized by Google

zogen sich über Tage hin. Endlich wurde der Vater des Schuldigen, der Generalsuperintendent der Mark, Andreas Musculus vorgelassen, der für seinen Sohn warme Fürbitte einlegte. Umsonst. Der strenge Sinn des Fürsten war nicht zu beugen. Seinen besondern Zorn erregte es, daß der junge Musculus flüchtig geworden war. Endlich wurde das Urteil vom Kurfürsten gefällt: er hatte sich doch milder stimmen lassen und bestimmte nun, daß Johannes Musculus seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen sein sollte. Das umfängliche Urteil wurde an den Türen der Frankfurter Kirchen und des Rathauses angeheftet und der Rat verpflichtet, den Verurteilten, wenn er sich blicken lasse, sofort gefänglich einzuziehen.

An dieser Geschichte ist nicht nur das Verhalten des Kurfürsten interessant, sondern ebenso das der Versammelten. Niemand wagt das angebliche Verbrechen als das zu bezeichnen, was es war, als eine Unachtsamkeit.

Bei dieser Zeitanschauung begreift es sich leicht, daß auch lutherische Pfarrer Sachsens 1545 gegen die katholische Elevation geltend machten, daß dabei „leichtlich aus Kelch und Paten Partikelchen hinweggewehet oder vergossen werden" könnten[1]). Daher begreift es sich auch, daß man allerlei Vorkehrungen traf oder katholische Einrichtungen beibehielt, die einer Profanierung der Abendmahlselemente vorbeugen sollten. So werden in vielen lutherischen Gegenden die Trinkröhrchen wieder eingeführt. In dieser Form genoß man den Abendmahlswein in Hamburg und Umgebung, im Brandenburgischen, im Hannöverschen und auch in Hessen. Und diese Sitte war so zäh, daß sie sich bis ins 18. Jahrhundert erhielt. Im Hannöverschen wurde das Trinkrohr schon im 17. Jahrhundert vielfach wieder abgeschafft, erhielt sich aber doch noch länger in etlichen Gemeinden[2]). Als Spener nach Berlin kam, fand er die Fistula noch in der Mark in Gebrauch[3]), aber ein kurfürstlicher Erlaß vom 20. Februar 1696 schaffte sie ab[4]). Für Altona machte ihr ein Edikt des dänischen Königs Friedrichs IV. vom 18. September 1705 ein Ende[5]). Aber auch bis nach Hessen herein ist das Trinkröhrchen gedrungen. Als

[1]) Sehling, Kirchengesetzgebung, S. 51.

[2]) Tholuck, Kirchl. Leben des 17. Jahrh., S. 171. Schlegel, Neuere Kirchengeschichte der Hannov. Staaten III (1832), S. 73.

[3]) Theolog. Bedenken I, cap. II, art. V, sect. XIV, S. 190 und art. VI, sect. III, S. 204.

[4]) Porst, Kurtzer Auszug aus denen vornehmsten Kgl. Preuß. Edikten (1725), S. 90.

[5]) Vgl. Smend, Kelchversagung u. Kelchspendung, S. 19.

Digitized by Google

der oberhessische Pfarrer Johannes Strack, aus seiner Heimat vertrieben, 1588 Pfarrer in der Neustadt in Kassel wurde, war er nicht wenig erstaunt, „ein solch Bepstisch Nörlein" im Gebrauch zu finden. Da nun viele Gemeindeglieder begreiflicherweise vor solch einem Röhrchen, das von Mund zu Mund ging, Ekel empfanden, schaffte Strack es kurzer Hand ab. Daran schloß sich ein kleiner Streit mit seinem Superintendenten, aber Strack behielt den Sieg. 1596 wurde durch landgräflichen Bescheid nicht nur in der Neustadt Kassels, sondern in „allen Kirchen" — es ist leider nicht gesagt, ob nur Kassels oder ganz Niederhessens —, die Abendmahlsröhrchen abzuschaffen seien [1]). Wahrscheinlich war aber auch sonst in Hessen das Trinkröhrchen in Gebrauch. Wenigstens scheint darauf hinzuweisen, wenn Landgraf Philipp III. von Butzbach 1624 eine Abendmahlskanne in Auftrag gab, welche die Gestalt eines Kreuzes haben und mit zwei Röhrchen versehen sein sollte [2]).

Ein andres, einfacheres Mittel, das Herabfallen der gesegneten Elemente auf die Erde zu verhindern, waren die sogen. Vorhalte- oder Altartücher. Zu beiden Seiten des Altars wurden leinene oder seidene Tücher, bald von Männern, Kastenmeistern, Kirchenältesten oder Gemeindegliedern, bald von Knaben gehalten, auch war eine „Serviette" üblich, die der Pfarrer selbst unter den Kelch hielt. Diese Sitte war sehr weit verbreitet, und sie hat sich auch noch länger als die der Saugröhrchen erhalten. Ich finde sie z. B. bezeugt in ganz Mitteldeutschland, in Hessen [3]), Thüringen [4]), Sachsen [5]), im Magdeburgischen [6]), in Süddeutschland in Württemberg [7]), in der Grafschaft Hohenlohe [8]), in Böhmen [9]), aber ebenso im Norden, z. B. im Lüneburgischen [10]). In Hessen, wo man dies Tuch „Handzwohl" zu nennen pflegt, war diese Sitte schon in vielen Gemeinden in

---

[1]) Frdr. Wiegand, Die Abschaffung der Abendmahlsröhrchen in Kassel in: „Hessenland", XIX (1905), Nr. 8.

[2]) Ebenda.

[3]) Diehl, Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstl. Handlungen in Hessen (1899), S. 263.

[4]) Gebhardt, Kirchengesch. Thüringens III, S. 260.

[5]) Gerber, Historie der Kirchen-Ceremonien in Sachsen (1732), S. 476.

[6]) Sehling, Kirchenordnungen I, 2, S. 408 b.

[7]) Hartmann u. Jäger, Leben des Brenz II, S. 272.

[8]) Kirchenordnung von Hohenlohe von 1556. Doch werden sie hier schon 1595 wieder abgeschafft. (Blätter für Württemb. Kirchengesch. I, S. 15 u. 53).

[9]) Joachimsthaler Kirchenordnung v. 1550, vgl. Loesche, Mathesius I, 277.

[10]) Kalenberg. Kirchenordnung, S. 35.

Digitized by Google

den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts abgekommen, aber seit 1628 wird sie da und dort neu eingeführt, und sie hat sich, wie Diehl versichert, in einigen hessischen Gemeinden bis auf den heutigen Tag erhalten. In Sachsen war dieses „Fächele" im Laufe des 16. Jahrhunderts da und dort außer Brauch gekommen. 1624 aber wird seine allgemeine Einführung durch ein Synodalisches General-Dekret wieder vorgeschrieben[1]). So ist in Sachsen und auch in Thüringen dieses Altartuch erst im 19. Jahrhundert gänzlich in Abgang gekommen. Der Rationalismus hatte es an vielen Orten beseitigt, so in Halle 1803[2]). In Leipzig war es noch um 1780 im Gebrauch[3]). Ja in einer Landgemeinde Sachsens war es bis 1890 üblich, daß auf Brot- und Kelchseite je zwei Knaben ein Tuch hielten; die Knaben trugen weiße Chormäntel, Chemisetts und blaue Schlipse[4]). Wunderlich ist es, daß man es nicht als Profanierung empfand, wenn der Wein auf das Tuch tropfte.

Wir sehen also, wie sich katholische Anschauung und katholische Sitte in dieser Beziehung wie in so mancher anderen zäh fortgepflanzt hat auf lutherischem Boden. Allerdings setzt sich im 17. Jahrhundert bei den lutherischen Theologen immer mehr die Anschauung durch, daß der Wein im Abendmahl nur Blut Christi im Genusse selbst sei, daß es also nichts auf sich habe, wenn etwas von dem Wein auf den Boden falle. Allerdings gebiete es die Ehrfurcht, daß man dies möglichst zu vermeiden suche. So äußern sich z. B. Theologen wie Leonhard Hutter[5]), Hunnius[6]), Lukas Osiander[7]), Friedr. Balduin[8]), Balthasar Meisner[9]), Schilter.

Die Kirchenordnungen freilich reden zum Teil noch immer im alten Ton[10]). Am Interessantesten ist vielleicht die diesbezügliche

[1]) Codex Augusteus I, p. 790.

[2]) Eckstein, Die Prediger an der Moritzkirche von 1740 bis auf unsere Zeit, Halle a. S., S. 9.

[3]) Basedow, Elementarwerk, Tab. LXXXIV.

[4]) Vgl. Drews, Das kirchl. Leben der evangel.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen (1902), S. 211. Wie ich erfahre, werden heute noch diese Altartücher von je zwei Knaben in schwarzem Chorrock in Lich in Oberhessen gehalten (vgl. oben die Bemerkung von Diehl).

[5]) loci communes theologici, Wittenberg (1619), fol. 226; loci theologici Maj. p. 726; Sakramentsspiegel, fol. 192.

[6]) de sacramentis, fol. 701.

[7]) Epitome hist. eccl. centuriae XVI (1592—1604), centur. 16, fol. 565—688.

[8]) Tractatus de casibus conscient. (1628), p. 1102.

[9]) Bei Dedeken, Thesaurus consiliorum I (1671), p. 583.

[10]) Vgl. Schwedische Kirchenordnung von 1687; Magdeburg. KO. v. 1740.

Digitized by Google

Bestimmung in der Coburger Kirchenordnung von 1626: „Nachdem auch mehrmals große Unehre dem hochwürdigen Sacrament widerfahren, das entweder die Kirchendiener nicht gute Achtung auf sich selbst und die Kommunikanten gegeben, oder die Kommunikanten sich unordentlich darzu gehalten, wenn sie ihnen den Kelch gereicht, daß aus demselben was verschüttet worden, sollen nicht allein die Kirchendiener sich selbst in guter Achtung halten, sondern auch das Volk vermahnen, daß sie züchtig und bescheidenlich zu der Empfahung des Blutes Christi kommen, damit sie nicht an den Kelch stoßen oder davon abschnappen, sondern wie sichs gebühret, ordentlich verhalten. Sonderlich aber die Männer mit ihren Zwickbärten sich nicht ärgerlich in den Kelch legen und damit nachmals Ärgernis geben. Desgleichen die Weiber auch die Schleier von dem Mund und die Pareter oder Stirntücher, damit sie den Kelch gar bedecken, von den Augen, desgleichen den Mund aufthun, auf daß ihnen das Sakrament in den Mund gegeben und nicht, wie etwan geschehen, die Kommunikanten gar nichts aus dem Kelch trinken, sondern der Kirchendiener jederzeit sehen, wie er seinen Kommunikanten den Kelch neigen möge. Weil auch befunden, daß die Hexen das gesegnete Brot wiederum aus dem Munde (nehmen), und zu ihrer Zauberei gebrauchen, zu welchem abscheulichen und gotteslästerlichen Mißbrauch die Maulschleier ihnen förderlich, als sollen dieselbe von den Weibern, welche zur heiligen Kommunion sich finden, sonderlichen unter Bauersleuten, abgeleget, oder bis man aus der Kirchen gehet, unter dem Maul behalten und nicht eher wieder vorgezogen werden" [1]).

Die ganze, die Behandlung der Abendmahlselemente betreffende Frage verschwindet erst im Laufe des 17. Jahrhunderts von der Tagesordnung. Mit zwei Beispielen will ich schließen, die zeigen, wie das Interesse in diesen Dingen anfängt zu erlöschen.

Auf die Frage, ob ein Prediger den übrig gebliebenen konsekrierten Wein in seinem Hause „für gemeinen Trank speisen" dürfe, gibt die Wittenberger theologische Fakultät 1619 die Antwort, daß das nicht geschehen dürfe, sondern daß der Rest entweder an die Kommunikanten vollends ausgeteilt, oder daß er vom „Minister,

[1]) Daniel, Codex liturgicus II, p. 151. Hier ist vielfach wörtlich die Kirchenordnung von Kurfürst August v. Sachsen v. 1580 benutzt; vgl. Sehling, Kirchenordnungen I, 1, S. 430 n.

Digitized by Google

der das Abendmahl reichet, woferne er den Leib Christi auch genossen", getrunken werden müsse[1]).

Im Jahre 1633 hatte die Jenaer Fakultät in folgender Sache ihr Urteil abzugeben. Ein Knabe von 16 Jahren hatte die empfangene Hostie hinter dem Altar aus dem Mund genommen und in den Hosensack gesteckt. Die Hostie sollte einer alten Hexe gegeben werden, die sich damit von der Gewalt des Teufels los kaufen wollte. Andre Kommunikanten bemerkten aber, was der Knabe tat, und „in vestibulo templi" wurde ihm die Hostie wieder abgenommen und dem Pfarrer übergeben, der die profanierte Oblate aufbewahrte und sich an seinen Inspektor, d. i. Superintendenten, mit der Frage wandte, was nun mit dieser Hostie zu geschehen habe. Der Superintendent berief die Geistlichen seiner Inspektion zusammen und befragte sie um ihre Meinung. Die Meinungen waren sehr geteilt, nicht weniger als sechs verschiedene wurden laut. Uns interessieren besonders die zwei folgenden: Man solle „die hostia andren zum Schrecken publice" verbrennen; und: man solle sie etwa „in ein Gefäßlein Wasser werfen, dissolviren und dann ferner in einen Fluß schütten". Die Jenaer Fakultät aber meinte, man könne sie ruhig noch einmal konsekrieren und wieder austeilen[2]).

Noch Anfang des 18. Jahrhunderts konnte es dem Ansehen eines Geistlichen schaden, wenn er etwas vom Kelche vergoß. Schulmeister, die ihren Pfarrherrn nicht wohl wollten, beobachteten wohl von der Orgelbühne aus genau, ob der Pfarrer sich diese Sünde zu Schulden kommen ließ. Sie buchten das mit der Sorgfalt der Gehässigkeit und trugen es weiter, um damit den Pfarrer in ein schlechtes Licht zu setzen[3]). Heute wird mit solchen Verunglimpfungen niemand mehr Geschäfte machen. —

Wir sind am Ende. Wir blicken zurück. Was ich Ihnen habe zeigen wollen, war dies: Der Glaube an die Gegenwart der Dämonen beim Abendmahl und an ihre boshafte Absicht, das Abendmahl möglichst zu entweihen, veranlaßt eine Reihe von Verhütungsmaßregeln seitens der Kirche. Jener Glaube tritt allerdings bald in den Hintergrund, aber diese Maßregeln, lebendig erhalten durch den Glauben an die reale Gegenwart von Fleisch und Blut Christi im Abendmahl, bleiben — sie bleiben durch Jahrhunderte

---

[1]) Dedeken, Thesaurus consiliorum I. (1671), p. 585.
[2]) Dedeken, a. a. O., III (1671), p. 416.
[3]) Der Priester Klage u. derselben übele Nachsage, (1713), S. 164 f.

Digitized by Google

hin, ja in letzten Resten bis in die Gegenwart herein, — die ganze Entwicklung ein handgreiflicher Beweis für die zähe Lebenskraft alter Sitten und uralter Empfindungsweise [1]).

Kleinere Mitteilungen.

Eine volkskundliche Regung vor 120 Jahren.

Mitgeteilt von Dr. K. Bader, Bibliothekar bei der Hofbibliothek Darmstadt. (Aus: Hessen-Darmstädtische privil. Land-Zeitung. 1785. Nr. 39, 40.)

Über die Mundarten der hiesigen Lande.

Man fängt hie und da an, die teutschen Dialekten zu sammlen, und es ist kein Zweifel, daß dieses Unternehmen vielfachen Nuzen haben wird, wenn man einmal nur etwas einigermasen vollständiges zusammengebracht hat. Die Volkssprache ist älter wie jede schriftliche Urkunde, älter wie unsere zuverläßige Geschichte. Aus ihrer Uebereinstimmung kann man oft den Zusammenhang und die Mischungen der Völker erkennen — andre Vortheile zu geschweigen. — Es wird daher zum wenigsten manchem unsrer Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir Beiträge hiezu von unsern inländischen Dialekten mittheilen. Wir heben nur ausgezeichnete Wörter und Redensarten aus.

Aus dem Amt Blankenstein.

Worre, statt nicht wahr; dieses ist auch im Vogelsberg üblich.
Rusch, statt geschwind.
Gefach, statt hurtig.
Haine statt Grosvater.
Knenn, statt Vater, ist gleichfalls im Vogelsberg üblich.
Ein Ausgebäuschelter, statt der kein Junggesell mehr ist.
Eine Betrübte, statt die ihre Jungferschaft verlohren.
Der Määrt, statt der Markt.

Aus dem Vogelsberg.

Er girrt, statt er schreyt.
Leck, statt schön.
Ockers, statt nur.
(Perner statt Pfarrer.
Aut, statt etwas.
Naut), statt nichts; auch im Amt Blankenstein.
Aper, statt entweder.
Oder, statt oder.
Aper aut oder naut, statt entweder etwas oder nichts.

[1]) Es wird dringend gebeten, über alle bei der Abendmahlsfeier heute noch üblichen Gebräuche, die mit dem oben ausgeführten irgend in Zusammenhang stehen, an den Verfasser Mitteilung machen zu wollen.

Digitized by Google

Moid, statt Mutter.
Ellerknenn, statt Grosvater; auch im Amt Blankenstein.
Schnerg, statt Sohnsfrau.
Aehre, statt Eidam.
Keltje, statt hölzerne Kanne.
Kirchenobend, statt Kirchhof.
Verannern, statt heurathen; ist auch im Odenwald und Amt Blankenstein üblich.
Ränke, statt Schnallen; auch im Amt Blankenstein.

Aus dem Odenwald.

Härche, statt Grosvater.
Die Aeller, statt Grosmutter.
Geschweich, statt Sohnsfrau.
Schwähr, statt Schwiegervater.
Schwier, statt Schwiegermutter.
Schwoer, statt Schwager.
Auer, statt Uhr; auch im Amt Blankenstein.
Wannerding, statt Gespenst.
Hambel, statt Handvoll.
Schnaufler, statt Ausspäher.
Hannes, statt Pinsel.
Schlicher, statt hinterlistiger Mensch.
Der Itterich, statt das Wiederkauen beim Rindvieh.
Göll gehen, statt nicht trächtig seyn, beim Rindvieh.
Grämlich, statt ärgerlich.
Gräpsch, statt sich um niemand bekümmern.
Hopp seyn, statt fertig — zu Grunde gerichtet seyn.
Er puscht, statt er kränkelt.
Buz drehen, statt Possen thun.
Dachteln, statt schlagen.
Knix, statt ein tödlicher Schlag.
Stumpiren, statt verächtlich traktiren.
Beluxen, statt betrügen.
Gewannsweis reden, statt als von ohngefähr auf eine Sache zu sprechen kommen.
Rachgieriger, statt ein überfleisiger Mann.

Wir bitten diejenige unsrer Leser, die diese Sammlung ausgezeichneter inländischer Provinzialausdrücke zu vermehren im Stande sind, uns mit ihren angenehmen Beiträgen zu beehren.

Kleinere volkskundliche Mitteilungen aus Archivalien.

Von Pfarrer D. Dr. Diehl in Hirschhorn.

1. Die Johannisfeier im Amte Dreieich (1578).

In den von Professor Dr. Köhler und mir herausgegebenen „Beiträgen zur Hessischen Kirchengeschichte (Bd. I, S. 75 ff.) habe ich vor vier Jahren einen kleinen Beitrag „Zur Kirchenkunde der Dreieich" ver-

Digitized by Google

öffentlicht, der für den Freund der Volkskunde wertvolle Nachrichten über Volkssitten, sprichwörtliche Redensarten u. a. m. des Isenburgischen Amts Dreieich aus dem Jahre 1562 darbot. Eine Ergänzung zu den dortselbst zu findenden Materialien bietet uns ein im Großherzoglichen Oberkonsistorium (Pfarrakten von Langen) aufbewahrter Bericht des Pfarrers Eucharius Zinckeisen von Langen an den Sekretarius des Grafen Wolfgang von Isenburg, datiert vom 17. Juni 1578, der sich gegen die Johannisfeier wendet. Zinckeisen, der 1558—1585 († als Pfarrer in Langen stand, war ein eifriger Gegner aller mißbräuchlich gewordenen Volksgebräuche. Als er 1568 mit dem Plan umging, seine Pfarrstelle aufzugeben und nach einem anderen Dienst zu suchen, da begründete er seinen Wunsch in erster Linie damit, „daß er sehe, daß er wenig mehr alhie bauen könne". „Daß ich anders geschweyg", schreibt er in seinem Berichte, „so hab ich nhun zehen Jar langk widder die gemeinen Spinstuben, die kein ehrliebender ihm kan gefallen lassen, gepredigt und geredt, hab aber biß hieher nichts damitt außgericht, dan sie noch alle Wintter gehalten werden; item so hab ich auch nie soviell erhalten konnen, daß des tantzens halben Ordnung gehaltten worden, ja bübischer, hurischer ist in Langen nie gedantzet worden, dan eben diß Jar, do ich am meinsten dawider geredt und geschrieben, so will ich nun gern weichen und Raum geben, ob ein anderer nach mir mehr außrichten und bauen möge." Zinckeisens Wunsch nach Versetzung wurde 1568 nicht erfüllt, er blieb in Langen bis zu seinem Tode und hat bis dahin auch den Kampf gegen die Volksbräuche weitergeführt. Was ihn zu dem erwähnten 14 Seiten in Folio umfassenden Bericht von 1578 veranlaßte, ersehen wir aus dessen Inhalt. Es ist das bevorstehende Johannisfest und die damit in Verbindung stehenden Bräuche, vor allem das Tanzen und das Eiersammeln der „jungen Porsch". Der Zweck des Berichts bestand darin, daß Zinckeisen der isenburgischen Regierung klar machen wollte, wie widergöttlich und unvernünftig es sei, wenn man auch dies Jahr wieder die althergebrachten Volkssitten dulde. Er steht auf dem Standpunkt, daß vor allem gegen das Tanzen auf Johannestag vorzugehen sei. Einmal handle es sich um das Tanzen auf einem Feiertag (das war der Johannestag), und das sei unbedingt zu verwerfen: die Leute sollen in die Kirche gehen. Ferner handelt es sich um ein Tanzen „ohn alle Ordnung" und das sei ein „Brunnquell" von allen möglichen bösen Dingen. Überhaupt sei zu erwägen, ob das Tanzen auch ohne den Nebenzweck der Johannisfeier um der Schäden willen, die es im Gefolge hat, den Leuten nicht gänzlich zu verbieten sei, wie soviele Väter der Kirche immer schon verlangt hätten. Neben dem Tanzen ist Zinckeisen der mit dem Eiersammeln in Verbindung stehende Mutwillen ärgerlich. Auch hier erwartet er eine Besserung nur dann, wenn dieser Brauch einfach verboten wird. Zinckeisen droht am Schluß, daß, wenn die Obrigkeit nicht in seinem Sinn vorgehe, er „nicht uff Johanstagk sondern uff den volgenden tagk predigen werde"; er will sich seinen Gottesdienst durch das „eyersamlen und tantzen" nicht stören lassen. Er erreichte auch, daß am 21. Juni 1578 ein scharfer Befehl erlassen wurde, der das „Lehenausruffen uf den Walpurgisabend, Eyersamlen in der Johansnacht, desgleichen auch alle Sontags und Feiertagsdentz bey schwerer Straff" verbot.

Der Bericht Zinckeisens ist auch um einiger Einzelheiten willen beachtenswert. Vor allem gibt er einige Notizen über die form und weyß zu

Digitized by Google

tantzen, die im Gebrauch ist". Er schreibt: „Darzu versehe ich mich nicht, das meyne Herrn Rath und That geben werden, wie bey uns die Tantz sein und gehalten werden, nemlich keyne Ordnung wird aldo gehalten, keyn Zucht, keyne Erbarkeyt wird aldo gespürt, sondern ohn alle Ordnung leufft das junge ungehaltene, unbendige Volck zusamen, und ist aldo bey ihnen eyn solches wildt, ungeheuer, viehisch rennen, lauffen, rupffen, reyßen, ruffen, schreyen, ein solches springen, zerdrehen, zwirbeln, schwingen, unzuchtig aufwerffen, ein solches ergerliches wesen und Wüten, das eyner schwür, sie weren rasend, unsinnig und vom Teufel besessen, das auch frome zuchtige Herzen, do sie es sehen, dagegen ausspeyen müssen: dann nie, nie keyne ordnung tanzens halber bey uns gemacht worden, und wird auch weder von Schultessen, Eltern noch andern eynsehens gehabt. Ob solches auch bey Christen und Evangelischen Leuthen uff die Feyertage stehe, wil ich Euch meine Herren judiciren lassen. Ich wil von dießem unserer Jugent Tantzen sagen mit Chrysostomo, dz der Teufel eygentlich dabey gegenwertig, und geschefftigk. Möcht mit Cyriaco Spangenbergero mich auch nicht fast verthun, wan ich von solchen unsern tänzen sagete: wer sie siehet und billigt, dz der eyn Bub, und wer sie vertheydiget, dz der eyn schalck und wer sie treybet, dz der wieder Gott, Ehr und Zucht handelt".

Noch interessanter als diese Stelle sind Zinckeisens Ausführungen über das Eiersammeln und den Gang der Johannisfeier. Er schreibt:

„Wölle man auch bedencken, wie unßere Knecht uff Johannis die eyer pflegen zu samlen und zu tanzen, nemlich den Johannsabend, wan tag und nacht scheyden, samlen sie sich zum Pfeyffer, mit dem ziehen sie durch den Flecken her und dar, biß der tagk wiederumb anbricht, alsdann legen sie sich schlaffen, biß zur mittagsmalzeyt. Keyner kompt in die Kirchen oder do sie gleych in die Kirchen komen, liegen sie doch hinden uff der Porkirchen und schlaffen, nachmittag fahen sie ihr sauffen und tantzen an, das treyben sie wieder biß in die nacht, wo nicht durch die nacht. Den volgenden tagk machen sie das gelach, dabey werden sie auch denselben tagk nicht viel schaffen können: Es bedencken meine Herrn wohl, ob diß auch Christen und evangelischen Leuthen anstehe: Ob es Obrigkeiten anstehe, diß gestaden."

Endlich ist der Bericht beachtenswert, weil er eine Auseinandersetzung Zinckeisens mit denjenigen Leuten bringt, die vom Standpunkt der Volkssitte die Johannisfeier verteidigen. Er sagt von ihnen:

„Das aber etliche Weltleuth sagenn, Es sey ein alt Herkommen, Gewonheyt und Brauch, das man uff die Feyertage getantzet, item es sey vor hundert Jaren also gewesen. Item sie habens auch getrieben. Item es sey an diesem, jenem Orth, unter diesem, jenem Herrn noch also. Darauf antworte ich, wens die meynung haben solt: dz dieß Eyersamlen und Tantzen uff Johannis gut, weyl es ein alte Gewonheyt und brauch und weyl es viel thun: So mussen Abgotterey, Morden, Ehebruch, Diebstal auch gut sein, dann die sind von Anfangk gewessen und getrieben worden.... Es heyßet viel mehr, die Gewonheyt und daß ein großer Hauf irr und unrecht, das macht Irrthumb unnd Sund nicht recht. Item wie Augustinus sagt: ....wann die Warheyt ist offenbaret, so sol die Gewonheyt der Warheyt weichen."

Digitized by Google

2. Zur Geschichte der Kirchhöfe (1611, 1710).

Bei meinen Studien sind mir hinsichtlich des Begräbnisses der Toten auf den Kirchhöfen zwei merkwürdige Erscheinungen begegnet, die zu weiterem Nachforschen Anlaß geben können. Über die eine habe ich in Bd. III meiner „Schulordnungen des Großherzogtums Hessen" Seite 462 kurz berichtet. Es handelt sich darum, festzustellen, wie lange bei uns die Beinhäuser in Gebrauch waren. In Hessen und in den Orten an der Bergstraße hat man noch bis ins 17. Jahrhundert „die Totenbein in den Kärner (d. h. das Beinhaus) gelegt"; in Auerbach, Niederbeerbach und Bickenbach z. B. wurden die „Totenbein" erst von 1611 an dauernd der Erde übergeben (vgl. Reichenbacher Chronik S. 55). Es wäre interessant festzustellen, ob um diese Zeit nicht auch in anderen Territorien das Streben nach Beseitigung der Kärner zu konstatieren ist und aus welchen Motiven man um diese Zeit von der alten Sitte der Aufbewahrung der Totenbein in den Kärnern abkam. Eine andere Beobachtung knüpft sich an die von Schulte für Meiches konstatierte Sitte, die Familienglieder in Familiengräber zu bestatten und die Kirchhöfe nach Familien abzuteilen. Wie eingewurzelt dieser Brauch, die Verstorbenen zu den Ihrigen in ein gemeinsames Grab zu bringen, gewesen sein muß, beweist folgender Eintrag in dem ältesten Kirchenbuch der Pfarrei Romrod, den ich gelegentlich bei Schulgeschichtsstudien fand:

„Anno 1710 den 31ten Martii ist der dahier neu aufgerichtete Kirchhoff gantz solemniter eingeweihet worden. Die Procession ward aus hiesiger Kirch bis dahin von den Schülern und sämptlichen Einwohnern, die Einweihungspredigt aber von mir dem damaligen Pfarrer Balth. Wilh. Haberkorn über den Text Syr. 7, 37 gehalten und der gantze Actus endlich mit einem Gebeth beschlossen worden. Den folgenden Tag hierauf sind auf Anordnung des damahligen Burgermeisters Henrich Seimen und Andreas Muth Baumeisters die Gräber folgender Gestalt durchs Loos ausgetheilet, der Kirchhoff der Kirchen und dessen Vorsteher zu ihrer Disposition übergeben worden, dabey vorbehalten und verabredet worden, daß 1. wann eine Familie ausgestorben, die Kirche dero Grab einem andern um einen billichen Preiß verkauffen mögte. 2. daß keiner ohne Vorbewust des Pfarrers sein Grab vertauschen oder verkauffen, sondern das Interesse der Kirche hierbey soll observiret werden. 3. ist ein Opferman oder Todengräber angenommen worden, welcher sowohl das Gras auf dem Kirchhoff als um denselben genießen soll, der zeitige und erste ist Weigand Merckel."

Auch hier wäre zu wünschen, daß Forschungen in den Kirchenbüchern angestellt würden, vor allem darüber: wie lang sich anderwärts der Brauch des Familien- und Sippengrabs erhalten hat.

3. Die Meicheser Totenkirche im Volksglauben (1628).

Zu diesem Kapitel möchte ich eine Notiz aus den Akten der Generalkirchenvisitation von 1628 mitteilen. Sie ergänzt Schultes Ausführungen und ist auch sonst interessant. Im Visitationsabschied der Pfarrei Meiches von 1628 lesen wir:

„Und nachdem auch ferner bericht worden, daß von den Benachbahrten auß Fuldischen und Riedeselischen gebiet in der Eycheser Kirchen auff dem

Digitized by Google

Miedtsberg einem vermeinten Heiligen, so darin liegen soll, geopfert wird, in Hoffnung, daß sie dardurch von habenden Kranckheitten erlediget werden könten, solches aber nichts dan eine große Abgötterei und Grewel vor Gott dem Allmächtigen ist, so soll derowegen der Pfarherr, nicht allein in seinen Predigten und sonst, da er Anlaß dazu gewinnt, die leuth von dergleichen sündtlichen Irrthumb verwarnen sondern auch mitt zusehen, daß die Kirch recht verschlossen gehalten und solch aberglaubisch Werck dardurch verhüttet werde."

4. Bericht über eine Hexenfahrt (1663).

In dem zweitältesten Alsfelder Konventsbuch lesen wir unter dem Datum des 16. Juli 1663 nachfolgenden Bericht über eine Hexenfahrt und die an sie sich anschließenden Verhandlungen: „Nach dem den Monat Junii ein gemein geschrey erschollen, als ob Hof Hansen töchterlein Lisa, hin und wider spargire, Es sey auf dem Hexentanz gewesen, habe auch viele angezeigt, So es theils mittgenommen, theils auch da gefunden worden. Item es habe auch bey Joes Wicken Wittib gedacht, wer Es zum tantz geführt u. wer dabey gewesen.

Nach dem nun die Fraw Ob. Lieut. dz mädgen zu mir bracht u. gebeten es zu examiniren hat es ausgesagt: Erstlich Es sey Hell Susannen tochter Cath. abents nach 9 Uhren zu ihr kommen und gesagt: Sie solle aufstehen und mit ihr in die Hellemühle gehen, das habe es gethan und als es mit ihr heimgegangen, Seien Sie weggefahren in der Lufft, wisse aber nicht wie es geschehen, biß sie auf den Rechelnberck kommen. 2. habe es auf dem Berge andere mehr gesehen, Hexenbärbgen, Helle Susann, ihre beide töchter, Henckels fraw von der Altenburg und ihre beide Töchter. Andere habe es nicht erkennen können. 3. Es sey ein langer schwartzer mann zu ihm kommen, der habe es gefragt ob es sein sein wolle, so sollte es mit in den Himmel fahren, da es viel lustiger als hier zugienge. Es habe aber nein gesagt: Als es gefragt worden, wie der Mann ausgesehen, sagt es, Er sey gantz Schwartz gewesen, und habe füß gehabt wie eine Kuh. 4. Sie haben getantzt und fleisch gehabt aber kein brot, wein, bier und alles und haben getantzt. Die Männer habe es nicht gekennt. 5. Zu zwo Uhren seien Sie wider geflogen kommen, und bey Krafften Bärbgens hauß nidergesetzet, da es sey vollent heimgangen. Gefragt: was dan die zu ihm gesagt haben, die es mitgenommen, Sie hettens heißen heimgehen und gesagt: Nun were es in der Hellmühlen gewesen. NB. Sagt, haben nach der Zeit nichts davon geredet mit ihm. Actum in Beysein Opfermans und Fraw Ob. Lienten.

Die Frau im Spott.

Der Spott des Oberhessen zieht auch über die Frau her, die nicht seinem Sinne entspricht, also unreinlich ist, einen kurzen Sinn hat ꝛc. So berichtet Herr Lehrer Krausmüller in Wixhausen aus dem nördlichen Vogelsberge folgende Spottgeschichtchen:

1. „Es muß Alles rein und sauber sein!", sagte die Frau; da leckte sie die Matteschüssel rein.

2. „Es muß Alles rein und sauber sein!", sagte die Frau; da wischte sie mit der Hand den Hühnerdreck vom Tisch.

Digitized by Google

3. Der Hannjörg lag im Sterben. Da sprach er zu seiner schluchzenden Frau: „Wenn ich tot bin, nimmst Du den Hannbast (= Johann Sebastian) nicht!“ „„Nein““, sagte die Frau, „„daran hab' ich auch schon gedacht““.

4. Die Anna Marie sagte oft zu ihrem Manne: „Ich hab' dich so lieb, daß ich dich, wenn du eher sterben solltest, dörren lasse.“ Als nun der Mann gestorben war, und der Tote von dem Schreiner in den Sarg gelegt wurde, sagte dieser im Scherze: „Ich meinte, du wolltest ihn dörren lassen.“ „„Was?““ schrie die Frau, die ihn mißverstand, „„er will sich noch sperren?““ Und warf den Deckel auf ihn. O. Schulte.

Das brennende Fastnachtsrad.

Über den in Langenthal bei Hirschhorn sich findende Brauch auf Fastnacht ein brennendes Rad den Berg herunter zu rollen, hatten die „Blätter für Hess. Volkskunde“ 1901, Nr. 4, S. 14, einen Bericht gebracht. Auch von anderer Seite war ihm Beachtung zu Teil geworden. Herr Kreisrat Schliephake von Erbach wurde dadurch, im Frühjahr dieses Jahres, zu einem höchst dankenswerten Ausschreiben an die Bürgermeistereien seines Kreises veranlaßt, indem er um weitere Nachrichten über das etwaige Vorkommen dieses oder eines ähnlichen alten Brauchs bat. Das eingelaufene Material hat er uns in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Das Wesentliche daraus teilen wir hier mit.

Die Bürgermeisterei Schöllenbach (Herr Schwinn) berichtet, daß es in Keilbach bis jetzt noch Sitte sei, „daß am Abend des Fastnachtsdienstags nach Einbruch der Dämmerung auf den Feldern Feuer angezündet und Kinder, wie auch ältere Personen mit brennenden Fackeln (gewöhnlich werden zu diesem Zwecke eichene Schälprügel zu Bast geklopft) die Äcker der Gemarkung übergehen. Der Schein des Feuers und des Fackellichtes soll die Felder befruchten. In dem benachbarten badischen Ort Friedrichsdorf ist dieser alte Brauch noch sehr stark in Übung“.

Herr Lehrer Hassenfratz aus Hainstadt übersandte folgende Notiz von Herrn Lehrer Krapp in Darmstadt, der früher in Kortelshütte bei Rothenberg, Kreis Erbach stand: „Auf Fastnacht 1883 sah ich in Kortelshütte mit zu, wie abends die erwachsene Jugend alte Pflugräder mit Stroh umwickelte, dieses anzündete und die brennenden Räder den Berg hinablaufen ließ. Der Brauch findet sich dort wohl heute noch.“

Aus Ober-Hainbrunn berichtet Herr Lehrer Foßhag: „Die in dem betreffenden Ausschreiben erwähnten Volksbräuche finden um dieselbe Zeit auch hier in Hainbrunn und in Unter-Sensbach statt. Nur das brennende Rad konnte ich in den letzten Jahren nicht mehr beobachten. Auch wird der Brauch in beiden Orten nicht von Jünglingen, sondern von Schulkindern ausgeführt. Während meiner Schulzeit wurden entweder brennende Räder den Berg hinabgerollt oder brennende Bienenkörbe an einer langen Stange auf dem Felde umhergetragen. Dies geschah hauptsächlich von den größeren Knaben, während die kleineren und die Mädchen sich mit dem „„Fackelschwingen““ begnügen mußten. Die Räder und die Bienenkörbe wurden vollständig mit Stroh ausgestopft und am Abend des Fastnachtdienstags angesteckt. Heute ist der Hergang etwa folgender: Gleich nach Neujahr suchen die Kinder die

Digitized by Google

schönsten Schälprügel, sogen. Klappern, zu Fackeln aus. Diese Eichenprügel werden fast vollständig zersplittert, einige Mal in Petroleum getaucht und an einem trockenen, warmen Orte aufbewahrt, damit sie recht dürr werden. Vor dem Gebrauch werden die Fackeln mit Werg umwickelt. Dieser Volksbrauch spielt sich in der Regel auf dem am Berge liegenden Felde ab, damit die Eltern mit zusehen können. Manche der letzteren sehen es gern, wenn sich die Kinder auf ihren Äckern tummeln, denn dann „„faselt"" es, wie's bei den Kindern faselt, die am darauffolgenden Tage Schläge bekommen."

Die kleine Zahl dieser Berichte aus dem südlichen Odenwald deutet wohl darauf hin, daß auch dort der Brauch im Aussterben ist. Weitere Nachrichten sind uns sehr erwünscht. A. S.

Bücherschau.

B. Stade, Biblische Theologie des Alten Testaments. Erster Band: Die Religion Israels und die Entstehung des Judentums. Tübingen, C. B. Mohr 1905. XII, 383 S. Erste und zweite Auflage: 6 Mk., geb. 7 Mk. (Grundriß der theol. Wissenschaften II. II, 1).

Das vorliegende Werk ist die reife Frucht langjähriger, tiefgehender und umfassender Studien und wohl das Beste, was wir auf diesem Gebiet haben. Nicht nur für den Theologen ist dieses neue Werk des rühmlichst bekannten Gelehrten eine wahre Fundgrube von neuen Gedanken oder alten in neuer Form, sondern auch der Folklorist wird an Stades biblischer Theologie nicht vorbeigehen dürfen, wenn er sich nicht einen reichen Gewinn verscherzen will. Unwillkürlich werden sich ihm auch Analogieschlüsse für andere Gebiete als die der Religion Israels aufdrängen und ihn dazu bringen, mit manchen antiquierten Anschauungen aufzuräumen.

Ich nehme nur einige Abschnitte heraus. „Die Fähigkeit zur Ausübung des Kultus" erörtert die Frage nach rein und unrein und zeigt, wie diese Begriffe kultisch religiöser Art sind. „Die kultischen Handlungen und ihre Zeiten" besprechen u. a. das Kriegslager, die Bräuche beim Besuch der Kultstätte, Gebet, Opfer und Feste. Oder „dem Jahveglauben nicht assimiliertes Heidnisches" macht uns bekannt mit den Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode, den Resten des Toten- und Geisterkultes, mit Zauberei und Amuletten. Auch die Entwicklung der sittlichen Ideen, des Begriffes von Sünde und Schuld wird uns meisterhaft geboten. Die Entstehung des israelitischen Glaubens, das durch Jahrhunderte wachsende und sich vertiefende Verständnis von der Gottheit, die vom Stammesgott zum Volksgott und schließlich zum Weltgott wird, die Bedeutung und Geschichte der Propheten, das Werden und sich Herausbilden des „Gesetzes", seine schriftliche Fixierung, die zum Judentum mit hinüberführen half, all das wird dem, der die Volkskunde studiert, an der Hand von Stades Buch manches zu denken aufgeben und ihn zu seinen eigenen Gebieten, die er bearbeitet, Parallelen ziehen lassen. Ist doch Stades Methode die auch in andere Disziplinen als die allein berechtigt an-

Digitized by Google

erkannte, die historisch kritische. Bei aller Wissenschaftlichkeit sind aber die Ausführungen dieses Gelehrten getragen von einem warmen, religiösen Gefühl für das große Gebiet, dem er dient.

Mainz. A. Frhr. v. Gall.

Otto Procksch, Über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern und Mohammeds Stellung zu ihr. Leipzig, B. G. Teubner 1899 (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte X, 4) 92 S.

Auch nachträglich ist eine kurze Empfehlung dieses Schriftchens angebracht. Der Ausgangspunkt der Untersuchung über die Blutrache ist der Stamm in seiner solidarischen Einheit und seiner Autonomie. Infolge sittlicher Wertung des Individuums und der Existenz einer höchsten Gewalt wird dann die Blutrache in Strafe umgewandelt. Ein wichtiger Faktor in diesen Prozeß ist die Familie. Es erhebt sich ferner die Frage, ob die Araber die Mittel hatten, das Gesetz der Blutrache zu hemmen. Den Beschluß bildet Mohammeds Stellung zur Blutrache.

Mainz. A. Frhr. v. Gall.

Franz Cumont, Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Autorisierte deutsche Ausgabe von Georg Gehrich. Mit 9 Abb. im Text und auf 2 Tafeln, sowie einer Karte. Leipzig, B. G. Teubner 1903. 8°. XVI u. 176 S. 6 Mk.

Pastor Gehrich, dem wir auch die Übertragung der Einleitung in die Religionswissenschaft und der Grundzüge der Religionswissenschaft von Tiele verdanken, bietet uns hier eine Übersetzung von Cumonts Buch Les mystères de Mithra (2. Aufl., Brüssel 1902), das die „Conclusions" aus dem ersten Band seines großen Werks Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra ohne die Anmerkungen und Hinweise, aber vermehrt um einen Anhang über die mithrische Kunst, enthält. Bei der großen Bedeutung, die der Mithrasdienst für die Geschichte des Untergangs des antiken Heidentums und als letzter, stärkster Gegner des Christentums hat, und bei dem Interesse, das bei uns auch weitere Kreise dieser Religion entgegenbringen wegen des ungemein häufigen Vorkommens ihrer Denkmäler am Limes — bei Friedberg z. B. hat man allein 3 Mithräen gefunden; auch auf der Saalburg ist jetzt das schon lange gesuchte Mithrasheiligtum entdeckt worden, s. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr., 1903, Sp. 140 f. — ist diese Übersetzung ins Deutsche sehr zu begrüßen. Sie liest sich gut, wenn auch eine Menge der aus dem französischen Text übernommenen Fremdwörter sich leicht hätte vermeiden lassen. Auch einige Druckfehler und kleine Unebenheiten sind stehen geblieben (z. B. S. 84 Anagke statt Ananke; unschön ist für meinen Geschmack S. 149 Idolatrie statt Idololatrie und S. 27, 65, 142 die Mehrzahlbildung „Severer"; neben mazdäisch wird immer Mazdaismus geschrieben, obwohl der französische Text mazdéisme bietet). Die Anführung von Belegen aus den antiken Quellen in Anmerkungen ist vielfach rein zufällig durch das Vorkommen des Autornamens im Text bedingt, während an anderen, oft viel wichtigeren Stellen, wo man vielleicht gerne die Überlieferung nachprüfen möchte, jedes Zitat fehlt. Überhaupt muß natürlich jeder, der sich eingehender mit diesem Kult beschäftigen will, auf das

Digitized by Google

Hauptwerk zurückgehen. Dessen große wissenschaftliche Bedeutung für Philologie, Religionsgeschichte und Theologie ist ja allgemein anerkannt, und es kann hier daher nur meine Aufgabe sein, die Leser dieser Blätter auf den reichen Inhalt des vorliegenden Buchs aufmerksam zu machen.

Die ersten drei Kapitel geben die Geschichte der Verbreitung des Mithrasdienstes. Er leitet seinen Ursprung her aus der altiranischen Religion, wurde dann in Babylonien stark durch semitische Lehren und bes. durch die chaldäische Astrologie beeinflußt und in Kleinasien auch mit mancherlei Elementen aus den dortigen Lokalreligionen durchsetzt. Griechische Theologie und Philosophie haben Mythen und Dogmen nicht unwesentlich umgestaltet. Gebete und Hymnen wurden in griechischer Sprache niedergeschrieben, und ein pergamenischer Künstler hat das Kultbild des stiertötenden Mithra geschaffen. Die großen Pläne des Mithradates Eupator scheiterten an der Übermacht Roms und damit auch die Aussichten seines Gottes Mithra auf weitere Ausdehnung seiner Verehrung. Aber die römischen Legionen, die ihn damals zurückdrängten, trugen bald darauf am meisten zur Verbreitung der persischen Mysterien bei. Außer den aus Kappadokien, Pontus, Kilikien stammenden Legionären und Auxiliaren und den von ihnen gewonnenen Proselyten waren es dann vor allem orientalische Sklaven und Kaufleute, die in fast allen Teilen des römischen Reichs Mithrasgemeinden gründeten. Mit außerordentlicher Geschwindigkeit breiteten sich die persischen Mysterien in dieser sich nach Erlösung sehnenden Zeit aus, zunächst wie das Christentum unter den niederen Ständen. Interessant ist es, diese Ausdehnung des Mithraskults auf der beigegebenen Karte zu verfolgen (auf der Capri als Ort, wo ein Mithräum sich befand, hätte angegeben werden müssen, siehe Textes II, S. 251. Auf einen anderen Mangel derselben hat Wolff, Berl. phil. Wochenschr. 1904, 372 hingewiesen). Seit Commodus sich in die Mysterien hatte aufnehmen lassen, nahm die Propaganda natürlich einen großen Aufschwung, auch in den höheren Kreisen. Die Kaiser begünstigten den Mithrasdienst seitdem mehr und mehr, zumal sie für den Anspruch ihrer göttlichen Stellung die dogmatischen Stützen in den Anschauungen dieser Religion fanden.

Kap. 4 behandelt die Mysterienlehre. Sie war im wesentlichen fertig ausgebildet bei ihrem Eindringen in den Occident. Leider haben wir hierfür nur wenig genauere Angaben aus dem Altertum, um die dualistische Theologie und die stark chaldäisch beeinflußte Kosmologie im einzelnen kennen zu lernen. Die Reliefdarstellungen bringen hauptsächlich die Taten des Mithra, seine Felsgeburt, den Bund mit dem Sonnengott, das Stieropfer, durch das er der Demiurg wird, seine Taten zum Schutz der Menschheit, sein letztes Mahl nach Abschluß seiner irdischen Mission, seine Auffahrt zum Himmel, von wo aus er auch weiter seine Gläubigen schützt. Er ist der Mittler zwischen dem unzugänglichen, unerkennbaren Gott Ahura-Mazda und den Menschen, der aus Gott emanierte Logos, der die Menschen im Kampf gegen die bösen Dämonen und bei ihrer Himmelsreise schützt. Am Ende der Zeit nach dem jüngsten Gericht opfert Mithras wieder einen neuen wunderbaren Stier. Der Trank aus geweihtem Wein und dem Fett des Opfertiers gibt den Gerechten Unsterblichkeit und Seligkeit, während ein Weltbrand Ahriman und die Bösen vernichtet. Seine Erfolge verdankt der Mithriacismus weniger diesem Konglomerat von nicht ganz widerspruchslosen Lehren, sondern viel mehr

Digitized by Google

seiner Moral und der großen Wirkung auf das Gefühl seiner Anhänger. Die Masse fand in der Vergöttlichung der gesamten sinnlichen Welt eine Lehre, die sie anzog, und mit der sich all ihre anderen religiösen Anschauungen und abergläubigen Bräuche vereinigen ließen; manche hochphilosophische Konzeptionen in seiner Theologie und die philosophischen Ausdeutungen seiner Lehren gewannen ihm auch die gebildeten Kreise.

Kap. 5 beschäftigt sich mit der Liturgie, dem Klerus und den Gläubigen. Es wird jetzt wesentlich ergänzt durch A. Dieterichs Buch „Eine Mithrasliturgie", in dem ein in einem Zauberpapyrus erhaltenes mithrisches Missale ans Licht gezogen und religionsgeschichtlich erklärt worden ist. Darauf sei jeder verwiesen, der tiefer in diese Mysterienreligion eindringen will. Bei Cumont lernen wir mehr das Äußere kennen, die 7 Mystengrade, entsprechend den 7 Planetensphären, ihre Einweihungsriten (eine Art Taufe, ein heiliges Mahl usw.), das Fest am 16. jeden Monats und den Natalis Invicti am 25. Dez., die täglichen Gottesdienste usw.

Im 6. Kapitel wird die Stellung des Mithras zu den übrigen Religionen der Kaiserzeit besprochen. Die Toleranz, die hier geübt wurde, führte zu weitgehendem Synkretismus. Besonders wichtig wurde die Beziehung zum Sonnenkult, den die Philosophie angebahnt hatte, und der von Aurelian zur Staatsreligion erhoben wurde. Er kam der Neigung der ganzen Zeit zu einer Art Monotheismus entgegen. Damals begann der Mithriacismus „in einer ungeheuren Synthese" eine neue Weltreligion zu begründen, einen mit der herrschenden Philosophie und der Reichsverfassung in Einklang stehenden „solaren Pantheismus". Das führt natürlich zum Kampf gegen die andere Religion, die auch den Anspruch machte, Weltreligion zu werden, das Christentum. Im 3. Jahrh. schien es einen Augenblick, als sollte die Welt dem Mithra gehören. Wegen der mancherlei Ähnlichkeiten in den Lehren und Riten war der Kampf natürlich um so erbitterter, in dem schließlich aber das Christentum sich als das stärkere erwies. Einige der mithrischen Lehren wie die, welche sich auf die Hölle, die Wirksamkeit der Sakramente und die Auferstehung des Fleisches beziehen, waren von den Gegnern angenommen worden, sie gingen nicht mit dem Mithriacismus unter, und auch im Manichäismus lebte ein Stück seiner Lehre weiter.

Ein Anhang über die mithrische Kunst schließt das Werk ab.

Venedig. Hugo Heyding.

Alfred Bock, Der Kuppelhof. Roman. Berlin, Egon Fleischel & Co. 1906. IV und 227 S. M. 3.—.

Der neue Roman Bocks enthält eine Liebestragödie wie der „Flurschütz", sein Vorläufer. Beide spielen auf dem Lande und gewähren der Schilderung ländlichen Lebens einen breiten Raum. Und doch ist der „Kuppelhof" Bocks erster Bauernroman. Im früheren Roman bildet das Dorf mit seiner Bevölkerung nur den Hintergrund und die Staffage der Handlung. Weder das Seelenleben der Hauptpersonen, noch die Katastrophe sind durch das ländliche Milieu bedingt. Die Handlung könnte sich ebensogut in einer Stadt abspielen. Ganz anders hier. Die tragische Handlung wächst unmittelbar aus dem bäuerlichen Seelenleben heraus, sie ist wirklich bedingt durch die ländliche Umgebung, innerhalb deren sie sich abspielt. Es ist dies sowohl in

Digitized by Google

volkskundlicher, als auch in künstlerischer Hinsicht ein bedeutender Fortschritt.

Der Schauplatz ist ein Dorf in der Nähe von Grünberg in Oberhessen. Ein Mädchen, das seinen Liebsten nicht bekommen kann, wird durch die Verhältnisse zur Ehe mit einem ungeliebten Manne getrieben, in der sie frühe dahin siecht. — Es ist kein außerordentliches Schicksal, das uns vor Augen tritt. Für die Eheschließung auf dem Lande ist in der Regel nicht das entscheidend, was wir Liebe nennen, sondern die Rücksicht auf den Besitz. Mehr als der Wille des Einzelnen vermag der des Geschlechtes, das von den Eltern repräsentiert wird, und die Liebe zum heimatlichen Ackerboden, auf dessen Besitz das Gedeihen der Familie beruht. Acker zu Acker zu fügen ist der Stolz des Bauern. Auch die Ehe wird ein Mittel hierzu. Auf dieser wirtschaftlichen Grundlage baut sich manches glückliche Familienleben auf, dem Liebe und Treue nicht fehlen. Aber allerdings ist auch die Möglichkeit zu schweren Konflikten gegeben, sobald Vermögensrücksichten und persönliche Neigung auseinandergehen, und diese so stark ist, daß sie sich behauptet. Ein solcher Fall liegt in unserem Roman vor.

Der Dotzheimer, der Vater Mariannens, der Heldin, ist als Typus eines rechten Bauern gezeichnet. Zwei Züge treten mit besonderer Schärfe bei ihm hervor: eine etwas massive traditionelle Frömmigkeit mit starkem Zusatz von Aberglauben und der Bauernstolz des vermögenden altangesessenen Mannes mit all seiner Liebe zur ererbten Scholle und zu dem stattlichen Viehbestand den er sein eigen nennt. Marianne ist sein einziges Kind; sie soll die Traditionen, die ihm heilig sind, fortsetzen, indem sie einen Bauern seiner Art heiratet, der den Besitz erhält und vermehrt. Früh hat sie die Mutter verloren, und ihr liebebedürftiges Herz, das die herbe Strenge des Vaters nicht zu erschließen verstand, öffnete sich einem Jugendgespielen, Fried, einem armen Büblein, dessen Vater ein großsprecherischer Vagabund, und dessen Mutter ein armseliges Weib von gewöhnlicher Gesinnung ist. Auch ihm ersetzt die Freundin, was er zu Hause entbehrt. Sie wachsen heran, und mit ihnen wächst die Liebe. Fried reift in der Stadt während seiner Lehrlingszeit zum Jüngling, als Schneidersgeselle kehrt er zurück, für die Dorfbewohner ein Gegenstand des Spottes; aber Marianne hat ihm ihre Zuneigung bewahrt. Alles das ist Vorgeschichte. Aber erst durch sie wird die Innigkeit dieser Liebe verständlich und der tragische Konflikt möglich. Die beiden Liebenden wachsen durch ihre Neigung aus dem Milieu heraus, das sie umgibt. Der Dotzheimer hält solches Lieben für neumodisch, für Albernheiten und Possen, von denen er und seine Frau nichts gewußt hätten. Der alten bäuerlichen Gebundenheit in Liebe und Ehe tritt tiefes individuelles Seelenleben gegenüber. Der Dichter hat das hübsch zu motivieren verstanden.

Der Konflikt, der einige Zeit latent ist, kommt zum Ausbruch, als Marianne sich offen zu ihrer Liebe bekennt. Der Vater befiehlt die Verlobung mit einem anderen Bewerber, einem tüchtigen, aber harten Bauernsohn, dessen Äcker den seinen benachbart sind. Und Marianne ist trotz aller Innigkeit ihrer Neigung zu sehr Bäurin und Tochter ihres Vaters, um sich zu widersetzen. Sie hat des Vaters Frömmigkeit geerbt, und diese gebietet ihr Gehorsam, und sie ist mit ihres Vaters Eigentum verwachsen, sie ist stolz auf das Vieh, die Äcker und Wiesen. „Unser Sach im Stich lassen kann ich nit." Ihre Liebe ist nicht stark genug, um diese Bande zu brechen. So wird sie an einen un-

Digitized by Google

geliebten Mann gefesselt. Äcker werden an Äcker und Menschen an Menschen gekuppelt, und der „Kuppelhof" ist fertig. Das Schicksal Mariannens erfüllt sich. In kind- und freudloser Ehe lebt sie neben dem selbstsüchtigen, harten Gatten, der weder der Frau, noch dem Schwiegervater irgend welchen Einfluß gönnt, beschränkt auf die Führung des Haushalts und die Pflege des alternden Vaters. Ihm verspricht sie kurz vor seinem Tode den Hof nie zu verlassen. Eine letzte Zusammenkunft mit dem Geliebten ihrer Jugend stellt sie nochmals vor die Frage, ob sie das Joch weiter tragen oder die Heimat mit ihm zum Beginn eines neuen Lebens verlassen will. Auch diesmal siegt der Kuppelhof, an den sie nicht bloß durch jenes Versprechen für immer gebunden ist. Dadurch, daß ihr Mann von diesem Zusammensein hört, wird ihr Geschick noch härter. — Wenige Jahre nur schleppt sie sich noch in einer fürchterlichen Scheinehe dahin, dann sinkt sie ins frühe Grab.

Neben das die Handlung beherrschende Paar ist mit bewußter künstlerischer Berechnung ein zweites gestellt aus niederen Regionen, ein Knecht und eine Magd, ortsfremde arme Leute. Neben Fried, den Treuen und Reinen, tritt in dem Knecht Henner der gewissenlose Verführer, und neben Marianne, die in ihrer bäuerlichen Gebundenheit ihr Glück nicht zu erringen vermag, steht Dina, die dem Geliebten alles opfert und vom Glauben an seine Treue, auch nachdem sie betrogen ist, nicht zu lassen vermag. Aber es ist kein erquickliches Gegenbild, das hier gezeichnet wird. Sinnlichkeit und Dumpheit sind die Motive der Hingabe und Treue. Und so vereinigt sich diese Episode mit der Haupthandlung zu einem trostlosen Gesamtbild des ländlichen Liebeslebens.

Auf das reiche volkskundliche Detail, mit dem der Roman ausgestattet ist, will ich nicht näher eingehen, denn wichtiger als dieses ist, daß mit wirklichem Geschick bäuerliches Seelenleben dargestellt ist; und deshalb nannte ich das Buch Bocks ersten Bauernroman. Wie hierin, so zeigt sich auch in der mit Notwendigkeit aus den Seelen der Menschen herauswachsenden Tragik und in der Vermeidung grober, sensationeller Effekte, zu denen der Schluß der Handlung leicht verleiten konnte, ein Fortschritt zu künstlerischer Reife und Besonnenheit gegenüber der grausigen Situationstragik des früheren ländlichen Romans des Verf.s.

Zum Schlusse noch zwei Bemerkungen. B. ist ein Städter. Wie Zola, dem er, wenn ich nicht irre, auch sonst in seiner Arbeitsweise manches verdankt, hat er zur Darstellung eines ihm fremden Milieus umfassende Studien machen müssen. Für die Dichtung kommt in solchem Falle alles darauf an, daß das Erlernte zu Geschautem wird, daß die Reflexion sich zu innerem naiven Leben gestaltet. Es ist gewiß erfreulich, in welchem Maße dies B. in vielen Partien seines Romanes gelungen ist. Und doch will mir scheinen, als ob besonders in der Verwertung des Details noch eine gewisse Künstlichkeit sich zeige, als ob seinen Gestalten die äußerliche Plastik und seinen Schilderungen Anschaulichkeit öfter fehle. — Ferner: B. versucht eine ziemlich umfassende Darstellung des bäuerlichen Lebens zu geben, und doch treten uns nur dessen Schattenseiten entgegen. Es ist ein düsteres Bild, das gezeichnet wird, fast ohne jeden Lichtblick. Auch hierin scheint sich der städtische Standpunkt des Verf.s noch allzusehr geltend zu machen. Er steht seinem Gegenstand menschlich zum mindesten sehr objektiv gegenüber. Das eigenartige Leben der Land-

Digitized by Google

bevölkerung wird sich aber nur dem völlig erschließen, der sie lieben gelernt hat. Auch der darstellende Künstler bedarf solcher Wärme, damit seine Kunst zur zweiten Natur werde. Daß B. fortzuschreiten versteht, hat er in diesem Roman gezeigt. Möge er auch jetzt nicht stille stehen. A S.

L. Radermacher, Das Jenseits im Mythos der Hellenen. Untersuchungen über antiken Jenseitsglauben. Bonn, A. Marcus und E. Webers Verlag, 1903. VIII u. 152 S. 3 Mk.

Das Bändchen vereinigt eine Reihe von Abhandlungen, deren Zweck ist, Lücken auszufüllen, die von den Untersuchungen anderer noch gelassen waren. Eine erste Gruppe beschäftigt sich mit der Komposition antiker Nekyien. Die sorglos aus verschiedenartigen Vorstellungen zusammengesetzten und zum Teil aus naivem Volksglauben stammenden Schilderungen des Aristophanes und Homers werden der mit bewußter Kunst gestalteten und in sich geschlossenen Darstellung Vergils gegenübergestellt, als deren Vorlage eine spekulativ-philosophische Apokalypse zu betrachten sei. Der primitiven Vorstellung bei Aristophanes, daß das Leben im Hades ungefähr eine Fortsetzung des irdischen Daseins sei, tritt bei Vergil die theologische Spekulation von der Buße und Läuterung der Seele gegenüber, der, wie das die Apokalyptiker lieben, einzelne volkstümliche Lichter aufgesetzt seien. Endlich wird auf die Widersprüche hingewiesen, die sich in den homerischen Vorstellungen vom Jenseits finden, der neben dem Hades elysische Gefilde, neben dem Totenreich auf der Erde auch eines unter der Erde kennt.

Die zweite Gruppe von Aufsätzen behandelt das Totenreich auf der Erde, und zwar zunächst die antiken Mythen von Jenseitsfahrten, wie die des Herakles nach Eurytheia, und besonders ausführlich die des Orest in das Taurerland, die der Verf. als eine Hadesfahrt zu erweisen sucht. Unter Heranziehung moderner Märchen stellt er als typische Züge solcher Jenseitsfahrten die Befreiung einer Jungfrau, Gewinnung einer Braut oder eines himmlischen Schatzes fest. Auch die Argonauten- und Theseussage werden in diesen Kreis bezogen. Überall findet sich die Vorstellung erhalten, daß das Land der Götter und der Toten am Ende der Erde, meist jenseits des Ozeans, liege. Daß die Griechen aber das Totenreich auch auf hohe Berge oder ins tiefe Meer verlegten und daß es in der Vorstellung vom Totenwagen auf der Erde lokalisiert sei, zeigt eine kurze Schlußausführung.

Dem Totenreich unter der Erde ist der letzte Abschnitt gewidmet. Der Verf. hält diese Vorstellung mit Recht für ebenso ursprünglich als jene andere. Während Völker, die an dem Meere wohnten, naturgemäß das Totenland jenseits des Meeres suchten, so habe es Gebirgsvölkern ebenso nahe gelegen, es ins Innere der Erde zu verlegen. Die Vermischung der Stammesgrenzen habe in Griechenland auch Vermischungen dieser Vorstellungen zur Folge gehabt. Ein Erzeugnis solcher Ausgleichung sei die Vorstellung von Gewässern, die den Zugang zur Unterwelt sperrten, samt der Gestalt des Fährmanns Charon. Ebenso seien die Totenrichter in dieser Rolle späteren, nicht volksmäßigen Ursprungs. Interessante Erörterungen über ihre ursprüngliche Stellung in Mythus und Sage begleiten diesen Nachweis. Ein Schlußaufsatz beschäftigt sich mit der Empusa, die ebenso wie andere polymorphe Nachtgestalten (Keren, Erinnyen, Lamien) als ursprüngliche Totenseelen

Digitized by Google

dem Hades angehöre. Anschließend hieran behandelt der Verf. eine Erscheinung der Jenseitsmythologie, die er als „geschlechtliche Differenzierung" bezeichnet, wonach Frauen die geliebten Männer oder diese jene zu entrücken pflegen.

Vier Exkurse über die Orestsage und die antike Tragödie, über die alttestamentliche Simsonlegende, zu der eine russische Märchenparallele beigebracht wird, vom Kampf mit dem Tode und über die Grenzwasser der Unterwelt beschließen das Buch.

Es verdient nicht bloß von speziell philologischer, sondern auch von volkskundlicher Seite Beachtung. Die Gegenstände, die es behandelt, sind dem Volksglauben und der Volksdichtung entnommen, und die Betrachtungsweise selbst ist eine durchaus volkskundliche. In reichem Maße werden die Vorstellungen von Naturvölkern und die Volksüberlieferungen anderer Kulturvölker herangezogen. Insbesondere die Märchenforschung wird an R.s Buch nicht vorbeigehen dürfen. Sie erhält durch ihn manche höchst wertvolle Anregungen, wenn man vielleicht auch bedauern kann, daß er die deutschen Märchen zu wenig berücksichtigt hat. Auf zahlreiche volkskundliche Einzelheiten, die berührt werden, konnte in dieser Besprechung, die nur über den wesentlichen Inhalt orientieren will, nicht eingegangen werden. A. S.

W. Sturmfels, Geschichte von Rüsselsheim. Auf Grundlage der Quellen bearbeitet. Verlag des „Heimatvereins Rüsselsheim". 1905. 59 S. 8°. Mk. 0,50.

Die sich immer mehrenden kleinen hessischen Ortsgeschichten legen ein erfreuliches Zeugnis von dem Bemühen ab, den Heimatssinn geschichtlich zu vertiefen. Auch die vorliegende Skizze der Geschichte Rüsselsheim, des gerade in neuerer Zeit wieder prächtig aufblühenden Marktfleckens am unteren Main mit seiner alten und bewegten Vergangenheit, wird sicherlich in diesem Sinne wirken. Für den hessischen Volksforscher ist sie als orientierendes Hilfsmittel gut brauchbar, wenn sie auch, außer einigen Reimen auf alten Geschützen, kaum unmittelbar volkskundlichen Stoff bringt.

A. Chr. Bang, Norske Hexeformularer og Magiske Opskritter (-Videnskabsselskabets Skrifter II. Historisk-filos. Klasse 1901 No. 1). Kristiania. I Commission hos Jacob Dybwad. 1901—2. XIII. u. 761 S. Kr. 19.

Auf diese ausgezeichnete und umfassende Sammlung norwegischer Besprechungen, Zaubersprüche und -mittel aller Art sei hier, wenn auch etwas verspätet, nachdrücklichst hingewiesen. Über die teils gedruckten, teils handschriftlichen Quellen orientiert das Vorwort. Das reiche Material wird in folgende Gruppen gegliedert: 1. Wodan und der Fuß des Fohlen. 2. Besprechung in direkter und epischer Form. 3. Formeln, in denen überirdische Personen auftreten und den Gebrauch der Heilmittel vorschreiben. 4. Die drei Nornen. Freya-Maria. 5. Die Schlüssel-Baumsprüche. 6. Sympathiemittel. 7. Abergläubische Künste mit sympathieähnlichen Mitteln. 8. Transplantation. 9. Magische Formeln und Aufschriften verschiedener Art. 10. Beschwörungen bei den Heiligen. 11. Schwarze Kunst. 12. Volksmedizin. 13. Technische Zauberein. 14. Rationalisierende Formeln. Das Buch enthält nur die Sammlung des Stoffes. Ein Kommentar von Moltke Moe ist

Digitized by Google

in Aussicht gestellt, aber leider noch nicht erschienen. Hoffentlich läßt er nicht mehr allzulange auf sich warten. Denn gerade bei solchem Material bedarf man kundiger Führung. Möchte man auch bei uns in Deutschland bald eine ähnliche Sammlung in Angriff nehmen. A. S.

Deutsches Märchenbuch. Herausgegeben von Oskar Dähnhardt. Mit vielen Zeichnungen und farbigen Litographien von Erich Kuithan. Zweites Bändchen. Leipzig 1903. B. G. Teubner. IV u. 156 S. 8°. geb. Mk. 2,20.

Auf den ersten Teil dieser hübschen Sammlung wurde schon früher (Blätter II, 169) hingewiesen. Auch der vorliegende Band bringt wieder aus älterer und neuerer Literatur eine Fülle in weiteren Kreisen wenig bekannter deutscher Volksmärchen. Für den Weihnachtstisch sei das neue, hübsch ausgestattete Märchenbuch bestens empfohlen.

Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen in Wort und Bild. Herausg. vom Großh. Ministerium der Finanzen, Abt. für Forst- und Kameralverwaltung. Darmstadt, Zedler & Vogel, 1904. Mit 34 Tafeln in Lichtdruck, 2 Karten und 34 Abbildungen im Text. 84 S. Mk. 5.

Das prächtig ausgestattete Werk ist ein hübsches Zeugnis der vorbildlichen Tätigkeit, die Hessen auf dem Gebiete des Denkmalschutzes und der Pflege der heimischen Natur entfaltet. Durch das den Denkmalschutz betreffende Gesetz vom 16. Juli 1902 ist es ermöglicht, auch „Naturdenkmälern", Wasserläufen, Felsen, Bäumen u. dgl. besonderen öffentlichen Schutz zuteil werden zu lassen. Durch die obere Forstbehörde sind sämtliche Bäume des Großherzogtums, „die durch Alter, historische Erinnerungen und Schönheit hervorragend sind oder aus anderen Gründen von der Bevölkerung geschätzt werden" inventarisiert worden, und die Oberförstereien sind beauftragt, für ihre Erhaltung Sorge zu tragen. Eine große Anzahl dieser Baumriesen (c. 80) wird in dem vorliegenden Buche beschrieben und abgebildet. Unter ihnen gar manche, die mit dem Volksleben aufs innigste verknüpft waren oder noch sind. Sie beschatten alte Gerichts- oder Kultstätten, die Jugend tanzt unter ihren Ästen, mancherlei Sagen knüpfen an sie an.

So wird die Philippseiche bei Dreieichenhain (S. 28), an deren Fuß drei Gemarkungen zusammenstoßen, als alter Malbaum betrachtet. Die Steinkreuze in ihrer Nähe sollen der Sage nach von den ersten Verkündigern des Christentums am Zugang zu einer altheidnischen Kultstätte errichtet worden sein. Unter die Zentlinde bei Beerfelden (S. 43), neben der sich ein Galgen befindet, verlegt das Volk die alte Stätte des Zentgerichts. Auch in Breitenbrunn i. O. befindet sich eine solche alte Gerichtslinde (S. 50 f.). Eine alte Kultstätte bezeichnet die Bonifazuslinde zwischen Liederbach und Romrod in der Nähe von Alsfeld. Unter der ummauerten Linde in Frau-Rombach (S. 60) im Schlitzerland befindet sich ein Tanzplatz. An die Königseiche im Büdingerwald knüpft sich eine Geschlechtssage der dortigen Herren (S. 63). Die Hoyerlinde zu Hochweisel steht auf der Stätte eines alten auf Fronleichnam begangenen Volksfestes (S. 70 f.). Unter der Lutherlinde in Burggemünden wird heute noch die Kirchweihe angeblasen und begraben (S. 78 f.). Die Bäckerlinden bei Laubach erzählen von manchem Volksfest und mancher Hinrichtung. Ein Überlebsel aus alter Zeit ist die

Digitized by Google

Eibe in Assenheim. Man sieht, diese Bäume sind auch volkskundlich „bemerkenswert", wenn auch dieser Gesichtspunkt in der vorliegenden Publikation zurücktritt. A. S.

W. Wisser, Wat Grotmoder vertellt. Ostholsteinische Volksmärchen. Mit Bildern von Bernhard Winter. Leipzig (bezw. Jena), E. Diederichs. 1904. 96 S. geb. Mk. 0,80. Dasselbe, Neue Folge, ebendas. 1905. 96 S. Mk. 0,75.

Die beiden hübschen und außerordentlich billigen Bändchen enthalten 38 Märchen, die der Herausgeber selbst bei alten Leuten gesammelt hat. Es wäre wünschenswert, wenn er an anderer Stelle einmal eingehend über seine Sammeltätigkeit berichtete und uns seinen ganzen Schatz mitteilte. Die vorgelegten Märchen sind zur Lektüre für Kinder und alle, die sich noch an solchen Dichtungen freuen können, bestimmt. Hochdeutschen Lesern erleichtert ein Wörterververzeichnis das Verständnis. Es sind zum großen Teil alte Bekannte, die uns hier begegnen, aber sie haben in ihrem Plattdeutsch ein Gewand angezogen, das ihnen ein ganz eignes und charakteristisches Aussehen verleiht. Und dieses provinzielle Gepräge zeigen sie nicht nur in ihrer Sprache. Auch die Art der Darstellung überhaupt, die Verwendung und Gruppierung einzelner Motive, die Variierung bekannter Themen ist durchaus originell und reizvoll. Um eine Vorstellung von ihrem Inhalt zu geben, verweise ich im folgenden kurz auf die grundlegende Grimmsche Sammlung (KHM.).

Ich beginne mit dem ersten Bändchen. „De Tunkrüper" (S. 7) gehört zu der Gruppe, die KHM. Nr. 102 („Der Zaunkönig und der Bär") repräsentiert; es behandelt einen Streit zwischen Zaunkönig und Löwe ohne die Tierschlacht. „Hans un de Ries'" (S. 8) variiert einen Teil der Geschichte vom tapferen Schneiderlein (KHM. Nr. 20). „Ruchklas" (S. 11) kombiniert Motive des Aschenputtel (KHM. Nr. 21) mit solchen von „Allerleirauh" (KHM. Nr. 65). „Hans un de lütt Katt" ist das Märchen „Der arme Müllerbursch und das Kätzchen" (KHM. Nr. 106). „König Drosselbart" (KHM. Nr. 52) begegnet uns wieder als „König Spitzbart" (S. 31). „Vagel Fenns" (S. 34) ist eine Variante vom „Wasser des Leben" (KHM. Nr. 34). „De goll'n Vagel" (S. 41) entspricht dem gleichen Märchen der Grimmschen Sammlung (Nr. 57). „Op'n Goll'nmarker Sloß" (S. 49) gehört zu KHM. Nr. 92 „Der König vom goldnen Berg". (Derselben Gruppe schließt sich in dem 2. Bändchen an „Dat Könirik vum Mornsteern" S. 40). In „Hans Dünk" (S. 56) finden wir KHM. Nr. 37 („Daumesdick") und 45 („Daumerlings Wanderschaft") kombiniert. „Hans un Greten" (S. 61) ist das gleichnamige Grimmsche Märchen (Nr. 15). „De Köni un de Ent" (S. 65) mischt Motive aus Nr. 21 („Aschenputtel") und Nr. 135 („Die weiße und die schwarze Braut"). Zu „De Suldat un de Düvel" (S. 73) vgl. man KHM. Nr. 101 („Der Bärenhäuter"), zu „De gerecht Valler" (S. 82) KHM. Nr. 44 („Der Gevatter Tod").

Das zweite Bändchen bietet folgende Varianten Grimmscher Märchen. „Windhund, Kreih un Migelreem" (S. 5) ist eine Geschichte vom Drachentöter und den dankbaren Tieren (vgl. KHM. Nr. 60 „Die zwei Brüder"). „De Könisdochter in'n Keller" (S. 11) ist „Jungfrau Maleen" (KHM. Nr. 198). „De Mann ut'n Paradies" (S. 18) verspottet die Dummheit ähnlich wie Gr.s „Die klugen Leute" (Nr. 104). Uralt ist „De klook Bur'ndochter" (S. 19), das

Digitized by Google

unter demselben Titel sich bei Gr. findet (Nr. 94). „De dumm'n Frunsläd'" (S. 25) mischt Motive aus KHM. Nr. 59 („Der Frieder und das Katherlieschen", vgl. auch die Anm. dazu) und 104 („Die klugen Leute"). „De Schoster un de Snider" (S. 27) kennen wir aus Gr.s „Die beiden Wanderer" (Nr. 107). „Voß un Wolf" (S. 52) erzählt bekannte Geschichten, in denen der Wolf vom Fuchs geprellt wird (vgl. KHM. Nr. 2 „Katze und Maus in Gesellschaft"; Nr. 73 „Der Wolf und der Fuchs", Nr. 74 „Der Fuchs und die Frau Gevatterin"). In „Berg Sinai tu dich auf" (S. 55) sind Motive aus Nr. 57 („Der goldne Vogel"), Nr. 136 („Der Eisenhans") und Nr. 142 („Simeliberg") vereinigt. „De Katt" (S. 65) variiert den Schwank „Die Hochzeit der Frau Füchsin" (KHM. Nr. 38), „De Snider un sin dree Söhns" (S. 67), die Erzählung „Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack" (Nr. 36). Zu dem Goldnermärchen (S. 73) ist der Grimmsche Eisenhans (Nr. 136) zu vergleichen. Interessant ist die Veränderung, die KHM. Nr. 199 („Der Stiefel von Büffelleder") in „De Köni un de Schinnerknech" (S. 75) erfahren hat; aus dem König im Jägerrock ist der olle Fritz geworden. „De Spitzhoof" (S. 81) entspricht Gr.s „Meisterdieb" (Nr. 192), „Strohhalm Koll un Bohn" (S. 87) ist die gleichnamige Gr.sche Erzählung (Nr. 18).

Viel interessanter und wertvoller als diese Nachweise wäre eine Betrachtung der überall vorhandenen, z. T. recht starken und charakteristischen Verschiedenheiten, wozu hier der Raum nicht ist. Es galt mir nur darum, die Benutzung der Sammlung für gelehrte Zwecke zu erleichtern. Ihr Wert ist um so größer, als Originalsammlungen von Märchen allmählich anfangen zu den Seltenheiten zu gehören. A. E.

Alfred Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. G. Schönfeld (R. E. Schmidt & Co.). LVII u. 1085 S. geb. Mk. 12.—.

Ein außerordentlich reiches Material ist in diesem Band vereinigt, mit dem der Verein für sächsische Volkskunde seine größeren Publikationen eröffnet. Den Stock bildet der im Buchhandel vergriffene Sagenschatz des Königreichs Sachsen von Gräße. Beinahe die Hälfte der 1268 Sagen sind ihm entnommen. Die übrigen stammen teils aus anderen literarischen Quellen, teils sind sie aus mündlicher Überlieferung geschöpft und bis jetzt ungedruckt (120). Der Stoff ist in folgender Weise gruppiert. 1. Teil: Mythische Sagen. A. Seelensagen. I. Körper und Seele. II. Seelenheer und Geisterkämpfe. III. Bergentrückte Geister. IV. Tiergeisterspenster. V. Geisterspenster in Menschengestalt. VI. a. Spuksagen. b. Poltergeister. VII. Irrwische; Feuermänner; Druckgeister; Binsenschnitter. B. Elbensagen. I. Hausgeister. a. Gütel, Kobold, Spiritus familiaris; b. Drache. II. Luft- und Erdgeister (Elfen; Zwerge oder Querge). III. Wald- und Feldgeister. a. Moosmännchen, Holz- oder Buschweibel; b. Mittagsfrau. IV. Wassergeister (Nixen, Wassermänner). C. Dämonen- und Göttersagen. I. Tierdämonen. II. Bergdämonen. III. Winddämonen. IV. Riesen. V. Götter (germanische und slavische). D. Teufelssagen. I. Der Teufel. II. Teufelsbündnisse. a. Hexen. b. Hexenmeister und Teufelsjünger. III. Zaubersagen. E. Wundersagen. F. Schatzsagen. I. Glockensagen. II. Eigentliche Schatzsagen. 2. Teil: Geschichtliche Sagen. A. Landesgeschichte. I. Aus der Urzeit unseres Volkes. II. Aus religiösen Bewegungen. III. Aus Kriegsnöten. IV. Aus Fehdetagen. V. Aus den Tagen der Pest.

Digitized by Google

B. Ortsgeschichte. I. Ätiologische Sagen (Gründung und Benennung von Orten). II. a. Bergbausagen. b. Walensagen. III. Sprungsagen und ähnliches. IV. Steinkreuzsagen u. dgl. V. Bausagen. VI. Handwerkssagen u. dgl. VII Spottsagen. VIII. Verschiedenes. C. Familiengeschichte. I. Geschlechter-, Helden- und Schildsagen. II. Sagen über einzelne Personen. 3. Teil: Romantische (literarische) Sagen. Der Herausg. versteht darunter Sagen, bei denen eine Wechselwirkung zwischen bewußter dichterischer und unbewußter volksmäßiger Gestaltung stattgefunden hat. Neben dieser stofflichen Gruppierung erleichtern drei Namenregister die Orientierung. Innerhalb der einzelnen Gruppen wird eine Scheidung nach Verwaltungsbezirken versucht, aber nicht durchgeführt, was bei der Beschaffenheit des vorliegenden Materials wohl auch nicht gut möglich war.

Als stoffliches Repertorium hat die Sammlung wirklichen Wert, und die große Mühe, die der Herausg. auf sie verwandt hat, muß man anerkennen. Eine vorbildliche Sagensammlung ist sie aber durchaus nicht. Eine solche müßte über die zeitliche und räumliche Verbreitung der Sagen orientieren, soweit dies möglich ist; sie müßte vor allem systematisch feststellen, welche der mitgeteilten Sagen noch im Volke lebendig sind, in derselben Weise, wie dies Wossidlo in seinen Mecklenburgischen Volksüberlieferungen tut, und wie es in neueren Volksliedersammlungen üblich ist. Das erfordert allerdings langjährige und mühsame Umfragen und Nachforschungen. Im vorliegenden Falle hätten aber wenigstens aus der großen Masse die bisher ungedruckten 120 Sagen irgendwie ausgezeichnet und über die Art ihrer Sammlung genaue Rechenschaft gegeben werden können. Damit daß zu altem, mangelhaft bezeugten Material neues hinzugefügt wird, über dessen Ursprung und Verbreitung wir nicht klar sehen und das in späterer Zeit oft gar nicht mehr zu verifizieren ist, geschieht der Wissenschaft kein Gefallen. Auch über die benutzten Quellen hätte man eine eingehendere Rechenschaft gewünscht als sie das Vorwort gibt. Eine umfassende alphabetische oder chronologische Zusammenstellung aller Quellen wäre auf alle Fälle nötig gewesen. In den zu den einzelnen Sagen gemachten Quellenangaben fehlt bei Vorhandensein mehrerer Überlieferungen die Hervorhebung derjenigen, der der Herausg. folgt. Auch hätte immer die älteste vorhandene Aufzeichnung genannt oder gekennzeichnet werden müssen. Infolge dieser Unterlassungen wird dem Benutzer das mühsame Zurückgreifen auf die zu Grunde liegenden älteren Sammlungen nicht erspart bleiben. Endlich wäre auch ein alphabetisches Sachregister bei einer Sammlung, die so reiches Material aus den Gebieten des Volksglaubens und der Volkssitte bringt, höchst erwünscht gewesen; es ist vielleicht nötiger als das Verzeichnis der Sagenüberschriften.

A. S.

Charles Hart Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs (1. Teil: Verzeichnis der Sprichwörter: Madison, Wisconsin 1904. 153 S. gr. 8°. 50 Cents. (= Bulletin of the University of Wisconsin No. 103. Philology and Litterature Series, Vol. 3, No. 1, pp. 1—153).

Der Verf. hat mit dieser Zusammenstellung der bei Hans Sachs vorkommenden Sprichwörter und Redensarten eine sehr nützliche und fleißige Arbeit geliefert. In der Anordnung folgt er Wander, indem er die Sprich-

Digitized by Google

wörter alphabetisch unter dem ersten Hauptbegriff ordnet und immer Bezug auf das große Wandersche Werk nimmt; man wird dieses Verfahren nur billigen können. Zu bedauern ist, daß die Stichwörter manchmal recht unglücklich gewählt sind. Ich verweise nur beispielsweise auf „Bald, Halten, Leben, Nehmen, Schändlich, Sehen, Sitzen, Teil"; die Stichwörter hätten hier sein müssen: „Gewinnen (bezw. Hund), Freund, Wage, Ehe, Geizig, Treue (bezw. Zähne, Sack), Dachs, Rabe (bezw. Galgen)". — Über den in Aussicht gestellten 2. Teil bemerkt der Verf., es werde darin der Versuch gemacht werden festzustellen, „was unter den Spw. von Hans Sachs selbst herrührt, sowie auch das Verhältnis der Spw. in den früheren und späteren Werken. Auch wollen wir versuchen, aus den Spw. als den aphoristischen Aussprüchen Schlüsse auf die Weltanschauung Sachsens zu ziehen". A. S.

L. Parapsky, Altes und Neues von der Wünschelrute. Leipzig, F. Leineweber, 1903. 70 S. 8°. Mk. 1,50.

Der Verf. stellt ein ziemlich reiches Material über die Wünschelrute und ihre etwaigen Vorläufer von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart zusammen und sucht ihren Gebrauch aus der Natur des menschlichen Geistes herzuleiten. Er behandelt seinen Stoff in 3 Teilen: Wahrsagen, Schätzegraben, Quellensuchen, dabei manches einmengend, was zu dem Gegenstand nur in loser Beziehung steht. Wenn auch die Behandlung klarer und übersichtlicher sein könnte, so mag das Schriftchen doch zur Orientierung über die zum Teil recht entlegene Literatur dienen.

Neue Bücher.

Aus der sächsischen Heimat. Künstler-Steinzeichnungen hrsg. von dem Ausschuß zur Pflege heimatlicher Kunst und Bauweise in Sachsen und Thüringen. Vier Blätter, gr. Fol. B. G. Teubner, Leipzig. Mk. 10.

Wünsch, Richard, Antikes Zaubergerät aus Pergamon. Mit vier Tafeln und fünf Abbildungen im Text. Berlin, G. Reimer 1905 (= Jahrb. d. k. deutschen archäol. Instituts. Ergänzungsheft VI). 50 S. gr. 8°. Kart. Mk. 7,50.

Lang, Andrew, The secret of the Totem. London, Longmans, Green and Co. 1905. 10 u. 215 S. 8°. Geb. 10 s. 6 d.

Maltesische Märchen und Schwänke. Aus dem Volksmunde ges. von B. Ilg. 1. Teil. Leipzig, G. Schönfeld, 1906. 8°. VIII u. 225 S. geb. Mk. 4,50.

K. Euling, Das Priamel bis Hans Rosenplüt (= Germanist. Abhandlungen, hrsg. von Fr. Vogt, 25. Heft). Breslau, M. u. H. Marcus, 1905. VIII u. 583 S. 8°. Mk. 12.

Mieser Kräuter- und Arzneienbuch, hrsg. von G. Schmidt (= Beitr. z. d.-böhm. Volkskunde V, 3). Prag, J. G. Calve 1905. Mk. 1,50.

A. John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (= Beitr. z. d.-böhm. Volksk. VI). Prag, J. G. Calve, 1905. Mk. 6.

Digitized by Google

Hessische Vereinigung für Volkskunde.

Geschäftliche Mitteilungen

Nr. 5.

Gießen, im Dezember 1905.

Die satzungsgemäße ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung fand am 4. August im Hotel Trapp zu Friedberg statt. Ihr ging unter dem Vorsitz von Professor Dr. A. Strack eine Ausschußsitzung voraus, in der über das letzte Vereinsjahr berichtet und über die künftige Tätigkeit beraten wurde. Um 5 Uhr nachmittags eröffnete und begrüßte der Vorsitzende die Mitgliederversammlung und erstattete hierauf den Geschäftsbericht über das Jahr 1904. Hiernach ist die Vereinigung, obwohl sie 19 Mitglieder durch Tod verlor, stetig weiter gewachsen und hatte am Tage der Versammlung einschließlich der 15 Patrone 1098 Mitglieder.

Die Rechnung des Jahres 1904 wies eine Gesamteinnahme von Mk. 4677,20 auf, der eine Ausgabe von Mk. 2138,13 gegenüberstand. Auf dem scheinbaren Überschuß von Mk. 2539,07 ruhten aber Forderungen in etwas größerer Höhe, worüber am 1. Januar 1905 Rechnung noch nicht gestellt war. Demnach hat die Summe der auf das Jahr 1904 entfallenden Ausgaben die Einnahmen tatsächlich um einen kleinen Betrag überstiegen. Um dies für die Zukunft zu verhüten, wurde der Vorstand bevollmächtigt, zum Ersatz der hohen Unkosten für Zustellungen und Versendungen jährlich 50 Pfg. von den Mitgliedern zu erheben, jedoch soll von dieser Befugnis vorläufig nur bei den den Mindestbeitrag zahlenden hessischen Mitgliedern in der Weise Gebrauch gemacht werden, daß ihr Gesamtbeitrag einschließlich der Zustellungsgebühren Mk. 1,50 beträgt.

Die Versammlung genehmigte die Wahl des Herrn Kommerzienrats Heichelheim zum Rechner an Stelle des Herrn Kaufmanns Mettenheimer.

Digitized by Google

Aus dem Ausschuß schied Herr Professor Dr. E. Jung, der jetzt in Greifswald wohnt, aus. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses wurden wieder, die Herren Professor Dr. M. L. Strack, Hauptlehrer Knauß und Lehrer Valentin Müller in Gießen, Kirchenrat Meyer, Stadtrat Falck und Oberlehrer Walz in Friedberg wurden neu in den Ausschuß gewählt.

Nach Schluß des geschäftlichen Teils fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Professor Dr. Drews aus Gießen einen Vortrag über das Abendmahl und die Dämonen hielt. —

Zu unserer Genugtuung können wir feststellen, daß mehrere Mitglieder durch die Beantwortung des Fragebogens, durch Geschenke oder Leistungen verschiedener Art schätzenswerte Beiträge für unser Archiv geliefert und daß andere uns in der Führung der Geschäfte bereitwillig unterstützt haben. Wir sagen den freundlichen Helfern, besonders den Herren Lehramtsassessor Dr. Ausfeld in Laubach, Oberlehrer Decker in Lauterbach, Professor Gaidoz in Paris, Pfarrer Heß in Michelstadt, Professor Dr. Hönig in Michelstadt, Maler Horst in Darmstadt, Oberlehrer Rothermel in Groß-Umstadt und Gerichtsschreiberaspirant Schröder in Nieder-Olm hiermit herzlichsten Dank. —

Anspruch auf Bezug der „Volkskundlichen Zeitschriftenschau" haben nach wie vor nur solche hessische Mitglieder, die mindestens Mk. 3, außerhalb Hessens, aber im Deutschen Reich wohnende Mitglieder, die mindestens Mk. 4, und außerhalb des Deutschen Reiches wohnende Mitglieder, die mindestens Mk. 6 jährlich bezahlen.

Folgende ältere Publikationen der Vereinigung können von neu eintretenden Mitgliedern nachbezogen werden:

1. „Blätter für hessische Volkskunde" Jahrgang 1899—1901 für zusammen Mk. 2.
2. „Hessische Blätter für Volkskunde" Band I—III ungebunden zum Preise von Mk. 4, gebunden zu Mk. 5,50 für den Band.
3. Der in Band II stehende Teil der „Zeitschriftenschau für 1902", deren Anfang Band I enthält, für Mk. 2.
4. Die „Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1903" zum Preise von Mk. 3.

Die Beträge sind vorher portofrei an den Rechner einzusenden; auch die Kosten für Verpackung und Zusendung werden von den Empfängern getragen.

Nr. 2 und 3 der geschäftlichen Mitteilungen sind vergriffen.

Leinenumschläge mit aufgedruckter Bandnummer werden nur noch für die Gesamtbände einschließlich Zeitschriftenschau hergestellt. Es

Digitized by Google

empfiehlt sich, den Betrag von 50 Pfg. für das Stück zugleich mit dem Mitgliedsbeitrag einzusenden.

Zum Schluß richten wir wiederum an alle Mitglieder die dringende Bitte, jede Veränderung ihrer Adresse bei dem unterzeichneten Schriftführer anzumelden. Nur unter dieser Voraussetzung kann eine pünktliche Zusendung der Veröffentlichungen zugesichert werden. Reklamationen betreffs Zusendung der „Blätter", Anmeldungen neuer Mitglieder, Mitteilungen über Erhöhung der Beiträge, Bestellungen des Fragebogens und des Leinenumschlags werden an dieselbe Stelle erbeten. Alle Zahlungen sind an Herrn Kommerzienrat Heichelheim, Südanlage 13, für Rechnung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde zu leisten.

Der Vorstand der Hessischen Vereinigung für Volkskunde

i. A.

L. Dietrich, Oberlehrer,
Schriftführer, Frankfurter Straße 13.

Digitized by Google

Volkskundliche Zeitschriftenschau
für 1904

herausgegeben
im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde

von

Ludwig Dietrich
Oberlehrer.

Leipzig
Verlag von B. G. Teubner
1907

Digitized by Google

Folk Lore 1-14-32

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Durch die Krankheit und den Tod Adolf Stracks ist das Erscheinen der vorliegenden Zeitschriftenschau um mehr als ein Jahr verzögert worden. Als Strack von uns schied, waren die fünf ersten Bogen gedruckt, das übrige harrte zum weitaus größeren Teile noch der Bearbeitung. Es lag im Interesse der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, daß das begonnene Heft schnell fertig gestellt wurde. Aber wenn es schon unmöglich war, Stracks Arbeitskraft und Ausdauer in einer Person wiederzufinden, so stellten sich noch manche andere Hindernisse dem gewünschten raschen Fortgang der Arbeit in den Weg, und der ursprüngliche Plan, die Zeitschriftenschau zu Neujahr auszugeben, mußte fallen gelassen werden. Hoffentlich bleibt es uns künftig erspart, die Geduld der Mitglieder der Vereinigung auf eine gleich harte Probe zu stellen. Die Zeitschriftenschau für 1905 wird voraussichtlich bis zum Herbst fertig.

Einige im Jahrgang 1903 zurückgestellte Zeitschriften sind jetzt nachgeholt worden, die Gruppe der juristischen Zeitschriften ist neu hinzugekommen. Es wird auch ferner unser Bestreben sein, den Kreis der durchzusehenden Zeitschriften noch auszudehnen. Wir rechnen dabei auf die gütige Unterstützung der Freunde der Volkskunde und bitten um Zusendung von volkskundlichen Abhandlungen aus solchen Zeitschriften, die in unserer Liste fehlen.

K. D.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Altertumswissenschaft. Bearbeitet von Prof. Dr. L. Radermacher, Greifswald 1
2. Romanische und anglistische Zeitschriften. Bearbeitet von Oberlehrer L. Dietrich, Gießen 12
3. Aus der semitischen Philologie. Bearbeitet von Oberlehrer Dr. August Freiherrn v. Gall, Mainz 17
4. Theologische Zeitschriften. Bearbeitet von Repetent Friedrich Waas, Gießen 23
5. Sprachwissenschaftliche Zeitschriften. Bearbeitet von Prof. Dr. K. Helm, Gießen und Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig 39
6. Zeitschriften der deutschen und nordischen Philologie. Bearbeitet von Prof. Dr. K. Helm, Gießen und Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig . 50
7. Geographische Zeitschriften. Bearbeitet von Oberlehrer L. Dietrich, Gießen 65
8. Historische Zeitschriften. I. Bearbeitet von Dr. Karl Ebel, Gießen 71
9. Volkskundliche und verwandte Zeitschriften. Bearbeitet von L. Dietrich und Dr. Hugo Hepding, Gießen 82
10. Anthropologische und ethnologische Zeitschriften. Bearbeitet von Dr. K. Hagen, Hamburg 165
11. Literarische Zeitschriften. Bearbeitet von Prof. Dr. J. Collin, Gießen 183
12. Aus der Rechtswissenschaft und verwandten Gebieten. Bearbeitet von Dr. Otto Eger, Gießen 186
13. Allgemeine Zeitschriften. Bearbeitet von Dr. August Gebhardt, Erlangen 191
14. Akademie-Berichte. Bearbeitet von Dr. August Gebhardt, Erlangen 207
15. Historische Zeitschriften (Schluß). Bearbeitet von Dr. Karl Ebel und Dr. W. Gundel, Gießen 212
16. Verschiedene Nachträge von L. Dietrich, Gießen 236
Zeitschriftenverzeichnis von Dr. W. Gundel, Gießen 253
Bücherverzeichnis von O. Deibel, Gießen 261
Register von Dr. W. Gundel, Gießen 291

Digitized by Google

Volkskundliche Zeitschriftenschau

für 1904.

1. Altertumswissenschaft.

Von L. Radermacher, Greifswald.

Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil. Hist. Klasse N. F. VIII.

Nr. 1: W. Meyer aus Speyer, Die Legende des hl. Albanus, des Protomartyr Angliae, in Texten von Beda. Darin über Entstehung und Blüte der Legendendichtung überhaupt.

Nuova Antologia di lettere, scienze ed arti, quarta seria vol. 109—114.

Bd. 109, S. 140: Ottavio Zanotti Bianco, la stella di Betlemme. S. 149: Sternerscheinung deutet die Geburt großer Männer nach antikem Glauben an.

Bd. 110, S. 643: F. Barnabei, La biga greca arcaica. Über altgriechische Wagen auf Grund der Grabung von Monteleone.

Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, 1904.

S. 429: W. Heraeus, Sprachliches aus Märtyrerakten. S. 432: Über die pontarii, eine besondere Art der Gladiatoren.

Atene e Roma, VII.

S. 257: A. Cosattini, Le „poesi varie" di un Bizantino. Darin Hinweise auf den volkstümlichen, satirischen Charakter der Στίχοι διάφοροι des Christophoros Mytilenaios.

Beiträge zur alten Geschichte, herausgegeben von Lehmann und Kornemann, IV.

S. 116: G. Kazarow, Zur Religion der alten Thraker. Hinter dem Heracles invictus soll sich eine nationale dakische Gottheit verbergen und zwar ein Heilgott.

S. 117: C. Fries, Zur babylonischen Feuerpost. Nachtrag zu dem im vorhergehenden Bande der Zeitschrift veröffentlichten Aufsatz. Nachweis der Einrichtung für Indien und China.

S. 125: L. Weniger, Das Hochfest des Zeus in Olympia. Ordnung der Agone. Älteste Festfeier. Heroendienst. Die ἀνάκλησις des Heros.

S. 227: C. Fries, Griechisch-orientalische Untersuchungen. Es wird versucht, Zusammenhänge zwischen der griechischen und orientalischen Mythologie aufzuzeigen. Parallelen zwischen Poseidon Marduk, Artemis Ištar,

Digitized by Google

Nerigal Kirke u. a. Im Anschluß an Jensens Untersuchungen wird der Parallelismus homerischer Szenen und orientalischer Dichtung beleuchtet. S. 233: Kyklopeia, Doloneia, David in Liph und Engedi. S. 237: Iliupersis und Doloneia. S. 247: Patrokleia.

S. 256: S. Fraenkel, Feuerpost. Nachweis der Einrichtung aus der Mischnah.

S. 256: C. F. Lehmann, Keilinschriftliches zur Sphärenmusik? Andeutungen über die Musik der Sphären werden in keilinschriftlichen Texten gesucht.

S. 396: C. F. Lehmann, Serapis contra Dierapis. Sucht die ursprüngliche Verschiedenheit der beiden Gottheiten zu erweisen.

Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-Histor. Kl. LVI. Bd., 1904.

S. 3: R. Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie. S. 16: Eine Göttin Divia auf einer Inschrift von Lillnon, von M. der Kybele gleichgesetzt. Ihre Begleiter heißen Ἥμαροι. Kult der Korybanten, und ihre Beinamen.

Bulletino della Commissione Archeologica comunale di Roma, XXXII.

S. 93: E. Wuescher Becchi, Petasus e Causia. Über antike Kopfbedeckungen.

S. 154: L. Cantarelli, Scoperte archeologiche in Italia e nelle provincie romane. S. 162: La danza dei morti sopra un cantaro antico del museo del Louvre.

Bullettino della Società filologica Romana, VI.

S. 14: V. Federici, L'uso dell' ἰχθύς nell' invocazione divina. Nachweise des sehr seltenen Gebrauchs des Fischsymbols in der Anrufung.

Numismatique Chronicle, 1904.

S. 136: John Evans, A New Type of Carausius. Darin über den Deus Genius der Römer, insbesondere über den Genius Populi Romani und andere Genii (Britanniae, Augusti ꝛc.) auf Münzen.

S. 289: W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1903. S. 296: Delphische Münzen mit Darstellung des ὀμφαλὸς γῆς. S. 306: Verehrung des Blitzes.

Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres, 1904.

S. 8: Ronzevalle, Dieu Cavalier sur un bas-relief Syrien. Darstellung einer orientalischen Gottheit aus der Zeit des religiösen Synkretismus.

S. 164: M. Herzog. Inscription grecque trouvée à Cos. S. 169: Epiphanie von Göttern als Helfern im Kampf nach altgriechischem Glauben.

S. 231: M. Babelon, Le dieu Eschmoum. Besprochen werden die Darstellungen des Tempels und der Statue des punischen Gottes Eschmoum, der dem Äsculap entspricht, soweit sie sich auf Münzen römischer Kaiser finden.

S. 322: M. d'Arbois de Jubainville, Les dieux celtiques à forme d'animaux. Tiergestaltige Götter der alten Kelten.

Digitized by Google

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, 1904.

S. 153: K. Κουρουνιώτης. Ἀνασκαφαὶ Λυκαίου. Bericht über die Ausgrabungen im Heiligtum des Zeus Lykaios in Arkadien. Es haben sich namentlich viele Darstellungen des Gottes sowie Weihegaben gefunden.

Hermes, Ztschr. für klassische Philologie, XXXIX.

S. 146: R. Engelmann, Ein neues „Urteil Salomonis" und die Friesbilder der Casa Tiberina. Zu den bekannten antiken Darstellungen des U. S. wird ein Bild hinzugefügt, das in dem Grabmal der Nasonier gefunden und bei Bartoli Bellori Pict. vet. in sepul. Nason. Tab. XVIII abgebildet ist. Die Bilder der Casa Tiberina in Pompeji werden im Anschluß an Volksschwänke vom „weisen Richter" ꝛc. zu deuten gesucht. Direkter orientalischer Einfluß wird bestritten.

S. 156: G. Wissowa, Constitutio arae. Über die constitutio als ständiges Jahresfest, ihr Verhältnis zur dedicatio und consecratio arae.

S. 161: W. Helbig, Toga und trabea. Untersuchungen zur Geschichte der altrömischen Tracht.

S. 327: A. von Premerstein, Lex Tappula. Neue Ergänzungen zum Gesetz des „Schalksnarren Tappo". Andere stehende Figuren des römischen Volkswitzes (331). Die lex convivalis, ein Schwankgedicht des Valerius Valentinus. Antike Schwankliteratur im Anschluß an Gastmähler und Karnevalsfeier.

S. 611: P. Stengel, Zu den griechischen Sakralaltertümern. Beiträge zur Terminologie des Opfers.

Jahrbuch des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts, XIX, und Archäologischer Anzeiger.

S. 137: R. Foerster, Hermes in einer Doppelherme aus Cypern. Verbindung des Hermes mit einer weiblichen Gottheit, die als Fortuna bestimmt wird. Das Lotosblatt als Attribut des Hermes. Hermes als Vegetationsgott.

Anzeiger S. 11: J. Ziehen, Die Kultdenkmäler der sog. „Thrakischen Reiter". Versuch, die Persönlichkeiten und „liturgischen" Darstellungen im Anschluß an die antiken Mysterien zu deuten.

S. 32, 45: Zaubergeräte aus Pergamon (Steine, Nagel, Tischchen, Ringe).

S. 43, 28: Plättchen aus Ephesos mit Zauberinschrift, welche die Buchstaben AEIHΩ variiert.

S. 111: Eichenstamm zur Leichenbergung im alten Rom.

S. 129: Phallus mit Flügeln und Füßen.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und Deutsche Literatur, VII.

S. 23: Chr. Hülsen, Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Bericht über die Aufdeckung der Nekropole und die Funde, die für die Urgeschichte Roms und die Kenntnis der altitalischen Kultur gleich wichtig sind. S. 29: Der lapis niger.

S. 281: F. Kuntze, Die Legende von der guten Tochter in Wort und Bild, verfolgt die Erzählung von der Tochter, die ihren in Kerkerhaft eingeschlossenen Vater mit der Milch ihrer Brüste ernährte.

Digitized by Google

S. 545, 609: R. Fritzsche, Der Anfang des Hellenentums. S. 548: Zustände der Urzeit. S. 556: Anfänge der Mythologie und Religion. S. 558: Überlieferungen aus der Heroenzeit. Gleicher Brauch und gleiche Anschauung in Parallelen aus irischer, indischer, germanischer und antiker Heldensage. Die Abhandlung ist allgemein gehalten, wesentlich beeinflußt von Gruppe's Griechischer Mythologie.

S. 673: F. Marx: Philoctet-Hephaistos. Analyse der Sagen, die von dem Fall Trojas erzählen. Die Sage von Philoktetes, der ein alter Gott und dem Hephaistos wesensgleich ist. Die Philoktetsage ist ein Abbild der Göttersage vom lemnischen Hephaistos.

S. 705: H. Reich, Der König mit der Dornenkrone. Die Dornenkrönung und Verspottung Christi durch die römischen Soldaten wird auf den Mimus zurückgeführt. S. 714: Leiden und Taten der Götter in mimischer Parodie. S. 717: Mimus und Mysterien.

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien, VII.

S. 106: A. Wilhelm, Über die Zeit einiger attischer Fluchtafeln. Mehrere der von Wünsch publizierten Verfluchungen werden ins 4. Jahrh. v. Chr. zurückdatiert. Einzelne Lesungen Wünsch's werden berichtigt. Die von J. H. W. Stryd Ἐφημ. ἀρχ. 1904, S. 57 edierte Verfluchung wird in erheblich genauerer Lesung vorgelegt.

S. 141: R. Münsterberg, Zu den attischen Fluchtafeln. Über Material und Schrift. Binden (καταδεῖν) und lösen (ἀναλύειν). ἀναλύται, die das Lösen der καταδέσμοι berufsmäßig betrieben, werden von dem altattischen Komiker Magnes neben den ὀνειρομάντεις genannt.

S. 146: J. Jüthner, Die Schelle im Thiasos. Nachweis auf zwei römischen Grabsteinen.

S. 210: R. Heberdey, Δαιτίς, ein Beitrag zum ephesischen Artemiskult. Die im Etym. magn. p. 252, 11 ff. über das Fest der Artemis Δαιτίς gemachten Andeutungen werden auf Grund einer neu gefundenen Inschrift erläutert. Über das Baden von Kultbildern und ihnen dargebrachte Speiseopfer.

S. 239: F. Studniczka, Nachträgliches zu den Altären mit Grubenkammern. Eine eigentümliche Form der chthonischen Kultanlage, für den Dienst des heroisierten Toten bestimmt. Nachträge zu dem Aufsatz in VI, 123.

American Journal of Philology, XXV.

S. 45: E. J. Goodspeed, Greek Ostraka in America. Publikation griechischer Ostraka aus Elephantine.

Journal of Hellenic Studies, XXIV.

S. 20: F. W. Hasluck, Unpublished Inscriptions from the Cyzicus Neighbourhood. S. 21: Inschrift mit Relief, das ein Opfer an Zeus Χαλάζιος Σώζων darstellt, gewidmet von θρᾳκιοκωμῆται. S. 25: Fluch über einen Grabschänder: ἔστω κα[νώλης]. S. 33 desgl. — ὑπὸ τῶν] ἐπουρανίων καὶ τῶν κ[αταχθο]νίων θεῶν [κ]εχολω[μένων κατέ]χοιτο καὶ ἐπάρατος [εἴη αὐ]τὸς καὶ γένος τὸ ἐξ αὐτοῦ (die hier nicht angeführte Ergänzung des Herausgebers ist sprachlich sehr bedenklich).

S. 58: T. Callander, The Tarsian orations of Dio Chrysostomus. S. 63: Herakleskult in Tarsus; Perseus, Apollo mit dem Dreizack ebendort.

Digitized by Google

S. 70: E. Norman Gardiner, Phayllus and his Record Jump. Über die Bedeutung von σκάμμα und ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα ἅλλεσθαι. Was bedeutet das Wort βατήρ? Theorie des Dreisprungs. Der Läufer Phayllus.

S. 179: E. Norman Gardiner, Further Notes on the Greek Jump. Über den Gebrauch von Sprunghanteln.

S. 214: A. P. Oppé, The Chasm at Delphi. Über das χάσμα zu Delphi. Mit Zuſätzen über den μυχός und das γύαλον des Gottes.

S. 241: Jane E. Harrison, Mystica vannus Iacchi. Fortſetzung des im vorhergehenden Jahrgang begonnenen Aufſatzes über die Getreideſchwinge und ihre Bedeutung in den dionyſiſchen Mysterien.

S. 332: F. H. Marshall, Antique Rings pierced with Gold Nails. Die Durchbohrung von Ringen mit Goldnägeln wird auf magiſche Praktiken zurückgeführt.

S. 337: C. C. Edgar, An Ionian Dedication to Isis. Mitteilung einer ioniſchen Inſchrift mit Weihung an die Göttin Iſis.

Journal international d'archéologie numismatique, VII, 1904.

S. 11: Δ. Φίλιος. Ἐλευσινιακὰ Μελετήματα. Über das τελεστήριον, den Tempel der Demeter und der Kore. ἀνάκτορον und καταβάσιον, Aufbewahrung und Vorzeigung der Heiligtümer. Der Altar der Göttinnen, der Tempel der Hek[illegible] und die ἀγέλαστος πέτρα. unter Berückſichtigung der neueſten Ausgrabung[illegible]. S. 60 wird eine Zuſammenfaſſung der Reſultate gegeben.

Journal des Savants, N. S. II.

S. 261: P. Foucart, Les dernières théories sur le Dionysos Attique. Kritiſche Beſprechung der Aufſtellungen von A. Mommſen, Feſte der Stadt Athen im Altertum und Martin P. N. Nilsson, Studia de Dionysiis Atticis (Lund 1900).

Mitteilungen des Kaiſerl. Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts, 1904.

Atheniſche Abteilung, XXIX.

S. 114: W. Dörpfeld, Die Arbeiten zu Pergamon 1902—1903. Unter den inſchriftlichen Funden iſt beſonders wichtig das Ehrendekret eines Gymnaſiarchen (S. 152 f.) mit Andeutungen und Angaben über ſakralen Brauch. S. 153: Feier der Kabirien und Nikephorien. Von vergeſſenen Bräuchen werden die Κριοβόλια (S. 154) wieder zu Ehren gebracht. Totenopfer (S. 156) und Fackellauf (S. 157).

Römiſche Abteilung, XIX.

S. 142: Ch. Huelſen, Neue Inſchriften. S. 152: Inſchrift mit Hinweis auf einen phallus als Fascinum.

Monumenti antichi, pubblicati per cura della Reale Academia dei Lincei, XIV.

S. 86: La leggenda di Phineus e le pitture vascolari (G. E. Rizzo in einem Bericht über griechiſche Vaſen aus Sizilien).

S. 109: G. Patroni, Nora. Colonia fenicia in Sardegna. S. 130: Ausgrabungen eines Heiligtums der Tanit. S. 171: Grabfunde (S. 183: Amulette).

Digitized by Google

Mnemosyne, N. S. XXXII.

S. 43: J. van Wageningen, De Mercurio, qui ψυχοπομπός dicitur. Hermes der Seelengeleiter bei Vergil. S. 47: Über den Brauch, die Augen des Toten auf dem Scheiterhaufen zu öffnen.

Le Muséon, Études philologiques, historiques et réligieuses, N. S. V.

S. 172: Histoire de Khodâdâd, fils de Nauroûz Chan, et de ses frères. Persisches Märchen, übersetzt von M. A. Bricteux. Darin ein dürrer Baum, der sich wieder belaubt, wunderbare Empfängnis, Mädchen als Mann verkleidet ꝛc.

S. 275: Cte de Charencey, Les origines du mythe d'Orphée. Verwandte Mythen moderner Naturvölker. Ähnlichkeit der Mythen von Attis, Osiris, Adonis. Der Orpheusmythus ist dem Verfasser die europäische Form der Osiriserzählung. Der Name wird von der Wurzel ορφ in ὀρφνή, ὀρφνός, ὀρφανός abgeleitet.

S. 287: Eug. Beauvois, La fable des Amazones chez les indigènes de l'Amérique précolombienne. Über Berichte von Amazonen der „neuen Welt" die dem Christoph Columbus vorlagen. Nachrichten späterer Entdecker, die auf eine originale Überlieferung in Amerika schließen lassen.

Notizie degli Scavi, comunicate alla R. Academia dei Lincei, 1904.

S. 309: Amulette aus verschiedenen Gräbern.

S. 370: Tabelle votive in lamine plumbee. Hinweis auf einen Fund in Camerina.

S. 461: Indice delle Materie. S. unter Abitazione, Amuleto egiziano, Attis, Bacchiche scene, Ceramiche, Cora, Dites pater, Idoletti votivi, Kalendarium Praenestinum, Sacrificio etc.

Philologus, Zeitschrift für das klassische Altertum LXIII, N. F. XVII.

S. 1: L. Radermacher, Griechischer Sprachbrauch. Dreizahl als Mehrheitsbegriff in volkstümlichen Wendungen.

S. 54: B. Lier, Topica carminum sepulcralium latinorum. Ratschläge und Mahnungen des Toten an die Überlebenden, wie sie auf lateinischen Grabsteinen in typischen Wendungen vorkommen, werden gesammelt und nach den Typen zusammengestellt.

S. 161: A. Mommsen, Attische Jahrbestimmung. Statistik der Formeln, die zur Datierung dienen.

S. 186: H. Meltzer, Der Fetisch im Heiligtum des Zeus Ammon. Vorkommen des Kamels im Altertum. Verbot des Kamelfleischessens. Prüfung der antiken Berichte über den Ammonfetisch (189), die βαίτυλοι oder βαιτύλια (195). Steinverehrung (197). Verbreitung des Ammonkults. Begriff des ξόανον (217).

S. 342: A. Müller, Die Parasiti Apollinis. Über eine antike Schauspielervereinigung.

S. 472: O. Crusius, Der Gigant Ajax bei Euripides? Nachweis der Stellen, wo dieser Gigant genannt wird.

Rendiconti del Reale Istituto Lombardo, ser. II, XXXVII.

S. 262: U. Pestalozza, Alcune osservazioni intorno alla cosmogonia di Ferecide di Siro. Beziehungen des Pherekydes von Syros zur semitischen Religion.

Digitized by Google

Ὀφιονεύς ist der Ozean in Gestalt einer Schlange; die Vorstellung ist dem Orient entlehnt. Über den ἱερὸς γάμος. Parallelen zu der ὑπόπτερος ὄρυς καὶ τὸ ἐπ' αὐτῇ πεποικιλμένον φᾶρος.

S. 381: A. de Marchi, Gli animali nelle figurazioni sepolcrali della Latinità pagana. S. 382: Tiere in sakraler und symbolischer Bedeutung.

The Classical Review, XVIII.

S. 50: J. A. Stewart, The Source of Dantes Ennoe. Verweist nachträglich auf Plutarch de Is. et Osir. c. 47.

S. 75, 325, 360: A. B. Cook, Zeus, Jupiter and the Oak. Fortsetzung aus Bd. XVII, S. 403. Kultus des Zeus in Lykien, Cnidos, Troja, Phrygien, Bithynien, Nordgriechenland, Mittelgriechenland, Südgriechenland, Sizilien (325), Etrurien (360), Latium, Rom, in den Umbrisch-Sabellischen Staaten.

S. 101: W. E. D. Downes, The Offensive Weapon in the Pyrrhic. Über den Waffentanz der Alten.

S. 386: W. H. D. Rouse, Greek and Eastern Parallels to Herodotus, III, 119. Parallelen zur Erzählung von der Gottin des Intaphernes, der die Wahl zwischen dem Leben des Bruders und ihrer Kinder gestellt war.

Revue archéologique, ser. IV. tome III, IV.

III. S. 1: A. Bobrinskoy, Notes d'archéologie russe. Über die rotgefärbten Skelette und Schädel neolithischer Zeit, die in Gräbern Südrußlands gefunden werden. Ausgrabungen im Caucasus und am Pontus. Scythische Begräbnisstätten.

S. 19: P. Perdrizet. Relief du pays des Maedes, représentant un Dionysos Thrace. Widmung an den θεὸς Ἀσδουλητός. Dargestellt ist ein Dionysos als Jäger. C'est d'abord qu'il est un dien thrace. In Thrakien ist der Totengott stets als Jäger gebildet. Die Darstellung des Gottes als eines Reiters ist gleichfalls thrakisch.

S. 52: R. Weill, Le vase de Phaestos. Eine religiöse Zeremonie, wahrscheinlich eine ländliche Prozession, ist abgebildet.

S. 205: R. Dussaud, Notes de mythologie Syrienne. Der Gottesname Bel in Syrien. Bel-Yarhibôl, Herakles-Bel und Dagon, der kein Fischgott ist.

S. 305: J. Offord, An Etruscan chariot in New-York. Abbildung und Beschreibung.

S. 308: J. Déchelette, Les gladiateurs pegniaires. Besprechung der monumentalen Darstellungen.

S. 322: H. Graillot, Les dieux tout-puissants Cybèle et Attis et leur culte dans l'Afrique du Nord. Ausführliche Untersuchung im Anschluß an die Inschrift C. I. L. VIII. 8457.

IV. S. 138: Salomon Reinach, Fauves androphages. Nachträge zu dem in der Revue celtique 1904 S. 208 veröffentlichten Aufsatz über menschenfressende (dämonische) Tiere der Kelten.

S. 225: René Dussaud, Notes de Mythologie Syrienne. Die „Déesse parèdre" des Syrischen Sonnengottes (Atargatis oder Allât). Löwe und Stier als göttliche Wesen. Die Cypresse kein Symbol der orientalischen Venus. Figürliche Darstellungen der Atargatis und ähnlicher Göttinnen. Die Götter Simios und Simia.

Digitized by Google

S. 385: Jsidore Lévy, Malcandre dans l'inscription d'Echmounazar. Über den phönikischen Gott Malk-Addir (Μάλκανδρος bei Plutarch), den Herrn des Totenreichs.

Revue des études anciennes, VI.

S. 1: S. Reinach, Candaule et Camblès. Candaules wird von den Griechen κυνάγχης umschrieben; diesen Beinamen führen auch Hermes und Herakles. Der „Hundewürger" ist eigentlich ein Löwe; der Löwe war Totem in Lydien. Diese Gottheit wurde später dem Herakles assimiliert.

S. 7: P. Perdrizet, L'hippalektryon. Über den „Roßhahn" und andere mythische Doppelwesen (s. bes. S. 24). S. 25: Ein Katalog der erhaltenen Darstellungen.

S. 47: C. Jullian, Notes gallo-romaines XXI. Remarques sur la plus ancienne religion Gauloise. Am besten bekannt sind die religiösen Zeremonien des Kriegs. Jeder Ausmarsch des Volkes verursacht eine Reihe religiöser Handlungen. Die lex sacrata; Abmarsch und Halt. Götter zeigen den Weg. Militärische Insignien. Kostüm und kriegerischer Aufputz (Helme mit Hörnern, Masken etc.). Haarweihe. Nacktheit der Kämpfer. Teilnahme der Tiere. Eide und Gelübde. Präliminarien des Kampfes, Kriegsgesänge und Tänze. Kriegsgeschrei. Panischer Schrecken. Magische Gebete, Formeln und Handlungen. Verwünschungen und Selbstmord im Falle der Niederlage. Behandlung der Beute, ihre Vernichtung, Menschenopfer mittels Enthauptung. Man nimmt dem gefangenen Feinde die Kräfte mit dem Kopfe und Haar und überträgt sie auf sich selber. Andere Arten des Menschenopfers. Rückkehr der Sieger. (Fortsetzung s. u.)

S. 99: R. Schwab, κτερίσματα. Es ist dies die Bezeichnung der funebris suppelex, des beim Begräbnis verwendeten Geräts.

S. 131: C. Jullian, Notes gallo-romaines XXII. Fortsetzung (s. o.). Vorstellungen der Kelten von dem Weltall. Legenden vom Meer und von seinen Ufern. Die Wohnung der Götter. Sonne und Mond. Schöpfung des Menschen. Gespenster- und Wunderglaube. Helfende und strafende Gottheiten. Tod und Jenseits. XXIII. S. 256: Priester und Priesterinnen. XXIV. S. 329: Beziehungen zu anderen Religionen.

S. 277: G. Radet, Recherches sur la Géographie ancienne de l'Asie Mineure. III. L'Artémision de Sardes. S. 290: Kult der persischen Artemis in Lydien. S. 294: Nachweis des Kultbildes dieser Göttin (der Anahita) auf Münzen.

Revue de l'histoire des religions, XXV. t. IL et L.

IL. S. 34: L. de Milloué, Comparaison de quelques mythes. Verglichen werden Mythen, die sich auf die Geburt von Göttern, Heroen und Religionsstiftern beziehen. S. 37: Die hesiodische Theogonie. S. 40: Geburt des Apollon und Hermes. S. 41: Geburt des Herakles.

S. 154: Ch. Vellay, Le dieu Thammouz et ses rapports avec Adonis. Sucht die Identität der beiden Gottheiten zu begründen.

S. 163: R. Dussaud, Milk Moloch Melqart. Der Gott Mûk hat nie existiert. Zum Schluß wendet sich der Verfasser gegen die von Baudissin aufgestellte Theorie des Menschenopfers.

S. 265: F. Macler, L'apocalypse Arabe de Daniel. Veröffentlichung und französische Uebertragung einer arabischen Danielapokalypse.

Digitized by Google

Revue Numismatique, sér. IV, t. VIII.

S. 112: E. Babelon, **Variétés numismatiques.** S. 129: Über Darstellungen von Göttern, die eine infula (Schnüre mit Knoten) tragen. Sonstiges Vorkommen dieses Attributs, das als Talisman zu gelten hat. S. 131: Weissagende Vögel. Darstellung eines heroischen Vertreters der Ornithomantik auf Münzen.

S. 160: R. Dussaud, **Le culte de Dusarès d'après les monnaies d'Adraa et de Bostra.** Dousares war der Hauptgott von Adraa und Bostra. Ihm werden die Actia Dusaria gefeiert. In der Zeit des Synkretismus wird diese Gottheit der Nabatäischen Araber mit Ammon identifiziert.

S. 266: E. Babelon, **Variétés numismatiques.** Der phönikische Gott Eschmoum auf Münzen des Septimius Severus, Caracalla und Geta. Seine Vermischung mit dem griechisch-lateinischen Äskulap. Zwei Schlangen (draco et dracaena) als sein Attribut.

Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne, N. S. 28.

S. 202: B. Haussoullier, **La course aux flambeaux à Didymes.** Veröffentlichung einer Inschrift, die einen Fackellauf zu Didyma bezeugt.

Rheinisches Museum für Philologie, N. F. LIX.

S. 108: A. Oxé, Zur älteren Nomenclatur der römischen Sklaven. Es wird versucht, die historische Entwicklung der Namengebung auf Grund der Ueberlieferung darzustellen.

S. 149, 316, 477, 635: V. Szelinski, Zu den Sprichwörtern der Römer. Neues Material.

S. 160: F. W. von Bissing, Zu Useners Dreiheit. Ägyptische Parallele.

S. 200: C. Fries, Alexandrinische Untersuchungen. Einfluß des Orients und Aegyptens auf Griechenland, nachgewiesen an gleichen Motiven der ägyptischen Literatur, an mythologischen und kulturhistorischen Parallelen. 203: Maneroslieder, 211: Des Mädchens Klage, 213: Redende Tür, redende Schiffe ꝛc., 219: Einzelne Motive, 221: Märchen.

S. 311: L. Radermacher, Βαυβώ. Lautlich unser Wauwau. Wauwau und Wauwauin als Gespenster. Βαυβώ, Βαυβών, κύων (gleich αἰδοῖον) in der sexuellen Sphäre.

S. 313: G. Knaack, Zum Margites. Die gesicherten Fragmente dieser Schwankdichtung. Parallelen aus den fabliaux und sonstiger Literatur.

S. 391: L. Ziehen, Die Bedeutung von προθύειν. Zur Terminologie des griechischen Opfers.

S. 473: L. Deubner, Zu den Funden vom Kotilon. Neuer Beleg für Pan Σώσας.

S. 532; J. H. Holwerda, Die Tholos in Epidauros. „Schlangentempel des Asklepiosfetisches."

S. 542: U. Hoefer, Pontosvölker, Ephoros und Apollonios von Rhodos. Zur Ethnologie der Mossynoiker. Bräuche der antiken Pontosvölker mit modernen Parallelen (550).

S. 623: H. Usener, Peithyros. Der Heros „Flüsterer" als Sondergott.

Digitized by Google

S. 625: H. Usener, Klagen und Lachen. Jambe bricht durch ihre Späße die Trauer der Demeter. Nach alt sardischem Brauch bringt bei der Trauer um einen Toten eine buffona die Leute zum Lachen. Aehnlich scurrae im alten Rom.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, 1904.

S 309: K. Krumbacher, Eine neue Handschrift des Digenis Akritas. Genaue Mitteilungen über eine Handschrift im Escorial, die eine bisher unbekannte Bearbeitung des Digenisepos in stark vulgarisierender Sprache und reimlosen Versen enthält. Größere Textproben sind beigefügt.

Sitzungsberichte der Berl. Akademie der Wissenschaften, 1904.

S. 92, 752: H. Diels und A. Rehm, Parapegmenfragmente aus Milet. Reste eines Kalendariums auf Stein, bei den Ausgrabungen in Milet gefunden. Einmal wird der Inder Kallanens als Parapegmatist genannt (108).

S. 619: U. von Wilamowitz-Möllendorff, Satzungen einer milesischen Sängergilde. Veröffentlichung und ausführliche Erläuterung einer Inschrift, in der die „Sänger" von Milet eine „Niederschrift der Kulthandlungen" geben zur Aufbewahrung im Heiligtum. Ueber Organisation und Titelwesen der Gilde, Ordnung ihrer Festspiele und Opfer. Eine Reihe von termini technici des Opfers u. a. wird aufgeklärt.

Studi italiani di Filologia classica, XII.

S. 181: N. Terzaghi, Sul comento di Niceforo Gregora al περὶ ἐνυπνίων di Sinesio. Darin S. 189 ff. über die chaldäischen Orakel, die zum Teil in verbesserter handschr. Lesung vorgelegt werden. Vgl. S. 206.

Nordisk Tidsskrift for Filologi, XIII. (Nach Berl. Phil. Wochenschr.)

S. 22: J. L. Ussing, Ἐσχάρα. Die ἐσχάρα muß von dem βόθρος geschieden werden. Die ἐσχάραι der Heroen sind den Altären der Götter zu vergleichen. Die βόθροι der Unterirdischen stehen für sich.

S. 57: C. V. Östergaard, Hades. Vom Namen des Hades zu trennen ist die Bezeichnung des Landes, wo man ewig bleibt, Ἀΐδ. bei Homer in den Formeln Ἀΐδος und Ἀΐδι erhalten. Etymologie der Worte.

Wiener Studien, XXVI.

S. 185: C. Wessely, Ein neues System griechischer Geheimschrift. Kryptographie verbunden mit Tachygraphie. Das System findet sich auch in einem Zauberpapyrus angewendet.

Transactions and Proceedings of the American Philological Association, XXXV.

S. 148: J. Goebel, The Etymology of Mephistopheles. Der Name lautete ursprünglich Megist-Ophiel, entsprechend dem Ἑρμῆς μέγιστος. In der Zauberliteratur ist Megist- zu Mephist- entstellt worden, wie etwa ἰσχυρός ebenda zu ὄschiros wurde.

Proceedings, S. XI: M. L. D'Oge über die Bedeutung des Wortes κομαντεύω.

Digitized by Google

S. XIII: Th. D. Seymour, The Homeric Hades and the Dead. Tartarus und Hades unterscheiden sich wie Hölle und Fegefeuer. Die Stelle Il. III 278 von der Bestrafung Meineidiger im Hades wird angezweifelt.

Verslagen en Mededeelungen der K. Akademie. Afdeeling Letterkunde. Amsterdam 1904.

S. 185: M. Th. Hontsma. Het skopelisme en het Steenwerpen te Mina. Steinhaufen als Fluchzeichen. Steinigung (der Dämonen) als magische Handlung. Die Arbeit beschäftigt sich wesentlich mit arabisch-orientalischem Brauch, geht aber aus von einer Nachricht des Ulpian und zieht unter anderem die römischen Lupercalien zum Vergleich heran.

Berliner philologische Wochenschrift, XXIV.

S. 637: R. E., Bestattungsgebräuche. Über Beigaben, die sich in einer Reihe griechischer Särge bei den Ausgrabungen von Abusir und Fara fanden.

S. 927: Eb. Nestle, κεφαλή als Kinderspielzeug. Hinweis auf eine Erwähnung von κεφαλαί neben ἀστράγαλοι ꝛc. in der 37. Homilie des Chrysostomus.

S. 1150: Eb. Nestle, Ein griechischer Ersatz für den Knoten am Taschentuch. Faden, um den Finger gewickelt, als Erinnerungsmittel. S. 1343 weist L. Deubner darauf hin, daß sich in England die gleiche Sitte findet.

Byzantinische Zeitschrift, XIII.

S. 53: K. Dieterich, Eine Gruppe neugriechischer Lieder aus dem Akritencyklus. Verfolgt die Episode des Brautraubes in der neugriechischen Volkspoesie. Gespräch mit den Rossen im Stall, Drachenkämpfe, Zauberpferd, das durch die Luft fliegt, u. a.

S. 230, 587: Uebersicht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Volksliteratur, Sage, Folklore.

Zeitschrift für Numismatik, XXIV, 1904.

S. 17: H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzkabinets in den Jahren 1898—1900. S. 30: Auf Münzen von Tomis ist nach D.'s Vermutung der Kopf des Διὸς μέγας von Odessus wiederzuerkennen (nicht des Zeus oder Poseidon). S. 32: Kybele, von Korybanten begleitet auf Münzen. S. 35: „Preiskronen" auf Münzen, vgl. S. 355. S. 52: Darstellung eines Flur- oder Waldgottes. S. 54 ff.: Melicertes.

S. 105: H. von Fritze, Birytis und die Kabiren auf Münzen. Über den Kult der „großen Götter" in Birytis, Kyzikos, Lampsakos, Phanagoria, Kabeira, Lesbos, Lemnos, Pergamon und anderen Orten auf Grund der Münzfunde

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, XXV. Romanistische Abteilung.

S. 284: L. Mitteis, Das syrisch-römische Rechtsbuch und Hammurabi. Die Theorie der Beeinflussung des syrisch-römischen Rechtes durch altsemitische Rechtssatzungen wird in genauer Einzelprüfung abgelehnt, sein hellenistischer Charakter in allen unrömischen Bestandteilen erwiesen.

Digitized by Google

2. Romanische und anglistische Zeitschriften.

Bearbeitet von Oberlehrer L. Dietrich, Gießen.

Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Bd. XXVII.

2. Heft: W. Heuser, With an O and an J: H. teilt eine Reihe zum Teil bisher ungedruckter me. geistlicher Lieder mit, die alle die Eigentümlichkeit aufweisen, daß der Abgesang jeder Strophe mit dem rätselhaften Refrain: „With ane O and ane I.“ beginnt.

W. Heuser, Ave Maria: Vier Gedichte, die jeden Vers mit einem der Worte des englischen Grußes beginnen.

4. Heft: J. J. Dickenmann, Das Nahrungswesen in England vom 12. bis 15. Jahrhundert: Handelt von der Benennung, Beschaffenheit und Zubereitung der Nahrungs- und Genußmittel in drei Abschnitten: Fleisch und Eier. Pflanzenkost und Gewürze. Geistige Getränke.

Beiblatt zur Anglia. Bd. XV.

Nr. I: M. Deutschbein, Eine irische Variante der Tristansage: Der Kampf Cuchulinns mit drei Riesen in Tochmarc Emere entspricht dem Zweikampf Tristans mit dem Riesen Morholt.

Nr. IX: A. Andrä, „Die neuesten englischen Märchensammlungen und ihre Quellen“ von L. Leuz, Kassel 1902: A. teilt zu einigen der englischen Märchen die deutschen Seitenstücke mit.

Bonner Beiträge zur Anglistik. Heft XIII—XVI.

Heft XIV: W. Heuser, Die Kildare-Gedichte die ältesten mittelenglischen Denkmäler in anglo-irischer Überlieferung: S. 77 ff., Teil II: Texte: 1. Gedichte religiösen und verwandten Inhalts. 2. Gedichte verschiedenen Inhalts. 3. Gedichte, welche nachweisbar auf fremden Vorlagen von abweichendem Dialekte beruhen. Anhang: 1. Noch unbekannte Versionen von den Stoffen der Kildare-Gedichte. 2. Noch nicht benutzte anglo-irische Handschriften.

Heft XVI: M. Trautmann, Das Beowulflied. Als Anhang das Finn-Bruchstück und die Waldhere-Bruchstücke. Bearbeiteter Text und deutsche Übersetzung.

Bulletin de la société des anciens textes français. 30e année.

Nr. 1: P. Meyer, Notice du ms. nouv. acq. fr. 6539 de la Bibliothèque nationale: Vor der Mitte des 14. Jh.s vielleicht in Paris abgefaßte Handschrift, die verschiedene medizinische Traktate enthält: 1. Aldebran de Florence, Régime de santé. 2. Recueil de recettes variées. 3. Traité d'hygiène, en vers français, par Thomas le Bourguignon.

Modern Language Notes. Vol. XIX.

Nr. 2: A. C. L. Brown, Gulliver's Travels and an Irish Folk-Tale: B. vermutet, daß Swift Gulliver's Reise nach Brobdingnag unter dem Einfluß eines irischen Volksmärchens („Tod des Fergus“) geschrieben hat.

Digitized by Google

Nr. 3 u. 4: S. N. Hagen, Classical Names and Stories in the Beowulf: H. will zeigen, daß viele Namen und Erzählungen im Beowulf klassischen Ursprungs seien, und daß das Gedicht kein germanisches Epos genannt werden könne.

Nr. 5: S. N. Hagen, On the Origin of the Term Edda.

Nr. 6: H. K. Schilling, Two Reminiscences of Children's Rhymes in Goethe's Faust I: 1. Trauben trägt der Weinstock ꝛc. 2. Das Hexen-Einmal-Eins.

S. N. Hagen, Classical Names and Stories in the Beowulf (Fortsetzung).

Ph. S. Allen, Turteltaube: Die Turteltaube als das Symbol der untröstlichen Witwe im Volkslied verschiedener Völker.

G. C. Schmidt, Die Quelle des Rattenfängerlieds in „des Knaben Wunderhorn": Die Hamel'sche Reimchronik von Backhaus (16. Jh.).

Nr. 8: G. H. Gerould, Moll of the Prima Pastorum: Die Fabel von der Milchfrau in ihren verschiedenen Fassungen.

R. Holbrook, Exercism with a Stole. Illustrated by Examples in the Farce of Maître Pierre Pathelin, in Li jus Adan, and in the Fabliau Entitled Estula.

Ph. Barry, The Ballad of the Demon Lover: Eine amerikanische Version.

D. Klein, English Loan-Words in Yiddish: Neuyorker Jüdisch.

Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XIX.

Nr. 2: G. H. Mc Knight, Scriptural Names in Early Middle English.

Nr. 3: G. Hall Gerould, Forerunners, Congeners, and Derivatives of the Eustace Legend: 1. Das Motiv von dem durch das Schicksal geprüften Mann. 2. Der Stoff im Orient und Occident. 3. Analyse und Vergleichung des Stoffes. 4. Eustachius und die orientalische Gruppe. 5. Das Schatzmotiv. 6. Abendländische Versionen des Motivs. 7. Selbständige Erzählungen verwandten Inhalts im Abendland. 8. Schlußergebnis: Ein bestimmtes Motiv einer orientalischen Erzählung wandert allmählich nach Westen, wird mit einem Heiligenleben verknüpft, und diese Legende gibt den Anlaß zu einer großen Zahl weltlicher, volkstümlicher Erzählungen und Dichtungen.

John E. Matzke, The Legend of Saint George; Its Development into a Roman d'Aventure: Während des dritten Kreuzzuges war St. Georg der Schutzpatron der englischen Ritter geworden; gleichfalls während der Kreuzzüge war die Sage von seinem Kampf mit dem Drachen nach Europa gedrungen. So war der Legende neue Nahrung zugeführt worden. Durch ihre Verschmelzung mit der Sage von Bevis von Hampton entwickelte sich die Legende in einen regelrechten Abenteurerroman.

Revue hispanique. X^e^ année (1903). XIe année (1904).

X: Nr. 35 u. 36: A. Galante, Quatorze romances judéo-espagnols: Im Orient gesammelte Dichtungen.

Revue des langues romanes. Tome XLVII.

I u. IV: A. Vidal, Les délibérations du Conseil municipal d'Albi de 1372 à 1388 (Fortsetzung).

Digitized by Google

V: L. Lambert, Chansons de printemps (Extrait du 2e volume du recueil des Chants populaires du Languedoc, en cours de publication): 16 Frühlingslieder, davon 11 mit Melodie.

VI: A. Vidal, Les délibérations du conseil municipal d'Albi de 1372 à 1388 (Fortsetzung).

Revue de philologie française et de littérature. Tome XVIII

Fasc. 1: L. Vignon, Les patois de la région lyonnaise. Le pronom régime de la 3e personne (suite).

Fasc. 2: J. Désormaux, Chanson en patois savoyard sur les tournées des représentants du peuple (1793?): Spottgedicht.

Emm. Casse et Eug. Chaminade, Vieilles chansons patoises du Périgord (avec traduction adaptée au rythme musical). Suite: Anfänge (übersetzt): 28. Joli château de Villamblard. 29. Entre Paris et Lyon. 30. De qui sont les veaux? (Chant du bouvier périgourdin). 31. Une fille belle et sage. 32. C'est trois palombettes blanches. 33. Ce sont les filles de Lalinde. 34. Entre le boeuf et l'âne. 35. Bien belle elle est, cette chanson. 36. Filles qui levez tant le front. 37. Germine se promène. 38. La Guillaneau se fait donner.

Fasc. 3—4: Dies. (Suite): 39 A. Lauzun y'avait une vieille 40. Je faisais ma promenade. 41 A. Lizon, belle Lizon. 42 B. Dans cette ville. 43 A. Le Coucou et l'Hirondelle. 44 B. Le Merle et la Merlette. 45. Le galant et sa belle. 46. Le roi, depuis un certain temps. 47. Les filles de Toulouse. 48. Les mariniers qui sont sur l'onde. 49. Marguerite se lève. 50. Marinier, qui vas à Bordeaux.

L. Vignon. Les patois de la région lyonnaise. Le pronom régime de la 3e personne (suite).

Romania. Tome XXXIII.

Nr. 129: P. Meyer, Notice du ms. med.-pal. 141 de la Laurentienne (Vies des saints): Sammlung von Heiligenleben, die nach dem liturgischen Jahr geordnet sind. 203 Stücke — nicht ausschließlich Legenden — zum größeren Teil aus der Legenda aurea des Jakobus de Voragine übersetzt. Handschrift aus dem Jahr 1399.

Mélanges: G. Huet, La parabole des faux amis: Eine indische Fassung der Parabel von den falschen Freunden verglichen mit den Fassungen in der Disciplina clericalis und in Barlaam und Josaphat.

L. Brandin, Un fragment de la vie de saint Gilles, en vers français: Handschrift aus der Mitte des 14. Jh.s im Britischen Museum. Der Text enthält wichtige Abweichungen von der florentinischen Überlieferung des Lebens des hl. Ägidius.

Nr. 130: P. Meyer, L'enfant voué au diable, rédaction en vers: Das Wunder von dem Kinde, das von seiner Mutter dem Teufel geweiht und durch das Einschreiten der heiligen Jungfrau gerettet wird. Handschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s in der Arsenalbibliothek in Paris.

Mélanges: P. Meyer, Les trois Maries, mystère liturgique de Reims: Auferstehungsmysterium in französischen Versen. Handschrift um die Mitte des 13. Jh.s entstanden.

Nr. 131: Mélanges: G. Huet, La parabole des faux amis, une nouvelle version: Eine malaiische Fassung der Parabel.

Digitized by Google

Romanische Forschungen. XV. Bd. 3. Heft, XVI. Bd. 2. u. 3. Heft und XVII. Bd.

XV. Bd., Heft 3: Th. Claußen, Die griechischen Wörter im Französischen.

XVI Bd., Heft 2: A. Andrae, Das Weiterleben alter Fablios, Lais, Legenden und anderer alter Stoffe: 1. In Sammlungen von Erzählungen. 2. Als Episoden in Romanen. 3. In Lesebüchern und Anekdotensammlungen. 4. In Zeitschriften und Zeitungen. 5. In Gedichtform. 6. Auf „fliegenden Blättern". 7. Auf der Bühne. 8. Mündlich.

L. Jordan, Über Entstehung und Entwicklung des altfranzösischen Epos: Das ursprüngliche Volksepos entstand unmittelbar nach dem Geschehnis, das seinen Inhalt bildet. Es war einteilig (episodisch). Stoffliche und phraseologische Erweiterungen, ferner stoffliche und formelle Modernisierung haben auf die weitere Gestaltung der Dichtung gewirkt. Frankreich bekam seinen Heldengesang durch die Berührung mit den Burgunden. Von Burgund haben die andern epenschaffenden Zentren Galliens ihre Anregung bekommen. In Burgund entstand das älteste franz. Merowingerlied, das Farolied (Chlothar). Das burgundische Nationalepos der Kärlingerzeit (Girart) ist nach dem Vorbild des Nationalepos der germanischen Zeit (Nibelungen) stilisiert.

L. Jordan, Ein altfranzösischer Prosalapidar. Mit Einleitung herausgegeben: Die wunderbaren Kräfte von 35 Edelsteinen.

J. Ulrich, Eine spanische Bearbeitung des Pseudo-Cato.

L. Jordan, Streifzüge in der Pariser Nationalbibliothek: 1. Eine Geheimschrift im 13. Jh. 2. Lateinisch-französische Motetten des 13. Jh.s: a) Aufforderung zum Kreuzzug an Ludwig IX. (?). b) Sprichwörter über den königlichen Stand. c) Gegen die Söldner. d) Gegen Verleumder und Schmeichler. 3. Alter Segen zu glücklicher Geburt. 4. Deutsche Marienlegenden des 12. Jh.s. Deutsche Zauberformeln. 5. Sekundärer Schluß von der Hand des Schreibers zum Roman de Troie aus Bib. Nat. fonds fr. Nr. 375: Wirtshausleben in Arras im 13. Jh. 6. Ein erotisches Lied aus der Renaissance und die Zählweise beim Ballspiel.

3. Heft: M. Huber, Visio Monachi de Eynsham: Erste kritische Ausgabe.

J. Luzi, Die sutselvischen Dialekte (Lautlehre): S. 829ff.: Wörterverzeichnis.

XVII. Bd.: C. Decurtins, Rätoromanische Chrestomathie. VI. Bd.: Oberengadinisch, Unterengadinisch. Das 17. Jahrhundert.

Englische Studien. 33. u. 34. Bd.

33. Bd., 1. Heft: G. H. Gerould, The Lay-Folks' Mass-Book from Ms. Gg V 31, Cambridge University Library.

34. Bd., 1. Heft: Miszellen: J. H. Kern, Amerikanisch vendue: Das franz. Wort ist in der Bedeutung „Versteigerung" durch die Niederländer nach Amerika gebracht worden.

3. Heft: Miszellen: E. P. H. Prick, Holländische Parallelen zu „Londinismen": P. sucht die Quelle vieler Ausdrücke des englischen Cant und Slang (Baumann, Londinismen) im Holländischen.

Digitized by Google

Studien zur englischen Philologie. Heft XVI—XVIII.

Heft XVI: Th. Erbe, Die Locrinesage und die Quellen des pseudoshakespeareschen Locrine: I. Die Locrinesage: Einleitung. Die Sage vor dem Drama. Die Sage nach dem Drama. Zeittafel. II. Vergleichung der Quellen: Abriß der Sage. Vergleichungstafel. Die Entwicklung der Sage. III. Die Quellen des Dramas.

Heft XVII: E. Bode, Die Learsage vor Shakespeare mit Ausschluß des älteren Dramas und der Ballade: I. Übersicht über die Quellen der Sage. II. Inhalt der Quellen. III. Abhängigkeitsverhältnis der Quellen. IV. Darstellung der Sage.

Studj romanzi. I—III.

I (1903): A. Parducci, La leggenda della nascita e della gioventù di Costantino Magno in una nuova redazione.

II (1904): G. Fogolari, La leggenda di Barlaam e Josafat in un codice del 1311: Eine Handschrift der Vatikanischen Bibliothek mit Illustrationen.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Bd. XXVI.

Heft 1 u. 3, 5 u. 7: K. Glaser, Die Maß- und Gewichtsbezeichnungen des Französischen. Ein Beitrag zur Lexikographie und Bedeutungsgeschichte.

Zeitschrift für romanische Philologie. XXVIII. Bd.

1. Heft: H. Schuchhardt, Entre chien et loup: Eine vielleicht aus dem Arabischen übernommene Redensart (Morgendämmerung = die Zeit, „wo der Weg für dich sichtbar ist und du den Hund vom Wolf unterscheiden kannst").

2. Heft: S. Pieri, Il dialetto della Versilia: S. 175 ff.: Wörterverzeichnis.

3. Heft: G. Bertoni, Il cod. estense, f. lat. 873: In Frankreich entstandene Handschrift aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh.s; sie beginnt mit einem französ. Kalender, der für jeden Monat einen passenden Spruch von vier paarweise gereimten Versen bietet. Die sechs ersten Sprüche sind ganz, von den sechs übrigen ist je die erste Zeile abgedruckt.

K. Meyer, „Tristan und Isolde" und keltische Sage: Keltischer Ursprung einer Episode in „T. u. I.".

4. Heft: C. M. de Vasconcellos, Randglossen zum altportugiesischen Liederbuch (Fortsetzung).

A. Neumann-Spallart, Zur Charakteristik des Dialektes der Marche: S. 479 ff. Anhang: 1. Textproben. 2. Sammlung einiger Dialektausdrücke zu einem Glossar.

5. Heft: H. Vaganay, Le vocabulaire français du seizième siècle. Deux mille mots peu connus.

6. Heft: Vers. (Fortsetzung).

Digitized by Google

2. Aus der semitischen Philologie.

Von August Freiherrn von Gall.

American Journal of Semitic Languages and Litteratures. Bd. XX.

Harper, R. Fr., Text of the code of Hammurabi, King of Babylon (about 2250 B. C.). Hübsche Textausgabe.

Goodspeed, E., The Epistle of Pelagia: Äthiopische Legende aus dem Leben Pauli.

Derselbe, Ethiopic manuscripts from the collection of Wilberfoore Eames: Hauptsächlich Wundergeschichten.

Journal Asiatique. X. Série. Tome II. (Nachträglich aus 1903.)

Basset, R., Deux manuscrits d'une version arabe inédite du recueil des Sept vizirs: Bekannte Erzählung aus 1001 Nacht.

Littmann, E., Le Chant de la belle-mère en arabe moderne: Sehr humoristische, weitverbreitete Volkslieder aus dem nördlichen Syrien, in denen sich Schwiegermutter und -tochter zanken; diese ist ein undankbares, keifendes Geschöpf, jene eine treue Alte. Als Unparteiischer soll der Ehegatte figurieren. Schließlich stirbt die Schwiegermutter und befreit die Tochter von ihrer Last.

c'est ce qui s'est passé dans le pays!
La bru hait sa belle-mère —
mais celle qui est la fille de nobles parents,
la belle-mère jure par sa vie.
Elle est tout comme on la désire
dans sa conduite et dans ses paroles,
elle passe sa vie en prospérité
et la honte ne lui vient pas.

Dyneley Prince, J., Le bouc emissaire chez les babyloniens: Aus einem sumerischen Texte in Transkription und Übersetzung das Vorhandensein des Sündenbockes auch bei den Babyloniern nachgewiesen.

X. Série. Tome III (1904).

Berchem, M. v., Notes d'archéologie arabe. Troisième article: Étude sur les cuivres Damasquinés et les verres émaillés, inscriptions, marques, armoiries.

Cabaton, A., Une traduction interlinéaire Malaise de la 'Aqîdah d'al-Sennsi: Der Traktat beweist muslimisch die Einheit Gottes.

Grenard, M. F., Une secte religieuse d'Asie Mineure. Les Kyzyl-Bâchs: Die Geheimsekte der Kyzyl-Bâchs, die sich offiziell zum Islam bekennt, ist in der Tat, wie sie auch der russischen Behörde zugab, eine christliche Gemeinschaft, die allerdings die Legenden und Verehrung von 'Ali dem persischen Islam entnommen hat. Sie beschneiden sich nicht, glauben an die Trinität, verehren die jungfräuliche Mutter, feiern nächtliche Messen, haben ihre Priester und Patriarchen. Daneben findet sich bei ihnen uraltes kleinasiatisches Heidentum, sie verehren heilige Bäume und Quellen. Ihre Zahl wird eine Million betragen, zumal unter den Kurden sind sie verbreitet.

Digitized by Google

'Abd 'el Aziz Zenagui, Récit en dialecte Tlemcénien: Arabiſcher Text mit Überſetzung und Noten.

Bouriant, P., Fragment d'un manuscrit copte de basse époque ayant contenu les principes astronomiques des Arabes: Der erhaltene Text beſchäftigt ſich mit den acht Zeichen des Tierkreiſes und der Jahreszeit, in der ſie die Sonne durchläuft. Jedem Bild iſt die Konjunktion des betreffenden Planeten beigegeben.

Huart, Cl., Une nouvelle source du Qoran iſt Umajja b. Abi l Çalt, einer der Dichter der Gâhilijja aus Taif, ein neſtorianiſcher Chriſt.

Baillet, J., La reunion de la famille dans les enfers égyptiens: Nach einem Kapitel aus dem Totenbuch. Der Zuſammenhang der Familie ſoll auch nach dem Tode bleiben.

Huart, Cl., Wahb ben Monabbih et la tradition judéo-chrétienne an Yémen: Wahb b. Monabbih einer der tâbi'i, war einer der Führer der judenchriſtlichen Traditionen des ausgehenden 1. Jahrhunderts der Flucht.

Collangettes, Étude sur la musique arabe: In einem erſten Kapitel werden hiſtoriſcher Rückblick und Bibliographie gegeben. Das zweite Kapitel behandelt die antike Tonleiter, das dritte die moderne Tonleiter.

Littmann, E., L'origine de l'alphabet libyen: Die Tuaregſtämme haben bekanntlich ein eigenes Schriftalphabet, das ſog. Tifinagh, das ſich auch auf altlybiſchen Inſchriften findet. Seine Herkunft erklärt Littmann aus ſüdſemitiſchen Einflüſſen (thamudeniſch, ſafaitiſch). Nord-Araber ſollen es im dritten oder vierten vorchriſtlichen Jahrhundert nach Afrika gebracht haben.

Guérinot, A., Le culte des morts chez les Hébreux: Stellt ſich auf Grüneiſens vermittelnden Vorſchlag gegen Stade und Schwally auf der einen und Frey auf der andern Seite, wonach Iſrael im gewiſſen Maß den Todengeiſtern einen Kult erwies. Das bekannte Material iſt, wenn auch nicht erſchöpfend oder gar neubeleuchtend, doch überſichtlich zuſammengetragen.

Journal of the American Oriental Society. Bd. XXV.

Littmann, E., Arde'et. The Magic Book of the Disciples: Ein Buch aus Abeſſynien, dem Land der Zauberei, das uns erzählt, wie Jeſus ſeinen Jüngern die heiligen Namen, ſo den „großen Namen" lehrte, wie die Jünger dann Wunder tun konnten, wie ſie gerettet wurden und ſchließlich ihnen ſich Hölle und Himmel zeigte. Das Ganze iſt mit Gebeten verwoben, von welchen einige geradezu Kompendien der Magie ſind.

Haupt, P., The introductory lines of the Cuneiform account of the deluge: Überſetzung des Eingangs des babyloniſchen Sintflutsmythus.

Crawford, H., Toy, Recent discussions of Totemism: Behandelt die Erörterungen über das Weſen des Totemismus aus den letzten Jahren und bietet von dieſen eine gute Überſicht.

Jackson, W., Notes of a journey to Persia: Enthält 1. Kaukaſus und alte Legenden. 2. Der Feuertempel zu Baku. 3. Die Jezidis oder die ſog. Teufelverehrer um Tiflis. 4. Aveſta Beobachtungen in Azarbaijan. 5. Die Gegend, wo Zoroaſter wahrſcheinlich ſeine erſte Bekehrung bewirkte (an ſeinem Vetter). 6. Unter den Zoroaſtiern von Jezd.

Digitized by Google

Palestine Exploration Fund. Bd. 36.

Macalister, R. A., Stewart. Sixth — ninth quarterly report(s) on the excavation of Gezer: Die auch für das Gebiet der Volkskunde sehr ergiebigen Aufsätze reichen zurück bis in den Jahrgang 1902. Die Ausgrabungen haben die vorisraelitische Zeit offengelegt und die Geschichte durch ein Jahrtausend verfolgt. In dem letzten Jahrgang (1904) finden sich Unterabteile wie buildings, religion and folklore, hochfesselnde Schilderung der sog. „Höhen" d. h. der Heiligtümer, der Gräber und Bestattungsarten.

Baldensperger, Ph. G., The immovable east: Auch dieser in das Vorjahr zurückgreifende Aufsatz bietet viel Volkskundliches. Das Morgenland hat nur das Kleid gewechselt, die Menschen sind dieselben.

Ghosn El-Howie, The evil eye: Es gibt der böse Blick, der Krankheiten verursacht, ebenso gut im Osten wie bei uns.

Macalister, St. and Masterman, E. W. P., Occasional papers on the modern inhabitants of Palestin: Behandelt moderne Personennamen.

Hanauer, J. E., Palestinian animal Folk-lore: Kindergeschichten, die erklären sollen die Feindschaft zwischen Hund und Katze, die Reinlichkeit der Katze, und andere Tierfabeln.

Wilson, Ch., Austrian excavations at Taanach: U. a. Abbildung eines aus frühester Zeit stammenden Räucheraltars.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Bd. 26.

Naville, E., The Book of the Dead (Fortsetzung und Schluß): Behandelt werden die Kap. 165—168 des Totenbuches der Ägypter.

Pinches, Th. G., Sapattu, the babylonian sabbath: Ein seither nur fragmentarisch bekannter Keilschrifttext wird vollständig herausgegeben und ist für die Frage nach dem babylonischen Sabbat sehr wichtig.

Walker, J. H., The egyptian doctrine of the transformation of funeral offerings: Aus einer Inschrift wird der Nachweis geführt, daß die Ägypter an die tatsächliche Verwandlung der in den Gräbern bildlich oder figürlich dargestellten Speisen glaubten.

Pilcher, E. J., The origin of the alphabet: Das Alphabet ist eine semitische Erfindung, die sehr früh zu den Griechen kam. Die archaischen Zeichen, die sich alle nachweisen lassen, sind willkürliche Kombinationen von Linien und Kreisen. Die Namen erst spätere mnemotechnische Erfindungen.

Naville, E., A mention of a flood in the Book of Dead: Ägyptische Flutsage.

Nash, W. L., An Arab stamp with a view of the Beit Ullah at Mekka: Zeigt sehr hübsch die Heiligtümer des Islam.

Howorth, H. H., The god Asshur and the Epik of „Marduk and Tiamat".

Revue Semitique d'Epigraphic et d'Histoire ancienne.

Halévy, J., La date du récit jahwéiste de la création: Prüft zuerst die zwei hauptsächlichsten Annahmen über die Herkunft des Schöpfungsberichtes, 1. ob Israel sie von der stark babylonisch gefärbten Urbevölkerung Kanaans übernahm, oder 2. ob die Sagen erst im 8. Jahrhundert von Assyrien aus Eingang fanden, und lehnt beide ab. Die Widersprüche und Quellen, die die Gelehrten aufweisen, existieren sowenig wie babylonischer Einfluß. Für

Digitized by Google

die Volkskunde wertvoller sind die Anhänge. Im ersten gibt **Halévy** Mythologumena von Negervölkern als Parallelen zur Schöpfungsgeschichte der Bibel, wie über den Wind (buschmännisch), die Schöpfung der Menschen und den Tod (Legende der Ba-Yéyé), den Ursprung des Todes (aus Groß Namaqua und Tschwi), den Tod und den Mond (Niam-Niam) und die Besiedlung der Erde mit Menschen (Efik). Im zweiten Anhang redet er kurz über den hebräischen Sabbat, der mit dem babylonischen nichts zu tun hat.

Derselbe, Les prétendus emprunts cosmogoniques dans la Bible: Wendet sich gegen die neusten Ergebnisse von Zimmern und Winckler in Schraders „Keilinschriften und das alte Testament" (3. Aufl.), wie die Vorstellung vom Weltbild (Himmel und Erde), von den sieben Planeten, dem Tierkreis.

Mondon-Vidailhet, C., Une tradition éthiopienne: Text und Übersetzung eines Fragments, das handelt von Menelik I. (Ebna Hakim), der nach äthiopischer Legende ein Sohn Salomos und der Königin von Saba war und von seinem Vater ein äthiopisches Königreich erhielt (Agcazi) mit israelitischen Knechten, Beamten und Priestern.

Virolleaud, Ch., Textes pour servir à l'histoire de la religion assyro-babylonienne: Zaubertexte, rituelle Vorschriften, Wahrsagertexte, Totenbeschwörungen werden in Transkription und Übersetzung geboten.

Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes. Bd. XVIII.

Geyer, R., Beiträge zur Kenntnis altarabischer Dichter. 2. Al-Mumazzaq lebte um die Wende des 5. Jahrhunderts in Hira unter den Lachmiden. Die spärlichen Reste seiner Gedichte, die Geyer nicht nur im arabischen Text, sondern auch in Übersetzung wiedergibt, verraten entschieden Talent und verdienten nicht, ganz der Vergessenheit, die ihr der Islam bereitet hat, anheimzufallen.

Rhodokanakis, N., Eine äthiopische Zaubergebetrolle im Museum der Stadt Wels. Das Gebet bezweckt die Fesselung böser Geister, vor welchen unsere Rolle eine Frau schützen soll. Leider sind nur wenige Sätze übersetzbar. An das Zaubergebet schließt sich eine Hymne an den Engel Phanuel. Hier ist Übersetzung gegeben.

Haffner, A., Erinnerungen aus dem Orient, d. h. aus Syrien. Inhalt: 1. Bauernregeln, das Wetter der einzelnen Monate betreffend; 2. Verwünschungen, z. T. unerklärbar; 3. Bezeichnungen der Finger: Daumen, der „Läusenicker", Zeigefinger „Topfauslecker", Mittelfinger „Lang, aber nutzlos", „Ringfinger", kleiner Finger „Ohrreiniger". 4. Aufzählen, von der offenen Hand werden die Finger der Reihe nach zur Faust zusammengeballt. 5. Das Spielen mit Steinkügelchen scheint in Syrien gerade so beliebt zu sein wie bei uns.

Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft. Bd. XXIV.

Matthes, J. C., Der Dekalog stammt nicht aus der mosaischen Zeit, sondern aus der königlichen prophetischen. Dies erweisen seine nationale Lage, die Sprache und Schrift, die sozialen Verhältnisse, die er voraussetzt, der gottesdienstliche Hintergrund (Monolotrie Jahwes, Sabbatgebot) und der ethisch religiöse Inhalt.

Digitized by Google

Frhr. v. Gall, Parallelen zum Alten Testament aus E. Littmanns Neuarabische Volkspoesie. Das 1902 als Abhandlung der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (Phil. Hist. Klasse, N. F. V, 3) hochinteressante Werk L.'s bietet auch dem Volksbeflissenen viel Bedeutendes. v. Gall macht aufmerksam auf den Freudenruf der Weiber lilili, aus dem n. s. M. vielleicht das hallel (ujah) und griech. ὀλολύζειν denominiert ist. — Ein Hochzeitslied nennt den Bräutigam mit dem Namen des derzeitigen Sultans 'Abdul Hamid (vgl. die Salomo zugeschriebene Sammlung von Hochzeitsliedern, bekannt als „Hohelied"). — Der Hochzeitstag ist der Tag des Schuhauszieh ens. — Reimprosa, Trauerlied.

Frhr. v. Gall, Jeremias 43, 12 und das Zeitwort 'ata, das hier, Jes. 22, 17 und Hohelied 1, 7 die Bedeutung von lausen haben muß. Volkskundlich ist letztere Stelle besonders interessant, da sie uns zeigt, daß das Lausen ein Liebesdienst war.

Nestle, E., Eine Abbildung des Königs Manasse im Stier, vgl. letzte Zeitschriftenschau.

Wildeboer, G., Die Datierung des Dekalogs, wendet sich gegen obigen Aufsatz von Matthes und sieht im Dekalog wenigstens ein uraltes bekanntes Denkmal der vordeuteromischen Tradition, also vor 622.

Poznański, S., Zur Zahl der biblischen Völker: Seither galt als die Zahl der Völker und demgemäß der Sprachen in der talmudischen und midraschischen Literatur 70, bei christlichen Autoren 72. Nach einer neueren jüdischen Quelle ist die Zahl der Völker 60, die der Sprachen dagegen 72.

Nestle, E., Die Mesusa: Der Türpfosten im jüdischen Haus mit dem bekannten Talisman.

Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde. Bd. 41.

Schäfer, H., Darstellung einer Beisetzung im alten Reich: Die Beisetzung in den Mastabas, deren Grabschacht vom Dach aus in die Sargkammer führte, geschah durch Errichtung einer aus Ziegeln gebauten Rampe, die dann abgerissen wurde.

Derselbe, Der Speer des Horus als Rückenbrett von Mumien und als Amulett. Horus, der siegreiche Rächer des Osiris, wird dem zum Osiris gewordenen Toten als Schutz mitgegeben.

Meyer, E., Die Entwickelung der Kulte von Abydos und die sogenannten Schakalsgötter: Der Kult des Osiris ist erst vom Delta nach Abydos gekommen und mit dem Totengott identifiziert worden. Die Schakalsgötter sind zwei, hunds- und wolfsgestaltig.

Schäfer, H., Das Osirisgrab von Abydos und der Baum pkr: Zum Osirisgrab gehört schlechthin ein Baum, vielleicht ist Osiris ein Vegetationsgott.

Madsen, H., Aus dem Hohenpriestergrab zu Memphis: Darstellung aus der Totenfeier.

Öfele, F. v., Astrologisches in der altägyptischen Medizin.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Bd. 18.

Kewitsch, G., Zweifel an der astronomischen und geometrischen Grundlage des 60-Systems: Die Zweifel werden damit begründet, daß man sehr bald hätte sehen müssen, daß das Jahr, von dem die Kreisteilung her-

Digitized by Google

stammen soll, nicht 360, sondern 365 Tage hatte. Das Sechssystem stammt wie das Dezimalsystem vom Finger-, Zehen- bezw. Handzählen. Ist man mit den fünf Fingern der linken Hand fertig, so schließt man diese, der nächste kleine Finger der rechten ist 6, dann zählt man weiter 6 + 1, 6 + 2 usw. bis 6 + 5 (11), um dann den zweiten Finger der Rechten zu erheben mit dem Ruf 2 sechs (12). Nach 5 sechs + 5 (35) käme 6 sechs (6^2) = 36, was wohl besonderen Namen hat und durch die kleine Zehe des linken Fußes dargestellt wird usw. Das Sechsagesimalsystem wird eine Verbindung des Sechs- und Dezimalsystems sein.

Öfele, F. v., Zur assyrischen Medizin und Naturwissenschaft: Ein Beschwörungstext sieht als Ursache der Zahnfäulnis einen Zahnwurm an. Das Rezept findet sich noch heute im Abendland vor.

Horten, M., Das Buch der Ringsteine Fârâbi's. Mit Auszügen aus dem Kommentar des Emir Ismâil el Hoseini el Fârâni: Arabisch veröffentlicht, mit deutscher Inhaltsangabe, philosophisch-theologischen Inhalts.

Becker, C. H., Die Entstehung von 'Usr- und Harâgland in Ägypten: Behandelt ein Problem der Wirtschaftsgeschichte des früheren Islam.

Rosini, C. Conti di, Canti popolari tigrai: Text, Transkription und Übersetzung tigrinischer Volkslieder (Forts.).

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 58.

Kreimárif, J., Beiträge zur Beleuchtung des islamitischen Strafrechts, mit Rücksicht auf Theorie und Praxis in der Türkei.

Steinschneider, M., Zur alchimistischen Literatur der Araber.

Pischel, R., Gutmann und Gutweib in Indien.

Charlier, Ein astronomischer Beitrag zur Exegese des alten Testaments. Die häufige mittelalterliche Orientierung vieler Kirchen, wonach die Achse gegen den Punkt am Horizont gerichtet ist, wo die Sonne am Gedenktag des Schutzheiligen der Kirche untergeht ist der Ausgangspunkt: Am Verjöhnungstag fielen die Strahlen längs der Achse des jüdischen Tempels in das Allerheiligste, damit offenbarte sich die Herrlichkeit Jahwes! Der Hohlspiegel spielte eine große Rolle, um Jahwes Angesicht leuchten zu lassen!!!

Baudissin, Graf W. W., Die alttestamentliche Bezeichnung der Götzen mit gillûlim: Die Bilder der Abgötter, die aus den Stelen bezw. aus Menhiren und Kromlechen sich entwickelten. Rückschluß auf die altisraelitische Religion, was die neueren Ausgrabungen bestätigt haben.

Zimmern, H., Zwei Aufsätze „Sabbath" und „Nochmals Sabbath": Nach einem neuen Keilschrifttext wird der 15. Tag als schapatti bezeichnet, dieser kann nach der uns bekannten Astronomie der Babylonier nur der Vollmondstag sein. Daneben gab es eine auf Vierteilung des Monats beruhende Einteilung, bei der nicht der 5., 10., 15., 20., 25., 30., sondern der 7., 14., 21., 28. Tag die charakteristischen Monatstage bildeten, die auch wohl denselben Namen hatten. Was dieser allerdings bedeutet, steht noch dahin.

Praetorius, Fr., Bemerkungen zum südsemitischen Alphabet.

Fischer, A., Der Götze Jarût, vorislamischer Götze.

Fischer, A., Pfeile aus Nabiholz: Loospfeile.

Digitized by Google

3. Theologische Zeitschriften.

Bearbeitet von Fr. Waas, Gießen.

Allgemeine Missionszeitschrift. XXI.

Joh. Warneck, Der batakische Ahnen- und Geisterkult. Berichtet über die Anschauungen der Bataks von der Seele des lebenden Menschen, von der Seele des Menschen nach seinem Tod und dem daraus resultierenden Geisterkult. Charakteristisch ist der Fatalismus: die präexistente Seele bestimmt sich ihr Schicksal selbst, und das ist unabänderlich. Die Seele hat eine selbstständige Existenz, deshalb Psycholatrie. Die Seelen der Verstorbenen haben Einfluß auf die Lebenden, deshalb Ahnen- und Geisterkult. Sie können mit den Lebenden in Verkehr treten durch Eingehen in ein Medium. Ekstase.

Li Tschin, Autobiographie eines Chinesen. Enthält manche Einzelheiten über Anschauungen, Sitten, Religion in China.

J. Genähr, Das Nestorianer-Denkmal in Si-ngan-fu. Das Denkmal ist ein Beweis für eine ausgedehnte Missionstätigkeit der Nestorianer in China im 7. und 8. Jh.

Ch. Piton, Zur Vervollständigung des Artikels über das Nestorianerdenkmal in Si-ngan-fu. Ergänzung zum vorigen.

J. Genähr, Die Zahl der Analphabeten in China. Mitteilungen über chinesische Sprache und Schrift.

Ein Blick in die Taufpraxis der Weißen Väter in Uganda. Mitteilungen aus der Zeitschrift des Afrika-Vereins deutscher Katholiken.

American Journal of Theology. VIII.

A. H. Sayce, The legal code of Babylonia. Weist hauptsächlich auf die Unterschiede zwischen dem Codex Hammurabis und den israelitischen Gesetzen hin.

Henry Goodwin Smith, Persian dualism. Kampf zwischen Merodach und dem Drachen. Parallelen zwischen persischen, babylonischen und israelitischen Mythen (Tiamat). Der Ursprung der Legende von dem Kampf mit dem Drachen ist die undeutliche Erinnerung an die prähistorischen Kämpfe der Menschen mit den saurischen Reptilien. Sage von dem Krieg der sieben bösen Geister gegen den Himmel. — Die Schlange als Symbol des Bösen.

L. B. Paton, The oral sources of patriarchal narratives. Es werden folgende Gruppen unterschieden: 1. Traditions brought in from the Arabian desert. 2. Traditions developped by Israel in the land of Canaan. 3. Traditions derived from Babylonia. 4. Traditions learned from the Canaanites.

E. v. Dobschütz, Jews and Antisemits in ancient Alexandria. Aus den Papyri Nachweis von wiederholten heftigen Streitigkeiten zwischen Juden und „Antisemiten" in Alexandria im 1. und 2. Jh. n. Chr. Veröffentlichung von Texten.

Außerdem sei hingewiesen auf die ausführlichen Besprechungen neuerer theol. Literatur, besonders auf folgende Abschnitte: Babylon and the bible. The religions of Israel and its neighbours. Judaism in the days of Jesus. The speaking of women in the apostolic churches. Recent literature on Islam. The apocryphal acts of apostles. The code of Hammurabi. The Talmud and christianity.

Digitized by Google

Analecta Bollandiana. XXIII.

Hippolytus Delehaye, L'hagiographie de Salone d'après les dernières découvertes archéologiques. Berichtet von Funden in Dalmatien, die für die Heiligenforschung und für die Aufstellung der Bischofslisten von Salone von Wichtigkeit sind. Von den in Spalato verehrten Heiligen werden besprochen: Dominus, Anastasius, Menas, Felix von Epetium, Caius.

Ders., Catalogus codicum hagiographicorum Graecorum monasterii S. Salvatoris nunc bibliothecae universitatis Messanensis.

Albert Poncelet, Catalogus codicum hagiographicorum Latinorum bibliothecae publicae Romotagensis. Mit folgenden Appendices: 1. Vita S. Maurilii metrica auctore Petro (aus dem 12. Jh., enthält viele Wundererzählungen). 2. Vita S. Briomagli metrica auctore Petro (von demselben Verfasser, Fragment). 3. Historiae Fiscannensis fragmentum (11. Jh. — Wunderbare Erbauung einer Kapelle. Engelerscheinung). 4. Prologus in miracula SS. Ravenni et Rasiphi. 5. Passio SS. Diodoroti et Rodopiani. 6. Laudatio S. Hilarii episcopi Pictavensis. 7. Historia S. Severi episcopi Ravennatis. 8. Epilogus vitae S. Briomagli. 9. Miracula SS. Sebastiani, Gregorii Papae et Medardi. 10. Translatio S. Vulganii.

Hipp. Delehaye, Passio sanctorum sexaginta martyrum. Beziehungen dieser Passio zur Passio S. Floriani: Letztere ist eine Weiterbildung der ersteren. Die passio LX martyrum erzählt von 60 Märtyrern, die 638 von den Sarazenen getötet wurden. Charakteristisch ist das Fehlen jedes Mirakels. Die passio S. Floriani fügt mancherlei wunderbare Züge, Visionen, Engelerscheinungen hinzu.

René Poupardin, Vie de St. Romain du Mans, attribuée à Grégoire de Tours. Veröffentlichung der Vita des hl. Romanus, die allerlei Wundererzählungen enthält (Heilung eines von einer Schlange gebissenen Knaben und eines Stummen, Engelerscheinungen).

Dom Germain Morin, La plus ancienne vie de S. Ursmer. Poème acrostiche inédit de S. Ermin, son successeur. Veröffentlichung eines 23strophigen alphabetischen Hymnus auf St. Ermin (8. Jh.).

Hipp. Delehaye, Castor et Pollux dans les légendes hagiographiques. Auseinandersetzung mit dem Buch von Rendel Harris, The Dioscuri in the Christian legends (London 1903), das den Versuch macht, die Heiligen Florus und Laurus, sowie Castulus und Polyeuctes, auf die Dioscuren zurückzuführen.

A. Largeault et H. Bodenstaff, Miracles de Sainte Radegonde. XIIIe et XIVe siècle. Veröffentlichung eines lateinischen Manuskripts über die Wunder am Grab der hl. Radegunde: Viele Heilungen, fast alle von Gelähmten.

Hipp. Delehaye, S. Grégoire le Grand dans l'hagiographie grecque. Kritische Untersuchung der griechischen Schriften über Gregor d. Gr.

Albert Poncelet, Le légendier de Saint-Félix de Pavie. Imprimé en 1523. Bericht über ein kürzlich wieder aufgefundenes Legendarium mit dem Titel: Compendium seu Legendarium sanctorum diversorum. Das Legendarium enthält 23 Artikel, über ebensoviele Heilige.

Wichtig für die Heiligenforschung ist außerdem das dieser Zeitschrift beigegebene Bulletin des publications hagiographiques, in dem die neuen hagiographischen Werke besprochen werden. Das Bulletin enthält im Jahrgang 1904 nicht weniger als 311 Nummern.

Digitized by Google

Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français. LIIIe année (5e Série 2).

E. C. Bonifas, Les „mariageurs" de Sainte-Catherine 1742. Erzählung, wie in der kleinen, abgelegenen Kirche zu Sainte-Catherine bei Nacht durch einen Laien reformierte Paare getraut wurden. Die Entdeckung des Betrugs.

Alfred Leroux et N. Weiss, Le vitrail de la prédicante à Limoges. Das Bild der predigenden Frau in Limoges wird in Verbindung mit Margarethe v. Valois gebracht (ca. 1525). Leroux bestreitet, Weiß verteidigt diese Beziehungen.

Christliche Welt. 18. Jahrg.

Johannes Weiß, Die Offenbarung des Johannes. Auslegung der Apokalypse in 31 Artikeln, die viel religionsgeschichtliches Material enthalten.

A. Deißmann, Licht vom Osten. Nachweis von religionsgeschichtlichen Parallelen zu einzelnen Stellen des N. T., namentlich aus den Papyri. 9. „Wenn euch einer von den Ungläubigen einladet" (1. Cor. 10, 27. Einladung zu einer Abendmahlzeit im Tempel des Sarapis). 10. „Der Tisch des Herrn" (Parallele aus dem Sarapiskult: „Die Tafel des Herrn Sarapis"). 11. Der Erzhirte (ἀρχιποίμην volkstümlicher Titel in Ägypten). 12. Ecclesia (Nachweis einer lateinischen Inschrift um 100, auf der das griechische Wort ἐκκλησία nicht übersetzt, sondern transkribiert wurde. 13. Ahnentafeln (Parallelen zu der Ahnentafel Jesu, Lc. 3, 23 ff.).

H. Hackmann, Allgemein Menschliches aus dem Taoismus. Der T. eine naturphilosophische Religion. Gedanken über die Welt, die in ihr waltenden Kräfte und den Menschen. Mystische und symbolische Elemente.

Joh. Werner, Die Marianischen Kongregationen. Geschichte, Zweck, Organisation, Verbreitung.

Fr. Niebergall, Mithra und Christus. Schildert Ursprung, Entwicklung, Art und Niedergang der Mithrasreligion. Mithraslegende, Symbolik, Askese, Erlösungsgedanke, Einrichtung der Kultvereine, Gottesdienst. Spuren der Einwirkung auf das Christentum: Die Geburt Jesu am 25. Dezember, dem Tag des Sol invictus, und die Erzählung von den Magiern. Parallelen zwischen Mithrasreligion und Christentum.

Walter Bauer, Neutestamentliche Apokryphen. Besprechung des Buchs von Edgar Hennecke. Die Bedeutung der neutestamentlichen Apokryphen für die Religionsgeschichte. Judenchristliche Elemente, Berührungen mit der Gnosis. Altchristliche Frömmigkeit, Engel- und Dämonenglaube, Heiligen- und Marienverehrung, Magisches, Sittlichkeit ꝛc.

Th. Traub, Hat Jesus Wunder getan? — Jesu Heilungen. — War Jesus der erste Scientist? Wichtig durch Heranziehung von Parallelen zu den Wunderheilungen Jesu.

Marie Martin, Kinderchristentum.

The Expositor. 6. Serie, IX. X.

Samuel Ives Curtiss, Some religious usages of the Dhiab and Ruala Arabs and their old testament parallels. Gibt interessante Nachrichten über religiöse Gebräuche dieser am Hauran wohenden Araberstämme. Parallelen zum A. T.: Monolatrie, Betrachtung des Dhiab als Stammvater, vgl. Ex. 4, 22. 23. Hos. 11, 1. Jer. 31, 9. Der Stammgott ein Kriegsgott, Opfer bei Beginn eines Krieges, Sprengung des Bluts an den Altar, Opferung der Erstgeburt u. a.

Digitized by Google

T. H. Weir, The Koran and the books of Moses. Zieht religionsgeschichtliche Parallelen zwischen der Religion Israels, dem Christentum und dem Islam.

B. W. Bacon, The „coming one" of John the Baptist. Untersuchungen über die messianische Verkündigung des Täufers unter Berücksichtigung der zeitgenössischen apokalyptischen Literatur.

J. H. Dudley Matthews, Spiritual healing. St. James V, 14. 15. Das Salben mit Öl ist „spiritual healing". Eine physische Heilung wird durch geistige Mittel bewirkt.

D. S. Margoliouth, The permanent elements of religion.

Samuel Ives Curtiss, The origin of sacrifice among the Semites as deduced from facts gathered among Syrians and Arabs. Bringt typische Beispiele von Opfern bei Syrern und Arabern und untersucht die Motive für deren Darbringung.

Glauben und Wissen. II, 1904.

Fr. Meyer, Die Herero. Bericht über die Mission bei den Herero, dabei Mitteilung einiger religiöser Anschauungen und Bräuche: Geisterglaube, Schöpfungsbericht, Opfergebräuche.

H. Th. Obbink, Die göttliche Sendung des Muhammed.

E. Gebhard, Bibel, Memphis, Saba. Vergleich des biblischen Schöpfungsberichtes mit dem ägyptischen. Versucht nachzuweisen, Israel habe seinen religiösen Besitz, durch den es die übrigen alten Kulturvölker überragt, nicht von diesen entlehnt, sondern als uraltes Eigentum festgehalten, das den anderen verloren gegangen sei.

Hermannsburger Missionsblatt. 1904.

Rohwer, Kirchweih in Tirupati und Götzendienst. Berichtet u. a. von einem Fest in Chirtamuru. Das Vehikel der Göttin, ein Rad von Messing, wird im Teich gebadet. Dadurch erhält das Wasser sündenreinigende Kraft, und wer an dem Tage dort badet, erlangt von der Göttin alles, was er bittet.

Wörrlein, Pantheismus, Seelenwanderung und Kaste.

Die Herero, von W. M. Bringt einiges über Sitten der Herero: Beschneidung, Ausfeilung und Ausschlagen der Schneidezähne, Totengebräuche.

Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens. VI.

Schüßler, Das Konventbuch des conventus classicus Wetterensis aus den Jahren 1659—1719. Enthält in Bezug auf Feiertage, Gebräuche bei der Taufe u. ä. einiges volkskundliche Material.

Rothert, Die Anfänge der reformierten Gemeinde in Unna. Auch hier finden sich Notizen über Taufe, Begräbnis, Gottesdienst und Feiertage.

A. Schmidt, Protokoll der kirchlichen Visitation der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1533. Gewährt einen Einblick in die Verhältnisse der Gemeinden, namentlich auch der katholischen Geistlichkeit.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. I.

Gustav Bossert, Die Kirchenheiligen der Provinz Brandenburg, ein Programm. 54 Thesen über die Bedeutung der Kirchenheiligen für die Ge-

Digitized by Google

schichtsforschung nebst einigen Erläuterungen. Es wird dabei auch von der Bedeutung der Heiligen für das Volksleben gesprochen und interessante Einzelheiten als Beispiele angeführt.

Journal of theological Studies. V.

W. E. Crum, A study in the history of Egyptian monasticism. Besprechung von: Joh. Leipoldt, Schenute von Atripe und die Entstehung des national ägyptischen Christentums (Texte und Untersuchungen, N. F. X, 1). Einfluß Schenutes auf das Mönchtum.

Vers.: Inscriptions from Shenoute's monastery. Ergänzung dazu.

H. M. Bannister, Some recently discovered fragments of Irish sacramentaries. Mitteilung verschiedener solcher lateinischer Fragmente aus dem 9. Jh.

H. A. Wilson, On a rhytmical prayer in the book of Cerne. Mitteilung des Textes.

M. R. James, Some apocryphal acts of apostles. Besprechung von: Acta Philippi et Acta Thomae, accedunt Acta Barnabae, ed. Max Bonnet (Leipzig 1903) und: Die alten Petrusakten im Zusammenhang der apokryphen Apostelliteratur, nebst einem neuentdeckten Fragment, untersucht von Karl Schmidt (Texte und Unters. IX, 1). Mitteilung einer Erzählung von der gelähmten Tochter des Petrus, die von diesem nicht geheilt wird, obwohl er die Macht dazu hätte und obwohl er unzählige andere Kranke heilt.

W. Sanday, The injunctions of silence in the gospels. Auseinandersetzung mit Wrede, das Messiasgeheimnis in den Evangelien.

Frank Granger, The Poemandres of Hermes Trismegistus. Der P. stammt aus Ägypten, er behandelt die Schöpfung der Welt und der Seele, die Natur Gottes, die Vergottung der Menschheit. Er ist ein wichtiges Dokument für die religiösen und philosophischen Ideen, unter denen die alexandrinische Theologie aufwuchs. Wir finden Berührungen mit griechischer Mythologie und Wissenschaft, sowie mit jüdischer und christlicher Literatur.

E. Barnes, Jachin und Boaz. Untersuchung über die Namen der beiden Säulen am salomonischen Tempel zu Jerusalem, 1. Kön. 7, 21 (1. Chr. 3, 17).

Aus den Literaturübersichten ist zu beachten: Hagiographica. Assyriology. The Code of Hammurabi.

Der Katholik. 84. Jahrg. (3. Folge Bd. 29. 30).

M. Raich, Die sog. Kreuzsteine. Mitteilungen über sog. Kreuzsteine in Oberbayern, die wohl meist, nach Art der heute noch üblichen Marteln, an der Unglücksstätte oder dem zunächst liegenden Wege errichtet wurden. Form und Inschriften der Kreuzsteine. Sechs Abbildungen.

E. Nagl, Zur biblischen Urgeschichte. Auseinandersetzung mit „Daniel Völter, Ägypten und die Bibel. Die Urgeschichte Israels im Licht der ägyptischen Mythologie".

Fr. Gillmann, Hugguccio über die Heiligung, das Virginitätsgelübde und die Ehe der Gottesmutter. Anführung von Stellen aus den Werken des Hugguccio, des Lehrers Innocenz' III. († 1210), über die genannten Punkte.

Jos. Sieger, Das Buch Tobias und das Märchen von dem dankbaren Toten. Besprechung eines Artikels von M. Plath in „Theol. Studien und Kritiken" 1901. Vers. hält gegenüber den religionsgeschichtlichen Deutungen an der Geschichtlichkeit des im Buche Tobit Erzählten fest.

Digitized by Google

Hagiologisches aus Alt-Livland. Von einem Livländer (Fortsetzung der Artikel im vorigen Jahrgang). Barbara, Schutzgöttin der in Blitzgefahr Befindlichen, der Bergleute und der Artilleristen, Behüterin der Sterbenden, bei den Letten auch Patronin der Schafe. Bartholomäus. Übertragung von Gebräuchen des Wotanskultes auf Bartholomäus. Schlachten von Böcken am Bartholomäustag. Georg. Wundererscheinungen beim Martyrium. Der Heilige befindet sich drei Tage in einer Kalkgrube, ohne zu verbrennen. Totenerweckungen und andere Wunder. Tötung des Lindwurms. Übertragung der einst dem Pferdegötzen Uhsinsch zugeschriebenen mystischen und magischen Eigenschaften auf St. Georg. Beziehungen zwischen Georg und Michael. Georg der Bändiger von Wölfen, der Behüter und Schirmer von Pferden. Johannes der Täufer. Beziehungen zum Sonnenkult. Sonnenlieder (Ligolieder) werden auf ihn übertragen. Johannes ist Helfer gegen Augenübel, Patron der Geisteskranken, Hüter der in Blitzgefahr Befindlichen, Helfer wider Verhexung des Viehs. Daraus erklärt sich der Brauch, wächserne Schafe zu Johanni zu opfern. „Krautabend" am 22. Juni. Laurentius, in Livland der Patron der Armen. Livländische Segenssprüche und Bräuche beweisen außerdem, daß er Schutzheiliger der von Feuersgefahr Bedrängten ist. Michael, beschützt die Seelen der Entschlafenen in den ersten Nächten nach dem Tode. Patron der im Herrn Entschlafenen, Besieger des Teufels und der Dämonen. Drei Erscheinungen des Engels. Anrufung des Michael in einem „Diebsbann" neben Petrus. Bei den Letten scheint M. als Patron der Pferde gegolten zu haben. Verschiedene Gebräuche am Michaelistag: Schlachten von Hähnen, Speisung des Hausgeistes, Bereitung einer Suppe aus dem geopferten Hahn und Ausgießung von drei Löffeln derselben auf einen Stein. — Außerdem finden wir fast bei jedem Heiligen Angaben über sein Leben, seine Reliquien und die ihm geweihten Kirchen in Livland und Estland.

August Bludau, Die Verfasserin der Peregrinatio „Silviae". Untersuchung über eine von J. F. Gamurrini im Jahr 1884 aufgefundene und unter dem Titel: „Sanctae Silviae Aquitanae Peregrinatio ad loca sancta" veröffentlichte Schrift. Die P. stammt aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s, sie enthält die Beschreibung einer Wallfahrt nach dem heiligen Land, zeigt uns die vielen „heiligen" Orte und die unzähligen Reliquien, die schon damals am Sinai und in Palästina vorhanden waren, und gibt außerdem ein Bild von dem Gottesdienst in der Kirche zu Jerusalem.

Thomas Esser, Über die allmähliche Einführung der jetzt beim Rosenkranz üblichen Betrachtungspunkte (Fortsetzung eines Aufsatzes im „Katholik" 1897). Nachweis, wie sich die beim Rosenkranz jetzt gebräuchlichen „Geheimnisse" aus den ersten Anfängen heraus entwickelt haben. Mitteilung von „Betrachtungspunkten" in Prosa und in Versen, hauptsächlich aus dem 15. und 16. Jh. (Fortsetzung im Jahrgang 1905).

Adolf Franz, Wie man dem Volk im 15. Jh. über den Ablaß predigte. Sucht aus Predigten des 15. Jh.s nachzuweisen, daß man das Volk deutlich darüber belehrt habe, daß der Ablaß nicht Erlaß der Sündenschuld, sondern der Sündenstrafe sei. (Daß sich das Volk den Ablaß trotzdem als Erlaß der Schuld vorgestellt hat, ist dabei indessen nicht unmöglich.) Auseinandersetzung mit Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters.

Digitized by Google

Deri., Eine „practica“ de modo praedicandi aus der ersten Hälfte des 15. Jh.s. Anweisungen für Ausarbeitung und Halten der Predigt (wörtliches Auswendiglernen, keine Märlein vorbringen, äußere Haltung ꝛc.). Die Handschrift stammt aus einem Cistercienserkloster.

Vincenz Zapletal, Der Unsterblichkeitsglaube Qohelets. Behauptet gegenüber Knobel und den Neueren: Q. hält fest am althebräischen Scheolglauben, nimmt jedoch die zu seiner Zeit auftauchenden neuen Vorstellungen über die Unsterblichkeit nicht an.

Adolf Franz, Sprichwörterpredigten aus dem 15. Jh. Führt Beispiele aus einer Sammlung solcher Predigten an (Ostern: „Es mocht ein hunt wol schmecken, das die fladen gut sein“; Himmelfahrt: „Der den Wagen schmirt, der fert sanfft“; Palmsonntag: „Verpirg dich, man sucht schelk“, und viele andere).

Literatur: W. Schmitz, Das Rosenkranzgebet im 15. und am Anfang des 16. Jh.s. — F. Cabrol, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. fasc. 1—3. — Hagiographischer Jahresbericht für 1901 und 1902, hrsg. von Helmling. — Liguori, Die Herrlichkeiten Marias, hrsg. von Krebs. — Sancti Antonii de Padua vitae duae, ed. Léon de Kerval. — Braun, Die katholische Predigt während der Jahre 1450—1650 über Ehe und Familie, Erziehung, Unterricht und Berufswahl. — Leonhard Korth: Die Patrozinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln. — Die Parabeln des P. Bonaventura Girandeau. — Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jh., hrsg. von A. Franz. — S. Alphonsus M. de Ligorio et immaculata conceptio Beatae Mariae Virginis.

Miszellen: Zum Anima-Christi-Gebet. — Immaculata und Mainzer Hochschule 1477, 1501.

Mennonitische Blätter. 51. Jahrg.

Blumensonntag (flower day) in Amerika. Berichtet von der Sitte in mennonitischen Gemeinden Amerikas, zum Gottesdienst Blumen mitzubringen, über denen der Prediger ein Danksagungs-(Weihe-)Gebet spricht, und die nachher wieder ausgeteilt werden.

Heinrich Emken, Ein Utrechter Märtyrer. Charakteristisch ist der Hergang bei der Hinrichtung: dem Hinzurichtenden wird ein Säcklein mit Pulver um den Hals gehängt, dann zuerst der Strick angezogen, darauf das Pulver angezündet.

Aus der Märtyrerzeit Antwerpens 1567. Bericht über die Hinrichtung von vier Taufgesinnten. Hergang ähnlich. Sie werden in einem Häuschen an Pfähle gebunden, dann „erwürgt und Feuer in das Häuslein geworfen“.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. IX.

Adolf Jakoby, Ein liturgischer Brauch der alten Kirche. Berichtet von der Sitte, die in der Didascalia apostolorum erwähnt wird, daß nach der Taufe, wenn die Täuflinge die Eucharistie empfangen sollten, vom Bischof außer dem Brot noch drei Becher mit gemischtem Wein, Milch mit Honig und bloßem Wasser geweiht und den Täuflingen gereicht wurden. Es ist dabei fraglich, ob bei der Mitteilung dieser Becher die trinitarische Formel je dreimal oder nur je einmal gebraucht wurde.

Digitized by Google

Hirsch, Die Malefikanten im Gottesdienst des 17. und 18. Jh.s. Teilt ein Gebet mit, das in Rothenburg a. d. Tauber im 17. und 18. Jh. am Tage vor der Hinrichtung für den Malefikanten öffentlich im Gottesdienst gesprochen wurde. Zugleich wird auf andere Gebete derselben Sammlung (1690) verwiesen, z. B. ein Kometenbußgebet, ein Gebet bei einer Mond- und Sonnenfinsternis, ein solches für eine vom Satan geplagte Person.

V. Wiegmann, Noch ein Beitrag zur Frage nach dem Weihrauch in evangelischen Kirchen. Weist nach, daß in der Gemeinde Winkel (Großh. Sachsen) in den Jahren 1670—1726 Weihrauch gebraucht worden sei. In welcher Weise, läßt sich leider nicht feststellen, es ist aber anzunehmen, daß es zu religiösen Zwecken geschah. Dieser Mitteilung werden noch folgende hinzugefügt: In Kassel wurde in der sog. Großen-Kirche, einer reformierten Kirche, bis 1870 geräuchert. Auch in anderen reform. Kirchen Kassels soll früher das Räuchern üblich gewesen sein. In Bopfingen wurde 1876 beschlossen, versuchsweise zu räuchern, um dadurch die Kälte zu zerteilen. In Alfeld (Hannover) ist das Räuchern erst in den letzten Jahrzehnten abgeschafft worden.

Edward Simons, Das Berner Taufbüchlein von 1528 (1904 von A. Fluri herausgegeben). Charakteristisch ist im Taufformular das Sündflutgebet und der Hinweis auf das Westerhemdchen.

W. Diehl, Aus der Geschichte der Chori musici im Darmstädtischen Oberhessen. Weist nach, daß in der ersten Hälfte des 17. Jh.s in allen Landstädtchen Oberhessens, denen eine gewisse Bedeutung zukam, nämlich in Alsfeld, Allendorf, Echzell, Grünberg, Nidda, Schotten, Gießen und Butzbach, Organisationen von Bürgern und Bürgersöhnen zum Zweck der kirchlichen instrumentalen Musik gegründet wurden, wenn nicht schon vorher auf sonstige Weise für gute Kirchenmusik gesorgt war. Der Aufsatz bringt außerdem verschiedene Einzelheiten über die Chori musici und ihren Gebrauch beim Gottesdienst, bei Hochzeiten und Beerdigungen.

Neue kirchliche Zeitschrift. XV.

Conard, Altchristliche Sagen über das Leben der Apostel (Fortsetzung der Artikel im Jahrg. 1903). Zusammenstellung von Apostelsagen aus verschiedenen Apostelakten. Es werden behandelt: Bartholomäus, Matthäus, Simon und Judas, die beiden Jacobus und Matthias, sowie die Apostelschüler Barnabas, Marcus, Lucas, Timotheus und Titus.

Protestantische Monatshefte. VIII.

Fiebig, Der Menschensohn und Wellhausen. Auseinandersetzung mit Wellhausens Anschauung vom Menschensohn in seiner Erklärung des Ev. Marci.

P. W. Schmiedel, Neueste astronomische „Feststellungen" über den Stern der Weisen und den Todestag Jesu. Kritik eines Buches von Oefele, der den Stern der Weisen entdeckt haben will, sowie der Untersuchungen von Hans Achelis über den Todestag Jesu.

Literatur: Karl Michel, Gebet und Lied in frühchristlicher Zeit. — Torge, Aschera und Astarte. — v. d. Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit. — Curtiß, Ursemitische Religion im Leben des heutigen Orients.

Digitized by Google

Die Reformation. 3. Jahrg.

Sellin, Die Keilschrifttafeln von Tell Ta'anek. Veröffentlichung zweier kürzlich aufgefundener Briefe kanaanitischer Fürsten, die von Bedeutung für die Religionsgeschichte sind. „Hadad und Bel kommen in den Eigennamen vor; der ägyptische Ammon tritt uns in einer Liste entgegen. Die Göttin Aschera ist jetzt zum erstenmal für Palästina authentisch nachgewiesen."

Joh. Jeremias, Altorientalisches im Alten Testament. Hinweis auf Winckler's Buch: „Abraham als Babylonier, Joseph als Aegypter. Der weltgeschichtliche Hintergrund der biblischen Vatergeschichten auf Grund der Keilschriften dargestellt", das im wesentlichen günstig beurteilt wird. Verf. sucht aus den Keilschriften die Geschichtlichkeit Abrahams zu erweisen.

Albert Gennrich, Der Mithraskult und das Christentum: 1. Die Bedeutung der Mysterien für das religiöse Leben des ausgehenden Altertums. 2. Der Mithraskult (Götter- und Heilslehre. Kultus: eine Mithrasliturgie. Hierarchie und Gemeinde. Ausbreitung und Ende.) 3. Verhältnis des Mithraskultes zum Christentum. (Unterschied. Parallelen. Verhältnis zum NT. Einfluß auf das katholische Christentum.)

E. König, Prophetismus und Wahrsagertum nach dem Neuen Testament. Das Prophetentum und seine Beziehungen zur Wahrsagerei, Mantik und Magie.

Hugo Winckler, Altorientalische Geschichtsauffassung. 1. Die Verschiedenheit in der formalen Auffassungs- und Ausdrucksweise in den verschiedenen Kulturen. 2. Die altorientalische Kultur und die Anfänge der biblischen Religion. 3. Wesen der altorientalischen Lehre, ihr Verhältnis zu anderen Völkern und zum Christentum. 4. Die astrologische Weltauffassung und Vorstellungsweise des alten Orients (Zeitrechnung). 5. Vergötterung und Legenden. (Astrologische Grundlage der babylonischen Götterlehre. Legende von dem ausgesetzten und in einem Kästchen aufgefundenen Knaben aus dem Sonnencyclus abgeleitet. Dioscurenlegende und Verwandtes, Kain und Abel, Eteokles und Polyneikes, auf Sonne und Mond zurückgeführt.) 6. Beispiele von Erzählung geschichtlicher Ereignisse in mythologischer Form.

Joh. Jeremias, Leitsätze zu Hugo Winckler's „Altorientalische Geschichtsauffassung" (mit Erläuterungen und Ergänzungen des Verf.) Wichtig sind These 8 und 9: „Das durch die Inschriften erschlossene astral-mythologische Schema beherrscht die Form der biblischen Vorstellungswelt, ohne ihrem Inhalt Abbruch zu tun. Der Astralmythus der Form schließt nicht die wesentliche Wahrheit des Gedankens und die Geschichtlichkeit des erzählten Ereignisses aus."

Paul Wurm, Religionsgeschichtliche Studien. 1. Wesen und Entwicklung der Religion. 2. Die Religionen der unkultivierten Völker. 3. Die Nationalreligionen und die Stellung des Gesetzes in denselben.

Oettli, „Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients" von Alfred Jeremias.

Haußleiter, Die Paulus-Akten. Bericht über die neuerdings von Carl Schmidt aus der Heidelberger koptischen Papyrushandschrift herausgegebenen Paulusakten. Die neu aufgefundenen Akten enthalten, ebenso wie der bereits bekannte Teil, mancherlei Krankenheilungen, Wundererzählungen u. dergl. Sie sind als ein christlicher Roman zu bezeichnen.

Digitized by Google

Friedrich Jeremias, Babyloniſches im Neuen Teſtament? Bericht über einen Vortrag von Alfred Jeremias. Nachweis von Parallelen zwiſchen babyloniſchen Mythen und dem N. T., namentlich der Apokalypſe.

Barth, Die Sakramente in der chriſtlichen Religion. Polemik gegen die religionsgeſchichtliche Auffaſſung.

Seeberg, Kuß und Kanon. Aus der Mahnung am Ende von fünf neuteſtamentlichen Briefen, ſich zu küſſen mit heiligem Kuß, wird geſchloſſen, daß die Verleſung der apoſtoliſchen Briefe im Gottesdienſt dem Friedenskuß unmittelbar vorausgegangen iſt.

Revue Bénédictine. XXI.

H. Herwegen, Les collaborateurs de Sainte Hildegarde. Als Mitarbeiter, die ihre Viſionen aufzeichneten, werden genannt: Volmar, deux religieuses, Louis, abbé de St.-Eucher de Trèves, Wescelin, les moines Godefroy et Thierry, Gnibert de Gembloux.

Revue biblique. Nouvelle Série I.

Lagrange, La religion des Perses. La réforme de Zoroastre et le Judaisme: 1. La réforme attribuée à Zoroastre. 2. L'ancienne religion des Perses. 3. Les influences réciproques.

P. Ladenze, Pas d'agape dans la première épitre aux Corinthiens. Paulus polemiſiert in 1. Cor. 11 gegen die Verbindung von Agape und Euchariſtie.

Die Zeitſchrift gibt Referate über die Literatur zu den bibliſchen Wiſſenſchaften.

Revue de l'Orient chrétien. (La Terre sainte.) XXIe année.

J. B. Rebours, La musique orientale.

Korganow, Basil-David, La musique du Caucase.

Le linceul de Christ. Das Leichentuch Jeſu, das ſeine Glieder im Grab einhüllte und das den Abdruck ſeines Körpers zeigt (ausgeſtellt in Turin 1898).

Anatole Tonlotte, Le lieu de l'immaculée conception de Marie et les mystérieuses convenances que lui assignent nos saints livres et la tradition chrétienne

Ignaz Ephrem II. (Patriarch von Antiochien), Le jubilé de l'immaculée conception. Der Patriarch begründet ſeine Stellung zur unbefleckten Empfängnis im Hinweis auf die ſyriſche Liturgie und auf Ephräm den Syrer.

Anciennes inscriptions aux monts Hermon et Liban. Bringt einige Notizen über den Kult auf dieſen Bergen.

Le sacré cœur et la nation copte. Zwei Artikel, von koptiſchen Prieſtern verfaßt.

Une ordination dans le rite arménien, par un séminariste arménien.

La femme musulmane. Einiges über die ſoziale Stellung, Hochzeit und Ehe der muhammedaniſchen Frauen.

Un nouveau document attribué à Saint Pierre de Sébaste et rélatif aux sanctuaires de Palestine (aus dem 4.—7. Jh.). Aufzählung von 16 Kirchen in Paläſtina, die alle in Beziehung zum Leben Jeſu geſetzt werden.

Theologiſche Quartalſchrift. 86. Jahrg.

A. Koch, Zur kaſuiſtiſchen Behandlung des Faſtengebots. Beſprechung der Beſtimmungen verſchiedener Moraltheologen über Menge, Maß und Gewicht der Faſtenſpeiſen. Anführung von Parallelen aus dem Talmud.

Digitized by Google

Hugo Koch, Die abendländischen Kirchen und die Bußstationen. Nachweis, daß es in der alten Kirche des Abendlands eine Stationenordnung nicht gab.

Paul Vetter, Das Buch Tobias und die Achikar-Sage. Übersetzung der armenischen Version der Sage. Die Achikarsage wird von dem Verfasser des Tobiasbuches bei seinen Lesern als bekannt vorausgesetzt. „Der Inhalt des Tobiasbuches ist nicht Geschichte im strengen Sinn, aber auch nicht völlige Dichtung, vielmehr hat der kanonische Verfasser eine durch die Volksüberlieferung gebotene und auf wirklichen Tatsachen ruhende Familiengeschichte im Interesse eines didaktischen Zwecks mit künstlerischer Freiheit bearbeitet."

Vinzenz Schweitzer, Der Pastor Hermae und die opera supererogatoria. Nachweis der Anschauung bei Hermas, daß der Christ etwas tun könne, was über das göttliche Gebot hinausgehe, um dadurch bei Gott zu größerem Ansehen zu gelangen.

Sägmüller, Ein Dispens päpstlicher Legaten zur Verehelichung eines Siebenjährigen mit einer Dreijährigen im Jahr 1160.

Literatur: Verschiedene Schriften über Bibel und Babel. — Zimmern-Winckler, Die Keilinschriften und das A. T. — Max, Prinz von Sachsen, Der hl. Märtyrer Antonius. — Nickel, Genesis und Keilschriftforschung. — Rothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jahrhundert. — Dieterich, Eine Mithrasliturgie. — Cumont, Die Mysterien des Mithra. — Schäfer, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. — Böckenhoff, Das apostolische Speisegesetz in den ersten 5 Jahrhunderten.

Theologische Rundschau. VII.

Joh. Weiß, Heitmüller, „Im Namen Jesu".

Bousset, Die Religionsgeschichte und das Neue Testament. Die Notwendigkeit religionsgeschichtlicher Erforschung des neutestamentlichen Zeitalters. Übersicht über die seitherige Arbeit auf diesem Gebiet.

In dem Referat über „neueste Kirchengeschichte und Kirchenkunde" werden besprochen: Drews, Das kirchliche Leben Sachsens; Schian, Das kirchliche Leben in Schlesien; Jüngst, Das ev.-kirchliche Leben der Rheinprovinz. Unter „Geschichte des Mönchtums" werden behandelt: Preuschen, Mönchtum und Sarapiskult, 2. Ausg.; Holzapfel, St. Dominicus und der Rosenkranz: Tilemann, Speculum perfectionis et Legenda trium sociorum.

Theologische Studien. XXII.

Veldhuizen, De krisis in de gemeente van Korinthe op het einde der eerste eeuw.

Wildeboer, De Patriarchen des Ouden Verbonds en de Wetgeving van Hammoerabi.

Literatur: Beth, Die orientalische Christenheit der Mittelmeerländer (Reisebericht). — Pfleiderer, Das Christusbild des urchristlichen Glaubens in religionsgeschichtlicher Bedeutung.

Theologische Studien und Kritiken. 77. Jahrg.

L. Conrady, Die Flucht nach Ägypten und die Rückkehr von dort in den apokryphen Kindheitsgeschichten Jesu. Inhaltsangabe folgender Berichte:

Digitized by Google

evangelium Thomae lat. c. 1—3, Pseudomatthaei evang. c. 17, 2—25 und evangelium infantiae salvatoris arab. c. 9—35. Untersuchung ihrer gegenseitigen Beziehungen (sie gehen alle auf einen gemeinsamen Urtext zurück). Die unzähligen Wundergeschichten werden auf mythologische Grundlage zurückgeführt. Maria tritt an die Stelle der Isis. Sie heilt vor allem mittelst des Badewassers und der Windeln ihres Sohnes.

Theologisch Tijdschrift. 38. Jahrg.

B. D. Eerdmanns, De groote verzoendag.

H. Oort, Eene wijsgeerige wereldverzaking. Naar Filo's περὶ τῶν γιγάντων.

H. U. Meyboorn, De Ophieten.

Van Veen, Bloemardinne, de Brusselsche ketterin uit de veertiende eeuw.

W. B. Kristensen, Dualistische en monistische denkbeelden in den egyptischen godsdienst. (Met 2 platen.)

H. Oort, Het Israëlietische Pinksterfest.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. VIII. IX.

Karl Kayser, Die General-Kirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen. Aus den Akten auszugsweise mitgeteilt (fortgesetzt im Jahrg. IX).

F. Cohrs, Dasseler Alterleute-Ordnung aus dem Jahr 1536.

W. Wöbking, Der Konfessionsstand der Landgemeinden des Bistums Osnabrück am 1. Januar 1624. Enthält einzelne Nachrichten betr. Spülkelch beim Abendmahl, Priesterehe u. a.

Th. Warnecke, Die Geschichte der Armenpflege in der Stadt Münder am Deister.

Wilhelm Knoop, Herzog Ernst des Bekenners Ordnung über das Einkommen der Pastoren und die Ehesachen vom 15. November 1543. Veröffentlichung der Ordnung. In Betracht kommen besonders die Abschnitte: Van vereheligung. Van Ehebruch vnde Vntucht.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. V.

W. Bousset, Die Wiedererkennungs-Fabel in den pseudoklementinischen Schriften, den Menächmen des Plautus und Shakespeares Komödie der Irrungen. Den Clementinen liegt eine griechische Novelle zu Grunde, die dann ins lateinische Abendland übergegangen ist und ein Stück des Novellenschatzes bildete, der Shakespeare zugänglich war. Ob auch die Menächmen des Plautus in diesen Zusammenhang gehören, ist unsicher.

E. Schwartz, Der verfluchte Feigenbaum, Mc. 11, 12—14. 20 f., 13, 28 f. Die Erzählung ist ein αἴτιον, in der urchristlichen Gemeinde entstanden, um zu erklären, warum ein bestimmter, zwischen Bethanien und Jerusalem befindlicher Feigenbaum verdorrt sei.

Eberhard Vischer, Die Entstehung der Zahl 666. Die Zahl 666 ist nicht Umwandlung eines Namens, sondern auf Grund der apokalyptischen Tradition gewonnen.

P. Corßen, Die Entstehung der Zahl 666. Entgegnung auf den vorigen Artikel.

Digitized by Google

O. Holtzmann, Das Abendmahl im Urchriſtentum. Das Zerbrechen des Brotes iſt ein Vorzeichen des Todes Jeſu, das Ausgießen des Weines bedingt eine Bundesſchließung, vgl. Ex. 24, 8. In der Urchriſtenheit herrſcht die Sitte, das Abendmahl im häuslichen Kreis bei der regelmäßigen Mahlzeit zu feiern. Bei Paulus Umwandlung aus einem häuslichen Brauch in eine ſtreng gottesdienſtliche Handlung. Weiterentwicklung bis Irenäus.

Hans Waitz, Simon Magus in der altchriſtlichen Literatur. Das Simonbild der Geſchichte. Weiterentwicklung in doppelter Richtung, auf ſamaritaniſchem Boden in mythologiſcher, auf alexandriniſchem in philoſophiſcher Richtung. Auf ſamaritaniſchem Boden Simon = die große δύναμις Gottes. Kult des Simon und der Helena. Beide werden ſpiritualiſtiſch umgedeutet, es entſteht das ſimonianiſche gnoſtiſche Syſtem. In Alexandrien ebenfalls Anknüpfung an die Bezeichnung Simons als der großen δύναμις Gottes. Jedoch fehlt das mythiſche Element, insbeſondere der Helenamythus. Simon der ἑστώς (Bezeichnung der Gottheit). Ebenfalls Ausbildung eines gnoſtiſchen Syſtems.

G. Klein, Zur Erläuterung der Evangelien aus Talmud und Midraſch. Beiſpiele: Jeſus, der Bräutigam. Das Bild vom Lappen. Weisſagung der Zerſtörung Jeruſalems. Der verdorrte Feigenbaum. Die beiden Schächer. Der ungenähte Rock Jeſu und das Prieſtergewand Moſe. Johannes verkündigt den Meſſias. Die Taufe und die Verſuchung Jeſu.

G. Krüger, Der getaufte Löwe. — Noch einmal der getaufte Löwe. Nachweis der Legende vom getauften Löwen in einem bisher unbekannten Stück aus dem legendariſchen Leben des Paulus (American Journal of Semitic Languages and Literatures vol. XX, No. II).

W. Wrede, Zur Meſſiaserkenntnis der Dämonen bei Marcus. Verteidigung der Auffaſſung Wredes gegenüber der Polemik von Joh. Weiß in ſeinem Werk: „Das älteſte Evangelium".

Brueton, La tête égorgée et le chiffre 666. Deutung der Zahl 666 auf Nimrod ben Kuſch.

P. Corßen, Die Vita Polycarpi. Kommt in Betracht wegen der darin enthaltenen Wundergeſchichten: Viſionen, Engelerſcheinung, Dämonenbeſchwörung, Speiſen- und Regenwunder. Die berichteten Wunder geſtatten Schlüſſe auf die Abfaſſungsverhältniſſe der Vita.

Fr. Spitta, Beiträge zur Erklärung der Synoptiker. 1. Die Feuertaufe des Meſſias. 2. Der Anfang des Mc.-Evangeliums. 3. Die Himmelsſtimme. 4. Die Taube bei der Taufe Jeſu. 5. Die Tiere in der Verſuchungsgeſchichte.

Paul Wendland, Σωτήρ. Eine religionsgeſchichtliche Unterſuchung. Geſchichte des Begriffes σωτήρ in der griechiſchen Mythologie. Zunächſt Beiname vieler Götter, ſodann übertragen auf Menſchen, die vergöttlicht wurden. Helleniſtiſcher Herrſcher- und römiſcher Kaiſerkult. Cäſar und Auguſtus als σωτήρ. Einfluß des Hellenismus auf das N. T.

Zeitſchrift für katholiſche Theologie, 28. Jahrg.

N. Paulus, Die Reue in den deutſchen Beichtſchriften des ausgehenden Mittelalters.

Derſ., Die Reue in den deutſchen Erbauungsſchriften des ausgehenden Mittelalters.

Digitized by Google

Derſ., Die Reue in den deutſchen Sterbebüchlein des ausgehenden Mittelalters. Verf. ſucht in den drei Artikeln nachzuweiſen, daß man ſich bei der Beichte im 14. und 15. Jh. nicht mit der attritio begnügt, ſondern contritio verlangt habe. Bringt in Veröffentlichung von alten Texten vieles wertvolle volkskundliche Material.

Derſ., Zur angeblichen Veräußerlichung des mittelalterlichen Bußinſtituts. Ergänzung dazu. Auseinanderſetzung mit Uhlhorn und Bezold. Veröffentlichung einer Anekdote aus dem „Lavacrum conscientiae“ (15. Jh.).

S. Haidacher, Eine unbeachtete Rede des hl. Chryſoſtomus an Neugetaufte. Überſetzung des Textes. Bringt namentlich in den „Bemerkungen“ manche für die Volkskunde verwertbare Hinweiſe (Beſtrafung der Schlange im Paradies; Kraft des Blutes Chriſti; Blut und Waſſer aus der Seitenwunde Jeſu = Taufe und Euchariſtie; Chriſtus nährt uns mit ſeinem Blut, wie die Mutter ihr Kind mit Milch u. ä.).

L. Fonck, Die Malereien der Katakomben Roms. Beſprechung des gleichnamigen Werks von Joſeph Wilpert.

C. A. Kneller, Zur Geſchichte des Gebetsläutens. Das Gebetsläuten im 13.—16. Jh. Aveläuten, Angelusläuten, Türkenglocke. Der Komet von 1456 und ſeine Beziehungen zum Gebetsläuten.

L. Fonck, Zur Geſchichte des Ave-Maria-Läutens. Veröffentlichung eines Schreibens Bonifatius IX. 1390 oder 1391.

Erasmus Nagel, Die Religion der Kuttäer auf dem Boden des ehemaligen Reiches Iſrael.

M. Flunk, Das Protoevangelium (Gen. 3, 15) und ſeine Beziehung zum Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias. Das „Weib“ Gen. 3, 15 iſt Maria; „Feindſchaft“ zwiſchen dem Weib und dem Satan iſt nur denkbar, wenn dieſes ohne Sünde, auch ohne Erbſünde iſt.

L. Fonck, Das ſonnenumglänzte und ſternenbekränzte Weib in der Apokalypſe. Apk. 12 wird auf die unbefleckte Empfängnis Marias gedeutet.

Alois Krößz, L'Immaculée Conception. Beſprechung des gleichnamigen Buches von Le Bachelet.

Derſ., Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis auf dem Concil von Trient.

A. Spaldak, Die griechiſch-ruſſiſche Kirche und die unbefleckte Empfängnis.

Derſ., Röm. 5, 12 und die unbefleckte Empfängnis.

L. Fonck, Zur Entſtehung des Feſtes der unbefleckten Empfängnis. Nachrichten über das Feſt ſchon aus dem 10. und 9. Jh.

Zeitſchrift für Kirchengeſchichte. XXV.

H. Thopdſchian, Die Anfänge des armeniſchen Mönchtums, mit Quellenkritik.

E. Ter-Minaſſiantz, Einige Bemerkungen zu Dr. H. Thopdſchians Artikel: Die Anfänge ꝛc.

C. Erbes, Das ſyriſche Martyrologium und der Weihnachtsfeſtkreis I.

Zeitſchrift für Miſſionskunde und Religionswiſſenſchaft. XIX.

Wilhelm, Das heilige Edikt des Kaiſers Kang Ki. Überſetzung dieſes aus dem 17. Jh. ſtammenden Edikts, das nach dem Urteil Wilhelms wie wenige geeignet iſt, „in die Struktur der chineſiſchen Volksſeele nach ihren

Digitized by Google

Vorzügen und Schwächen einen Einblick zu verschaffen. Es stellt das Ideal des Chinesentums auf, wirft aber durch die Art seiner Ermahnungen zugleich ein Licht auf die Punkte, wo die einzelnen hinter diesem Ideal zurückbleiben".

Hans Haas, Açvaghosha, der Philosoph des nördlichen Buddhismus.

A. Wendt, Der Schädelberg. Metrische Übersetzung einer buddhistischen Legende.

Tier- und Menschenhumor in Japan. Einiges aus der japanischen Mythologie: die Fee Okame, die durch List die Sonnengöttin veranlaßt, eine Höhle zu verlassen, in die sie sich zurückgezogen hatte. Beseelung von Naturerscheinungen. Tierfabeln.

M. Ostwald, Zur Psychologie der Japaner. Einiges über die Religion, das Familienleben und den allgemeinen Volkscharakter der Japaner.

Dorner, Der Buddhismus.

Wilhelm, Die Verlassene (Übersetzung aus dem Schi king, Buch V, Lied 4). Metrische Übersetzung eines alten chinesischen Volksliedes.

Hering, Die Geschichte des Christentums in Japan. Besprechung des gleichnamigen Buches von H. Haas.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. XIV.

P. Volz, Was wir von den babylonischen Ausgrabungen lernen. 1. Die babylonische Kultur. 2. Ihre Bedeutung für die Weltkultur. 3. Ihre Bedeutung für Israel.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 47. Jahrg.

M. Nikolsky, Jakhin und Boáz (1. Kön. 7, 21). Deutung der Namen der Tempelsäulen in Jerusalem: jakun Báal óz, es möge Baal eine Feste sein (Baal = Jahwe).

A. Hilgenfeld, Der Königssohn und die Perle. Ein morgenländisches Gedicht. Ein aus den syrischen Thomasakten stammendes Lied, gewöhnlich „Hymnus auf die Seele" genannt. Veröffentlichung des griechischen Textes. Sein Verhältnis zum syrischen Text.

H. Hilgenfeld, Giwargis Warda. Ein syrischer Dichter und Sammler von Liedern aus dem 13. Jh. Die Lieder handeln teils von den Leiden des Landes in schwerer Zeit, teils sind sie Verherrlichungen von Märtyrern (ein Teil ist herausgegeben von A. Deutsch, J. Folkmann und H. Hilgenfeld).

Deutsch-evangelische Blätter. XXIX.

Kawerau, Die Entstehung des Weihnachtsfestes. Berechnung des Geburtstages Christi vom 25. März, dem Tag der Weltschöpfung, aus. Zusammentreffen mit dem römischen Fest des Sol invictus. Einfluß des Sonnenkults auf das Weihnachtsfest.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. IV.

Hesselbacher, „Neue Bahnen" für die Dorfpredigt. Weist auf die Notwendigkeit für den Prediger hin, die Religion, Begriffswelt und Sprache des Volks zu studieren.

Das religiös-kirchliche Leben des Marienburger Werders. Bespricht das sittliche und religiöse Leben der Gutsbesitzer, der Arbeiter, Knechte und Mägde,

Digitized by Google

sowie der kleineren Besitzer und Handwerker. Dann folgen Bemerkungen über die Mennoniten, die Katholiken und Evangelischen des Marienburger Werders.

O. Schulte, Die religiöse Volkskunde und die Seelsorge mit besonderer Berücksichtigung der oberhessischen altbäuerlichen Frömmigkeit. Die rel. Volkskunde ermöglicht erst die rechte volkstümliche Predigt. Sie ist von Einfluß auf die Unterrichtsweise. Bei der Krankenseelsorge zwingt sie den Pfarrer, sowohl mit dem Gebet als mit der Austeilung des hl. Abendmahls vorsichtig zu sein. Sie legt ihm die Pflicht auf, die Sitten und Bräuche des Volks zu achten und zu ehren.

Vom Hunsrücker Bauern. Von einem Realisten (Fortsetzung der Aufsätze im vorigen Jahrg.). Spinnstuben und sonstige Zusammenkünfte. Armut und Bettelei. Gemeinde und Behörden. Der Bauer und die Behörden. Patriotismus und Politik.

Maurer, Wie predigen wir den Landleuten? Weist auf die Notwendigkeit religiöser Volkskunde für die Predigt hin. Beispiele bäuerlicher Religionsvorstellungen von der Sünde, Vorliebe für das Wunderbare und Sinnenfällige, Glaube an die Wirkungskraft bestimmter Worte und Formeln.

Revue internationale de theologie. XII.

Moog, Jesuitenbriefe. Briefe hervorragender Jesuiten aus den Jahren 1547—1555, meist aus dem Kölner Stadtarchiv, die einen Einblick in die Arbeit und die Denkweise der Jesuiten gewähren.

Römische Quartalschrift. XVIII.

van Gulik, Ein mittelalterliches Formular der Letaniae maiores.

A. de Waal, Das Opfer Abrahams auf einer orientalischen Lampe. Mit Abbildung.

Th. Schermann, Griechische Parallen zu marianischen Litaneien. Anlaß zur Entstehung der ersten marianischen Litaneien gab die Furcht vor dämonischem Einfluß und Widerwärtigkeiten aller Art, sowie die Anrufung Marias in der Sterbestunde. Die Attribute der Maria.

Ulrich Schmid, Malariabenediktionen aus dem XII. Jahrhundert. Benediktionen gegen das Wechselfieber aus dem Kloster Clairefontaine in der Picardie. Mitteilung des Textes.

A. de Waal, Tierbilder in Verbindung mit heiligen Zeichen auf altchristlichen Monumenten. Mit 2 Abbildungen. Taube, Lamm und Fisch in Verbindung mit dem Kreuz, dem Anker und dem Monogramm Christi.

van Gulik, Pio Franchi de'Cavalieri's hagiographische Schriften. Besprechung der gesamten hagiographischen Publikationen Franchis (13 an der Zahl).

A. de Waal, Altchristliche Tonschüsseln. Mit vier Abbildungen. Bericht über in Rom gefundene Bruchstücke von Tonschüsseln, teils mit symbolischen (Widder, Lamm, Taube, Fisch), teils mit biblischen Darstellungen (Christusfigur, Jonas), sowie mit Kreuz, Monogramm Christi und anderen hl. Zeichen.

Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden. XXV.

Edmund Schmidt, War der heilige Benedikt Priester? Hinweis auf eine Cassinenser Miniatur aus dem 10. Jh., die den hl. Benedikt unverkennbar als Priester darstellen will.

Digitized by Google

Stephan Kainz, Die consuetudines Schyrenses (Fortsetzung der Veröffentlichungen des vorigen Jahrgangs). Geben Vorschriften über das Klosterleben, Fasten, Gebete ꝛc.

Zu beachten sind außerdem die Literaturübersichten, in denen alles besprochen wird, was den Benedictiner- und Cistercienserorden betrifft.

5. Sprachwissenschaftliche Zeitschriften.

Bearbeitet von K. Helm, Gießen und E. Mogk, Leipzig [1]).

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. 28.

O. Wiedemann, Etymologien (Fortsetzung, S. 1—83). 4. got. fairhvus, filhan; dabei Auseinandersetzung über Fjǫrgynn. 5. got. hraiwa- und die i-Epentheie. 6. got. magan und seine Sippe. 7. Einige idg. Wörter für „Abend".

Elia Lattes, Le prime due linee della grande iscrizione etrusca di S. Maria di Capua (S. 112—143).

J. Scheftelowitz, Die Begriffe für „Schädel" im Indogermanischen (S. 143—158). Grundbedeutung ist allgemein: Gefäß.

A. Bezzenberger, Zur Textgeschichte des Elbinger Vokabulars (S. 158—160).

C. T. Stewart, Grammatical Treatise on the Fragments of an Alemannic Translation of the Psalms (S. 161—191).

J. P. Becker, Kurische Sprache in Perwelk (S. 257—281).

Bd. 29.

R. Gutmann, Zwei finnisch-ugrische Wörter im roman. Sprachgebiet (S. 154—168). Vertritt Zugehörigkeit der Basken zum finnisch-ugrischen Volkstum.

Besprechung: M. Much, Die Heimat der Indogermanen (A. Fick).

A. Zimmermann, Zum Etruskischen (S. 270—277). Behandelt etrusk. Verwandtschaftsnamen.

C. C. Uhlenbeck, Baskisch und Uraltaisch (S. 305—307). Gegen Gutmanns Aufsatz.

R. Trautmann (S. 307—311), Etymologien: as. angseta, ahd. dechisto, an. laupr, lit. lopszỹs, rãsti, agl. eorl, gr. κάπη, got. þarihs.

Sach- und Wortregister.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Bd. XL.

Heft 2. H. Pedersen, Neues und Nachträgliches (S. 129—217). Darin S. 181 ff. armen. und arische Lehnwörter im Türkischen und über die frühsten Sitze der Arier.

R. Meringer, Zu ἅμαξα und zur Geschichte des Wagens. Ein Beitrag zur Methode der Etymologie (S. 217—234).

H. Schenkl, Zu ἅμαξα (S. 234—243).

[1]) E. Mogk hat die Finnisch-ugrischen Forschungen bearbeitet.

Digitized by Google

Indogermanische Forschungen. Bd. XVI (1904).

K. Dieterich, Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen (S. 1—26). Betonungsdifferenzierung als Mittel den Begriffsvorrat zu erweitern.

v. Grienberger, Zur Duenosinschrift (S. 27—35). Beitrag zu deren Interpretation.

K. Eulenburg, Zum Wandel des idg. o im germ. (S. 35—40). Chronologie desselben.

v. Grienberger, Muspell (S. 40—63). M., dessen ersten Bestandteil Gr. als germ. müga bzw. mügiþa erklärt, sei ein altes germ. Wort mit der Bedeutung: interitus populi. Die nordische Vorstellung von m. als Feuerort beruhe auf jüngerer sekundärer Entwicklung.

van Helten, Zur Entwicklung der germ. Komparativ- und Superlativsuffixe (S. 63—71).

H. Hirt, Zur Entstehung der griechischen Betonung (S. 71—92).

H. Hirt, Zur Bildung des griechischen Futurums (S. 93—95).

R. Meringer, Wörter und Sachen (S. 101—196). Weitgreifende Verwertung der Sachgeschichte für die Etymologie. Zusammenhang zwischen Sachwandel und Bedeutungswandel. Darin u. a.: Zur Maniosinschrift, zur Duenosinschrift (Liebeszauber, linksläufige Schrift), Ladebrett, Kerbholz, got. hlaiw ein hölzernes Totenhaus, Zaun, vindauga, Harfe als Instrument und als Gerät, Feuerbock, got. razn zu Rast, St. Leonhardt der Löser der Bande, Bronzewagen von Strettweg, Nacktheit im Zauber, Julblock, Bienenkorb, Gesichtsurnen, Bedeutung des Namens, die Zahlabschnitte 60. 12. 120, testis „Drittsteher, Zeuge", Wand und das geflochtene Haus, Fachwerkbau, Blockbau und Schrotbau; wohnen, gewinnen usw. Pflug zu pflegen. Sach- und Sprachwellen bilden zusammen die Kulturwellen, Einfluß der Gefühlsbewegung auf die Laute der Sprache.

H. Hübschmann, Die altarmenischen Ortsnamen (mit einer Karte) (S. 197—490).

K. Brugmann, Etymologische Miszellen (S. 491—509). Darin 4. Nochmals got. waila, ahd. ai. wela.

Sachregister!

Band XVII (1904/5).

O. Schrader, Über Bezeichnungen der Heiratsverwandtschaft bei den idg. Völkern (S. 11—36). Handelt bes. von der Bezeichnung des Schwiegersohns und Schwagers. Mhd. swâger, und ebenso auch enkel, werden als Entlehnungen aus dem slavischen erklärt (nicht haltbar!), die Slaven seien von jeher Meister in der sprachlichen Nüanzierung der Verwandtschaftsgrade gewesen. Weitere slav. Lehnwörter im älteren Deutsch werden zusammengestellt.

H. Hirt, Über den Ursprung der Verbalflexion im Indogermanischen. Ein glottogonischer Versuch (S. 36—84). Hirt versucht für das idg. Verbalsystem nominalen Ursprung zu erweisen.

Fr. Stolz, Zum lateinischen Wortschatz (S. 85—93). 1. ager arcifinius (Acker mit den Grenzmarksteinen). 2. oblucuviasse = irren (Volksetymologie).

Digitized by Google

R. Meringer, Wörter und Sachen II (S. 100—166), (vgl. Bd. XVII) Ausdrücke vom Feldbau in urſprünglicher und übertragener Bedeutung: Pflegen, Pflicht, Pflug, Joche, Karſt, arare, Art, ritus, ars, üben, arbeiten. Fachwerkbau. Flechtwerkshaus. Gewand und winden. Juriſtiſche Ausdrücke: lex, jūs, regere. „Machen" = kneten, vom Erbauen des Lehmhauſes herrührend. Ai. nāúś zu Wurzel nāu ſchaben bedeutet den Einbaum. Wirken und weben. τοιέω: Aufſchichten des Scheiterhaufens. Benennungen des Balkens: δοκός, áss (Balken und Aſe). Das Höhlenhaus. Zur Geſchichte des Pflocks.

G. Neckel, Zur R. Meringers Ableitung von got. laþōn (S. 175 f.).

H. Meltzer, Zur Lehre von den Aktionen beſ. im Griechiſchen (S. 186—277).

F. Holthauſen, Etymologieen (engl. und got.) (S. 293—296).

R. v. Wijk, Welchen Platz nehmen die griechiſchen Nomina auf — ως unter den nominalen Stammbildungsklaſſen des indogermaniſchen ein? (S. 296—316).

H. Schröder, Nhd. „lehne" = Spitzahorn und Weichſelkirſche (S. 316 ff.).

K. Brugmann, Griech. ἐναυτός und got. wis (S. 319 f.) Das Jahr als Raſtſtation im Sonnenlauf.

Sachregiſter.

(Ergänzungsheft 1905 erſchienen.)

K. Brugmann, Verdunkelte Nominalkompoſita des Griechiſchen und des Lateiniſchen (S. 351—373).

E. Hermann, Beiträge zu den idg. Hochzeitsgebräuchen (S. 373—387). Darin im einzelnen: die Stellung der jungvermählten Frau, Kinderehe, Enthaltſamkeit, Mädchenmarkt und Brautwahl, Material für die Hochzeitsgebräuche der Armenier, Iranier und Kelten.

M. Szilaſi, Veneres Cupidinesque (zu Idg. Forſch. XIV.) (S. 442 f.).

G. Schütte, Die Schöpfungsſage in Deutſchland und im Norden (S. 444—457). Sch. beſpricht die im Weſſobrunnergebet, im Anegenge, in der altſrieſ. Erz. von Adam und d. nord. Ymiſage begegnenden Übereinſtimmungen in Stoff und Ausdruck und kommt zu dem Reſultat, die Weltſchöpfungsſage ſei von Deutſchland nach dem Norden gewandert, wobei dann unnord. Wörter und Wortformen in den nord. Denkmälern ſtehen geblieben ſeien; ſpeziell in den Aſen- und Göttervörtern der Alvismál ſeien ſie zuſammengeſtellt. Ich ſehe keinen Grund, von der alten Anſicht abzugehen, nach der hier neben einer Sammlung dichteriſcher Umſchreibungen ſolche veraltete Ausdrücke vorliegen, die ſich in Denkmälern religiöſen Inhalts — wie dies oft zu beobachten iſt — länger gehalten haben und deshalb als Ausdrücke der Götterſprache bezeichnet werden konnten. Insbeſondere iſt die Interpretation, daß meþ goþom nicht nur „bei den Göttern" ſondern auch zugleich „bei den Goten" heiße, ſprachlich unmöglich. Vgl. Beiträge z. Geſch. d. deutſchen Sprache, Bd. 32.

F. Holthauſen, German. ak ſondern, aber (S. 458 f.).

H. Schröder, Zur Etymologie von ahd. scarf, scarph; anord. snarpr; ahd. sarf, sarph (saro, sërawên) (S. 459—465).

K. Brugmann, Griech. υἱός, υἱός, ὑεμνός und ai. sūnúś, got. sunus (S. 483—491).

K. Brugmann, Lat. annus, osk.-umbr. akno-, got. aþna- (S. 492).

Sachregiſter.

Digitized by Google

Band XVIII.

F. A. Wood, How are words related? (S. 1—49). Über die verschiedenen Arten der Verwandtschaft der Worte (Form- und Bedeutungsverwandtschaft) und die damit zusammenhängende doppelte Aufgabe der Worterklärung.

N. von Wijk, Zur Konjugation des Verbum substantivum (S. 49—59).

K. Brugmann, Zur Wortzusammensetzung in den idg. Sprachen. (S. 59—76).

W. van Helten, Zum germanischen Zahlwort (S. 84—126). Die Zahlen 2—19, die mit tigjus und die mit -hund, hund-, -ant gebildeten Zehner; Tausend, die Ordinalia.

R. Meringer, Wörter und Sachen III (S. 204—296). I. 1—29. Wörter mit dem Sinne von „müssen" werden auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückgeführt. II. Zur Viehzucht; Bodenverteilung; νέμω, nehmen, weisen auf Verteilung von Weideland hin. III. Zum Ackerbau, Pflug; arm zu arare, av. hūitiš (Name des vierten Standes) bezeichnet Ackerknechte. IV. Zu Zaun und Stadt; etar, der Zaun im Recht, Hag, Hagestolz, Forst, bergen und Burg. V. Zum Haus, Erdhaus, Wohngrubenhaus, Dach, Hof, aus der Balken, das agi. Runenkästchen, vindauga, Stube, Herd. VI. Zum Brauch und zum Recht; der verehrte Pflock, Weichbild = Ortsgrenzen, to wed heiraten, testis. die Ausdrücke für „Recht"; Ehe, Eid, Eidam.

J. Heckmann, Über präpositionslose Ortsbezeichnung im Altlateinischen (S. 296—376).

W. Streitberg, Gotica. 1. z b d im Auslaut, 2. got. ni waihts, 3. Spirantendissimilation (S. 383—407).

W. Streitberg, Gotisch twa þūsundja (S. 421 f.).

Fr. Stolz, Neue Beiträge zur lat. Sprachgeschichte und Lautlehre (S. 439—484).

E. Lidén, Baumnamen und Verwandtes (S. 485—509).

H. Schuchardt, Über den aktiven u. passivischen Charakter des Transitivs (S. 528—531).

Sachregister und Wortregister.

Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bd. XVI.

Besprechungen: Rhys Davids, T. W., Buddhist India (E. Hardy). — Finck, F. N., Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner (A. Thesleff). — Gildersleve, B. L., Problems in Greek Syntax (H. Meltzer). — Dieterich, K., Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr. (F. Solmsen). — Τσοπάνης, Γ. Ν., Τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης (A. Thumb). — Gillieron, J., et Edmont, E., Atlas linguistique de la France (M. Grammont). — Meyer, E. H., Mythologie der Germanen (E. Mogk). — Pipping, H., Bidrag till Eddametriken (M. Kristensen). — van Helten, W., Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente (J. H. Kern). — Verschuur, A., Klankleer van het Noord-Bevelandsch (J. Franck). — Polzin, A., Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen (J. Schatz). — Tavolet, E., Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz (J. Zimmerli). — Schatz, J., Die Tiroler Mundart (O. Brenner). — Hintner, V., Die Stubaier Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemar-

Digitized by Google

lungsnamen (J. Schatz). — Gerzon, J., Die jüdiſch-deutſche Sprache (R. Loewe). - Günther, S., Ziele, Richtpunkte und Methode der modernen Völkerkunde (F. Ratzel).

Band XVII.

Beſprechungen: H. Helmolt, Weltgeſchichte (Hirt). — T. Torbiörnsson, Jämförande språkvetenskap ur allmänbildande och pedagogisk synpunkt (M. Kristensen). — R. Meringer, Indogerm. Sprachwiſſenſchaft, 3. Aufl. (W. Foy). — O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hageſtolz (R. Meringer). — Ed. Thommen, Die Wortſtellung im nachvediſchen Altindiſchen und im Mittelindiſchen (B. Liebrich). — O. Schrader, Maya-Lehre und Kantianismus (P. Deußen). — A. Philippſon, Das Mittelmeergebiet. Seine geographiſche und kulturelle Eigenart (A. Thumb). — H. Hirt, Handbuch der griechiſchen Laut- und Formenlehre (H. Hirt). — L. D. Brown, A Study of the case construction of words of time (H. Meltzer). — O. Immiſch, Die innere Entwicklung des griechiſchen Epos (A. Thumb). — A. Carnoy, Le latin d'Espagne d'après les inscriptions (M. Niedermann). — W. Stokes und J. Strachan, Thesaurus palaeohibernicus, II (F. Sommer). — A. M. Hansen, Landnåm i Norge, en utsigt over bosaetningens historie (G. Schütte). — L. Wilſer, Die Germanen (H. Hirt). — Th. Lohmeyer, Die Hauptgeſetze der germaniſchen Flußnamengebung (G. Schütte). — A. Walde, Die germaniſchen Auslautgeſetze (J. Janko). — T. E. Karſten, Beiträge zur germaniſchen Wortkunde (L. Sütterlin). — J. Storm, Landsmaalet som Kultursprog (M. Kriſtenſen). — F. Kluge, Mittelengliſches Leſebuch (W. Heuſer). — A. J. Daniels, Kaſusſyntax zu den Predigten Wulfſtans (J. E. Wülfing). — K. Later, De Latijnsche Woorden in het Oud- en Middelnederduitsch (J. Franck). — Chr. Bartholomae, Altiraniſches Wörterbuch (Juſti).

Mitteilungen: Nachrufe für O. Böhtlingk, Fr. Ratzel, E. Hardy. Hardy-Stiftung. Hardy-Bibliographie.

Band XVIII.

Erdmann, E. Th., Drei Beiträge zur allgemeinen Theorie der Begriffe (E. Martinak). — O. Jeſperſen, Lehrbuch der Phonetik (R. Michel). — O. Jeſperſen, Phonetiſche Grundfragen. — K. Brugmann, Die Demonſtrativpronomina der indogerm. Sprachen, eine bedeutungsgeſchichtliche Unterſuchung. — Grierson, Linguistic Survey of India II—VI (A. F. R. Hoernle). — Die Gatha's des Aweſta. Zarathuſhtras Verspredigten überſ. v. Chr. Bartholomae (F. Juſti). — Mansion, J., Les gutturales grecques (A. Thumb). — Audollent, A., Defixionum tabellae quotquot innotuerunt in graecis Orientis quam in totius Occidentis partibus (A. Thumb). — R. Meiſter, Dorer und Achäer (E. Schwyzer). — R. Meiſter, Beiträge zur griechiſchen Epigraphik und Dialektologie IV (E. Schwyzer). — A. W. Ahlberg, Studia de accentu latino (A. Walde). — M. Niedermann, Spécimen d'un précis de phonétique historique du Latin (H. Meltzer). — Hiſtoriſche Grammatik der lateiniſchen Sprache, hrsg. v. G. Landgraf III. (H. Meltzer). — d'Arbois de Jubainville, La famille celtique. Étude de droit comparé (J. Vendryes). — Nordiska Studier tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag (W. Ranisch). — W. Heuſer, Die Kildare Gedichte (E. Kruiſinga). — A. Walde, Lateiniſches etymologiſches Wörterbuch 1—5 (M. Niedermann).

Mitteilungen: Bericht über die idg. Sektion auf der 48. Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Hamburg.

Digitized by Google

Revue Celtique. Bd. XXV.

H. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique (S. 1—16, 181—207). Studie über die Verwandtschaftsgruppen innerhalb der Familie und ihre Stellung in straf- und privatrechtlicher Beziehung; Bußen, Wergeld, Mitgift, Erbrecht. Vergleich mit ähnlichen Verhältnissen bei anderen indog. Völkern.

Whitley Stokes, The songs of Buchet's House (S. 17 ff. und Nachtrag S. 225). Geschichte von Buchet und seiner Pflegetochter Ethne. Tochter des Cathâir Mór, die in der Einsamkeit erzogen wird und später Gemahlin des Königs Cormac wird. Motiv der Sakuntalageschichte.

F. Cumont, Le dieu celtique Medros (S. 47—50). Keltischer Lokalgenius aus der Gegend von Hagenau, nicht — wie man gemeint hat — mit Mithras identisch.

E. Ernault, Sur l'Etymologie bretonne (S. 51—83, 260—297, 406—419).

Chronique (S. 84—95): darin wichtige Notizen: I. Eine Inschrift, welche die Niederlage der Gallier bei Delphi (279) erwähnt. Besprechungen: III. P. W. Joyce, A social history of ancient Ireland. — VI. Joseph Déchelette. L'oppidum Bibracte. — X. G. Dottin, La religion des Celtes. — XI. Berthould et Matruchot, Étude historique et étymologique sur les noms de lieux habités du département de la Coté d'Or. — Burlet, La savoie avant le christianisme.

Periodiques (S. 96—111, 363—375, 441 f.): Zeitschriftenschau für das Gebiet der kelt. Philologie.

J. Loth, L'année celtique d'après les textes irlandais, gallois, bretons, et le calendrier de Coligny (S. 113—162). Die Zeitrechnung der Kelten und ihre Beziehung zu den typischen Zahlen 3, 7, 9, 12 u. 50.

H. de la Ville de Mirmont, Cicéron et les Gaulois (S. 163—180).

Sal. Reinach, Les carnassiers androphages dans l'art Gallo-Romain (S. 208—224). Keltische Darstellungen eines Menschen und zwar Leichen fressenden göttlichen Tieres, eines Wolfes, der nach R. das Totemtier einiger kelt. Stämme war.

A. Blanchet, Note sur le gaesum (S. 229—231).

Whitley Stokes, Tidings of the ressurection (S. 232—259). Gallischer Traktat über die Eschatologie aus dem 11. Jh. mit englischer Übersetzung.

V. Tourneur, Le mystère Breton de Saint Crépin et de Saint Crépinien (S. 299—343, 420—437). Bretonische Dramatisierung der Legende v. St. Crépin aus dem 17. Jh. (mit franz. Übersetzung).

Kuno Meyer, Finn and the Man in the tree. Geschichte aus den Senchas Mór, Beispiel für Zaubergesang. Finn erwirbt dessen Kenntnis dadurch, daß er seinen gequetschten Finger in den Mund steckt.

Chronique (S. 350—362): Besprechungen von d'Arbois de Jubainville: I. Nicholson, Keltic Researches, Studies on the history and distribution of the ancient Goidelic Language and Peoples. — III. E. A. d'Alton, History of Ireland from the earliest times to the year 1547. — IV. L. W. Faraday, Traduction anglaise du: Táin bó Cúailngi. — VI. A. le Braz, Cognomerus et sainte Tréfine, mystère breton en deux journées; und derselbe: Essai sur l'histoire du théâtre celtique. — XIV. J. Leite de Vasconcellos, Geographia da Lusitania na epoca protohistorica. — XV. The Transactions of the honourable Society of Cymmrodorion 1902/3.

J. Vendryes, Les mots vieil-irlandais du Manuscrit de Laon (S. 377—381).

Digitized by Google

Whitley Stokes, The Life of Tursa (S. 385—404). Irische Heiligenlegende zurückgehend auf Kap. XIX von Baedas Historia ecclesiastica (mit engl. Übersetzung).

Chronique (S. 438 ff.): I. Manuscrits contenant des mystères bretons. — II. Eriu. The Journal of the School of Irish Learning, ed. by Kuno Meyer and John Strachan, Vol. I, 1.

Band XXVI.

W. Stokes, The Colloquy of the two Sages (S. 4—64). Kelt. Dialog des 12. Jh.

E. Ernault, Sur l'Étymolologie bretonne (S. 66—94, 113—128, 320—358).

V. Tourneur, Le Mystère de Saint Crépin et de Saint Crépinien (S. 96—111, 200—217, 290—319). Fortsetzung des in Band XXV begonnenen Textes.

W. Stokes, The adventure of St. Columba's clerics (S. 130—170). Irische Erzählung mit englischer Übersetzung.

Chronique (S. 171—191) mit Besprechungen: IV. E. Hull, Pagan Ireland. — V. Newport J. W. White, Libri sancti Patricii. — VIII. K. Meyer, Cáin Adamnáin (Irische Gesetze des 7. Jh.s). — XII. S. Reinach, Cultes, mythes et religions I. — XIV. H. Th. Knox, Notes on the early history of the Dioceses of Tuam, Killala and Achonoy. — XV. R. Craig Maclagan, The Perth Incident of 1396 from a Folk-lore Point of View. — XVII. V. Callegari, Pytheas. — XXI. E. Windisch, Die Kelten, Gröbers Grundriß I ². — XXII. J. Romilly Allen, Celtic art in pagan and christian times. — XXIII. W. Wells Newell, William of Malmesbury on the Antiquity of Glastonbury. — XXIV. J. Rhys, Early Britain, Celtic Britain. — P. S., I. Al. Bugge, Cathréim Cellachain Caisil und Al. Bugge, On the Fomorians and Norsemen bei Duald Mac Firbis.

H. d'Arbois de Jubainville, Les Dieux celtiques à forme d'animaux (S. 193—199). Tiergestaltige Götter der Kelten.

J. Loth, Études corniques (S. 218—267). Textkritisches zu den kornischen Dramen.

Chronique (S. 268—272): I. A. Carmichael, Deirdeire (gälische Volkssage). — VI. Holder, Altkeltischer Sprachschatz XVI. — VII. Inschrift zu Montiers (Savoien) enthaltend den Namen matronae Saluennae.

Périodiques (S. 273—288): Zeitschriftenschau für das Gebiet der keltischen Philologie.

H. d'Arbois de Jubainville. Des victimes immolées par les constructeurs pour assurer la solidité des édifices (S. 289). Bauopfer.

H. d'Arbois de Jubainville, Les Druides, Notions générales (S. 359).

W. Stokes, Three legends from the Brussel Manuscript 5100—5104 (S. 360—377). 1. Bischof Coirpre Crom und die Seele des Maelsechlainn. 2. Das Haupt des S. Ciarán. 3. S. Colmán und König Guáire der Freigebige. Texte mit engl. Übertragung.

H. d'Arbois de Jubainville, Morten-, Murten = Mori-dunum (S. 383).

Bibliographie (S. 389): A. Parczewski, Początki chrystjanismu w Polsce i Misya Irlandska. Die Anfänge des Christentums in Polen und die irische Mission.

Chronique: Bury, The Life of saint Patrick and his Places in History. — Todd, Saint Patrick apostle of Ireland. — J. Leite de Vasconcellos, Religiões da Lusitania parte que principalmente se refere a Portugal II.

Digitized by Google

Zeitschrift für keltische Philologie. Bd. V, 1, 2 (1904) und 3 (1905).

Kuno Meyer, Mitteilungen aus irischen Handschriften (S. 21—25). Drei Gedichte: 1. Drei berühmte Bäume Irlands. 2. Irische Mirabilia. 3. Die siebzehn Wunder bei Christi Geburt.

R. Hennebry, The Life of Colomb Cille (S. 28—87). Keltische Legende mit engl. Übersetzung, Fortsetzung von Band IV, 276 ff.

G. Henderson, The gaelic Dialect (S. 88—102, 455—481), Fortsetzung.

A. Anscomble (S. 103—123), Local names in the „Arthuriana" in the „Historia Brittonum". Zur Arthussage.

Ch. Plummer, Some new light on the Brendan Legend (S. 124—141). Die in den Handschriften Rawlinson B. 485 u. 505 der Bodleiana vorliegenden Versionen.

H. Gaidoz, Sainte Onenne (S. 142—147). Studie zur bretonischen Hagiographie. St. O. heilt die Wassersucht.

L. Chr. Stern, Die Bekehrung der Fianna (S. 179—183). Legende von der Bekehrung einer Anzahl dieser sagenhaften Krieger.

Miszellen (S. 184 ff.): 1. Paisleg (Ortsname); 3. Die Lebensalter; 4. Ein Brief J. Grimms (mit veralteter Erklärung des Wortes druida; 5. The Vision of Merlino; 6. Decameronisches bei Dafydd ab Gwilym.

Bücherschau: P. Malvezin, Dictionnaire des racines celtiques (Thurneysen). — H. d'Arbois de Jubainville, Les Celtes depuis les temps les plus anciens jusqu'en l'an 100 avant notre ère. — G. Dottin, La Religion des Celtes. — V. Tourneur, Recherches sur le Belgique celtique. — E. E. Fournier d'Albe, An English-Irish Dictionnary and Phrase Book. — R. Henebry, Irish Music. — Transactions of the Gaelic, Society of Inverness XXIII. — J. Gwenogvryn Evans, Report on Manuscripts in the Welsh language. Vol. II, 1. 2.

L. Chr. Stern, Brian Merrimans Cúirt an mheadhóinn oidhche (S. 193—415). Untersuchung und Übersetzung von M.'s Gedicht: Der mitternächtige Gerichtshof.

Miszellen (S. 416 ff.): 7. Zwei Tierfabeln bei Dafydd ab Gwilyn.

Bücherschau (S. 418 ff.): Zwei Versionen der mittelirischen Legende von Suedgus und Mac Riagla, hrsg. von R. Thurneysen. — W. J. Watson, Placenames of Ross and Cromarty. — Societé nationale des Antiquaire de France, Centenaire 1804—1904. — W. Kranße, Die keltische Urbevölkerung Deutschlands. — R. Thurneysen, Die Etymologie. — K. Meyer u. J. Strachan, Érin, the Journal of the School of Irish Learning, Vol. I, 1. — Thesaurus Palaeohibernicus, ed. by Wh. Stokes and J. Strachan. — J. Strachan, Selections from the old Irish glosses with notes and vocabulary. — L. Winifred Faraday, The Cattle-Raid of Cualnge („irische Ilias"). — G. Mackay, Ancient gaelic medical manuscripts. — P. S. Dinneen, Foclóir gaedhilge agus béarla, an Irish-English Dictionary. — T. O'Neill Lane, English-Irish Dictionary. — H. Jenner, A Handbook of the Cornish language. — Spered ar vro, Kelouenn a lizeradur brezonnek (Revue der breton. Literatur).

Ch. Plummer, On two collections of latin lives of irish sainta in the Bodleian library, Rawl. B. 485 and Rawl. B. 505. (S. 429—454.)

K. Meyer, Mitteilungen aus irischen Handschriften (S. 495—504). Anekdote von Adamnan; mystische Auslegung der Tonleiter; Siebenteilung der geistlichen und weltlichen Rangstufen.

Digitized by Google

Chr. Sarauw, A few remarks on the Thesaurus Palaeo-Hibernicus (S. 505—521).

L. Chr. Stern, Das Märchen von Étáin (S. 522—534). Eines der älteſten iriſchen Elfenmärchen: Die Werbung um die ſchöne Étáin.

L. Chr. Stern, Über das Páirlement Chloinne Tomáis (Parlament der Kinder Thomas. S. 541—549). Satire auf die iriſchen Bauern in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s.

L. Chr. Stern, Oſſianiſche Gedichte aus Caithness (S. 550—565). Gäliſche Balladen.

J. Strachan, The Thesaurus Palaeo-Hibernicus (S. 575—578).

Bücherſchau (S. 581—587); H. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique, étude de droit comparé. — H. Zimmer, Unterſuchungen über den Satzaccent des Altiriſchen. — H. Meyer, Cáin Adamnáin, An Old-Irish treatise on the Law of Adamnan. — Al. Bugge, On the Fomorians and the Norsemen by Duald Mac Firbis, the original Irish text edited with translations and notes. — Al. Bugge, Caithreim Cellachain Caisil, The victorious career of Cellachan of Cashel or the wars between the Irishmen and the Norsemen in the middle of the 10th century. — Al. Bugge. Bidrag til den sidste afsnit of Nordboernes historie in Irland. (Die drei Schriften Bugges beſchäftigen ſich mit den Normannen in Irland). — Ériu, The Journal of the School of Irish Learning I, 2; II, 1. — Transactions of the Gaelic Society of Inverness XXIV.

Regiſter zu Band I—V der Zeitſchrift.

Archiv für ſlaviſche Philologie. XXVI (1904).

Makowej Ossip, Beiträge zu den Quellen des Gundulić'ſchen „Osman" (S. 71—100). Epos, die Kämpfe der Serbokroaten und Polen gegen die Türken im Anfang des 17. Jh.s beſingend.

J. Bogdan, Über die rumäniſchen Kneien (S. 101—104), (Schluß zu Archiv XXIV, 522 ff.).

Matić Tomo, Ein Gedicht Kačićs als Volkslied in Slavonien (S. 267—274).

A. Belić, Zur Entwicklungsgeſchichte der ſlav. Deminutiv- und Amplifikationsſuffixe (S. 321—357).

M. Resetar, Ein ſerbo-kroat. Wörterbuch aus der Mitte des 15. Jh.s (S. 358—366).

J. Baudouin de Courtenay, Kurzes Reſumé der kaſubiſchen Frage (S. 366 bis 406).

Strekelj, K., Zur Kenntnis der ſlaviſchen Elemente im italieniſchen Wortſchatze (S. 407—436).

Berneker, E., Über Ellipſe des Verbums im Slaviſchen (S. 481—520).

E. Muka, Die Grenzen des ſerbiſchen Sprachgebiets in alter Zeit (S. 458—559). Stellt auf Grund von Flur- und Ortsnamen die Ausbreitung der Serben vor der Germaniſation des 11./12. Jh.s feſt.

A. Sabolevskij, Zur Chronologie der Lautveränderungen (S. 561—563).

Jagić, V., Cugunder (S. 575—578). Vielleicht der Zehendherr (?); da dieſer eine verhaßte Perſon war, konnte die Bezeichnung wohl zum Schimpfwort werden.

Kleine Mitteilungen: J. Baudouin de Courtenay, Celovec-Klagenfurt (S. 160). — L. Pintar, Kelneraj (S. 318 ff.); vermutet alte Pilgerfahrten der

Digitized by Google

Krasovaner nach Köln und dem Rhein. — K. Štrekelj, Helmolds Zerneboch im angelsächsisch Olymp (S. 320). — Derſ.: Celovec-Klagenfurt (S. 635—640).

Beſprechungen im kritiſchen Anzeiger: N. Andrić, Izvori starih kajkavskih drama (J. Lokar). Über die Quellen des kroatiſchen Dramas. Vgl. Nachtrag S. 634 f. — S. Czambel, Slováci a ich reč (F. Pastrnek). Über die ſlovakiſche Sprache. — Ružić, Stara i nova postojbina Hrvata (Jagić) (S. 312). Über die Urheimat der Slaven und ſpez. der Kroaten (unkritiſch). — Literatura ceská devatenáctého století I. II. Böhm. Literaturgeſchichte des 19. Jh.s (A. Novák) S. 444 ff. — L. Malinowski, Powieści ludu polskiego na Śląsku (S. 457 ff.) (G. Polivka). Enthält ein ausführliches Referat über dieſe reichhaltige Sammlung zur Volkskunde der polniſchen Bevölkerung Schleſiens. — Schriften der Balkankommiſſion, Linguiſt. Abt. I Südſlav. Dialektſtudien: Heft III. O. Broch, Die Dialekte des ſüdlichſten Serbiens (S. 626 ff.) (St. Mladenov).

Sach-, Namen- und Wortregiſter von A. Brückner (S. 641).

Finniſch-ugriſche Forſchungen. Zeitſchrift für finniſch-ugriſche Sprach- und Volkskunde nebſt Anzeiger, hrsg. von E. N. Setälä und Kaarle Krohn IV, 1—2.

Setälä, Dem Andenken Gabriel Porthans.

K. Krohn, Die Geburt Väinämöinens (Kalevala I. v. 105—150; 289—344). Nach Caſtréns Anſicht (Finn. Myth. 286) iſt die Erzählung von der Geburt Väinämöinens als des Sohnes des Windes und der Loviatar, der Tochter des Todes, nicht urſprünglich. Kr. erweiſt ſie als Variante von der Geburt der 9 Übel aus Öſterbotten, die in Anlehnung an das Lied von der Jrojungfrau entſtanden iſt, die nach Beerengenuß dem Väinämöinen, Ilmarinen und Joukamoinen das Leben gibt. Letztere Mythe iſt nur eine Umbildung der Mythe von der Geburt Jeſu bezw. Jeſu, Petrus' und Andreas' in nachkatholiſcher Zeit.

Setälä, Über die Sprachrichtigkeit. 1. Die Sprachgeſetze erſcheinen in der Sprache ſelbſt verwirklicht. Die Aufgabe der Sprachforſchung iſt, die Ausdrucksformen der Sprache zu verſtehen, nicht ſie abzuurteilen. 2. Volksmundart und Gemeinſprache ſind keine Gegenſätze, ſondern parallele Erſcheinungen, die auf dem Wege gleichartiger Entwicklung entſtanden ſind, wenngleich die Gemeinſprache verzweigteren Einflüſſen ausgeſetzt geweſen iſt als die Volksmundart. 3. Die Richtigkeit und Unrichtigkeit der Sprachformen iſt immer nur vom Standpunkte der Sprache einer gewiſſen Gemeinſchaft und Zeit zu beurteilen. Was die Richtigkeit und Unrichtigkeit derſelben entſcheidet, iſt der Gebrauch; der Sprachfehler iſt eine Ausdrucksform, die mit dem Sprachgebrauch einer Sprachgemeinſchaft zu einer gewiſſen Zeit im Widerſpruch ſteht. 4. Über die relativen Vorzüge der im Gebrauch vorhandenen Sprachformen entſcheidet nächſt dem Gebrauch ihre Zweckmäßigkeit; eben dieſe entſcheidet auch, ob das Eindringen einer Neubildung in den Sprachgebrauch wünſchenswert iſt oder nicht. 5. Die beſte Sprache entſteht alſo aus dem Kompromiß zwiſchen Gebrauch und Zweckmäßigkeit.

K. Krohne, Was bedeutet fin. runo? Heutige Bedeutung = „Gedicht" ſpez. „Gedicht im achtzeiligen alliterierenden Versmaß". Allgemeine Anſicht: „runo" bedeute urſprünglich „Zauberlied". Vielfach iſt runo nomen agentis = laulaja „Sänger". Das iſt die ältere Bedeutung; erſt ſeit der Mitte des 17. Jh.s

Digitized by Google

wird es nomen actionis = „Gedicht“ und zwar unter dem Einflusse der Gelehrten dieser Zeit, die sich mit Altnordisch beschäftigten.

Setälä, Beiträge zur finnisch-ugrischen Wortkunde.

R. Saxen, Etymologisches.

Karjalainen, Über M. A. Castréns Transskription des Ostjakischen in seinen Druck- und Handschriften.

K. Krohn, Die Fundorte der epischen Gesänge des Kalevala. Eine Karte gibt eine Vorstellung von dem geographischen Territorium, auf dem die epischen Gesänge des Kalevala aufgezeichnet worden sind (Gebiete: Estland, Ingermannland, die karelische Landenge).

K. Krohn, Väinämöinens Richterspruch und Abschied. Die letzte Rune des Kalevala, das Gedicht von Marjatta und Annus und ihrem Sohne, ist in Estland in katholischer Zeit entstanden. Von hier kam es nach Karelien, wo es vielfach ausgeschmückt wurde. Im Archangliſchen kommt Väinämöinens Schiedsspruch über das Kind der Marjatta und die Schilderung seines Abschieds, der der Verurteilung des Knaben folgt, hinzu. — Die Finnen in Lappland und die Esten haben die Vorstellung von einem mächtigen Wasserfalle oder Strudel im Meer, in dem Schiffe und ganze Städte verschwinden können. Hier soll Väinämöinen verschwunden sein. Dieses Verschwinden deutet den Untergang des Heidentums nach Aufkommen des Christentums an.

V. Salminen, Die Bedeutung D. E. D. Europäus' in der Geschichte der Einsammlung finnischer Volkspoesie.

Besprechungen: K. Levón, Studien auf dem Gebiete der Zauberrunen. Die Worte zur Blutstillung und wider Eisen (K. Krohn); K. Karjalainen, Zur ostjakischen Lautgeschichte (Y. Wichmann); Y. Wichmann, Die tschuwassischen Lehnwörter in den permischen Sprachen (J. Landgren); Szinnyei, Magyar tájszótár = Ungarisches Dialektwörterbuch (E. N. Setälä); Szily Kálmán A magyar nyelvujítás szótára = Wörterbuch der ungarischen Sprachneuerung, (E. N. Setälä).

Wiklund, Gauthiot und Setälä, Zur Formulierung der Regeln in den gramatischen Lehrbüchern.

Setälä, Karelisches Alphabet und karelische Schrift aus dem 16. Jh.

Setälä, Zur lappischen Bibliographie.

Mitteilungen: Spricht man in Livland noch livisch? (O. Kallas); Statistische Angaben über die Finnen und Lappen in Norwegen; Vorlesungen und Übungen auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprach- und Volkskunde auf den Universitäten Europas 1904—05; Tätigkeit wissenschaftlicher Gesellschaften und Institute; Literarisches; Forschungsreisen; Nekrologe auf J. Nikolaevič Smirnov, K. Ujfalvy, Flórián Mátyás; Personalien.

Digitized by Google

6. Zeitschriften der deutschen und nordischen Philologie.

Bearbeitet von K. Helm, Gießen und E. Mogk, Leipzig [1]).

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. 47, Heft 3 u. 4.

S. 247—267: R. Meißner, Die Geschichte vom Ritter Tiodel und seiner ungetreuen Frau. Übereinstimmung der isl. Tiodelssaga mit der in den Strengleikar (Nr. 4) vorliegenden Übersetzung des franz. lai de Bisclavret.

S. 272—276: v. Grienberger, Die nordischen Völker bei Jordanes.

S. 321—399: P. v. Winterfeld, Rhythmen und Sequenzenstudien. VII. Welche Sequenzen hat Notker verfaßt?

Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur. XXIX, 3 u. 4.

Ernst A. Kock, Die deutschen Relativpronomen (V. E. Mourek). — A. Polzin, Studien zur Geschichte des Deminutivs im Deutschen (W. Wilmanns). — Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben, ges. v. K. Bauer, hrsg. v. Collitz (J. Franck). — Elis Wadstein, The Clermont runic casket. Napier, The Franks casket. W. Vietor, Das angelsächsische Runenkästchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand (Jiriczek). — R. Meißner, Die Strengleikar (A. Heusler). — Oswald v. Wolkenstein, hrsg. v. Schatz und Koller (R. Wustmann). — E. Eggert, The middle low german version of the legend of Mary Magdalen (Borchling).

Literaturnotizen: Hermann, Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus (Ranisch). — Gerzon, Die jüdisch-deutsche Sprache (Jellinek). — S. Moltke, Die Leipziger Kramerinnung im 15. u. 16. Jh. (v. Below).

Die Bruchstücke der Skeireins hrsg. v. Dietrich (Jellinek). — Hildegardis Causae et Curae hrsg. v. Kaiser (v. Winterfeld). — Falk og Torp, Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog 1 (Holthausen). — Fareske folkesagn og aeventyr, udg. ved Jakobsen (Kahle). — A. Hock, Die Vampyrsagen und ihre Verwertung in der deutschen Literatur (Singer).

Literaturnotizen: Holland, Die Sage von Dädalus und Ikarus (Singer). — Gunkel, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments (R. M. Meyer). — Fridþjófs saga ins fraekna, hrsg. v. Larsson (Ranisch). — Van den Vos Reynaerde, hrsg. v. F. Buitenrust Hettema u. J. W. Muller (Martin). — L. Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens (R. M. Meyer).

Wrede, Zur Textrevision der gotischen Sprachdenkmäler (S. 329—339).

Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 36.

S. 58—86 u. 371—387: Priebsch, Aus deutschen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Brüssel II, III. Vorwiegend Mystikertexte und sonstige geistl. Literatur, Predigten und Legenden (Dorothea S. 375 ff., Katharina S. 384 ff.). S. 371 f.: Das Gleichnis vom „Gevatter Tod".

S. 86—115: W. Kammel, Modusgebrauch im Mittelhochdeutschen. Über den Einfluß der Negation im Hauptsatze auf den Modus in Substantiv-, Consecutiv- und Relativsätzen.

[1]) E. Mogk hat die S. 54 beginnende Reihe der nordischen Zeitschriften bearbeitet.

Digitized by Google

S. 116—119: R. Löwe, Richard Bethge (Nekrolog).

S. 129—133 u. 387—390: J. Kneyer, Eine alte Verdeutſchung lateiniſcher Sprichwörter.

Literatur (S. 133—144): P. D. Chantepie de la Saussaye, The religion of the Teutons, transl. by B. J. Vos (F. Kauffmann).

S. 154—172 u. 445—472: A. Hauffen, Zu den Reimdichtungen des Joh. Nas.

S. 173—232: W. Schooff, Briefwechſel der Brüder Grimm mit Ernſt v. d. Malsburg.

Miszellen: E. Matthias, Deutſches Wörterbuch der Brüder Grimm (Bericht bis 15. Febr. 1904).

Literatur (S. 244—288): M. Höfler, Deutſches Krankheitsnamenbuch (Wunderlich). — Detter-Heinzel, Saemundar-Edda (Jónsson). — R. Meißner, Die Strengleikar (Jónsson). — J. Gerzon, Die jüdiſch-deutſche Sprache (A. Landau). — L. Sainéan, Essai sur le judéo-allemand et spécialement sur le dialecte parlé en Valachie (A. Landau). — E. H. Meyer, Badiſches Volksleben im 19. Jahrhundert (Bohnenberger). — E. D. Schönfeld, Der isländiſche Bauernhof und ſein Betrieb zur Sagazeit (H. Gering).

S. 289—370: Boer, Kritik der Vǫluspá. Unterſuchung über die Entſtehung des Gedichtes und ſeine verſchiedenen Beſtandteile.

S. 390—395 u. 487—492: A. Englert, Zu Fiſcharts Bilderreimen.

Literatur (S. 395—432): Fragmenta Burana ed. W. Meyer (Ehrismann). — W. Gloth, Das Spiel von den ſieben Farben (Ehrismann). — K. Euling, Studien über Heinrich Kauffringer (Kauffmann). — A. Dieterich, Weſen und Ziele der Volkskunde (Kauffmann). — H. Uſener, Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeſchichte (Kauffmann). — K. Reuſchel, Volkskundliche Streifzüge (Kauffmann). — C. Fr. Müller, Der mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften; Derſelbe: Zur Sprache Fritz Reuters (Menſing). — Wolfram v. Eſchenbachs Parzival und Titurel, hrsg. v. E. Martin II (A. Leitzmann); vgl. die Erwiderung und Antwort S. 569 f.

S. 433—445: E. Petzet, Bruchſtücke einer Hſ. des jüngeren Titurel. Abdruck des Textes.

Literatur (S. 493—570): H. S. MacGillivray, The influence of christianity on the vocabulary of Old-English I, 1 (Binz). — Kl. Hechtenberg, Der Briefſtil im 17. Jh. (Steinhauſen). — O. Weiſe, Syntax der Altenburger Mundart (Menſing). — Erik Björkman, Scandinavian loan-words in Middle-English II (Binz). — Ergebniſſe und Fortſchritte der germaniſtiſchen Wiſſenſchaft im letzten Vierteljahrhundert, hrsg. v. Bethge (Kauffmann). — Gudrun, Die echten Teile des Gedichtes überſetzt v. E. Martin (Panzer). — M. Müller, Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch (Dietrich). — J. Hoffmann, Die Wormſer Geſchäftsſprache vom 11.—13. Jh. (Ehrismann). — A. Haß, Das Stereotype in der altdeutſchen Predigt (Ehrismann). — O. Behaghel, Der Heliand und die altſächſiſche Geneſis (Kauffmann). — Eddica minora, hrsg. v. Heuſler und Ranisch, (Kahle). — W. Wilmanns, Der Untergang der Nibelunge in Sage und Dichtung (Kettner). — A. Socin, Mittelhochdeutſches Namenbuch (Kauffmann). — W. Bruckner, Der Heliandd ichter ein Laie (Jellinek). — Fr. E. Sandbach, The Nibelungenlied and Gudrun in England and America (Roſenhagen). — Grettis saga Asmundarsonar, hrsg. v. Boer

Digitized by Google

(Gebhardt). — Exp. Schmidt, Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas (Creizenach). — E. Herz, Englische Schauspieler und englisches Schauspiel zur Zeit Shakespeares in Deutschland (Witkowski). — Veterator und Advocatus, zwei Pariser Studentenkomödien, hrsg. v. J. Bolte (Holstein).

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. XXIX.

S. 1—79: O. Freiberg, Die Quelle des Eckenliedes.
S. 80—117: F. Vetter, Über zwei angeblich 1522 aufgeführte Fastnachtsspiele Niklaus Manuels.
S. 118—126: G. Ehrismann, Zur ahd. Literatur, 2. De Heinrico.
S. 190—193: A. Kock, Vokalbalance im Altfriesischen.
S. 194—196: K. Helm, Hansa.
S. 201—304: B. Delbrück, Der germ. Optativ im Satzgefüge.
S. 332—338: C. C. Uhlenbeck, Etymologische Miszellen.
S. 339—343: W. van Helten, Zu Anthologia Latina ed. Riese 285 und 285a. Das gotische Epigramm.
S. 346—354: H. Schröder, Streckformen.
S. 356—362: M. H. Jellinek, Zur Rhythmik des 16. Jahrhunderts.
S. 363—367: A. Götze, Eine Quelle Fischarts.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Bd. V.

S. 23—58: Th. Matthias, Wielands Aufsatz: Demoiselle oder Fräulein.
S. 59—98: E. Seidenadel, Frauenzimmer.
S. 99—104: R. Steig, Goethes „Mannräuschlein". Als Maurauschlein (poln. Maruschka) erklärt.
S. 105—126: O. Ladendorf, Moderne Schlagworte.
S. 127—220: G. Ehrismann, Duzen und Ihrzen im Mittelalter (Schluß: das höfische Epos).
S. 221—222: J. Stosch, Wittenberger Bauernlatein.
S. 223—228: J. Mentz, Zierheld. Als Kriegsgeschrei der Cyuvari, Schwaben, erklärt.
S. 229—237: W. Feldmann, Jahrhundert und seine Sippe.
S. 242—248: O. Hauschild, Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern II.
S. 249: R. Sprenger, Zur Schülersprache.
S. 256—262: R. Fr. Arnold, Die Geschichte eines Fremdwortes. Erklärung und Geschichte des Wortes „Banause".
S. 263—269: G. Bilfinger, Sporkel. Monatsname = Februar (vgl. Bd. VI, 379).
S. 279—285: K. Strekelj, Köse (Nachtrag zu Bd. IV, 320); vgl. auch Bd. VI, 376.

Bücherschau (S. 289—295): F. N. Finck, Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner (A. Thumb). — G. Bilfinger, Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen II. das germ. Julfest (F. Burg). — Th. Hjelmqvist, Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan (Kahle).

Zeitschriftenschau und Register zu Bd. I—V.

Digitized by Google

Band VI.

S. 1—40: H. Pfennig, Das Deminutiv bei Schiller und seinen Zeitgenossen.
S. 40—46: F. Kluge, Der Worttypus faulenzen (Stoffsammlung).
S. 46—59: O. Ladendorf, Neue Schlagwortlese (vgl. Bd. V, 105 ff.).
S. 59—68: A. Kluyver, Marzipan.
S. 68—76: L. Sütterlin, Von der Neuenheimer Schiffer- und Fischersprache.
S. 76—89: J. Beinert, Der Verfasser des „Sprachverderbers" von 1643. Als Verfasser wird Moscherosch erwiesen.
S. 90—96: E. Reichel, Zugaben zum kleinen Gottsched-Wörterbuch. Beitrag zur nhd. Wortchronologie.
S. 97—98 u. Nachtrag S. 381 f.: R. Mothes, Leipziger Justizwelsch.
S. 98 f.: K. Kant, Zur bösen Sieben. Vgl. auch d. Nachtrag S. 379.
S. 101—119 u. 299—353: W. Feldmann, Modewörter des 18. Jh.s.
S. 119—128: O. Ladendorf, Nervös. Geschichte des Wortes.
S. 129—174: A. Keller, Die Formen der Anrede im Frühneuhochdeutschen. Führt Ehrismanns Arbeit über das „Duzen und Ihrzen im Mittelalter" bis zur Mitte des 17. Jh.s fort.
S. 175—198: E. Björkmann, Die Pflanzennamen der altdeutschen Glossen II (vgl. Bd. II).
S. 198—211: O. Hauschild, Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern III (vgl. Bd. IV, 242 ff.): Verstärkung der Farbenbegriffe.
S. 232—298: A. Maas, „Poet" und seine Sippe. Geschichte des Wortes vom Mittelalter bis ins 18. Jh.
S. 356 f.: P. Piper, Der deutsche Name der Scilly-Inseln. Alter seemännischer Name derselben ist Sorlings.
S. 369—372: G. Wahl, Ein Wörterbuch der deutschen Rechtssprache.

Bücherschau (S. 373—376): Th. Hjelmqvist, Bibelgeografiska namn med sekundära användning i nysvenskan (Kahle). — A. Brückner, Zivilisation und Sprache (A. Beer). — A. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch (Kluge).

Beiheft zu Bd. VI: W. Kühlewein und Th. Bohner, Beiträge zu einem Goethe-Wörterbuch.

Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. XIX.

H. 1: H. Wunderlich, Das Glück. Die Wandelungen der deutschen Auffassung und Benennung (Schluß; vgl. Bd. XVIII).
O. Behaghel, Gießer oder Gießener.
H. 2: A. Heintze, Zur Weiterentwicklung der deutschen Sprache.
H. 3: M. Boehm, Dorpater Studentendeutsch.
H. 6: Th. Imme, Die Notwendigkeit des Sprachvereins für eine gesunde Entwicklung deutscher Sprache und deutschen Volkstums.
H. 7/8: V. v. G., Deutschtum in der Schweiz.
H. 9: J. W. Kern, Zwei bedeutsame Bücher über das Deutschtum Amerikas.
Br. Buchrucker, Das Veralten der Fremdwörter.
H. 11: O. Heilig, Über den Namen der Stadt „Ettlingen".
H. 12: O. Hagen, Vom Juristendeutsch.
J. Sanneg, Zur Deutung altdeutscher Vornamen.

Digitized by Google

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. 4. Reihe, Nr. 25.

S. 129—142: O. Brenner, Über das Spiel der Kräfte in der Geschichte der deutschen Schriftsprache.

S. 143—146: Fr. Kluge, Grenzen der Sprachreinheit.

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bd. XXX.

S. 1—32: R. Sprenger, Versuch eines Quedlinburger Idiotikons (Schluß; vgl. Bd. XXIX): Kabache bis Zwifelsbere. Reiche volkskundliche Notizen enthaltend.

S. 33—73: A. van Mohr, Die Vokale der Oldenburgischen Mundart.

S. 78—80: H. Carstens, Sprichwörter und Redensarten aus Stapelholm.

S. 81—146: E. Brencker, Gedichte Brunos von Schonebeck.

S. 147—153: E. A. Kock, Zu Meister Stephans Schachbuch.

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrgang 1904, Heft 25.

H. 1/2: H. Jellinghaus, Duderstadt.
E. A. Kock, Zum Redentiner Osterspiel; weiteres in Nr. 6.
P. Eickhoff, Name und Grenzen der Brukterer in Ortsnamen.
F. Goebel, Schülerpoesie.
R. Sprenger, Volkshumor.

H. 3: R. Sprenger, Zu Peter Meffert (vgl. Jahrb. XXV, 11).
R. Sprenger, Rotwelsch im Niederdeutschen.
C. Walther, Der Bastlösereim in „Hanne Nüte".
C. R Schnitger, Klaffern, vgl. Nr. 4/5, S. 57.
R. Sprenger, Zu Priester Johannis Lande sein.

H. 4/5: P. Feit, Lampskau und Sutermos (nd. Speise); weiteres Nr. 6, S. 80 ff.
R. Wossidlo, Hausbunkenstreiche, Hundetanz, Schülerpoesie, Volkshumor, Bötformeln.
Crull, Mensing u. Grabow, Bastlösereim.

H. 6: Fisematenten, von Sandvoß, Sprenger u. a.
R. Sprenger, Aberglaube bei Namengebung.
Fr. Seitz, Böteformel.
P. Feit, Papagei.
R. Sprenger, Die nackenden Bankressen (zu 24, 34).
C. Walther, Lowken (Name des Möllnischen Biers).

Nyare bidrag til kännedom om de svenska landsmäler ock svenskt folklif. Heft 81—85.

Heft 81: A. Lundell, 25 år. En återblick ock en blick framåt. Ein geschichtlicher Überblick über die 25jährige Tätigkeit der schwedischen Dialektvereine. Seit der Zeit ihrer Vereinigung hat Prof. Lundell das ganze Unternehmen geleitet, und in den 80 Heften liegt ein wertvoller Schatz der schwedischen Volkssprache, Schwedens Sitten, Gebräuchen, Sprichwörtern, Sagen, Märchen, Volksliedern, Spielen u. dgl. aufgestapelt.

Digitized by Google

Erik Bore, Tidsbilder från det forna Gellivare. Das Leben und Treiben an den Märkten zu Gellivare im nördlichen Schweden im Februar und April in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, da noch keine Bahn diese Gegend berührte. — Über Betrug beim Mehlverkauf, dessen sich finnische Bauern oft den Lappen gegenüber schuldig machen. — Das höchste Kirchenfest neben Weihnachten und Ostern ist in Gellivare der erste Adventsonntag, an dem Lappen und Finnen weither kommen und vor dem Gottesdienst im Pfarrhause mit Kaffee bewirtet werden. Hergang beim Gottesdienst und Abendmahl. — Über Katechesationsreisen der Geistlichen im Bezirk von Gellivare, die früher oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden waren.

Emil Svensén, Ordspråk, ordstäv ock talesätt från nordöstra Småland. Eine stattliche Sammlung Sprichwörter, sprichwörtlicher Redensarten, volkstümlicher Vergleiche, Schimpfwörter, Wortspiele, Rätsel, Wünsche u. dgl. — im ganzen 500 — aus dem nordöstlichen Småland.

Visor. Drei alte Volkslieder (Stolts Hilla = Afzelius Nr. 26. Pär Adelin = Afz. II, 76; Härr Peder = Afz. 30.) und das Fragment eines uppländischen (Jälsta fjärsman).

Heft 82: Hellquist, Svenska Sjönamn. Fortsetzung der wichtigen Sammlung und Erklärung schwedischer Seenamen, von Flagen bis Mälaren, nebst Ergänzung der früheren und dieser Sammlung. Die Namen haben vielfach mythische und volkskundliche Bedeutung.

Heft 83: Tore Torbjörnsson, Om h-och ć-ljuden i mellersta Halland. Während in der schwedischen Reichssprache in den Bindungen sj, ski, skj, stj ein sch-Laut vorliegt, haben in diesen Fällen die Dialekte des mittleren Halland den dentipalatalen ć-Laut. Auf der anderen Seite hat die Reichssprache in den Bindungen ki, kj, tj den dentipalatalen ć-Laut, wo jene halländischen Dialekte den sch-Laut haben.

Per Johnsson, Sägner från Östra Göinge. Neun Sagen aus dem nördlichen Schonen, die sich an den Krieg zwischen Dänemark und Schweden unter Karl XI. knüpfen (den sog. Schnapphahnkrieg), also im 17. Jh. gespielt haben. — Die Sage von einem Alten in Brorstorp, der mit dem Teufel einen Bund geschlossen und dadurch reich geworden ist.

Seder ock bruk från olika landskap: In Göinge in Schonen pflegt die Hausmutter allen Männern vom ältesten bis zum jüngsten am Julabend in der Küche Kopf und Hals zu waschen; an den Jultagen muß der Golf mit Stroh belegt sein; nach der Julmesse sucht jeder möglichst zuerst wieder nach Haus zu kommen: deshalb werden die Pferde nicht ausgespannt, sondern halten vor der Kirche; mancherlei Weihnachtsaberglaube zum Schutze der Tiere gegen Trolle. Andre Weihnachtsbelustigungen und -bräuche in Schonen und Närike von E. Wigström und Nyblin. Das Aschewerfen am Charfreitag und an den Osterfeiertagen in Schonen. Eine Bauernhochzeit in Lännäs in Närike; Bauerntanz; Brüderschaft trinken in Westgotland; die Bewohner von Klinte auf Gotland wollen nicht auf der Nordseite des Kirchhofs begraben sein.

Visor. 16 Volkslieder, mitgeteilt von R. Bergström aus der Rääf'schen Sammlung aus Ostgotland, Balladen, Wiegelieder, Hochzeitslied, Traumvise.

Heft 84: Eva Wigström, Folktro ock sägner. S. 309—404: Zaubermittel, Sprüche: Blut zu stillen, Feuer zu löschen, für Liebe, gegen Krank-

Digitized by Google

heiten; Hexensagen, von weisen Frauen, vom Zauber der Lappen, von Freimaurern, Aberglaube, der sich an die einzelnen Perioden des menschlichen Lebens knüpft.

Heft 85: Kungl. bibliotekets visbok i 8°. Der Anfang einer neuen Sammlung altschwedischer Balladen aus dem 17. Jh. Die Balladen, von denen z. Zt. 16 vollständig gedruckt sind, haben meist historischen Inhalt.

Historisk Tidsskrift. Udg. af den norske historiske forening. 4. Reihe III. Heft 1—3.

L. Daae, Var Sverre kongeson? Gegen die Ansicht G. Storms (Zeitschriftenschau 1903, S. 42), daß Sverrir der Sohn König Sigurds sei, sucht D. zu beweisen, daß alle Nachrichten über diese Behauptung in der Sverrissaga nur Fälschungen des Königs selbst seien, der ausschließlich durch seine Person, nicht aber durch seine Abstammung König von Norwegen geworden sei. Alle Zeugnisse über die königl. Herkunft des Königs leiden an inneren Widersprüchen.

E. Hertzberg, Den første norske kongekroning, dens aarstal og ledsagende omstændigheder. Die erste norwegische Königskrönung (Magnus Erlingssons) fand nicht, wie man nach Snorri anzunehmen pflegt, 1164, sondern bereits im Sommer 1163 durch Erzbischof Eystein statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Thronfolge geregelt und der Geistlichkeit wurden bestimmte Vorrechte, durch die sie eine Art Lehnsherrschaft über den König ausübte, eingeräumt. Hierdurch wurde der Grund zu den Bürgerkriegen gelegt, die bald darauf in Norwegen ausbrachen.

Yngvar Nielsen, Stiftamtmand Christies ungdomskjærlighed.

D. Thrap, Til Hans Egedes historie.

O. A. Johnsen, Bidrag til oplysning om befolkningsforholdene og almuens økonomiske stilling i Bohuslen før afstaaelsen 1528—1658. Über die Stärke der Bevölkerung und deren ökonomische Verhältnisse in Bohuslän in der Zeit vor der Vereinigung mit Schweden.

Foreningen til norske fortidsmindesmærkers bevaring. Aarberetning for 1904.

M. Schirmer, Aare, røgovn, peis. Wie bei andern Völkern war auch in Norwegen die älteste Feuerstätte (aare) das Langfeuer in der Mitte der Stube. Es befand sich auf einer meist viereckigen Erhöhung. Auch jetzt ist diese Art des Feuerherdes noch nicht ganz ausgestorben. Vielfach wurde dann diese Feuerstätte in eine Ecke der Stube verlegt; aus ihr ist der Rauchherd (røgovn) hervorgegangen, der noch vielfach im norwegischen Gebiete westlich der Berge zu finden ist. Die Verlegung der Feuerstätte in die Ecke der Stube geht auf König Óláf kyrri zurück. Unter südländischem Einfluß ist sehr frühzeitig der Herd mit darüberbefindlichem Rauchgang eingeführt, der jetzt, zumal in Kochräumen, noch ziemlich verbreitet ist. Die Bezeichnung dafür ist peis = ndd. pees = mttlat. pisalis. Die Behaglichkeit, die das offene Herdfeuer auf dem peis gibt, läßt diesen auch dem modernen Ofen Trotz bieten, ja er findet immer mehr Verbreitung.

H. Schetelig, Spandformede lerkar fra folkevandringstiden. Die Gefäße aus Lehm, die an Gestalt unsern Blumentöpfen oder Wassereimern gleichen,

Digitized by Google

ſind faſt ausſchließlich in Norwegen in der Völkerwanderungszeit heimiſch. Sie ſind vielfach mit trefflichen Ornamenten verſehen. In einigen Gegenden findet man in ſpäterer Zeit auch öfter die Gefäße nicht glatt, ſondern bauchig gewölbt. Die Technik und Ornamentik der Gefäße ſteht noch im 7. Jh. auf ihrer Höhe.

H. Fett, Fra den brogede barok. Der bunte nordiſche Barokſtil hat ſein Vorbild bei den Niederländern, namentlich bei Rubens. In Norwegen vertrat ihn vor allem Abel Schröder aus Näſted.

G. Guſtafſon, Oſebergfundet. Kurzer Bericht über das jüngſt in Slagen gefundene mächtige Wikingerſchiff.

M. Schirmer, Kirken paa Egilsø, Orkø. Die intereſſante Kirche auf der Egilsø auf den Orkneyen mit ihren runden Türmen iſt eine Miſchung von angelſächſiſcher und iriſcher Architektonik, gehört alſo der vornordiſchen Zeit an; ſie hat auch der Inſel den Namen gegeben: Egilsø iſt gebildet vom iriſchen ecles = ecclesia.

M. Schirmer, Biskopkirken paa Garde, Grønland. Die Kirche am alten nordgermaniſchen Biſchofsſitz auf Grönland muß bald nach 1126 gebaut worden ſein.

H. Aars, Borgund kirke, Sondmøre. Die 1903 abgebrannte Kirche von Borgund in Söndmöre iſt eine der älteſten Kirchen Norwegens. Sie verdankt ihre Bedeutung dem Handelsplatze Borgund; ſie iſt mehrfach erneuert worden und iſt reich an Altertümern.

A. Ottesen, Sandeherreds gamle kirke. Über einige Funde, die bei Nachgrabungen der 1790 abgebrannten alten Kirche am Sandefjord gemacht worden ſind.

H. Fett, Kakelovn, jernovn. Ergänzung zur Arbeit Schirmers. Der Kachelofen iſt aus Deutſchland im Anfang des 16. Jh.s eingeführt. Seit dem 16. Jh. werden dann die norwegiſchen Eiſenwerke ausgebeutet. Seit dieſer Zeit gibt es auch eiſerne Öfen in Norwegen, zunächſt nur in ihrem untern Teile. Kunſtvolle norwegiſche Ofenplatten.

E. Bendixen, Aarstallet 1447 i Underdalskirke. An der Hand der Diplomatarien wird nachgewieſen, daß der Gebrauch der arabiſchen Zahlen in Norwegen bis 1523 ganz gering geweſen iſt; von 1400 an ſind von circa 3500 Jahrzahlen nur 12 mit arabiſchen Zeichen wiedergegeben.

E. Bendixen, Kirkerne ved Gloppenfjord i Nordefjord. Äußere Geſchichte der alten Kirchen am Gloppenfjord im nördlichen Norwegen.

A. Sorensen und H. Fett, Høijord stavkirke. Zwei Urkunden über die Kirche zu Höijord in Jarlsbergamt und Beſchreibung der Kirche.

O. Nicolaissen, Undersøgelser i Nordlands amt 1904. Berichte über Ausgrabungen.

Th. Petersen, Fortsatte udgravninger i Namdalen II. Fortſetzung der Ausgrabungen P.'s in Namdal, die ſo reich an Ergebniſſen geweſen ſind (vgl. Zeitſchſch. 1903, S. 43).

N. Nicolaysen, Udgravninger i 1902. Kurze Berichte über Ausgrabungen in Sätersdalen, Tune, Opſtad.

Mindre stykker. Ergänzungen zu Schirmers Unterſuchungen über die norwegiſchen Feuerſtätten: Heiberg, Alte Feuerſtätten in Sogn; Olaſſen, Feuerſtätten und Rauchöfen im weſtlichen Norwegen; Brunn, Feuerſtätten auf

Digitized by Google

den Färöern und Island. Ferner: Schirmer, König Sverris Zug von Lärdal nach Voß und zurück; Derſ., Über die in der Erde gefundenen Schiffe, die ſich alle ein Stück vom Strande in der Erde befinden; Petterſen, Über alte Mauerreſte der Kirchen auf Gran, von Tönsberg; Tybring, Zur Geſchichte der Domkirche von Bergen.

G. Gustafson, Fortegnelse over i 1903 til universitetets oldsagsamling indkomne sager fra tiden før reformationen.

O. Nicolaissen, Fortegnelse over oldsager, indkomne til Tromsø museum i 1904.

Fr. Olsen, Kort bibliografisk oversigt over arkæologisk literatur vedrørende de nordiske lande for 1904.

Árbók hins íslenska Fornleifafélags. 1904.

Brynjúlf Jónsson, Rannsókn í þverárþingi. Neue Nachgrabungen und Forſchungen an den Thingſtätten des þingnesþings, þverárþings, þinghólsþings, des Eyjarvad an der Nordurá, der Einbúabrekkur (Einſiedlerhügel) und Einbúanes an der Gljúfrá (Egilss. Kap. 29), des þorgeirshrófs (Fostbrœdras. Kap. 8), des Grimsdal (Landn. II., Kap. 3); des Karlsdal (ebd.), der Eldgrimsstadir (ebd.), des þórunnarholt (ebd.), der Ísleifsstadir, Íslandarstadir, Örnólfsstadir (Landn. II, 2), des Blundshóll (Landn. I, 20), über die Ableitung der Hvítá durch Músa-Bölverk, über das Prestshús zwiſchen Stafholt und Arnarholt und über das Langavatnsdal.

Br. J., Um laugar í Hördudal (Über die Bäder in dem einen Arme der Tunga), Um blóthússtóft á þyrli (Über die Überreſte des Tempels zu þyrli), Um Hangsnesshauginn (Ergebnisloſer Beſuch des Hangsneshügels unter dem wohl Brandr von Midfjall begraben lag); Um Stykkisvöll (Hardarſ. Kap. 24). Berichte über die Nachforſchungen der Altertumsgeſellſchaft in Stálholt, Fljótsdal (1902), Brydjuholt, Foſſnes (1903).

Mattías þórdarson, Ogmundarbrik. Bemerkungen über ein altisländiſches Wandgemälde aus Holz, das aus der Zeit des Biſchofs Ogmund ſtammen ſoll.

Jón þorkelsson, Lýsing á lögréttu vid Öxará 1732. Bericht des Gudmund Sigurdsſon über die Lögrétta an der Öxará aus dem Jahre 1732.

Yfirlit yfir muni, sem forngripasafni Íslands hafa bæzt árid 1903. Bericht über Gegenſtände, die im Jahre 1903 dem isländiſchen Altertumsmuſeum zugekommen ſind. Veröffentlichung der Inſchriften von vier isländiſchen Leichenſteinen aus dem 17. Jh.

Um stofnun fornleifafélagsins og framkvæmdir þess 1879—1904. Kurzer Bericht über die 25jährige Tätigkeit der isländiſchen Altertumsgeſellſchaft.

Aarboger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. 2. Række, Bd. 19 (1904).

S. Müller, Vei og bygd i sten- og bronzealderen. Auf einem Gebiet von ca. 50 Quadratmeilen auf Jütland, wo ſich die Gegenſätze der jütländiſchen Natur berühren, unterſucht M. an der Hand der Funde die Wege und menſchlichen Anſiedlungen in prähiſtoriſcher Zeit. Die Grabhügel und ſomit alte Wege zeigen ſich in der Nähe und an den Verlängerungslinien der Furten, an den äußeren Seiten der Schluchten und über Einſenkungen, in Engpäſſen, zwiſchen zwei Furten oder Übergangsſtellen. An ſolchen Linien finden ſich auch Hügelreihen, wenn ſie über guten, bequemen Boden, aber nur ſelten,

Digitized by Google

wenn sie über die Heide gehen. Über seichte Gewässer kam man leicht hinweg, über tiefere führten die Wege nur selten. Die Gruppierung der Grabhügel, zumal dort, wo Wege zusammenstoßen, lehrt, daß man jene zu beiden Seiten des Wegs anlegte, wenn auch nicht unmittelbar an diesem selbst. Daraus läßt sich die Wegbreite erschließen, die sehr wechselnd ist, und hieraus wieder die Art des Weges. Einigermaßen auch läßt sich das Wegnetz erschließen. Manche von diesen alten Wegen werden noch heute begangen. Außer den Hügelreihen finden sich Gruppen von Hügeln, die sich an keine Linie anketten lassen. Diese sind sicher entstanden an menschlichen Wohnstätten. Diese Hügel geben ein Bild alter Ansiedlungsform. Größere Ansiedlungen findet man besonders an Wegkreuzungen, Furten, Engpässen. Die Natur des Landes muß damals der des heutigen Jütland fast gleich gewesen sein; die meisten Hügel sind da, wo sich der Boden zum Ackerbau und zur Viehzucht eignet. Diese müssen demnach auch die Hauptbeschäftigungen der Bewohner gewesen sein. Wasserlauf und Strand scheinen keine besondere Bedeutung für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens gehabt zu haben. Nur selten hat auch das Trinkwasser Veranlassung zur Siedlung gegeben. Dagegen sind die Wohnstätten fast durchweg hoch gelegen.

Kroman, Et par afsluttende bemærkninger om bronzelurerne og hvad de lærer os om de nordiske bronzealderes musikalske standpunkt. Gegen Hammerichs Verteidigung der Wichtigkeit der Hörner aus der Bronzezeit wird die schon früher ausgesprochene Ansicht, daß uns die Bronzehörner über die musikalische Leistung der alten Nordländer absolut keinen Aufschluß geben, von neuem verteidigt.

Finnur Jónsson, Om Njála. Die in seiner Literaturgeschichte ausgesprochene Ansicht, daß in der Njála zwei ganz verschiedene Sagas kombiniert sind, wird von F. J. von neuem verteidigt. Gezeigt wird, daß ursprünglich nur die Njálssaga, nicht aber die Gunnarssaga strophischen Schmuck gehabt hat. Die Arbeit wendet sich gegen K. Lehmanns und Schnorr von Carolsfelds Abhandlung: „Die Njálssage insbesondere in ihren juristischen Bestandteilen." Es wird zu erweisen gesucht, daß die Verf. der Sagas im Heimatsgebiet der Saga durchaus bekannt gewesen sind, daß auch die Geschlechtsregister nach dem westlichen Island als der Heimat der Saga weisen, daß sich kein Einfluß norwegischer Gesetze in der Saga zeigt, daß die ganze Rechtsauffassung und die Prozeßführung durchaus der Zeit entspricht, da die Saga spielt. — Zu den späteren Einschiebseln gehört auch die Episode der Brjánssage, die in eine frühere Fassung der Njálssaga eingeschoben sein soll.

Björn Magnússon Ólsen, Landnáma og Egilssaga. In den Erzählungen von Kvedulf und seinem Sohne Skallagrim, von Ketil hæng und von Ketil gufa bietet die Melabók der Landnáma den ursprünglichen Text, dagegen liegt in der Hauksbók und der Sturlubók eine Kombination des ursprünglichen Textes und der Egilssaga vor, die auf Styrmir und Sturla zurückgeht. Zahlreiche Gründe sprechen dafür, daß Snorri der Verfasser der Egilssaga ist und daß diese zwischen 1202 und 1207 in Borg entstand. Die Heimskringla Snorris zeigt dieselbe Anlage, dieselbe historische Methode, denselben Stil, das gleiche Interesse für Altertümer und für die Myramenn wie die Egla.

Alexander Bugge, Bidrag til det sidste afsnit af Nordboernes historie i Irland. Noch nach 1171, d. i. nach der Eroberung Irlands durch die Eng-

Digitized by Google

länder, haben die Norweger in Irland ihre alte Nationalität, ihre Sprache und Sitten bewahrt und das im ganzen 12. und einem großen Teil des 13. Jh.s.

Løffler, Dalum klosterkirke. Untersuchungen über den ältesten Teil der Kirche des alten Nonnenklosters zu Dalum, die um 1200 gebaut worden ist.

Arkiv för nordisk filologi. Bd. 20, 3—4.

Sjöros, De nasalerade vocalerna och deras beteckning i de danska runinskrifterna.

Kahle, Die Handschriften der Hungrvaka.

Kock, Ytterligare om ljudförbindelsen *aiw*.

Kahle, Nordische Kleinigkeiten. 1. Die ehernen Rosse bei Saxo grammaticus. Nach Saxo erlangte König Regner mit den Normannen vor Konstantinopel einen Sieg über die Griechen durch eherne Rosse, die er in die Reihen der Feinde treiben ließ. Diese sind mit Steenstrup als Belagerungsmaschinen aufzufassen; man hat sie mit dem onager „dem Wildesel", einer bekannten Schleudermaschine, zusammengebracht und dafür das den Dänen bekannte Pferd eingesetzt. — 2. Schiff und Vogel. Die nordischen Dichter haben das mit Namen belegte Schiff mit einem fliegenden Vogel verglichen. — 3. Jarl Sivard digre und seine Fahne. Die Fahne Sivard digres, einer sagenumwobenen Gestalt der nordgermanischen Wikingerzeit in Nordengland († 1055), erhielt die Fahne (das Rabenbanner) angedichtet, die einst der Orkneyenjarl Sigurd († 1014) gehabt hat und an die sich infolge Zaubers der Sieg knüpfte. Der Name des Bauners Landeye ist fälschlicher Weise von der Landeyda des norwegischen Königs Harald hardrádi auf sie übertragen worden. Auch sonst zeigt sich in der Sage von Sivard große Sagenverwirrung.

Hjelmqvist, Dastij. Das schwed. dastij, das sich im 17. Jh. findet, ist das deutsch dialektische „dasti" = daß dich!

S. Bugge, Bidrag til forklaring af norske stedsnavne.

Hægstad, Nokre merkelege notidformer i gamalnorske sterke gjerningsord.

Lindroth, Etymologien på ordet „skägg".

Hjelmqvist, Små onomatologiska bidrag. „Cornelius" in der Bedeutung „Weltschmerz" und „Mißmut" ist aus dem Deutschen ins Schwedische gedrungen. Daneben hat Cornelius noch in Anlehnung an cornu „Horn" die volkstümliche Bedeutung „Hahnrey". — Torsten volkstümliche persönliche Bezeichnung für den Durst im Schwedischen.

Hjelmqvist, Till Beronii Rebecka.

Bd. 20, 1—2.

Finnur Jónsson, Om overleveringsdubletter.

Phillpotts, Surt. Surtr ist ein vulkanischer Riese, der seinen Ursprung nur auf Island haben kann. Möglicherweise hat der große Hekla-ausbruch 894 zu der Gestalt Veranlassung gegeben. Sein Auftreten in der Voluspá erhebt es über allen Zweifel, daß dies Gedicht auf Island entstanden ist.

G. Schütte, Anganty-kvadets geografi. Meist gegen Heinzels Deutungen der geographischen und saggeschichtlichen Orte im Vidsid und der Hervararsaga. Vistlavudu ist das Weichselland; Vymhere (Vds.) = Ormarr (Hv.); Hreidgotaland ist ebenfalls lokalisiert im Weichselgebiet, Húnaland in Ungarn; Danpar = Danaper bei Jordanes = Dnjepr; Árheimar (?); Myrkvidr = Miriqvidu

Digitized by Google

= Erzgebirge; Dúnheidr = das Gebiet der Lugii Duni an der oberen Oder; Harvada fjoll geht auf ſlav. Chorvati = Karpathen zurück; Grafá = pommeriſch Grabow. Das Angantyrlied ſpielt alſo an der mittleren Weichſel; es enthält ein Stück altgerm. Geographie. Auch Jordanes gibt Andeutungen, daß hier einſt ein großer Kampf gegen die Hunnen ſtattgefunden hat.

A. Wimmer, De nasalerede vocaler og deres betegnelse i de danske runeindskrifter.

K. Stjerna, Vendel och Vendelkråka. Die Ongontheov-Erzählung im Beowulf und die Ottarerzählung in der Ynglingaſaga (Kap. 31) ſind, wie Bugge gezeigt, identiſch. Ongontheov muß als König von Schweden auch über Vendil geherrſcht haben. Dies Vendil lag aber nicht in Jütland, wie die Überlieferung annimmt, ſondern in Uppland in Schweden. Auch Vulfgar des Beowulf muß ſeinen Sitz in dem ſchwediſchen Vendel gehabt haben; auch Vendil in der Skjoldungaſaga iſt das ſchwediſche. Dies Vendil, nördlich von Upſala, war um 500 ein ſchwediſcher Königsſitz von großer Bedeutung. Vendilkráki war ein Schmähwort für den ſchwediſchen König, das unter ſeinen Feinden entſtanden war.

A. Kock, Ett par ordbildningsspörsmål i fornnordiska språk.

A. Larsen, Om ordet barn i oldnorsk og i de nynorske bygdemål. In einigen norweg. Dialekten wurde r vor n in gewiſſen Worten zu d; im öſtlichen Norwegen wurde rn > nn und vor dieſem a > á und dann > å.

E. Hellquist, Ett par mytologiska bidrag. 1. Der Rieſenname þjaze iſt ein Beiname des Rieſen All- oder Qlvaldi, des mächtigen Sturmdämonen; es iſt ein Koſewort = Väterchen, Alter; zum 1. Teil des Wortes iſt der ahd. Beiname Tato, das griech. τήθη, altſlav, dědŭ „Großvater“ zu ſtellen. — 2. In mehreren Gegenden Smålands werden Teiche Hartgrepens oder Hartgrepas löjetråg genannt d. i. der Rieſen Badewanne. In Hartgrepens ſteckt der Name der in der Snorra-Edda und bei Saxo erwähnten Rieſin Hardgreip bezw. Harthgrepa.

A. Kock, Till frågan om nasalvokaler i de danska runinskrifternas språk.

S. Bugge, Foranskudt s, især i navne.

A. Kock, Om namnet Noen. In Schonen ſagt man für Odens jakt, Odens hundar: Noens jakt, Noens hundar; dies Noen geht zurück auf: han Oen = hann Ódinn.

E. Ljunggren, Verben bry och förbrylla.

G. Cederschiöld, „Hundum verpa“.

B. Sjöros, Genmäle. Verteidigung ſeiner Auffaſſung der naſalierten Vokale gegen Wimmer.

Beſprechungen: Dansk ordbog for folket ved B. T. Dahl og H. Hammer (H. Falk); H. Falk og A. Torp, Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog. Heft 1–4 (H. Pedersen); Bertelsen, Om Didrik af Berns sagas oprindelige skikkelse, omarbejdelse og håndskrifter (E. Mogk); Th. Hjelmqvist, Förnam och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan (G. Cederſchiöld); W. Moestue, Uhlands nordische Studien (Hungerland); O. Jespersen, Sprogundervisning (E. Rodhe); Snorre Sturlusons Gylfaginning. Den gamle nordiske Gudelære oversat af Finnur Jónsson (Hjelmqviſt); Paleografisk atlas. Dansk afdeling. Udg. af Kommissionen for det arnamagnæanske legat (C. Weeke); R. Berg, Om den poetiska friheten i 1800-talets svenska diktning (J. Mjöberg).

Digitized by Google

Nekrologe auf M. Lundgren (E. Ljunggren), F. Detter (R. Heinzel), N. Linder (E. Brate).

Bibliografi for 1902 (B. Erichsen).

Svenska fornminnesföreningens tidskrift. 12. Bd. 2. H. (Heft 36.)

J. Ahrenberg, Några dokument till vår konst- och kulturhistoria. Untersuchungen über das alte Schloß Åbo, dessen Anfänge ins 14. Jh. zurückgehen und das im 15. Jh. neu errichtet wurde.

M. Lagerheim, Bidrag till kännedomen om fylgja-tron. Aus der isländischen Sagaliteratur sind die Beispiele zusammengestellt, in denen sich die Fylgjen in Tier- und Frauengestalten zeigen; Beispiele, wo es ungewiß ist, in welcher Gestalt die Fylgja erschien. Die Fylgja erscheint dem gewöhnlichen Menschen nur im Traume; sie warnt, klärt auf, tröstet, spornt den Menschen an; oft erscheint sie als Vorbote, namentlich des Todes. Fast jeder Mensch hat seine Fylgje, manche sogar mehrere, oft haben ganze Geschlechter dieselbe; beim Tode verläßt sie den Menschen; bei der Fylgje in Tiergestalt entspricht das Tier dem Charakter des Mannes. Die Fylgje ist des Menschen Seele und zugleich sein Doppelgänger. Als Personifikation des menschlichen Glückes wird sie zur Hamingja. In Frauengestalt sind die Fylgjen mehr schützende, helfende Wesen.

O. Montelius, Det nordiska treperiodssystemet. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der prähistorischen Forschung namentlich im skandinavischen Norden bis zu den Begründern des Treiperiodensystems Thomsen und Sven Nilsson.

T. G. Appelgren, En offerkälla på Billingen. Am Berge Billingen in Westgotland befindet sich eine starkfließende Quelle, die noch heute dort im Volksmunde „Opferquelle" heißt. Münzen und andere Gegenstände, die in ihrer Nähe gefunden sind, beweisen, daß hier in der heidnischen Zeit eine heilige Stätte gewesen ist.

Sune Ambrosiani, Takstolsfotens uppkomst. Die Füße des Dachstuhls sind im Norden beim Kirchenbau bereits in der romanischen Zeit eingeführt worden.

J. Boëthius, En dalsk runinskrift från Orsa. Ein Beispiel zur Verwendung der Runen zu kurzen Inschriften aus dem Jahre 1635.

O. Janse, Ur litteraturen. Verzeichnis der skandinavischen archäologischen Literatur.

Danske Studier, udg. af Marius Kristensen og A. Olrik. 1. Bd.

A. Olrik, Kong Lindorm. Das Märchen vom König Lindwurm, der durch eine Schäferstochter seine 9 Lindwurmhäute ablegt, ist in nordgermanischen Ländern nur auf altdänischem Sprachgebiet nachgewiesen. Viel Ähnlichkeit zeigt es im 1. Teile mit dem norwegischen Märchen „Lurvehätte". Dagegen findet sich ein ähnliches Märchen in Südeuropa, wo aber das Märchen nach der Entzauberung in das Märchen von Amor und Psyche übergeht. In Indien, dessen Heimat wohl das dänische Märchen ist, liegt das Märchen vor in der Geschichte von Dhannangada. Nach Indien weisen die magischen Handlungen (Befehl des Mädchens, die Drachenhaut abzulegen; das Reinigungsbad) und die zwei Rosen, deren Genuß Frauen fruchtbar macht. Die helfende Alte dagegen ist nordischen Ursprungs.

Digitized by Google

Folkeminder: Det sidste neg. Die letzte Garbe in Dänemark wird entweder in feierlichem Aufzug nach dem Gehöft gebracht oder sie wird als Opfer auf dem Felde zurückgelassen. In Falster läßt man für „Goi" oder „Godans hest" die letzten Äpfel auf dem Baume oder die letzten Feldfrüchte, ebenso auf Lolland; auf Bogø lebt im Volksglauben „Goen" fort. Auf Seeland sind die letzten Äpfel für den Nissen (A. O.).

En nyfunden Legendevise. Eine von E. T. Kristensen auf Falster gefundene neue Legende von Marias und Jesus Flucht nach Ägypten, die sich auch in bildlichen Darstellungen in Kirchen auf Falster und Møn findet (M. K. og A. O.).

Über die nordische Märchenliteratur der letzten Jahre: E. T. Kristensens Sammlung jütländischer Märchen, R. Steffen, Svenska sagböcker; J. Jakobsen, Færoske sagn og æventyr; v. d. Leyen, Das Märchen in den Götterſagen der Edda; A. Rittershaus, Neuisländische Volksmärchen; M. Moe, Eventyr, gåder og sligt; H. Schück, Några blad ur sagans historia; A. Olrik, Danmarks heltedigtning I (A. O.).

J. Falbe-Hansen, Steen Blichers „Min egen gravsang" og dens forbillede; M. Kristensen, H. C. Ørsted og det danske sprog.

E. Lehmann og A. Olrik, Solvognen fra Trundholm. Der berühmte Sonnenwagen, der 1902 in Moor von Trundholm auf Seeland gefunden worden ist, ist im Norden hergestellt in den letzten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends vor Chr. Geb. Damals herrschte im Norden noch ausschließlich Seelen- und Naturverehrung. In den Nachbildungen der Gegenstände (der Sonne) verehrte man die Naturerscheinungen. Dieser Ansicht S. Müllers gegenüber erblickt A. O. in der Sonnenscheibe den Schild des Sonnengottes und nimmt schon für jene Zeit Verehrung einer persönlichen Gottheit an. E. L. deutet den Fund als eine Votivgabe, die dargebracht worden sei, um durch sie Sonnenschein zu erreichen und die wahrscheinlich mit einem Pferdeopfer verbunden gewesen ist. Er findet in dem Vorgang einen Sonnenzauber, um dadurch Erneuerung der Sonne zu erzwingen.

J. Bing, Holbergs første levnetsbrev. Endnu en legendevise optegnet af E. T. Kristensen. Die sieben Kinderseelen.

Kr. Sandfeld Jensen, Smaabidrag til dansk syntax.

Fra sprog og literatur (M. K.). Besprechungen von Nyrop, Ordenes liv; Hjelmquist, Bibliska personers namn med sekundär användning in nysvenskan und Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan; Lidén, Blandade språkhistoriska bidrag I.; Sprogvild, Dansk Sprogavl; Jespersen, Sprogets begyndelse. A. Kock, Om barnspråk; A. Kock, Die alt- und neuschwedische Accentuierung; Verner, Afhandlinger og breve; O. Rygh, Gamle personnavne i norske stedsnavne und Norske gaardenavne, Noreen, De nordiske språken und Vort språk; Berg, Den poetiska friheten i 1800-talets svenska diktning; Falk og Torp, Etymologisk ordbog over det norske og danske sprog; Hesselman, Stafvelseförlängning och vokalkvalitet; Thorsen, Det danske folkesprog i Sønderjylland und Den danske dialekt ved Husum i Slesvig; Jensen, Et Vendelbomåls lyd- og formlære.

Gamle gadenavne (M. K.).

Graven (A. Jensen).

Strøgods.

Digitized by Google

J. Miskow, Rejsende. M. gibt die Geschichten einiger Familien, die von Fahrendem Volke, Schleifern, Cirkusleuten, Spielleuten, Zigeunern u. dgl. abstammen und deren Mitglieder viel teils dem dänischen Volkscharakter angepaßt haben, teils aber auch heute noch nicht ihre Abstammung verleugnen können und deshalb eine Sonderstellung in der Gesellschaft einnehmen. Die meisten dieser Familien stammen aus Deutschland.

M. Anholm, Den bundne jætte i Kaukasus. Bei zahlreichen Stämmen im Kaukasusgebiete ist die Sage verbreitet, daß sich ein mächtiges Urwesen, das bei der östlichen Kaukasusgruppe Amiran heißt, gegen den großen Gott (Tcha) aufgelehnt habe und daß dieser Riese zur Strafe dafür mit Ketten an einem Felsen oder in einer Höhle angeschmiedet sei. Dabei wird er von einem Greif oder Drachen geplagt. Einst soll er befreit werden, um Gottes Strafgericht über die Menschen auszuführen. Prometheus, Lokimythe.

Mindeord. Nekrologe auf Fr. Grundtvig (A. O.), N. G. Djurklou (H. F. Feilberg).

Svenska Landsmålen 1879—1904. (M. Kr.)

H. Ussing, Steen Steensen Blicher og hans udgivere.

Th. Laub, Vore folkevise-melodier og deres fornyelse. Die Grundlage des volkstümlichen Gesanges bildet der einstimmige alte gregorianische Kirchengesang, der sich mit dem Christentum über das ganze westliche und nördliche Europa verbreitete. Alles beherrscht das Tonsystem. Auf ihn geht auch das altdeutsche wie das altdänische Volkslied zurück. Erst später hat sich dieser alte kirchliche und volkstümliche Sang zur mehrstimmigen Chormusik entwickelt, deren Höhepunkt ins 16. Jh. fällt. Der alte Kirchen- und Volksgesang hängen äußerlich wie innerlich aufs engste zusammen; sie stehen im Gegensatz zu den späteren Romanzenmelodien, zu dem neuen Musikstil, der seit dem 17. Jh. in den Kirchengesang, die Soldaten- und Handwerksburschenlieder einzog. Will man die Volkslieder musikalisch erneuern, so muß man sich in den Geist des alten Gesanges einleben und von da heraus die Melodien bilden. Das alte Volkslied ist meist nur von einem vorgetragen worden. Mit Tanz ist es schwerlich verbunden gewesen. Deshalb darf man auch auf die färöischen Lieder bei Erneuerung der alten Melodien kein besonderes Gewicht legen, zumal diese in jeder Beziehung ein Zeugnis der Decadence sind.

Kultur og Folkeminder: Et dansk vers fra Erik af Pommerns tid (A. Olrik): Eine Strophe über Grönland in dem geographischen Werke des Claudius Swart aus der ersten Hälfte des 15. Jh.s, die auf einem alten Volksliede fußt. — Fra sagnenes dyreverden: Valravn (M. Kr.) „valravn" = „vargravn". — Anholt för Per Pårs (M. Mackesprang). — Små Kirkeklokker. — Nyt fra folkeminde forskningen (A. O.): Über Feilberg, Jyske Ordbog II.; E. T. Kristensen, Et hundrede gamle danske skjæmteviser; Danmarks gamle Folkeviser 7. Bd. — Strengeinstrumenter (M. Mackesprang). — Håndværksskik (E. R.): Besprechung von Nyrop, Haandværksskik i Danmark. — Efterslæt til „Kong Lindorm". Weitere Bemerkungen zu dem dänischen Märchen von König Lindwurm.

J. P. Jakobsen, Smedens Martensgilde. Et billede af livet i Østjylland for 25 aar siden. Eine Martinsfeier der Schmiedezunft bei Vejle im östlichen Jütland; Gelage, Schmauß und Spiel.

Fra sprog og literatur. Betydningsovergang på grund af omgivelserne (M. Kr.).

Digitized by Google

Beſprechung von Wimmer, De danske Runemindesmærker IV. (M. Kr.).
Gamle gadenavne (K. Hude; M. Kr.).
Morten Borups latinske foraarsvise. Lateiniſches Gedicht aus dem Mittelalter mit Überſetzung von V. Anderſen.

---

7. Geographiſche Zeitſchriften.

Bearbeitet von Oberlehrer L. Dietrich, Gießen.

Annales de géographie. 13e année.

Nr. 69: L. Gallois, La Woëvre et la Haye: Étude de noms de pays.

Nr. 70: H. Vanutberghe, La Corse, étude de géographie humaine: Charakter der Corſen; die Geſellſchaft; Hirten; Ackerbau; Nationalgerichte, Kleidung. Dorfanlage. Bau der Häuſer. Familie. Vendetta.

Bulletin of the American Geographical Society. Vol. 36.

Nr. 5: G. W., Aboriginal Pottery of the Eastern United States: Aus einer Abhandlung von W. H. Holmes im 20th Annual Report of the Bureau of Ethnology.

Nr. 6: E. O. Hovey, Southern Russia and the Caucasus Mountains: H. bringt unter anderm einiges Ethnographiſche und Volkskundliche (Überlieferungen, die ſich an beſtimmte Orte knüpfen).

Nr. 7: L. M. Cox, The Island of Guam: Mitteilungen über den Körperbau, die Beſchäftigung, Kleidung und Lieblingsgewohnheiten der Eingeborenen dieſer größten der Marianen.

J. Rodway, The River-Names of British Guiana: Die Indianer geben ihren Flüſſen und Bächen meiſt konkrete Namen; ſelten ſind Abſtrakta; desgl. Adjektive, außer „ſchwarz" und „weiß".

R. H. Nassau, Fetish — Its Relation to the Family: Die Bedeutung des Fetiſches für die Wahrung der Familienintereſſen; Ähnlichkeit des Fetiſchglaubens mit dem Ahnenkult; die Herſtellung des Fetiſchs (aus Körperteilen, beſonders Fingerſpitzen der verſtorbenen Familienglieder) und ſein Gebrauch zur Ermittelung von Übeltätern bei den Negern Weſtafrikas an einer Reihe von Einzelfällen beſchrieben.

Nr. 10: H. B. Hulbert, An Ancient Map of the World: Alte Weltkarte aus Söul mit China und Korea im Zentrum.

Nr. 12: Vicomte de Mathuisieulx, An Expedition to Tripoli: Im Flachland Araber, teils ſeßhaft, teils nomadiſierend, im Hochland von Gariana und Nefouſa reine Berber, ihre Wohnungen (Höhlen), Überlieferungen und Sitten.

Deutſche Erde. Zeitſchrift für Deutſchkunde. 3. Jahrg.

Heft 1: K. Brämer, Die Völkerſchaften Preußens: Statiſtiſche Zuſammenſtellung nach der Mutterſprache.

H. Töpfer, Deutſchland im Beginn unſerer Zeitrechnung: I. Die Quellen unſerer Kenntnis.

Digitized by Google

Heft 2: Derſ.: II. Das deutſche Land.

E. Haſſe, Die Deutſchſprechenden im Königreich Belgien: Statiſtik.

Derſ., Statiſtik der Deutſchen: I. Belgien. Die deutſch, die vlämiſch und die franzöſiſch Sprechenden 1900.

Heft 3: H. Töpfer, Deutſchland im Beginn unſerer Zeitrechnung: III. Die Germanen und der germaniſche Staat.

E. Blocher, Der gegenwärtige Stand des Deutſchtums in Wallis.

Heft 4: K. Fuchs, Die Eigenart der deutſchen Stämme Ungarns und ihr Verhältnis zum Madjarentum: Hienzen, Zipſer, Schwaben, Sachſen.

L. Wilſer, Die Wanderungen der Angeln und die Ortsnamen auf —leben: W. führt dieſe Namen auf Gründungen der Angeln zurück und leitet —leben aus got. hlaiv, ahd. hlev, lev, Gen. lewes „Hügel“ (angelſ. hlaev, neuengl. —ley) ab.

Heft 5: J. Zimmerli, Deutſche und Romanen im ſchweizer Mittellande: Statiſtiſche Aufſtellung nach der Sprache.

L. Schmidt, Das germaniſche Volkstum in den Reichen der Völkerwanderung: Die Zahl der Germanen, die durch die Völkerwanderung in Bewegung geſetzt wurden, wird meiſt überſchätzt; die von A. Schiber in der Zeitſchrift des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins 1902 und 1903 vertretene Anſicht, daß die ethnographiſche Grundlage der ſog. Timbrer und der Selvier von den Römern als Hörige angeſiedelte, unterworfene Oſtgoten gebildet hätten, iſt nicht durch zwingende Gründe erwieſen.

La Géographie. Bulletin de la société de géographie. IX, X.

IX, Nr. 2: G. de Créqui Montfort, Exploration en Bolivie: Ausgrabungen: Tempel mit bemalten Skulpturen, Götzenbilder; Werkzeuge, Geräte. — Boliviſches Nationalfeſt. Die Eingeborenen. Gruppen rätſelhafter Erdhügel.

Nr. 3: D'Huart, Le Tchad et ses habitants: Zwei Stämme, die Kuri und die Budduma; Herkunft, Beſchäftigung, Waffen, Pirogen (Kähne) aus Stroh, Strohhütten.

Nr. 5: A. Chevalier, De l'Oubangui au lac Tchad à travers le bassin du Chari: Ober-Ubangi (Kannibalen; Pipi, berauſchendes Getränk). Das Land Snuſſis. Der mittlere Chari (Stämme, Wohnungen, Kleidung, Lippen- und Ohrſchmuck der Frauen). Bagirmi. Der Tſadſee und ſeine Umgebung (Sage von einer großen Flut, ähnlich der Sintflutſage; Pferd ſtatt der Arche).

X, Nr. 3: G. Brousseau, Le Borgou (Weſtafrika): S. 147 ff.: Die Stämme und ihr Charakter. Fetiſchismus und Islam. Waſſer- und Giftprobe. Zauberinnen. Feldarbeit der Frauen, Ackergeräte, Frauenſchmuck. Dörfer und „Städte“.

Nr. 5: Drot, Notes sur le haut Dahomey: S. 275 ff.: Borku: Anlage der Dörfer, Hütten. Yam- und Hirſebau. Kleidung. Tätowieren. Die Dendi, die Peuhl, die Hauſſa.

Nr. 6: H.-M. de Mathuisieulx, Troisième mission en Tripolitaine: Enthält unter anderm Mitteilungen über die Höhlenwohnungen der Eingeborenen von Gariana.

Deutſches Kolonialblatt. XV. Jahrg.

Nr. 1: Aus „Kreuz und Schwert“: Der Talolo in Samoa: Zeremoniell beim Empfang weltlicher oder kirchlicher Behörden durch die Häuptlinge Talolo)

Digitized by Google

der Männer); unmittelbar darauf Talolo der Frauen (Empfang durch eine Häuptlingstochter, „Taupou").

Nr. 2: Aus den „Missionsblättern": Totengebräuche bei den Wapangwa in Deutsch-Ostafrika.

Nr. 4: Boluminski, Bericht über den Bezirk Neu-Mecklenburg (Deutsch-Neu-Guinea): Der Bericht enthält unter anderm Mitteilungen über den Charakter, das Leben, die Sprache, die Gewohnheiten der Papuas (Kannibalismus. Aberglaube: Vergiftung durch Zauberei. Heirat und Ehe. Tanzfeste).

Aus den „Evangelischen Missionsblättern": E. Dinckelacker, Über die Losango oder Geheimbünde der Duala in Kamerun: Vereinigungen zum Dienste eines Fetisches oder Geistes mit dem Nebenzweck, Erpressungen an Nichteingeweihten zu verüben.

Nr. 6: v. Pückler-Limpurg, Zweite Reise in das nordöstliche Croßgebiet (Kamerun): Der Bitéku- und der Babestamm. Dorfanlage. Die Bewohner von Babe (die Kebe) sind keine Zwerge. Waffen.

Nr. 8: Pfisterer (Aus dem „Monatsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft"), Über den Fetischglauben in Akpafu: Höchstes Wesen, zahllose Fetische, Fetischpriester, Fetischpriesterinnen, Fetischdienst.

Nr. 10: Kleintitschen, Über die Katechetenschulen in Wuna Pope (Bismarck-Archipel) und die religiösen Vorstellungen der Eingeborenen: Das Böse als Ursache des Todes. Glück — Umgehen nach dem Tode abhängig von dem Tambu (Muschelgeld), das einer hinterläßt. Schlechte Handlung (wenn sich der Täter erwischen läßt). Teufelsglaube.

Nr. 12: Lutz, Über die Rechtsanschauungen der Bakwiri (Kamerun) in Beziehung auf Grundeigentum: Dorfbesitz, Privateigentum (Erwerb, Verlust, Verkauf).

Aus den Monatsheften zu Ehren Unserer Lieben Frau vom hlst. Herzen Jesu: Meier, Ein Maskentanz in Wuna-Galip (Neu-Pommern).

Nr. 18: Aus „Gott will es": Über die Basimu (Seelen der Verstorbenen) und Zauberer von Ruanda (Deutsch-Ostafrika).

Nr. 19: Achenbach, Aus dem Bezirk Lolodorf (Kamerun): Der Palmwein der Bakoko. Die Ngileute (Geheimbund).

Deutsche Kolonialzeitung. 21. Jahrg.

Nr. 12 u. 13: A. Leue, Ungoni (Deutsch-Ostafrika).

Nr. 20: A. Schulte im Hofe, Der Genuß von Spirituosen und Opium in deutschen und fremden Kolonien: Sch. erklärt (unter anderm) Mohammeds Alkoholverbot als Anlaß zum Übergang zum Opiumgenuß und zu dessen Ausbreitung von Vorderasien nach Indien und China.

Nr. 26 u. 46: Gerhard, Charakterzüge des amerikanischen Negers.

The Scottish Geographical Magazine. Vol. XX.

Nr. 5: R. A. M'Hardy, Somaliland: Charakter, Lebensweise der Bewohner; Kauf der Frauen, die alle Arbeit verrichten. Kleidung. Waffen. Im allgemeinen Nomaden. Karrias (= ganze Karawanen mit ihren Kamelen und Schafherden) ziehen die Flüsse entlang, auf den Kamelen ist eine Art Schutzhütte festgebunden.

Digitized by Google

Nr. 6: Lenfant, From the Atlantic to the Chad by the Niger and the Benne: Enthält ethnographische Bemerkungen über die Bewohner von Moundang und Tuburi.

Nr. 7: N. Annandale, The Peoples of the Malay Peninsula: 1. Malaien. 2. Siamesen. 3. Neuere Einwanderer.

Nr. 8: Miss E. Sykes, Life and Travel in Persia: Teheran, Koom, Kerman. Der persische Arzt (Zauberer).

Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten. 17. Bd.

3. Heft: Graf Zech, Land und Leute an der Nordwestgrenze von Togo: Die Namen der Stämme. Sprachliches. Tracht des Königs, Häuptlingsabzeichen. Tradition über die Abstammung der Dagbambakönige. Bräuche beim Ableben des Königs: 1. Besondere Kleidung der Prinzen. 2. Raub und Plünderung ist dann gestattet. Thronfolge: Der Bruder erbt vor dem Sohn. Mohammedanische Einflüsse. Eunuchen am Hofe der Könige von Jendi. Gehöfte und Hütten: Nur ein äußerer Zugang zum (großen) Gehöft; die Türen der Hütten gehen auf den Hof. Krokodilornament an der Außenwand der Hütte. Heilighaltung des Krokodils. Holzfiguren neben der Hütte (Ahnenkult?). Landesfetisch. Tätowierung. Lippen- und Ohrschmuck. Spitzfeilen der oberen Schneidezähne. Bekleidung.

H. Ziemann, Zur Bevölkerungs- und Viehfrage in Kamerun. Ergebnisse einer Expedition in die gesunden Hochländer am und nördlich vom Manengubagebirge: Enthält einzelne Angaben über Totenfeste, Ehe, Aberglauben (Tod durch Fetischzauber).

4. Heft: Born, Einige Beobachtungen ethnographischer Natur über die Oleai-Inseln (Südsee): Sage über die Abhängigkeit von Jap. Stammeszugehörigkeit. Körperbau. Bekleidung. Schmuck: Blütenkranz im Haar, Halskette, Armbänder, Hüftgürtel, Ohrgehänge, der „jil“ (kostbarer Gürtel als Festschmuck, Familieneigentum). Häuser; keine besonderen Frauenwohnungen. Menstruationshäuser, Geburts- und Wochenbetthäuser. Kanus. Nahrung: Lack (beim Stechen der Wurzel befolgter Brauch). Getränke. Beschäftigung: Fischfang (Brauch bei der Rückkehr). Tätowierung. Frauenarbeit. Geburt. Wochenbett. Heirat. Ehebruch. Tanz. Zauberei. Tod und Bestattung.

Senfft, Bericht über den Besuch einiger Inselgruppen der West-Karolinen: Enthält Mitteilungen über Charakter, Gewohnheiten, Beschäftigung und Aberglauben der Eingeborenen. (Eine Art Pilgerfahrten nach Jap zum Besuch des Häuptlings.)

Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Hamburg. Bd. XX.

M. Friederichsen, Forschungsreise in den zentralen Tien-schan und Dsungarischen Ala-tau (Russisch-Zentral-Asien): In den Bericht eingestreut sind Bemerkungen über die Kirgisen: Aul. Gastfreundschaft. Kumys (das Nationalgetränk) S. 25 f. Stellung der Frau. Grabdenkmäler S. 39. Kirgisische Jurte (Filzkegelhütte) S. 84. Kaschmá-(Filz-)Bereitung. Dscharkent S. 151.

Supplement.

Sitzungsberichte: 278. Sitzung: L. Jerrmann, Reise ins Tiefland des östlichen Bolivien.

Digitized by Google

282. Sitzung: G. Wegener, Tibet, Lhassa und der Dalai-lama.

284. Sitzung: Hackmann, Das südwestliche China, insbesondere die Gebiete der sogenannten Ureinwohner (Lolo, Mosso).

Mitteilungen der Kaiserl. Königl. geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. XLVII.

Nr. 1 u. 2: Th. A. Ippen, Über die geographischen Namen in Albanien: J. gruppiert die Namen nach ihrer Bedeutung.

Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 50. Bd.

III: F. Sarasin, Über die Herkunft des Namens „Celebes": „Kalabats" (Name einer Vulkangruppe). Vgl. dazu Heft V.

V: E. Schlagintweit, Tibet: Nomaden und Seßhafte („Rauch-Tibeter"). Vielmännerei. Lebensweise der Seßhaften. Buddhismus. Klöster. Wahl des Dalaï Lama. Der Taschi Lama.

W. Fon, Über die Herkunft des Namens „Celebes": F. widerlegt die Erklärung Sarasins (Anlautendes s, Ton auf der ersten Silbe).

VI: W. Anz, Eine Winterreise durch Schantung und das nördliche Kiang-su.

VIII: G. Steindorff, Eine archäologische Reise durch die Libysche Wüste zur Amonsoase Siwe: 1. Von Kairo nach Siwe: „Willkommensteine." 2. Die Amonsoase Siwe: Ihr Name. Die Bewohner (Berber). Reste des Altertums. 3. Von Siwe nach Bahrije: Felsgräber. 4. Die Oase Bahrije: ägyptisches Heiligtum. 5. Von Bahrije nach dem Fajjum.

Jerrmann, Reise in die Gummidistrikte Ost-Boliviens: S. 191 Mitteilungen über die kommunalen Einrichtungen der Indianer Ost-Boliviens.

Der Tourist. XXI. Jahrg.

Nr. 1: Deppisch, Land und Leute der fränkischen Schweiz: Die sog. Hummelbauern (Wenden). Die „Rockenstube" (Spinnstube). Das Julfest. Die „Kölbelweih" (Lichtmeß). Fastnacht (Auskehren des Hauses). Waschung der Mädchen in der Osternacht. Ansingen der Ostern. Das Schneiden des ersten Grases. Johannisfeuer. Heirat (nach der Trauung zaust der Brautführer den Bräutigam an den Ohren). Leichentrunk.

Nr. 13: R. Hofmann, Schwäbische Erinnerungen: Die Bewohner von Rottenburg. Mundart. Bauart der Häuser. Volkstrachten. Aberglauben. Feste (Hochzeit, Taufe).

Nr. 15: A. Kirchhoff, Das alte Köhlerleben des Harzes und die Hillebille: Früher eine Signalvorrichtung der Köhler.

A. Kirchhoff, Der Brocken als Blocksberg: Blocksberg = heiliger Berg.

A. Gillwald, Volksfeste der Harzer: „Kranzreiten" zu Pfingsten (Wettrennen). Johannisbaum, Mummenschanz am Johannistag. „Mädchentänze. Gras- oder Birkentanz." Schlachtfest. Die „Jungmühle" am Kirchweihtag (als alte Mütterchen verkleidete junge Mädchen werden „jung gewalkt").

Nr. 19: E. Müller, Land und Leute im Spreewalde: Tracht der Frauen.

Digitized by Google

Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Bd. XXXV.

L. v. Hörmann, Vorarlberger Volkstrachten: 1. In Montavon: Werktagsgewand (Juppa, Schlutta, Untermüeder, Juppa-Müeder, [die Müeder-Hafta], Briesnöstel, Brusttuch, Schoß [= Schürze]; Mäßli, Schlappa), Festtracht (Glöckl-Tschopa, Libli, Halstuch, Halsnoster [= Korallenschnur], Ringga-Schueh; Pelzkappa; Schäpla-Hemd mit Schlagtübelärmeln, Schäpeli, Rugga- oder Zopfschnür, Achsla-Bänd'), Traueranzug (Stucha, Sturz, „in Sturz und Stucha geh'n"); Männertracht: Tschopa, Brusttuch [= Weste], Knolle-Hut. 2. Im Bregenzerwald: Werktags- und Festtagstracht (Juppo [die Heftli am Juppo-Müederi, die Juppo-Keadero], Fürtuch oder Pleatz, die Gürtlo, das Schnallamesser, Lido-Nuster [= Leiden-Noster, Rosenkranz], Schalk), Trauertracht (nur von einem Familienglied, entweder von der Mutter oder einer Tochter, angelegt: G'stüücht, Läädmäntel, Sack). 3. Im Walsertal: Lona, Haarband, die Kopfbänd, Fiertig-Libli, Schlaufschuhe, Rudelkappe oder blaue Kappe, Pfötschel- oder Fazzelkappe, die wiß Huba ꝛc.

H. Reishauer, Italienische Siedlungsweise im Gebiete der Ostalpen: I. Siedlungen im Bereiche der Getreidezone: A) Dörfer und Weiler (geschlossene Dörfer, keine Einzelhöfe, tiefe Lage). B) Bauernhaus und Flur (Steinhaus, kleine schmale, durch Zerstückelung größerer Areale entstandene Felder). II. Siedlungen im Bereiche der Wiesen- und Weideregion: A) Casolarien (= vorübergehend bewohnte Siedlungen) und Mähwiesenbezirke. B) Malga (Sennhütten), Baito (Schäferhütten) und Hutweide.

Geographische Zeitschrift. 10. Jahrg.

8. Heft: L. Chalikiopoulos, Geographische Beiträge zur Entstehung des Menschen und seiner Kultur: I. Die Entstehungsbedingungen des Menschen. II. Progressive Anpassung des Menschen an die Lebensbedingungen der verschiedenen Klimazonen bei seiner ursprünglichen Ausbreitung über die Erde: Baumfruchtsammeln im lichten Tropenwald, — Jagd in der Savannenzone, — Fischfang auf tropischen Binnengewässern, — Knollen- und Kolbengetreidebau in der Waldsavannenzone (Seßhaftigkeit), — Kleinviehzucht auf den Gebirgssteppen der äußeren Tropenzone, — Getreidebau in der inneren gemäßigten Zone (Wanderleben), — Ährengetreidebau und Großviehzucht in den subtropischen Alluvialebenen, — Pfluggetreidebau in den subtropischen Alluvialebenen.

v. Kleist, Die wirtschaftliche Bedeutung des Niger: K. spricht auch von den am Niger wohnenden Stämmen und der Beschäftigung der Bewohner: Die Somono und Bambarra oberhalb, die Kurtebe und Kurteillhe unterhalb Tombuktus.

9.—12. Heft: A. Hettner, Das europäische Rußland. Eine anthropogeographische Studie: 1. Die Natur des Landes. 2. Die geschichtliche Entwicklung und ihre Ergebnisse. 3. Die Völker. 4. Die Religionen. 5. Der Staat. 6. Besiedelung und Bevölkerung. 7. Der Verkehr. 8. Die Volkswirtschaft. 9. Die materielle und geistige Kultur.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1904.

Nr. 2: Frhr. v. Erlanger, Bericht über meine Expedition in Nordost-Afrika in den Jahren 1899—1901: Die Galla. Lepra. Argobba-Dörfer.

Digitized by Google

Charakter der Somali. Sheikh-Hussein. Gimir. Der Wallfahrtsort Abu-el-Kassim. Die Bevölkerung Abessiniens im allgemeinen. Religion. Die Residenz Adis-Abeba. Gerichtsbarkeit. Ermittelung von Verbrechern. Gastmähler.

Nr. 4: A. Philippson, Das westliche Klein-Asien auf Grund eigener Reisen: S. 266 ff.: Dorfanlage. Bevölkerung.

Nr. 8: G. Schweinfurth, Die Umgegend von Shaghab und el-Kab (Ober-Ägypten): Grabanlagen mit Steinringen, Reste alter Steinhütten, Steinwerkzeuge.

Koloniale Zeitschrift. V. Jahrg.

Nr. 9: Basutoland und die Basutos.

Nr. 17: Der Nervus rerum bei den Wilden des Schutzgebietes Deutsch-Neu-Guinea: Tausch- und Zahlungsmittel (Geld) bei den verschiedenen wilden Stämmen.

Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft. 6. Jahrg.

Nr. 3: W. Schütze, Der Neger und seine Behandlung.

Nr. 4: G. M. Stenz, Schantung. Seine Bedeutung in der chinesischen Geschichte, für Wissenschaft und Handel: S. 224 ff.: Konfucius und der Konfucianismus. Tempel. Grabmäler.

C. Schnee, Land und Leute der Marschallinseln.

Nr. 7: Cederholm, Unsere Karolinen: „Japgeld" (große Steine, ähnlich Mühlsteinen). Kleidung der Eingeborenen. Betelkauen. Kopfschmuck der Freien. Unfreie. Fischfang. Schnitz- und Flechtarbeiten. Tänze zur Zeit des Vollmondes. Liebestänze der Männer.

G. A. Kannengießer, Der Tsâde oder Tsâdsee: S. 534 ff.: Die Inseln und ihre Bewohner. Kuri und Budduma: Äußerlich Mohammedaner. Freudentänze (aller). Kriegstänze (der freien Männer). Kleidung. Waffen. Nahrung.

Heft 10: Schreiber, Die rechtliche Stellung der Bewohner der deutschen Schutzgebiete: Enthält auch Angaben über das Gewohnheitsrecht der Eingeborenen.

Heft 11: E. Wolff, Der „farbige Ortsvorsteher" im Schutzgebiet Deutsch-Neu-Guinea: Enthält eine Reihe von Mitteilungen über Rechtsanschauungen der Eingeborenen (Sippen und ihre Macht, Blutrache, die „Kamara" d. h. Rache des durch offenbare Gewalt in seinem Recht Gekränkten).

---

8. Historische Zeitschriften.

Bearbeitet von Karl Ebel, Gießen.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. Band III.

Heft 3: Andreas Saalwächter, Urkunden zur Geschichte des Ingelheimer Grundes. Privileg für die Ritterschaft des Grundes die Gerichtsbarkeit betr. vom 19. I. 1398. — Erklärung der sonderbaren Bauweise im Saalbering der Ingelheimer Pfalz. — Weistum vom 7. II. 1598 die Neuordnung des Gerichts betr.

Digitized by Google

Hans Legband, Die Dirigierrolle zum Alsfelder Passionsspiel 1501—1517.

Eduard Anthes, Archäologische Miszellen aus Hessen II. Ein römisches Amulett aus Friedberg. — Zur Geschichte der Besiedelung zwischen Rhein, Main und Neckar. Der Odenwald ist in prähistorischer Zeit viel stärker besiedelt gewesen, als man seither annahm. — Fränkischer Grabfund aus Groß-Karben.

Falk, Mainzer Reliquienzettel.

Band IV, Heft 1: Eduard Becker, Geschichte des Kondominats zu Kürnbach bis 1598. In beigegebenen Urkunden alte Orts- und Flurnamen.

Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Jahrgang 1904.

Heft 1/2: Ed. Anthes, Die mykenische Kultur und die neuesten Ausgrabungen in Kreta.

Ed. Anthes, Das älteste römische Friedberg.

Erwin Preuschen, Das Weihnachtsfest in Chronologie und Kulturgeschichte.

Heft 3: Wilhelm Fabricius, Die Gemarkungsgrenze von Neubamberg in Rheinhessen. Zwei Grenzbeschreibungen, die eine von 1417, die andere aus dem 16. Jahrhundert. Mit einer Karte.

Ed. Anthes, Die Befestigung und die Ansiedlung auf dem Stutz bei Keilbach im Odenwald. Darin Ausführungen über Hochäcker, Podien, Rotteln usw.

In allen Heften archäologische Fundberichte aus dem ganzen Großherzogtum Hessen.

Hessenland. Jahrgang 18.

Nr. 3: Heinrich Keßler, Zur Geschichte des Bauernstandes. Populär nach sekundären Quellen. Fortsetzung in Nr. 4 und 5.

Nr. 7: L. Armbrust, Hessische Studentennamen vor 1600. Latinisierung und Graecisierung deutscher Familien- und Ortsnamen.

Nr. 10: Heinrich Keßler, Zur Geschichte der Stände. Verwaltung der Großgrundherrschaft im Mittelalter. Kolonisation. Rodungen. Formen der Leihe.

Nr. 13: Wilhelm Lange, Prähistorische Forschungen in der Rhön. Befestigungen.

Nr. 23: Reinhard Eschstruth, Eine alte deutsche Sondergemeinde. Die Pfännerschaft (Geburschaft) zu Allendorf an der Werra. Ursprünglicher Zweck der Geburschaft war die Bewirtschaftung der Salzquellen in Sooden. Neben dieser Sondergemeinde, deren Verfassung und alte Rechte erhalten geblieben sind, bildete sich die Stadt Allendorf und um die Salzquellen herum entstand die politische Gemeinde Sooden. Heute erhält die Geburschaft vom Staate, der die Salzquellen bewirtschaftet, 36 000 Mk. Pacht.

W. Pippart, Kirmesbrauch in Oberhone. Einzug der Musikanten. Ständchen. Kirmeszug. Gottesdienst. Pärchentänze und die drei ersten Tänze, die nur vom „Platzknecht" mit der „Platzmagd" und von jedem Kirmesbursch

Digitized by Google

(im Zylinder) mit seinem bestellten Kirmesmädchen getanzt werden. Auszug der Musikanten. Begraben der Kirmes: in eine schnell gegrabene Grube werden einige Nickelgeldstücke geworfen, Bier wird darüber gegossen und die Grube wieder mit Erde zugedeckt. Der Zylinder der Kirmesburschen wird am Tage vor der Kirmes von den Kirmesmädchen geschmückt, am Tage nachher wieder seines Schmuckes entledigt.

Gedichte in hessischen Mundarten in Nr. 8, 10 und 14.

Ravensberger Blätter für Geschichts-, Volks- und Heimatskunde. Jahrgang 4.

W. Engels, Heimatboden und Menschenkultur. Verlangt Festhalten am Überlieferten.

A. Keiser, Aus dem früheren bäuerlichen Leben. Aberglaube. Lebensführung. Sonntag. Spinnreime. Verdienst. Mißernte.

Fr. Langewiesche, Landwehren. Unterscheidet in Westfalen und Hannover drei Arten von L. zum Schutze des Staatsgebietes, der Stadtgemeinde und als Wegsperren. (S. 16 f., 46 f. u. 88 f.)

J. Wilbrand, Über die ältesten Münzen der Grafen von Ravensberg.

H. Jellinghaus, Der Besitz der Landesherren, der Kirchen, Klöster und adeligen Güter an Leibeigenen in der Grafschaft Ravensberg.

Th. Jordan, Die kirchlichen Zustände in der Grafschaft Ravensberg vor der Reformation nach dem Protokoll der kirchlichen Visitation vom Jahre 1533. Zur Sittengeschichte.

H. Tümpel, Landwehren im Ravensbergischen.

H. Jellinghaus, Die alten Malstätten im Ravensbergischen. Kleines Verzeichnis über die Stätten der Gogerichte und der Freistühle nach den Flurnamen.

W[ilbran]d, Die Volkstrachten des Ravensberger Landes nach dem „Westfälischen Trachtenbuch" von Franz Jostes.

J. Wilbrand, Forschungen C. Schuchhardts über alte Befestigungen.

Ed. Schulte, Eiserner Ring aus der Zeit der Freiheitskriege. Beschreibung eines gegen einen goldenen Ehering ausgetauschten eisernen Ringes von 1813.

H. Jellinghaus, Erklärung einiger ravensbergischer Familiennamen.

Fr. Langewiesche, Reiseberichte von Ausgrabungsfeldern. Haltern-Aliso. Die Düsselburg bei Rehburg. Die Wallburg auf dem Roten Brink zwischen Rammen und Hansberge.

J. Normann, Über die alte Gerichtsstätte „nppe dem heyenlo".

Wortmann, Eine Freilassungsurkunde für einen Hörigen vom Jahre 1622.

H. Tümpel, Die Flachsblume. Seit 100 Jahren Warenzeichen der ravensberger Leinenindustrie.

H. W. Rumbke, Auf den Spuren Wittekinds. Örtlichkeiten mit seinem Namen.

H. Brokinkel, Der Werber Swannewärt aus Bielefeld. Der S. (Schwanenwirt), der für die preußische Riesengarde warb, lebt heute noch im Volksmunde als Schreckgespenst für die Kinder fort.

Digitized by Google

J. Wilbrand, Karl Rübels Forschungen über das Eroberungs- und Siedlungswesen der Franken.

J. Zender, Rheinische Haus- und Eigentumsmarken.

* * *

Aus dem Inhalte der älteren Jahrgänge dieser mir leider erst jetzt zugänglichen reichhaltigen Zeitschrift trage ich nach:

Aus Jahrgang 1 (1901):

J. Wilbrand, Der Ringwall auf der Hünenburg bei Bielefeld.

„Femlinde" in Dortmund.

H. Windel u. a., Wiederherstellung alter Häuser in Herford und Bielefeld.

Fr. Völker, Zur Altersbestimmung westfälischer Bauernhäuser.

Th. Daur und W. Engels, Die Inschriften, Jahreszahlen und Hausmarken an alten Häusern Bielefelds.

Th. Daur, Bielefelder Inschriften, Jahreszahlen und Urkunden.

Minna Schrader, Zum Martinisingen.

Minna Schrader, „Was die alten sungen". Mitteilung volkstümlicher Lieder.

Warüm de kahle Egge bi Halle kahl is. Dialektstück.

A. Keiser und Minna Schrader, Volkstümliche Reden und Redensarten aus dem Ravensbergischen.

Der Höken oder die Höke?

Tummelsot. Der Hochzeitsbitter.

Zur Etymologie von Hahnenkamp und Höner.

H. Tümpel, Die westfälischen Volkstrachten.

Sammlung niedersächsischer Volkstrachten durch den Heimatbund Niedersachsen.

N. Heine, Über Volkstrachten (nach Riehl).

Lurkappen. Frauenmützen alter Bauerntracht, auch Trauermützen.

H. Tümpel, Der ravensbergische Hochzeitsbitter.

A. Keiser, Ravensbergische Hochzeitsgebräuche.

Charakteristik der Ravensberger (nach Culemanns Ravensb. Merkwürdigkeiten 1749).

Aus Jahrgang 2 (1902):

Hirsch, Einige Denkwürdigkeiten im Amtsbezirke Versmold. Betglocke zu Oesterweg.

Die Ravensberger Sennue früher und jetzt. Bewohner. Wohnungen und Haussprüche. Verlobung, Hochzeit und Dönten. Altertümer.

A. Schmidt, Der „Wittekindstein" bei Kolon „Hartwig am Stein".

Minna Schrader, Die „Tehr" oder „Garnbringerei".

Jellinghaus, Ravensberger Volksüberlieferungen. Kinderreime. Spielreime. Rätsel. Lieder.

A. Keiser, Ländliche Brautwerbung aus alten Zeiten. (Dialekt.)

Wellpott, Sagen aus der Umgegend von Vlotho. (Dialekt.)

Digitized by Google

J. Wilbrand, Über C. Schuchhardts Forschungen in Niedersachsen. Kelten. Altgermanische Befestigungen. Volksburgen. Landwehren.

J. Wilbrand, Die Hünenburg bei Bielefeld und der Hof des Meiers zu Borgsen.

De gelerte Ape (Gedicht in münsterschem Platt).

J. Wilbrand, Über sog. „Burgen" auf Bauernhöfen.

A. Keiser, Volkstümliche Witterungskunde.

Eine alte Grenzumschreibung des Amts Ravensberg. (Dialekt.)

A. Keiser, Das Richtfest. Beschreibung und Mitteilung der Sprüche. Deutung von Glockengeläute durch Verse usw. (S. 68).

J. Wilbrand, Die Hünengräber bei Osnabrück.

Friedrich Landwehr, Der Teufelsstein bei Döldissen.

A. Schmidt, Alte Familienmarken auf dem Rotthofe bei Vlotho.

G. Landwehr, Familiennamen in der Grafschaft Rietberg.

Th. Weddigen, Zimmerspruch.

Fr. Völker, Ein Weihnachtslied aus Bielefeld um 1830 mit Melodie (im Jahrg. 1903 wird eine Zusatz-Strophe und der Name des Verfassers mitgeteilt).

Aus Jahrgang 3 (1903):

Hugo Niemann, Die gotischen Hausgiebel in Westfalen.

Der Wallring auf dem Rammer Berge, östlich der Porta Westfalica eine neu aufgefundene frühgeschichtliche Volksburg.

J. Wilbrand, Alte Hochzeitsgebräuche.

J. Wilbrand, Die Wälle von Borgholzhausen.

J. Wilbrand, Der Urnenfund im Grabe Wittekinds zu Enger.

Hausinschrift („ich achte meine Hasser" usw.) an der Mühle zu Steinhagen.

F. Grube, Eine ravensbergische Bauernfamilie vor 100 Jahren (bäuerliche Rechtsverhältnisse der minden-ravensberger Eigentums-Ordnung vom 26. XI. 1741. Hofhörigkeit.).

A. Wilhelm, Über alte Zunftgebräuche.

Jellinghaus, Spuren von Landwehren im Ravensbergischen.

H. Jellinghaus, Bäuerliche Lasten in alter Zeit. Aus dem Amt Ravensberg, nach Archivalien von 1721.

A. Keiser, Ein Spottgedicht auf den Bau des Bielefelder Bahnhofs (Mitte des 19. Jh.s) im Dialekt.

Chr. Frederking, Volksrätsel aus der Mindener Gegend (Twäibäin satt up Träibäin).

G. Landwehr, Beitrag zur Geschichte der Grafschaft Rietberg. Unter den Hofbesitzern unterschied man: Vollmeier oder volle Spänner, die dem Landesgebieter mit vier Pferden, Halbmeier oder halbe Spänner, die mit zwei Pferden dienten, Zweitäger, die jährlich 16, Eintäger, die 8 Handdienste zu leisten hatten. Die Sattelmeier bildeten ursprünglich im Mittelalter das reisige Gefolge des Herrn.

Vom Glockenläuten. Verschiedene Bezeichnungen je nach dem Zweck: pingeln, beiern, kleppen.

Digitized by Google

Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld. 18.

H. Jellinghaus, Ravensbergische Flurnamen. Auswahl von Flurbezeichnungen aus Katastern vom Jahre 1686 ff. nach ihrer Bedeutung für die Lokal-, Kultur- und Sprachgeschichte. Mit Glossar.

H. Jellinghaus, Die Gutsherren der ravensbergischen Bauerngüter im 17. Jh. Hörigkeitsverhältnisse. Nach Kirchspielen zusammengestellt aus den Katastern der ravensbergischen Vogteien 1685—1693.

H. Jellinghaus, Die ravensbergischen Freien im Stifte Osnabrück Nach osnabrückischen Schatzregistern des 16. und 17. Jh.s. Nach einer noch im 19. Jh. bekannten Sage mußte bei der Versammlung der Freien der Bauerschaft Wetter auf dem Hofe zu Wetter ein Pferd zu Tode geritten werden. In heidnischen Zeiten habe man dabei ein Pferd geopfert und verzehrt.

Julius Wilbrand, Das Land der Cherusker.

Julius Wilbrand, Die deutschen Stämme an der Lippe zu den Zeiten des Drusus und des Germanikus. (Auch in der Beilage zur Münchner Allg. Zeitung 1902, Nr. 151).

Julius Wilbrand, Über die Bemalung und ursprüngliche Bedeutung der Wittekindfigur in Enger.

Brandenburgia. Jahrgang 12.

Nr. 10 (Januar 1904): Vorwendische Ansiedelungsstellen an der Wuhle. Etwa 50 Herdstellen in der Gemarkung Kaulsdorf.

Otto Monke, Reckins Grab im Krämer bei Behlefanz, Ost-Havelland. Zur Sagenbildung. Der Förster Reckin soll nach der einen Version 1806 Franzosen, nach der anderen Schweden aus dem Hinterhalt getötet haben. Er wurde dabei entdeckt und erschossen. Auf sein angebliches Grab werfen heute noch einem alten Brauche folgend Waldarbeiter und beerensuchende Weiber im Vorübergehen Kiefernzweige, „um Reckin eine Ehre zu erweisen".

Ernst Friedel, Der Volksausdruck „Hüllen" bedeutet in der Havelgegend kleine Erhöhungen in Sumpf- und Bruchland. Adjektiv: hüllig. Kampen, Bülten; in Baiern: Pockeln, Hoppen.

Nr. 11: Ernst Friedel, Irrlichter, brennende Brunnen und Verwandtes.

Derf., Was ist Eich-Lung? Eine Flechte, die vom Volk als Tee gegen Brust- und Lungenleiden gebraucht wird.

Derf., Zum Knochen-Kultus und Knochen-Aberglauben. Zungenbeine vom Schaf werden als Amulette an einer Schnur um den Hals getragen. Knöchelchen vom Gehörapparat des Schweines als Glücksknöchelchen?

Derf., Mitteilungen über Rolandfiguren. Einen versprengten Roland findet man auch in Ragusa (Dalmatien), über den die von Emil Granichstaedten im Berl. Lokal-Anzeiger vom 1. August 1903 gemachten Mitteilungen in der **Brandenburgia** abgedruckt sind.

Derf., Über Haus- und Hofmarken. Ergänzungen zu Homeyer. Mit Abbildungen.

Derf., Das Wächterhorn von Wandlitz. Allgemeines über „Olifants", deren Namen nichts anderes bedeutet als Elefant. Ein volkstümlicher Ausdruck für große Heer- und Volkshörner ist Feuerkalb.

Digitized by Google

Wilh. Kotzde, Kinderreime des Havellandes.

Nr. 12: E. Lemke, Die Mäuse am Denkmal der hl. Gertrud. „Diese Heilige hat durch die dichtende Volksseele verschiedene Werte erhalten, die je nachdem im Seelen- und Marenmythus, bei Elben und Walkyrien auftreten." Die Maus im Seelenmythus. Nacht, Vernichtung, Tod. Die Ratte. Mäuse und Ratten, Teufel und Hexen. Vom Vertreiben der Mäuse und Ratten. Gertrud als Schutzheilige der Reisenden und fahrenden Schüler. Minnetrunk. Der Seelen erste Nachtherberge bei der hl. Gertrud. Flachsbau und Spinnen. Feld und Garten.

Im Nachtrag Zusammenstellung des Vorkommens der Maus im Volksglauben nach der gedruckten Literatur.

Otto Monke, Zum Kapitel der Alraune (S. 472).

Steinhardt, Über Volkstrachten aus der Umgegend von Treuenbrietzen.

Otto Monke, Die Jungferngräber beim Liesenkrütz nahe Eberswalde sind vermutlich natürliche Sandhügel.

Derf.: Das Liesenkrütz bei Eberswalde.

Derf.: Das Aalradeln in Perwenitz, Ost-Havelland. Bei dem am zweiten Sonntag nach Pfingsten stattfindenden Volksfest fahren Radfahrer um eine mit Wasser gefüllte Wanne und suchen beim Vorüberfahren einen der darin befindlichen Aale zu haschen. Dieses Spiel ist eine moderne Umformung des im Havellande weit verbreiteten Hahnenschlagens.

Rätsel nach einer Handschrift von 1818.

Jahrgang 13.

Nr. 1: L. H. Fischer, Berliner Zustände und Persönlichkeiten aus dem Ende des 18. Jh.s in satirischer Beleuchtung. Nach dem Muster von Swifts Gullivers Reisen hat der dänische Lustspieldichter Ludwig Holberg 1741 in lateinischer Sprache ein Werk erscheinen lassen, das 1788 in Berlin in deutscher Bearbeitung unter dem Titel: „Niels Klimms unterirdische Reisen. Neuwerteutscht." herausgegeben wurde von W. Ch. S. Mylius. Der Bearbeiter versah die Schrift mit Zusätzen, die sich teilweise auf Berliner Verhältnisse beziehen.

E. Friedel, Quempas-Feier in Luckau n. L. Liturgische Feier der Christnacht, die morgens 5 Uhr beginnt. Die Bezeichnung entstand aus den Anfangsworten des mittelalterlichen Liedes „Quem pastores laudavere". Mitteilung der Texte und Melodien.

O. Monke, Schützenfest in Schönerlinde (N.-Barnim) am 2. Sonntag nach Pfingsten. Herabschießen eines Vogels. Wer die Krone (nach der nur Einheimische schießen dürfen) herunterholt, ist Schützenkönig.

Aberglaube. Liebeszauber durch Vermischung eigenen Geldes mit dem des Geliebten, beides in einen Fetzen vom eigenen Hemd gewickelt, neunmal kreuzweis mit Zwirnsfäden umwickelt und dem Geliebten heimlich in die Tasche gesteckt.

Kirchenzucht in Schwedt a. Oder. Verordnung des Markgrafen von Sch. 1695.

St. Jürgen in Berlin. Hat mit St. Nicolai und Marien die älteste Geschichte im kirchlichen Berlin.

Otto Monke, Hammeltanz und Hahnenreiten im Havelland und in der Zauche.

Digitized by Google

Derf., Zum Kapitel des „Toten Mannes". An der Stelle, wo bei Klein-Wekow ein Ermordeter gefunden wurde, häufte man einen Reisighaufen, auf den heute noch Vorübergehende ein Zweiglein werfen.

Nr. 2: E. Friedel, Eolithisches, Palaeolithisches, Neolithisches.

Buchholz, Über Erinnerungsbänder. Vivatbänder zur Verherrlichung Friedrichs des Großen.

Karl Wilke, Die Schützengilde zu Oderberg i. M. Mit Abbildungen von Schützenzeichen.

Scharnweber, De Hookst. Lied mit Melodie in der vormaligen Mundart (um 1750) von Rahnsdorf, Kreis Luckau, Lausitz.

E. Friedel, Steinkultus. Versteinerter Seeigel. Krötensteine.

O. Monke, Volkstümliches über Mord und Totschlag. Reisighaufen, auch Steinhaufen an der Stelle des Verbrechens.

Derf., Berliner Kinderreime.

Nr. 3: Karl Pötters, Holzschloß und Bolzenschloß. Alte Sicherheitsschlösser.

Otto Monke, Das Teerschwelen in den Waldungen am Lievnitzsee.

Nr. 4: Eckstein, Zur Kunde der „Toten Männer". Die Sitte, dürre Zweige auf einen Haufen an der Mordstelle zu werfen, herrscht auch in der Provinz Sachsen.

Otto Monke, Gedächtniskreuze.

Nr. 5: Zu dem Ausdruck Hüllen (S. 164 f.). Hülle bedeutet Hügel, der etwas birgt (hehlt). Auch im Kreis Teltow gebräuchlich für kleine Graskauven in Sümpfen und Sumpfwiesen.

Volkslied (S. 172):

In des Gartens dunkler Laube
Saßen abends Hand in Hand,
Ritter Ewald jung und mutig
An Minnas Seite festgebannt.

Acht Strophen. Das Lied ist in verschiedenen Lesarten bekannt.

W. v. Schulenburg, Mitteilungen über Nobiskrug. Erklärungen der Redensart „der muß nach Nobelskrug" usw. Nobiskrug ist das Jenseits.

E. Handtmann, Hammel-Ausreiden. Konfirmanden in Seedorf, Eldenburg und Breetzen suchen Kameraden einer anderen Abteilung 3 bis 5 Kreuze mit Kreide auf den Rücken zu zeichnen.

Nr. 6: Muchau, Eingemauerte Segenssprüche in mittelalterlichen Bauwerken.

Wilhelm Anton Wegener, Was sind Ringhen? Im Mittelalter Kavalleriepferde zweiter Klasse (geringe Pferde).

Nr. 9: Buchholz, Über ein Drillingsgefäß, das bei der Ausschachtung von Baugrund in Berlin gefunden wurde. Es stammt aus dem 15. Jahrhundert; seine Form ist aus dem Mittelalter seither nicht bezeugt, dagegen ähnelt es um 2000 Jahre älteren prähistorischen Drillinggefäßen. Mit Abbildungen.

Digitized by Google

Aus Aachens Vorzeit. Jahrgang 17.

H. Savelsberg, Altertümliche Aachener Backformen. Formen in Weiden- und Lindenholz geschnitten aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, zur Herstellung von Backwaren verwendet. Darunter Darstellungen des hl. Nikolaus, der hl. Jungfrau, Karls d. Gr. und der Aachener Heiligtümer. Mit Abbildungen.

Bericht über altertümliche Funde in Aachen 1903. Darunter: Rest eines Sandsteinbildwerkes aus der Frührenaissance einen liegenden Löwen darstellend, der wohl als Hauszeichen gedient hat.

H. Savelsberg, Reisebericht vom Jahre 1661 über Aachen.

Derſ., Aachener Arbeitslöhne am Anfange des 17. Jahrhunderts.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Bd. 26.

F. Cramer, Die Namen Jülich und Gressenich. Zur rheinischen Ortsnamenkunde. Sehr viele Namen dieser Gegend gehen auf römischen Ursprung zurück.

E. Pauls, Verurteilung eines Wiedertäufers durch das Schöffengericht in Aachen zu der Strafe, mit einem leinenen Kleide bekleidet, barfuß in der Prozession brennende Kerzen zu tragen. 1537. Für Aachen das älteste Zeugnis einer Buße durch Kerzentragen. Über Stein- und Kerzentragen vgl. dieselbe Zeitschrift Bd. 6.

E. Teichmann, Zur Namensgeschichte der Aachener St. Salvatorkapelle. Der volkstümliche Name Zent Zellester beruht auf einer alten Umdeutung des lateinischen St. Salvator; er wurde in späterer Zeit von den Einwohnern der Stadt gleichsam ins Hochdeutsche übersetzt und deutlich gemacht. Belege dafür.

Derſ., Zu dem Worte „Josephshosen". Die Aachener Reliquie von den Windeln des Erlösers trug im Mittelalter diesen Namen. Ein Kirchenlied aus dem 14. Jahrhundert zeigt die Verbreitung des volkstümlichen Glaubens, Joseph habe seine Hosen zu Windeln für das Neugeborene verwendet.

Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Bd. 11.

Heft 3: Wagner, Die amtlichen Mahlzeiten bei dem Rate zu Altenburg. Die Collationen waren ursprünglich eine einfache Stärkung durch Speise und Trank bei lang andauernden Amtshandlungen. Im Jahre 1502 abgeschafft wurden sie später wieder eingeführt und zeichneten sich durch Opulenz aus. Ein Speisezettel wird mitgeteilt.

Meißner, Zur Geschichte der Simplicianischen Schriften. Abhängigkeit Grimmelshausens von Thomas Garzoni, namentlich von dessen Werk „Piazza Universale". Mit Auszügen daraus. Wie Grimmelshausen ist auch Garzoni für die Volkskunde von großer Wichtigkeit. In dem genannten Buch werden alle Stände behandelt. Besonders interessant ist der 22. Diskurs „von Sekretisten", in dem Aberglauben aller Art besprochen wird.

Meißner, Etwas von mittelalterlichen Rechtsverhältnissen.

Derſ., Über Haushaltungsbücher. Mitteilungen aus solchen des 18. Jahrhunderts. Ausgaben für Haushaltung, Einrichtungsgegenstände usw.

Digitized by Google

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Jahrgang 31.

Georg Leidinger, Aus dem Geschichtenbuch des Magisters Konrad Derrer von Augsburg. Abdruck von Anekdoten Derrers aus zwei Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek in München und einer Handschrift der Stadtbibliothek in Hamburg.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte, Altertümer und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe. Heft 1.

Heidkämper, Die Schaumburg-Lippischen Hagendörfer. Die zahlreichen Dörfer, deren Namen auf —hagen endigen, sind nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Ihr Name deutet auf umfriedeten Raum, Gehege, hin. In der Anlage zeigen sie alle eine überraschende Übereinstimmung, sie sind langgestreckt. Möglicherweise sind die ersten Ansiedler in der Hagengegend freigelassene Laten gewesen, denen je 1—1½ Hufe = 60—90 Morgen angewiesen worden waren. Sie erhielten besondere Vorrechte, deren bedeutendstes eine gewisse Selbstverwaltung auf Bauertagen war. Die Abhaltung dieser Tage ist noch heute mit gewissen Gebräuchen verbunden, die nach den Ortschaften verschieden sind.

Ringenberg, Gebräuche der Hökergilde zu Stadthagen. Aus dem Gildenbuche vom Jahre 1581.

Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 10.

Heft 1: Hans Seelmann, Einige vor- und frühgeschichtliche Funde. Kugelamphore. Glockengrab. Eine Hausurne hat „die Form einer Hütte, wie sie Köhler, auch Arbeiter, noch heute benutzen".

Albert Haase, Brauns Städtebuch als Spiegel des Gewerbslebens im 16. Jahrhundert. In den Bildern dieses berühmten Werkes besitzen wir eine vorzügliche Quelle für die Kenntnis des Volkslebens im 16. Jahrhundert.

Wäschke, Bericht über Arbeiten zur anhaltischen Landesgeschichte. Darin ein Abschnitt: Sage, Volksglaube und Volkssitte.

Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde. II.

Kiewning, Einführung des gregorianischen Kalenders in Lippe. Noch längere Zeit nach Erlaß der Verfügung vom 24. November 1699 wurde den Verlegern gestattet, den alten Kalender neben dem neuen abzudrucken.

Stegmann, Kaffee-Edikte des Grafen Simon August zur Lippe. Durch Verfügungen von 1765, 1768 und 1778 wurde der Kaffeegenuß verboten, nur den oberen Klassen erlaubt. 1774 sprachen sich die Stände für Aufhebung des Verbots aus, da der Kaffee den Bier- und Branntweinverbrauch eindämme.

Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen. Jahrgang 17.

Fr. X. Schild, Kurzes statistisch beschriebenes Dorfbild. Beitrag zur Geschichte von Donaualtheim. Bevölkerung. Haushaltungen und Wohnhäuser. Landwirtschaftlicher Besitz und Betrieb. Gewerbe, Taglohn und Fabrikarbeit. Seelsorge, Schule und Vereine.

K. Fr. Schurrer, Ausgrabungen bei Faimingen 1904.

Digitized by Google

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen. Heft 11.

Zur Orts-, Bevölkerungs- und Namenskunde von Donaueschingen. Nach Archivalien des Fürstenbergischen Archivs. Landwirtschaftlicher Besitz, Almende 1715. — Häuserverzeichnis von 1725. — Wegen der Fronfuhren waren die Viehbesitzer eingeteilt in ganze Bauern mit ganzen Zügen (Meni) zu 6 Pferden, halbe, Drittels- und Viertelsbauern (Stimpler) mit je 2—4 Pferden und in Einrößler (mit 1 Pferd). — Alphabetisches Verzeichnis der von 1500—1800 in den Urbarien vorkommenden Familiennamen, nebst Spitz- und Beinamen. — Taufnamen und Kosenamen 1680. — Flur- und Waldnamen der Donaueschinger Gemarkung.

Eugen Balzer, Überreste eines Pfahlbaus und Gräberfunde bei Bräunlingen.

Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg, Sachsen-Altenburg. Heft 19 (= Bd. 3, Heft 4).

Rud. Löbe, Zur Geschichte des deutschen Zunftwesens während seiner Blütezeit, mit besonderer Rücksicht auf die Städte Altenburg und Eisenberg. Vorgeschichte, Wesen und Wirken, Organisation, Gebräuche.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. 37.

Walther Bösken, Aus der Zeit der Gegenreformation in Wesel.

W. Meiners, Zur Volksschulpädagogik Friedrichs d. Gr. Reglements für die reformierten Schulen in Cleve und Mark.

O. R. Redlich, Die Hochzeit des Herzogs Wilhelm IV. von Jülich-Berg mit Markgräfin Sibilla von Brandenburg am 8. Juli 1481 in Köln. Darin: Vorbereitungen zum Turnier (Gesellenstechen) S. 275 ff. und 292 ff. Tischordnung. Vorräte an Lebensmitteln usw.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft. Bd. 21, Heft 2.

Oskar Kallas, Die Krasnyjer Esten. Volkskundliche Beschreibung. Sprache und Nationalität. Landesgötter, geistliches Leben. Opferstellen. Der hl. Toomas. Pmuslik. Gartenvater. Feldvater. Herdevater. Heimesvater. Kahi, ein Opfergetränk. Familien-, Pferde-, Kuh-, Riegen-, Roggen-, Regen-Opfer. Wachsfüllen als Opfer. Pikene, der Blitzgott. Totenverehrung. Johannisfeier. Aberglaube. Freien und Hochzeit. Lieder, Märchen und Rätsel haben sich nur als Bruchstücke, die dem Volke aber unverständlich sind, erhalten.

Blätter aus der Walliser Geschichte. Bd. 3.

D. Imesch, Höhe des Arbeitslohns und der Lebensmittelpreise ꝛc. in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Ders., Ausgaben des Zeugens Brig für das Schützenwesen.

Ders., Aufwand bei einer Doppelhochzeit zu Sitten im Jahre 1596. Sämtlich nach archivalischen Quellen.

(Den Schluß der historischen Zeitschriften siehe unten.)

Digitized by Google

9. Volkskundliche und verwandte Zeitschriften.

Bearbeitet von L. Dietrich und Dr. Hugo Hepding, Gießen [1]).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Achter Jahrg.

Heft 1: S. 1—23; Heft 2, S. 100—115; Heft 3, S. 178—195: A. Tobler, Der Volkstanz im Appenzellerlande: Tanzverbote seit dem 15. Jh. Die „Alpstuberte". Saiteninstrumente; das Hackbrett. Die appenzellische Alpenmusik. Tänze: Ländler (Walzer). Das „Solo-Appezellerle mit de Bääne". Der Schlyfer; der Jucker oder Jocker oder Gumper (Mazurka, Polka, Polka-Mazurka). Der Galopper oder Hopser. Der Hierig, Hierege oder Hierlig (d. h. der hier im Lande alte Appenzeller Pantomimentanz). „Der Dreilederni-Strömpf" (identisch mit dem im Elsaß bekannten sog. Fischingertanz). Der Aliwander. Der Ballbierer-Tanz. Der Schicktanz. Im 2. und 3. Aufsatz folgt eine Reihe Appenzeller Tänze mit Instrumentation.

S. 24—36: R. Brandstetter, Die altschweizerische Dramatik als Quelle für volkskundliche Forschungen: Das volkstümliche Wesen der altschweizerischen Dramatik zeigt sich 1. in Sachen (alte Sagen: Dietrich von Bern; Karl, Roland; der Rosengarten; spezifisch schweizerische Sagenstoffe: die Sage vom verruchten Spieler von Willisau; Rechtsleben: volkstümliche Rechtsbräuche wie das Friedetrinken und das Friedeabtrinken; alte Spiele und Volksbelustigungen; die volkstümliche Gastronomie: Küechle, Krapfen, bachner Imper, Schlottermilch); 2. in der Sprache (Fluchen, Schwören, Euphemismen beim Fluchen; Grußformel; figürliche Redensarten; Lehnwörter); 3. in Gebärden.

S. 37—47: G. Tobler, Gedichte aus der Zeit des Berner Oberländer-Aufstandes des Jahres 1814: 5 historische Lieder aus einer handschriftlichen Sammlung, die 1815 und 1816 entstand.

S. 47—49: S. Meier, Wettersegen: zwei; der erste „Zu haben in Einsiedeln, — Druck von A. Keßler in Lachen", der andere von Dottikon.

Miszellen:

S. 49—52: A. Daucourt, Les sobriquets des villes et villages du Jura bernois.

S. 53—57: E. A. Stückelberg, Notizen aus dem Urserental II. Nachtrag zu Jahrg. V S. 50ff: Grundriß einer Wegkapelle. Altertümliche Kunstformen: Der „Eselsrücken". Steinöfen. Spiele. Hexen; 3 Hexenprozesse aus dem 17. Jh. Der Galgen (vgl. S. 157).

S. 57—60: A. Zindel-Kressig, Reime und Redensarten aus Sargans: Anzählreim. Wanderreime. Verschiedene Volksreime. Tanzreime. Wie man den Haustieren ruft. Lockruf der Fastnachtsmasken. Redensarten. Scherzwarnung.

S. 60—62: E. A. Stückelberg, Schweizerische Santiagopilger: Die Gründungsurkunde der S. Jakobsbruderschaft von Sachseln nach der Originalhandschrift mitgeteilt.

S. 63: E. Wymann, Würgen und Würgeten am Namenstag: Ergänzung eines Artikels in Bd. III S. 139: Die Sitte des Würgens am Namenstag besteht noch in ganz Unterwalden. Die Bezeichnung „Würgeten" für das Namenstag- oder Geburtstagsgeschenk ist durch „Helsete" ersetzt worden.

[1]) Die von letzterem bearbeiteten Zeitschriften sind mit einem * bezeichnet.

Digitized by Google

S. 63—64: E. Wymann, Feuerbüchſen und Pluderhoſen in Teſſin 1564: Tagſatzung zu Baden, die beides verbietet.

S. 64: A. Küchler, Mitnehmen junger Leute in Obwalden beim „Marchen": Fall aus dem Jahr 1441; vgl. „Grenzgang" in Heſſ. Blätter f. Volkskunde II, 41.

S. 65: E. Hoffmann-Krayer, Zum Eingang des Weingartner Reiſeſegens.

S. 65: E. Hoffmann-Krayer, Der Kuhreihen der Schweizer in preußiſchen Dienſten 1756.

S. 66: E. Haffter, Nachträge: Zu Bd. V, 126 ff: Der Schwank von den Stiefeln mit den Totenbeinen. — Zu Bd. V 129: Der Knie-reitereim „Hanſelima ꝛc.".

Bücheranzeigen: E. Hoffmann-Krayer: S. Singer, Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. Unterſuchungen zur neueren Sprach- u. Literatur-Geſch. 3. Heft (03). — Derſ.: A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachſen. Veröffentlichungen des Vereins für Sächſiſche Volkskunde I (03). — Derſ.: G. Baumberger, „Juhu — Juuhu!" Appenzellerland und Appenzellerleut'. Skizzen und Novellen (03) und G. Baumberger, St. Galler Land — St. Galler Volk (03). — Derſ.: Das Bauernhaus im Deutſchen Reiche. Lief. 9 (04). — Derſ., A. D. Cock en Ls. Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland. III. Werpspelen, Vinger-, Hand- en Vuistspelletjes (03). — Derſ.: G. de Montenach, L'art et le peuple (03).

S. 70: Kleine Chronik: „Kirchliche Volkskunde": Artikel des „Tag" vom 30. 9. 03 über das anonyme Buch „Zur Bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre". — Gemeindechroniken im Kanton Baſelland.

S. 71—80: E. Hoffmann-Krayer, Bibliographie über ſchweizeriſche Volkskunde für das Jahr 1903.

Heft 2: S. 81—99 u. Heft 3, S. 161—178: E. Hoffmann-Krayer, Knabenſchaften und Volksjuſtiz in der Schweiz: Die Überwachung des Kiltgangs durch die „Nachtbuben", die Verpflichtung zum Einkauf in die Geſellſchaft der „Gaſſenledigen" im Kt. Glarus, das Recht „zu Licht zu gehen", auf den Stubeten zu erſcheinen, von den Verlobten das Gaſſengeld zu fordern, die Fernhaltung der „Unterjährigen" und das Gaſſengehen an beſtimmten Abenden zeigen, daß wir das uralte Inſtitut der Knabenſchaften vor uns haben, wie es ſich (unter verſchiedenen Namen und mit zahlloſen kleinen Abweichungen) in ganz Europa und bis ins vorchriſtliche Altertum zurück nachweiſen läßt. Die bündneriſchen Knabenſchaften und einige intereſſante Abarten werden geſchildert. Als beſondere Merkmale betrachtet der Verfaſſer die Organiſation, die ſittenrichterliche Tätigkeit (bei der 2 ethiſche Momente deutlich hervortreten: die Religioſität und die geſchlechtliche Sittlichkeit), die hervorragende Rolle der Knabenſchaften bei Feſten, in früheren Zeiten auch das militäriſche Gepräge. Für die Frage nach der Entſtehung und dem urſprünglichen Zweck der ſchweizeriſchen Knabenſchaften ſind 3 Elemente von Bedeutung: der ſakrale, judiciale und militäriſche Charakter. Die Entſtehung ſakraler Verbände in der Schweiz vermag der Verfaſſer zwar nicht nachzuweiſen, glaubt aber in dem reinigenden Sittengericht (der „Brunnentauche", dem „Ausſchellen") und feierlichen Handlungen (z. B. das Umgehen und Umtanzen des Brunnens) deutliche Spuren

Digitized by Google

alter Kultgepflogenheiten zu erkennen. Fraglich bleibt noch, ob die Kultverbände und die Kriegerverbände der Jugend getrennt nebeneinander bestanden haben oder ob die einen aus den andern hervorgegangen sind.

S. 116—140; Heft 3, S. 196—219; Heft 4, S. 282—295 (Fortsetzung im 9. Bd.): A. Kossart, Les paniers. Poème en patois bisontin, traduit en patois jurassien par Ferdinand Raspieler, curé de Courroux. Étude critique des diverses versions: Nach der Einleitung (S. 116—126) folgt zuerst das Original „L'arrivée dans l'autre monde d'une dame habillée en panier" (Besançon 1735) von J.-L. Bizot nebst Übertragung ins Französische, dann kommen zwei Manuskripte der Fassung von Raspieler (das 1898 von C. Folletête in den „Actes de la société jurassienne d'émulation" veröffentlichte und die Originalhandschrift von 1736) mit phonetischer Transkription und französischer Übertragung.

S. 141—153: E. Hoffmann-Krayer, Volksmedizinisches: Auszug aus den Antworten auf den Fragebogen über Volksmedizin in der Schweiz.

Miszellen:

S. 154—157: S. Gfeller, Der Schulgang unseres Herren und Heylandes Jesu Christi ꝛc. Getruckt zu Bern ... 1563: Gedicht aus einem Sammelband von geistlichen und weltlichen Liedern, der den handschriftlichen Namenszug des Berner Dichters Hans Rudolf Manuel trägt.

S. 157: E. Haffter, Alte Galgen in der Schweiz: Ergänzung zu der Bemerkung Stückelbergs, Bd. VIII, 57.

S. 158: W. Keller, Variante zum „Maartwybli". (Zu Tobler, Sang und Klang. Archiv VII, 163).

Bücheranzeigen: E. A. S.: Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung. II. Bd. (03). — E. H.-K.: H. Ryffel, Die schweizerischen Landsgemeinden (03). — Derf.: Engadiner Märchen. Erzählt von G. Bundi. Zweite Folge, o. J. [03]. — Derf.: S. Meier, Kulturhistorisches aus dem Kelleramt mit besonderer Berücksichtigung des 18. Jh.s (04) (Hausbau, Rechtsaltertümer, Landwirtschaft, kirchlich-volkstümliche Bräuche).

Heft 3: S. 220—223: E. A. Stückelberg, Die Verehrung des hl. Morand Mon.: Heiliger des Bistums Basel, speziell des Sundgaus, † 1115; ist besonderer Schutzpatron des Weins und heilt Kopf und Arm, auch von Vieh.

Miszellen:

S. 223—224: A. Augustin u. A. Farner, Zum Kapitel des Kettenbeißens: Ergänzung zu VII, 61.

S. 224: J. Jeanjaquet, Formules traditionnelles sur la couverture des livres: Zu VI, 211.

S. 225: J. Jeanjaquet, Mandement neuchâtelois de 1596 interdisant de „barrer" les épouses: Zu den von Hoffmann-Krayer in seinem Artikel über „Knabenschaften" VIII, 81 ff. auf S. 97 gemachten Mitteilungen über das „Spannen" des Brautzuges (in Hessen: „Hemmen").

S. 226: G. Keßler, Schweizerische Santiagopilger: Zu VIII, 61.

Bücheranzeige: J. Jeanjaquet: L. Courthion, Le peuple du Valais (03).

Heft 4: S. 241—267: V. Pellandini, Usi e costumi di Bedano (Ticino): I. Situazione, origine e popolazione del paese. II. Divisione del paese. III. Parrocchia. — Chiese. IV. Industria e commercio. V. Arti e mestieri. Costumi.

Digitized by Google

VI. Alcuni cibi e bevande in uso a Bedano. VII. Cibi che vengono usati in certi giorni dell' anno. VIII. Feste religiose ed usi in certe epoche dell' anno. IX. Divertimenti carnascialeschi. X. Serate alla stalla. XI. Battesimo. XII. Cresima. XIII. Nozze. XIV. Nomignoli di persone. — Glossario del vernacolo di Bedano.

S. 267—281: G. Züricher u. M. Reinhard, Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern: 60 Nummern. Am Schluß „Nachtrag zur ersten Sammlung", Archiv VII, 131 ff.

S. 296—315: J. Ochsner, Volkstümliches aus Einsiedeln und Umgebung: Einleitung von E. Hoffmann-Krayer. Danach stammt das Manuskript aus den Jahren 1862—1871. Die Abhandlung enthält Sagen, allerlei Aberglauben, Volksmedizin, Volks- und Kinderreime, Rechtsaltertümer, Notizen über Votivalien und Bräuche: Brunnen-Herren. Bergmandli. Geist am Tristel. Geißböcke. Kröte. Molchen. Affen. Guli-Eier (Hahnen-Eier). Katzentaufe. Ägerstä (Elster). Wigglä (Eule). Storch. Guggernfluh. Mistkäfer. Kreuzspinnen. Schnecken. Roßhimmel. Blumenstrauß. Vierblätterklee. Zwiebel. Jerichorose oder hl. Rose. Kronschlange. Das weiße Roß. Totenplaugg. Piaffenkellerin. Erzgraben. Humper. Züüsler. Trotten-Müetterli. Verschiedene Gespenster. Doggeli und Strädel. Künden. Künden von Lebenden. Hexe. Schlaflied. Grenzbestimmung. Zusammenschellen (vgl. VIII, 87, 165). Kindlestein. Teufelaustreiben. Wettervertreiben. Galgächapeli (Sage vom verräterischen Totenknochen). Sechziger Handel. Gassen-Geister. Beulentod. Geldvergraben. Strafe. Geisterspuk. Geist im Alptal. Das (vermeintliche) Doggeli. Osterfeuer. Aberglaube. Schimmelreiter. Fallendes Weh. Kachel zu viel. Die drei Schwestern. Christchindelibei.

Miszellen:

S. 315—316: A. Daucourt, Légende populaire sur les armoiries de Laufon, Delémont et Porrentruy. Autre légende populaire sur Laufon.

S. 316: S. Meier, Ein Freitagsgebet aus Jonen.

Bücheranzeigen: E. Hoffmann-Krayer: E. Probst, Das Bauernhaus in der Schweiz (hrsg. vom Schweiz. Ingenieur- u. Architektenverein; Schlußlieferung): Der Text befriedigt nicht. — Derſ.: Bibliotheca magica et pneumatica. (Antiquariſcher Lager-Katalog von J. Rosenthal, München; o. J. [1904]). — Derſ.: J. Jegerlehner, Das Val d'Anniviers (Eivischtal) nebst einem Streifzug ins Val d'Hérens. Führer durch Landschaft, Geschichte, Volk und Sage eines Walliser Hochtals (04). — Derſ.: P. Sébillot, Le Folk-Lore de France. T. I: Le ciel et la terre (04): Ein Werk ähnlich wie es Wuttke für Deutschland geliefert hat. — Derſ.: O. Schwindrazheim, Deutsche Bauernkunst; o. J. [04]. — A. R.: Le Romancéro populaire de la France. Choix de Chansons populaires françaises. Textes critiques par G. Doncieux. Avec un avant-propos et un index musical par J. Tiersot (04).

Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. 3. Bd.

5. Heft: S. 133—136: A. Tille, Verzeichnis von 1802 konfiszierten Volksliedern: Viele von den verbotenen Liedern, die z. T. Volkslieder, z. T. volkstümliche Lieder sind, haben sich nach einer Schlußbemerkung von E. Mogk bald in Sachsen, bald in andern Gegenden Deutschlands bis heute gehalten.

Digitized by Google

S. 136—140: Bartsch, Glockensprache: Heitere und ernste Texte, die dem Geläute der Glocken untergelegt werden. Sage über die Auffindung von Glocken durch wühlende Schweine.

S. 140—143: E. Mucke, Rezepte und Zaubermittel für Imker aus dem 18. Jahrhundert (Schluß): Nr. 23—36.

S. 144—147: E. John, Aus dem Jahre 1848 in einem sächsischen Dorfe: Auflehnung der Bauern gegen ihren Pfarrer; dazu eine Richtigstellung von Herz und eine Entgegnung des Verfassers auf S. 192.

S. 147—149: C. Steiger, Das Fremdwort im Volksmunde: Eine Reihe von Beispielen zeigt, wie sich der gemeine Mann die Fremdwörter mundrecht macht.

S. 149—155; Heft 6, S. 172—177; Heft 7, S. 216—219: L. Meinhold, Altes und Fremdes in der Sprache meiner Heimat: Die Sprache des Dorfes Rautenkranz an der Zwickauer Mulde: Der Name des Ortes und die Namen der Ortsteile. Natur-, Pflanzen- und Tierleben. Der Mensch und sein Bereich. Gegenstände in Haus und Hof, Küchen- und andere Geräte. Das Gebiet der menschlichen Arbeit. Das sittliche und gesellige Leben. Das Kinderleben. Nahrung und Nahrungsweise.

S. 155—156: K. Brändel, Zur Lautausdeutung: Im Anschluß an einen Artikel in Bd. II, Heft 2, der Lautausdeutungen der Geräusche des Webstuhls, der Glocke, Lokomotive ꝛc. aus den Weberdörfern der Oberlausitz bringt, teilt B. Lautdeutungen des Vogtlandes mit. „Bartholmä" bezeichnet den Dreschertakt (zu Bd. II, Heft 8).

S. 156—158: K. Brändel, Beiträge zum Reichtum der Volkssprache: Ergänzung zu Bd. II, Heft 4 f. Scherzantworten. Andeutung des Gehirninhalts.

S. 158—160: Beerverse: 4 Beiträge zu dem Spottvers Bd. III, S. 123; vgl. auch S. 190.

6. Heft: S. 166—172; 7. Heft, S. 208—216: Kühn, Die sächsischen Bauernunruhen des Jahres 1790 und ihre Ausbrüche in der Meißen-Oschatzer Gegend.

S. 177—182; 7. Heft, S. 219—224; 8. Heft, S. 248—256: C. Müller, Aus der Lausitzer Kinderstube: Ammenreime. Kniereiterlieder. Allerlei Geschichten und Scherze: Gevatterbitten. Trostsprüche. Alte Tanzreime. Spaßhafte Reimgeschichten. Kinderpredigten. Bettelmanns-Hochzeit. Wunderliche Welt.

S. 183—185: P. Benndorf, Der Hahn im Aberglauben als Erzeuger des Basilisken: Abdruck des Originals: „Von den wunderbarlichen geheimnissen der Natur und derselben fruchtbarlichen betrachtung. VII. Buch, 3. theil." Durch Jakobum Horst. Leipzig 1588.

S. 185—186: A. Tille, Eine Passionsspiel-Aufführung zu Weihnachten 1843: In Grimma.

S. 186—188: P. Benndorf, Auszählverse. Aus Leipzig und Umgegend: 18 Nummern.

S. 188—190: Die beichtende Nonne: Ergänzung zu dem Verzeichnis von im Jahre 1802 konfiszierten Volksliedern (vgl. S. 133 ff.).

S. 190: F. Arndt, Heimatkunst: Lenkt die Aufmerksamkeit auf die Lößnitz.

Digitized by Google

S. 190—191: Heering, Zum Beerverſ (III, Heft 4, S. 123): H. teilt die Faſſung mit, in der die Kamenzer Kinder den Vers beim Beerenſammeln herſagen.

S. 191—192: H. Berthold, Zu den Mitteilungen (III, S. 136 ff.) über die Glockenſprache: Texte aus Keſſelsdorf bei Dresden.

7. Heft: S. 195—196: Heimatfeſte: 1. In Waldenburg. 2. In Waldheim.

S. 197—203; 8. Heft, S. 243—248: H. Beſchorner, Unſere Flurnamen: Fordert zum Sammeln auf und gibt die Richtlinien für die Anlage der Verzeichniſſe an.

S. 203—208: E. John, Aberglaube, Sitte und Brauch im ſächſiſchen Erzgebirge (I). Geburt des Kindes: Zeichen am Himmel; Glücks- und Unglückstage. Behandlung des Neugeborenen.

S. 224—225: Richter, Holz-, Fiſch- und Vogelordnung. Aus dem „Erb- und Frohn-Regiſter" von Liebenau 1701 mitgeteilt.

Beſprechungen: E. M.: L. Lorenz, In Geberg. Volksſtück mit Geſang aus dem ſächſiſchen Erzgebirge in 4 Akten (03). — P. Forkmann, Frankenberg und ſeine nächſte Umgebung in Geſchichte und Sage (03). — M. Riemer, Aus der Vergangenheit meiner Heimat. Geſchichte eines niederſächſiſchen Dorfes. 1. Hälfte (03).

8. Heft: S. 233—240: E. John, Aberglaube, Sitte und Brauch im ſächſiſchen Erzgebirge (II): Mittel gegen Krämpfe der Kinder, gegen Schreien, für ruhigen Schlaf (Wiegenliedchen); Taufe, Paten.

S. 240—243: O. Trautmann, Ein Kauf über Beſitz zu Altenberg vom Jahre 1601.

Bücherbeſprechungen: E. M.: W. Müller, Kalender für das Erzgebirge und Vogtland 1905. — E. M.: H. Siegert, Geſchichten aus dem obern Erzgebirge (04). — E. M.: Harig, Schloß und Stadt Auguſtusburg. 2. Aufl. — E. M.: A. Strack, Heſſiſche Blätter für Volkskunde. 2. Bd. — O. Gr.: V. W. Eſche, Aus den Sachſenlanden. Illuſtriertes Sagenbuch.

Mitteilungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft für Volkskunde. Heft XI u. XII.

Heft XI, S. 1—13: H. Seger, Die Denkmäler der Vorzeit im Volksglauben: Es wird an einer Reihe von Beiſpielen dargetan, daß die volkstümliche Auffaſſung vorgeſchichtlicher Denkmäler eine ergiebige Quelle für Sagen und Bräuche iſt, zugleich aber nicht ſelten einen hiſtoriſchen Kern enthält. Die Grabmäler der Steinzeit (Wohnungen von Rieſen, Zwergen, in katholiſchen Ländern mit Heiligen in Verbindung gebracht; Merkmale ihrer urſprünglichen Beſtimmung zu religiöſen Zwecken). Hünengräber aus der Bronzezeit in Norddeutſchland (Sagen von verborgenen Schätzen, verſunkenen Städten oder Menſchen). Überlieferung über Gräber aus der Wikingerzeit (Island). Schleſiſche Burgwälle (Heinchen oder Lutchen). Funde: Tonſcherben, Gold, Steinäxte („Donnerkeile") und ihre wundertätige und heilkräftige Wirkung.

S. 14—22: A. O. Meyer, Schleſiſche Gedichte aus der Reformationszeit: Abdruck einer auf das Pilgerbüchlein „Mirabilia Romae" zurückgehenden Handſchrift der Breslauer Stadtbibliothek (Hs. M. 1562): 1. Weihnachtsſprüche. 2. Sechs Liebesgedichte. 3. „Ein ſchon geiſtlich Lied."

Digitized by Google

S. 23—32: Th. Siebs, Zur Kunde der deutschen Monatsnamen: Hornung: S. erklärt den Namen als eine Ableitung aus ahd. horo „Schmutz, Kot", womit sich die friesische Benennung „Selle" decke.

S. 32—40: F. Skutsch, Das Josefsfest zu Rimini: In Rimini findet das Fest des Winteraustreibens am Josefstag (19. März) statt. Der Name „scega-vecchia" ist ein Beleg dafür, daß die ein altes Weib darstellende Puppe früher nicht nur entkleidet, sondern daß das Gestell dann zersägt wurde. Auch das in Rimini am Josefstag übliche Kinderfest findet in dem altheidnischen Brauch (Einzug des Frühlings) seine Erklärung.

S. 40—65: O. Böckel, Das Volkslied der polnischen Oberschlesier verglichen mit der deutschen Volkspoesie: Die von Julius Roger gesammelten und von A. Weiß übersetzten polnischen Volkslieder Oberschlesiens werden auf ihre Ähnlichkeit mit dem deutschen Volkslied untersucht: I. Stoffliche Ähnlichkeiten: Anklänge an alte Mythen, Sitten und Gebräuche; internationale Stoffe („Tagelied", humoristische und Necklieder, Tierhochzeiten; der Sänger in seinem Verhältnis zur Natur). II. Formelle Ähnlichkeiten: Parallelismus, typische Formeln (Segenswünsche ꝛc.), Beiworte, Zahlen oder Schilderungen. Struktur des polnischen Volksliedes: Das Sprunghafte, die Personifikation, Diminutiva, Wiederholungen, Refrain.

S. 66—67: B. Kahle, Eine Vorschrift für Taufpaten: Wenn zwei junge Leute ein Kind aus der Taufe heben, soll sich der Pfarrer zwischen sie stellen. K. erklärt die Vorschrift aus dem Aberglauben, daß sich sonst der Teufel zwischen beide stellen und für den Fall, daß sie ein Paar würden, Unfrieden säen könnte.

S. 67—72: E. Olbrich, Das Milchtrinken der Schlangen: Ergänzung zu dem in Heft V abgedruckten Vortrag. Der auch in die naturgeschichtliche Überlieferung eingedrungene Volksglaube, daß Schlangen in die Ställe dringen und den Kühen die Milch aussaugen, erklärt sich aus der Anschauung, daß die Schlange eine Erscheinungsform der Geister sei. Geister und Seelentiere können nach dem Volksglauben die blutbildende Milch nicht entbehren.

S. 73—77: J. Wahner, Zum „Klapperngehen" in der Karwoche: In Ergänzung des Berichtes von Großer-Löwen in Heft IX schildert W. das „Klappern", wie es vom Gründonnerstag bis zum Karsamstag im Grottkauer Oberkreise gehandhabt wird, mit seinen Auswüchsen (Einholung der Gaben, Zugordnung, gemeinsames Übernachten der Knaben).

S. 77—79: E. Blaschke, Drei Spiele: Spiele, bei denen die Knaben mit einem Uneingeweihten ihren Ulk treiben. 1. Onder siebna ufschtiehn! (Der als Opfer Ausersehene darf sich auf 7 Knaben oben auflegen und wird doch als letzter aufstehen). 2. Battler und Scharndarm. 3. Mäster und Gesellen. (Der Gefoppte ist dort der Gendarm, hier der Meister.)

S. 79—90: K. Stanzel, Volkskundliches aus dem Oelser Kreise, besonders aus Klein-Ellguth: I. Eine wahre Ezählung aus Klein-Ellguth bei Oels (Familiengeschichte; in der Mundart). II. Sommersonntagslieder, Erntelieder und Erntebrauch. III. Allerlei sonstige Reime und Lieder, namentlich Jugendbrauch: 1. Spottvers auf die Aussprache der Klein-Ellguther. 2. Von der Blindschleiche. 3. Kinderspiele und Kinderreime.

S. 90—119: M. Hippe, Zwei Breslauer Sagen: 1. Der Glockenguß: Der Ausgangspunkt der Sage ist, wie H. aus einer Vergleichung der

Digitized by Google

vorhandenen Fassungen schließt, aller Wahrscheinlichkeit nach Norddeutschland. Im niederdeutschen Sprachgebiet, von Westfalen bis Pommern, ist die Sage heimisch; die älteste bekannte Fassung stammt aus dem westfälischen Städtchen Attendorn. Von Pommern aus wird die Geschichte nach dem lange politisch damit vereinigt gewesenen Südschweden gewandert sein, und auch nach Breslau ist sie vermutlich erst aus Norddeutschland, wohl im 17. Jh., vielleicht im 30jährigen Kriege, übertragen worden. 2. Die Hahnkrähe: Ein Breslauer Denkmal, an dessen Seiten unter anderm die Reliefbilder eines Hahnes und eines Reiters angebracht sind, heißt im Volksmunde die Hahnkrähe. An das Denkmal knüpft sich eine Sage, die zuerst 1800 von G. Fülleborn im „Breslauischen Erzähler" mitgeteilt und seitdem wiederholt literarisch verwertet worden ist. Sie berührt sich in vielen Punkten mit der Sage von Heinrich dem Löwen. H. ist der Meinung, daß Fülleborn diese Sage vorgeschwebt hat, als er seine Fassung niederschrieb.

S. 119—121: F. Pradel, Der Decem: Gedicht des Wahlstatter Pfarrers Schumann, an den wie an andere schlesische Pfarrer im siebenjährigen Krieg der Befehl ergangen war, den „Zehnten" an das Kriegsmagazin abzuliefern. Dazu die „Resolutio" des Ministers, ebenfalls in Versen.

Literatur: H. Jantzen: K. Reuschel, Volkskundliche Streifzüge. Zwölf Vorträge (03). — V. Vogt: Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland, door A. De Cock en Js. Teirlinck. 1.—3. Deel (02—03). — Wahner: Moritz von Reichenbach, Der Roman eines Bauernjungen. Reklam. Universalbibliothek. — M. Hippe: R. Sabel, Liederbüchel für gemittliche Leute (03).

Heft XII, S. 1—36: F. Pradel, Der Schatten im Volksglauben: Dem naiven Menschen gilt der Schatten als die Seele, die nach dem Tode des Leibes noch ein Scheinleben weiter führt. Daraus ergeben sich bei den verschiedensten Völkern mannigfache Anschauungen: Die Schatten werfen selbst keine Schatten. Geringer Schatten bedeutet eine Gefährdung des Lebensprinzips. Da die Größe des Schattens je nach der Tageszeit verschieden ist, dient er zur Zeitbestimmung. Wessen Schatten ohne das Urbild erblickt wird, dessen Tod steht nahe bevor. Wer in einer der 12 Nächte seinen Schatten doppelt sieht, muß sterben (der Schutzgeist, der dem Menschen in der Todesstunde erscheint). Kopflose Schatten. Aus der Gestalt des Schattens werden Schlüsse auf das Geschick des Menschen gezogen. Der Schatten fehlt bei dem, der der Hölle verfallen ist (Verbrecher). Der Schatten bleibt an der Stelle, wenn der Körper schon zerfallen ist. Leiden, die den Schatten treffen, treffen auch das Urbild: Der Schatten im Rechtsbrauch; Schattenbuße. Die im Urbild vorhandenen Kräfte wirken auch im Schatten. Der Schatten der Pflanzen: Der Schatten fruchttragender Bäume gilt als heilkräftig. Der Schatten mancher Bäume ist schädlich (Nußbaum). Schatten unbelebter Dinge: Das bronzene Pferd, das Symbol der neapolitanischen Freiheit; der Schatten eines Klosters; Wormser Liebfrauenkirche. Der Schatten in Redensarten und Sprichwörtern.

S. 37—41: F. Pradel, Kopflose Menschen und Tiere in Mythe und Sage: Der Glaube an kopflos umgehende Menschen erklärt sich aus der uralten Bestattungsweise: Der Körper wurde nicht ganz, sondern nach Loslösung einzelner Glieder (bisweilen des Kopfes) bestattet. Auch später blieb die Vorstellung von kopflosen Geistern und wurde gestützt durch den Glauben, daß die mit dem Schwert oder Pflug Enthaupteten nur des Kopfes ledig

Digitized by Google

wiedergehen konnten. Der Glaube an kopflos umgehende Tiere hat seinen Grund in der Sitte, Pferdeköpfe den Göttern zum Opfer aufzuhängen.

S. 42—44: S. Fränkel, Aus orientalischen Quellen: 1. Feuerprobe (als Rechtsbrauch). 2. Hexen: Nach dem allgemeinen Glauben besitzen sie übernatürliche Kräfte nur in der Höhe; die umgekehrte Anschauung begegnet im Talmud.

S. 44—61: W. Nehring, Die slovenischen Volkslieder: Bespricht „Slovenische Volkslieder", gesammelt und geordnet von Dr. K. Štrekelj, herausgegeben und verlegt von der slovenischen Matiza. 2 Bde. (95—03).

S. 61—78: E. Olbrich, Die Freimaurer im deutschen Volksglauben: O. faßt seine Untersuchung in folgende Leitsätze zusammen: 1. Die völlig eigenartige Stellung, welche die Freimaurerei im Staate einnimmt als ein weitverbreiteter Geheimbund, über dessen Tätigkeit und Ziele nichts Gewisses bekannt ist, mußte zur Sagenbildung anregen. 2. Gewisse Symbole und Gebräuche der Freimaurerei, über welche unbestimmte Nachrichten in die Außenwelt drangen, bildeten die Punkte, wo die Sagenbildung ansetzte. 3. Es sind Züge aus altheidnischen Mythen, aus mittelalterlichen Teufel- und Zaubersagen, aus noch heute lebendigem Sympathieaberglauben, welche zur Ausgestaltung dieser Sagen beitrugen.

S. 79—85: M. Hippe, Volkstümliches aus einem alten Breslauer Tagebuche (des Gymnasialrektors Elias Maior, aus den Jahren 1640—1669): Umzug der Kinder am Sonntag Lätare. Spuren eines Weihnachtsspiels? Der ewige Jude. Öffentliche Schaustellungen. Pferderennen. Frauenwettlauf. Von den Zünften.

S. 86—88: K. Gusinde, Über Mundartengrenzen im Kreise Oels: Mit Sprachproben aus Groß- und Klein-Zöllnig: Sommerlieder. Kinderlieder. Aberglauben.

S. 88—91: O. Scholz, Schlesische Tänze: 1. Bauernreigen (Menuette). 2. Bauern-Menuette. 3. Tanzt och mit der Muhme. 4. O du lieber Augustin. 5. Jungferntanz.

S. 91—94: A. Haas, Fünf Sagen aus dem Riesengebirge: 1. Der Nachtjäger. 2. Der Leuchter. 3. Irrlichter in Brückenberg. 4. Schatzgräberei in Brückenberg. 5. Der Bierwetzel in der Hampelbande (Parallelen bei F. Cogho, Volkssagen aus dem Riesen- und Isergebirge, Warmbrunn; o. J.).

S. 94—97: M. Hellmich, Sagen aus den Kreisen Glogau, Falkenberg und Grünberg: 1. Die Feenst-Weiber (Hexen) im Butterberge bei Klein-Kauer, Kreis Glogau. 2. Der Teufelsstein bei Quilitz, Kr. Glogau (Fingerabdrücke). 3. Der schwarze Graben in Piechotzütz-Puschine, Kreis Falkenberg (kleines Männchen durchsticht einen Hügel). 4. Die Wasserjungfrauen im heiligen See bei Jany, Kreis Grünberg.

S. 97—102: Th. Siebs, Ruf, Sang und Spruch beim Aus- und Eintrieb des Viehs: Hirtenrufe und -lieder.

S. 103—107: E. Blaschke, Weihnachtsheiligerohmt in der Schweuzer Schmiede vor 30 Jahren: Das „Gleckeheba" (Orakel).

Literatur: Siebs: Schlesiens volkstümliche Überlieferungen. I. Die Schlesischen Weihnachtsspiele, herausgegeben von F. Vogt. II. Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien von P. Drechsler. 1. (01—03). — Siebs: Bohnenberger, Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Würt-

Digitized by Google

temberg. Nr. 1 (04). — M. Hippe: A. Tobler, Das Volkslied im Appenzellerlande (03). — M. Hippe: A. Haas, Rügensche Sagen und Märchen (03). — Siebs: Bunte Bilder aus dem Schlesierlande. Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozziverein. I. Bd., 3. Aufl., II. Bd. (03). — M. Hippe: Philo vom Walde, Sonntagskinder. Lieder und Gedichte aus Schlesien. Großenhain und Leipzig. — M. Hippe: A. Regnal, Schlesische Teufeleien. Geschichten aus Schlesien. Leipzig. — M. Hippe: H. Kretschmer, Dorflaben ei der Schläfing. Schweidnitz. — K. Gusinde: H. Oderwald, Achilles, Zigeunerliesel, zwei Dorfgeschichten in schlesischer Mundart (02). — K. Gusinde: P. Mittmann, Album schlesischer Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung. Striegau.

Folk-Lore. Vol. XV.

Nr. 1. S. 12—23: F. York Powell, Presidential Address: Tradition and its Conditions: P. zeigt an einer Reihe von Beispielen, den Druiden der Gallier, den irischen Bardenschulen des Mittelalters u. a., daß bei primitiven Völkern in ruhigen Zeiten eine gewisse Anzahl von Überlieferungen durch mündliche Unterweisung in unveränderter Form wenigstens mehrere Jahrhunderte lang bewahrt werden kann. Den besten Beweis hierfür liefern die Maori auf Neuseeland. Die Vergleichung der mündlich überlieferten Geschlechtstafeln der Bewohner verschiedener Inseln und der Inhalt ihrer gleichfalls nur mündlich überlieferten Tramen haben es Gill ermöglicht, eine Reihe von Ereignissen, die bis ins 15. Jh. zurückreichen, bestimmt zu datieren. Die ungeschriebene Überlieferung ist daher auch bei uns nicht zu unterschätzen, und es ist zunächst Aufgabe der Volkskunde, diese Überlieferung schriftlich zu fixieren.

S. 24—39: E. Hull, The Story of Deirdre, in its bearing on the Social Development of the Folk-Tale: H. zeigt durch eine Vergleichung der verschiedenen Versionen dieser noch jetzt volkstümlichen irischen Sage, wie Handlung und Charakter der Hauptpersonen im Laufe der Jahrhunderte stetig Veränderungen erfahren und sich dem jeweiligen Zeitgeschmack angepaßt haben. Die wilde Deirdre des Book of Leinster (12. Jh.) tritt uns in der Belfaster Handschrift des 18. Jh.s als ein empfindsames Mädchen gegenüber, aus der furchtbaren Zauberin Levarcham der alten Sage ist eine gutmütige alte Amme geworden.

S. 40—67: F. A. Milne und A. Nutt, Arthur and Gorlagon: Die der Artussage angehörige Erzählung ist von Milne aus dem lateinischen Original übersetzt, das G. L. Kittredge in Studies and Notes in Philology and Literature, vol. VIII, zum erstenmal herausgegeben hat. Die Bemerkungen Nutt's schließen sich im allgemeinen an die Ergebnisse von Kittredge's eignen Untersuchungen an, wonach die lat. Version am Ende des 14. Jh.s entstanden ist und auf eine keltische Volkssage zurückgeht. Gorlagon = Werwolf.

S. 68—99: Collectanea: R. Webb, A Witch-Doctor's Kit from Magila, East Central Africa: 1. Zauberer und Zauberinnen arbeiten mit Gift, worin menschlicher Auswurf, Nägelspäne usw. enthalten sind, und Zauberstäben; Zauberinnen graben menschliche Gebeine aus und verzehren sie. 2. Der Medizinmann ist Wundarzt und Zauberer. Beschreibung seiner Ausrüstung mit Abbildung. — B. A. Wherry, Wizardry on the Welsh Border: Zaubergeschichten aus der Grafschaft Monmouth (Wales) nach den Erzäh-

Digitized by Google

lungen einer alten Frau. Der überlistete Teufel. Segen über die Saat im Frühjahr gesprochen (Apfelwein, Feuer?). Karfreitagbrot (heilkräftig). — Folklore of the Negroes of Jamaica (nach Aufzeichnungen schwarzer Zöglinge von Mico College, Jamaica). A: Mittel gegen schädliche Einwirkungen von Toten vor ihrem Begräbnis. Todesboten. Der Duppy, ein Wesen, das menschliche und tierische Gestalt annehmen und sich unsichtbar machen, Menschen und Tiere umbringen kann, auf einem Pferde rückwärts sitzend reitet oder zu Fuße rückwärts geht. Das umgehende Kalb (rolling calf), ein Duppy, in den nach ihrem Tode die Menschen verwandelt werden, die weder in den Himmel noch in die Hölle kommen (Kette um den Hals). Medizinmann. Töten des Diebes. Auffinden des Diebes. Liebeszauber. Glück und Unglück in der Ehe. Allerlei Aberglauben. — A. R. Wright, Tibetan Charms: Sieben Zaubermittel mit Abbildung. — D. Rorie, Some Superstitions of the Fifeshire Fisher-Folk: Namen von böser Vorbedeutung (Geistlicher, Salm, Hase, Kaninchen, Ratte, Schwein, Meerschwein), Zählen der Fischerfrauen, der gefangenen Fische usw. Anspeien vom Meere ausgeworfener Tiergerippe. — H. G. Parsons, Royal Succession in Yoruba-Land: Der alte König wird umgebracht und sein Herz von dem Nachfolger verspeist. — M. A. Turner. Personification of a River: Betrifft den Derwent (Derbyshire).

S. 100—107: Correspondence: A. Lang, Dr. Durkheim on „Social Origins": L. verteidigt seine Theorie über die Entstehung der Totemstämme gegen die Kritik Durkheims. — A. B Gomme, The Corp Creagh: Durchstechen von Wachsfiguren und Taubenherzen mittels Stecknadeln, um am untreuen Geliebten Rache zu nehmen. — W. H Jewitt, A Wager Lost (Lokalisierung von Geschichten) vgl. Bd. XIV, 413. — A. Macdonald, Midsummer Bonfires: Johannisfeuer in Schottland. — Ch. S. Burne, Fifth of November Customs. — W. H. D. Rouse, Myth Making.

S. 108—128: Reviews: N. W. Thomas: H. Schurtz, Altersklassen und Männerbünde, eine Darstellung der Grundformen der Gesellschaft (02). — A. Nutt: F. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902. Berichte über Neuerscheinungen (Romanische Forschungen 03). — A. Nutt: E. Hoffmann-Krayer, Die Volkskunde als Wissenschaft (02). — M. Gaster: Z. Nuttall. The Fundamental Principles of Old and New World Civilisations. A Comparative Research based on a Study of the Ancient Mexican Religions, Sociological, and Calendrical Systems (01). — Ch. S. Burne: Sir Edgar MacCulloch and Edith F. Carey, Guernsey Folk Lore (03; Manuskript aus dem Jahre 1864). — W. H. D. Rouse: Ch. Swynnerton, Romantic Tales from the Panjáb, with Illustrations by Native Hands. — A. Werner: R. Basset, Contes populaires d'Afrique (03). — J. B. Andrews: 1. G. Hérelle, Les pastorales basques (03). 2. G. C. Lo Gindice, Vendetta. Racconto Campagnuolo Siciliano (03). 3. Magheria. o Amore Per Forza. Scene Popolari Siciliane (03).

Nr. 2 S. 132—165: R. R. Marett, From Spell to Prayer: M. unterzieht Frazer's Ansicht über das Verhältnis von Zauberei und Religion (the Golden Bough, 2. Ausl.) einer Kritik. Während für Frazer beide im Gegensatz stehen und die Zauberei nur eine negative Vorbedingung zur Entstehung der Religion ist, insofern der Mißerfolg der Zauberei zur Religion führe, ist nach M.'s Theorie jene die Vorstufe dieser; in dem Maße wie das Zauberwerkzeug personifiziert und als ein mit göttlicher Kraft ausgestattetes Wesen angesehen

Digitized by Google

werde, gehe das Zauberwort ins Gebet, und damit die Zauberei in Religion über.

S. 166—181: W. H. R. Rivers, Toda Prayer: R. handelt von den Formeln, die der Meier der Todas beim Melken der Kühe, bei der Butterbereitung, abends beim Einlassen der Herde in den Pferch usw. spricht. Er hält diese Formeln für Gebete, deren ursprüngliche Gebetsform verblaßt ist, da sie keine unmittelbare Anrede an eine Gottheit enthalten. Diese Gebete bestehen aus dem einleitenden Teile (Kwarzam) und dem eigentlichen Gebet. Die Kwarzam gehen vielfach auf Sagen und Legenden zurück und werden durch sie erklärt. Wo die Sage verloren ist, ist der Sinn der Gebetsformel auch dem Priester (Meier) dunkel. Die Beschwörungsformeln der Zauberer ähneln im Wortlaut sehr den Gebetsformeln des Milchmanns, der für seine Rinder betet. Daraus schließt R., daß beide, Beschwörungs- und Gebetsformeln, auf denselben Ursprung zurückgehen.

S. 185—214: Collectanea: C. S. Burne, A Corn-Baby?: Beim Erntefest nach Art einer Puppe geflochtene Kornähren. — A. Goodrich-Freer, Some Jewish Folklore from Jerusalem; with Notes by M. Gaster: Mittel gegen die Gewalt der bösen Mächte: Namenvertauschung. Bräuche bei Geburt; Nägelschneiden (Späne im Essen erhöhen die Liebe des Gatten). Beigaben in den Sarg eines Kindes. Spruch beim ersten Erblicken des Neumondes. Judnico, eine Art Exorzismus bei schweren Krankheiten. Schutz gegen den bösen Blick: Hand der Macht am Haus, Halsband aus blauen Perlen, ein Stückchen Alaun auf blaues Tuch genäht als Amulett von Kindern auf dem Kopf getragen. Zaubersprüche. Amulette in Form von Halsbändern, die mit allerlei Haushaltungsgegenständen verziert sind. Gaster erklärt in seinen Bemerkungen diese „abergläubischen Bräuche" als „religiöse Handlungen". — M. S. Clark, Pembrokeshire Notes: Alter Erntebrauch (gäl. „wrach", Kornbündel). Piscon-led (Pixie-led?). Zauber gegen Zahnweh. Neujahrsingen. Neujahrwasser. Epiphaniasbrauch. Maitagkönigin. Erntescbmaus. „The tailor" = Brautführer. Sprichwörter. — M. Peacock, Notes on the Stamford Bull-Running: Das Stamforder Stierrennen, 1839 zum letztenmale abgehalten, fiel zwei Tage nach Martini (13. Nov.) und war möglicherweise einst ein Herbstopfer oder ein Opfer zur Versöhnung der bösen Geister. Ursprünglich mit dem Wasserkult verknüpft? (der Stier wurde über die Brücke in den Fluß getrieben). — G. W. Stow, A. Lang und N. W. Thomas, Bantu Totemism: Drei Ansichten über Stammesfiboko (verbotenes Tier) und Stammesnamen in ihrer Beziehung zum Totemismus. — Folklore of the Negroes of Jamaica: B: Allerlei Aberglaube über gute und böse Vorbedeutung. C: Aberglaube betreffend a) den Körper, b) das Haus, c) Dinge außerhalb des Hauses, d) Träume. Verschiedenes. D: Gute und böse Vorbedeutungen. — R. M. Dawkins, Greek and Cretan Epiphany Customs: Dreimaliges Eintauchen eines Kreuzes in ein Wasser (Taufe Christi? Regenzauber?).

S. 215—221: Correspondence: E. Durkheim, Réponse à M. Lang: Aufgeben eines Totems zu Gunsten eines neuen. Vgl. Heft 1. — M. A. Potter, Additional Variants of the Father and Son Combat Theme: Zu Vol. XIV, Heft 3 (Gaidoz, Le combat du père et du fils); P. teilt noch drei weitere Versionen des Stoffes mit. — H. C. Ellis, Monmouthshire Notes: Alter Getreidesegen (Gehen um das Weizenfeld am Ostersonntag mit Kuchen und Apfel-

Digitized by Google

wein, wovon jedes Familienmitglied ein wenig genoß, ein wenig vergrub und den Rest in die Luft warf). Einsegnen des Herdfeuers. Voraussage eines guten oder schlechten Jahres (Kuchen aufs Horn einer Kuh gesteckt, der dann beim Abwerfen vor [gute] oder hinter [schlechte Vorbedeutung] die Kuh fällt). Ansagen des Todes des Hausherrn an die Bienen.

S. 222—240: Reviews: W. Crooke: H. H. Risley and E. A. Gait, Census of India, 1901 (bes. die Religionen, Rassen, Kasten). — N. W. Thomas: D. Kidd, The Essential Kafir (04) (populäre Darstellung; umfaßt alle „Ungläubigen", auch Bantu, Hottentotten, Buschmänner). — A. Werner: C. Hayford, Gold Coast Native Institutions (03). — N. W. Thomas: O. Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie. 2. Aufl. (04). — A. Nutt: L. Radermacher, Das Jenseits im Mythos der Hellenen (03). (N. findet Ähnlichkeit mit keltischen Mythen 1. in der griechischen Anschauung, daß die Helden [bisweilen] ins Land des Lichtes eingehen, weil sie durch die Liebesflamme einer Göttin hingezogen werden, 2. im Jasonmythus [das „entrinnende Paar"]). — A. Nutt: E. W. B. Nicholson, Keltic Researches. Studies in the History and Distribution of the Ancient Goidelic Language and Peoples (04). — E. Hull: L. W. Faraday, The Cattle-Raid of Cualnge (Tain Bo Cuailnge) (Übersetzung des altirischen Prosaromans). — W. P. Ker: J. L. Weston, Sir Gawain at the Grail Castle (03) (Übersetzung). — R. R. Marett: A. Dieterich und T. Achelis, Archiv für Religionswissenschaft. Vol. VII, Prospektheft.

Nr. 3. S. 244—263: M. Cartwright. Folklore of the Basuto: Kannibalismus; Stigma früherer Kannibalen (weiße Flecken auf der Haut). Seelenwanderung. Zauber gegen Diebstahl. Ausziehen der Viehherden ins Gebirg. Wohnung des Geistes, Gottes. Darbringen von Gaben an den Geist. Geburt des ersten Kindes: die Mutter zieht sich ins Haus ihrer Eltern zurück, sonst stirbt das Kind; eine Tochter ist erwünschter als ein Sohn, weil erstere bei ihrer Verheiratung Vermögen (Vieh) einbringt; Benachrichtigung des Vaters von der erfolgten Geburt des Kindes; nach der Entwöhnung kommt das Kind zu den Großeltern mütterlicherseits. Heirat: der Sohn äußert nicht direkt, sondern durch Zeichen dem Vater gegenüber den Wunsch zu heiraten; Wahl der Braut durch den Vater; Übergabe des ausbedungenen Viehs an die Eltern der Braut; Verlauf der Hochzeitsfeier. Tod: der Sterbende wird aus der Hütte getragen, damit die Geister ihn nahen können. Begraben in sitzender Haltung. Die Leiche muß eine Nacht am Viehkraal Wache halten. Totenklage. Totenopfer. Totenschmaus. Trauerzeichen. Thokolosi, der Teufel (Gestalt eines Pavians). Mythus von der Jungfrau, deren Bräutigam am Hochzeitstag in eine Schlange verwandelt wird, die sie an seiner Statt heiraten soll. Auf den Rat des Medizinmannes verbrennt sie ihre Hütte mit der Schlange und wirft die Asche ins Wasser, aus dem dann ihr Bräutigam emporsteigt.

S. 264—315: A. B. Cook, The European Sky-God. I.: C. versucht, den ursprünglichen Charakter der griechisch-italischen Hauptgottheit und das Wesen ihres Kultus festzustellen und Analogien in der Mythologie der Kelten, Germanen, Slaven usw. aufzuzeigen: Die oberste Gottheit der Griechen war im wesentlichen ein himmlischer Gott; daher „der Glänzende", der in gewisser Beziehung zur Sonne stand. Er war zugleich Gott des Wassers und der Erde und erschien also in dreifacher Gestalt als Zeus, Zeus-Poseidon und Zeus-Hades. Auch der Name deute darauf hin; Poseidon wird etymologisch als

Digitized by Google

„Zeus im Waſſer, Waſſer trinkend (ποτεί-Δας ποτει-Δάς-ων uſw.), Hades als „Zeus der Erde“ (ἀϝ-Δεύς (?) ἀϝ-Δάας) erklärt. Zeus erſcheint als der Dreiängige. Der dem Zeus heilige Baum, die Eiche, entſpricht dem dreiſtämmigen Yggdraſill, dem Weltbaum der nordiſchen Mythologie. Das Gegenſtück zur himmliſchen Eiche, der Wohnung des Zeus, iſt die irdiſche, Orakel ſpendende. Dem himmliſchen Zeus entſpricht der irdiſche König, der menſchliche Zeus des älteſten griechiſchen Glaubens. Der König beſaß als Vertreter des Himmelsgottes Gewalt über die Sonne und hatte ihre Flammen zu nähren (ewiges Feuer), als Vertreter des Wettergottes Zeus konnte er Regen und Gewitter befehlen, als Vertreter des Erdgottes war er für die Ernte verantwortlich und wurde nach ſeinem Tode Herrſcher in der Unterwelt.

S. 316—343: Collectanea: J. W. C. Kirk, Specimens of Somali Tales; mit einer Bemerkung von E. S. Hartland: 1. Der lahme Habiyo (der von der Stiefmutter verfolgte brave, lahme Stiefſohn, der den Vater von Krankheit heilt und Herr über ſeine Stiefgeſchwiſter und Sultan wird). 2. Perſeus und Andromeda (der Jüngling tötet den Drachen, dem des Sultans Tochter preisgegeben iſt, und der Sultan bittet ihn dann, das Mädchen zu heiraten.) 3. Das Mädchen ohne Beine (Verleumdung der keuſchen Sultanstochter durch den lüſternen Prieſter, unſchuldiges Leiden, ſchließlich Beſtrafung des Prieſters und Verſöhnung von Vater und Tochter). 4. Des Sultans Frau (Ehebruch und Entführung, Verkehr durch einen unterirdiſchen Gang). 5. Gewinnung einer Frau nach liſtiger Überwindung großer Gefahren. 6. Ein Unglück kommt nie allein. 7. Des Vaters Rat, wie der Sohn ſeine Frau wählen ſoll. 8. Der Blinde. 9. Die Hyäne und der Menſch. 10. Betrug und Ehrlichkeit. 11. Die Zwillinge (Recht der Erſtgeburt). — J. H. Weeks, Notes from the Upper Congo, III.: Zwei Mythen von Libanza, dem Schöpfer: 1. Seine Geburt. 2. Seine Abenteuer. — A. R. Wright, Tibetan Prayer-Wheels (mit zwei Abbildungen). — Derſ., Tibetan Drum and Trumpet (mit Abbildung; Gegenſtände aus Menſchenknochen und Menſchenhaut; Kannibalismus). — D. Shearme, The Shwe-hmu, or Burmese Tax-Gatherer: Das Amt des birmaniſchen Steuereinnehmers, der zugleich Statthalter des Königs iſt, wird durch den Beſitz der Goldwage bedingt. Dieſe kann in ehrlichem Kampf dem früheren Shwe-hmu abgewonnen werden. — B. J. Jones, Stories from Leitrim and Cavan (Irland): Brief eines Toten an ſeinen Sohn (vgl. unſere „Himmelsbriefe“). Der Teufel als Hund (vgl. Fauſt); Eiſen von böſen Geiſtern gefürchtet; der Eiſel bringt Glück. Der tote Prieſter (der nachts Meſſe lieſt). Der Mann, der ſeine Tochter an den Teufel verkaufte (der Teufel hat Gewalt über den, der morgens vor dem Frühſtück das Haus verläßt). Des Kobolds Frage (an den Prieſter). Der Topf voll Gold (der liſtige Teufel). — Ch. S. Burne, Northumbrian Social Customs: Strenge Scheidung der Familien der Knechte und der Hirten. „Hemmen“ bei Hochzeiten. Schwertertanz. Sagen von König Ethelſtan. — Ch. S. Burne, A Buck Superstition: Zwillinge gelten in Indien als Kinder eines böſen Geiſtes.

S. 344—351: Correspondence: A. Werner, A Culture Tradition: Geſchichte von dem Mann, der davon lebt, daß er andere prellt (vgl. Vol. III. Elmslie's „Folklore Tales of Central Africa“). — B. J. Jones, Whitsuntide Fate: Pfingſtmontag bis -freitag gelten in Irland als Unglückstage; nicht reiſen. Am Pfingſtmontag geborene Kinder oder Tiere ſind bösartig und bringen

Digitized by Google

Menſchen um. — A. Werner. Mock Burial: Zauber, um zu machen, daß ein mageres Kind gedeiht (Syrien). — J. H. Matthews. „Back-footed" Beings: „Der alte Grieche mit den Waden vorn" (Cornwall); Sage von Deirdre. — J. H. Matthews, Monmouthshire Folklore: Jack Kent's Triumphe über den Teufel. Glaube, daß bei einer toten Schlange, die übers Feuer gehalten wird, die vier Beine zum Vorſchein kommen (nach jüdiſcher Überlieferung hatte die Schlange vor dem Sündenfall Beine). „Gigiun Orgo" gäl. für giant Gorgo? (Gorgo, Guorgnol = Werwolf? — H. M. Bower. Charm against Toothache. — A Macdonald, Midaummer Bonfires (Beleg von 1787). — W. Crooke, The Petting Stone (Hochzeitsbrauch).

S. 352—368: Reviews: N. W. Thomas: Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits. Vol. V. Sociology, Magic and Religion of the Western Islanders (04). — E. S. Hartland: Émile Durkheim, L'Année sociologique. Septième année (1902—1903) (04). — L. W. Faraday: A. Olrik, Om Ragnarok (02). — W. Crooke: T. H. Weir, The Shaiks of Morocco in the XIth Century (04). — W. Crooke: G. Jethabhai, Indian Folklore (03).

Nr. 4. S. 369—426: A. B. Cook, The European Sky-God. II.: Der König iſt urſprünglich auch als Prieſter, dann als Richter und Anführer im Krieg, ſtets als Stellvertreter des Zeus zu denken. Es konnte alſo nur der Beſte König ſein. Er mußte von körperlichen Gebrechen frei ſein und in der Blüte der Jahre ſtehen. Er regierte ſo lange, bis ein Stärkerer kam und ihn erſchlug. Der Sieger nahm bisweilen die Frau oder die Tochter des erſchlagenen Königs, um mit ihr zu herrſchen. Manchmal forderte der alte König die Bewerber um ſeine Tochter und ſein Reich zum Wettkampf oder Wettlauf heraus. Der Unterliegende mußte ſterben. Alle Könige der älteſten Zeit waren zu einem gewaltſamen Tod verurteilt (vgl. Parsons' Mitteilung über die Thronfolge in Yorubaland. Nr. 1 und Shearme's Artikel über den birmaniſchen Steuereinnehmer. Nr. 3 [Collectanea]). — Das Töten des geweihten Königs galt als ein Opfer, das den Göttern gebracht wurde. Häufig wurde der König von Zeus ſelbſt entweder erſchlagen oder in einen Vogel verwandelt. Der Verwandlung liegt vielleicht der Glaube zu Grunde, daß die Seele des erſchlagenen Königs in Geſtalt eines Vogels entwich; daß ſie auf den Nachfolger überging, wurde durch den Adler auf dem Szepter ſymboliſch dargeſtellt. — Mit der wachſenden Geſittung wurde die barbariſche Regel etwas gemildert. Statt des Königs wurde ſein Sohn oder ein Verbrecher geopfert. Eine weitere Milderung beſtand darin, daß die Regierungsdauer von vornherein auf eine beſtimmte Friſt beſchränkt wurde. Indem man ſchließlich beide Wege, einen geeigneten Nachfolger des Königs zu erhalten (den Kampf und die Beſchränkung der Regierungszeit), vereinigte, kam man zur Einrichtung der öffentlichen Spiele. Sie ſollten Gelegenheit geben, den Beſten auszuwählen, der Prieſterkönig ſein konnte. (Wenn wir in Delphi und Theben von Apollo ſtatt von Zeus hören, ſo liegt das daran, daß Apollo nur eine beſtimmte Form des Himmelsgottes Zeus, der lokale Hades, war. Der Lorbeer, mit dem die Sieger geſchmückt wurden, war gleich der Pappel ein anerkannter Vertreter der Eiche.)

S. 427—446: J. R. Harris, Notes from Armenia, in illustration of „the Golden Bough": Alljährlicher Regenzauber (altes Regenfeſt an einem beſtimmten Tage des Jahres). Gelegentlicher Regenzauber. Die armeniſche

Digitized by Google

Lichtmeß (Feuerfeſt). Tieropfer. Sündeeſſen (auf die Leiche gelegte Speiſen werden gegeſſen). Gründungsopfer (zum Schutz eines Gebäudes, einer Stadt vor des Teufels Gewalt, Einmauerung Lebender). Darbringung der erſten Früchte. Heilige Bäume. Abergläubiſche Bräuche bei der Geburt eines Kindes.

S. 447—462: Collectanea: E. S. Hartland, A Votive Offering from Korea: Weihgeſchenk aus Gußeiſen in Geſtalt eines Tieres, vielleicht eines Tigers. Es befindet ſich an einem Steinaltar auf dem Charyong-Paß und iſt vielleicht der Verehrung des gefürchteten Tigers geweiht. Sitte, beim Vorübergehen einen Stein oder Stock auf dem Altar niederzulegen. — Folklore of the Negroes of Jamaica: E. v.: Menſchlicher Körper. Freundſchaft, Heirat, Liebende. Geburt und Tod. Vermiſchtes. F. VI.: Heirat, Liebeswerben, Liebende. Tod, Leiche, Begräbnis. Vegetation. Körperteile. Geburt, Kinder, Vermiſchtes. — A. H. Singleton, Dairy Folklore, and Other Notes from Meath and Tipperary (Irland): Allerlei Zaubermittel zur Erlangung von viel Milch und Butter (Ringelblumen werden am 1. Mai auf die Türſchwellen geſtreut, um den böſen Geiſtern den Zutritt zu wehren. Waſchen des Geſichtes an der Quelle am Maimorgen bringt Glück u. a.). Das Abſchneiden eines Weißdorns bringt Übel. Mittel gegen Keuchhuſten, Mumps, Warzen. Mittel um den Namen des künftigen Gatten zu erfahren (Neumond). Bedeutung des Juckens an den Augenbrauen (Rauſch?), der Naſe (Trinken mit Freunden), am Kinn (Enttäuſchung), auf der Bruſt (Freude), am Schienbein (Gehen zum Begräbnis), innen am Ellbogen (Beſuch), außen am Ellbogen (Trennung); wenn einem das linke Ohr brennt (Lob), das rechte Ohr (üble Rede). Zeichen, daß Beſuch kommt (Huhn mit Strohhalm). Stecknadel auf dem Boden bedeutet Gutes nur, wenn der Kopf nach dem Beſchauer gerichtet iſt. Nicht umkehren, wenn man einmal aus dem Hauſe fortgegangen iſt und merkt, daß man etwas vergeſſen hat. Knarren von Eiſen am Feuer bedeutet, daß jemand ſtirbt.

S. 463—464: Correspondence: E. Peacock, Eggs in Witchcraft (Kochen und Zerdrücken von Eiern). — H. W. Underdown, A Harvest Custom (großer Ilexzweig auf dem letzten Wagen mit Getreide, der eingefahren wird).

S. 465—480: Reviews: E. S. Hartland: B. Spencer and F. J. Gillen, The Northern Tribes of Central Australia (04). — E. S. Hartland: P. Sébillot, Le Folk-Lore de France. Tome premier: Le ciel et la terre (04). — Ch. S. Burne: W. C. Hazlitt, Faiths and Folklore (05) (Alphabetiſch). — Kurze Notizen: Anzeiger der Finniſch-Ugriſchen Forſchungen. Bd. III. Heft 1—2 (03). — J. F. Lee, The Greater Exodus. — W. Johnson and W. Wright, Neolithic Man in North-east Surrey. — H. M. White, Old Ingleborough Pamphlets. No. I (04). — J. Nicholson, The Capital of the Yorkshire Wolds.

The Journal of American Folk-Lore. Vol. XVII.

Nr. LXIV. S. 1—13: F. Boas, The Folk-Lore of the Eskimo: B. iſt der Meinung, das die Eskimo öſtlich des Mackenzieſluſſes im Gegenſatz zu den benachbarten Indianerſtämmen kein eigentlich mythiſches Zeitalter kennen, und daß ihre Schöpfungsſagen nur die Entſtehung von Individuen, nicht die von Gattungen ſchildern. Die Tierſage ſei bei den Eskimo nicht heimiſch. Die wenigen Tiergeſchichten, die ſie haben, ſeien auch bei den Indianern des Nordens verbreitet und wahrſcheinlich von ihnen entlehnt. Dagegen ſei die Heldenſage

Digitized by Google

die eigentliche Sage der Eskimo; in dieser Hinsicht ähnle ihre Tradition der der sibirischen Stämme.

S. 14—22: **L. Farrand, The Significance of Mythology and Tradition (Presidential Address)**: F. zeigt, wie die Volkskunde für die Ethnologie und vergleichende Psychologie eine Hilfswissenschaft von hervorragender Bedeutung ist.

S. 23—27: **R. B. Dixon, Some Shamans of Northern California**: D. zeigt an drei Beispielen, daß der Glaube benachbarter Indianerstämme über Shamanen (deren Berufung in ihr Amt, die Art wie die Sh. Krankheiten entstehen lassen und heilen, ihren Tod) trotz wesentlicher Übereinstimmung im einzelnen mancherlei Verschiedenheiten aufweist.

S. 28—31: **A. F. Chamberlain, Race-Character and Local Color in Proverbs**: Ch. stellt nach Wullschlägel „Deutsch-Negerenglisches Wörterbuch" (1856) und Bowen „Grammar and Dictionary of the Yoruba Language" (1858) negerenglische und Yorubasprichwörter den entsprechenden gemeinenglischen gegenüber, um zu zeigen, wie Form und Fassung der Sprichwörter durch den Charakter und die Lebensbedingungen jedes Volkes bedingt sind.

S. 32—35: **A. L. Kroeber, A Ghost-Dance in California**: Während die im Kreise aufgestellten Teilnehmer, Männer, Frauen und Kinder, tanzten, war der „Prophet" in einem Haus allein und bereitete Medizin oder träumte von den Toten. Der Tanz hatte den Zweck, die Wiederkehr der Toten zu bewirken. Er wurde vor etwa 40 Jahren bei Shasta-, Karok- und Yoruk-indianern beobachtet.

S. 36—38: **M. Clavel, Items of Folk-Lore from Bahama Negroes**: C. spricht über Hexenglauben und Zaubermittel gegen allerlei Krankheiten.

S. 39—60: **W. W. Newell, The Ignis Fatuus, its Character and Legendary Origin**: Die Ignes fatui (Irrlichter) sind nach dem Volksglauben die Geister Verstorbener, denen sowohl der Zutritt zum Himmel als auch zur Hölle aus irgendwelchen Gründen (wegen eines ungesühnten Verbrechens, mangels kirchlicher Beerdigung usw.) verwehrt ist und die daher gezwungen sind, nächtlicherweile auf der Erde zu wandern. Sie zeigen entweder als gute Geister dem nächtlichen Wanderer, der ihnen einen kleinen Lohn gibt, durch ihren Lichtschein (vgl. engl. Jack-of-the-lantern) den richtigen Weg oder locken ihn, namentlich den Trunkenbold, als böse Geister in den Sumpf, wo er ertrinkt: dieser weit verbreitete Volksglaube ist an den verschiedensten Orten lokalisiert worden, so daß ihm viele in Europa verbreitete Sagen zu verdanken sind. Eine englische Version von dem Schmied Will (vgl. Will-o'-the-wisp) in Shropshire ist in etwas anderer Gestalt nach Maryland gedrungen und wird dort von den Negern erzählt. Seit dem 16. Jh. ist der Stoff vielfach literarisch verarbeitet worden. In den ältesten Versionen der Legende handelt es sich um die Überwindung des Todes, später ist die Überlistung des Teufels Hauptmotiv geworden. Spuren der an sich jungen Sage können bis ins Altertum zurückverfolgt werden. — Man vgl. hierzu das umgehende Kalb (rolling calf) in Folklore of the Negroes of Jamaica (Folk-Lore, XV, No. 1).

S. 61—76: **Record of American Folklore** (Auszug): **1. North America: E. R. Young, Algonkin Indian Tales (03). — J. D. Prince and Fr. G. Speck, Dying American Speech-Echoes from Connecticut (Proceedings of the American Philosophical Society, XLII, 346—352; 03). — G. W. James, The Palomas Apaches and their Baskets (Sunset, XI, 146—153; 03). — G. A. Dorsey, How**

Digitized by Google

the Pawnee captured the Cheyenne Medicine Arrows (American Anthropologist, n. s. V, 644—658). — W. W. Canfield, The Legends of the Iroquois, told by „the Cornplanter" (02). — G. T. Emmons, The Basketry of the Tlingit (Mem. Am. Mus. Nat. Hist., Vol. III pt. II, 229—277; 03. Ornamentik, Zeichnungen, ſymboliſche Figuren ꝛc. auf den Körben; volkskundl. Erläuterungen). — Salishan: Ch. Hill-Tout, Ethnological Studies of the Mainland HalkōmélEm, a Division of the Salish of British Columbia (Rep. Brit. Assoc. 02; S. 355—449, reprint, S. 3—97). — Central America: Z. Nuttall, A Suggestion to Maya Scholars (American Anthropologist, V, 667—678: Numeralſuffixe). — T. Maler, Researches in the Central Portion of the Usumatsintla Valley (Memoirs of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Harvard University, II, 2; 03; 215 S.; Archäologie u. Paläographie). — Darien: G. P. Winship, L. Wafer „New Voyage and Description of the Isthmus of America" (03; nach der Originalausgabe von 1699 neugedruckt; ein Kapitel über die Eingeborenen, ihre Sitten ꝛc.). — West Indies: J. W. Fewkes, Pre-Columbian West Indian Amulets (American Anthropologist, V, 679—691; 03). — South America: J. B. Ambrosetti, Cuatro pictografías de la región Calchaquí (Anales de la Sociedad Científica Argentina, LVI, 116—126; 03; religiöſe Darſtellungen). — Ambrosetti, Los pucos pintados de rojo sobre blanco del Valle de Yocavil (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires, IX, 357—369; 03). — Guayenruan: Domenico del Campana, Contributo all' Etnografia dei Toba (Archivio per l'Antropologia, XXIII, 287—322; 03; Kleider, Schmuck, Geräte, Waffen ꝛc.). — H. v. Ihering, Os Guayanâs e Caingangs de S. Paulo (Revista do Museu Paulista, VI, 23—44; 02/03). — B. F. Martinez, Os indios Guayanâs (ebda., II, 45—52). — T. M. Borba, Observações sobre os indigenas do Estado de Paraná (ebda., p. 53—62; Sintflutſage der Caingangs; Schöpfungsmythus). — General: A. Chavero, Apuntes viejos de Bibliografía Mexicana (03; 91 S. Kritiſche Abhandlungen über: Codex Telleriano Remense, Pictures of the Suns (ages) of Nahua Cosmogony, The Aztec Peregrination, Tenochcan Chroniclers, Motolinía, Mendieta, Sahagún, Vetancurt). — G. W. James, A few Indian Houses (The House Beautiful, XIV, 135—139; 03). — A. F. Chamberlain, International Congress of Americanists at New York (Science, XVI, 884—899; 02; Bericht). — L. Lejeal, Le congrès de New York (Journal de la Société des Américanistes de Paris, I, 84—97; 03). — L. C. van Panhuys, Verslag van de dertiende zitting van het Internationale Congres van Americanisten, gehouden te New-York van 20—25 October 1902 (03; 28 S.).

S. 77—79: Record of Negro Folk-Lore: T. Williams, The Fallacy of the „Selected Group" in the Discussion of the Negro Question (Southern Workman, XXXII, 520—526: 03). — Alamba Folk-Lore (Southern Workman, XXXIII, 49—52; 04. — A. Hobson, In Old Alamba (03; Erzählungen im Dialekt; Lieder). — G. S. Dickermann, Old-Time Negro Education in the South (Southern Workman, XXXII, 500; 03). — Nina-Rodrigues, La paranoia chez les Nègres (Archives d'Anthropologie Criminelle; 03).

S. 84—85: Notes and Queries: E. G. Browne, Lectures on the History of the Nineteenth Century (02; die „weiße Gefahr" d. h. die Überſchwemmung Afrikas und Aſiens mit europäiſcher Kultur).

S. 85—88: Bibliographical Notes. Books: A. F. Chamberlain: W. v. Wurzbach, Die Werke Maistre François Villons (03). — Derſ.: J. B. Andrews, Les

Digitized by Google

Fontaines des Génies (Seba Aioun): Croyances soudanaises à Alger (03; Dämonenkult der Sudanneger). — J. Mooney: F. S. Krauß, „Um hohen Preis", ein bürgerlich Trauerſpiel von Branislav Gj. Nušić (04; überſetzt und für die deutſche Bühne bearbeitet). — A. F. C.: St. Culin, A Trooper's Narrative of Service in the Anthracite Coal Strike (02; Leben, Sitten und Gewohnheiten der Polen und Litauer des Kohlengebiets von Pennſylvanien).

Nr. LXV. S. 89—152: C. F. Brown, „The Long Hidden Friend" by John George Hohman: B. hat das 1819 erſchienene Zauberbuch Hohmans nach der zweiten Auflage von 1863 mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. Zwei andere Ausgaben, eine (undatierte) deutſche und eine engliſche (1856), beide bei Scheffer in Harrisburg gedruckt, wurden von B. entdeckt. Unter den Deutſchen Oſtpennſylvaniens iſt der Hexenglaube noch ſehr verbreitet, und Hohmans Zauberbuch bildet ſeine Quelle. Das Buch iſt nach Hohmans Angaben teils aus einem Zigeunerbuch, teils aus „heimlichen Schriften" (dem deutſchen hundertjährigen Kalender, dem Buch des Albertus Magnus u. a.) zuſammengetragen und enthält „wunderbare und erprobte Heilmittel und Künſte für Menſchen und Vieh". Einige Formeln haben liturgiſchen Charakter und ſind eher Gebete als Zauberſprüche zu nennen. Viele Sprüche haben große Ähnlichkeit mit angelſächſiſchen Zauberformeln, ihre Spuren können ſogar bis ins Altertum zurückverfolgt werden. — 187 Nummern.

Nr. LXVI. S. 153—160: G. A. Dorsey, Wichita Tales, III: The two Boys who slew the Monsters and became Stars: Zwei Brüder, von denen der eine ſtark iſt wie ein Rieſe, gehen gegen den Willen ihres Vaters auf Abenteuer aus und töten allerlei Unholde. Als ſie eines Tages nach langer Abweſenheit nach Hauſe kommen, finden ſie die Hütte leer. Der Vater iſt, an der Rückkehr der Söhne verzweifelnd, zum Himmel hinaufgeſtiegen und ein Stern geworden. Als ſie ihn erkennen, verlaſſen auch ſie die Erde und werden als Sterne neben den Vater geſtellt (Anklänge an griechiſche Sagen, beſonders Theſeus).

S. 161—170: A. F. Chamberlain, Proverbs in the Making, I.: Some Scientific Commonplaces: Ausſprüche moderner Schriftſteller, die als geflügelte Worte in den Gemeinbeſitz des „Volkes" übergehen und ſo den Charakter von Sprichwörtern erhalten. Die Anregung zu dieſer Sammlung wurde durch L. Scherman und F. S. Krauß „Allgemeine Methodik der Volkskunde" (1899) gegeben. 285 Nummern.

S. 171—179: W. W. Tooker, Algonquian Names of some Mountains and Hills.

S. 180—182: J. C. Simms, Traditions of the Sarcee Indians: 1. Tradition über ihre Abzweigung von den Biberindianern im Norden und ihre Fahrt nach Canada auf dem Eiſe. 2. Sintflutſage. 3. Mythus von der Entſtehung des Standbildes des großen Bären (ſechs Brüder und eine Schweſter werden im Kampfe gegen ihre Bärenſchweſter an den Himmel verſetzt, während letztere in einen Felsblock verwandelt wird).

S. 183—184: F. G. Speck, Some Mohegan-Pequot Legends (Connecticut): 1. Gaunlerkünſte des „Chahuameed" („Freſſer"): Er gewinnt beim Wetteſſen. Er preßt Waſſer aus einem Stein. 2. Beſtrafte Eiferſucht.

S. 185—188: C. G. Du Bois, Mythology of the Mission Indians: Schöpfungsmythus der Indianer von San Luis (Argentinien). Die Nacht

Digitized by Google

erzeugt mit der Erde zuerſt Wy-ót, den Vater aller Dinge, der die Menſchen alle Künſte lehrt, nach zehn Monaten ſtirbt und zum Mond wird (Mondkult).

S. 189—196: Eighth Memoir of the American Folk-Lore Society. Traditions of the Skidi Pawnee, by G. A. Dorsey: Vorläufige Anzeige des Bandes. Sie enthält einige Proben aus den Überlieferungen der Pawnee-Indianer, darunter den Schöpfungsmythus (Sterndienſt) und eine von den Erzählungen über „Knabenhelden" (arme Waiſenknaben, die von einer Gottheit beſchützt und mit Zauberkraft ausgeſtattet werden).

S. 197: J. Mooney, The Indian Navel Cord: Über die Verwendung der Nabelſchnur herrſchen bei den einzelnen Indianerſtämmen beſtimmte Gewohnheiten.

S. 198—204: Record of American Folk-Lore (Auszug): 1. North America: Algonkian: J. D. Prince and F. J. Speck, Glossary of the Mohegan-Pequot Language (American Anthropologist, VI, 18—45; 04: im ganzen 446 Wörter mit phonetiſchen und etymologiſchen Notizen). — W. W. Tooker, Indian Place Names on Long Island (Brooklyn Daily Eagle Almanac, 409—410; 04). — Athapascan: A. Hrdlička, Method of Preparing Tesvino among the White River Apache (American Anthropologist, VI, 190—191; 04). — W. Matthews, The Navaho Yellow Dye (ebda., 194). — Fr. Boas, The Vocabulary of the Chinook Language (ebda., 118—147; von beſonderem Intereſſe die Verwandtſchaftsnamen und die Tiernamen). — Keresan: A. Hrdlička, A Laguna Ceremonial Language (ebda., V,730—732; 03; etwa 30 archaiſche Wörter dieſer Indianer). — Lutuamian: F. V. Coville, Wokas, a Primitive Food of the Klamath Indians (Report of the U. S. Nat. Mus. for 1902). — Siouan: S. C. Simms, Oath by the Arrow (American Anthropologist, V, 733—734; 03). — A. Hrdlička, Notes on the Indians of Sonora, Mexico (ebda., VI, 51—89; 04; volkskundliches Material, beſ. Sprache und Sitte betreffend. — Tarascan: N. León, Los Tarascos (Boletín del Museo Nacional de México, 2ª Epoca, I; Hiſtoriſches). — Uto-Aztecan: N. León, Los Comanches y el dialecto Cahuillo de la Bajo California (Anales del Museo Nacional de México, VII, 263—278; 02; Sonnenkult). — N. León, Un objeto pagano con símbolo cristiano (Boletín del Museo Nacional de México 2ª Ep. vol. I, 253—254; 04; Amulett). — Zapotecan: H. P. Müller, The Mitla-Ruins and the Mexican Natives (Handelingen van de Nederlandsche Anthropologische Vereeniging, I, 15—25; 04). — West Indies: W. R. Harris, The Caribs of Guiana and the West Indies (Annual Archaeological Report, 1903, 139—145). — South America: W. B. Grubb, Among the Indians of the Paraguayan Chaco; 04; 176 S. (Religion, Aberglaube, Sitten, Sprache uſw.). — General: A. M. Leesberg, Comparative Philology. A Comparison between Semitic and American Languages; 03; beſprochen von J. D. Prince in American Anthropologist, vol. VI, 153—155; 04; (philologiſches Kurioſum).

S. 205: Record of Negro Folk-Lore (Auszug): Fr. Boas, What the Negro has done in Africa (Ethical Record, V, 106—109).

S. 206—207: Record of Philippine Folk-Lore (Auszug): H. Gannett, The Philippine Islands and their People (National Geographic Magazine, XV, 91—112; 04). — W. E. Stafford, The Chamorro Language of Guam (American Anthropologist, VI, 95—117; 04; Etymologien der Zahlwörter, Kalender; Verzeichnis von „Monden" mit Erklärung). — P. H. J. Lerrigo, The Filipino National Church (Baptist Missionary Magazine, vol. 83, 642—643; 03). —

Digitized by Google

W. A. Reed, The Negritos of the Philippines (Southern Workman, XXIII, 273—279). — The Philippine Tree-Dwellers (American Antiquarian, XXV, 374; 08).

S. 210—211: Notes and Queries: In New York Sun, 14. Mai 1903, berichtet D. S. Kellogg über den Aberglauben, daß, wer ein weißes Rotkehlchen sehe, 100 Jahre alt werde. — Southern Workman, XXIII, 318 (04) berichtet über eine primitive Methode der Chippewa-Indianer, Pfeilspitzen aus Kieselstein herzustellen. — Verbrennen des weißen Hundes und Senden seines Geistes an den großen Geist (Irokesen). — Tauschregeln der Kinder in Belgien (A. De Cock, Rechtshandelingen bij den Kinderen, Volkskunde, XVI, 54—59; 04). — Radium und Mystizismus. — Immunisierung gegen das Gift des Sumach (Essen eines Blattes). — Buchstabierübung (New York). — Erzählen von Märchen und Geschichten im Dunkeln, weil bei Tag der Erzähler vom Blitz erschlagen würde.

S. 212—216: Bibliographical Notes (Auszug): Books: A. V. Culbertson, At the Big House, where Aunt Nancy and Aunt 'Phrony held forth on the Animal Folks (04): 50 Geschichten von den Negern Südost-Virginiens und den Cherokee-Indianern Nordkarolinas. — Notes on Recent Articles of a Comparative Nature in Folk-Lore and other Periodicals: S. Reinach, L'art et la magie à propos des peintures et des gravures de l'âge du renne (L'Anthropologie, XIV, 257—266; 03; vergleicht Kunst und Zauberei der französischen Renntierperiode mit der der Ureinwohner Australiens. — C. E. Browne, The Cat and the Child (Pedag. Sem. [Worcester, Mass.], XI, 3—29). — P. Hameling, De dood van Kain in de Engelsche Mysteriespelen van Coventry (Volkskunde, XV, 49—59). — W. F. Bucke, Cyno-Psychoses (Pedag. Sem. [Worcester, Mass], X, 459—513; 03): Kinder in ihrem Verhalten gegen Lieblingshunde. — S. Bell, An Introductory Study of the Psychology of Foods (Pedag. Sem. [Worcester, Mass.], XI, 51—90; 04); unnötige und zum Teil unnatürliche Dinge, die von Kindern gegessen werden. — H. Coupin, Les funérailles singulières (Rev. scientif. 4e s. XX, 621—628; 03): Begräbnisbräuche bei primitiven Völkern in Afrika, Asien usw. — G. S. Hall, The Relation between Higher and Lower Races (Proc. Mass. Hist. Soc., XVII, 4—13; 03): Eine Unze Vererbung ist so viel wert als ein Zentner Bildung und Unterricht. — V. Giuffrida-Ruggeri, Una spiegazione del gergo dei criminali al lume dell' etnografia comparata (Archiv. di. Psich. XXV; 04): die Gaunersprache eine Waffe zur Verteidigung. — A. De Cock, Het spel van de Koningsdochter (Volkskunde, XV, 1—12; 03): C. sieht in dem Spiel (in Deutschland unter dem Namen „die vermauerte Königstochter" bekannt) ein „crimen raptus", einen gewaltsamen Frauenraub, und weist Böhmes Erklärung (Frau Holle) zurück. — K. McKenzie, An Italian Fable, its Sources and its History (Mod. Philol., I, 497—524; 04): Fabel vom Löwen und vom Mann. — L. D. Arnett, The Soul: A Study of Past and Present Beliefs (Amer. J. of Psychol., XV, 121—200; 04).

Nr. LXVII. S. 217—242: C. G. Du Bois, The Story of the Chaup: A Myth of the Diegueños: Chaup bedeutet Sternschnuppe oder vielmehr Meteor. Die Helden des Märchens sind Zwillingsbrüder, die, auf wunderbare Weise geboren und mit übernatürlichen Kräften ausgestattet, im Auftrag ihrer Mutter wunderbare Taten vollbringen und schließlich in leuchtende Sterne verwandelt davonfliegen. — Die ganze Erzählung, in die viele (lyrische?) Gesänge eingeflochten sind, fällt durch epische Breite und vielfache Wiederholungen und

Digitized by Google

Variationen einzelner Themata auf, Eigentümlichkeiten, die die indianische Heldensage mit der europäischen gemein hat.

S. 243—254: F. Boas, Some Traits of Primitive Culture: Gegenstand der Untersuchung ist die auffällig geringe Differenzierung geistiger Tätigkeiten beim primitiven Menschen. Gefühlsassoziationen sind bei ihm vorherrschend. Er ist konservativ in Sitten (Kleidung), gewohnheitsmäßigen Handlungen, in der dekorativen Kunst (Totemismus) ꝛc., weil sich sein Gemüt gegen jeden Wechsel, gegen das Ungewohnte auflehnt. Beim Kulturmenschen geschehen viel mehr Handlungen aus bewußter Überlegung und dienen einem vernünftigen Zweck. Daher ist der Kulturmensch der Veränderung zugänglich. Ein wichtiges Moment beim Übergang vom primitiven zum Kulturzustand liegt hiernach in der allmählichen Ausscheidung der Gefühlsassoziationen und ihrer Ersetzung durch intellektuelle Assoziationen.

S. 255—264: C. S. Wake, Traits of an Ancient Egyptian Folk-Tale, compared with those of Aboriginal American Tales: die Sage von den beiden Brüdern, die ein der 19. egyptischen Dynastie angehöriger Papyrus überliefert, hat verschiedene Motive mit Sagen der Arapaho-Indianer gemeinsam; so die Versuchung des jüngeren Bruders durch die Frau des älteren, die Rache der zurückgewiesenen Frau, das Herausnehmen der Seele aus dem Körper, den Tod durch die Schuld der ungehorsamen, neugierigen Frau u. a. M. nimmt an, daß diese und andere Sagen in sehr früher Zeit von Zentralasien aus über das Abendland nach Amerika gelangten.

S. 265—267: W. J. Wintemberg, French Canadian Folk-Tales: 1. Verwandlungen in Tiere. 2. Der böse Blick. 3. Irrlicht.

S. 268—278: A. F. Chamberlain, Proverbs in the Making: Some Scientific Commonplaces. II: No. 206—450.

S. 279—285: A. S. Riggs, The Drama of the Filipinos: 1. Dramatische Gedichte aus der vorspanischen Zeit. 2. Religiöse Dramen der Neuzeit. 3. Moro-Moro-Schauspiele (die die Kämpfe der mohammedanischen mit den christlichen Stämmen schildern). 4. Antiamerikanische.

S. 286—295: Record of American Folk-Lore (Auszug): 1. North America: W. C. Curtis, The Basketry of the Pantatucks and Scatacooks (Southern Workman, XXXIII, 385—390; 04). — G. A. Dorsey, An Arikara Story-telling Contest (American Anthropologist, VI, 240—243: 04). — W. Thalbitzer, A Phonetic Study of the Eskimo Language, based on Observations made on a Journey in North Greenland, 1900—1901 (04). — C. G. Dubois, The Myth of the Foot-print (Southern Workman, XXXIII, 353—356; 04). — J. R. Swanton, The Development of the Clan System and of Secret Societies among the Northwestern Tribes (American Anthropologist, VI, 477—485; 04). — S. C. Simms, Cultivation of „medicine tobacco“ by the Crows (ebda., VI, 331—335). — A. C. Fletcher, Indian Names (Southern Workman, XXXIII, 474—477; 04). — Z. Nuttall, The Periodical Adjustments of the Ancient Mexican Calendar (American Anthropologist, VI, 486—500; 04). — J. W. Fewkes, Ancient Pueblo and Mexican Water Symbols (ebda., 553—538). — Central America: H. P. de Fábrega, Numeral Systems of the Costa Rican Indians (ebda., VI, 445—458). — South America: A. F. Bandelier, Aboriginal Trephining in Bolivia (ebda., VI, 440—446). — Derſ., Aboriginal Myths and Traditions Concerning the Island of

Digitized by Google

Titicaca, Bolivia (ebda., VI, 197—239). — General: W. Jochelson, The Mythology of the Koryak (ebda., VI, 413—425).

S. 296—297: Record of Negro Folk-Lore (Auszug): R. Basset, Contes populaires d'Afrique (03).

Revue des traditions populaires. Tome XIX.

Nr. 1, S. 1—7: Le corps humain: IV. P. Sébillot, Le squelette: Zahl der Knochen, ihre populären Namen; Aberglauben bezüglich der Knochen: Frostgefühl im Rückgrad bedeutet, daß einem jemand über das künftige Grab geht; Zahl der Rippen (Schöpfungsmythus); Grabfunde (Einschnitt im Schulterblatt). Heilung von Ohrenleiden durch Berührung mit der Hand eines Skeletts. Träume, daß man die Rippen gebrochen habe, bedeuten Streit. V. Dr. Pommerol, Croyances et superstitions du Puy-de-Dôme: Bein, Schädel, Wange, Ohren, Zähne, Hals, Busen, Finger, Nase, Augen, Augenbrauen, Mund, Schatten, Haare, Fuß, Wachstum des Kindes, Höcker, Einäugige. VI. W. Gregor, Superstitions écossaises: Finger, Arm, Fuß.

S. 8—20: R. Basset, Les villes englouties: No. 331—355: Le Glockenborn de Pockenhausen (331), Le couvent englouti (333), L'église d'Elligsen (335), L'auberge d'Elweshausen (337), Le village de Hagersen (339), Le trou sans fond près de Destedt (341) nach Voges, Sagen aus dem Lande Braunschweig 1895; p. 209 ff. — L'étang de Hersberg (332), L'église de Klausthal (334), L'auberge de Niedersachswerfen (336), Le village d'Oeeshausen (338), Le château de Bönnekehausen (340), Le lac de Seeburg (342) nach Eckart, Südhannoversches Sagenbuch, Leipzig, o. J. — Le Teufelsee (343), L'emplacement de l'ancienne ville à Blumental (345), La ville engloutie à Bukow (347), Le lac de Blumental (349), La ville engloutie à Paarstein (351), La ville de Werbelow (353), L'écrevisse dans le lac de Mohrin (355) nach Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg. 1903. — Le marais de Halver (344), Le village englouti à Hesfeld (346), Le château englouti à Krombach (348), La ville engloutie près de Musen (350), Le château englouti à Krahenpfuhl (352), Le noble extravagant (354) nach A. Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. Bd. I. 1899.

S. 20: P. Diverrès, Environs de Lorient: Sage von einem versunkenen Dorf.

S. 21—22: F. Duine, Petites légendes chrétiennes: 59. Légendes de Saint-Méen (Ille-et-Vilaine, arr. de Montfort): Gründung der Abtei. Wunderwirkende Quelle. — 60. Notre-Dame de bonne rencontre: Entstehung.

S. 22: C. Heuillard, Traditions et superstitions de la Champagne: Katzen (Schnurrhaare nicht ausreißen). Herrgottskäfer, „chevau du bon Dieu" (nichts zuleide tun). Kuckuck (Geld in der Tasche).

S. 23—28: La faune populaire de la Basse-Cornouaille: S. 23—26: II. H. Le Carguet, Die Biene (bei Hochzeit, Krankheit, Tod, Verhältnis zum Herrn); das Wiesel; der Dachs (sein Fett als Mittel gegen Rheumatismus). S. 27—28: III. H. Diverrès, Environs de Quimper: Die Kröte (die Seele eines Verstorbenen erscheint als Kröte). Erdmolch (Legende von d. hl. Maria). Die schwarze Katze (die Kunst, sich unsichtbar zu machen).

S. 28: F. Duine, Coutumes et superstitions de la Haute-Bretagne (suite): Häher, Elster.

S. 29—30: F. Macler, Contes arméniens: II. Bosheit der Frau.

Digitized by Google

S. 30: F. Duine, Coutumes de mariage: 29. Werbung (Korb voll Flaschen Wein).

S. 31—33: A. van Gennep, Coutumes, usages et superstitions du Loir-et-Cher: XI. Kindheit (Nabelschnur, Wiegen des Kindes, Spruch beim Ankleiden, Singen beim Essen, die Mutter bringt dem Kinde „un petit neuf bordé de rouge“ mit nach Hause). Vor der Verheiratung (Bleigießen; Spiegel unter dem Kopfkissen). Hochzeitsbräuche. Erster Kirchgang der Wöchnerin. Seele in tierischer Gestalt. Heilung durch Übertragung der Krankheit auf ein Tier. Mißachtete Berufe.

S. 34—36: Petites légendes locales: 589. A. Harou, La pierre de la sorcière (Versammlungsort der Hexen, Herstall bei Lüttich). — 590. E. Herpin, Le château des Salles (Sage von der Zerstörung. — 591—593: H. Marlot, La wivre du château. La boule de feu du Beuvray (am ersten Mittwoch im Mai). La pierre de la cascade (von Schlangen bewegter Felsen).

S. 36: Les rites de la construction: 31. A. Harou, Les anges transportent les matériaux (Sage aus Wavre, Brabant). — 32. R. Basset, Cadavres dans les fondations (eingemauertes Kind; nach Eckart, Südhannoversches Sagenbuch; undatiert).

S. 37—40: Les empreintes merveilleuses (wunderbare Fuß- und Fingerspuren): 225—228: Ch. Sadoul, Les doigts de Sainte-Odile (nach Voulot, Les Vosges avant l'histoire. 1872). Les sabots du Cheval à Alspach. Les sabots du cheval qui se noie. Le Saut du prince Charles (Sprung von einem Felsen, Zabern). — Nr. 229—235: R. Basset, La pierre du géant à Wandelitz (bei Berlin). Le fer à cheval dans la pierre (Westfalen). L'empreinte du géant à Brandebourg. La pierre du diable à Hundesossen (Westfalen). La griffe du diable (Voigtland). Les pieds de l'innocente (Hannover). Les doigts du géant de Plesse (Hannover); Nr. 229 u. 231 nach W. Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg, 1903. Nr. 230 u. 232 nach A. Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. I. 1859. Nr. 333 nach Köhler, Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere alte Überlieferungen im Voigtlande. 1867. Nr. 334 u. 335 nach Eckart, Südhannoversches Sagenbuch. Undat.

S. 41—42: Les minéraux et les métaux: 10. F. Pérot, Les bélemnites (In Berry gelten die Donnerkeile für die Kegel, mit denen das Jesuskind spielte; sie sollen Augenleiden heilen). 11. Ch. Sadoul, Les métaux en Lorraine d'après les procès de sorcellerie (Eisen als Zaubermittel: Nägel, Nadeln, Ringe, eiserne Hand). 12. A. Harou, Les fossiles (Donnerkeile).

S. 42: A. Harou, Mythologie et Folk-Lore de l'enfance. II. En Wallonie: Le bouga; la bouboutte (sagenhafte Tiere, deren Namen die Kinder erschrecken sollen).

S. 43—47: Les météores: 12—15: R. Basset: 12. Les étoiles filantes (nach Belten, Sitten und Gebräuche der Suahili. 1903). 13. Les feux follets (nach Eckart, Südhannoversches Sagenbuch u. W. Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg). 14. L'arc-en-ciel (im Glauben der Suahili). 15. Les Pléiades (in Frankreich populär „la Poussinière“ genannt). — 116—118: A. Harou: 116. Les étoiles en Wallonie (jeder Mensch hat seinen Stern, der bei der Geburt erscheint, beim Tod erlischt). 117. La Grêle (die Kinder fangen die fallenden Hagelkörner unter Absingen eines Reimes auf). 118. La conception du

Digitized by Google

ciel. — 119. Ch. Sadoul, La rosée en Lorraine: Maitau als Heilmittel gegen Gliederlähmung und Sommersprossen.

S. 48—50: Pèlerins et pèlerinages: 80—85: F. Duine: Stecknadeln als Orakel; Anrufung von Heiligen, damit die Kinder gehen und sprechen lernen, nicht schreien, von Grind geheilt werden. Der Schutzpatron der Pferde. — 86: J. Gaudeul, Les calembours et les pèlerinages (St. Méen guérit des maux de main, Ste. Claire y fait voir clair etc.). — 87: F. Pommerol, A la source d'Orcival (Puy-de-Dôme): Die Windeln des Jesuskindes.

S. 51: E. Herpin, Traditions et superstitions du pays de Ploermel (Folk-lore de Ménéac): II. Notre-Dame-du-Pas (Felsen mit den Fußspuren der hl. Maria und des Jesuskindes). III. Le lièvre du bourg (sein Erscheinen kündet Unheil an). La bête de Gast (Tier, das als Katze, Ziege oder Hund erscheint und Mitglieder einer bestimmten Familie lähmt).

S. 52: C. Heuillard, Les métiers et les professions. 166: Les villageois et les artisans d'autrefois en Champagne (Mißtrauen der Bauern gegen Weber, Müller ꝛc.; Spottverse).

Bibliographie:

S. 53—58: R. Basset: Victor Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes, t. VII. Les Mille et Une Nuits (Quatrième partie). 1903. — P. S.: Sir Edgar MacCulloch, Guernsey Folk-Lore.

Notes et enquêtes: S. 64: La robe des chevaux: Die Farbe der Pferde im Sprichwort.

Nr. 2: S. 65—66: R. Basset, Le bâton qui reverdit. I. L'arbre de Stelzen.

S. 67—72: Ch. Sadoul, Contes de Lorraine. I. La ville des roses: Zwei Geschwister, Waisen geworden, verlassen die Heimat und werden im Walde von kinderlosen Leuten aufgenommen. Nachdem der Knabe herangewachsen ist, zieht er aus nach der Rosenstadt, von deren Herrlichkeit er viel gelesen hat. Er löst den Zauber von dem Schloß, wird dessen Herr, heiratet das ärmste Mädchen der Stadt und ist sehr glücklich. Da er glaubt, seine Frau habe sich verführen lassen, führt er sie an die Küste des Meeres und setzt sie in einem Kahn aus. Sie wird an eine einsame Insel getrieben, kommt nach langer Zeit des Kummers in die Rosenstadt zurück, heilt als Arzt verkleidet den todkranken König, wird Richter der Stadt und bringt in dieser Eigenschaft ihre Unschuld an den Tag.

S. 73—78: Gaudefroy-Demombynes, Notes sur le Valais: II. Marques domestiques: Erbliche Familienzeichen. Ihre Verwendung zum Zeichnen des Eigentums und statt der geschriebenen Familiennamen.

S. 79—83: Marques de propriété: 9—12: A. van Gennep: Grenzsteine in Nordfrankreich. 13: Gaudefroy-Demombynes, Marques des armes au Japon: Wappen in jeder Familie.

S. 84—85: A. Harou, Mythologie et folk-lore de l'enfance. III, IV: Die erste Kommunion der Wallonen. Übergang von der Kindheit zum Jugendalter (Waffeln, Zopf der Mädchen).

S. 85: Filleul-Pétigny, Le peuple et l'histoire. 23: Die englischen Invasionen in der Überlieferung.

S. 86: R. Basset, Les statues qu'on ne peut déplacer. II, III: Die Buddhastatue von Po-kia-i. Die Glocke von Hetjershausen (Hannover).

Digitized by Google

S. 87—90: Ch. Sadoul, Dangers de la nuit. V. Nächtlicher Spuk in den Vogesen (la Menée Hennequin = das wilde Heer). La Ramée = die Seelen der ungetauft gestorbenen Kinder. Hexen in Gestalt von Katzen, Hasen. Irrlichter. Lavandières de nuit (tote Frauen, die in der Nacht Wäsche klopfen). Gespenster.

S. 90—91: F. Duine, Les traditions populaires et les écrivains français. 35—37: Katzenmusik bei Witwen, welche sich wieder verheiraten. Schutz der Hunde vor Tollwut (Brennen mit einem glühend heißen Kirchenschlüssel).

S. 91: L. de V.-H.: Les rites de la construction. 33. Weihe des neuen Kamins.

S. 92—94: R. Basset, Les taches de la lune. Der Mann im Mond (Fortsetzung).

S. 94—97: A. Balladoro, Les météores. 120. Aberglaube und Sagen aus Afrika: Sonne. Mond. Der tote Mann und der Mond. Sternschnuppen Der Große Bär. Die Milchstraße. Sonnen- und Mondfinsternis. Regenbogen. Donner. Regen und Tau.

S. 97—105: E. Edmont, Contes du pays de Saint-Pol (bei Arras): 4. Les deux loups et les gendarmes (vgl. Grimm „Der Wolf und der Mensch"). 5. Le chat et la vieille grand'mère (vgl. die „Bremer Stadtmusikanten"). 6. Le loup et le boquillon (= Holzhauer). 7. Le loup et les petits cabris (drei Geißlein!). 8. El gavette (jabot) ed pouillette (poulette).

S. 106—109: L. Pineau, Le folk-lore de la Touraine. V. Lichtmeß (Kreppel, Kerzen, Brot mit Ei „soupe dorée"). Gemeinsame Wachen an Winterabenden (veillons). Karneval, Aschermittwoch (Schlagen der neuen Dorfbewohner. [Lupercalien?]. Freudenfeuer am Sonntag nach Fastnacht).

S. 110: A. Robert, Fanatisme et légendes arabes. XII, XIII: Als unverwundbar geltende Fanatiker.

S. 111—112: R. Basset, Contes et légendes de la Grèce ancienne. 38. Tmolos. 39. Der dankbare Delphin. 40. Telemach und die Delphine.

S. 112—114: Coutumes et superstitions de la Haute-Bretagne: 54. F. Duine: Regenbogen, Himmelsgegenden, Regen (Spruch), Kindereim, Wiegenlied; Tag von guter Vorbedeutung, Kobolde, Zauberschädel, Teufelstanz. 55. L. de V.-H.: Geburt: Taufe, Schwangerschaft.

S. 115—117: Gaudefroy-Demombynes, Récits valaisans: 1. Die Schmiedstochter, vgl. Will-o'-the-wisp). 2. Der Leichenzug. 3. Der Meineid. 4. Der rettende Kuß. 5. Ahasver. 6. „Botz". (Alles nach Stebler, Ob den Heidenreben, 1901 und Tscheinen u. Ruppen, Walliser Sagen).

S. 118—120: Petites légendes locales: 594. Ch. Sadoul, Der Heilkünstler von Val d'Ajol (Vogesen). 595. Fraysse, Anekdoten über Herrn v. Charnacé.

S. 120: R. Basset, Contes et légendes arabes: 692. Das Kucheneſſen.

Bibliographie: S. 123—124: P. S.: G. Doncieux, Le Romancéro populaire de la France, choix de chansons populaires françaises.

Nr. 3—4, S. 129—135: Le corps humain: 7. P. Sébillot, Der Kopf, seine Gestalt und das Gehirn in der Sprache und im Volksglauben. 8. J. de la Chesnaye, Volkstümliche Namen von Körperteilen in der Bocage (Vendée). 9: F. Pérot, Totengebein im Volksglauben.

Digitized by Google

S. 135—136: A. Harou, Les mines et les mineurs: 33. Die angeblichen „Zwerge" der Steinkohlengruben.

S. 136—140: La mer et les eaux: 381—387: A. Harou, Die Bewohner des Meeres an der belgischen und holländischen Küste und der Volksglaube. 388—389: L. Desaivre, Der Volksglaube über das Verschwinden der Dive im Sommer. Wundertätige Quellen. 390: P. S.: Muscheln, Eierschalen, Schulterblätter werden von Zauberern als Fahrzeuge benutzt.

S. 141—142: R. Basset, Les empreintes merveilleuses: 236. Der Etzelstein in Mohrin (nach Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg. 1903).

S. 142: F. Pérot, Les redevances féodales. 13. Bestrafung der Mütter unehelicher Kinder. Pflichttanz.

S. 143: A. Harou, Les rites de la construction. 36—38. Wunderbare Ereignisse beim Kirchenbau (Brüssel).

S. 144—145: R. Basset, Les taches de la lune. I. L'homme dans la lune: Die Spinnerin im Monde. Sommerfäden.

S. 146: Z. de Rouzic, Croyances et légendes du Morbihan. V. Carnac: Vorzeichen des Todes. Schwarzer Hund bei einem Kreuz. Schutz vor Blitz und Feuersgefahr.

S. 147—150: R. Basset, Les villes englouties: 357. Der Hopfensee. 358. Der Tanzteich. 359. Das Wesendorfer Schloß. 360. Groß-Dölln (die Klingelmarie). 361. Der Hopfensee. (Vgl. Heft 1. S. 8.)

S. 150—152: Petites légendes locales: 596. F. Duine, Histoire de Saint Melaine et d'un Anglais: Die Statue des heiligen Melaine hilft den Bewohnern von Rennes gegen die Engländer. 597. A. Harou, Le sire de Bièvène (Hennegau): Der Schloßherr hat seine Frau tot geschlagen und büßt dafür freiwillig in einem unterirdischen Gewölbe. Nach seinem Tode geht sein Geist im Schlosse um.

S. 152—153: A. Robert, Mœurs, habitudes, usages et coutumes arabes. 21. Donnerstag und Freitag vormittag feiern viele Tholbas (Gelehrte) in Algerien. 22. Bestellung eines Feldes beginnt am Freitag; Spruch. 23. Bedrohung mit dem Tode. 24. Schutzimpfung gegen Blattern.

S. 153—154: R. Basset, Contes et légendes de l'Extrême-Orient: 178. L'origine des maladies (Sumatra): Teufel. 179. La terre assujettie (Sumatra): Schöpfung der Erde. 180. L'origine des mortels (Bornéo): Schöpfung des Menschen aus einem Ei.

S. 155—156: F. Pérot, Folk-lore du Bourbonnais et des pays voisins: 1. Les amoureux du Berry: Die Flugsamen des Löwenzahns werden von den jungen Mädchen, die heiraten möchten, zu erhaschen gesucht. 2. Die Haselnußgerte (baguette de coudrier) als Zauberstab. 3. Bâton de sorcier: Aus Mispelholz.

S. 156—161: R. Basset, Les ordales: I. Gottesurteil mittels glühenden Eisens (Sichel) bei den Suaheli. XXVI. Mit rohem Reis (Suaheli) XXVII. Mit heißer Suppe (Suaheli). XXVIII. Mit der Nadel (Ohrläppchen). IV. Mit siedendem Öl. XIII. Die verzauberte Schale (auf dem Kopf eines Kindes). XVIII. Mit der Peitsche. XXIX. Mit der Nase (Schnupftabak).

S. 161—162: F. Duine, Petites légendes chrétiennes: 61. Sainte Christine et l'église de Coesmes (Vitré): Die Holzstatue der Heiligen war ursprünglich in einem Baum. Die Bausteine der Kirche wurden in der Nacht

Digitized by Google

von dem Ort, wo man das Gebäude errichten wollte, nach dem jetzigen Standort getragen.

S. 162—164: Traditions et superstitions de la Haute-Bretagne: 56. L. de V.-H.: Les œufs et les poules: Der Genuß des ersten Eis einer Henne schützt fünf Monate lang vor Krankheit, macht junge Frauen fruchtbar. Zwei Dotter bedeuten Glück ꝛc. 57—59: F. Duine: Folk-lore de Dingé: Wallfahrt zum Kreuz von St.-Yves. Guipel: Singende Katzen. Der Teufel als Tänzer. Knochen einer schwarzen Katze (zum Unsichtbarmachen). Leichenzug.

S. 165: R. Basset, Contes et légendes de la Grèce ancienne: 35. Imitation und Natur (Parmenon).

S. 165—167: A. Harou, Notes sur les traditions et légendes de la province de Liège. III. Les mets: Kaffee (und Wetter). Salz (das übrig gebliebene Salz muß man verbrennen. Salz verschütten. Salz auf der Türschwelle bannt Hexen, in der Milch desgl. Prognose für strengen oder milden Winter mit Salz und Zwiebeln u. a.). Wachholderschnaps. Ostereier (Geschenk der Mädchen an ihren Geliebten). Brot (ein Kreuz auf den ersten Laib, der eingeschossen wird. Ein Kreuz mit dem Messer auf jedes Brot vor dem Anschneiden. Wenn das Brot auf den Boden fällt, so steht ein Unglück bevor. Brennendes Licht in einem Laib Brot, um Ertrunkene aufzufinden). Bier. Käse.

S. 168—169: Charlec, Devinettes populaires du pays de Dol-de-Bretagne (suite): 11 Rätsel.

S. 169: A. Robert, Superstitions et croyances des Arabes du département de Constantine: XIV. Schlichtung von Grenzstreitigkeiten (der Kläger muß ein wenig von der reklamierten Erde um das Grundstück tragen. Wenn er lügt, wird ihm diese Erde nach seinem Tode den Mund füllen).

S. 170—171: L'os qui chante: IV. W. Zuidema, La tête qui chante. V. G. Sébillot, La pomme dorette: Zwei Märchen, wonach der Kopf des von Verwandten (Stiefmutter — neidische Brüder) Erschlagenen zu sprechen anfängt und das Geschehene enthüllt. (Vgl. S. 555.)

S. 172: R. Basset, La légende de Didon. 15. La délimitation par la peau: Hasan, Gründer der Sekte der Ismailiden.

S. 172—176: P. Sébillot, Les personnages dans les proverbes: § 1. Biblische Personen in Sprichwörtern.

S. 176—178: F. Duine, Pèlerins et pèlerinages: 87. Culte de saint Armel en Bretagne, 88. Saint Armel de Langouet. 89. Offrandes à saint Antoine et à saint Mathurin. 90. Saint Guinefort. 91. L'eau de saint Gordien.

S. 179: L. Guillaume, Chansons du Morbihan: 7. Le forgeron de Saint-Germain (mit Melodie).

S. 180—182: Les météores: 121. A. Balladoro, Croyances et légendes de l'Asie: Sonne. Mond. Ursprung der Meteore. Die Sternschnuppen. 122. R. Basset, L'arc-en-ciel.

S. 182—184: F. Duine, Contes et légendes de la Haute-Bretagne. 56—57: Zwei Kindermärchen (Abenteuer des kleinen Knaben. Die böse Geiß).

S. 184: A. Harou, La légende napoléonienne. XVI. Napoleons Bild auf Tassen, Tellern usw. (Hennegau).

Digitized by Google

S. 184—186: F. Macler, Contes arméniens (aus dem Armenischen übersetzt). III. Verstand und Zufall (machen zusammen den Menschen).

S. 187: Les minéraux et les métaux: XIII. Das Eisen: In Lüttich berühren die Kinder einen eisernen Gegenstand, um ein Geschenk nicht zurückgeben zu müssen.

S. 187—189: Fraysse, Le peuple et l'histoire. XVI. La bataille de Vieil-Baugé: 9 Sagen über den siegreichen Kampf einer Handvoll Franzosen gegen die Engländer (1421).

S. 190—192: Bibliographie: P. S.: F. Duine, Un village de France. Guipel, arrondissement de Rennes. — P. S.: Ch. Frémine, Poèmes et récits (Normandie).

Nr. 5—6: S. 193—203: H. Le Carguet, Faune populaire de la Basse-Cornouaille. IV. Lerche (ihr Ruf). Schnepfe. Markt; der Bauer versteht den französisch sprechenden Städter nicht. Schnepfe und Kuckuck. Ihre Begegnung im Herbst und Frühjahr; Ruf des Kuckucks; Geld in der Tasche; Kuckucksspeichel (Fliege). Bekassine. Dompfaff. Der heilige Viktor tut ein Wunder durch den sprechenden Dompfaffen. Die Katze: la roche du Chat bei Kap Sizun; „la Tête du Chat" (der aus dem Wasser ragende Kamm); faire le tour des Rats (Umweg, den die Schiffe bei Ebbe machen müssen). Sage von den Ratten. Katzenhaare (giftig). Katze und Wetter. Schwarze Katze (Bremer Stadtmusikanten. Vgl. Heft 2, S. 97). Testament der Katze (Hirtenreime).

S. 203—209: Ch. Sadoul, Chansons populaires de la Lorraine: 1. La blanche biche. 2. Le siège de Mantoue. 3. La marquise: Mit den Melodien.

S. 209—210: L. de V.-H.: Les rites de la plantation: Säen und Pflanzen bei abnehmendem Mond. Erbse unter die Wurzel des zu pflanzenden Apfelbaumes. Tanne. Schutz der Ernte (Heiligenbild).

S. 210—211: La mer et les eaux: I. Runeberg: 312. Le baptême en vue des caps: Taufe der Seeleute, die zum erstenmale am Kap Kullen (Kattegat) vorbeifahren. 313. Le baptême de la ligne: Taufe bei der ersten Fahrt durch den Aquator. — Y. Sébillot: 393. Les enseignes de goëmon: Seetangstrauß als Wirtsschild. 414. Saint Antoine et le vent: Anrufung des Heiligen durch die Fischer (Audierne).

S. 212—216: E. Edmont, Contes du pays de Saint-Pol: 9. Le renard et le loup (vgl. Grimms Märchen „Der Wolf und der Fuchs"). 10. Mitan d'eô (= moitié de coq): Ein Vater teilt unter seine zwei Söhne ein Ei. Der eine ißt sein Teil, der andere läßt das halbe Ei ausbrüten und ein halber Hahn kriecht aus. Das Tier wächst und findet auf dem Mist eine Börse mit Geld. Der censier (Steuererheber?) von Grand-Herlin borgt das Geld auf acht Tage. Als es nach Ablauf der Frist nicht zurückgebracht wird, macht sich der halbe Hahn auf, es zu holen. Unterwegs begegnet er dem Wolf, dem Fuchs, dem Bach und dem Bienenschwarm, die er alle in seinen Körper kriechen und so mitgehen läßt. Bei dem censier, der das Geld nicht bezahlen will, rettet der Fuchs den halben Hahn vor den Hühnern, der Wolf vor den Schweinen, der Bach vor dem heißen Backofen und der Bienenschwarm vor dem Messer des censier. Dann nimmt der halbe Hahn sein Geld und kehrt zu seinem Herrn zurück.

Digitized by Google

S. 217—220: N. Guyot, Le folk-lore de la Côte-d'or: Kinder, die nicht wachsen. Februar. Friedhöfe (Kränze). Spielzeug im Kindersarge. Wettertage (16. Juni. Erster Sonntag der Fasten und Palmsonntag. 1. März). Hochzeitsbräuche. (Wer die Herrschaft im Hause bekommt. 13 geweihte Geldstücke zur Erinnerung an die 13 Goldsous, die Chlodwig Chlotilden gab; Hochzeitsschießen). Das Weihwasser beim Begräbnis. Gottesurteil zur Ermittelung des Heiligen, an den man sich zu wenden hat. Ein ins Wasser geworfener Heiliger. Heilung von Brandwunden. Die Taube bei Herzleidenden. Das Brot, das verkehrt auf dem Tisch liegt. Der Faule beim Aufstehen. Gehen in der Wagenspur. Die Hexe von Gissey. Dorfneckereien („être de Beaune" = sich in seinen Hoffnungen getäuscht haben). Verzierte Buchszweige in den Händen der Kinder am Palmsonntag; jeder Zweig steckt in einem scheibenförmigen Gebäck. — Farbe der Maßliebchen (Legende). — Der Schwalbenschwanz ist gegabelt, weil die Schlange der Schwalbe ein Stück herausgebissen hat, als diese der mit einer Botschaft in die Arche Noah zurückkehrenden Stechmücke die Zunge abbiß. Seitdem ist die Stechmücke stumm.

S. 221—223: F. Duine, Pèlerins et pèlerinages: 89. Le culte de saint Amel en Bretagne (Fortsetzung). 90. Saint Mémor. 91. Saint Eloi. 92. Fontaine de Salaün. 93. Saint Jean Discalcéat.

S. 224—225: L. Pineau, Les plus jolies chansons du pays scandinave. V. La demoiselle chez les nains (Text).

S. 225—226: R. Basset, Les taches de la lune. I (suite): 35. Der Mond als Mann, dessen Eingeweide die Flecken sind (Mocobi, Amerika). 36. Kanak bei dem Mondmann (Rink, Tales and Traditions of the Eskimos. 1875). 37. Die unfruchtbare Frau bei dem Mondmann (ebda.).

S. 227—236: A. van Gennep, Notes sur les religionsgrecques primitives: G. bespricht Jane E. Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion, 1903, und ist gegenüber der Verfasserin der Ansicht, daß die chthonische und die olympische Schicht der griechischen Religion nicht von einander getrennt werden dürfen, daß die Riten von Anfang an teils den Zweck hatten, die Geister abzuwehren (do ut abeas), teils, sie zu gewinnen (do ut des). Er hebt ferner hervor, daß H. den Begriff des Tabu und den der Reinigung nicht richtig erkannt habe.

S. 237—241: R. Basset, Contes et légendes de l'Extrême-Orient: 178. Le fils d'Alexandre (Australien). 79. Pourquoi le soleil et la lune ne brillent pas ensemble (Japan). 180. La femme descendue du ciel (Celebes).

S. 242: A. Robert, Fanatisme et légendes arabes: 14. Kouachïa Sage von einer Heiligen (merabta), die auf einer Wanderung mit einem Fußtritt einen Berg spaltete, um nicht einen Umweg um den Berg machen zu müssen, und die nach ihrem Tode an der Stelle begraben wurde. 15. Bir-Meraza; Sage von einem unergründlichen Brunnen.

S. 243—248: Coutumes et superstitions de la Haute-Bretagne: Y. Sébillot: 60. Ercé-près-Liffré: Toast. Das Jenseits. Vogelstimmen. Formeln (bei Überreichung eines Blumenstraußes; Abendgruß; gegen das Schlucken). Tischgetränk. Moderne Gewohnheiten. Pflanzen der Bäume. Medizinischer Aberglaube. Pfeile. Prise. Analphabeten. 3 gleichzeitig brennende Lichter. Sausen in den Ohren. Haarnadel. Warum die Menschen nicht mehr in den Himmel kommen. Witze. 61. Morbihan français. 62. Pays de Châteaubriant:

Digitized by Google

Übernatürliche Erscheinungen. — F. Duine: 63. Das Farnkraut, das nicht mehr wächst (Sonntagsentheiligung). 64. Der Aal, aus dem ein Kirschbaum wächst. 65. Guipel (suite): Palmsonntag. Viaticum. Die Lerchen. Wetterregel (Märznebel — Maifröste).

S. 249: P. S., Coutumes et superstitions agricoles: 13. Umfrage.

S. 250—253: R. Basset, Contes et légendes arabes: 693. Prendre est facile, s'échapper l'est moins. 694. Parenté compliquée. 695. Les scarabées et les raisins secs. 696. L'hôte tenace. 697. La femme turque de Djoh'a. 698. Le miracle qui ne se produit pas.

S. 253—254: L. de V.-H., Coutumes et superstitions de Basse-Bretagne: 7. Der Platz des Kobolds (der beste Platz am Feuer bleibt frei). 8. Der Tote, dem man kein reines Hemd angelegt hat. 9. Die Kröte im Pferdestall.

S. 254: A. Haron, Les pourquoi. 130. Pourquoi le feu éteint l'eau.

S. 256: Notes et enquêtes: Superstitions de déménagement: Kein Umzug, kein Dienstbotenwechsel am Montag (Lüttich).

Nr. 7: S. 257—268: E. A. de Lazarque, Histoires surnaturelles de Boulay: Geister- und Gespenstergeschichten aus Bolchen in Lothringen nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1821—1823: 1. La mère du père Spirituel des Récollets de Boulay lui apparaît après sa mort. 2. Le crapaud dans le pot de la sellière. 3. La sorcière de Vaudreching. 4. Le bouc de la Halle de Boulay. 5. Le chasseur du bois de Krombesch. 6. Différentes apparitions de religieuses. 7. Apparitions dans l'ancienne église de Boulay. 8. Le repas nocturne. 9. Les huit enfants du drap blanc. 10. Les deux fantômes de feu. 11. Le chat de Mlle Barbarat au sabbat. 12. L'impie puni. 13. La fille punie d'avoir manqué la messe. 14. Le poulain sans tête et différentes histoires surprenantes (Gondrecourt). 15. Les trésors en feu. 17. Le lièvre à trois pattes (Boulay). 18. Histoire surprenante arrivée près de Thionville.

S. 268—270: Petites légendes locales: F. Duine: 598. Die 365 Öffnungen (des Schlosses zu Beaucé). 599. Die (umgehenden) Priester (ohne Kopf) und das alte Pfarrhaus. 600. Legende vom heil. Dionysius (der den Kopf in der Hand hält). — 601. Fraysse, La légende de la Marzelle à Bauné (Schäferin, die umgeht). — A. Haron: 602. Bavai (Département Nord) et le serment du sultan. 603. Une ville détruite par le feu (Hennegau, Königin Brunhild von Austrasien).

S. 271—275: Les marques de propriété: 14. A. van Gennep, Extraits du dictionnaire général des forêts, par A. Rousset. Nice 1871. (Aus den Artikeln „marine", „marque" und „martelage"). — 15. J. Rondou, Commune de Gedre (Hautes-Pyrénées): Haustiere. 16. A. van Gennep, Ardennes: Haustiere, Feld. — L. Laloy: 17. Jura. 18. Alsace (Feld, Grenzzeichen).

S. 275—278: R. Basset, Contes et légendes de l'Extrême-Orient: 181. L'origine des jours néfastes (Austratasien). 182. L'origine de Chirabad (Turkestan). 183. La lune, le serpent et le bouvier (Austratasien; die Schlange verschlingt den Mond alle 29 Tage). 184. L'émigration de Baber (Turkestan). 185. La construction du temple de Salo-Grio (Java). 186. La ruine de Char-i-Goulgoula (Turkestan).

S. 279—280: A. Haron, Les rites de la construction: 39. Légendes de la fondation du Couvent de Cluysen à Dorenseele en Flandre: Das Material

Digitized by Google

wird in der Nacht von den Engeln an den Ort getragen, wo Gott das Kloſter gebaut haben will.

S. 281—288: L. Desaivre, Les traditions populaires et les écrivains français: 38. Jean Bouchet, Annales d'Aquitaine, 1646: Cierge qui ne doit s'éteindre. Légende de Didon. Pas de la mule (Fußſpuren in Felſen). Les serpents et Saint Hilaire. Offrandes au lac (St. Hilaire). Cercueil ayant servi de lit à Saint Hilaire. Saint Hilaire revenant. Saints guérisseurs. Comment l'église Saint Nicolas de Poitiers est devenue Notre Dame la Grande. Pierres tombées du ciel (Särge für Chlodwigs Krieger). Epidémie. Procession singulière. Instrument singulier. L'église d'Aubeterre. La coqueluche (Influenza). 39. Der Normanne, der tat als wolle er ſich taufen laſſen. — 50. Filleau, Preuve historique des litanies de Sainte Radegonde. 1643. — 51. Jean de la Haye: „Poictevins rouges" (die Rothemalten).

S. 288—289: La mer et les eaux: 395. L. Desaivre, Les mariées et les fontaines dans le canton de la Mothe-Saint-Héraye (Deux-Sèvres): Die junge Frau muß mit einem Schuh in eine Quelle treten. 396. A. Harou, Un saint qui fait jaillir l'eau d'un rocher. 397. P. S., Les rognures d'ongles dans les fontaines: Die Pilger warfen Nägelſpäne in die geweihte Quelle in Sainte Rafine, Rouergue. Zu welchem Zweck?

S. 290—292: H. Heinecke, Les marques domestiques. I. Hausinſchriften (Schweiz).

S. 292: A. Harou, Légendes et superstitions préhistoriques: 143. Eindrücke in Felſen (belg. Luxemburg); das Teufelsbett.

S. 293—295: L. Pineau, Le folk-lore de la Touraine: 6. Bräuche an beſtimmten Tagen des Jahres: Neujahr. Epiphanias. Saint-Hilaire (14. Januar). „Le gui l'an neuf" (Neujahrsgebäck für arme Jungen, Abſingen eines Liedes). Karneval.

S. 296—303: A. Harou, Notes sur les traditions et légendes de la province de Liège: La flore (suite): Fingerhut. Kapuzinerkreſſe. Steinbrech. Nelke. Mondviole. Kaſtanie. Reſeda. Immergrün. Heu. Birke. Eiche. Stockroſe. Alraun. Eiſenkraut. Raute. Salbei. Kirſchbaum. Zwetſchenbaum. Bohne. Kartoffel. Isländiſches Moos. Thymian. Haſelnuß. Ricinus. Knöterich. Hopfen. Kornblume. Nußbaum. Rübe. Roggen. Stroh. — La Faune (suite): Spinne. Haſe. Schwein. Nahrungsmittel: Salz. Buttermilch. Bier. Suppe. Zucker. Speck und Schinken. Reis. Lütticher „Potteté" (gemiſchte Gemüſe). Kaninchen-Frikaſſee (Weihnachten). Torte. Fleiſch. Bierhefe.

S. 303—304: Le monde minéral: 14. A. Harou, Dem Magnet zugeſchriebene Zauberkräfte. 15. Y. Sébillot, Urſprung der Silbergruben von Vieux-Vy.

S. 305: E. Edmont, Costumes et usages des faubourgs de Saint-Omer: I. Tracht vor 1825. II. Heiraten.

S. 306—310: Les trésors cachés: 12. Fraysse, Pays de Baugé: Viele Sagen von zu Kriegszeiten vergrabenen Schätzen. 13. A. Harou, Le trésor de la campagne de la Glacière à Monceau-sur-Sambre.

S. 311—314: R. Basset, Contes et légendes arabes: 699. Si le palmier ne va pas à Djoh'a, c'est Djoh'a qui ira au palmier (vgl. die Redensart: „Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt ꝛc."). 700. Pensée secrète dévoilée. 701. La maison privée d'aliments. 702. La portée de la voix. 703. Les

Digitized by Google

gens Dharaouân. 704. Substitution d'un chat à un âne. 705. Les sorciers de Babylone. 706. Le chasseur parti sans tête.

S. 314—316: A. van Gennep, Croyances soudanaises en Tunisie: Auf Grund von J.-B. Andrews „Les fontaines des génies: croyances soudanaises à Alger" 1903 und El Hachaïchi „Voyage au pays des Senoussia à travers la Tripolitaine et les pays Touareg" 1903 vergleicht G. den Aberglauben der algerischen und der tunesischen Sudanneger. Er spricht von der Arifet (Hexenmeisterin), den Brüderschaften (dâr), den Dschinn, den heiligen Tieren (Kröten und Schildkröten).

S. 317: A. Harou, Redevances féodales (Luxembourg).

S. 317—318: R. Basset, Les villes englouties: 361. La submersion d'Oberskrug (A. Kuhn, „Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen", 1859). 362. Le champ de Dieu près de Vesser (Witzschel, „Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen", 1878).

Bibliographie: R. Basset: K. Mac-Kenzie, An Italian Fable, its Sources and its History", 1904 (Fabel vom Löwen und vom Menschen; Thema der Undankbarkeit gegen den Retter). — V. Bugiel: M. de Zmigrodzki, Aperçu de l'archéologie concernant l'histoire de la religion primitive, 1902.

Nr. 8—9: S. 321—327: A. van Gennep, Totémisme et culte des enseignes à Rome: G. bespricht Ch. Renel, „Cultes militaires de Rome. Les enseignes" (Annales de l'Université de Lyon. N. S. Fasc. 12), dessen Ansicht, daß man in den römischen Feldzeichen mit Tierfiguren Überreste aus einer Zeit des Totemismus zu sehen habe, er für unerwiesen erklärt. G. hält diese Auffassung um deswillen für ausgeschlossen, weil sie dem Wesen der bis jetzt bekannten Formen des Totemismus widerspreche, der nur ökonomischen, keinen schützenden Charakter habe. Wolf, Pferd und Adler seien heilige Tiere gewesen; ihr Vorhandensein auf den Feldzeichen könne sich aus einem Tierdienst erklären. Dagegen könne der Kult des Ebers und des Minotaurus wohl totemistischer Art sein.

S. 328: L. Pineau, Les plus polies chansons du pays scandinave. VI. La demoiselle en biche. Chanson suédoise.

S. 329—336: Pèlerins et pèlerinages: Ed. Edmont: 1. Ambleteuse (Boulogne). 2. Dompierre (Nord). 3. Blingel (St. Pol). 4. Gouy-sous-Bellonne (Arras). 5. Mareuil (Arras). 6. La Beuvrière (Béthune). 7. Blendecques (St.-Omer). 8. Camblain-Châtelain (Béthune). 9. Isbergues (Béthune). 10. Moriocourt (St.-Pol). — A. Ledieu: 95. Les fontaines et la Somme. — F. Duine: 96. Crâne et fontaine de Saint-Teilo. 97. Lit, fontaine et terre de Saint-Goven. 98. Fontaine de Saint-Gobrien. — L. Desaivre: 99. La fontaine de Sainte-Eustelle à Saintes en 1844. — L. Lejeal: 100. La fontaine de Sainte-Eustelle en 1904. — P. S.: 101. Le berceau roulé.

S. 336—337: R. Basset, Le bâton qui reverdit. Première partie: 2. Der Stab des Greises, der auf dessen Grab grünt. Der Wurfspeer des Romulus. Der Stab Aarons.

S. 337—348: F. Macler, Contes arméniens. IV. Le petit Mirza et le démon Gorgotchan: Mirza, der jüngste von drei Königssöhnen, die von ihrem Oheim des ererbten Thrones beraubt und aus dem Lande vertrieben werden, befolgt stets die väterlichen Ratschläge, rettet seine Brüder aus vielen Gefahren, tötet 50 Ungeheuer und gewinnt durch die Überwindung des letzten, des

Digitized by Google

Gorgotchan, für sich und seine Brüder drei Schwestern, die Töchter des Kaisers von China.

S. 348—356: Y. Sébillot, Traditions et coutumes de Basse-Bretagne: X. Le mariage au pays Trégorrois: Liebesorakel (Quelle, Heiligenbild). Liebeswerben. Heiratsantrag. Brautstand. Hochzeit. Die drei Tage nach der Hochzeit.

S. 356—358: R. Basset, Les taches de la lune. Première partie: L'homme dans la lune. 43—45. Westfälischer Aberglaube über den Mann im Mond. Überlieferung aus dem 13. Jh. (Neckam, De naturis rerum). Überlieferung der Eskimos.

S. 359—365: P. Rondou, Croyances et superstitions de la vallée de Barèges (Pyrenäen): Roland in der Überlieferung. Menschenschädel in der Kirche von Gavarnie. Die Ziege in der Überlieferung; der Ochs, die Gemse, der Bär, die Schlange, christliche Legenden, der Mond, Gespenster, der Teufel; Überlieferungen aus der heidnischen (römischen) Zeit: Kult der Laren (Weihnachten). Johannisfeuer. Geweihte Blumensträuße zum Schutz gegen Blitz und Hagelschaden. Feen. Hexen. Der wilde Mann. Peyrot, der Gast der Armen.

S. 366: La mer et les eaux: 398. Papillault, Consultation de la fontaine par le cierge. — 399. L. de V.-H., La fontaine hantée.

S. 367—370: Ch. Sadoul, Contes de Lorraine. II. La fille vampire: Ein König verschreibt, ohne es zu wissen, seine Tochter dem Teufel, um Geld zur Kriegführung zu bekommen. Das Mädchen wird an dem bestimmten Termin dem Teufel übergeben und begraben, steigt aber jede Nacht aus dem Grabe und verschlingt den Soldaten, der dort als Wache aufgestellt ist. So wird das Land fast sämtlicher Krieger beraubt, bis die Königstochter schließlich von dem jüngsten Sohn einer armen Witwe mit Hilfe der heiligen Jungfrau erlöst wird.

S. 371: R. Basset, L'âme séparée du corps. VII. Hannöversche Version der isländigen Sage.

S. 371—373: A. Bout, Le folk-lore de la Picardie: III. Verlöbnis und Hochzeit.

S. 373—374: Frayssé, Les herbes merveilleuses. Au pays de Baugé. III. „L'herbe à adirer": Wer zufällig das Kraut mit dem Fuß berührt, verirrt sich.

S. 375—378: N. Guyot, Le folk-lore de la Côte-d'Or. IV: Die Bittgänge. Fest der Faßbinder. Besonderer Name der Sonne. Hochzeitsbräuche. Weinlese. Erstes Geschenk für ein Kind. Neujahrsgeschenke. Zauberer. Römische Statue als Heiligenbild. Seltsame Redewendung. Brot für die Armen. Gruß. Brot der Wöchnerin. Besprengen der Häuser mit Weihwasser. Taufglocke. Pflanzen eines Baumes bei einer Geburt. St. Vincent (Fest der Winzer). Tage (Wetter, Krankheit, Ernte).

S. 378—379: Charlec, Devinettes populaires du pays de Dol-de-Bretagne (suite): 15 Rätsel (Nr. 37—51).

S. 380: R. Basset, Les météores. XII. Sternschnuppen.

S. 384: Bibliographie: A. van Gennep: E. B. Tylor, Primitive Culture. 4e édition. 1903.

Nr. 10: S. 385—391: G. Ferrand, Chanson malgache: Madegassisches Lied („Veloma" = „Adieu") mit Melodie und französischer Übersetzung.

Digitized by Google

S. 392—393: Pèlerins et pèlerinages: Fontaines du Morbihan: Y. Sébillot, 102. Notre-Dame du Bon Secours. 103. Saint-Guinec'h. 104. Sainte Anne d'Auray. 105. Un oratoire de Sainte Anne. 106. Saint Gildas. — D. Bourchenin. 107. Sainte Eustelle. 108. Les fontaines en Poitou. — 109. F. Duine, Pèlerinages de Plouarzel pour les chevaux.

S. 395—397: R. Basset, Les statues qu'on ne peut déplacer: 4. Le corps de Saint Étienne. 5. La croix du bon larron. 6. Les reliques de Hacel-dama. 7. Les corps de Saint Paul de Thmouï. 8. Les statues de Délos.

S. 397—402: E. Edmont, Contes du pays de Saint-Pol: 11. Barlicoclet (Variante des Märchens „Hans im Glück"?). 12. Le haricot: Legende von dem armen Mann, der einem Bettler seinen letzten Heller schenkt und zum Dank dafür eine Bohne erhält, die ihm in wunderbarer Weise Glück bringt.

S. 403—408: B. Fraysse, La sorcellerie du pays de Baugé: Titel von Zauberbüchern. Hexensabbath. Schutzmittel gegen Zauberer. Wahrsager. „Medien" für Zauberer. Behexen.

S. 408—416: E. A. de Lazarque, Histoires surnaturelles de Boulay (Fortsetzung von S. 257): 21. Le spectre de la Hofhaus. 22. Le crapaud de l'écurie de M. Barbarat. 23. Les deux fantômes de feu de la Hofhaus. 24. Un prince de Saarbruck en enfer. 25. Apparition d'un garçon qui s'était pendu. 25. Les puces dans la cuisine de Mlle Barbarat. 25. Le cochon de lait. 26. L'oie. 27. Les lapins. 28. La truie. 29. Le promeneur. 30. Un fantôme dans le jardin du comte de Bony. 31. Le taureau de feu. 32 Des fantômes apparaissent à M. de Bock. 33. La fille injustement soupçonnée et les couleuvres. 34. Le presbytère hanté. 35. Les lièvres de la chapelle des innocents. 36. Différents animaux dans Ziegelbesch. 37. Chenilles portées dans les jardins. 38. La statue de Saint Jean. 39. La pauvre oie. 40. La Masse ou Massue. 41. Le bouc de la rue de l'Hôtel de Ville. 42. Les lapins des rues de Boulay.

S. 416—417: Y. Sébillot, Le peuple et l'histoire. 18. Souvenirs de la chouannerie aux environs de Chateaubriant. (Legendenbildung).

S. 417—418: A. Robert, Moeurs, habitudes, usages et coutumes arabes: 25. Wäsche. 26. Künstliche Brandnarben an der Hand als Mahnung. 27. Heuschrecken als Speise.

S. 418—421: L. Pineau, Les plus jolies chansons du pays scandinave. 7. La mort de la reine Dagmar (dänisches Lied).

S. 422: R. Basset, Contes et légendes arabes: 708. Prescription d'outre-tombe. 709. Complaisance d'Ibn Mobarek.

S. 423—425: Fraysse, Blason populaire du pays de Baugé: Spottnamen der Bewohner von Beaufort, von Auverse, von Genneteil, von Noyant und von Chigné.

S. 425—427: R. Basset, Les météores. VIII. La voie lactée: Populäre Benennungen der Milchstraße.

S. 427—428: F. Duine, Médecine superstitieuse. 82. Guipel: Peterßilie; Johanniskraut; besondere Heilmittel; l'eau des Lavollée. — 83. La coupe qui guérit (Reliquie).

S. 429: V. Bugiel, Coutumes et superstitions de Basse-Bretagne: X. Miettes de folk-lore recueillies à Paris: Einige Heilige und die Krankheiten, die sie heilen.

Digitized by Google

S. 430—433: L. Pineau, Le folk-lore de la Touraine: VII. Bräuche zu bestimmten Zeiten des Jahres: 1. März. Mittfasten. Mariä Verkündigung (25. März). Palmsonntag. Karwoche. Gründonnerstag. Karfreitag. Osterfamstag. Ostersonntag. Ostermontag. 1. April. 1. Mai. Die Bittage. Himmelfahrt. Fronleichnam.

S. 434: L. de V.-H.: Les pourquoi. 131. Ursprung des wilden Hafers.

S. 435—440: R. Basset, Contes et légendes de l'Extrême-Orient: 187. Die Abenteuer Hangling Darmo's (vgl. Der Esel, der Ochs und der Bauer in „Tausend und eine Nacht"). 188. Der Ursprung des Papiergeldes. 189. Die mißglückte Sühne.

S. 440—442: Petites légendes locales: Moysan, 604. Les loups de Coat-an-Noz (Côtes-du-Nord). 605. Le chevalier rouge du Cap (Heiliger Abend). 606. L'âme de Perrinaïc (Genoffin der Jungfrau von Orleans). — P. S.: 607. Le tombeau du roi des Triagoz. 608: Les trésors cachés à Barenton.

S. 442: R. Basset, Les villes englouties: Der Balkfee (Westfalen).

P. S.: Bibliographie: G. Pitrè, Studi di Leggende popolari in Sicilia et nuova raccolta di leggende siciliani. Turin. — H. Liégard, Les saints guérisseurs de la Basse-Bretagne. — A. de Cock et Js. Teirlink, Kinderspel und Kinderlust in Zuid-Nederland, t. IV. — J. Morin; Proverbes et dictons recueillis dans le département de l'Aude. — M. Baudouin, Le maraichinage, coutume du pays de Mont (Vendée). — Derf.: L'origine et le parler des Canadiens français. — E. Blémont, Beautés étrangères (enthält: Chansons).

Notes et enquêtes: Ein Mittel, die Kraft des Weihwaffers zu verstärken. — Cat's meal: Pferdefleisch („Fl. für die Katze"). — Faire un doigt: il m'a fait un doigt = er hat mich getadelt (Lüttich). — Monter le cheval blanc = sich zu Grunde richten. — Les prénoms protecteurs. — Ce qu'on entend par une pierre morte (ein Stein, der aus dem Boden, in dem er „gewachsen" ist, herausgeriffen wird).

Nr. 11: S. 449—460: J. A. Decourdemanche, Le marchand de Venise dans les contes orientaux: Das Shylock-Motiv findet sich in einer türkischen und einer persischen Sammlung von Erzählungen; beide Faffungen werden mitgeteilt.

S. 460—461: L. Pineau, Les plus jolies chansons du pays scandinave: VIII. Thore et sa soeur (Chanson suédoise de l'Ostrogothie).

S. 462—466: R. Basset, Les météores: VII. Regenbogen. IV. Elmfeuer. XIV. Der große Bär. IX. Orion. XVIII. Venus. Die Plejaden.

S. 467—470: A. Harou, Petites légendes locales: 607. Le carrosse englouti (résumé d'une légende ardennaise). 608. La belle roche (légende ardennaise). 609. Les Templiers.

S. 470—474: J. Decorse, Marques de propriété: 19. Au Soudan (région du Tchad oriental): Zeichnen des Viehs ist bei den Negern nicht üblich; dagegen pflegen die Muselmänner des östlichen Tschadseegebietes ihr Vieh an unauffälligen Stellen mit Zeichen zu versehen, die nur dem Eigentümer verständlich sind. Da die Tiere gewohnt sind, stets unter demselben Dache zu ruhen und also abends von selbst in die Hütte zurückkehren, so schließt H. aus der Sitte des Zeichnens, daß sich der Muselmann in einer Gesellschaft fühlt, wo Diebstahl zu fürchten ist, wo aber anderseits der Geschädigte erwarten kann, zu seinem Rechte zu kommen. Zeichnen der Sklaven und „Leute" ist allgemein.

Digitized by Google

S. 474—476: Pèlerins et pèlerinages: Y. Sébillot: 109. Le pardon de sainte Anne d'Auray. 110. Ar baz velerindj (Wallfahrt mit einem verzierten weißen Stab). 111. Les enfants et saint Roch. 112. Saint Gonvern (Kolik). 113. Fontaine et chapelle de Saint-Tréfeur. — H. de Kerbeuzec: 114. Saint Roch à Blain (Loire-Inférieure). 115. Le mal Saint-Malo. — 116. F. Pérot, La saint Georges à Disertines (Allier).

S. 477—481: L. Pineau, Le folk-lore de la Touraine. VIII. Coutumes se rapportant aux différentes époques de l'année: La saint Jean. La transfiguration de Notre-Seigneur (6. Auguſt). La Bonne Dame d'août. La saint Denis (3. Oktober). La Toussaint. Noël. Le gui l'an neuf.

S. 481—483: Les rites de la construction: Y. Sébillot: 40. La pierre d'angle: Bei Neubauten wird bisweilen ein Eckſtein mit einem Kreuz und den Buchſtaben IHS eingemauert (Louanec). — A. Harou: 41. Les chats et la première pierre: Einmauern einer lebenden Katze, um den Bau dauerhaft zu machen. 16. Jh. 42. Les nains constructeurs d'édifices. 43. Les dragons dans les constructions (Cyklopenmauern). 44. Maisons construites le dimanche (werden von Ungeziefer heimgeſucht). 45. Froment employé au lieu de mortier (Schloß Wondelghem, Oſtflandern). — 46. R. Basset, Le sacrifice du loup (Palaſt des Sultans von Marocco; 17. Jh.

S. 484: H. de Kerbeuzec, Petites légendes chrétiennes: 61. Une canonisation populaire (Pfarrer von St.-Martin-de-Vitré).

S. 484—485: R. Basset, Les ongles: 46—51. Aberglauben über die Fingernägel bei verſchiedenen Völkern.

S. 486: Fraysse, Redevances féodales: XIV. En Anjou: Pflichten von Neuvermählten; in Beauvau und Beaufort.

S. 487—492: C. Fraysse, Adjurations et conjurations: VIII. Au pays de Bangé: Beſchwörungsformeln gegen Kolik, Rheumatismus und andere Schmerzen, böſe Geiſter, Verrenkungen, Flechten, Nagelgeſchwüre, Brandwunden; Bauchweh der Pferde, Fremdkörper im Auge, Gewitter, biſſige Hunde, Nattern, Augenkrankheiten, Feuer.

S. 492—493: A. Robert, Fanatisme et légendes arabes: 16. Sidi Mansour Guechi (ſtraft die, welche an ſeinem Grabe falſch ſchwören). 17. Sidi-Hamida (iſt nach dem Glauben der Eingeborenen unempfindlich gegen kochendes Waſſer).

S. 493: A. Harou, Les empreintes merveilleuses: 237. Les pas de Notre-Seigneur (Abtei Villers, Brabant).

S. 494—497: E. A. de Lazarque, Histoires surnaturelles de Boulay (suite; vgl. S. 408): 33. Le château rendu. 34. Avertissement de mort. 35. Apparition d'un mort. 36. Monsieur Barbarat revient sous la forme d'un pigeon. 37. La borne enlevée. 38. La fille envolée. 39. Une visite en enfer. 40. Apparitions au bois de Bouch.

S. 497—498: La mer et les eaux: A. Harou: 390. Le centième navire ou bâteau (geht unter). 391. Culte de fontaines (Lüttich; Windeln). — 312. Ch. Daveluy, Le navire arrêté (durch einen alten Schuh).

S. 498—499: F. Pérot, Le corps humain: X. Noms populaires de plusieurs de ses parties en Bourbonnais.

S. 499—500: L. Desaivre, Les métiers et les professions. 166. La mandille (Poitiers): Umzug der Zünfte in alter Tracht am 15. Aug.; vor 1789.

Digitized by Google

S. 500—501: A. Harou, Traditions et superstitions de la province de Liège: Remèdes populaires (suite): Wassersucht. Husten. Kongestionen. Magenleiden. — La flore (suite): Peterfilie. Goldlack. Polygonum. Wolfsmilch. Lattich.

S. 502: C. Heuillard, La légende de l'écrevisse à Champfleury. (Champagne): Verwechselung von écrinque (Krebs) und évêque.

S. 503: A. Robert, Superstitions et croyances arabes du département de Constantine: XIV. Sidi-Zerzour: Untugendhafte Frauen reinigen sich an seinem Grabe. XV. Signes tracés sur les œufs (um das Hühnchen, das auskriechen soll, zu beschützen). XVI. Prière dite dans des endroits sombres (ist vor bösen Geistern geschützt). XVII. Source favorable à la préparation du beurre.

S. 504: A. Harou, La légende napoléonienne: VI. En Wallonie (Wavre): Schwarze Katze in der Nacht vor der Schlacht bei Waterloo. „Arbre à Napoléon" oder „sâ d'à Napoléon" (saule de N.; Trauerweide).

S. 504: Ders.: Le nouvel an. XII. Souhaits en Belgique.

S. 505: F. Pérot, Coutumes et superstitions de Noël: 35. La Sainte-Quine: So nennt man in den Bergen von Bourbonnais die Kohlen und Überbleibsel vom Weihnachtsklotz, die bei den Chargh'rods in schmutzige Lappen gewickelt und zusammengebunden werden, um dann als Fetisch zu dienen. Orientalischer Einfluß?

S. 505—506: A. Harou, Le tabac. En Belgique: Volkstümlicher Name der Tabakhändler; ihr Schutzpatron, ihr Wappen. Name des Tabaks.

S. 506: A. Harou, Coutumes agricoles. En Belgique: Zwei Tiere verschiedener Gattung vor den Pflug zu spannen, bringt Unglück. Säen am heiligen Abend sichert eine reiche Ernte; Strohwisch.

Bibliographie: A. van Gennep: J. Hunziker, La maison suisse. Première partie: Le Valais (02); deuxième partie: Le Tessin (04).

Nr. 12: S. 513—531: M. Wyk, Contes populaires des nègres de Surinam. D'après le docteur H. van Capelle: Als Probe ein Märchen, das das Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn" illustriert. Fast alle Märchen dieser Neger sind nach W. „Spinnenmärchen" (Anansi-tori), d. h. Erzählungen, deren Heldin die Spinne ist. Die Neger schützen die Spinne, die sie für das klügste Tier der Schöpfung halten und die ihnen lehrt, daß der Schwache schlau sein muß. Eine Probe: Die Spinne, die (mit List und Lüge) ein halbes Dorf erobert (und sich in den Ritzen der Wände einlogiert).

S. 532: R. Basset, La bâton qui reverdit (suite; vgl. S. 336). Première partie: 5. Lohn des Gehorsams (egyptisches Märchen). 6. Tschechische Sage von dem böhmischen König Przemysl.

S. 533—544: J.-A. Decourdemanche, De certains êtres extra-humains dans la religion musulmane: Mitteilungen aus einem türkischen Werk über die Wunder der Schöpfung und seltsame Dinge, von Rokn-eddin: Les férichté. Israfil. Djébraïl. Mikaïl. Israïl. Die Geister am Nordpol. Über die Vereinigungen zwischen Engeln und Menschen. Von der Natur der Djinn. Von ihren verschiedenen Arten. Von den Nasna. Von den Goul. Von den Sitten der Djinn. Von ihrer Wohnung.

S. 545—548: R. Basset, Les villes englouties (suite; vgl. S. 442): 366. Destruction de Körösfö (Ungarn). 367. Zerstörung von Hunstadt (östr. Schlesien).

Digitized by Google

S. 548—554: A. van Gennep, La théorie générale de la magie de MM. H. Hubert et M. Mauss (in Année sociologique. T. VII; 04): Anzeige. Historique et sources. Les éléments de la magie: I. Le magicien. II. Les actes (rites). III. Les représentations. Observations générales.

S. 555—562: Ch. Sadoul, Contes de Lorraine: III. La feuille de Lampenois: Eine Prinzessin findet das Kraut, das ihren kranken Vater heilen kann. Ihr ältester Bruder, der sich dadurch um den Thron gebracht sieht, erwirbt gemeinsam mit dem jüngeren Bruder die Schwester und begräbt die Tote unter einer Erle. Eine Pfeife, die sich der Hirt des Königs aus einem Zweig des Baumes macht, verrät das Geheimnis (vgl. S. 170). IV. La fille aux mains coupées ou l'hôtesse du dragon vert: Das Motiv von der durch ihre böse Stiefmutter verfolgten Prinzessin, deren Unschuld schließlich an den Tag kommt.

Bibliographie: R. Basset: P. Sébillot, Le folk-lore de la France. T. I. Le ciel et la terre (04). — P. S.: H. d'Allemagne, Récréations et passe-temps. Paris. — P. S.: M. Sakhokia, Le culte de la petite vérole en Géorgie (Ext. du Bull. de la société d'anthropologie). — P. S: Cte. René de Laigue, La noblesse bretonne aux XVe et XVIe siècles, réformations et montres, t. I, 2e partie. Rennes. — P. S.: F. Daleau, Etudes d'archéologie et d'ethnographie. Bordeaux.

La Tradition. XVIIIe année.

Janvier: S. 1—3 u. Nr. 3, S. 72—74: H. Carnoy, La légende de Virgile au moyen âge: Bericht über D. Comparetti „Virgilio nel Medievo Evo": 2 Teile, 1) V. in der gelehrten, 2) V. in der volkstümlichen Überlieferung.

S. 4—5: C. Termoni, Le chant des oiseaux, légende du Nord de l'Allemagne: Alle Vögel, außer der Nachtigall, verloren bald die ihnen bei der Schöpfung verliehene Gabe des Gesanges.

S. 5: F. Chapiseau, Chanson de noce beauceronne.

S. 6—8: A. Perbosc, Le langage des bêtes. Mimologismes populaires d'Occitanie: Vorbemerkung. Tierstimmen und Tiernamen.

S. 8—10: A. Grosse-Dupéron, La folle de Tréhoudy, légende mancelle: Sage von einem Mädchen, das aus Gram über den Tod des Geliebten in Wahnsinn verfällt und stirbt.

S. 12—14: L. Hadolff, Le calendrier: Cäsarianischer Kalender: Namen der Monate und der Wochentage. Gregorianischer Kalender. Der Kalender der Revolutionszeit.

S. 14—16: B.: Les cartes de visite: Geschichte der Visitenkarte in Frankreich, wo sie unter Ludwig XIV. in Aufnahme gekommen ist.

S. 16—17: C. W.: La galette des Rois: Dreikönigskuchen (mit einer eingebackenen Bohne), in Frankreich seit 1311, werden von den Bäckern ihren Kunden gesandt, wofür die Überbringerinnen ein Neujahrsgeschenk erhalten.

S. 17—18: Destutayre, Le jour de l'an en Annam: Der Neujahrstag heißt in Annam das Fest des „Têt" und ist gleichzeitig religiöses Fest, Familien-, National- und Ahnenfest.

Chronique: Verehrung der hl. Genovefa in der Kirche Saint-Étienne-du-Mont in Paris. — Beschneidung bei den Juden.

Digitized by Google

Bibliographie traditionniste:

P. de Saint-Jean: V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. T. VII. — Derſ.: H. Lizeray, Ogmios ou Orfée. — Derſ.: Ch. Lancelin, Histoire mytique de Shatan. — Derſ.: C. Pontier, L'Epopée d'une race. — Derſ.: Abbé A. Daucourt, Traditions populaires jurassiennes. — Abbé J. Garoutte, Noëls patois languedociens.

Bibliographie des provinces: Gascogne: Ahéus e Flous. — L. Barrau-Dihigo, La Gascogne. — Languedoc: Armanac de Lengodoc e de Gascounho per 1904. — A. Roque-Ferrier, Lou Deputat de Balharguet.

Février: S. 33—35: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (suite): Les jeux (suite): Joner à l'bouléie. Faire ine trulêie. L'arrachement du pavé. Porter sur le dos. Jeu de Kramp. Le coq décapité.

S. 35—37: D. D. L. T.: Coutumes et traditions de la chandeleur: 2. Februar, Kreppel: Jeder muß ſeinen Kreppel in der Pfanne ſelbſt umwenden; gelingt es, ſo bedeutet es Glück. Weihkerzen (wunderwirkend). Liebesorakel. Wetter.

S. 37—38; Nr. 4, S. 100—101: J. Christillin, Dans les Alpes (suite): Histoire d'un homme qui n'a pas voulu du paradis: Der Mann iſt ſchließlich mit Hilfe ſeiner Geige doch in den Himmel gekommen, nachdem er von Fegfeuer und Hölle zurückgewieſen war.

S. 39—40: D. Caillé, Mortevieille, légende vendéenne: Früher hörte man im Augenblick des Vollmondes das Geräuſch von Rudern und Seufzern auf dem Fluſſe le Lay. Eine Barke fuhr aus dem Hafen la Claye bis nach Mortevieille (ville morte) hinauf und dann mit der Flut wieder ins Meer hinab.

S. 41: D. D. L. T.: Le dimanche des brandons: Am Sonntag nach Faſtnacht zünden die jungen Leute ein Freudenfeuer an, um das ſie tanzen. Neuverheiratete müſſen den jungen Leuten des Dorfes gekochte Erbſen anbieten, wenn ſie nicht wollen, daß ihnen eine Katzenmuſik gebracht wird.

S. 43—45: B., Légende japonaise de saint Jacques Kisaï: J. K., ein japaniſcher Chriſt, Jeſuit, iſt Schutzpatron der Hausverwalter (concierges). Sein Namenstag fällt auf den 5. Februar.

S. 45—47: C. de W.: Le pas d'armes de Barletta: Bericht einer alten Chronik über die Schlacht vom 13. II. 1503.

S. 48: Destutayre, Les „jours de la vieille", légende provençale: Eine alte Frau glaubte gegen Ende Februar den Sommer gekommen und ſpottete über den Februar. Der rächte ſich durch eine ſo grimmige Kälte, daß die Schafe der Frau erfroren. Ähnlich ging es ihr Ende März, als ſie dieſes Monats ſpottete, mit den Kühen. Daher nennen die provenzaliſchen Bauern die letzten Tage des Februar und des März, wo in der Regel ein Kälterückſchlag eintreten ſoll, „jours de la vieille".

Chronique: Das Horoſkop des Königs Victor Emmanuel III. von Italien. — Wiederaufleben altkeltiſchen Aber- und Zauberglaubens in Paris. — Die „weiße Dame" von Beaumont-du-Périgord — eine Felsſpitze und Geſtrüpp im Mondſchein. — Die Archive der Assistance publique.

Digitized by Google

Bibliographie traditionniste:

G. de Saint-Jean: L. Blazy, Contribution à l'histoire du pays de Foix (Notes sur les corporations ouvrières de Pamiers). — Derſ.: J.-M. Vidal, Moines alchimistes à l'abbaye de Boulbonne. — Derſ.: J.-B. Galley, L'élection de Saint-Etienne à la fin de l'Ancien Régime (enthält ein Kapitel: Coutumes et usages). — Derſ.: A.-M. Gossez, Le Saint Julien de Flaubert (Legende von Saint-Julien-l'Hospitalier). — Derſ.: A. Desloges, Les forges de Normandie.

Bibliographie des provinces: Alsace: L. Schoenhaupt, Armorial des communes d'Alsace. — Bretagne: Les poèmes de Taldir (Paris, Librairie bretonne). — Flandre: P.-A. Massy, Loin des cités. — Picardie: A. de Loisne, La maladrerie du val de Montreuil. — Saintonge: Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790: Ville de Rochefort par L. Meschinet de Richemond. — Savoie: N. Dunoyer, Monographie de Juvigny.

Mars: S. 65—67: Ch. Virolleaud, Présages assyro-chaldéens tirés des phénomènes atmosphériques.

S. 67: A. Lévy, Annonciation: Feier des Feſtes Mariä Verkündigung (25. März).

S. 68—70: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (suite): Les jeux (suite; vgl. S. 33): Le cerf-volant. Les tirs. Brouetер des grenouilles. Pigeon vole! Le jeu d'osselets. Le sort par l'araignée-faucheu.

S. 70—71: D. D. L. T.: Coutumes et légendes de la semaine sainte: Gründonnerstageier, „tuer les juifs“. Keine Wäſche am Freitag. Eſſen am Karfreitag. (Kein Tier ſchlachten). Eier vom Karfreitag. Entwöhnen der Säuglinge am Karfreitag. Die Glocken gehen nach Rom.

S. 71: C. Termoni, Légende hongroise de saint Ladislas: Der Geiſt des Königs L. rettete Ungarn vor den Türken.

S. 75—80: A. Perbosc, Le langage des bêtes, mimologismes populaires d'Occitanie (suite; vgl. S. 6): L'alouette. La bécasse. La bécassine. Le bœuf. Le bruyant. La caille.

S. 80—81: H. de Kerbeuzec, Saint Lénard: Wallfahrt zum Grab des Heiligen im Dorf Andouillé, Kanton Saint-Aubin d'Aubigné, am Karfreitag.

S. 81—82: M. L. Poij, Le diable à quatre: Volkstümliche Erklärung der Redensart. (Der böſe Geiſt, der nachts im Hauſe alles auf den Kopf ſtellt, wird durch ein Sieb abgelenkt, deſſen Löcher er ohne Erfolg zu zählen unternimmt, da er nur bis auf 3 zählen kann).

S. 84—85: Destutayre, La Saint-Georges en Abyssinie: 2. März.

Chronique: Das keltiſche Jahr (Mondjahr); 3 Jahreszeiten. Zahlſyſtem. — Im Viertel La Villette in Paris wird am 27. März das Feſt des gemäſteten Ochſen gefeiert.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: P. Berret, Contes et légendes du Dauphiné. — A. Bel, La Djâzya, chanson arabe. — L. Becke, Scènes de la vie polynésienne. — J. Guiffrey, La vie de la vierge. — Troisièmes mélanges d'histoire du moyen âge. Paris. — J. Faſtenrat, Fünftes Jahrbuch der Cölner Blumenſpiele (03). — A. Orain, Contes du pays Gallo, Paris.

Avril: S. 97—99: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (suite): Les jeux (suite; vgl. S. 68): Le tir à l'arc. Le tir au berceau. Le jeu de balle-

Digitized by Google

S. 102—107: Roc-Amadour: Bericht über E. Rupin, Roc-Amadour, étude historique et archéologique (Paris): Wallfahrtsort (Caorsin), den nach der Sage schon Roland besucht haben soll. Die Statue der hl. Jungfrau. Der Säbel Rolands.

S. 109—111: Santillane, Le grand vendredi: Karfreitag ist ein Freudentag für die Metzger (bouchers et charcutiers) und die Schauspieler.

S. 112: A. Boscowitz, La procession de Nebi Mousa: Mohammedanische Pilgerfahrt nach dem Grab des Moses, das sich nach der Legende am Westufer des Jordans befindet.

Chronique: Puppenfest in Japan, eine Art Karneval für die Kinder.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: R. de Lasteyrie, Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publiés par les sociétés savantes de la France. T. IV, 3e livraison. Paris. — L. Gueneau, En Morvan. Nos bons saints miracleurs et guérisseurs: Monsieur saint Martin, le bon saint Gengou. Nevers. — A. Belvalette, Traité de fauconnerie et d'autourserie. Evreu.

Bibliographie des provinces: Saintonge: L.-C. Saudau, Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790: Ville de Saint-Jean-d'Angély. La Rochelle.

Mai: S. 129—130: Ch. Virolleaud, Présages assyro-chaldéens, tirés des naissances monstrueuses: Vgl. Nr. 3, S. 65 ff. Auf S. 130 Zeichen, die den Untergang des Landes Akkad, einer chaldäischen Provinz, ankündigen.

S. 130—131: J. Matieu, La bello Maio: Das alte römische Fest der „Königin Maia" wird noch in Marseille, Nimes und in der Dauphiné gefeiert.

S. 132—136: A. Haron, Traditionnisme de la Belgique (suite): Les jeux (suite): Le jeu de quilles. Le jeu de bouloir. Le jeu de la glissade Jeu de devinaille. Le jeu de loto. Le jeu de cache-cache. Le jeu de corde. Le jeu de marelle. Santeuse. Le cheval fondu. — Punitions infligées aux joueurs qui perdent la partie: Passer les piques. Les amusettes. Jeu de billes. Cacher un objet. Colin-Maillard. Le Batonnet.

S. 136—137: J. de Nador, Les Arabes et la vigne: Der Weinstock und die Fruchtbarkeit.

S. 137—138: J. Corcelle, La pierre Marjeria, tradition savoyarde: M. ist ein fast unzugänglicher Felsen auf dem Berg Vegrier am See von Annecy. Dort haben die savoyardischen Mädchen früher um Mitternacht, während die Glocken zur Messe läuteten, ihr Gebet um einen Gatten verrichtet und im Boden einen Schatz, der ihre Mitgift darstellte, gefunden.

S. 139: D. D. L. T.: La procession dansante d'Echternach.

S. 140: J. David, Ghazal arabe, traduit de la poésie populaire arabe.

S. 141—146: A. Perbosc, Le langage des bêtes. Mimologismes populaires d'Occitanie (suite; vgl. S. 75 ff.): Le chardonneret. Le chat. La chauve-souris. La chouette. La cigale. Le cochon. Le coq, la poule, le poulet, le poussin.

S. 147: G. Carnoy, Saint Laurent: Das Volk mißachtet seine Heiligen, wenn sie ihm nicht helfen.

Chronique: Korea: Faulheit der Koreaner. Nur die Frauen arbeiten. Eintreiben der Gelder im ersten Monat des Jahres, während der

Digitized by Google

14 Tage des Mondscheins (das Faustrecht gilt während dieser Zeit). In Saoul werden bei Sonnenuntergang die Stadttore geschlossen und während der Nacht nur für Leichenzüge geöffnet. Die Todesstrafe trifft bei manchen Vergehen sogar die Verwandten des Verbrechers. — Das Königreich Yvetot. — Die Seeschlange.

S. 155—156: C. de W.: La maison d'école babylonienne: Nach den Ausgrabungen Scheils in Seapar.

Juin: S. 161—163; Nr. 8/9, S. 226—228: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (suite): Les jeux (fin; vgl. 132 ff.). Les commères et le café. Au plus gros mollet. Les dés. Le corbeau. Eteindre les chandelles. Le jeu de quilles, dit des oiseaux. Course au sac. L'horloger. Le jeu de la chaîne. Al' calotte (= „au couvre chef, à la casquette"). — Le saut de mouton (al' pocheie). Les quatre coins. Jeu de l'œuf. Les chevaux de bois. Le sauvage. Courses à ânes. Courses de chiens. Rêver de jeu.

S. 164: E. Maury, La chanson des Anglais: Aus dem 15. Jh., der Zeit des Krieges mit den Engländern, stammendes Lied, das die Mütter ihren Kindern singen, die sie ähnlich wie bei unserm „Troß, troß, trill" auf den Knieen schaukeln.

S. 165—167: J. Christillin, Dans les Alpes (suite): L'ermite et la mort (vgl. S. 37 f. u. 100 f.). Legende von dem Einsiedler, dem Jesus drei Wünsche gewährt, der sich aber nicht das Paradies wünscht und der den Tod foppt.

S. 168—173; Nr. 7, S. 195—201; Nr. 8/9, S. 230—238; Nr. 10, S. 272—279; Nr. 11, S. 303—310: A. Perbose, Le langage des bêtes. Mimologismes populaires d'Occitanie (vgl. S. 141 ff.): Le corbeau. Le crapaud. Le dindon. La fauvette. Le geai. La grive. Le hibou. L'hirondelle. — La huppe. La linotte. Le loriot. Le merle. — La mésange. Le milan. Le moineau. Le mouton, la brebis, l'agneau. L'ortolan. Le paon. La perdrix. La pie. Le pinson. — La pintade. Le pivert. Le rat, la souris. Le renard. Le roitelet. Le rossignol. La rousserole. La tourterelle. Le verdier. Animaux indéterminés. — II. Saynètes d'animaux: Le coq, le bœuf, la chèvre et l'âne. La palombe et le pinson. La perdrix, le pigeon, l'oiseau, le canard, le dindon, la poule et le coq. Le coq, la caille et le hibou. La perdrix, la caille et le coq. Le merle et la pie. Le cheval et l'âne. Le corbeau et la grenouille. Le chat et les oies. La mésange et le pinson. La mésange et le loriot. Le loriot et la pie. Le geai, l'hirondelle et le roitelet. La cane et la souris.

S. 174—178: Ch. Méré, La Sant-Aloï à Signes: Das Fest der Pferde; Kavalkade, an die sich in der Kirche eine Messe anschließt.

S. 180: D. D. L. T.: La Fête-Dieu à Séville: Tänze der Chorknaben (les „seises") in alter Tracht.

Chronique: S. 183: Origine et texte exact d'un preverbe: Oberst Bauzil, der eines Tages Napoleon I. seine sechs Brüder vorstellte, die alle auch Offiziere waren, antwortete auf die Frage des Kaisers „Que produit votre département" (Ariège)?: Du fer et — des hommes.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: A. Marpau, La foi de nos pères d'après les traditions et légendes franc-comtoises. Poligny. — A.-L. Donnadieu, Le saint-suaire de Turin devant la science. Paris.

Juillet: S. 193—195: Ch. Virolleaud, Présages chaldéens, tirés de l'observation des planètes: Merkur. Venus. Mars. Jupiter

Digitized by Google

S. 202: C. Termoni, L'amen des pierres, légende autrichienne: Sage von einem Blinden, der auf einer Wiese über dem Ansee in Steiermark den Steinen predigte, die am Schlusse alle „Amen" riefen.

S. 205—207: Destutayre, L'art arabe en Algérie.

Chronique: Japanischer Aberglauben, einen Dieb zu bannen. — Volkstümliche Erklärung der Redensart: tuer le ver (von Leuten angewandt, die morgens nüchtern alkoholische Getränke trinken.) — Ursprung der Redensart: Un sale coup pour la fanfare. (Wurde von einer Kugel gesagt, die über das Regiment hinwegflog, weil die Musik während der Schlacht hinten stand.)

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: J.-B. Andrews, Les fontaines des génies (Seba Aioun), croyances soudanaises à Alger. Alger. — L. Bourdeau, Histoire de l'habillement et de la parure. Paris. — E. Lefèvre, L'année félibréenne: 1re année, 1903. Marseille. — E. Vial, Institutions et coutumes lyonnaises: Les réveille-matin. Les crieurs publics. Lyon. A. Rivard, L'origine et le parler des Canadiens-Français. Paris.

Août-Septembre: S. 225—226, Nr. 10 S. 266—269: A. Orain, Traditions populaires de l'Ille-et-Vilaine: Jean Simon dans le paradis: Jean Simon, ein schlauer Bretone, der erste Musiker, der in den Himmel kam.

S. 240—245: De Beaurepaire-Froment, Les tremblements de terre du sud-ouest: Abdruck von Berichten über ein großes Erdbeben aus dem Jahr 1660, das aber in der Tradition keine Spuren hinterlassen zu haben scheint.

S. 246—247: J. Rougé, Le centenaire de George Sand: Die Teilnehmer am Fest hatten die alte Tracht des Berry angelegt.

Chronique: Der Ursprung des Titels „bâtonnier" (Vorsitzender der Anwälte). — Belonidomancie, die Kunst, mittels Stecknadeln die Zukunft zu erraten.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: V. Henry, La magie dans l'Inde antique. Paris. — E. Durkheim, L'année sociologique; VIIe année, Paris. — F. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1897 bis 1902. Erlangen. (S.-J. tadelt, daß die französische, englische und amerikanische Forschung nicht genügend berücksichtigt sei.) — H. Durville, Magnétisme. Théories et procédés. T. II. Paris. — P. d'Orfeuil, La légende des Sarregousets. Paris. — G. Doncieu, Le romancéro populaire de la France. Paris.

Octobre: S. 265—266: J. Rougé, Le chillou de saint Martin: Sage von einem Felsen La Roche-Pieds-Nus (Orches, arrond. Châtellerault, Vienne).

S. 270—272: J. Christillin, Dans les Alpes (suite): Un âne grand pêcheur (Sage von dem Menschen, der zur Strafe für seine Sünden in einen Esel verwandelt wurde). — Saint Martin et le diable: Der überlistete Teufel.

S. 281—283: P. L. M.: Les lutteurs japonais: Ausbildung und Organisation der Kämpfer. Ähnlichkeit der Kämpfe mit den europäischen Stiergefechten.

S. 283: Destutayre, Cérémonial du sacre en Serbie.

Chronique: Der Gruß bei verschiedenen Völkern. — Begraben des Junggesellenlebens.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: P. Sébillot, Le Folk-Lore de France. T. I: Le ciel et la terre. Paris. — Ctesse de Pimodan,

Digitized by Google

Contes et légendes du vieux Japon. — J. Charles-Brun, Les littératures provinciales. Paris.

Bibliographie des provinces: Provence: E. Marbot, Histoire de Notre-Dame de la Seds d'Aix (Aix).

Novembre: S. 297—300: Une nouvelle de Gabriel Chappuis de Tours: Quelle der Erzählung sind die Novellen F. Sansovinos (1571).

S. 300—301: J. Christillin, Dans les Alpes (suite; vgl. S. 270 ff.): Traditions sur la lune: Der Eindruck vom Schlüssel Petri auf dem Mond. Der Mann mit dem Rechen auf dem Mond. Der Mann mit dem Bündel Holz. Der Mann mit dem Laub in der Hand, das er der Ziege darreicht.

S. 302—303: G. Carnoy, Petits récits picards: Le mort vivant: Ein Armer, der sich tot stellt, wird in der Kirche aufgebahrt. Als Diebe kommen, um den Leichnam auszurauben, fährt der Tote plötzlich auf und die erschreckten Räuber fliehen, all ihr Geld zurücklassend.

S. 310—314: H. Calhiat, Les filous à Naples: Einige Proben von der Gewandtheit des neapolitanischen ladro.

S. 316: D. D. L. T.: Le bushido japonais: Aus der frühesten Zeit des Altertums stammender Moralkodex, der den Heldenmut des japanischen „bushi" oder „Samuraï" erklärt.

Chronique: Die in früherer Zeit gebräuchlichsten Taufnamen. — Ursprung der Redensart: „Être du régiment de Champagne", d. h. sich einem Befehl widersetzen.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste (Auswahl): F. Farjenel, Le peuple chinois. Ses mœurs et ses institutions. Paris. — M. Baudouin, Le maraichinage, coutume du pays de Mons (Vendée). Paris. — G. Glotz, L'ordalie dans la Grèce primitive. Paris. — F. Grenard, Le Tibet. Le pays et les habitants. Paris. — E. Vilarem, Vingt chansons populaires du Roussillon. Perpignan. — Ch. Sadoul, Un épisode de l'histoire de la sorcellerie en Lorraine au XVIIe siècle. Nancy. — G. Lynch, Corée, Chine et Manchourie. Paris.

Décembre: S. 329—330: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (suite, vgl. S. 226 ff.): Tirage au sort: Verschiedene Mittel, um bei der Aushebung eine hohe Nummer zu ziehen.

S. 331—333: J. Christillin, Dans les Alpes (suite; vgl. S. 300): Le serment du capitaine: Ein Hauptmann, der mit dem Teufel paktiert.

S. 333—337: J. de la Chesnaye, Tradition du Bocage vendéen: Les derniers guillannous: Neujahrsingen.

S. 340—341: Destutayre, Le coq gaulois: lat. Gallus und gallus.

S. 341—343: P. Flotte, Coutumes de mariage du Japon.

S. 344—345: D. D. L. T.: La sainte Barbe: 4. Dezember. Legende, die erklärt, wie die hl. B. die Schutzpatronin der Artilleristen wurde (Berthold Schwarz).

St.-J., Bibliographie traditionniste (Auswahl): Sechstes Jahrbuch der Cölner Blumenspiele. Cöln.

Bibliographie des provinces: Ile-de-France: A. Charasson, Un curé plébéien au XIIe siècle: Foulques, curé de Neuilly-sur-Marne. Paris. — Périgord: E. Magne, Bertram de Born. Paris. — Provence: F. Charpin, A la mémoire de Berluc-Pérussis. La fête de Forcalquier. Forcalquier.

Digitized by Google

Wallonia. XIIe année.

Nr. 1: S. 5—9: F. Thon, Un procès de sorcellerie à Huy en 1495: Abdruck aus den Akten des Lütticher Staatsarchivs.

S. 10—15: J. Hens, La guerre des paysans au pays de Salm et Stavelot, en 1798: Der Klöppelkrieg nach der Erzählung einer alten Frau (in der Ma. nebst Übertragung ins Schriftfranzösische).

S. 16—18: O. Colson, Calendrier folklorique: La Chandeleur (Purification); 2 février: Lichtmeßbräuche. Wetterprognose. Pilgerfahrt zum trau del Heûve, einer Grotte bei Saisin (Namur).

Nr. 2 u. 3: S. 51—53: H. Pirenne, Copères: Der Spottname der Bewohner von Dinant; vom fläm. koper, engl. copper.

S. 54—57: J. Hens, Les Coupères et les Capéres, béotiens ardennais: Jenes ist der Spottname der Bewohner von Bastogne, dieses derer von Rosière in Luxemburg; von beiden erzählt man sich Schildbürgergeschichten.

S. 58—62: V. Chauvin, Les rapports du roi de Sérendip et de Hâroûne alrachid d'après l'histoire de Sindbâd le marin: Ch. findet die Quelle für die 6. und 7. Reise Sindbads in einem Brief des indischen Königs Rahma an den Kalifen al Ma'moûne und in des letzteren Antwort (veröffentlicht in der Revue d'Egypte I, 23—30 (94).

S. 63—65: J. Vandereuse, La course des œufs de la Quasimodo à Thy-le-Bauduin (canton de Philippeville): Die Knaben gehen von Haus zu Haus und sammeln die Eier, die dann in einer langen Reihe aufgelegt und in bestimmter Ordnung von den Mädchen wieder zusammengetragen werden, wobei die Umstehenden die Kinder aufzuhalten suchen. Es kommt darauf an, daß die Arbeit beendigt ist, ehe zwei Knaben, die nach dem Walde gelaufen sind, mit Buchenzweigen zurückkommen.

S. 66—69: H. Bragard, Le folklore de la Wallonie prussienne: Le dimanche des brandons: Verbrennen einer Strohpuppe am Sonntag Quadragesimae. Wetterprognose.

S. 70—71: O. Colson et E. M., Documents et notices: La pie contre les moustiques: In Lamante, Gemeinde Mormont, hängt der Bauer eine im März getötete Elster in den Stall, um das Vieh vor den Fliegen zu schützen. — Le carnaval à Herve en 1791: Politische Maskeraden.

Bibliographie (Auswahl): M. Wilmotte: C. Liégeois, Gilles de Chin, l'histoire et la légende. Louvain (03). — O. C.: V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 (03).

Nr. 4: S. 81—113: N. Pietkin, La germanisation de la Wallonie prussienne. I. (Die Fortsetzung in den folgenden Nummern.)

Bibliographie: D. Brouwers: J. Dewert, Histoire de la ville d'Ath (03). — E. Closson: J. Van Drunen, En pays wallon (03). — Ch. Delchevalerie: A. Colson, En Hesbaye (Mœurs populaires de la Wallonie liégeoise), nouvelle.

Nr. 5: S. 163—167: Documents et notices: Ch. Sadoul, Le procès d'un porc, à Villers-la-Loue, en 1513. — F. Tihon, 1. La „jeunesse" féminine d'Ecaussines-Lalaing (Hennegau; Fest, das die jungen Mädchen den Burschen geben). 2. Une fête républicaine à Theux (Kanton Spa; vom 30. Ventose des Jahres VI). — E. Hublard, Les „boulets d'or" de l'abbé de Saint-Ghislain

Digitized by Google

(Schutz der Abtei vor den Kugeln der feindlichen Artillerie durch das Gold des Abtes; 1746).

Bibliographie: Ch. Delchevalerie: J. Chot, Carcassou, roman (types et mœurs de l'Entre-Sambre-et-Meuse). — O. Colson: Th. Gobert, Les rues de Liége anciennes et modernes (04).

Nr. 6—7: S. 191—192: F. Tihon, Anciennes coutumes curieuses de la féodalité et de la justice.

S. 198—199: O. Colson: Le Bran, coutume et danse populaires: Kirchweihtanz (Provinz Lüttich).

Nr. 10: S. 321—332: A. Mockel, La terre wallonne. Älteste Bewohner. Invasionen. Grenzen. Helden der Sage. Charakter der Wallonen. Tradition.

S. 333—334: E. Hublard, „Aller à l'Ermusiau" ou „Brûler le singe": Die Ausdrücke bezeichnen die Katzenmusik, die den in Zwist lebenden Eheleuten gebracht wird. Der Sinn von Ermusiau ist dunkel. In gewissen Teilen des Hennegaues wird dieselbe Sache mit „mener l'Herminette" bezeichnet. L'Herminette ist nach Corblet, „Glossaire picard" ein Geist, der in Gestalt einer weißen Katze besonders auf Friedhöfen umgeht. „Brûler le singe" bedeutet, daß eine Person, im vorliegenden Falle der lächerliche oder hintergangene Ehemann, in effigie hingerichtet wird.

Bibliographie: O. Colson: E de Bruyn, Le folklore du droit immobilier. (Edition du „Conservatoire des traditions populaires".) — O. Colson: A. Micha, Les anciens graveurs liégeois (Liége).

Nr. 11—12: S. 349—357: O. Colson, A propos du wallon et de l'enseignement du français en Wallonie.

S. 361—364: H. Bragard, Le folklore de la Wallonie prussienne: La Noël à Malmédy: le „réveillon"; Erzählen von Gespenstergeschichten nach dem Mahl. Aberglaube. (Wer Äpfel ißt, bekommt Schwären. Fließendes Wasser verwandelt sich Schlag Zwölf in Wein.) Wetterprognose. Le „cougnoû". Besuch der Krippen (les bètléhèms) in den Kirchen durch die Mütter mit ihren Kleinen. Weihnachtsbaum.

S. 365: Alexandre, Sur l'antiquité du crâmignon: Lütticher Fest, das nach der Chronique de Corneille am 31. August 1404 begangen wurde: Eine Holzburg wurde gebaut, in die man Getreide, Blumen, Geldstücke warf und die man dann eroberte. Darauf folgten Musik, Tanz und Gesänge.

Revues et journaux: O. Grojean, La procession de Gerpines: Auf einen Artikel von Quenne in Bd. II. 122 der Wallonia Bezug nehmend, teilt Ursmer Berlière in der Revue Jadis mit, daß die Prozession schon zu Anfang des 15. Jh.s ein „alter Brauch" war und am Mittwoch vor Pfingsten abgehalten wurde; heute ist sie am Montag.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 14. Jahrg.

Heft 1: S. 1—18 u. Heft 2: S. 129—151: E. H. Meyer, Indogermanische Pflügebräuche. Obwohl die arische Benennung des Pfluges dem alten europäischen Namen fremd gegenübersteht, scheint die Verwendung des Pfluges schon indogermanisch zu sein. Denn die Berichte über die Pflügebräuche einer Reihe indogermanischer Völker enthüllen ein Stück uralten Mythus und Kultus, das sein gleichartiges Gepräge in der Anfangszeit des indogermanischen Acker-

Digitized by Google

baues empfangen haben muß. Der im Gewitterregen befruchtende Vater Himmel und die empfangende Erde wurden durch eigentümliche agrarische Gebete und Opfer geehrt, besonders bei der Aussaat, der Ernte und dem Pflügen. „Aus diesem tritt der erste Pfluggang weitaus als die wichtigste Handlung hervor und wurde deshalb mit den besonderen Mitteln ausgestattet, die eine poetische Naturſymbolik dem Bauer an die Hand gab: Er schützte den Pflug durch heilige Personen und heilige Dinge gegen böse Geister. Er verleibte der Furche die Feldfrüchte ein, die er von den Gottheiten in überschwenglicher Fülle erwünschte. Er vereinigte seine Gaben gern zu einer Pankarpie, ja er nahm zu seinem eigenen Samen noch fremden hinzu, um eine möglichst vollständige Gegengabe zu erlangen. Die beim Pflügen beteiligten Wesen: der Pflug, der Pflugochs, der Pflüger wurden mit Wasser zum Zwecke der Fruchtbarkeit begossen. Der Pflug war auch sonst ein Segenbringer, seine Furche wehrte von bedrohten und wichtigen Stätten Böses ab. Diese Kraft besaß auch die Pflugschar, insbesondere die glühende. Dem ersten Pfluggang ging ein feierlicher Pflugumzug, ein Vorpflügefest, voran."

S. 19—35: J. v. Negelein, Macedonischer Seelenglaube und Totenkultus: N. stellt das von G. F. Abbott „Macedonian Folk-lore" (03) mitgeteilte Material auf wissenschaftliche Grundlage. Er behandelt den Vampyr- und den Nachzehreraberglauben (Furcht, der Tote suche einen Lebenden nachzuziehen), die sofortige Bestattung, die Verstümmelung der Leiche, die Grabbeigaben (Hirse, um den Toten, der aus dem Grab steigen will, zum Zählen der Körner zu veranlassen), das Festnageln von Todesdämonen, den Atem (die Seele), Totenfeste, Bestattungsbräuche (eine Hand voll Erde auf den Sarg. „Möge ihm die Erde leicht sein!").

S. 35—47: B. Chalatianz, Die iranische Heldensage bei den Armeniern: I. Einleitung: Die Sage von Astyages bei Moses von Chorene. Rustami-Zal bei den Armeniern. Allgemeiner Charakter der Helden. Entstehung und Inhalt des Schah-Nameh.

S. 47—61: P. Toldo, Aus alten Novellen und Legenden: 3. Die wohlbelohnte Aufopferung. 4. Das Spiel von der heiligen Theodora. 5. Eine gerechte Teilung.

S. 61—74: A. Kopp, Das Fuchsrittlied und seine Verzweigungen: In vollständiger, fertiger Fassung überliefert liegt es erst aus dem Anfang des 19. Jh.s vor; vielleicht reicht es bis ins 17. oder gar 16. Jh. zurück, sicher mit einigen Bestandteilen.

S. 75—87; Heft 2, S. 179—191: E. Berneker, Das russische Volk in seinen Sprichwörtern: Aus den zum Teil bis ins 17. Jh. hinaufreichenden Sammlungen russischer Sprichwörter gibt B. eine Auslese, um zu zeigen, daß der Russe für fast jede Lebenslage, jede Stimmung und Erfahrung ein Sprichwort hat.

S. 87—104: K. Dieterich, Neugriechische Rätseldichtung: Das neugriechische Volksrätsel ist typisch für die Rätsel der Balkanvölker überhaupt. In ihm spiegeln sich „die verschiedenen Perioden der griechischen Kultur wieder: zunächst, wenn auch nur unvollkommen, die heidnisch-altgriechische, dann die christlich-byzantinische mit ihrer orientalischen Symbolik und ihrem klösterlichen Leben, endlich die neugriechische mit ihrem patriarchalischen Familiensinn und ihrer liebevollen Naturbetrachtung."

Digitized by Google

S. 104—114: J. R. Binker, Das Székler-Haus (mit Abbild.): B. überträgt Gabriel Szinte „A székely haz" (1900) im Auszug ins Deutsche. Die Untersuchung ergibt, daß das Székler-Haus aus einem Häuschen mit nur einer Stube und einer ihr vorgelegten Halle entstanden ist.

Kleine Mitteilungen:

S. 114—117: J. Bolte, Zur Sage von der freiwillig kinderlosen Frau: Nachträge aus der dänischen Literatur zu seinem Aufsatz im Euphorion 4, 323 ff. und zu A. Hauffen oben 10, 436.

S. 117—118: M. Adler, Zu den ätiologischen Sagen: Beispiel für die Entstehung von Namen.

S. 118—119: G. Knaack, Eine antike Parallele zu einem rügenschen Märchen: Bei Alexander aus Myndos „Über die Tiere" findet sich das Märchen von den Störchen, die in ihrem Alter zu den Inseln der Seligen ziehen und hier menschliche Gestalt annehmen.

S. 119: O. Schütte, Das Nestelknüpfen: Braunschweiger Hochzeitsbrauch aus dem Jahr 1702 zur Verhütung der Kinderlosigkeit (zugeschlossenes, rundes Schloß, in dem der Schlüssel steckt).

S. 119—120: M. Lehmann-Filhés, Ólafur Davidsson †.

Berichte und Bücheranzeigen: R. M. Meyer: E. Réclus, Les primitifs. Etudes d'ethnologie comparée (03). — R. Loewe: J. v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum. Teutonia, Arbeiten z. germ. Philol. 2. Heft (03). — H. Michel: E. F. W. Naumann, Die Sprache des Kindes (03). — A. Kopp: P. Ernst, Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von Arnim und Brentano. In einer Auswahl . . . herausgeg. (03).

S. 126—128: O. Ebermann, Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins für Volkskunde: Der Vorsitzende über die Tätigkeit des verstorb. Prof. Charles Marelle (franz. Kinder- u. Volkslied), H. Sökeland über eine römische Hebelwage, Ludwig über einen Gniddel-Stein von der Insel Rügen, E. Walden über den österreichischen Brummkreisel, derselbe über eine Sichel mit gezahnter Schneide, E. Lemke über Siebenbürger Land u. Leute, K. Rehbein über Weihnachten.

Heft 2: S. 151—168: R. Mielke, Alte Bauüberlieferungen: M. macht die Konstruktion und das Material zum Gegenstand der Untersuchung: 1. Die Lehmmauer (Die Fundberichte von vorgeschichtlichen Siedelungen stehen der Annahme nicht entgegen, daß in vielen Fällen in Deutschland die Mauern aus Lehm bestanden, der auf einem Rutengeflecht saß). 2. Das Dach (das nordeuropäische Steildach; als Abdeckungsmaterial werden Grassoden, Grastorf und Erdplaggen, daneben Holz und Steine, in erster Linie aber Schilf und Stroh gebraucht. Welche dieser Abdeckungen die älteste ist, läßt M. dahingestellt sein).

S. 168—179: H. Schaar, Plattdeutsche Rätsel. Ein Beitrag zur märkischen Volkskunde: S. hat seine Rätsel, die sich zum größten Teil auch bei R. Woisidlo (Mecklenburgische Volksüberlieferungen, 1. Bd.) und bei K. Ed. Haase (Volksrätsel aus der Grafschaft Ruppin) finden, in Strodehne, Kreis West-Havelland, gesammelt: I. Scherzfragen und Rätsel, die sich auch im Hochdeutschen finden. II. Auf häusliche Gebrauchsgegenstände, III. Auf häusliche Vorgänge, IV. Auf Haustiere oder deren Erzeugnisse, V. Auf Tiere überhaupt, VI. Auf Hof, Garten, Feld, VII. Auf Naturvorgänge sich beziehende Rätsel.

Digitized by Google

S. 192—198: M. L. Becker, Das Kunſtgewerbe in Bosnien und der Herzegowina: Stickerei, Holzſchnitzerei, Weberei.

S. 198—210, H. 3 S. 303—313, H. 4 S. 395—407: Th. Zachariae, Zur indiſchen Witwenverbrennung: „Nach den Reiſeberichten und nach verwandten Werken pflegte die indiſche Witwe vorzugsweiſe folgende 4 Gegenſtände in der Hand zu tragen: eine Zitrone, einen Spiegel, eine Kokosnuß, einen Pfeil. Wie es ſcheint, wurden Zitrone und Kokosnuß gewöhnlich in der rechten, der Spiegel immer in der linken, der Pfeil in der rechten Hand getragen.“ Die Bedeutung der vier Gegenſtände wird unterſucht (Schluß folgt).

Kleine Mitteilungen:

S. 210—215: A. Olrik, Der Sonnenwagen von Trundholm (mit Tafel): Ausführliche Wiedergabe des Inhalts von Sophus Müllers Abhandlung über den im Jahr 1902 bei Trundholm auf Seeland gefundenen Wagen mit der goldbelegten Sonnenſcheibe aus der Bronzezeit (in „Nordiske Fortidsminder“, Bd. 1, 03): Die fahrende Sonne der Bronzezeit war eine Gottheit, die ſich durch ihren Naturcharakter weſentlich von den perſönlichen Göttern der eddiſchen Mythologie unterſchied.

S. 215—216: F. Weber, Eiſerne Votivfiguren aus Oberbayern: Ein zu Dießen am Ammerſee gefundenes Figürchen ſcheint nahe zu legen, daß dieſe Weihegaben urſprünglich Zuſammenhang mit dem Fruchtbarkeitskult hatten.

S. 217—223: J. Bolte, Zum deutſchen Volksliede (Fortſetzung): 16. Das Lied von der Narrenkappe. 17. Die Erſtürmung von Prag. 18. Schwediſcher Abzug aus dem Römiſchen Reich. 19. Soldatenliebe. 20. Soldatenlob (1644). 21. Der Waffenſchmied freit eine Verlaſſene.

S. 224—225: M. Abeking, Stern- u. Wetterkunde des portugieſiſchen Volkes: Nach den Mitteilungen von A. Junqueiro in Tradição 4, 123f., 137 ff. (02): Glaube an den Einfluß des Mondes auf die Erde und ihre Bewohner. Der Nordſtern (Polarſtern), Morgenſtern (Ochſenhirten- oder Hirtenſtern), Abendſtern, Schwanzſtern, Fallſterne (Sternſchnuppen).

Berichte und Bücheranzeigen:

S. 226—243: O. Lauffer, Neue Forſchungen über Wohnbau, Tracht und Bauernkunſt in Deutſchland (Schluß). — S. 244 f.: J. Bolte, Neuere Märchenliteratur. — M. Roediger: R. F. Kaindl, Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode mit beſ. Berückſichtigung ihres Verhältniſſes zu den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften. Ein Leitfaden zur Einführung in die Volkskunde (03). — E. Mogk: A. Olrik, Danmarks Heltedigtning, Første Del: Rolf Krake og den aeldre Skjoldungraekke (03). — A. Heußler: A Chr. Bang, Norske Hexeformularer og magiske Opskriftor (01—02). — Derſ.: E. Hymmen, Das Paradies der Bibel, der ariſchen Völker und Götter Urheimat, ultima Thule ſowie das varianiſche Schlachtfeld mit Hilfe niederrheiniſch-bergiſcher Mythenforſchung aufgefunden in den Rheinlanden (11). 2. Aufl. (02). — R. M. Meyer: K. Bader, Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutſche Wächter- und Glockenſtuben (03). — J. B.: Vlämiſche Kinderſpiele (A de Cock en Is. Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland . . . 2. deel: Dansspelen. 3. deel: Werpspelen; Vinger-, hand- en vuistspelletjes (03). — J. B.: J. G. Frazer, Le rameau d'or. Étude sur la magie et la religion, traduit de l'anglais par R. Stiébel et J. Toutain, t. 1: Magie et religion; les tabous par R. Stiébel (03). — J. B.: G. Crimi

Digitized by Google

Lo-Giudice, Magheria o Amore per forza. Scene popolari siciliane in 2 atti (03) und Vendetta! Racconto campagnuolo siciliano (03).

G. Minden: Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins für Volkskunde: M. Bartels über japanische Fabel- und Wundertiere, E. Hahn über die Sage vom Däumling, E. Samter über antike und moderne Totengebräuche.

Heft 3: S. 257—278: M. Höfler, Die Gebäcke des Dreikönigstages: Die „Oberste Nacht", die Perchtennacht machte bei den Germanen den Schluß der winterlichen Sonnenwende. Damit begann nach dem Volksbrauch Neujahr. An diesem Hauptfesttag konnte man sich die Gunst der Seelengeister nur durch die Einhaltung der festen Speiseordnung gewinnen. Die Ordnung der Speisen und Gebildbrote ist, wie beim modernen Neujahrstage: „1. der indogermanische Brei (Seelenspende); 2. der germanische süße Opferkuchen (Honigfladen, Zelten) an die Schicksalsgeister; 3. die (deutschen) fetten Kuchengebilde als Opfer an die fast ausschließlich an diesem Tage verehrte Perchta oder an die drei Schicksalsfrauen (Dämoninnen); 4. der ganze Opferkult dieses Tages hat einen seligeren, glücklicheren, heiteren, auf den Segen der Zukunft gerichteten Zug, dies namentlich im Gegensatze zu den schaurigen voraufgegangenen zwölf Nächten; 5. die Tieropfersymbole fehlen aus wirtschaftlichen Gründen (Winterstallung) bis auf den Eber; auch die Vogelgebäcke fehlen. Die Fischspeisen sind nur Nachahmungen der Fastengerichte der Klöster oder Domkapitel. Vor der eigentlichen Winterstallung (Martini, Nikolaus = Wintersonnenwende-Vorfeier) spielen dagegen die Tieropfer noch eine große Rolle, auch in der symbolisierten Form oder auch als letztes Rudiment. 6. Die Fruchtbarkeitssymbole (Stangen- und Spaltgebäcke) fehlen ganz; sie häufen sich mehr beim römischen Neujahr im Frühling und sind auch höchst wahrscheinlich durch römischen oder romanisch-klösterlichen Einfluß nach Deutschland gekommen; am Weihnachts- und modernen Neujahrstage, die viele römische Bräuche aufgenommen haben, finden sich diese Fruchtbarkeitssymbole ebenso häufig."

S. 279—289, H. 4 S. 377—384: E. Hermann, Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit im Herzogtum Koburg: Liebesorakel der jungen Leute. Verlobung (Mahl im Brauthaus; Geldgeschenk des Burschen an die Braut. Ring. Die Braut näht dem Bräutigam ein Hemd. Ansagen der Verlobung). Hochzeit: Aufgebot, Einladung ursprünglich durch den Dorflehrer; Kleidung des Hochzeitladers; Geschenke, die das Brautpaar gibt; die „Hühnerhochzeit" dem oberbayerischen Hennentanz entsprechend (die Teilnehmer brachten früher Hühner als Geschenke mit), Polterabend (selten); Hochzeit bei zunehmendem Mond; Tag; Bewirtung der Gäste; die „Liebes- oder Hochzeitsjuppe" vor dem Kirchgang; Kirchgang; Kleidung. Hemmen des Zuges durch die Dorfjugend (Löjegeld); das Regiment im Hause; Hochzeitsmahl; Spiele. Hochzeitsgeschenke: das Kissen der Paten. Tanz. Mitgift und Aussteuer (erst nach der Geburt des ersten Kindes). Allerlei Aberglauben (S. 282 f.).

S. 290—301: V. Chalatianz, Die iranische Heldensage bei den Armeniern. II.: Der Inhalt der Sagen: 1. Röstam. 2. Rstami-Zal, 3. Rustäm. 4. Burzé. 5. Thegburē Scherān. 6. Rstam und seine Söhne.

Kleine Mitteilungen:

S. 313—316: R. Neubauer, „Er ist zur großen Armee abgegangen": N. findet nichts Mythisches an der Redensart, in der ursprünglich „Heer" für

Digitized by Google

„Armee" gestanden habe; eine ähnliche Wendung bei Griechen (εἰς πλείονων ἰέναι) und Römern (ad plures abire).

S. 316—320: V. Chauvin, Wunderbare Versetzungen unbeweglicher Dinge: 1. Der Glaube versetzt Berge (die Legende aus Severus Geschichte der Patriarchen von Alexandria ist nach Europa gewandert und findet sich bei Marco Polo wieder). 2. Der Stein von Samarkand. 3. Die Spur von Omars Reitpeitsche. 4. Das Minaret zu Basrah. 5. Der Turm zu Berschânah. 6. Die sieben Pfiffe.

S. 320—322: E. Lemke, Das Gnocchifest in Verona (gnocchi = kleine Klöße, österr. Nockerln): Feier des Festes kurz vor Fastnacht.

S. 322—328: A. L. Jellinek, Zur Vampyrsage: Besprechung von St. Hock, Die Vampyrsagen und ihre Verwertung in der deutschen Literatur (00).

Berichte und Bücheranzeigen:

S. 328—347: Neuere Arbeiten zur slawischen Volkskunde (1903): 1. A. Brückner: Polnisch, Kleinrussisch, Böhmisch. 2. G. Polivka: Südslawisch, Russisch. — S. 347 ff.: A. Kopp: M. E. Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz gesammelt (02). — K. Reuschel: O. Ebermann, Blut- und Wundsegen in ihrer Entwicklung dargestellt (03). — J. B., Zum französischen Volksliede: G. Doncieux, Le romancéro populaire de la France, choix de chansons populaires françaises. (Avant-propos et index musical par J. Tiersot) (04). — J. Bolte: T. J. Bezemer, Volksdichtung aus Indonesien. Sagen, Tierfabeln und Märchen übersetzt. Mit Vorwort von H. Kern (04). — J. B.: J. Leite de Vasconcellos, Ensaios ethnographicos, vol. II (03).

O. Ebermann, Aus den Sitzungs-Protokollen des Vereins für Volkskunde: J. H. Gallée über Haus, Tracht und Volksstämme in den Niederlanden, O. Ebermann über ein Gebildbrot, das nur am Karfreitag gebacken wird, und über ein mit Kräutern gefülltes Amulett, E. Friedel über Schloß und Schlüssel, R. M. Meyer über Struwelpeter.

Heft 4: S. 361—376: H. v. Preen, Drischlegspiele aus dem oberen Innviertel: I. Das Drischleg, d. h. das nach Beendigung des Dreschens von dem Hofbesitzer gegebene Fest, wie es in Gilgenberg 1881 gefeiert wurde. II. Die von einem Bauern in Ranshofen selbst gedichtete humoristische Fastenpredigt (erinnert an Abraham a Santa Clara). III. 42 ländliche Spiele: 1. Mühlfahren. 2. Schlüsselschlagen. 3. Schmalz über die Donau fahren. 4. Bankaufholen. 5. Zweck aus der Türe ziehen. 6. Zweck aus der Bank ziehen. 7. Sechser aus der Schüssel fangen. 8. Sechser auf einem Maßkrugdeckel. 9. Sechsersuchen. 10. Schau nicht um, der Fuchs geht rum. 11. Den Fuchs beim Schwanz ziehen. 12. Stier'n derschlagen. 13. Fuchsausziehen. 14. Eiersuchen. 15. Assentierungskommission. 16. Sterngucken. 17. Im Teig sitzen. 18. Ofen einziehen. 19. Bindern (Faßbinden). 20. Sternmerken. 21. Kaibelausziehen. 22. Moristoansetzen (Marksteinsetzen). 23. Maßel am Tram annähen (kleines Gefäß an die Decke nähen). 24. Brecheln (Hanfbrechen). 25. Schustern. 26. Spinnen. 27. Badern (Barbieren). 28. Peter und Paul. 29. Buttermilliverkaufen. 30. Esel, wer reit? 31. Sauermilchessen. 32. Hahnatratzen (Hahnenärgern). 33. Bauernspielen. 34. Klosterspiel (d. h. Klosterschule). 35. Böhmische Musik. 36. Stummerlnspielen (Pantomime). 37. Romreiten und Weibertauschen. 38. Pantoffelsuchen. 39. Kapuzinertanz. 40. Hobeln. 41. Babylonischen Turm bauen. 42. Polstertanz (Nachtrag: S. 471).

Digitized by Google

S. 385—395: B. Chalatianz, Die iranische Heldensage bei den Armeniern (Fortsetzung): 7. Rustem (3 Fassungen). 8. Bijen (3 Fassungen). III. Die Bestandteile der Sagen: 1. Barzu. 2. Rustem.

Kleine Mitteilungen:

S. 408—413: J. Franko, Kirchenslawische Apokrypha von den 72 Namen Gottes: Ergänzung zu J. Boltes Notiz in Bd. 13, 444 ff.

S. 413—416: S. Singer, Ein französischer Indiculus superstitionum aus der Mitte des 17. Jh.: In den „Lettres diverses" von Cyrano de Bergerac sind 2 Episteln, die sich mit den „sorciers" beschäftigen, die eine für, die andere gegen die Existenz von Hexenmeistern.

S. 416—418: O. Heilig, Zur Kenntnis des Hexenwesens am Kaiserstuhl (Aus Prozeßakten des 16.—17. Jh.s): Stücke aus einer Handschrift des Badischen Generallandarchivs: „Judiciaria vom Jahr 1627."

S. 418—422: R. Reichhardt, Thüringer Pfingstvolksfeste.

S. 423—427: R. Steig, Volksgebräuche, Volksglauben und Volkssagen im Ländchen Bärwalde.

S. 427—430: M. Adler, Allerlei Brauch und Glaube aus dem Geiseltal: 1. Feste. 2. Allerlei Aberglauben. 3. Kinderliedchen.

S. 431—432: M. Höfler, Das Faiminger St. Blasienbrot: H. hält den Namen „Bubenschenkel" für fremd (von der Mittelrhein- oder Maingegend übernommen), die Gebäckform für einheimisch. Das Brot, ein sog. Spaltgebäck, sei ursprünglich Fruchtbarkeitssymbol gewesen.

S. 432—435: W. Wisser, Das Märchen vom Schweinehirten und der Königstochter. Zwei holsteinische Fassungen.

S. 435—438: J. Bolte, Deutsche Segen des 16. Jhs: Aus dem Münchener Cod. germ. 5919: Segen des hl. Columban. Morgensegen. Schwertsegen. Schutzbrief.

S. 438—439: O. Schütte, Ein Liebesbrief in Herzform an eine Braunschweigische Bauerntochter.

S. 439—444: D. Scharringhausen, Das erste niedersächsische Volkstrachtenfest: Zu Scheeßel 1904.

Berichte und Bücheranzeigen:

A. Schullerus, Deutsche Volkskunde im Jahre 1903. — A. E. Schönbach: H. Meyer, Das deutsche Volkstum. 2. Aufl. (03). — Derf.: O. Weise, Die deutschen Volksstämme und Landschaften. 2. Aufl. (03). — E. Mackel: W. Gößgen, Die Mundart von Dubraucke. Ein Beitrag zur Volkskunde der Lausitz. A. Grammatischer Teil (02). — H. Michel: L. Günther, Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache (03). — W. Ranisch: A. Olrik, Om Ragnarok (02). — H. Strebel: B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik. Typologische Studie über germanische Metallgegenstände aus dem 4.—9. Jh. nebst einer Studie über irische Ornamentik, aus dem schwedischen Manuskript übersetzt von J. Mestorf (04). — R. F. Kaindl: H. Schurtz, Völkerkunde (03) und S. Günther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde. — A. Brandl: B. Spencer and F. J. Gillen, The Native Tribes of Central Australia (99). — J. B.: E. Kurz, Volkslieder aus der Toscana. In deutscher Übertragung (04). — J. B.: C. Nyrop, Nogle Gewohnheiter. Et tillaeg til „Haandvaerkskik i Danmark" (04).

Digitized by Google

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. X. Jahrg.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

S. 1—16: J. Schramek, Das typische Bauernhaus im Böhmerwalde (mit 33 Textabbildungen): I. Das Hochgebirgshaus: 1. Anlage. 2. Material. 3. Aushebung der Grundmauern und Kellergrube. 4. Grundrißmaße. 5. Sommerküche, Herd und Keanleuchte (früher Beleuchtungsanlage, jetzt zur Aufbewahrung von Geschirr). 6. Die Gred (gepflasterter Gangsteig). 7. Aufbau der Wände. 8. Dachstuhl. 9. Dachdeckung. 10. Inneres. 11. Äußeres. 12. Verzierungen. 13. Allgemeiner äußerer Eindruck; Gesamtbild. Allgemeine Merkmale in kurzer Übersicht. II. Das Wallerner Haus.

S. 16—42: J. Blau, Totenbretter in der Gegend von Neuern, Neumark und Neukirchen (mit Abbildungen): Aufbahrung der Toten. Herstellung der Totenbretter; Aberglaube, der sich an gestohlene, zu andern Zwecken verwendete Totenbretter knüpft. Hauptformen. Inschriften, Sprüche. Aufstellung der Bretter. Schwinden des Brauches.

S. 42—49: W. Tschinkel, Die Sage in der Sprachinsel Gottschee: Vorläufige Proben einer später erscheinenden Sammlung.

Kleine Mitteilungen: S. 49: A. Dachler, Nagelkreuze: Wegkreuze mit an Kettchen hängendem eisernem Nagel, der von Vorübergehenden als Nagel vom Kreuz Christi angesehen und geküßt wird.

S. 50—54: R. Dürnwirth, Ain Jägerische Practica das ist Edliche observationes des Gewüters: Wetterregelu enthaltendes Bruchstück eines handschriftlich überlieferten Jagdbuchs aus dem 17. Jh. (aus Kollnitz bei St. Paul in Kärnten).

Besprechungen (Auswahl): A. Dachler: K. C. Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung (02—03). — M. Haberlandt: F. F. Kohl, Echte Volksgesänge aus Tirol. Zweite Nachlese zur Sammlung „Echte Tiroler Lieder" (03). — M. Haberlandt: R. F. Kaindl, Die Volkskunde. Ein Leitfaden zur Einführung in die Volksforschung (03). — M. Haberlandt: S. Günther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Volkskunde (04).

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

S. 81—89: C. Adrian, Hausprüche und Hausfegen aus dem salzburgischen Flachgau: Viele Proben; ferner Flugblatt „Die geistliche Hausmagd".

S. 89—96: J. Czech von Czechenherz, Beiträge zur Volkskunde von Mähren und Schlesien: Legenden, Sagen, Märchen: I. Legende von der durch Jesus, Petrus und Paulus mit Wunderkraft ausgestatteten Kaufmannstochter, die, die Braut eines Prinzen geworden, durch Unterschiebung einer falschen Prinzessin verdrängt, schließlich aber von dem Prinzen in der Fremde entdeckt, erkannt und glücklich heimgeführt wird. II. Ein Fleischergehilfe rettet mit seinem Zauberstäbchen die dem Teufel verschriebene Prinzessin und wird ihr Gemahl. III. Familientragödie. IV. Vergrabenes Geld. V. Der „Grundgärber" und der Drache. VI. Die Hexe, die nach ihrem Tode wiederkommt, um zu spinnen. VII. Der Wassergeist. VIII. Die Dienstmagd beim Wassergeist. IX. Die hartherzige Müllerin. X. Der „Schwarzteich" in Schlesien; Sage von einem durch den Blitz zerstörten (versunkenen) Schloß.

Digitized by Google

S. 96—106: D. Dahn, Glaube und Gebräuche der Armenier bei der Geburt, Hochzeit und Beerdigung: I. Geburt. Formeln und Sprüche der Hebamme, Taufe, Schlummerliedchen. Sprichwörter, die den Kindern als Lebensregeln gelehrt werden. II. Hochzeit. III. Beerdigung.

Kleine Mitteilungen: S. 107: R. Eder, Heilkräftige Johanneshäupter (gegen Kopfweh).

S. 107—109: C. Reiterer, Amulettaberglaube in den Niedertauern.

S. 109—113: A. Hausotter, Beiträge zur Volkskunde des Kuhländchens: IV. Allerlei Volkskundliches: 1. Sprüche der Maurer und Zimmerleute beim Erntefeste. 2. Dachgiebelinschriften aus Stachenwald und Zauchtl. 3. Stachenwälder Dorflied. 4. Das Kirchgangslied. 5. Schnuppregel (Schnupftabak). 6. Ein Gesellschaftsgesang. 7. Bergmannslied. 8. Dam Sontaech (Stadtmundart). 9. Dialog. 10. Ein Patenbrief.

S. 113: E. Langer, Denkspruch aus dem Rechnungsbuche eines fürstlichen Küchenmeisters 1486.

S. 113: A. Wolfram, Eine Ahasver-Sage in Münnichkirchen.

Besprechungen: J. Thirring: H. Mose, Aus der Waldmark. Sagen und Geschichten aus dem Rax-, Semmering-, Schneeberg- und Wechselgebiete. 3. Aufl. (04). — J. Blau: O. Schwindrazheim, Deutsche Bauernkunst. Wien. — M. Haberlandt: R. Meringer, Wörter und Sachen (04).

S. 119—124: C. Reiterer, Kuhglockzeuge des Museums für österreichische Volkskunde (mit 8 Abbildungen).

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

S. 129—140: J. Blau, Die eisernen Opfertiere von Kohlheim (mit Abbildungen): I. Die sehr alten Figuren in der Leonhardikirche zu Kohlheim bei Neuern stellen Pferde, Kühe, Ziegen, Schafe und Bienen vor. Das „Opfer" findet am Ostermontagnachmittag statt, wo jeder Grundbesitzer je nach seinem Viehbestand ein oder mehrere eiserne Tiere nebst ein paar Kreuzern auf den Altar der Kirche legt. II. Die eisernen Votiv- oder Opfertiere in ihrer Beziehung zum Rechtsbrauch der „eisernen Kühe".

S. 140—146: J. Czech v. Czechenherz, Beiträge zur Volkskunde von Mähren und Schlesien (Schluß): XI. Die Wöchnerin und die Zwerge. XII. Das Liebespaar von Koritschan. XIII. Die „Trud". XIV. Die Schloßruinen und die vergrabenen Schätze im „Gevätterloch" bei Bodenstadt, die nur ein Neusonntagskind (ein Kind, das an einem Sonntag geboren wird, an dem gerade Neumond eintritt und der überdies auf den ersten des Monats fällt) finden kann. XV. Der Schutzengel in Gestalt eines Johanniswürmchens. XVI. Nicht um die Toten weinen. XVII. Die unruhige Seele. XVIII. Der Doktor und der Teufel. XIX. Der umgehende Geist des im Leben mißhandelten Mannes. XX. Der prophetische Stern (Schwedenkrieg). XXI. Der „feurige Mann" (der Geist dessen, der Grenzsteine verrückt hat). XXII. Der Teufel am „Scheidabend".

S. 147—155: M. Müller, Licht und Leuchten im Egerlande: I. Holzbeleuchtung; Schleiße (= Kienspan); Schleißenhalter aus Schmiedeeisen. Die „Leuchte", ein kleines, rundes, eisernes Körbchen mit Rost. Steinkohlen als Leuchtkohlen. Die Leïn, der Rauchfang; sie ging in der Stubendecke in den Leïnhout über, der aus Holz war; seit der Mitte des 19. Jh.s solche aus Lehm, die „Tarene" hießen. Den Abschluß des Leïnhouts bildete der Leïn-Schöppl

Digitized by Google

(aus Hadernleinwand). Der „Kuhlnkasten" nahm die abfallenden glühenden Kohlen auf. — M. hält Leïn für eine Zusammenziehung aus „Leucht ein" (vgl. dagegen S. 187) und sieht in der Leïn die älteste Lichtanlage, das älteste Fenster der germanischen Stube. — Die Gutza beleuchtung: Gutza (von gutzen = sehen, schauen; aus mhd. guckzen?) ist eine aus Kacheln hergestellte Nische im Kachelofen. Wachsbeleuchtung. Talg. Lichterziehen und -gießen. Leuchter. Lichtputzschere. Die „Diesl", die abgeschnittenen Dochtreste. — Öllampe.

Kleine Mitteilungen: S. 155—156: R. Eder, „Neun Heutt des Weib": Im Reichenhaller Museum ist eine alte Schützenscheibe, auf der von neun Häuten des Weibes gesprochen wird, von denen acht durch Prügel „abgezogen" werden müssen; denn erst die neunte ist die gute Haut.

S. 156—157: F. Branky, Ein Hochzeitskästchen mit acht Inschriften.

Besprechungen: L. Chevalier: F. Söhn, Unsere Pflanzen (04). — A. Dachler: Kroatische Hausformen. Herausgegeben vom Kroatischen Ingenieur- und Architektenverein in Zagreb. 1. Heft (04). — A. Dachler: Die Quelle VI. Volkstümliche Kunst. Ansichten von alten heimatlichen Bauformen, Land- und Bauernhäusern, Höfen, Gärten, Wohnräumen, Hausrat und anderem. Photographisch aufgenommen von M. Gerlach. Vorwort von J. A. Lux.

Aus Ethnographia. Mitteilungen der Gesellschaft für ungarische Volkskunde, redigiert von B. Munkácsi und J. Sebestyén. XV. (04); Heft 3—4: E. János, Über Aufzeichnungen von ungarischen Volksweisen aus dem 16. Jh. — O. Herman, Des Jägers Leichenzug (Zeichnung auf einem Rasiermesserfutteral). — H. Antal, Beiträge zur Kerbung. — Aus der Beilage „Mitteilungen der volkskundlichen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums": S. Imre, Volkstracht und Ernährung der Csángó-Székelyer aus Déva. — V. Károly, Mit Vorhängeschlössern versehene menschliche Unterkiefer (die Schlösser können erst an die Kiefer befestigt worden sein, nachdem diese skelettiert waren; Aberglauben?). — G. Ferencz, Die Glockenstühle und Schnapsbrennerhütten aus dem Göcsej. — B. Z., Volkstümliche Grabdenkmäler.

Festschrift aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes des Vereines für österreichische Volkskunde.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

S. 177—181: M. Haberlandt, Der Verein für österreichische Volkskunde 1894—1904.

S. 182—187: R. Meringer, Die Glocke des Bauernhauses: 1. Kirchenglocke. 2. Schelle. 3. Holzglocke. 4. Pompejanische Hausschelle.

S. 187—191: V. Hintner, Egerländisch leïn: H. verwirft mit Recht die von Müller (S. 151) versuchte Erklärung und führt leïn auf mhd. lëne, line zurück.

S. 191—206: J. Blau, Die Spitzenklöppelei in Neuern (Böhmerwald) (mit Abbildungen): B. gibt unter anderm die Namen der Muster und als Parallelen dazu die Spitzennamen, die sich bei den Tschechen und den Slowaken finden.

Digitized by Google

S. 206—210: E. Domluvil, Die Kerbstöcke der Schafhirten in der mährischen Walachei (mit Abbildungen): Die Abhandlung bringt interessante Nachbildungen der Kerbzeichen, die zur Zählung der Schafe, sowie zur Angabe, wieviel Salz, Butter und Käse dem Schäfer mitgegeben wurde, dienten.

S. 211—213: A. Petak, Über die Herdform in der Friaul (mit Abbildung).

Kleine Mitteilungen: S. 213—214: M. Höfler, Herzgespann: H. wendet sich gegen Chevalier, der in seiner Besprechung von „Unsere Pflanzen" (S. 164) die Pflanze „Herzgespann" (Leonurus cordiaca) als „Hertha's Gespann" deutet, und leitet den Namen als durch die Volksmedizin überliefert, von der Krankheit „Herzgespann" (Herzbeklemmung) ab.

S. 214—215: M. Haberlandt, Menschliche Opferfiguren (mit Abbildungen): Die eine von Eisen, aus Niederösterreich stammend, hatte nach H.'s Vermutung ursprünglich phallische Bedeutung und ist als Fruchtbarkeitssymbol aus heidnischer Vorzeit in den christlichen Kult herübergelangt; die andere, von Bronze, in Nordböhmen gefunden, ist wohl römischen Ursprungs und wird von H. als Parallele zu den „Fatschenkindern" (R. Andree, „Votive und Weihgeschenke", S. 96) aufgefaßt.

S. 215—216: J. Blau, Die „Bärmutter" (mit Abbildung): In Südtirol heißt die Gabe, welche Frauen bei Gebärmutterleiden zu opfern pflegen, „Bärmutter" und ist eine aus Holz geschnitzte Kugel mit vielen eingesetzten Stacheln. B. hält die eigentümliche Form für eine volkstümliche Übertragung von der Gestalt der bei Neuern im Böhmerwald „Bärmuada" genannten Raupe des Bärenspinners. — In einem Zusatz verweist B. hintner auf das Schweiz. Idiot. (IV, 95), wonach „die Leidende im Halse eine Kugel fühlt".

S. 216—220: J. Schramek, Die Volksnahrung im Böhmerwalde (mit Abbildungen): Aufzählung der Mahlzeiten und Speisen, die an Werk- und an Feiertagen genommen werden.

S. 220—224: Franz Wilhelm, Totschlagsühnen und Kreuzsteinurkunden aus dem nordwestlichen Böhmen. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kulturgeschichte: Der Verf. veröffentlicht vier Sühneverträge des 15. u. 16. Jh.s, aus denen hervorgeht, daß viele der Steinkreuze einer alten Rechtssitte folgend zur Sühne für einen begangenen Mord oder Totschlag errichtet wurden.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

S. 225—232: M. Haberlandt, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland (mit 17 Abbildungen): Summarische Inhaltsangabe von R. Andree's unter vorstehendem Titel veröffentlichten Werke (04).

Besprechungen: J. Blau: M. Höfler, „Bretzelgebäck". Sonderabdruck aus dem Archiv für Anthropologie (04). — M. Haberlandt: O. Schrader, Totenhochzeit (04). — M. Haberlandt: W. Mannhardt und W. Henschkel, Wald- und Feldkulte (04). — J. Thg.: Ethnographia. Mitteilungen der ungarischen Gesellschaft für Volkskunde. XV. Jahrg. 6. Heft (04): J. Sebestyén, Die Runenschrift. VI. — Ernyey Jozsef „Rumäne oder Walache?": Knüpft an eine Studie von Toth-Szabó Pál „Die rumänischen Niederlassungen im Komitate Torna" (Ethnographia XIV, Heft 8) an und vertritt die Ansicht, daß mit dem Ausdruck „Walache" im 15. Jh. gar nicht ausschließlich Rumänen gemeint waren, sondern zumeist herumstreifende Hirtenvölker slawischen, wahrscheinlich slowakischen Ursprungs. — S. Krausz, Über die Literatur der treu-

Digitized by Google

losen Witwe. — Téglás Gábor, Tropfsteingebilde in der volkstümlichen Heilkunde der Bewohner des Siebenbürger Erzgebirges. — Kovách Aladár, Ein Aberglaube der Bewohner des Komitats Tolna: Der „Gottesbaum" („istenfa") als Zaubermittel und Talisman. — Bellosics Bálint, Beiträge zum Volksglauben unserer einheimischen Serben I: Volksmedizin im Komitate Temes. — Szabó Sándor und Nagy József, Volksdichtung: Fünf Volkslieder und ein gereimter Glückwunsch zum Namensfeste. Stephan oder Johann (26., 27. Dez.). — Kleine Mitteilungen: In einem rumänischen Dorfe wurden 1904 die Glocken vom Turm herabgenommen und in einen Brunnen hinabgelassen, um Regen zu bekommen. — Almásy György, Mitteilung der volkskundlichen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums: Ornamente der Kara-Kirgisen. — Báro Nyáry, Die Zunft der Knopfmacher von Rosenau. — Das Wunderkreuz von Eperies. — M. Haberlandt: M. Preindlsberger-Mrazović, Bosnische Volksmärchen (05).

Übersichten: S. 236—238: J. Blau, Zeitschrift des patr. Musealvereines in Olmütz. 21 Jahrgänge. 1884—1904. Verzeichnis der Titel der Aufsätze (Volksbrauch, Volksleben, Heilkunde, Volksglaube, Überlieferung, Marterln, Tiere und Pflanzen. Volkslieder und Sprüche. Orts- und Flurnamen. Hausbau. Trachten, Volkskunst, Hausindustrie. Landwirtschaft, Volksnahrung. Verschiedenes. Besprechungen.

S. 238—243: J. Blau, Český Lid. Volkskundlicher Sammler für die Tschechen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei. Jahrgänge 9—13 (1900—1904): Volkskunst, Hausindustrie, Trachten. Hausbau, Handwerk, Geräte. Volkslied, Tanz, Spiel, Sprache. Verschiedenes.

S. 243—247: J. Šlebinger, Bibliographie der slowenischen Volkskunde (1898—1904).

Supplementheft II.

S. 1—75: A. Petak, Grabschriften aus Österreich: Die Sammlung, deren Grundstock aus dem Nachlaß von F. Pomezny stammt und Grabschriften aus der Gegend von Salzburg und dem deutschen Nordmähren enthielt, wurde von Petak aus andern Gegenden erweitert und geordnet. Die geographische Verbreitung und das Alter der einzelnen Inschriften wurde, soweit als möglich, angegeben. Die ganze Sammlung umfaßt 648 Grabschriften, die in folgende sechs Gruppen zerfallen: I. Der Tote redet (Nr. 1—79). II. Anrede an den Toten (Nr. 80—281). III. Mitteilungen über den Toten (282—414). IV. Allgemeine Gedanken (415—503). V. Kindergrabverse (504—597). VI. Anhang (Marterln, Kreuze und ähnliches) (598—648).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 1. Jahrg.

1. Heft: S. 1 f.: Geleitwort: Alter und Geschichte der volkskundl. Forschung.

S. 3—5: K. Wehrhan, Die Gebiete der Volkskunde: Nach dem Fragebogen des Vereins für Egerländer Volkskunde.

S. 6—36: F. Jostes, Roland in Schimpf und Ernst: Die Rolandspiele und Rolandsäulen stehen im Zusammenhang. Jene müssen als die älteren gelten. Der Name Rolandspiel beruht auf Volksetymologie. Die rota

Digitized by Google

(Diminutivform rolla = rotula) des Quintainespiels mußte im Altfranzösischen rollans heißen, sobald an die Stelle des einfachen Balkens eine menschliche Figur trat. Die rollans ist schon auf romanischem Boden mit dem Namen Roland identifiziert worden. Die niedersächsischen Kaufleute haben den Namen — gleich dem der grande Kumpanie — aus Belgien mitgebracht. — Was den Roland im Ernst, d. h. die Rolandsäule als Symbol der städtischen Freiheit betrifft, so vermutet J., daß Hemeling die im Jahr 1404 erfolgte Aufstellung des steinernen Rolands betrieben habe, zumal er als Bremer Bürgermeister die derselben Tendenz dienenden kaiserlichen Privilegien und die Stadtchronik als Zeugen der „Freiheit schuf". — S. 29 ff.: Anhang: Exkurs über die Bremer Chronik Hemelings.

S. 36—54: P. Sartori, Todansagen: Die in Westfalen und anderswo verbreitete Sitte, bei einem Todesfall in der Familie, besonders beim Tode des Hausherrn, die Hausgenossen — Menschen, Tiere, Pflanzen und allerlei andere Dinge — aufzuwecken, bzw. anzurühren, zu rütteln und ihnen den Todesfall mündlich mitzuteilen, ist ein Mittel, sie vor Mitnahme durch den Toten zu sichern. (Der Glaube, daß die Seele des Toten gern einen Begleiter mit ins Jenseits nimmt, ist weit verbreitet.)

S. 55—65: O. Schell, Beiträge zum Baumkultus im Bergischen: Dem Baum, wie den Pflanzen überhaupt, schrieb man eine Art von Seele zu, da er wie der Mensch die Erscheinungen des Lebens und des Todes, der Gesundheit und Krankheit zeigt. Im Bergischen haben wir unter den mit einer Seele begabten Pflanzen besonders den Altraun, das „Adamshändchen" (orchis maculata), das Johanniskraut. In dem Glauben an eine Pflanzenseele stellt sich die „ursprünglich animistische Naturanschauung des Menschen" dar. Daher die Verehrung des Baumes. Die Verehrung führt zum Opfer, zum Kult. Beweise für eine Art von Baumkult (nicht Baumkult im eigentlichen Sinne) sehen wir an den Muttergotteslinden. Schwören bei der Buche. Ein altes Baumopfer sieht S. in der (früheren) Gewohnheit der Kinder, die drei ersten Erdbeeren, die sie pflückten, an einer mächtigen Eiche zu zerdrücken, um im nächsten Jahre wieder Erdbeeren zu bekommen. Das Opfer galt eigentlich dem Gewittergott Donar. An manchen Orten des Bergischen läßt man die Kinder aus Bäumen kommen; an andern schmückte man die Brunnen am letzten Apriltag mit Maibäumen. Krankheiten, Schmerzen glaubt man auf einen Baum übertragen zu können (Hollunder).

S. 65—77: K. Wehrhan, Ein Detmolder Tierprozeß von 1644 und die Bedeutung des Tierprozesses überhaupt: Fälle, daß von Seiten der Staatsgewalt Tiere öffentlich angeklagt, vorgeladen und verurteilt wurden, ereigneten sich nach Ausweis der Akten besonders häufig vom 13.—17. Jh. Auch die geistliche Gewalt hat ähnlich gehandelt. Analogien zu Tierprozessen finden sich schon im Altertum und noch heute bei den Slaven und bei Naturvölkern (Zentral-Afrika). „Die weltlichen Tierstrafen sind wohl am häufigsten aus dem mosaischen Rechte abgeleitet, die Tierexkommunikationen und die eigentlichen Tierprozesse auf die Dämonologie des Mittelalters und die Ansichten von der kirchlichen maledictio jener Zeit zurückgeführt. Man schrieb auch den Strafen einen erziehlichen Zweck zu und fand einen weiteren Grund in dem Charakter des germanischen und mittelalterlichen Strafrechts, das ein bloßes Rachesystem gewesen sei."

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen: S. 77—79: K. Prümer, Volksweisheit aus der westfälischen Mark: Sprüche in der Mundart.

S. 79—83: H. van Höns, Aus Hünxe an der Lippe (Rheinl.): Neujahr. Dat Holleien (d. h. die alte Sitte, Dienstboten an dem „Halteeisen" für Kessel zur neuen Herrschaft zu „leiten"). Die „Tubaat" (die Zugabe an Kleidungsstücken und Früchten, die die Dienstboten zum baren Lohn erhielten).

Berichte und Bücherschau: S[artori]: F. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902 (03). — Wehrhan: C. Schmachtenberg, Rengelduwen. Gedichte in Wuppertaler Mundart.

S. 87 f.: K. Wehrhan, Karl Dirksen †.

2. Heft: S. 89—103; 3. Heft: S. 198—207: K. Dirksen †, Volksmedizin am Niederrhein (mit Vorbemerkung von Chr. Dirksen): I. Krankheiten des Kopfes, II des Auges, III. des Ohres, IV. der Nase, V. des Mundes, VI. des Halses, VII. der Brust, VIII. des Magens und des Unterleibes, IX. der Haut. X. Allgemeine Krankheiten (Rheumatismus, kaltes Fieber, Bleichsucht, Wadenkrampf, Wassersucht). XI. Besondere Krankheiten (Wundsein, Entzündung der Brüste, Vertreiben der Milch aus den Brüsten, Krebs). XII. Kinderkrankheiten. XIII. Eingebildete Krankheiten (Behextsein). Heilsprüche: gegen Brand, um Blut zu stillen. Ortsübliche Bezeichnung der Krankheiten und Mittel.

S. 103—120: J. Müller, Die Prägnanz der Ausdrücke des Tadels und Unwillens in den rheinischen Mundarten: Die Volkssprache ist mehr auf die Ausbildung der Ungünstiges bezeichnenden Begriffe gerichtet als auf die Ausbildung der die fördernden Momente umfassenden Begriffe, weil sich das Interesse des Volkes, wenn auch notgedrungen, eingehender mit ungünstigen Erscheinungen beschäftigt. Der konkreten Anschauungsweise des Volkes ist es zu danken, daß es sich eigene sprachliche Mittel geschaffen hat, um auch alle diejenigen tadelnswerten Erscheinungen, zu deren Bezeichnung Stammwörter fehlen, prägnant und konkret zu benennen.

S. 120—126; Heft 3, S. 189—197: C. Rademacher, Fastnachtsbräuche: I. Teil: Das Einsammeln der Gaben zur Fastnachtszeit in Lied und Brauch: Die Sammellieder, die jetzt am „fetten Donnerstag", d. h. dem Donnerstag vor Fastnacht, oder am Fastnachtdienstag in den verschiedensten Teilen Deutschlands von den Kindern gesungen werden, weisen eine merkwürdige Übereinstimmung auf. R. hält sie für Überbleibsel eines Liedes, das ehedem von den Gaugenossen beim Gabeneinholen für die Frühlingsfeste auf der Malstätte gesungen worden ist. Zu diesem Schluß drängt noch die Vergleichung mit dem bergischen und rheinischen Sammelliedchen, das in der Nacht vor Pfingsten von den erwachsenen Burschen gesungen wird, um allerlei Geschenke, aus denen ein Festmahl am folgenden Tag hergerichtet wird, herbeizuholen.

S. 126—131: Freiherr Lochner v. Hüttenbach, Zur Grammatik des Elten-Emmericher Platt.

Kleinere Mitteilungen: S. 131—137: R. Clément, Ein Martinsabend in Düsseldorf: In der Neuzeit entstandene festliche Umzüge der Kinder am Martinsabend. Zum Schluß Gabensammeln. Loblied auf St. Martin.

S. 137—145: P. J. Busch, Volksgebräuche in der Eifel: Klappern der Jugend vor dem Gottesdienst an den drei letzten Tagen der Karwoche. Ostereier für die „Klapperer" u. a. Die „Eierlage" zu Schönecken (Kr. Prüm):

Digitized by Google

Ein Bursche muß 100 je ein Meter von einander entfernt liegende Eier jedes einzeln in einen am Ende der Reihe stehenden Korb tragen, während ein anderer nach einem ½ Stunde entfernten Ort und zurück läuft (über ähnlichen Wettlauf vgl. Wallonia XII, 63). Brauch beim Bauen (Spruch der Arbeiter an den Fremden, der die Baustelle betritt). Das feurige Fastnachtsrad. Kirmes. Die „Heiligmächer" (Ehevermittler). Das „Hutlüften" (Brautwerben). Hochzeit. Kindtaufe.

S. 145—150: H. Gierlichs, Das alte Eifeler Bauernhaus.

S. 151—154: P. Sartori, Volkssegen aus Westfalen: Einige Segen nach Aufzeichnungen aus dem 18. Jh.

S. 154—158: M. Bethany, Ärzte, Krankheiten und deren Heilung nach Cäsarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Volksmedizin.

S. 158 f.: O. Schell, Zwei Sagen von Burg Ockenfels (bei Linz) am Rhein: 1. Die Jungfrau in der Ockenfelser Burg. 2. Die Beschwörung der Geister von Ockenfels.

S. 159: E. Hackland-Rheinländer, Et kruse Bömken. Als Dialektprobe des Niederbergischen mitgeteilt.

S. 160 f.: W. Oeke, Werwolfgeschichten.

S. 161 f.: W. Oeke, Der Schatz bei der Linde.

S. 162—164: C. Rademacher, Fastnachtsbräuche. Eine Umfrage.

Berichte und Bücherschau: S.: F. Jostes, Westfälisches Trachtenbuch (04). — S.: K. Wehrhan, Die Volkskunde und ihre Beziehung zur Schule (04).

3. Heft: S. 169—175: K. Prümer, Das Bauernhaus auf dem Hellwege: Die alten Bauernhäuser weisen am Hellwege (in der westfälischen Mark) eine länglich-viereckige Form auf. — Hausinschriften.

S. 175—189: K. Wehrhan, Kinderlied und Kinderspiel: Allgemeines. Viele Kinderlieder und -spiele verdanken dem Heidentum ihre Entstehung, sind von mythologischem Wert („Maikäfer flieg!") und haben sich in ihrer Form seit dem frühesten Mittelalter kaum verändert; erstere sind deshalb auch sprachlich interessant. Das Kinderlied hat Ähnlichkeit mit dem Volkslied, die Melodien der Kinderlieder gleichen sich meist. Das Kinderspiel steht in innigster Beziehung zum Kinderlied. Am Schluß Zusammenstellung der Hauptkapitel des Kinderliedes und des Kinderspiels als Grundlage für Sammler.

S. 207—210: J. Müller, Lockrufe für Tiere, aus dem Siebengebirge: Katze, Ziege, Lamm, Schwein, Huhn, Taube, Kuh, Kalb, Hund, Hase, Pferd.

S. 210—215: O. Schell, Bergische Gebildbrote: Neujahrsgebäck (Schneckengebäck, radförmiger Kuchen), der Nikolasmann oder Klaskerl (von Nikolaustag bis Weihnachten), Schuhlappen (Kirmes); der Stuten (dem Frankfurter Weckstotzen entsprechend). Hubertusbrot (3. Nov.). Mengelsbrötchen (Gründonnerstag). Mutzen (Fastnacht). Flampen (Dreikönigstag). „Heiße Weck" (Aschermittwoch). Brezel.

Kleinere Mitteilungen: S. 215—220: P. Sartori, Volksmedizin und Besprechungen aus Westfalen: Gegen Krankheit der Tiere, gegen Würmer usw. (15 Nummern).

S. 220—226: O. Schell, Einige Bemerkungen über die Zitrone im Glauben und Brauch des Volkes: „Die Tatsache, daß die Zitrone im Norden Europas nicht heimisch ist, dürfte schon genügend beweisen, daß wir es" (bei

Digitized by Google

ihrer Verwendung als sakrales Opfer bei Beerdigungen und Hochzeiten) „mit adoptierten Gebräuchen zu tun haben, welche das Altertum im Orient ausgebildet zu haben scheint, welche dann von den in alle Welt verbreiteten Juden nach allen Ländern verpflanzt und teilweise freier ausgebildet wurden." Bei den Juden tritt die Zitrone stellvertretend für den Granatapfel auf (Symbol der Fruchtbarkeit).

S. 226—230: J. Zender, Fragebogen zur Sammlung der in der Eifel über das Kind verbreiteten Sitten und Gebräuche.

S. 231—233: Wehrhan, Miszellen: Gegen Gicht. Pflücken von Wehlen (Heidelbeeren). Kirchgang. Rote Milch. Gegen Verblutung, Ausschlag. Todansagen. Warzen. Schimpfnamen. Freiersmann (Bewirtung mit Schinken bedeutet Annahme, Käse Ablehnung).

S. 233f.: Ph. Laven, Zwei Gedichte in trierischer Mundart, die eine Sage aus dem Dorfe Wawern im Kr. Prüm enthalten: I. Vergissmeinnichcher. II. Strömmbströcken.

S. 234: W. Oeke, Volksrätsel (Paderborn, 12 Stück).

S. 235: Ders., Die verzauberten Hasen.

S. 236: Ders., Wie ein Irrlicht aussieht.

S. 236—239: J. Zender, Rheinische Haus- und Eigentumsmarken: Bitte um Materialsammlung.

Berichte und Bücherschau: Wehrhan: H. Wolgast, Schöne alte Kinderreime (02). — S.: F. Jostes, Der Rattenfänger von Hameln. Ein Beitrag zur Sagenkunde (95). — H. Laven, Die Volkskunde im Luxemburger Land und Staatsarchitekt K. Arendt (dessen Monographien: „Das Luxemburger Land in seinen kunstgeschichtlichen Denkmälern" (03) und „Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit" (04)).

4. Heft: S. 250—283: J. Müller, Rheinische Schilda: Mitteilung von vielfach auf die bekannten Volksbücher zurückgehenden Schwänken, die auf folgende rheinische Dörfer und Städte lokalisiert sind: Wiebelskirchen, Saar-Holzbach, Mehring a. d. Mosel, Cochem, Welschbillig, Dahnen, Daleiden, Nattenheim, Osburg, Montjoie (und das ganze „Monschäner" Land), Kalterherberg, Wiesbaum, Gangelt, Kückhoven, Dülken; Leuscheid, Much, Lieberhausen (die 3 letzten auf dem rechten Ufer).

S. 283—293: Chr. Wierz, Leuscheider Aschlääg: Als Anhang zu dem Aufsatz Müllers teilt W. Schildbürgerstreiche mit, die den Bewohnern von Leuscheid nachgesagt werden. 14 Nummern.

S. 293—300: J. Zender, Der Gruß und seine Formen in der Eifel: Z. sieht in den Grußformen der Eifeler, die die Teilnahme am Tun und Lassen der Nachbarn erkennen lassen, ein Überbleibsel der ehemaligen politischen Verhältnisse, der Hörigkeit der Bewohner.

Kleinere Mitteilungen: S. 300—302: P. Sartori, Volkssegen aus Westfalen: Ergänzung zu S. 151; noch drei Segen, die um die Mitte des 18. Jh.s aufgeschrieben wurden.

S. 302 f.: W. Oeke, Wie der arme Mann zu Gelde kam. (Paderborn): Der wahrsagende Rabe.

Berichte und Bücherschau: Wehrhan: K. Hessel, Sagen und Geschichten des Rheintals von Mainz bis Köln (04).

Digitized by Google

Archiv für Religionswissenschaft. VII. Bd.

1. u. 2. Heft: S. 6—32: H. Usener, Mythologie: Der Aufsatz soll eine Verständigung über Wesen und Ziel mythologischer und religionsgeschichtlicher Forschung anbahnen (Mythologie im Sinne von „Formenlehre der religiösen Vorstellungen, Lehre vom mythischen Vorstellen"). Um die mythologische Forschung zu einer wissenschaftlichen Arbeit zu gestalten, muß sie in die Geschichte der Religion eines Volkes einbezogen werden. Da aber alle bekannten volkstümlichen Religionen beim Eintritt des Volkes in die bezeugte Geschichte fertig vorliegen, da das Volk seine Götter und Sagen in sein geschichtliches Leben mitbringt, läßt sich die Geschichte der Entstehung der Religion quellenmäßig nicht feststellen. Der Versuch, auf dem Weg der Wortvergleichung die Vorgeschichte einer Religion herzustellen, mußte scheitern, weil die Begriffe von Göttern und Heroen in der Zeit der (indogermanischen) Völkereinheit ihre sprachliche Prägung noch nicht empfangen haben. Fundgruben, aus denen sich Tatsachen hervorholen lassen, sind: die Gedenktage der christlichen Heiligen, welche an die Stelle von Göttern gesetzt worden sind (Zeit und Wesen des Götterfestes); die römische und griechische Liturgie (antiker Gottesdienst); Zauberei und Magie; die Vergleichung nahe verwandter Völker; Symbol, Mythus und Sage; die Sprache.

S. 33—41: J. Wellhausen, Zwei Rechtsriten bei den Hebräern: 1. Das Salben (d. h. Streichen mit der Hand, Übertragen geistigen Fluidums durch Berührung). 2. Überwerfen des Mantels auf eine Person, auf die man Eigentums- oder Schutzanspruch erhebt.

S. 42—57: G. Wissowa, Die Anfänge des römischen Larenkultes: W. wendet sich gegen E. Samter, „Familienfeste der Griechen und Römer" (01) S. 105—123, der für die Herleitung des Larendienstes aus dem Seelen- und Ahnenkulte eingetreten ist. „Die Anfänge des Larendienstes liegen sicher nicht im Hause, sondern am Compitum, wo einerseits der Einzellar jedes Grundstückes durch die zugehörige familia, anderseits die Gesamtgruppe der Compitallaren durch alle Anlieger ihre Verehrung finden. Mit dem Übergange ländlicher Verhältnisse in städtische hat sich allmählich der Lar familiaris, ohne daß darum der gemeinsame Dienst an den Compita aufhörte, ins Haus gezogen und dort mit Vesta und den Penaten zu einer Gruppe von Herdgottheiten vereinigt."

S. 58—69: H. Holtzmann, Sakramentliches im Neuen Testamente: „Unter allen Umständen bleibt die Tatsache bestehen, daß das junge Christentum in eine mit Mysteriendunst gesättigte Atmosphäre eingetreten ist, um sofort in der Umbildung gewisser symbolischer Gemeindebräuche zu Sakramenten dieser Beeinflussung zu unterliegen."

S. 70—94: L. R. Farnell, Sociological hypotheses concerning the position of women in ancient religion: F. faßt das allgemeine Ergebnis seiner Untersuchung etwa in folgender Weise zusammen: Das Matriarchat hat keine so deutliche Spuren in der klassischen Religion hinterlassen, als man angenommen hat, und viele merkwürdige Erscheinungen in dem Verhältnis der Geschlechter zum Kult sind nicht notwendigerweise deutliche Zeichen einer besonderen Familienorganisation. Insbesondere kann das Vorherrschen einer Göttin und das Überwiegen von Frauen beim Gottesdienst anderen Ursachen zuzuschreiben sein als dem Mutterrecht. Der Wiederaufbau der primitiven

Digitized by Google

Gesellschaftsordnung in den Mittelmeerländern ist daher nicht so leicht, als er wäre, wenn gewisse geläufige Ansichten zuträfen.

S. 95—116: R. Wünsch, Ein Dankopfer an Asklepios: Nach dem vierten Mimiambus des Herondas.

S. 117—156: G. Karo, Altkretische Kultstätten: Der altachäische Kult war bildlos und entbehrte der Tempel. Er hat sich vom Anfang bis zum Ende der achäischen Kultur wenig verändert. Die großen Götter werden rein menschlich gedacht und auch dargestellt, wo es sich nicht um eigentliche Kultbilder handelt. Der vornehmste Gott, der Himmelsgott mit dem Doppelbeil, ist der Herr der diktäischen (Zeus)grotte und des Palastes von Knosos; neben ihn, den Ahnherrn des hellenischen Zeus, tritt die große Mutter der Götter und Menschen, die Urform der späteren griechisch-phrygischen Rhea-Kybele. Die achäische Religion ist selbständig: „Trotz der regen Beziehungen, welche vor allem Kreta zum Nillande unterhielt, haben die Achäer die Tempel der Ägypter ebenso wie ihre Götter verschmäht."

S. 157—168: J. J. M. De Groot, Wu Tsung's Persecution of Buddhism: Geschichte der Verfolgung der fremden Religionen durch den Kaiser Wu Tsung (840—846) nach den „Alten Büchern der T'ang-Dynastie" und den „Neuen Büchern der T'ang-Dynastie".

S. 169—192: C. H. Becker, Panislamismus: B. unterscheidet zwischen dem panislamischen Gedanken, der, den Zusammenschluß aller Muslime fordernd, ein Postulat des Islam überhaupt ist, und der panislamischen Bewegung, die im Gegensatz zu Europa entstand, die aber nach ihren Äußerungen im wesentlichen eine Tendenz, keine Organisation ist.

Berichte:

1. S. 193—211: C. Bezold, Babylonisch-Assyrische Religion: Literaturbericht über die Fortschritte der deutschen Ausgrabungen in Babylonien, über neue Keilschrifttexte religiös-mythischen Inhalts (03) und Lehrbücher über die babylonisch-assyrische Religion.

2. S. 212—231: H. Oldenberg, Indische Religion (03). (Auswahl): Album-Kern. Opstellen geschreven ter eere van Dr. H. Kern, hem aangeboden door vrienden en leerlingen op zijn zeventigsten verjaardag (03). — V. Henry, La magie dans l'Inde antique (04). — Th. Zachariaes, Zum altindischen Hochzeitsideal. Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. XVII, 135 ff., 211 ff. — M. Bloomfield, The God Indra and the Sāmaveda. Ebda. XVII, 156 ff. — P. Oltramare, Le rôle du yajamāna dans le sacrifice brahmanique. Muséon vol. IV, 1. — J. v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum. Teutonia, 2. Heft (03). — E. Hardy, Buddha (Sammlung Göschen. 03). — J. S. Speyer, Über den Bodhisattva als Elefant mit sechs Hauzähnen. Z. D. M. G. LVII, 305 ff. — J. Huizinga, Over studie en waardeering van het Buddhisme (03). — C. A. F. Rhys Davids, The Soul-Theory in Buddhism, Journ. of the R. Asiatic Society (03), 587 ff. — M. A. Stein, Sand-buried ruins of Khotan (03). — J. Hertel, Über Amitagatis Subhāsitasamdoha. Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. XVII, 105. — A. Guérinot, La doctrine des êtres vivants dans la religion Jaïna. Revue de l'hist. des religions. XLVII. 34. — G. A. Grierson, Tulasī Dāsa, poet and religious reformer. Journ. of the R. Asiatic Society (03), 447. — R. Garbe, Beiträge zur indischen Kulturgeschichte (03).

Digitized by Google

3. S. 232—263: K. Th. Preuß, Religionen der Naturvölker: I. Allgemeines. II. Nordamerika (Allgemeines. Indianer der Nordwestküste. Kalifornische Stämme. Sioux-Stämme. Kädo-Stämme. Irokesen. Südliche Athabasken. Pueblo-Stämme. Schoschoni-Stämme. Yuma-Stämme). III. Mexiko und Mittelamerika (Nordmexiko, pacifische Küste. Nahua-Stämme. Maya-Stämme). Südamerika.

Mitteilungen und Hinweise:

S. 264—274: F. v. Duhn, Sarkophag aus Hagia Triada (Kreta): Vorläufiger Bericht über den jüngsten Fund bei den Ausgrabungen in Phaistos. Hiernach waren die Formen des Totenkults bereits um 1300 v. Chr. hoch entwickelt.

S. 274 f.: R. Wünsch teilt zu dem von C. Brockelmann in der Ztschr. f. Assyriologie XVI, 392 ff. geschilderten, alten babylonischen Brauch (ein Sklave oder ein zum Tode verurteilter Verbrecher auf den Königsthron gesetzt) eine Parallele aus Pierre Loti „Au Maroc" mit.

S. 275: H. Usener: E. Doutté, Les tas de pierres sacrés et quelques autres pratiques connexes dans le sud du Maroc (03).

S. 276: C. H. Becker, Die Bedeutung der Feldzeichen für die Religionsgeschichte. B. nimmt eine doppelte Entwicklung an: Farben (Zusammenhang mit den Planetenfarben) und Symbole (ursprünglich der Gott selbst).

S. 277 ff.: H. Hepding: Lortet und C. Gaillard „La faune momifiée de l'ancienne Egypte" (Archives du Muséum d'histoire naturelle de Lyon, t. 8 (03): Glaube an die Seelenwanderung und Tiermumien. — A. Deißmann: J. Wellhausen, Das Evangelium Marci übersetzt und erklärt (03). — F. Niebergall: O. Pfleiderer, Das Christusbild des urchristlichen Glaubens in religionsgeschichtlicher Beleuchtung (03). — Derf.: W. Nestle, Die Beziehungen zwischen Mithrasreligion und Christentum (Protestantenblatt Nr. 44, 45, 47, 48). — A. D.: Gunkel, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Heft 1). — H. Hepding: „Libellus de sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livorum ... per J. Maeletium [Mitteilungen der liter. Gesellschaft Masovia. Heft 8 (02)].

3. u. 4. Heft: S. 281—339: H. Usener, Heilige Handlung: Die echte Göttersage hat wohl stets beim Gottesdienst in heiliger Handlung (den δρώμενα) eine feierliche Darstellung gefunden. Die Darstellung des göttlichen Vorgangs ist ursprünglich eine streng sakramentale Handlung, durch welche der Gemeinde das gewährleistet wird, was in der heiligen Handlung andeutungsweise geschieht. Das Verständnis der gottesdienstlichen Bräuche unterliegt oft großen Schwierigkeiten, weil, abgesehen von ungenügender Überlieferung und früher Entstehungszeit, im Laufe der Zeit sich zuweilen verschiedene Schichten der Göttersage über demselben Brauche abgelagert haben. 3 Beispiele: I. Wasserweihe (wie sie noch jetzt am Vorabend des Epiphaniefestes in S. Andrea della Valle in Rom stattfindet): Die übernatürliche Wandlung des Wassers, welche das Gebet des Priesters erfleht, soll durch die gottesdienstliche Nachbildung der Jordantaufe herbeigeführt werden, die an dem Bild des Gekreuzigten vollzogen und gleichzeitig in den Antiphonen kurz erzählt wird. — Die Weihe des Taufwassers am Karsamstag. II. Caterva = die zu bestimmter Jahreszeit vorgenommenen Straßenkämpfe innerhalb einer Gemeinde.

Digitized by Google

Sie waren ursprünglich der Kampf zwischen Winter- und Sommergott. III. Ilions Fall: „In den Monat Ilaios fiel [in Delphi] ein ennäterisches Fest, das, bevor es seinen jüngeren Namen Septerion erhielt, Πλαῖα geheißen haben muß, und sein mythologischer Inhalt war die Zerstörung des Schlosses, in dem der räuberische Dämon [der Räuber des himmlischen Wassers im Hochsommer] seine Beute verborgen hielt. Der Zerstörer des Schlosses, also der Überwinder des Dämons, war der noch jugendliche Apollon, wie er durch den delphischen Knaben dargestellt wurde."

S. 340—344: Th. Nöldeke, Sieben Brunnen: Berseba war den Israeliten eine heilige Stätte. Der Name bedeutet „Sieben Brunnen" und ist babylonischen Ursprungs. Als Grund für die Heiligkeit der Sieben wird die babylonische Verehrung der sieben Planeten (wobei die Sonne mitgerechnet ist) angegeben.

S. 345—372: L. H. Gray, The Double Nature of the Iranian Archangels: Die sechs Erzengel (Amšaspands) haben nach dem Avesta und den Pahlaviexten eine materielle und eine geistige Natur; letztere hat sich aus ersterer entwickelt: 1. Vohu Manah, ursprünglich wahrscheinlich eine Gottheit eines wohlhabenden, Ackerbau und Viehzucht treibenden Volkes, wurde durch die Reform des Zarathuštra zum Beschützer des Menschen selbst, zur guten Seele (good mind). 2. Asha Vahishta, ein Feuergott, wird durch seine Reinheit und Beständigkeit zum Vertreter von Rechtlichkeit und Gesetz. 3. Xšaθra Vairya entwickelte sich als Herr der Metalle aus dem Gott irdischen Wohlstandes zum Begriff der begehrenswerten Herrschaft („desirable Kingdom", „royauté à souhait"). 4. Spənta Ārmaiti, anfänglich eine Erd- und Frauengöttin, verdankte ihrer Regelmäßigkeit und Fruchtbarkeit die Erhebung zur Göttin der heiligen Eintracht. 5—6: Haurvatāt, Amərətāt, die zuerst als Wasser- und Pflanzengottheiten den Menschen vor Krankheit und Tod schützten, wurden schließlich die Personifikationen von Gesundheit und Unsterblichkeit.

S. 373—386: A. Jülicher, Die geistlichen Ehen in der alten Kirche: Ergänzung des Materials von H. Achelis „Virgines subintroductae" und Berichtigung seines Gesamturteils.

S. 387—392: A. Deißmann, Das angebliche Evangelien-Fragment von Kairo: Das von Grenfell und Hunt in dem Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire vol. X (03) veröffentlichte Papyrusblatt ist nach D. kein Fragment eines unkanonischen Evangeliums; denn 1. spricht die Aufeinanderfolge der beiden Seiten dagegen (die Verkündigung der Geburt [Jesu u.] des Täufers an Maria folgt auf die Flucht nach Ägypten), 2. läßt sich der Inhalt des Textes mit der Annahme der Herausgeber nicht recht vereinen. Das Fragment ist noch zu identifizieren.

S. 393—411: R. Reitzenstein, Zum Asclepius des Pseudo-Apulejus: Zu seinem Buche „Poimandres, Schriften zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur", speziell zu dem von R. aus dem Papyrus Mimaut herausgegebenen Gebet, das in lat. Übersetzung am Schluß des sog. Asclepius des Pseudo-Apulejus vorliegt.

S. 412—418: H. Osthoff, Etymologische Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte: 1. Πρίαπος.

S. 419—436: W. H. Roscher, Über Ursprung und Bedeutung des βοὸς ἐβδομος: „Der βοὸς ἕβδομος war ursprünglich ein Opferkuchen von der

Digitized by Google

Gestalt eines Ochsen, der zusammen entweder mit 6 verschiedenen lebendigen Opfertieren oder mit 6 Rundkuchen (σελῆναι) von solchen Leuten an siebenter Stelle dargebracht wurde, die nicht die Mittel hatten (das bedeutet πένητες), einen lebendigen Ochsen zu opfern."

S. 437—444: P. Stengel, Über Ursprung und Bedeutung des βοῦς ἑβδομεύς: St. bleibt gegen Roscher (siehe den vorstehenden Artikel) bei seiner im Hermes 38, 567 ff. ausgesprochenen Auffassung.

S. 445—452: L. Radermacher, St. Phokas: Den hl. Phokas aus Sinope verehrten vor alters (noch im 6. Jh.) die Seeleute von den Ufern des Schwarzen Meeres bis zur Adria und noch weiter als Patron. R. vermutet in dem christlichen Heiligen einen älteren Dämon, der dem nordischen Klabautermann urverwandt war und in gleicher Weise, wie er, geehrt wurde.

S. 453—470: K. Sapper, Religiöse Gebräuche und Anschauungen der Kekchi-Indianer: Obwohl die Christianisierung schon 1537 begann, ist der christliche Glaube dem Gefühl des Indianers noch heute vielfach fremd. Der Christengott gilt ihm als der Gott der Fremden, der sich um den Indianer wenig kümmere. Die Indianer fassen sogar die christliche Lehre nicht rein monotheistisch auf und haben neben dem christlichen Gott zwei heidnische Götter beibehalten: Die Sonne und Tzultacá (den „Herrn von Berg und Tal"). Aber der christliche Einschlag ist auch in ihren heidnischen Bräuchen überall kenntlich. Sie glauben an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode und meinen, die Seele müsse alle die Reisen, die der Mensch im Leben gemacht habe, noch einmal machen. Dem entsprechen die Gaben, die sie den Toten ins Grab legen. Sie bauen ein Rasthaus für die wandernden Seelen (Beerdigungshaus), das zugleich als Schlacht-, Fest-, Versammlungs- und Gotteshaus dient, und spanisch Ermita heißt. Im Anhang zwei Gebete.

Berichte:

4. S. 471—486: A. Wiedemann, Ägyptische Religion.

5. S. 487—516: Religionen der Naturvölker: IV. B. Ankermann, Afrika (S. 487—493): Bantu. Sudanneger. Hamiten. — V. H. H. Juynboll, Indonesien: Allgemeines. Borneo. Sumatra. Celebes. Java, Madura.

Mitteilungen und Hinweise (Auswahl): S. 517—537: C. H. Becker, Aus Sven v. Hedin, „Im Herzen von Asien". — K. H. E. de Jong, Joh. 9, 2 und die Seelenwanderung (zu B. Weiß, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Johannes-Evangelium. 02). — G. A. Gerhard, Zum Kult der syrischen Göttin Atja im ptolemäischen Ägypten. — Derf., Ἱερὸς πῶλος. — G. Knaack, Zu P. N. Papageorgios, Μὲς ναὸς ἐν Ἐδέσσῃ Μακεδονίας (Ἀθηνᾶ, Bd. 12). — A. Dieterich, Zu dem von Chr. Hülsen in den Mitteilungen des K. D. Archäol. Instituts, Bd. 28, 73 ff. (03) veröffentlichten Abcdenkmal. — S. Skutsch-Dorff, Fauor — spelaekko: Es soll als wahrscheinlich nachgewiesen werden, daß Martianus Capella mit fauor „Faunus" gemeint hat, daß aber Notker den Gott als „Spruchsager, Weissager" bezeichnet. — O. Knoop, Eine Parallele zur Sage von dem hölzernen Kruzifix in der Marienkirche zu Danzig: Kruzifix am Hauptaltar der Kirche zu Groß-Slawsk in Kujawien. — H. Hepding, Bibliographie der böhmischen, mährischen, schlesischen und lausitzischen Volksüberlieferung von Zíbrt in der „Bibliografie české historie" II, 758—777 (02). — A. D.: S. Stiaßny, Die Pfählung. Eine Form der Todesstrafe (03).

Digitized by Google

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. X. Jahrg.

Nr. 1: S. 1—3: Über unsere Volksmärchen (Schluß): Wanderung. Einkleidung.

S. 3f.: O. Brenner, Eine Quelle der Volkskunde: Erzählungen aus dem Volk und für das Volk.

Umfragen: Nr. 32. Bräutelstück; in Frankreich pièce de noces.

Bücherschau: Th. Meister, Oberfränkische Sagen (03).

Nr. 2: S. 1—4: O. Brenner, Reine und angewandte Volkskunde: Der Aufsatz erläutert an zwei Beispielen, dem Hausbau und dem Volkslied, daß die Volkskunde zunächst die theoretische Aufgabe hat, die alten Formen zu erforschen, um dann die praktische Belebung des Volkstümlichen — soweit sie nützlich ist — zu ermöglichen.

Umfragen: Nr. 33. Bettelvers („Zum Johannisfeuer" 2c.).

Nr. 3: S. 1—2: B., Vom Aberglauben: Der gemeine Aberglaube beruht wie der wissenschaftliche Aberglaube auf wiederholter Wahrnehmung, auf Erfahrung. Es ist daher falsch, über abergläubische Heilverfahren oder „Erscheinungen" vornehm abzurteilen, weil dadurch die notwendige Erklärung nur hinausgeschoben wird.

S. 2—3: Aus unsern Sammlungen: Nr. 40: „Gigis, gogis Eiermues" 2c. Nr. 41: Bruchstück eines alten Liedes: „Die Wickel, die Wackel hat Laub getragen."

Vereinsmitteilungen: S. 3 u. Nr. 4, S. 2—4: J. Schmidkontz, Referat über den auf der Generalversammlung des Vereins für bayerische Volkskunde von O. Brenner gehaltenen Vortrag über „Deutsche Sagen und Geschichtswissenschaften im wechselseitigen Dienst": Wert der Sage für die Prähistorie und Geschichtsforschung, die Völkerpsychologie, die Orts- und Besiedelungsgeschichte, die Ethnologie; andererseits Bedeutung der Prähistorie für die Sagenforschung.

Nr. 4: S. 1—2: Aus unsern Sammlungen: Nr. 42: Sagen von Nußdorf a. J.: 1. Der Schwarze von Nußdorf (der Teufel wird von dem Vikar des Dorfes gebannt). 2. Das Wabach-Lichtlein (umgehende Seele). 3. Ebenackerdudl und Schneiderlein (Geist in Gestalt eines dicken Weibes, dessen Erlösung dem feigen Schneider nicht gelingt). 4. Die gespenstige Badestube (der Teufel erscheint in einer lustigen Gesellschaft beim Flachsbrechen). 5. Die wilden Heuberggeister (der Bauer in ihrer Gesellschaft).

Bücherschau: J. Schmidkontz: M. Mohr, Das Dorfgericht Schaidt (04).

Volkskunst und Volkskunde. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrg. 2.

H. 1: S. 1—2: F. Zell, Bauernkalender vom Jahre 1548: Sog. „Einblattkalender" aus der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. In jeder Nummer ist ein Monat nachgebildet.

S. 3—6: R. Mielke, Volkskunde und Volkskunst.

H. 2: S. 9—16: J. Groeschel, Aus Amberg (mit 13 Abb).

H. 3: S. 25—29: H. Schnetzer, Über Kreuzsteine (mit 16 Abb.). I.

S. 30—33: Pflege der heimischen Bauweise in Bayern: Entschließung der k. Staatsministerien des Innern beider Abteilungen, Denkmalspflege betreffend.

Digitized by Google

H. 4: S. 35—42: H. Schnetzer, Über Kreuzsteine (Schluß).

S. 42—46: Denkmalpflege und Pflege der heimischen Bauweise.

H. 5: S. 47—53, H. 6, S. 55—60, H. 7, S. 63—66: J. Kronfus, Volkskunst in Krain (mit 21 Abb. und 3farbigen Tafeln): Oberkrainer Bauernhaus, Feldkapellen, Bildstöcke.

H. 6: S. 60—62: J. Groeschel, Das obere Tor in Weiden.

H. 7: S. 67—69: von der Leyen, Die Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkskunde (Auszug aus einem Vortrag): Die Forschung über Brauch, Glaube, Aberglaube, Sitte, Sage und Märchen seit Herder.

S. 69: Kriegerdenkmäler.

H. 8: S. 71—76: H. Wolff, Aus dem Spessart (mit Abb.).

H. 9: S. 79—83: P. A. Hansen, Baulinienplan für den Vorort Pfersee bei Augsburg.

S. 83—86: J. Groeschel, Aus Rabburg (mit Abb.).

H. 10: S. 87—92 und H. 11: S. 95—103: F. Weber, Volkskundliche Bilder aus der Frühzeit des bayrischen Stammes (mit Abb.).

S. 92: Heimische Bauweise in Bayern. Nr. 11: Schlößchen Leipheim bei Günzburg a. D.

Nr. 11: S. 103: H. Gr., Heimische Bauweise in Bayern. Nr. 12: Haus in Friedberg bei Augsburg.

Nr. 12: S. 105—114: G. Hager, Die Weihnachtskrippe I (mit Abb.): Historisch, mit der Krippenfeier des Franziskus von Assisi (1223) beginnend.

Unser Egerland. Blätter für Egerländer Volkskunde. 8. Jahrg.

Nr. 1: S. 3—6: J. Bachmann, Aus dem Leben der Egerländer Dorfjugend I.: Das Werbeln (Spielen mit Steinkügelchen), Spatschel- (Patschel-)Spiel, Ballspiel der Mädchen, Sauprellen, Henhüpfen, die Palmenweihe am Palmsonntag. Bräuche in der Karwoche und zu Ostern: Schütteln der Obstbäume bei der „Auferstehung der Glocken"; Ostereier; Patengeschenke. Drachensteigen. Soldatenspiel. Der Breama (in Hessen: Huppe) und die Bastpfeifen. Die Jugend bei einer Hochzeit (Hemmen des Zuges), bei einem Todesfall („Leichenbier"), bei einer Übersiedlung. Das Kranaschwenku (Ausheben der jungen Krähen). Das Hexenaustreiben und das Johannisfeuer (Unterhaltung der der Schule entwachsenen Jugend).

S. 6—9: A. John, Der Sagenschatz des Egerlandes. I.: Überblick über die bisherige Sagensammlung und -forschung in Deutschland und besonders im Egerlande.

S. 9—11: A. John, Die Walensagen und Tannhäuser im Fichtelgebirge: Weitere Belege für den in den „Bayreuther Blättern" (H. 7, S. 219 ff.) behaupteten Zusammenhang der Tannhäusersage mit den Walenberichten.

S. 11—12: Gerbet, Beiträge zur nordgauischen Mundart. Skizzen über die Egerländer Mundart. I.

S. 12—13: A. Swoboda, Die Schafeier (Schau-, Schauer-, auch Scharfeier in einigen Orten des Tachauer und des Planer Bezirkes): Bittgang um die Felder mit Kerzen und Blumenkränzen. 26. Juni. — Dazu eine Fußnote von A. John, der die Feier zu dem altgermanischen Brauch des Umgehens der Fluren im Frühjahr stellt.

Digitized by Google

Kleine Mitteilungen: Arbeit und Rhytmus: Zu dem Lied beim Pilotenschlagen VII, 58. — Kleine Hühnereier (zu VII, 58). — Das „Todaustragen" am ersten Fastensonntag. — Spießrecken (zu VII, 11, 24, 40): „Recka, Recka Spieß, A Bröckl Fleisch is ma g'wiß" ꝛc.

Nr. 2: S. 18—21: J. Bachmann, Aus dem Leben der Egerländer Dorfjugend. II.: Baden. Krebs- und Fischfang. Schafschur. Schulprüfung. Teichlabana (Anlage von Teichen nach Gewitterregen). Wallfahrten. Das Kirchenfest. Pferdespiel. Kochen der Mädchen. Im Herbst. Die Landkirchweih.

S. 21—24: A. John, Der Sagenschatz des Egerlandes. (II): A. Mythische Sagen. I. Die Seelen-Sagen. a) Sagen über Körper und Seele, b) Sagen über das Seelenheer und Geisterkämpfe, c) über bergentrückte Geister, d) über Tiergespenster, e) über Gespenster in Menschengestalt, f) Spukſagen (Poltergeister), g) Sagen über Irrwische, Feuermänner, Druckgeister, Bilmazschnitter. Im ganzen 34 „Seelensagen".

S. 24—25: Gerbet, Beiträge zur nordgauischen Mundart. Skizzen über die Egerländer Mundart. (II).

S. 25—26: J. Bergmann, Der Pflug im Sprichwort.

Kleine Mitteilungen: A. John, Der Flurfleck: Kleine Festmahlzeit, die im Aischer Bezirke nach dem Einernten des Getreides gehalten wird. — Kleine Hühnereier (zu S. 16).

Bücheranzeigen: A. John: Steinhausen, Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. — Ders.: P. Sartori, Die Speisung der Toten (02—03). — Ders.: M. Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch (99).

Nr. 3/4: S. 31 f.: M. Höfler, Marzipan: Der Name „deutet auf den römischen panis martialis oder das altrömische Neujahrsbrot". Die Volksetymologie verknüpfte in Deutschland den panis martialis mit dem hl. Markus (panis Marci), weshalb in Lübeck der Name Markusbrot aufkam, das am Markustage gebacken wurde. Der städtische Volksbrauch, Marzipangebäcke als Gebildbrote zu verwenden, scheint aus dem 16. Jh. zu stammen.

S. 32—35: J. Bachmann, Unsere Reichsstraßen ehemals: Ehemalige Bilder von der Reichsstraße Eger-Karlsbad.

S. 35—39: A. John, Der Sagenschatz des Egerlandes. (III): II. Die Elbensagen: 1. Sagen von Elfen und Zwergen, 2. von Hausgeistern (Kobolden, Drachen), 3. von Wald- und Feldgeistern (Holzweibeln), 4. von Wassergeistern (17 Stück). III. Dämonen- und Göttersagen (5 Stück), (Tier-, Berg-, Winddämonen, Riesen, Götter). IV. Hexen-, Teufels- und Zaubersagen (12). V. Wundersagen (5).

S. 39—41: J. Bachmann, Aus dem Leben der Egerländer Dorfjugend (Schluß): Spätherbst, Nikolaustag, Weihnachten, Faschingstanz.

S. 41 f.: F. Andreß, Das Erntefest im Radbusatale: Die „Sicherln".

S. 42 f.: J. Köferl, Brot, Salz und Milch im Glauben und Sprüche der Deutschen Westböhmens.

Kleine Mitteilungen: A. John, Egerländer Ausdrücke. — Ders.: Die Ortsnamen auf — ingen.

Nr. 5/6: S. 47—50: L. Buberl, Die Hanns Forster-Feier (Egerländer Volkslied).

S. 50—53: K. Alberti, Alte Ringwallinseln im Egerlande.

Digitized by Google

S. 53 f.: A. John, Der Sagenschatz des Egerlandes (Schluß): VI. Schatzsagen und Glockensagen (11 Stück).

S. 54—56: J. Köferl, Geburt und Tod. Ein Beitrag zur Volkskunde der Deutschen Westböhmens: K. sucht hinter dem Wauwau, mit dem man die Kinder schreckt, den — Wodan!

S. 56—58: J. Bachmann, Egerländer Taufbräuche.

Kleine Mitteilungen: A. John, Der Egerer „Roland". — Ders. Das Jubiläum der Kartoffel: Im Vogtland wurde die K. schon um 1680 angebaut. — Ders., Egerländer Hochzeit: In Prag 1836 bei der Krönungsfeier Ferdinands I. veranstaltet.

Bücheranzeigen: A. John: E. Reyer, Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlaggenwald (04). — Deutsche Arbeit, Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen, III. Jahrg. 12. Heft: Aus dem Inhalt des Heftes: 1. A. John, Die Entdeckung des Egerlandes. 2. C. Siegl, Speise und Trank in Alteger. 3. Bachmann, Der Egerländer Bauer am Sonntag. — A. John: O Schwindrazheim, Deutsche Bauernkunst. — Ders. A. Hauftein, Die Siedelungen des sächsischen Vogtlandes (04). Trauer, Chronik von Marieney (04).

Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Von E. Langer. IV. Bd. 1. H.: S. 3—23: Das älteste Braunauer Stadtbuch vom Jahre 1403, recte 1407 ff.: Beschreibung, Datierung.

S. 24—31: L. Wintera, Braunau zur Zeit der Hussitenkriege: Nach dem Braunauer Stadtbuch.

S. 32—36: Brautwerbung und Hochzeit im Tale der Stillen Adler vor 50 Jahren (Zöllnei).

S. 37—40: Aus den schlesischen Kriegen von 1740—1763: 1745 (Fortsetzung).

S. 41—54: Volkstümliche Dichtung: Johann Trill, Der Bauer im Weinhause; und die Umgestaltung des Gedichtes durch H. Brill.

S. 55—64: Sagen aus dem deutschen Osten: 42. Der wilde Jäger im Riesengebirge. 43. Die wilde Jagd im Riesengebirge. 44. Der wilde Jäger von Arnau. 45. Der Gablonzer Nachtjäger. 46. Bannmittel gegen den Nachtjäger. 47. Eine ähnliche Sage. 48. Rache des wilden Jägers an Vorwitzigen. 49.—52. Ähnliche Sagen. 53. Der schwarze Pudel. 54. Die Sage vom Stollstaffla („die Sage bezieht sich auf Wodans Roß. Staffla ist das Dem. von Staffe, Joseph"; Stoll = Stahl). 55. Der Nachtjäger und die Rüttelweiber. 56. Der wilde Jäger von Johnsdorf.

S. 65—72: Volkslieder und Reime: 30/31: Der wilde Jäger in der Kinderpoesie des Riesengebirges. 32/33: Stundenrufe und Nachtwächterlieder. 34: Steckener Nachtwächterrufe. 35—37: Steckener Tuschlieder (XV—XVII).

S. 79 f.: Vom Büchertische: A. Paudler, Der neue Kammweg vom Jeschken zum Rosenberge (04).

2. H.: S. 81—89: Heimische Trachten: Schönhengster Tracht vor 1800: Tracht der Braut (Stecktöfl, Leibchen, Mantel) und des Bräutigams. Werktagsgewand. — Schönhengster Tracht vor 1830; von 1830—1860. Tracht in Deutsch- und Neu-Bielau vor 1860.

Digitized by Google

S. 90—97: L. Wintera, Braunau zur Zeit der Hussitenkriege (Schluß). S. 97 f.: Anmerkung des Herausgebers: Zum Waffenverzeichnis.

S. 99 f.: Zu den schlesischen Kriegen von 1740—1763: 1745 (Fortsetzung).

S. 101—103: Sagen aus dem deutschen Osten: 57. Der Mann ohne Kopf. 58. Das Geld im Feuer. 59. Haut's den Herrn von Festenhof! 60. Der schwarze Hund.

S. 110—112: E. Langer, Adlergebirgs-Idiotikon: Anzeige.

3. Heft: S. 146—155: Ehemalige Bauernhochzeit im Schönhengster Gau: Allgemeines. Werbung. Verlobung. Hochzeit. Hochzeitsmahl. Hochzeitsgeschenke.

S. 156—173: Volkstümliche Dichtung. Ollerhands Gedechtlan on Geschechtlan ei Braunscher Pauersproche von Anton Kahler: 9 Gedichte.

S. 174—179: Sagen aus dem deutschen Osten: 61. Der Feuermann von Johnsdorf. 62. Der Reitersmann. 63. Der Hund ohne Kopf. 64. Das Geld im Kessel. 65. Die Prozession. 66. Der Schwedenhauptmann. 67. Das Blut im Ofentopf. 68. Die Frau auf dem Steine. 69. Bei den drei Schustersteinen. 70. Die Klagemutter.

S. 180—191: Volkslieder und Reime (Forts.). Nr. 38—49: Steckener Tuschlieder (XVIII—XXIX).

4. Heft: S. 241—249: Ehemalige Bauernhochzeit im Schönhengster Gau (Schluß): Hochzeitsunterhaltungen (Scherze und Spiele: Die Schüsselkatastrophe. Das Glückbringen. Die falsche Braut. Der Spankuchen. Der Rosenkuchen. Der Hirsebrei). Hochzeitstänze. (Der Schwiegermuttertanz. Großmuttertanz). Nach der Tanzmusik. Gebräuche nach der Hochzeit. Brautwagen. Nachhochzeit.

S. 250 f.: Ältere Trachten: Mohren bei Jungbuch. Neuschloß bei Arnau. Arnauer Brautlied.

S. 252: Abergläubische Hochzeitsbräuche in Öls-Doberney bei Arnau.

S. 253—258: Weihnachtsgebräuche im Adlergebirge: Spiele der Kinder. Krippe. Fasten am heiligen Abend. Schütteln der Bäume. Speisen. Fütterung der Tiere. Christbaum. Orakel. Christmette. Dingen der Dienstboten am Stephanitag. Tag der Unschuldigen Kinder. Neujahr. Dreikönigstag.

S. 259—263: Volkstümliche Dichtung: Gedicht von Hieronymus Brinke.

S. 264—273: Sagen aus dem deutschen Osten: 71. Aufhocken. 72. Der Mann mit dem Grenzstein. — Hexensagen: 73. Hexenrache. 74. Hexen in der Christnacht. 75. Herbeigehexte Milch. 76. Katzen als Hexen. 77. Aus Rache angehextes Ungeziefer. 78. Die verhexte Butter. 79. Der neugierige Knecht.

S. 274—281: Volkslieder und Reime: 54. Kirmeslied. 55—62. Steckener Tuschlieder (XXX—XXXVIII).

Vom Büchertische: A. Czerny, Der politische Bezirk Mähr.-Trübau. Heimatskunde für Schule und Haus. 2. Aufl. (04).

Digitized by Google

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 27. Jahrg.

Nr. 1: S. 1—14: G. Kisch, Altromanische Lehnwörter im Siebenbürgisch-Moselfränkischen: Alphabetische Aufzählung.

Kleine Mitteilungen: T.: Siebenbürgische Ansiedler in der Moldau und Bukowina. (Aus R. F. Kaindl, Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich 02).

Nr. 2: S. 17—20: G. Kisch, Aus der Echternacher Klosterbibliothek: Eine Urkunde der Bibliothèque nationale in Paris (Nr. 9666), die über Luxemburgische Ansiedlungen in Siebenbürgen Aufschlüsse gibt. — Eine Bemerkung dazu von F. Möckesch, Nr. 11/12, S. 141 f.

Kleine Mitteilungen: S. 27 f.: K. B.: Zu F. W. Schuster, Siebenb.-sächs. Volksdichtungen. — S. 28 f.: Splitter zur Volkskunde: Zum Wörterbuch.

Literatur: R. Br.: E. Fischer, Die Herkunft der Rumänen (04).

Nr. 3/4: S. 35—41: A. Amlacher, Das Mühlbächer Altarwerk: Vgl. S. 78.

Kleine Mitteilungen: S. 41 f.: F. Ms.: Siebenbürgische Ansiedler in der Moldau. — S. 42 f.: R. Csallner, „Vor den Siebenburgen": Name einer Kölner Straße. Sage von sieben Ritterburgen.

Literatur: S. 46 f.: Siebenbürgische Kalenderliteratur 1904.

Nr. 5: Kleine Mitteilungen: G. Kisch: J. Keiffer, La littérature du Grand-Duché de Luxembourg: Geschichte der modernen luxemb. Dialektliteratur.

Literatur: A. Schullerus: F. W. Seraphin, Die Einwanderer. Historischer Roman. Hermannstadt (03). — O. Wittstock: J. Lehrer, Was die Bauern singen und sagen (03) (Gedichte).

Nr. 6/7: S. 65—76; Nr. 8/9: S. 85—91: E. Kövi, Die Namen der Pflanzen in den Orts- und Flurnamen der deutschen Zips in Ungarn: 48 Pflanzennamen, die sich in den Orts- und Flurnamen wiederfinden.

S. 78—81: V. Roth, Zu A. Amlachers Kritik meiner Arbeit über „das Mühlbächer Altarwerk": Vgl. S. 35.

Literatur: S[chullerus]: 1. A. John, Oberlohma, Geschichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes (03). 2. G. E. Laube, Volkstümliche Überlieferungen aus Teplitz und Umgebung. 3. J. Lippert, Hausbaustudien in einer Kleinstadt (Braunau in Böhmen). (03).

Nr. 8/9: Literatur: A. Schullerus: S. Singer, Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur (03). — Derj.: L. F. Weber, Märchen und Schwank. Eine stilkritische Studie zur Volksdichtung. Kieler Diss. (04).

Nr. 10: S. 111 f.: Zum Wörterbuch. II. Aus Herzenstiefen: 1. Totenklage. 2. Am Krankenbett.

Kleine Mitteilungen: S. 112—114: F. W. Seraphin, Urkunde aus dem Kreuzknopf der Kronstädter Stadtpfarrkirche: Abdruck der Urkunde. Turmknopfurkunden im allgemeinen. — S. 114: Derj., Schatzbeschwörung. — S. 115: Vom Ursprung des Harbachs: Legende: Jesus wandelt mit Petrus auf der Erde.

Literatur: S. 115—122: A. Schullerus: Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó (Kronstadt). Herausgegeben auf Kosten der Stadt. IV. Bd. (03):

Digitized by Google

Der Band enthält viel volkskundliches Material: Merkwürdige Naturerscheinungen. Vergnügen. Spiel und Tanz. Zauberei und Aberglaube. Rechtsleben. — S. 122 ff.: S[chulleru]s: P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien. — Derſ.: A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachſen. — Derſ.: Th. Lorentzen, Die Sage vom Rodenſteiner. — Derſ.: W. Wiſſer, Wat Grotmoder vertellt. Oſtholſteiniſche Volksmärchen (04). — Derſ.: A. Haas, Rügenſche Sagen und Märchen (03) und A. Haas, Sagen und Erzählungen von den Inſeln Uſedom und Wollin.

Nr. 11/12: S. 142—144: O. Netoliczka, Der Weidmanniſche Fauſt in Kronſtadt,

S. 144 f.: G. Kiſch, Etymologiſches: Zu dem Aufſatz S. 1 ff.

Das deutſche Volkslied. 6. Jahrg.

1 Heft: S. 2—4; II, S. 24—27; III, S. 43 f.; IV, S. 59—61; V, S. 74—76; VII, S. 112—115; IX, S. 143 f.; X, S. 163 f.: L. Riemann, Akuſtiſche und tonpſychologiſche Auffaſſung des deutſchen Volksliedes.

S. 5 f.: K. Kronfuß, Heiligen-Drei-König-Lied: In der Mundart der Obertraun.

S. 6: K. Jäger, Wia ſchö' is's drob'n aum Himmi: Lied mit Melodie.

S. 7: K. Kaiſer, Neujahrswunſch: Aus dem Dorf Hipples in Niederöſterreich.

J. Deutl, Nachtbeſuch: Ergänzung zu V, 9: „Heut ſcheint da Mond ſo ſchön."

S. 8: J. Zak, Nachtwächterlied: Mit Melodie. Südmähren.

H. Wagner, Jodler aus Iſchgl (Tirol); Ergänzung dazu von E. Polonsky, S. 46.

S. 9: Von dem Klagenfurter Geläut: Zur Glockenſprache.

K. Kronfuß, Sprechverſe beim Ballſpiel.

Höll, Bauernrätſel.

S. 10: Siniwähler: Name eines Berges im Totengebirg; altdeutſch sinewël = ganz rund.

S. 11: P.: J. Stibitz, Die alten volkstümlichen Kirchenlieder aus der Iglauer Sprachinſel, die in der Advent- und Weihnachtszeit und am hl. Dreikönigstage geſungen werden. — P.: R. Fiſcher, Oſtſteiriſches Bauernleben.

2. Heft: S. 23: H. Steiner, Lichtungsgeſang der norwegiſchen Matroſen.

S. 28: P., Die Schönheit der Geliebten: Lied mit Melodie aus Innsbruck.

S. 29: Kronfuß, Der Hâi-dadl: In der Obertraun.

K. Kaiſer, Ein Dutzend Volksſprüche.

S. 30: Kronfuß, Auszählverſe.

S. 33 f.: J. Pommer: J. Zak, Deutſchmähriſche Volkslieder für gemiſchten Chor, Heft 1, und Deutſchmähriſche Volkslieder für Männerchor, Heft 1.

3. Heft: S. 41—43; 4. Heft: S. 57 f.; 5. Heft: S. 73 f.: F. W. v. Ditfurth, Poeſie alten deutſchen, noch jetzt fortbeſtehenden Volksglaubens, beſonders in Bezug auf Brauch und Sitte (14. Fortſ.): Vermiſchtes.

S. 45: R. Teltſchik, Spottlied auf Napoleon Bonaparte: Aus dem Traunviertel. Melodie in Anlehnung an das alte Segenlied (Chriſten, preiſet ohne End').

Digitized by Google

S. 47: A. Stock, Juchhe! Der Wald ist grün: Jodler aus Untersteier.

F., „Gestern auf die Nacht“: Variante zu dem Kärntner Lied.

4. Heft: S. 58 f.: P., I bin a mitterer Bana. Lied aus der Wildschönau, Tirol.

S. 62: E. K. Blümml, Über die Verbreitung des volkstümlichen Liedes „Ach, weint mit mir, ihr nächtlich stillen Haine“ (Forts.). 3. Der Jüngling am Grabe seiner Wilhelmine (Fassung aus dem Riesengebirge).

J. Pommer, Der Stierschwänz: Jodler vom Grundlsee.

S. 63: P., Ein Juchzer vom Hallstätter See.

L. Limbrunner, Nachtgesang (Scheint heut der Mond so schön)

S. 64: K. Kaiser, Ein Dutzend Kinderreime (Niederösterreich); eine Variante zu dem elften Reime auf S. 99.

S. 64–66: J. Pommer, Meine Ansicht vom Satze deutscher, namentlich älplerischer Volkslieder. V.

5. Heft: S. 76: H. Wagner, Spruch des Ischgler Nachtwächters.

S. 77: A. Pöschl, Von Innviertel eina: Lied mit Melodie.

K. Fischer, Aus dem Isergebirgsgau um Gablonz: Zwei Textproben von Volksreimen.

S. 78: P., Vom Zillertal außar. Tirolerlied.

S. 82–84; 7. Heft, S. 117 f.: Wgr., Neue Volksliedersammlung.

6. Heft: S. 96: K. Jäger, Der unglückliche Sohn: Lied mit Melodie aus Wien.

P., Juchezer vom Grundlsee.

S. 97: R. Zoder, Daß denn net kema bist! Lied mit Melodie. Nieder-Österreich.

A. Stock, Der steirische Burschenhimmel: Jodler aus Altlassing, Steiermark.

S. 98: E. Kronfuß, Der Rodlna: Jodler aus der Obertraun.

K. Kaiser, Ein Dutzend Liabsgsangl: Aus Nieder-Österreich.

S. 99: K. Kronfuß, Steirisches Jägerlied: „Hån a Gamsbödle g'schoff'n.“

Trudenspruch: Aus Irschings in der Iglauer Sprachinsel.

J. Stibitz, Alpspruch: „Alp, bist geborn wie a Kolb.“

S. 100 f.: R. Much, Was ist Kär? (gotisch kas = Gefäß).

7. Heft: S. 115 f.: R. Zoder, 's Gams in Gebirg (Schnadahüpfeln).

S. 116: J. Pommer, Ein Innviertler Ludler.

K. Jäger, Sprechverse aus Nieder-Österreich.

8. Heft: R. Much: E. H. Meyer, Die Mythologie der Germanen: Much hebt in seiner Besprechung besonders die Abschnitte über die Beziehungen der elfischen Geister zu Tanz und Gesang hervor.

S. 127 f.: W. Tappert, Das Lied: „Der Fürstenberger“ („Dort niden an dem Rheyne“). Aus dem 16. Jh., mit der alten deutschen Lauten-Tabulatur.

S. 128 f.: E. K. Blümml, Über die Verbreitung des volkstümlichen Liedes „Ach, weint mit mir, ihr nächtlich stillen Haine!“ (Schluß): 4. Karl am Grabe seiner Wilhelmine: Fassung aus Dobrzan und Nordböhmen.

S. 129 f. und IX, S. 144 f.: J. Pommer, Meine Ansicht vom Satze deutscher, namentlich älplerischer Volkslieder (Forts.).

Digitized by Google

S. 130: W. Kienzl, Aus Marktschorgast in Oberfranken: Jodler. Nur Melodie.

Höll, Bauernrätsel.

S. 131 f.: A. John, Der Dichter des Liedes: Prinz Eugenius, der edle Ritter: Ein Böhmerwäldler Michel Mages, ehed. kaiserl. Korporal und Schullehrer.

9. Heft: S. 141—143: H. Götzl, Zur Wertschätzung des deutschen Volksliedes: G. bedauert, daß die Volksgesangvereine das Volkslied vernachlässigen.

S. 146: J. Pommer, Der lustige Tiroler-Bua: Lied mit Melodie.

K. Kaiser, Ein Dutzend Soldatensprüchel: Aus dem Marchfelde und dem angrenzenden Hügelland Niederösterreichs.

S. 147: A. König, Wiegenlied „Ai Nienel Prupls Hause".

K. R. Fischer, Zwei Schelmenlieder aus dem Isergebirge.

J. Pommer, Alba, Suserl, du g'hörst mein: Jodler vom Grundlsee.

10. Heft: S. 157—161: K. Kronfuß, Weihnachtslieder in den deutschen Alpen: Übersicht über die vorhandenen Sammlungen. Inhalt und Sprache der deutschen Weihnachtslieder.

S. 161: P., Jodeln im Himalaya.

S. 162 f.: R. Stibitz, Altes Weihnachtslied: Aus der Iglauer deutschen Sprachinsel.

S. 164: A. Keller, Aufforderung: Lied mit Melodie aus Lölling, Kärnten.

S. 166: J. Pommer, Ein lauter Ludler: Aus Gößl am Grundlsee.

K. R. Fischer, Aus dem Isergebirge: An die Franzosenkriege erinnerndes Volkslied.

S. 168: A. Höll, Gasselspruch („Geh Dirndl, sei nit so stolz").

J. Simon, Auszählverse.

E. K. Blümml, Was ist ein Costrin? (Frz. castorine.)

Rogasener Familienblatt. 8. Jahrg. Schriftleitung O. Knoop.

Nr. 1—5: S. 1—18: Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen: 1. Der geprellte Teufel (Rogasener Märchen). 2. Die Erscheinung zu Witoslaw (Umgehender Geist). 3. Wiedererscheinende Krieger (an der Stelle, wo sie gefallen sind). 4. Die singende Flöte (Polnisches Märchen). 5. Der zerbrochene Säbel (der Teufel als Soldat). 6. Zigeuner in der Provinz Posen (die von den Bauern vertriebenen Zigeuner verwünschten die Stelle, wo sie gerastet hatten). 7. Aus der Zeit der Koschiniere. 8. Der Teufel im Volksglauben. 9. Der gottlose Janek (dessen Geist als Irrlicht erscheint). 10. Blutsbrüderschaft. 11. Der Räuberberg bei Schrotthaus (die mit einer mächtigen Steinplatte zugedeckte Schatzkammer des Teufels). 12. Die gespenstische Katze (die Müllersfrau erscheint dem Müllersburschen als schwarze Katze). 13. Der Stein bei Samotschin (nach der Sage ist der Wagen einer Gräfin, die beim Gewitter fluchte, in einen Stein verwandelt, die Gräfin selbst erschlagen worden). 14. Bestrafte Kirchhofseinweihung. 15. Der Teufel im Volksglauben (Forts.). 16. Glück und Unglück (4 Nummern). 17. Der schwedische Trompeter. 18. Der Obelisk im Parke zu Bomblin (wo der Geist des dort begrabenen Herrn umgeht).

Digitized by Google

Hessische Blätter für Volkskunde. Bd. III [1]).

H. 1: S. 1—15: E. Mogk, Die Volkskunde im Rahmen der Kulturentwicklung der Gegenwart.

S. 16—54: A. Kopp, Handschrift der Trierer Stadtbibliothek vom Jahre 1744.

S. 54—63: G. Schöner, Erinnerungen und Überlebsel vergangener Zeiten aus dem Dorfe Eschenrod im Vogelsberg.

S. 63—80: Bücherschau.

H. 2/3: S. 81—98: O. Schulte, Die Totenkirche bei Meiches, ein altes Bauernheiligtum in Oberhessen.

S. 98—112: K. Groos, Die Anfänge der Kunst und die Theorie Darwins.

S. 112—130: O. Knoop, Die Himmels- und Naturerscheinungen in der Anschauung des kujawischen Volkes.

S. 130—154: K. Ebel, Allerlei Todes- und Liebeszauber.

S. 154—160: R. Wünsch, Ein Odenwälder Zauberspiegel.

Kleinere Mitteilungen:

S. 160 f.: O. Knoop, Rasen auf den Kopf gelegt.

S. 161: Segensspruch in Kürnbach 1686.

S. 162: Sage aus Alten-Buseck.

S. 162 f.: Das Judasverbrennen.

S. 163 f.: Liebesbriefe.

S. 164 f.: Die heilkräftige Hand.

S. 165: Gegen Ohrenleiden.

S. 166—196: Bücherschau.

S. 197—204: Nachrichten.

* **Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.** Rivista trimestrale diretta da G. Pitrè e S. Salomone-Marino. Vol. XXII, fasc. 2 (Nov. 1904).

G. Giannini, Blasone popolare lucchese edito e inedito (Fortsetzung und Schluß): Spottnamen und -verse für die Ortschaften im Gebiet von Lucca.

Cr. Grisanti, Isnello alla mostra etnografica siciliana di Palermo: Im Jahre 1902 stellte der Verfasser bei dieser Gelegenheit die kunstvollen Schnitzereien aus, die die jungen Hirten und Bauern von Isnello mit den einfachsten Werkzeugen für ihre Geliebten herstellen.

The Collector, Superstizioni cinesi: Fong-Choué, der Hausgeist, den man vor der Ausführung jedes Planes erst um Rat fragen läßt; die Geister der Luft, des Erdbebens, des Wassers. Aberglauben bei der Wahl der Gattin, bei Krankheit und Tod u. a.

A. Balladoro, Canzonette infantili veronesi: Kinderreime im Dialekt aus Parengo am Gardasee.

G. Ferraro, Novelle popolari sarde: Märchen in sardischer Mundart mit Übersetzung: 1. Maria, la Cenerentola (Aschenputtel). 2. La figlia dell' Orco (Blaubartmotiv). 3. La Mora nera (vgl. Grimm 135: Die weiße und die schwarze Braut).

---

[1]) Kurze Inhaltsangabe.

Digitized by Google

G. Pitrè, Stratagemmi leggendarii di città assediate: Verf. geht aus von Sagen über die Belagerung einiger sizilianischer Städte, deren Bewohner sich schließlich durch die Kriegslist retteten, daß sie aus Frauenmilch Käse bereiteten, diese in's feindliche Lager warfen und dadurch den Anschein erweckten, als ob sie noch Überfluß an Nahrungsmitteln hätten. Auch in antiken und mittelalterlichen Sagen finden sich öfter diese oder ähnliche Kriegslisten: Wie die Käse aus Frauen- oder Tiermilch werfen die Belagerten in anderen Erzählungen ihre letzten Brote unter die Feinde (so die Römer bei der Belagerung des Kapitols durch die Gallier), oder sie zeigen ihnen ihre letzten Kornvorräte oder lassen den Gegnern ein mit dem letzten Getreide gefüttertes Stück Vieh in die Hände fallen. Einige dieser Sagen können sehr gut auf Wahrheit beruhen, die meisten dürften jedoch Legenden sein.

N. G. Politis, Cola Pesce in Grecia: Alt- und neugriechische Sagen von Jünglingen, die nach einem ins Meer geworfenen Gegenstand tauchen, ein Motiv, das uns aus Schillers „Taucher" geläufig ist.

R. Castelli, Leggende bibliche e religiose di Sicilia (im Dialekt): 1. Die erste Sünde (Adam und Eva im Paradies); 2. Jesus Christus (Geburt, hl. drei Könige, bethlehemitischer Kindermord, Barrabas-Scene, Petri Verleugnung, Jesu Geißelung); 3. St. Josephs Stock; 4. Der Bambino; 5. Die Madonna (Legenden aus Jesu Kindheit); 6. St. Petri Heißhunger; 7. Die Schwester St. Petri.

G. Calvia und C. Melfi, Leggende plutoniche: Schatzsagen aus Sardinien und Sizilien.

S. Raccuglia, Leggende popolari acitane: Sagen aus dem Gebiet von Aci auf der östlichen Seite des Ätna, darunter historische Sagen (Die Kugel von Valverde: Käse aus Frauenmilch, mit dem die Belagerer beschossen werden), Legenden (Auffindung von Marienbildern, der heilige Citronenhain der Santa Tecla). Erzählungen von wunderbaren Abdrücken in Steinen (Fußspuren Jesu und des Teufels, Abdruck des Kopfs der hl. Venera), der Nonnenstein (Versteinerung einer Nonne), Schatzsagen.

A. Balladoro, Dodici novelline del contado veronese: Kleine Volkserzählungen in der Mundart von Pacengo am Gardasee.

Antonio Ive, Proverbj in Veglioto odierno.

C. Musatti, Alcuni proverbi veneti di maldicenza intercomunale: Ortsneckereien.

A. Massara, Usi nuziali dell' Agro novarese d' una volta e d' adesso. I. Come „si parlano": Liebeslieder, Heiratsorakel in der Epiphaniasnacht, Aussteuer, Brautwerbung. II. Die Verlobung: Trauring, der Apfel als Liebespfand, Beschenken mit Früchten, Verlobungsmahl.

Miscellanea. A Zenatti, Maramao: Zu einer Zeile eines beliebten alten Volksliedes. — A. C. Potter, The Collection of folk-lore in the Library of Harvard University at Cambridge, Mass.

Rivista bibliografica. Eug. Musatti, Leggende popolari. 2ª edizione: Verf. sucht mit methodischer Kritik das Geschichtliche vom Sagenhaften zu scheiden, „lavoro di vera demolizione, bassato tutto su date, documenti, citazioni accreditate". (Pitrè). — Miscellanea di studi critici edita in onore di Arturo Graf. Darin folgende volkskundliche Arbeiten: G. Boffito, La leggenda degli antipodi; D' Ancona, La leggenda di Leonzio; G. Paris, Conte de la gageure

Digitized by Google

dans Boccace; R. Renier, Cenni sull' uso dell' antico gergo furbesco nella letteratura italiana (Rotwelsch); Pitrè, Cartelli e pasquinate nello scorcio del sec. XVIII. in Palermo; P. Toldo, Rileggendo le Mille e una notte (Pitrè). — R. Basset, Contes populaires d'Afrique: Vollständigste Anthologie dieser Art. (J. B. Andrews.) — O. Kallas, Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I (Pitrè).

Bullettino bibliografico. L. Gortani, Tradizioni popolari friulane. Vol. I. Sagen, religiöse Volkslieder, Parodien von Kirchenliedern, Wiegenlieder aus Friaul. Sorgfältige, wertvolle Sammlung. — G. Amalfi, Un altro novelliere salernitano (Nicola Salerno). — S. Giannini, Canti dei Campagnuoli toscani, ristampati per cura di G. Giannini: Neudruck der wertvollen Liedersammlungen von 1834 und 1842. — N. Zingarelli, Dante in novella. — A. Balladoro, Tre novelette del contado veronese.

Recenti pubblicazioni.

G. Pitrè, Sommario dei giornali.

Notizie varie.

***Volkskunde.** Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore onder redactie van Pol de Mont en A. de Cock. 16e Jaargang. 1904.

1e—3e aflevering: G. J. Boekenoogen, Het meisje met het varkenshoofd: Die Erzählungen von einem mißgeborenen Mädchen mit einem Schweinekopf, die sich in einem holländischen fliegenden Blatt von 1641 und in einem noch jetzt gesungenen Lied, sowie in einem englischen Pamphlet vom Jahr 1640 und einem englischen in Drucken von 1672 und 1695 erhaltenen Liede finden, müssen als Ausläufer alter Märchen angesehen werden. (Vgl. auch H. Pröhle, Unterharzische Sagen S. 94, Nr. 223, 224: Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel.)

C. G. N. de Vooys, De legende van paus Silvester II.: In der Einleitung gibt Verf. einen Überblick über die Geschichte der Entstehung und Ausbildung dieser Sage nach A. Graf, Miti, leggende e superstizioni del medio evo, II. Er publiziert dann zwei mittelniederdeutsche Prosadarstellungen der Geschichte, von denen die eine in der Hauptsache mit der Sagenform in der Chronik Wilhelms von Malmesbury, die andere in den wichtigsten Punkten mit der bei Martinus Polonus übereinstimmt, aber auch manche eigenartige Besonderheiten aufweist.

A. van Werveke, Het verhuren van reliquieën in de XVe en in de XVIe eeuw: Aus den Jaarregisters der Stadt Gent werden Urkunden veröffentlicht, in denen Kirchen ihre Reliquien auf bestimmte Zeit für eine Geldsumme an vertrauenswürdige Personen verpachten, die sie dann in den verschiedenen Kirchen des Landes zur Verehrung herumtragen müssen und die dabei eingehenden Opfer dafür erhalten.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen, afkomstig van oude gebruiken en volkszeden: Längen- und Flächenmaße im Sprichwort: 487 Elle. 488 talie. 489 Rute. 490 Fuß. 491 Daumen. 492 Faden. 493 Morgen, bunder, gemet, dagwand. C. Inhoudsmaten: 494 mud. 495 Scheffel. 496 spint. 497 kop. 498 heltje. 499 vaan. 500 mengel. 501 stoop.

G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels: 49 Van den boerenjongen die den heer te slim was: Sehr bekannte Erzählung, vgl.

Digitized by Google

R. Köhler, Kl. Schr. I, 506. 50 Van den os die burgemeester werd. (Dieſelbe Geſchichte unter dem Titel „Jochem Ochs" bei U. Jahn, Schwänke und Schnurren aus Bauern Mund, S. 54 ff.)

A. De Cock, Rechtshandelingen bij de kinderen. 3. Ruilingsrecht: Reime und Handlungen beim Tauſchhandel der Kinder.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. 262—303: 270 Er hat den Laufpaß bekommen. 275 Einem die Flachsknotten ſtreuen. 280 Die Naſe hoch tragen. 281 Zu groß für eine Serviette und zu klein für ein Tiſchtuch. 288 ndd. De beſte Koh geit nich te Markt. 292 Sie geht mit dem Sohn von Hans Niemand. 298 Wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten.

Boekbeoordeelingen: R. Basset, Contes pop. d'Afrique (A. De Cock). — XX Lustighe Historien oft nieuwicheden Joannis Boccatij, van niens overgheset in onse Nederduitsche Sprake deur Dirick Coornheert. Uitgeg. en van letterkundige aant. voorzien door G. A. Nauta: Neudruck einer Auswahl aus dieſer Boccaccio-Überſetzung des 16. Jahrhunderts (A. De Cock).

Vragen en aanteekeningen: Rouwgebruiken in Zeeland: Trauertracht und -gebräuche.

4°—5° afl.: A. van Werveke, Het verhuren van reliquieën in de XV° en in de XVI° eeuw (Fortſetzung).

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken en volkszeden. D. Wiegen. Gewichte: 502 unster (Schnellwage). 503 Pfund. 504 Stein. 505 Unze. 506 Lot. 507 Gran. 508 aas. Aanhangsel. A. Uit het ridderwezen: 509 Ritterſchlag. 510 Bannerherr. 511 Panier. 512 castellanus. 513 Hofmeiſter. 514 steekspel. 515 boert. 516 einem nach der Krone ſtechen. 517 aus dem Feld ſchlagen. 518 bis an die Zähne bewaffnet. 519 Wappen. 520 man en maag. 521 jem. een vlassen baard aandoen. 522 St. Andreas-Tag. 523 Herrendienſt. 524 karwei.

G. J. Boekenoogen, Het verhaal van den omgewentelden steen: In mehreren Städten Hollands, aber auch in Rußland kommt dieſe Sage vor: Auf einem gewaltigen Stein las man: Wie würdet ihr euch wundern, ſäht ihr mich von unten. Mit großer Mühe wird er umgedreht, und man findet die Inſchrift: Wie groß iſt meine Freud', daß ich lieg' auf der andren Seit'. Der Spitzname der Bewohner von Amersfoort kleintrekkers, der auf ein ganz beſtimmtes hiſtoriſches Ereignis zurückgeht, wird jetzt vom Volk durch dieſe Geſchichte begründet.

G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels: 51. De dankbare doode. Über die verſchiedenen Formen des Märchens ſ. Simrock, Der gute Gerhard und die dankbaren Toten und R. Köhler, Kl. Schr. I, 5 ff., 220 ff. 52. Van de gehoorzame vrouw. Vgl. Köhler, Kl. Schr. I, 137. 53. Vijf in één klap. Das bekannte Märchen vom tapferen Schneiderlein.

F. van Veerdeghem, Het „exempel" van den ondankbaren zoon. Een toemaatje (Volksk. XV, 154): Eine Variante aus Fr. Heermans Guldene Annotatien.

A. De Cock, Rechtshandelingen bij de kinderen: 4. Plaatsingsrecht. Wenn ein Kind den Platz eines anderen beſetzt, und dieſes wiederkommt und ſeinen Platz zurückverlangt, ſo wird es zurückgewieſen mit einem Spruch des Inhalts: Aufgeſtanden — Platz verloren.

Digitized by Google

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. 304—350: 304 Gelegenheid maakt genegenheid. 306 Weib und Leinwand kauf' man nicht bei Licht. 308 Unglück im Spiel. Glück in der Liebe. 349 Eine alte Scheuer brennt am ärgsten.

Boekbeoordeelingen: T. J. Bezemer, Javaansche en maleische Fabelen en Legenden. Warm zu empfehlen (A. De Cock.) — P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien: Sehr wertvolle Bearbeitung auf Grund langjähriger Sammeltätigkeit (A. De Cock). — O. Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch: Schöne Nachlese zu den Märchen der Brüder Grimm. (A. De Cock).

6°—8° afl.: A. Beets, Palmpaasch. VI. Bericht über Mitteilungen, die dem Verf. auf seinen Aufsatz in Volksk. XII zugegangen sind: Palmsonntagsgebräuche, Umzüge der Kinder mit den reich ausgeschmückten „Palmpaschen".

A. De Cock, Ketelmuziek: Zusätze zu dem Aufsatz des Verf. in Volksk. XII über Katzenmusik, Eselsritt, in den Pflug spannen und andere Formen der Volksjustiz, ausgeübt durch die Burschen eines Dorfes, häufig wenn ein Witwer oder eine Witwe zum zweitenmal heiraten. Ursprünglich sollte in diesem Fall der Lärm den Geist des verstorbenen Gatten fernhalten.

C. G. N. de Vooys, Een exempel uit de legende der elf duizend maagden: Das bekannte Märchenmotiv, daß ein Toter nicht zur Ruhe kommen kann, weil ihm etwas von seinem rechtmäßigen Eigentum weggenommen worden ist, findet sich auch in einer Erzählung der mittelniederländischen Legende von den 11 000 Jungfrauen. Bei der Auffindung der Leichen von zweien dieser hl. Schar wird ein schöner Kamm heimlich weggenommen, die Jungfrauen erscheinen in der Nacht dem Abt des Klosters und nennen ihm die Nonne, die den Kamm gestohlen hat.

G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels: 54. Van drie matrozen, die Schiffbruch gelitten hatten und in eine menschenleere Gegend verschlagen in ein prächtiges unbewohntes Schloß kamen, in dem Essen und Betten für sie bereit waren, und wo sie dann eine von sieben Drachen gefangen gehaltene Königstochter befreiten. 55. Van een gebochelden prins, der aber durch seine Liebenswürdigkeit und Güte seine beiden älteren Brüder übertraf und dadurch auch die Königstochter des Nachbarreichs gewann. 56. Van den boer die kon waarzeggen. Vgl. Grimms Märchen 98 „Doktor Allwissend". 57. Van de dieren in het roovershuis. Vgl. Grimms Märchen 27 „Die Bremer Stadtmusikanten".

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken en volkszeden. E. Overeenkomsten, Eigendomsrecht, Erfenis: 525 Gottespfennig (Mietpfennig). 526 Wort halten. 527 Was man verspricht, muß man halten. 528 Aanslaan (in Beschlag nehmen). F. Andere rechtsoudheden: 529 Te hooi en de gras. 530 keine Feder vom Mund blasen können, d. i. tot sein. J. Eet-en drinkpartijen: 531 Dat haald er geen handwater bij. L. Bouwtrant. Woonhuis en huisraad: 532 Ze zijn over de halfdeur getrouwd. 533 bord, tafelbord, eetbord.

A. De Cock, Rechtshandelingen bij de kinderen. 5. De kindereed zur Bekräftigung eines Ausspruchs: „Meinen Kopf ab, wenn es nicht wahr ist", oft mit einer entsprechenden Handlung veranschaulicht; „Ich will ewig verdammt sein"; „Die Teufel sollen mich holen"; „Ich will keinen Schritt

Digitized by Google

mehr gehn können"; „Ich will auf Händen und Füßen nach Kerselaar kriechen"; „Ich mache mein Kreuzchen, wenn es nicht wahr ist", dabei macht das Kind mit Hand oder Fuß ein Kreuz auf den Boden, oder es kreuzt die beiden Zeigefinger. Oder die Versicherung wird dadurch bekräftigt, daß das Kind ausspeit, mit dem Fuß aufstampft und dann ein Kreuz schlägt. Diese Kinderverschwörungen sind deutlich Nachahmungen der Eidformeln Erwachsener und z. T. survivals sehr alter Gebräuche.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. VII. Braut und Hochzeit: 3. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. 8. Jungfer Braut, die guten Tage sind nun aus. 25. Eine Hochzeit zieht die andere nach sich. 26. Es ist nicht jeden Tag Hochzeit 27. Blecherne, kupferne, silberne, goldene, diamantene Hochzeit. VIII. Heiraten: 1. An den Mann bringen. 9. Im Kasten hängen. 10. Das Brautpaar wird von der Kanzel heruntergeworfen. 14. Dazu müssen es zwei sein. 35. Heiraten ist kein Kinderspiel. 55. Bauen und freien, prozessieren und studieren sind vier Dinge, die einen Menschen ruinieren. 57. Zu früh gefreit, hat manchen gereut. 69. Heiraten ist Lotterie.

G. J. Boekenoogen, De dorhoed: So nennt man die Strohpuppe, die man dem sendet, dessen früherer Schatz mit einem andren in den Ehestand tritt. Abdruck eines fliegenden Blatts aus der Zeit von 1860—1870 mit vier Gedichten über die Sendung eines solchen dorhoed an eine Beemster'sche Schöne und deren Folgen, bes. einen Prozeß, in dem die Täter freigesprochen wurden.

A. De Cock, Het liedje van de drie tamboers (zu Volksk. XIV, 31—38 u. 78): Zu diesem Volkslied werden hier eine friesische und eine französische Variante, letztere mit der Melodie, mitgeteilt.

Boekbeoordeelingen: Een schoon historie van Turias ende Floreta. Naar den Antw. druk van 1554 uitg. door C. Lecoutere en W. L. De Vreese. Exempel van een soudaensdochter. Naar den Delftschen druk uit het begin der 16e eeuw uitg. door G. J. Boekenoogen: Neudruck zweier sehr seltener Volksbücher (A. De Cock). — C. C. van de Graft, Middelnederl. historieliederen: 49 historische Volkslieder aus der Zeit von 1173 bis 1543 mit Erklärungen (A. De Cock). — Het land der Vlamingen, afl. 6—7 van Neerlandia: Übersicht über die flämische Bewegung seit 1830, darin u. a. ein Aufsatz über die Sprachgrenze in Belgien mit einer Sprachenkarte (A. De Cock).

9e—10e afl.: Jos. Schrijnen, Etymologische folklore, d. h. Volksäußerungen, die auf sog. Volksetymologie beruhen.

H. Logeman, Yankee: In dieser Bezeichnung der Bewohner der östlichen amerikanischen Provinzen steckt das niederl. Jan Kees, einer der vielen holländischen Doppelnamen. Jan Kees nennen auch die Flamen die Nordholländer wegen der großen Käseproduktion, vielleicht haben die holländischen Kolonisten Amerikas, die „Käsekrämer", diesen ihren Namen den Bewohnern des ganzen Gebietes gegeben. Die Form Yankee ohne s ist dann erst aus dem Plural gebildet, wie cherry zu cherries, pea zu pease usw.

W. Z., Hoe de schare zich hat werken van een groot dichter voorstelt: Angebliche Stegreifgedichte von Vondel.

W. Z. und A. De Cock, Bliksemrijm: Auf das Wort bliksem = Blitz gibt es keinen Reim; es ist ein beliebter Scherz, einen Reim dafür zu suchen; drei heitere Lösungen werden erzählt.

Digitized by Google

A. de Cock, Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken en volkszeden. Ergänzungen und Verbesserungen: 21 In's Gras beißen. 78 Strohwisch als Symbol der Beschlagnahme. 85 Das Sprichwort Ijzervee sterft niet geht auf die alten Tiervotivgaben aus Eisen, in Deutschland Immerrind und Ewigkuh genannt, zurück.

A. De Cock, Het stilzwijgende koppel: Eine der verbreitetsten vlämischen Volkserzählungen, deren Hauptelemente sind: 1. Mann und Frau geraten in Streit darüber, wer von beiden eine bestimmte Arbeit tun soll. 2. Sie kommen überein, daß der, welcher das erste Wort spricht, jene Arbeit verrichten muß. 3. Fremde Personen suchen sie durch vielerlei Mittel zum Sprechen zu bringen. 4. Endlich spricht einer der Gatten (ursprünglich sicher die Frau), sodaß er die Arbeit tun muß. Inhaltsangabe und Vergleichung von 14 Varianten.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. 78 Zwischen Ostern und Pfingsten freien die Unseligen Im Maien soll man nicht freien. 80 Zwei Glauben auf einem Pfühl, das ist einer zu viel. 82 Gleiches Blut, gleiches Gut und gleiche Jahre, macht die besten Heiratspaare. 87 Flitterwochen. 93 Ein magrer Hahn, eine fette Henn', ist ein Beweis von süßer Minn'.

Boekbeoordeelingen: J. Th. De Raadt, Les sobriquets des communes belges (Blason populaire): Möglichst vollständige Sammlung der Spottnamen und anderen Ortsneckereien, leider nicht gut disponiert (A. De Cock). — N. van Hichtum, Oelioehoe I—III: Erzählungen für die Jugend, die aber auch ein gutes Bild von Leben und Gewohnheiten der Zulukaffern geben. Darin auch zwei Kaffernmärchen (A. De Cock).

11°—12° afl.: C. C. van de Graft, Nog eens palmpaschen: Beschreibung der Palmpaschen in verschiedenen Orten mit Abbildungen derselben, zu allen gehört ein aus Teig gebackener Vogel. Mit ihnen ziehen die Kinder am Palmsonntag oder in den Tagen vorher herum, kleine Lieder singend, deren Melodien z. T. mitgeteilt werden, oft auch Gaben heischend (vgl. dazu A. Dieterich, Arch. f. Rel.-Wiss. VIII, Beiheft S. 95).

A. De Cock, Volksvoorstellingen en bijgeloovigheden omtrent een paar huisdieren: I. Die Kuh. Gebräuche beim Decken; Mittel, um zu erfahren, ob sie trächtig ist, und welchen Geschlechts das Kalb sein wird. Gebräuche beim Kalben. Dem neugeborenen Kalb tut man etwas Salz ins Maul. Einem zu früh geborenen Kalb schneidet man am besten den Kopf ab und hängt ihn in der Scheuer über dem Kuhstall auf, während man den Rumpf vor oder unter der Schwelle der Tür zum Heuboden begräbt. Ein auf Karfreitag geborenes Kalb bringt Glück usw.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken en volkszeden. 196 unter dem Galgen begraben. 216 Verschwörungsformeln. 251 Bockmet. 254 Ostereier. 326 Aprilscherze. 327 Maibaum.

A. De Cock, Het stilzwijgende koppel: Drei weitere Varianten des Märchens.

A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. 97 Ein paar Aprilstürme in den ersten Tagen der Ehe, darauf folgt ein grüner Mai. 98 Neue Wagen knarren stets. 104 Man

Digitized by Google

ſoll ſeine Hand nicht zwiſchen Baſt und Baum ſtecken. 114 Jung bei alt iſt heiß bei kalt. 117 Ich bin nicht mit dir verheiratet.

G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels. 58. Van twee koningskinderen: Verwandt mit Nr. 20 in Volksk. XIV, vgl. noch Koehler, Kl. Schr. I, 168. 59. Van de goede en de hebzuchtige vrouw: Vgl. Grimms Märchen III, S. 150 ff. u. a.

Boekbeoordeelingen: P. H. van Moerkerken, De Satire in de nederlandsche kunst der middeleeuwen (A. De Cock). — V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes, publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. VIII. Syntipas. Einige Nachweiſe zu dieſem Band der reichen Bibliographie der vergleichenden Märchenliteratur (A. De Cock). — Pol de Mont, Vier legenden: 1. Der Heidenknabe, der unter die Zigeuner gerät und in der Kirche zu Antwerpen auf Weihnachten den Tod findet. 2. Gotelindis, die in einer Chriſtnacht auf einem Eſelchen nach Bethlehem zu ritt und ſchließlich im Himmel ankam. 3. Ein ſüßes Märchen von drei frommen Brabanter Mägdlein und der lieben Frau Maria, mit der Geſchichte von dem Urſprung der Kirche von Aſſemberg verwoben. 4. Bruder Wilhelm von Saaftingen (A. De Cock). — N. Γ. Πολίτης, Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παραδόσεις I. II.: Ein neuer vorzüglicher Beitrag zur griechiſchen Volkskunde iſt dieſe Sagenſammlung mit dem erſten Teil des Kommentars (A. De Cock).

Vragen en aanteekeningen: M. de Varigny, Le gigantisme: Bericht über das Werk von P.-E. Launois et P. Roy, Études biologiques sur les géants: Danach ſind Rieſenmenſchen krank, anormal, ſie leiden an Infantilismus und Akromegalie. — Suites tragiques d'un charivari, einer Katzenmuſik bei einem Ehe-Skandal in Eſtrén-Blanche.

---

10. Anthropologiſche und ethnologiſche Zeitſchriften.

Bearbeitet von Dr. K. Hagen, Hamburg.

Zeitſchrift für Ethnologie. Organ der Berliner Geſellſchaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeſchichte. 36. Jahrg.

Heft 1. I. Abhandlungen und Vorträge. R. H. Mathews, Language, Organization and Initiation Ceremonies of the Kogai Tribes, Queensland.

Wilke-Grimma, Archäologiſche Parallelen aus dem Kaukaſus und den unteren Donauländern. An der Hand verſchiedener Altſachen wird der Nachweis verſucht, daß in den älteſten Abſchnitten der Metallzeit, zum Teil auch in der jüngeren Steinzeit die Kulturſtrömung ihren Weg von der Donaumündung in die Kaukaſuslande genommen hat und zwar in Form der Einwanderung eines bereits metallkundigen Volkes. Angaben über Ornamentik und ſymboliſche Zeichen (Kreuz, Hakenkreuz ꝛc.).

II. Verhandlungen. 9. Januar 1904: W. Lüdtke, Brettchenweberei in Karthago.

Digitized by Google

A. Götze, Monolithgräber. Derf., Böschungsmeſſer. Hauthal, Die Funde in der Grypotheriumhöhle bei Ultima Esperanza (Südweſtpatagonien). Nach H. ſpricht manches dafür, daß das Gr. als Haustier (Schlachttier) gehalten wurde.

20. Februar 1905: Schnippel, Brettchenweberei in Rußland.

E. Förſtemann, Die Lage der Ahaus bei den Mayas.

O. Schoetenſack, Zur Nephritfrage.

H. Schmidt, Die ſpätneolithiſchen Anſiedelungen mit bemalter Keramik am oberen Laufe des Altfluſſes.

O. Olshauſen u. Fr. Rathgen, Unterſuchungen über baltiſchen Bernſtein.

III. Literariſche Beſprechungen. Liſſauer: M. Hoernes, Der diluviale Menſch in Europa (03). — Liſſauer: M. Kříž: Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren (03). — Bartels: G. Bellucci, La grandine nell' Umbria (03). Anſchauungen und Gebräuche, die ſich an das Hagelwetter knüpfen. — Stönner: A. Maaß, Quer durch Sumatra (04).

Heft 2. I. Abhandlungen und Vorträge. F. v. Luſchan, Einige türkiſche Volkslieder aus Nordſyrien und die Bedeutung phonographiſcher Aufnahmen für die Völkerkunde.

O. Abraham u. E. v. Hornboſtel, Phonographierte türkiſche Melodien und die Bedeutung des Phonographen für vergleichende Muſikwiſſenſchaft.

H. Heß v. Wichdorff, Spuren ehemaliger Erzgewinnung und alter Eiſenſchmelzhütten im Kreiſe Naugard in Pommern.

E. Seler, Über Steinkiſten mit Opferdarſtellungen und ähnliche Monumente. Für den Totenkult wichtig.

II. Verhandlungen. 19. März 1904: Diskuſſion über die „Tertiär-Silex".

III. Literariſche Beſprechungen. M. Schmidt: A. Hellwig, Das Aſylrecht der Naturvölker (03). — R. Thurnwald: J. Nießold, Die Ehe in Ägypten zur ptolemäiſch-römiſchen Zeit (03). — Bartels: A. Preyer, Indomalayiſche Streifzüge (03).

Heft 3/4. I. Abhandlungen und Vorträge. R. Kandt, Gewerbe in Ruanda: Pfeilmacher, Holzſchnitzerei, Flechtarbeiten, Drahtzieherei, Töpferei, Anfertigung von Rindenſtoff.

(D. v. Hanſemann, Über die rhachitiſchen Veränderungen des Schädels.)

Dempwolff, Über ausſterbende Völker. (Die Eingeborenen der „weſtlichen Inſeln" in Deutſch-Neu-Guinea.)

H. Schmidt, Der Bronzefiſchelfund von Oberthau, Kr. Merſeburg.

II. Verhandlungen. 23. April 1904: Cleve, Zahnverſtümmelungen und ihre Bedeutung für den Lautwandel. Über die Frauenſprache. Die Dorfalen des Sango.

P. Traeger, Das Handwerkszeug eines tuneſiſchen Tätowierers. Mit Abbildung zahlreicher Muſter.

14. Mai 1904: M. Schmidt, Ableitung ſüdamerikaniſcher Geflechtmuſter aus der Technik des Flechtens. Die Gleichheit oder Ähnlichkeit der Muſter an verſchiedenen Stellen der Erde beruht auf dem verwendeten Material (Palme) und der ſich daraus von ſelbſt ergebenden Technik.

18. Juni 1904: Schweinfurth, Ägyptiſche Knallpeitſche „Fergille" Rieſige Peitſche zum Vogelſcheuchen. Angaben über die Peitſche in Europa.

Stönner, Steinſkulpturen von der Inſel Java.

Digitized by Google

III. Literarische Besprechungen. Lissauer: H. Schumann, Die Steinzeitgräber der Uckermark (04). — Lissauer: O. Montelius, Die ältesten Kulturperioden im Orient und in Europa (03). — Förstemann: P. Schellhas, Die Göttergestalten der Mayahandschriften (04). — Maaß: L. Frobenius, Geographische Kulturkunde (04). — Thurnwald: D. B. Rawitz, Urgeschichte, Geschichte und Politik (03). — M. Schmidt: P. Wilutzki; Vorgeschichte des Rechts. Zweiter Teil: Eltern und Kinder. Künstliche Verwandtschaft und Blutsbrüderschaft. Kommunismus und Hausgenossenschaften. Die Anfänge des Vermögensrechts. Dritter Teil: Stammesverfassung und Anfänge des Staatsrechts. Blutrache. Anfänge des Strafrechts und des Prozesses. Berührung der Völker und Sklaverei (03). — Bartels: F. S. Krauß, Die Anmut des Frauenleibes (04). — Vierkandt: H. Schurtz, Völkerkunde (03).

Heft 5. I. Abhandlungen und Vorträge. A. Lissauer, Erster Bericht über die Tätigkeit der von der deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Die Verbreitung der Flach- und Randäxte, sowie der Ruder-, Scheiben- und Radnadeln in bequemer Übersicht. Die kaukasischen sog. Radnadeln haben keine Beziehung zu den deutschen Radnadeln.

Hubert Schmidt, Troja-Mykene-Ungarn. An der Entwicklung der sog mykenischen Kultur haben auch thrakische Stämme einen wesentlichen Anteil.

II. Verhandlungen. 16. Juli: (E. Förstemann, Liegen die Tonalamatl der Mayahandschriften in bestimmten Jahren?)

Finn, Neuere Ausgrabungen in Skandinavien.

Gustafson, Das Schiff von Torsberg. (Wikingerzeit.)

Meisner, Danewerk und Hedeby. Eingehende Besprechung nebst zwei Karten.

III. Literarische Besprechungen. Fritsch: C. H. Straty, Die Frauenkleidung und ihre natürliche Entwicklung (04). — Meinhof: van der Burgt, Dictionnaire Français-Kirundi (03). — Wilke: A. Iwanowsky, Über die anthropologische Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands (04). — Ehrenreich: L. Wilser, Die Germanen (04). — [Traeger: H. Haack, Geographenkalender (04/05)].

Heft 6. I. Abhandlungen und Vorträge. A. Plehn, Beobachtungen in Kamerun. (Über die Anschauungen und Gebräuche einiger Negerstämme.) Geheimbünde, Stelzengänger, Zauberei, Einfriedigung der Dörfer und Anbringung von Zaubertoren als Seuchenschutz, Fernzauber, Furcht vor dem bösen Blick, Seele sucht Tierkörper auf, Anthropophagie.

R. H. Mathews, Language of the Wuddyäwürru Tribe, Victoria.

C. Meinhof, Über M. Merkers „Masai". Meinhof wendet sich gegen die Behauptung Merkers, daß die Masai Semiten sind, sowie gegen die weitgehenden Schlußfolgerungen Merkers, daß die Masai-Überlieferungen, die „auf das frappanteste an biblische Berichte erinnern", älter als die biblischen sind. Meinhof weist noch auf die Unterschiede zwischen einzelnen Sitten der alten Israeliten und Masai hin. Den Masai ist z. B. erlaubt, Blut zu trinken, Schlachttiere durch Ersticken zu töten, gefallenes Vieh zu essen.

II. Verhandlungen. 22. Oktober: Handtmann, Brettchenweberei (in der Mark Brandenburg).

Digitized by Google

van Gennep, Tätowieren in Nordafrika.

Brecht, Die Colithen von Biere.

Pernice, Gräber in Thurow bei Züssow.

Oesten, Bericht über die Arbeiten der Rethra-Kommission.

Schweinfurth, Steinzeitliche Forschungen in Oberägypten.

Bleyer, Die wilden Waldindianer Santa Catharinas: die „Schoklêng".

19. November: (Lehmann-Nitsche, Altpatagonische, angeblich syphilitische Knochen aus dem Museum zu La Plata.)

Ehrenreich, Bericht über den 14. Amerikanistenkongreß in Stuttgart. Von Interesse die Angabe, daß zahlreiche Grimm'sche Märchen in den Sagenschatz der argentinischen und chilenischen Araukaner aufgenommen sind.

17. Dezember: (Lehmann-Nitsche, Sammlung Boggiani von Indianertypen aus dem zentralen Südamerika.)

Bartels, Über Schädel der Steinzeit und der frühen Bronzezeit aus der Umgegend von Worms a. Rhein.

III. Literarische Besprechungen. [Lissauer: H. Matiegka, Über Schädel und Skelette von Santa Rosa (04)]. — Lissauer: E. Krause, Die Werktätigkeit der Vorzeit (04). — Werner: H. Behlen, Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit (04). — Voß: E. Krause, Vorgeschichtliche Fischereigeräte und neuere Vergleichsstücke (04).

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Heft 1. Lüdemann, Neolithische Funde von Kricheldorf, Kreis Salzwedel.

A. Götze, Hügelgräber der römischen Zeit von Selgenau, Kreis Kolmar in Posen. Vermutlich zu einem Holzschilde gehörender Eisennagel u. a. gef.

E. Lemke, Vorgeschichtliche Funde in Siebenbürgen.

H. Busse, Vorgeschichtliche Wohnstätten bei Biesenthal, Kreis Ober-Barnim. Funde vom Lehmbewurf der Hütten und Mahlsteinen.

Ausgrabungen in Cremlingen und Querum bei Braunschweig. Haarfärbemittel (?) der alten Germanen.

A. Götze, Slavische Hügelgräber bei Rowen, Kreis Stolp.

E. Domnick, Prähistorische Funde im Kreise Beeskow-Storkow. Archivnotiz über Götzenhaine und verhüllte Götzenbilder, die bei festlichen Gelegenheiten vom Opferpriester enthüllt wurden.

Heft 2. A. Götze, Ein Hügelgräberfeld der Bronzezeit bei Zedlin, Kreis Stolp.

F. Fuhse, Ausgrabungen in Cremlingen und Querum bei Braunschweig. Berichtigungen.

C. Mehlis, Ausgrabungen im Haßlocher Walde. Neben prähistorischen Silexgegenständen Flintsteine für Feuergewehre, vielleicht von der Revolutionsarmee 1848 herrührend.

F. Moewes, Bibliographische Übersicht über deutsche Altertumsfunde für das Jahr 1903 (Schluß in Heft 3/4).

Heft 3/4. K. Brunner, Ein Bronzefund vom „Schloßberg" bei Witzen, Kreis Sorau.

Kumm, Westpreußische Steinkistengräber: 1. Kreis Neustadt (Steinkisten mit Gesichtsurnen), 2. Kreis Preußisch-Stargard (ebenso).

Digitized by Google

Vorgeschichtliche Funde im Elstertale (Depotfunde aus der Bronzezeit, neolithische Gefäße mit Bandverzierung, slawische Keramik).

G. Steinmetz, Hügelgräber in der Oberpfalz, Bayern.

Heft 5. H. Graeven, Bericht über die Tätigkeit des Provinzial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1904.

Lehner, Verwaltungsbericht des Provinzial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1904.

K. Lüdemann, Vorgeschichtliche Funde von Niendorf bei Bergen a. d. D., Kreis Büchow, Prov. Hannover. Am Schluß Notiz über die Sage vom goldenen Wagen in heidnischen Grabstätten.

Heft 6. Mitteilung betr. Aufhören des Erscheinens der „Nachrichten über deutsche Altertumsfunde" mit diesem Jahre.

K. Lüdemann, Urnenfunde von Perver, Kreis Salzwedel. (Aus dem Übergang von der La Tène-Periode zur römischen Kaiserzeit.)

H. Busse, Feuersteinmanufakte aus der Provinz Brandenburg, namentlich aus der Umgegend Berlins.

Mehlis, Nekropolen in der mittleren Pfalz.

Derf., Neolithische Niederlassungen bei Neustadt a. d. Hardt.

Derf., Zwei Grabfunde der Vorderpfalz.

A. Mieck, Neue Erwerbungen für das Uckermärkische Museum.

A. Götze, Flachgrab mit Tierbeigaben bei Potsdam. (Keramik der Zeit des mittleren Lausitzer Stils; Knochen vom Reh und Schwein, sowie ein Fischwirbel.)

Archiv für Anthropologie. Bd. 29. Neue Folge Bd. 1. 1903.

Heft 1. 1. Abhandlungen. Seggel, Über das Verhältnis von Schädel- und Gehirnentwicklung zum Längenwachstum des Körpers. Nicht so sehr die Größe und das Gewicht des Gehirns oder die Kapazität des Schädels, als vielmehr die größere oder geringere Entwicklung des Stirnhirnes ist bestimmend für die geistige Befähigung eines Individuums oder einer Rasse.

E. v. Ujfalvy, Ziele und Aufgaben meiner Forschungen auf dem Gebiete der historischen Anthropologie. Bedeutung der Münzen, geschnittenen Steine und alten Miniaturen für die Anthropologie.

E. Riez, Das Wachstum Berliner Kinder während der Schuljahre.

Laloy, Ethnographisches aus Südwest-Frankreich. I. Die Pyrenäen. Hölzerne Ringe als Schellenträger der Haustiere, vergleichbar den Schellenbögen in Tirol; Mühlen mit horizontalem Löffelrad; landwirtschaftliche Geräte; Panspfeifen aus Holz; Rocken und Spindel; Volkstracht; spitzer Holzschuh mit ledernem Rücken.

E. Mehlis, Das Grabhügelfeld an der Heidenmauer bei Dürkheim an der Hardt. Grabhügel der La Tène-Zeit als Zeugnisse einer Periode der Völkerzüge, des unterbrochenen Handels mit Italien, der Verarmung und Isolierung.

Derf., Die Grabhügel im Ordenswalde und Haßlocher Walde bei Neustadt a. d. H. Jüngste Periode der La Tène-Zeit.

2. Referate. G. Thilenius: J. Orschansky, Die Vererbung im gesunden und krankhaften Zustande und die Entstehung des Geschlechts beim Menschen (03). — Birkner: F. Daffner, Das Wachstum des Menschen (02). —

Digitized by Google

Thilenius: A. Fleischmann, Die Darwin'sche Theorie (03). — Derſ.: F. R. Kaindl, Die Volkskunde (03). — Birkner: A. Hedinger, Die vorgeſchichtlichen Bernſteinartefakte und ihre Herkunft (03). — Thilenius: L. Plate, Über die Bedeutung des Darwin'ſchen Selektionsprinzips und Probleme der Artbildung (03). — Derſ.: M. Mackovič, Die ſerbiſche Hauskommunion und ihre Bedeutung in der Vergangenheit und Gegenwart (03). — Ranke: E. de Michelis, L'origine degli Indo-Europei (03). — Birkner: Franz Heger, Alte Metalltrommeln aus Südoſtaſien (03). — Derſ.: L. Karner, Künſtliche Höhlen aus alter Zeit (03).

Heft 2. 1. Abhandlungen. O. Schoetenſack, Über die Gleichzeitigkeit der menſchlichen Niederlaſſung aus der Renntierzeit im Löß bei Munzingen unweit Freiburg i. B. und der paläolithiſchen Schicht von Thaingen und Schweizersbild bei Schaffhauſen. Der traditionell „Kommandoſtab" genannte Gegenſtand aus Renngeweih wird als „fibula palaeolithica" angeſprochen.

A. Penck, Die alpinen Eiszeitbildungen und der prähiſtoriſche Menſch. Die Eiszeiten und Interglazialzeiten ſind bedeutungsvolle Abſchnitte für die Entwicklung der menſchlichen Kultur.

O. Görke, Beitrag zur funktionellen Geſtaltung des Schädels bei den Anthropomorphen und Menſchen durch Unterſuchung mit Röntgenſtrahlen.

R. Michel, Eine neue Methode zur Unterſuchung langer Knochen und ihre Anwendung auf das Femur.

2. Referate. Ranke: A. Thomson, On man's cranial form (03). — Derſ.: G. v. Bunge, Lehrbuch der Phyſiologie des Menſchen. — R. Andree: G. Thilenius, Ethnographiſche Ergebniſſe aus Melaneſien (03). — C. v. Uſſalvy: L. Woltmann, Politiſche Anthropologie.

Heft 3. 1. Abhandlungen. K. Th. Preuß, Phalliſche Fruchtbarkeits-Dämonen als Träger des altmexikaniſchen Dramas. Als Parallele zu einer Moki-Schale mit der Darſtellung einer Phallophoren-Regenprozeſſion werden entſprechende griechiſche Vaſendarſtellungen herangezogen. Sodann wird der Parallelismus zwiſchen den mexikaniſchen, althelleniſchen und germaniſchen Fruchtbarkeitsdämonen in einzelnen Kapiteln verfolgt. 1. Altmexikaniſche Dämonen des Herbſtes. Vergleich des mexikaniſchen Erntefeſtes mit germaniſchen Volksgebräuchen (Kornalte und Kornkind). 2. Altmexikaniſche Frühjahrsdämonen. Töten des Winterdämons in Mexiko — Beſtatten einer Puppe als deutſcher Brauch. Einzug des Vegetationsdämons in Mexiko — Pfingſtwettlauf in Deutſchland. 3. Phalliſche Begehungen der Dämonen. Paarung der Frühlingsdämonen und entſprechende Gebräuche im Germaniſchen. 4. Das mimiſche Drama in Mexiko. Phalliſche Dämonen als Geiſter der Vegetation bei den Jahresfeſten auftretend. Tanz und Muſik als Zaubermittel, um günſtiges Wachstum der Vegetation zu erzielen. 4. Anfänge des Mimus bei Irokeſen und Pueblostämmen. Im Anſchluß an rein religiöſe Tänze (zur Erzielung von Regen) mimiſche Scherze, die nichts mit dem urſprünglichen Zweck zu tun haben. Die wiſſenſchaftliche Bedeutung dieſer Späße erhellt aus 6. Der griechiſch-italiſche Mimus und die dramatiſche Weltliteratur. Der Chor im Satyrſpiel beſteht aus Dämonen, deren Tänze urſprünglich den Zweck verfolgen, die zum Gedeihen der Pflanzenwelt nötigen Handlungen vorzunehmen. Darſtellungen von Phallophoren. Entwicklung des Schauſpielers aus der religiöſen Sphäre. Im Puppenſpiel hat

Digitized by Google

sich der den Mimus ursprünglich kennzeichnende Phallus erhalten, bei dem türkischen Karagöz, dem indischen Vidû-saka, dem javanischen Semar.

C. H. Stratz, Das Problem der Rasseneinteilung der Menschheit.

2. Referate. A. v. Török: M. Hoernes, Der diluviale Mensch in Europa (03). — Th. Achelis: A. Bastian, Die Lehre vom Denken (03).

Heft 4. 1. Abhandlungen. Rascher, Die Sulka. Ein Beitrag zur Ethnographie von Neu-Pommern. Eheschließung, Geburt und Kindheit, Mannbarkeit, Bestattung, Seelenglaube (Sternschnuppen sind Seelen), Geisterglaube (rachsüchtige Geister; wer bei Tage Märchen erzählt, beschwört die Rache der „kot" genannten Geister; Zwerge). Zauberei: Liebeszauber, Krankenheilung, Rachezauber (mit Haaren, Speiseresten ꝛc.), Ermittelung von Dieben, Schutz von Objekten vor Diebstahl. Abergläubische Zeremonien über Tiere, Pflanzen und Sachen (unter der Feuerstelle des eben fertiggestellten Hauses wird ein bemalter Stein vergraben). Wettermachen, abergläubische Meinungen (Wassermenschen, die sich als Fische maskieren und Menschen töten). Masken, Erzählungen und Märchen (u. a. über die Beschaffung des ersten Feuers).

R. Lüdemann, Das Gräberfeld von Kricheldorf, Kreis Salzwedel, Prov. Sachsen. Funde der Früh- und Mittel-La-Tène-Zeit mit Anzeichen einer Annäherung an die römische Kaiserzeit.

J. Czekanowsky, Zur Höhenmessung des Schädels.

Archiv für Anthropologie. Bd. 30. Neue Folge Bd. 2.

Heft 1. 1. Abhandlungen. A. Krämer, Die Ornamentik der Kleidmatten und der Tatauierung auf den Marshallinseln, nebst technologischen, philologischen und ethnologischen Notizen. — Die Deutung der Ornamente ist nur mit äußerster Vorsicht zur Begründung von Völkerverwandtschaften heranzuziehen. Bestimmte Tatauierordnung, nicht ohne tieferen Sinn.

Kálmán Freiherr v. Miske, Die ununterbrochene Besiedelung Velem St. Veits. Von der neolithischen Zeit bis ins Mittelalter. Reste und Rekonstruktion von Wohnanlagen verschiedener Zeiten. Die Nähe mächtiger Lager von Antimon, das als Ersatz des Zinns bei der Bronzeherstellung diente, erklärt die ununterbrochene Besiedelung.

E. Bälz, Die sogenannten magischen Spiegel und ihr Gebrauch. Die Eigenschaft japanischer Metallspiegel, welche bei starker Belichtung auf ihrer Rückseite befindliche Figuren sichtbar auf eine matte Fläche projizieren, war von den Japanern nicht beabsichtigt. Sie ist künstlich durch Abschleifen des Spiegels oder Nachhämmerung der Umrisse der Figuren erreicht, um der europäischen Nachfrage zu genügen. Widerlegung der Ansichten Jäkels (s. Zentralblatt für Anthropologie 1903).

2. Referate. A. v. Török: A. Rutot, L'état actuel de la question de l'antiquité de l'homme (03). — J. Kollmann: G. Retzius, Crania suecica antiqua, anthropologia suecica und das Menschenhirn. — Chr. Eckert: J. R. Steinmetz, Rechtsverhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien (03). — C. v. Ujfalvy: Ludwig Katona, Die Literatur der ungarischen Volksmärchen; der Einsiedler und der Engel; ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Teufelbeschwörungsbuch; die Franziskuslegenden aus dem Virginiakodex. — H. Seger, Das Sonnenbild von Trund-

Digitized by Google

holm. — Aus der russischen Literatur (Archäologie) von L. Stieda: A. A. Sziſyn, Kurgane mit gefärbten Skeletten.

Heft 2. 1. Abhandlungen. K. v. Ujfalvy, Die Ptolemäer. Ein Beitrag zur historischen Anthropologie. Entartung einer gesunden, kräftigen Familie durch Verpflanzung in ein ihr nicht entsprechendes anderes biologisches Milieu. Die Erscheinung des Ahnenverluſtes. Wichtigkeit der Forschungen auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Genealogie für die Anthropologie der Menschenrassen.

Kálmán Freiherr v. Miske, Die Bedeutung Velem St. Veits als prähiſtoriſche Gußſtätte mit Berücksichtigung der Antimon-Bronzefrage. Für Ungarn wird eine autochthone Bronzeentwicklung auf der Basis einer Kupferzeit angenommen. Die Antimonvorkommen führten zur Herstellung einer Antimonbronze vor dem Einsetzen des Imports cyprischer Zinnbronze. Als Tauschartikel Gold. — Pfeilspitzen mit Rillen, vermutlich zur Aufnahme von Gift.

O. Montelius, Die Datierung des Stonehenge. Nach Rechnung der Astronomen sind mehr als 3500 Jahre vergangen, seit jemand, der mitten vor dem „Altar“ stand, die Sonne am 21. Juni links von einem am Wege aufgerichteten Steine aufgehen sah. Noch heute verſammelt ſich das Volk aus der Umgegend am 21. Juni dort, um den Sonnenaufgang zu ſehen.

2. Referate. Birkner: M. Alsberg, Erbliche Entartung bedingt durch soziale Einflüsse (03). — Birkner: Y. Koganei, Messungen an chinesischen Soldaten (03). — Th. Achelis: A. Baſtian, Die Lehre vom Denken (03). — L. Stieda, Aus der ruſſiſchen Literatur. (Meist Berichte über Ausgrabungen.) Von weiterem Interesse sind Mitteilungen über die Gorodischtschen, die früheren Anſiedelungsſtätten.

Heft 3. 1. Abhandlungen. M. Bauer, Beiträge zur anthropologischen Untersuchung des harten Gaumens.

L. Laloy, Ethnographisches aus Südwest-Frankreich. II. Das Baskenland. (Fortsetzung aus Bd. 1. 1903.) Sprache, Anlage der Dörfer, ſuaſtika-ähnliche Ornamente oberhalb der Türen, Schiffsmodelle als Weihegaben in den Kirchen, Kleidung, Aufspanngeräte, hölzerne Karren, Feuertüren, Fischerei, hölzerne Anker, Ballspiel mit Ballschleuder (chistera), Nationaltänze. Allmähliches Eingehen der Eigentümlichkeiten.

R. Kartz, Ethnographische Wandlungen in Turkeſtan. Ausschaltung vieler Karawanenwege durch die Eisenbahn. Unterdrückung der Raubzüge der Turkmenen durch die russische Okkupation. Die Turkmenen wenden sich notgedrungen selbst dem Ackerbau zu. Einwirkung der neuen Verhältnisse auf die Bauart. Infolge der Verarmung Veräußerung alten Schmucks. Überall Neigung zur Vereinfachung in der Tracht. Die Bevölkerung östlich des Amu-darja verliert umgekehrt durch steigende Wohlhabenheit viel Originelles; Einfuhr europäischer Möbelstücke ꝛc. Rückgang und Entwertung der Hausinduſtrien der Weberei und Färberei. Wandlungen in der Kleidertracht. Änderung des Ausſehens der Bazarstraßen.

2. Referate. P. Bartels: M. Schloſſer, Die mumifizierte Tierwelt des alten Ägypten (03). — F. Graebner: Ribbe, Zwei Jahre unter

Digitized by Google

den Kannibalen der Salomoinseln (03). Mitteilung von Sagen und Fabeln, von denen eine an unsere Märchen erinnert. — L. Stieda, Aus der russischen Literatur. (Fast ausschließlich Anthropologisches.) Ethnologisches in F. J. Kon, Untersuchungen im Lande der Urjänchen: Gebräuche bei der Geburt, Heirat, Bestattung; Spiele, Sagen, Sprichwörter, Gesänge.

Heft 4. 1. Abhandlungen. A. Voß, Der Schloßberg bei Burg, im Spreewald, Kreis Kottbus. Widerlegung der früheren Annahme, die Anlage sei im wesentlichen eine altslawische. Vielmehr vorwiegend vorslawisch, von der Steinzeit bis in die Hallstattzeit, von der La Tène- und der römischen Kaiserzeit fast nichts (vielleicht Folge der Völkerbewegungen). Altaranlage aus Kopfsteinen mit Bärenschädel.

J. Ulrich Duerst, Die Tierwelt der Ansiedelungen am Schloßberge zu Burg an der Spree. Versuch einer Schilderung altgermanischer Viehzucht. Am Schluß: Das Verhältnis der prähistorischen Haustiere der Germanen zu denjenigen der umgebenden Länder.

K. E. Ranke und Greiner, Das Fehlergesetz und seine Verallgemeinerungen durch Fechner und Pearson in ihrer Tragweite für die Anthropologie.

1. Referate. Grabowsky: Richard Semon, Im australischen Busch und an den Küsten des Korallenmeeres (03). — B. Laufer: U. T. Sirelius: Ornamente auf Birkenrinde und Fell bei den Ostjaken und Wogulen (04). — G. Thilenius: v. Hansemann: Das menschliche Skelett (04). — J. Ranke: H. Behlen, Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit.

Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. 34. Bd. (der dritten Folge 4. Bd.). 1904.

1. Abhandlungen. R. Narbeshuber, Anthropologisches aus Süd-Tunesien. I. Einfluß des Klimas auf die Europäer; Akklimatisation derselben. II. Nahrung der Araber und der Neger; Stunde der Mahlzeiten; Art und Zubereitung. III. Die sexuellen Beziehungen der Frau, Menstruation, Geburten, Behandlung der Wöchnerinnen. IV. Heilmittel der Araber und Neger, speziell gegen Schlangenbiß. V. Die von den Arabern selbst vorgenommenen chirurgischen und geburtshilflichen Operationen und Vorgänge. VI. Das Vorkommen von Gehirn- und Nervenkrankheiten. VII. Neurosen ohne bekannte anatomische Grundlage. VIII.—XV. Krankheiten verschiedener Organe.

J. Lehmann, Die Pfahlbauten der Gegenwart, ihre Verbreitung und genetische Entwicklung. I. Allgemeine Betrachtungen: Abhängigkeit des Hausbaues von der Umwelt; fremde Einwirkungen; durch anderes Baumaterial bedingte Veränderungen; Rolle des Ornaments. II. Entwicklung der einzelnen Haus- und Hüttenformen. III. Die einzelnen Typen der Pfahlbauten. Am Schlusse eine Zusammenstellung der Gründe, die den Pfahlbau bedingen können. 1. Sicherung vor oder Zuflucht bei feindlichen Überfällen. 2. Schutz vor, beziehungsweise Zuflucht bei Überschwemmungen. 3. Schutz vor wandernden Dünen: Portugal. 4. Schutz vor Feuchtigkeit. 5. Schutz vor stechenden Insekten, besonders während der Nacht. 6. Des Schmutzes und Ungeziefers wegen. 7. Der Unebenheiten des Bodens wegen. 8. Der Raumersparnis wegen.

Digitized by Google

9. Bequemer Verkehr mit dem Wasser. 10. Angenehmer Aufenthalt über dem Wasser: China. 11. Um ein größeres Gebiet leichter übersehen zu können.

M. v. Chlingensperg auf Berg, Der Knochenhügel am Langacker und die vorgeschichtliche Herdstelle am Eisenbichl bei Reichenhall in Oberbayern. ad. 1. Tierknochen, wohl Reste von Opferschmausen, Bronzeschmucksachen und Tongefäße. ad. 2. Guß- und Herdstelle, daneben drei Sicheln und dieselbe Keramik wie am Langacker.

R. H. Mathews, Die Sprache des Tyeddyuwürru-Stammes, der Eingeborenen von Viktoria.

Derselbe, Die Multyerra-Initiationszeremonie. Einer der mittleren oberen Schneidezähne wird ausgeschlagen. Pantomimische Tänze, Nachahmung von Tieren. Die Novizen bleiben 2—3 Wochen außerhalb des Lagers im Busch.

W. Foy, Schemelartige Kokosnußschaber. Verbreitung, Gebrauch, Geschichte des Gerätes, das der Verf. in brettförmige, schemelförmige und sprungbrettförmige sondert und als dessen wahrscheinliche Heimat derselbe Vorderindien bezeichnet.

Rudolf Meringer, Beiträge zur Hausforschung. A. Zur Erklärung des bosnischen Hauses (mit vielen Abbildungen). Häuser mit offenem Flur sind die Urformen für einen großen Teil der bosnisch-herzegowinischen Häuser. Steildächer. Pfahlbauten bei Bosnisch-Bord. Dachreiter. Hausgerät: Feuerbock, Leuchter, Brotbackdeckel, Tongefäße, Hufeisen, Viehschellen usw. Klage über das Verschwinden der alten volkstümlichen und die überhandnehmende Errichtung von „so unendlich langweiligen Volapükbauten". B. Zur neueren Literatur über das Haus und das Hausgeräte. 1. O. Lauffer, Der Kachelofen in Frankfurt. Lauffer nimmt an, daß die moderne Blattkachel aus der konkaven, Meringer, daß sie aus der konvexen volkstümlichen Kachel hervorgegangen ist. Diese Entwicklung wird an Abbildungen erläutert. 2. J. R. Bünker, Hafneröfen in Stoob. Die Häfen haben außen Rillen wie die Kacheln und zum selben Zwecke, auch kommunizieren ihre Lufträume durch Löcher im Boden. Die Häfen heißen Steakl = got. stikls. Wort aus dem Germanischen zu den Slawen gelangt. 3. A. Schliz, Bau vorgeschichtlicher Wohnanlagen. Schliz fand inmitten eines Herdes ein sog. Mondbild, wie sie von Lengyel bekannt sind, sichtlich als Feuerbock dienend. Schon 1891 hatte Meringer die Monde von Lengyel als Feuerböcke angesprochen. M. betont noch die Wichtigkeit der Studien über die materielle Kultur unserer Völker und konstatiert mit Freude, daß die Philologen bereits den Wert der Kenntnis der Sachen für die Etymologie anerkennen. 4. O. Lauffer, Neue Forschungen über Wohnbau, Tracht und Bauernkunst in Deutschland. Verbreitung des oberdeutschen Hauses. 5. Jos. Déchelette, Le bélier consacré aux divinités domestiques sur les chenets Gaulois. Altgallischer Feuerbock aus gebranntem Ton vom Rhonetal bis zur Mündung der Loire, paarweise im Kamin benutzt. Auch hier Übereinstimmung mit Meringer und seiner Deutung der „Mondidole" von Lengyel. C. Wirtshausschilder. Das einfachste ist der Strohwisch oder Nadelholzzweige für Weinschänken, Hobelspäne (Hobelscharten) für Bierschänken. Diese dann zu Körben oder Kronen angeordnet, aus Blech hergestellt mit Weinlaub und Trauben geschmückt. Aufforderung zur Untersuchung der volkstümlichen Handwerke in Bezug auf die Technik, die Werkzeuge und die sprachlichen Bezeichnungen.

Digitized by Google

Karl Gorjanović-Kramberger, Der palaeolithische Mensch und seine Zeitgenossen aus dem Diluvium von Krapina in Kroatien.

Fr. Vogt, Die Indianer des obern Paraná. I. Indianer der Guarani-Tuzi-Gruppe. 1. Kainguá. Ethnologische Beschreibung. Zauberheilung von Krankheiten durch Anrauchen. Vokabular. 2. Guayakí. Beschaffung der Nahrung. 3. Die Guayaná am Pirá pytá. Vaterunser und Glaubensbekenntnis in Alt- und Neu-Guarani. 4. Die sogenannten Tschiripá. II. Die Indianer der Coroados-Gruppe. 1. Die sog. Kaingángue von San Pedro. Vokabular. 2. Die Indianer am Arroyo Ivytorocái. Vokabular. Anhang: Die Pampa-Indianer von San Juan.

Eduard Seler, Die holzgeschnitzte Pauke von Malinalco und das Zeichen atl-tlachinolli. Kritik der Ansichten von Preuß, der tlachinolli mit „verbrannte Erde" übersetzt, während nach Seler atl-tlachinolli „Krieg" bedeutet. Die Skulpturen auf der Pauke besagen, daß sie bei dem Tanze der Krieger gebraucht wurde, wobei diese als die im Kriege Gebliebenen, zum Opfertode Bestimmten dargestellt sind. Das zehnte Jahresfest der Mexikaner, ein Fest für die Seelen der toten Krieger und Fürsten, nicht ein Totenfest schlechthin, wie Preuß annimmt. Schilderung der Vorstellungen, die die Mexikaner mit dem Tode im Kriege, dem Opfertode, verknüpften.

Oskar v. Hovorka, Über die anthropologisch-orthopädischen Meßmethoden des Rückens.

G. Schwalbe, Die Hautfarbe des Menschen.

A. Schliz, Über den Stand der neolithischen Stilfrage in Südwestdeutschland. Die lineare Bandkeramik geht durch alle chronologischen Entwicklungsphasen der Stich- und Strichreihentypen nebenherlaufend durch.

2. Literaturberichte. v. Hovorka: Ernst Haeckel, Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen (03). — Lissauer: Carlo Marchesetti, I castellieri preistorici di Trieste e della Regione Giulia (03). — Bouchal: S. Günther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde (04). — W. Bugiel, Światowit. Jahrbuch für prähistorische Archäologie. 4. Bd. 02. — J. V. Želizko, Jahrbuch der kroatischen archäologischen Gesellschaft. Neue Serie Bd. VII 03/04. — W. Bugiel: L. Sainéan, L'état actuel des études de folklore (03). Das Allgemeinmenschliche im Märchen. Zusammenhang zwischen dem Märchen und dem Mythus. Aufforderung, die ethischen Momente der Märchen mehr zu berücksichtigen. — W. Levec: R. F. Kaindl, Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung der Deutschen (02). — A. Dachler: J. Lippert, Hausbaustudien in einer Kleinstadt (Braunau in Böhmen). — v. Hovorka: J. Lanz-Liebenfels, Anthropozoon biblicum (04). — M. Schoeller, Mitteilungen über meine Reise nach Äquatorial-Ostafrika und Uganda (01/04). — H. Obermaier, Der Schädel aus der Höhle Oborzysko Wilkie bei Dicow (03). — L. Bouchal, Bericht des Ethnographischen Reichsmuseums zu Leiden (04). — M. Winternitz: R. Garbe, Beiträge zur indischen Kulturgeschichte (03). Bilder des indischen Volkslebens in neuer und alter Zeit. — Derſ.: L. Wilser, Menschenrassen und Weltgeschichte (04). — H. Obermaier: Hans Heß, Die Gletscher (04). — L. Bouchal: R. Lasch, Die Landwirtschaft der Naturvölker. — W. Bugiel: W. Huatink, Lieder von neuer Formation in der ruthenischen

Digitized by Google

Volksliteratur (03). — L. Bouchal: H. Balfour, Musical instruments from the Malay Peninsula (04). — Derſ.: Meyer und Richter, Celebes I. Sammlung Sarafin. Anhang: Die Bogen-, Strich-, Punkt- und Spiralornamentik von Celebes (03). — Derſ.: Meyer und Richter, Ethnographiſche Miszellen II (03). Geiſterfallen im Oſtindiſchen Archipel. Alte Meſſingſchilde und -panzer der Molukkenſee. Webgeräte aus dem Oſtindiſchen Archipel. Steinzeit und Bronzezeit auf Celebes. — Derſ.: van der Burgt, Dictionnaire Français-Kirundi avec l'indication succincte de la signification swahili et allemande (04). U. a. Amulette, Reiſezauber, Omina, Kultſtätten, Kultobjekte, Wahrſager, Zauberer. — A. Götze: M. Kříž, Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren (03). — R. Laſch: K. Weule, Das Meer und die Naturvölker (04). — Derſ.: E. Goldmann, Die Einführung der deutſchen Herzogsgeſchlechter Kärntens in den ſloweniſchen Stammesverband (03). — Derſ.: H. Behlen, Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeſchichtlicher Zeit (04). — L. Bouchal: A. B. Meyer, Album von Philippinentypen (04). — Derſ.: Annandale and Robinson, Fasciculi Malayenses, Part II (04). Geiſter- und Ahnenverehrung; Geburts-, Beſchneidungs-, Heirats- und Beſtattungsgebräuche; ſoziale Verhältniſſe. — Derſ.: Occasional Papers of the Bernice Panahi Bishop Museum of Polynesian Ethnology and Natural History, Vol. II (04). Phallusſteine von Rapanui. Auſtraliſche Holzwaffen. — H. Strebel: Eduard Seler, Geſammelte Abhandlungen zur amerikaniſchen Sprach- und Altertumskunde, Bd. II (04). 1. Zur Geſchichte und Volkskunde Mexikos. 2. Reiſewege und Ruinen. 3. Archäologiſches aus Mexiko. 4. Die religiöſen Geſänge der alten Mexikaner. — L. Bouchal: R. Lehmann-Nitsche, Études anthropologiques sur les Indiens Takshik (groupe Guaicuru) du chaco Argentin (04). Tätowierung. — J. N. Woldřich: Bertholon, Origines néolithique et mycénienne des tatouages des indigènes du nord de l'Afrique (04). — Derſ.: Stasi e Regàlia, Die Höhle von Romanelli bei Caſtro, eine Station mit der Fauna einer wärmeren Interglazialzeit und der Steppenzeit (04). Nachweis der Exiſtenz des Menſchen in Südeuropa während des älteren Diluviums.

3. Nekrologe: Dr. Wilhelm Hein (v. Andrian) und K. v. Ujfalvy (Penka).

Sitzungsberichte der anthropologiſchen Geſellſchaft in Wien. Jahrg. 1904.

S. 3: E. Sellin, Über die Reſultate der Ausgrabungen in Paläſtina für die ſog. prähiſtoriſche Zeit.

S. 8: R. Much, Zur Ligurerfrage.

v. Miske, Gepunzte Bronzemeſſer aus Velem-St. Veit.

S. 13—20: Emil Reiſch, Über die neuen Ausgrabungen auf Kreta.

S. 28 ff.: Bericht über die 1903 in Öſterreich durchgeführten Arbeiten (Ausgrabungen).

S. 68—89: R. Stegmann, Knochenſyſtemerkrankungen ſüdamerikaniſcher Indianer (mit Berückſichtigung altperuaniſcher Vaſen).

S. 90 ff.: Bericht über die Wanderverſammlung in Agram und Krapina am 22. und 23. Mai 1904. Bericht über die Exkurſion nach Dolnja Dolina am 24. Mai 1904.

S. 102 f.: v. Jaden, Über den isländiſchen Bauernhof.

Digitized by Google

Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. XVI. 1904.

S. 1: E. Clement, Ethnographical notes on the Western-Australian Aborigines: Beschreibung einer Sammlung im Museum zu Leiden Angaben über Regenmacher, Zauberdoktor, Beschneidungsgebräuche und Heiratsgesetze. Vokabular.

S. 30: Ed. Hahn, Der Sonnenschirm als Königssymbol und die Einführung des Rosenkranzes in Westeuropa: Ersterer Brauch ist wahrscheinlich der babylonischen Urzeit entlehnt. Griechen und Römer kennen ihn nicht, dagegen hat der Islam ihn weit verbreitet. Bei den Negern geht er über das Gebiet des Islam hinaus. Auch der päpstliche Schirm stammt höchst wahrscheinlich aus dem muhammedanischen Gebiet. Der Ursprung des Rosenkranzes liegt in Indien, von wo aus er in den Islam gekommen ist. Der hl. Dominicus hat den Gebrauch des R. wahrscheinlich an Bord eines Korsarenschiffes gesehen und in die kathol. Kirche eingeführt.

S. 42: Chauvin, Le jet des pierres au pèlerinage de la Mecque.

Doutté, Les tas de pierres sacrés et quelques pratiques connexes dans le Sud du Maroc: Der Zweck dieser Gebräuche ist wohl, alles Üble auf einen Stein oder dgl. zu übertragen und durch Wegwerfen zu entfernen.

S. 81: H. Juynboll, Proeven van Balineesche Teekenkunst.

S. 88: O. Sierich, Samoanische Märchen: Die Kahnfahrt eines Gespenstes. Du sollst deine Schwiegermutter ehren. Sina wird von ihrem Bruder Taneonuula an den Mann gebracht. Der Riese Vaea und sein Bruder bestrafen Menschenfresser. Wie die Kokospalme in Samoa entstanden ist. Eine unglückliche Ehe. Eine Schlangenliebschaft. Strafe für Diebstahl.

S. 121: Karutz, Weitere afrikanische Hörnermasken: Das Hörnermotiv ist aus der Hörnertrophäe hergeleitet.

S. 128: Hazeu, Eine „Wajang Beber"-Vorstellung in Jogjakarta: Eine dem Aussterben entgegengehende Bilderkomödie, deren Inhalt an europäische Legenden anklingt, in denen die Hand einer Königstochter nur nach Vollendung eines Wagnisses, hier des Überschreitens eines Abgrundes auf einem Rotanstamm, erlangt werden kann.

S. 136: A. W. Nieuwenhuis, Kunstperlen und ihre kulturelle Bedeutung: Der Name „Aggry-Perlen" vermieden, um Verwirrung auszuschließen. Auf Borneo werden den alten Perlen keine schutzbringenden oder übernatürlichen Kräfte zugeschrieben, sie wurden den Geistern nur als Geschenke geopfert, um sie in guter Laune zu erhalten. Rolle der Perlen bei verschiedenen Lebensereignissen der Eingeboren von Borneo. Vorkommen im malayischen Archipel, in Afrika, in den Pfahlbauten, im alten Ägypten, in Holland. Resultat: Die Kunstperlen sind alle einander ähnlich, ihr Ursprung läßt sich aber nicht bestimmen. Zur Aufklärung alter Handelsverbindungen ungeeignet.

S. 155: van Hoëvell, Mitteilungen über die Kesseltrommel zu Bontobangun (Insel Saleyer). Dazu vergleichende Bemerkungen von J. D. E. Schmeltz. Berichtigungen und Ergänzungen zu dem Werke von F. Heger, Alte Metalltrommeln aus Südostasien.

S. 173: J. Erb, Ein Fund von Steinwaffen in Süd-Sumatra.

S. 176: O. Schellong, Einige Bemerkungen über die Fahrzeuge (Kanus) der Papuas.

Digitized by Google

S. 180: J. D. E. Schmeltz, Geklopte boomschors als kleedingstof op Midden-Celebes. (Aanvullingen en verbeteringen): Ergänzungen zu einer früheren Arbeit über geklopften Baumbast als Kleidungsstoff.

S. 194: Derselbe, Beiträge zur Ethnographie von Neu-Guinea: Beschreibung einer Sammlung. Kappenmäntel als Trauertracht der Witwen. Vokabular.

Bücherbesprechungen: H. Driesmans, Rasse und Milieu. — A. Lefèvre, Germains et Slaves, origines et croyances. — Gjorgjevic, Zur Einführung in die serbische Folklore. — v. Tröltsch, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes. — V. T. Heierli, Die Nephritfrage mit spezieller Berücksichtigung der schweizerischen Funde. — Man, a monthly record of anthropological science. (Darin eine Arbeit über Malayische Wünschelrute.) — M. Hartmann, Der islamische Orient: IV, Zentralasiatisches aus Stambul. — P. Heinrich, Fragment eines Gebetbuches aus Yemen. (Darin Gespräch zwischen Körper und Seele, die einander ihre Sünden vorwerfen.) — K. Knortz, Streifzüge auf dem Gebiete amerikanischer Volkskunde (Volksrätsel, Ostergebräuche). — J. Müller, Das sexuelle Leben der Naturvölker und Kulturvölker. — Sh. Hara, Die Meister der japanischen Schwertzieraten. — C. H. Stratz, Die Körperformen in Kunst und Leben der Japaner (Schönheitsbegriff, Kosmetik, Darstellung des Nackten). — O. Stoll, Die Erhebungen über Volksmedizin in der Schweiz. — S. 119: F. v. Hellwald, Zauberei und Magie. — E. Reclus, Les Primitifs. Études d'Ethnologie comparée. — S. 171: J. B. Andrews, Les fontaines des génies. Croyances soudanaises à Alger: Quellengeister, denen Hühner geopfert werden. Siebenzahl. — M. J. de Goeje Mémoire sur les migrations des Tsiganes à travers l'Asie. — Reichhaltige Revue bibliographique von Dozy.

L'Anthropologie. Tome XV. 1904.

S. 25: H. Obermaier, Le quaternaire des Alpes: Klassifikation der Epochen des Diluviums.

S. 47: S. Reinach, La flagellation rituelle: Theorie von Thomsen, daß die Flagellation stärkt und heiligt. Mannhardts „Schlag mit der Lebensrute" wird herangezogen.

S. 129: Ed. Piette, Classification des sédiments formés dans les cavernes pendant l'âge du renne: Tierzeichnungen der Diluvialmenschen.

S. 257: S. Reinach, La Crète avant l'histoire. Mit instruktiven Abbildungen.

S. 359: E. Cartailhac, Les anneaux-disques préhistoriques: Besprechung einer Arbeit von Ch. Buttin. In Frankreich gefundene scharfe Steinringe werden in Parallele gesetzt zum indischen Wurfring „Tschakra".

S. 373: Deyrolle, Sanctuaires à poteries pseudo-néolithiques et dolmen moderne en Tunisie: Antike und moderne Dolmen, bei denen noch jetzt Votivgegenstände (Geld, Kerzen, runde Kiesel und Tongegenstände, Lampen, Teller, Votivvasen ꝛc.) niedergelegt werden. Die sehr zerbrechlichen Vasen von neolithischem Aussehen werden von Frauen, die irgendeinen Wunsch haben, angefertigt und dem im Dolmen Bestatteten geopfert.

S. 497: E. F. Gautier, Gravures rupestres sud-oranaises et sahariennes.

Digitized by Google

S. 625: E. Cartailhac et H. Breuil, Les peintures et gravures murales des cavernes pyrénéennes: Beide Artikel wichtig für das Studium primitiver Kunſt.

S. 645: S. Reinach, Quelques tombes mycéniennes explorées en Crète.

S. 657: E. Ruelle, Notes anthropologiques, ethnographiques et sociologiques sur quelques populations noires du 2e territoire militaire de l'Afrique occidentale française.

Bücherbeſprechungen (Auswahl): S. 106: Prokopieff, La cérémonie du passage à travers la porte de terre chez les Tchouvachs (Notfeuer). — S. 107: Jakowleff, Note sur le lac sacré des Votiaks du gouvernement de Kazan. (Tieropfer an einem See.) — E. M. Jones, Grateful Fréjus. — M. Höfler, Sankt Michaelsbrot. — S. 402: G. v. Sebeſtyen, Urſprung der Buſtrophedonſchrift. (Aus dem beim Kerbſtock geübten Verfahren abgeleitet). — S. 425: Sakhokia, Le culte de la petite vérole en Géorgie. Une page de la médecine populaire. — S. 428: A. Myrial, De l'entraînement physique dans les sectes yoguistes. — S. 439: Merker, Religion und Tradition der Maſai. — S. 443: J. W. Fewkes, Tusayan migration traditions. — S. 445: C. Mindeleff, Localization of Tusayan clans. — S. 449: F. Boas, The decorative art of the North American Indians: Verſchiedenheit der Bedeutung deſſelben Ornaments bei verſch. Stämmen. — S. 595: Wilke, Archäologiſche Parallelen aus dem Kaukaſus und den unteren Donauländern. — S. 599: P. d'Enjoy, Du droit successoral en Annam; institution d'hérédité; biens du culte familial; fêtes rituelles. — S. 728: L. Wilſer, Die Germanen: Beiträge zur Völkerkunde. — S. 729: P. Sébillot, Vestiges du culte de la mer sur les côtes de France. — S. 730: Ch. Lejeune, Quelques superstitions: Unreinheit der Frau, die geboren hat und Entſühnung durch den Prieſter. Abergläubiſche Gebräuche mehr von den Frauen erhalten.

Globus. Bd. 85 u. 86.

Bd. 85. Nr. 2: F. Tetzner, Die Kroaten. Gehöftanlagen, mit Abbild. Fortſetzung in

Nr. 3: Kleidung. Feſtbräuche. Volksliteratur.

Franz v. Gabnay, Ungariſche Kinderſpiele.

Morgenländiſche Götterdarſtellungen in Europa. Votivhände.

Nr. 4: Franz v. Gabnay, Ungariſche Kinderſpiele. Beſchreibung einer Sammlung für das ungariſche Nationalmuſeum, mit vielen Abbild.

Zur Ethnologie der Nord-Queensländer.

Nr. 5: H. Kloſe, Induſtrie und Gewerbe in Togo.

Nr. 6: G. Luſtig, Die Trichtergruben (Mardellen) vom Zobtenberge in Schleſien.

Nr. 7: J. Raum, Über angebliche Götzen am Kilimandſcharo.

Nr. 11: F. Goldſtein, Die Bevölkerungszunahme der deutſchen Städte.

W. Looff, Erdhütten in Holſtein.

A. Bielenſtein, Das Kochen und der Keſſelhaken der alten Letten.

Nr. 14: H. ten Kate, Zur Pſychologie der Japaner.

Nr. 15: Ed. Seler, Archäologiſche Unterſuchungen in Coſtarika.

Digitized by Google

Nr. 16: G. Braun, Über Flaggen von Fischerbooten.

Nr. 17: G. Wegener, Lhassa.

Nr. 18: R. F. Kaindl, Die Hochzeitsfeier bei den Ruthenen in Verhometh am Pruth (Bukowina). Sehr eingehende Schilderung.

Nr. 22: A. Vierkandt, Der Mimus. (Besprechung des Werkes von H. Reich.)

Nr. 24: A. C. Winter, Totenklagen der Russen.

Bd. 86. Nr. 1: Hutter, Völkergruppierung in Kamerun.

R. Parkinson, Tätowierung der Mogemokinsulaner.

Nr. 2: B. Hagen, Die Gajos auf Sumatra.

C. v. Hahn, Neues über die Kurden. Persische Legende über die Abstammung der Kurden.

Nr. 3: v. Binzer, Die Römerwege zwischen der Unterweser und der Niederelbe.

A. Meyer, Tasch-Rabat: Orientalische Baulegenden.

Th. L. Henning, Die sumerische Grundlage der vorderasiatischen Schöpfungssage. (Fortsetzung in Nr. 4.)

Biblische und babylonische Schöpfungssage.

Nr. 5: Singer, Eine Begräbnishöhle auf der Insel Bussira.

Nr. 6: F. Tetzner, Zur Volkskunde der Serben: Tracht. Geräte. Hausbau. Volksdichtung (Heldenlieder, lyrische Gedichte, Guslaren).

W. K., Kunstgewerbliche Frauenarbeit in den Ostalpen und Nachbargebieten. (Spitzenklöppelei, Stickerei, Schnitzerei, Anfertigung von Schmucksachen, Kunstarbeiten, Teppichen.)

Ignaz Goldzieher, Orientalische Baulegenden.

Nr. 7: K. von den Steinen, Ausgrabungen am Valenciasee. Fortleben prähistorischer Keramik in jetzigen Erzeugnissen.

K. Th. Preuß, Der Ursprung der Menschenopfer in Mexiko. — An das hervorströmende Blut knüpft sich die erwünschte Zauberkraft. Als Parallele zieht P. heran: „Wenn Frösche geköpft werden, so entsteht im germanischen Volksglauben Regen."

M. Schmidt, Aus den Ergebnissen meiner Expedition in das Schinguquellgebiet. — Wandfriesmuster zurückgehend auf Flechtmuster. Maisstrohfiguren, angefertigt als Schutz vor Diebstahl. Bleistiftzeichnungen der Indianer.

A. Krämer, Der Wert der Südseekeulen für Völkerbeziehungen.

Nr. 8: A. Mayr, Die vorgeschichtlichen Denkmäler von Sardinien. Die archäologischen Befunde führen zu der Annahme einer Einwanderung der früheren Bewohner, hauptsächlich der Erbauer, der sog. Nuraghen, aus Afrika.

P. Karsten, Abbaji Radscha und sein Schwager Tinnäll. Tamilische Erzählung, an unseren Till Eulenspiegel erinnernd.

Nr. 10: H. Niehus, Die Zuckerfabrikation des indischen Bauern.

Die Bewohner der westlichen Torresstraße-Inseln. Auszug aus dem Werk von Haddon. Märchen, Sagen, Mythen. Totemismus. Heiratsbräuche. Bestattung. Zauberei. Heilkunst. Religion. Übernatürliche Wesen. Werwolf.

Nr. 12: J. David, Notizen über die Pygmäen des Ituriwaldes.

A. B. Meyer, Alte Südseegegenstände in Südamerika.

Digitized by Google

Nr. 14: O. Gilbert, Babylons Gestirndienst: Die Embleme der Götter sind erst später auf einzelne Hauptsterne bezogen und übertragen.

R. Weinberg, Prähistorische Feuersteine und der neolithische Mensch in Baltisch-Rußland.

Nr. 16: R. Weinberg, Der syrjänische Pam-Kultus.

H. Singer, Merkers Monographie über die Massai.

Nr. 18: Kleine Nachrichten: W. Schaub, Über den Ursprung der deutschen Zwergsage: Teils Niederschlag von Erinnerungen des Volkes an ein früheres wirkliches Zwergvolk, teils Seelengeister.

Nr. 19: R. Kaindl, Neuere Arbeiten zur Völkerkunde, Völkerbeschreibung und Volkskunde von Galizien, Russisch-Polen und der Ukraine.

Nr. 20: K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst. Der Zauber der Körperöffnungen. 1. Der Zaubergesang der Tiere. II. Der Zauber der Defäkation.

Die Malerei in Abessinien: Der Herkunft nach byzantinisch.

R. Kaindl, Neuere Arbeiten ꝛc. (Fortsetzung von Nr. 19.)

Nr. 21: Leßner, Die Balue- oder Rumpiberge und ihre Bewohner. Schmuck, Tanzgerätschaften, Bewaffnung, Hausbau und Siedelung, Hausrat und Utensilien, Landwirtschaft, Genußmittel.

Nr. 22: O. C. Nerong, Haus- und Viehmarken auf der Insel Föhr: Die Ohren des Viehes werden mit Einschnitten versehen, bei den Enten die Schwimmhäute.

K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst. (Forts.) III. Der Zauber der Kohabitation. „Besonders deutlich ist der Zusammenhang der Junggesellenverbände mit zauberischen Ackerbaugebräuchen geschlechtlicher Natur in den europäischen Frühlingsfeiern." Maibrautpaare. IV. Der Zauber des Hauches.

P. v. Neuin, Der Geist der Getreidedarre und sein Namensfest bei den Großrussen: Zur Beschwichtigung des Geistes wird ein Hahn geköpft. Der Hahn gilt als Symbol des Feuers, bei den heidnischen Russen als dem Donnergotte Perun und dem häuslichen Herde geweihter Vogel. Roten Hahn aufs Dach setzen = Haus in Brand stecken, wie bei uns.

S. 368: Fischförmiger Behälter für einen Schädel. Bestattungsbrauch auf den Salomonsinseln.

Nr. 23: K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst. (Fortsetzung.) V. Der Zauber der Tiertänze.

Nr. 24: K. Th. Preuß, Der Ursprung ꝛc. (Schluß.)

Leßner, Die Balue- oder Rumpiberge und ihre Bewohner: Soziales Leben. Medizinmänner, Jujubund, religiöse Anschauungen. Geschichtliches.

S. 400: H. Mitte, Wendische Bevölkerungsreste im westlichen Mecklenburg: Sehr geringes Überleben slawischer Volksüberlieferung.

The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXXIV. 1904.

S. 20: Ch. Hill Tout, Report on the Ethnology of the Siciatl of British Columbia. Soziologie; Schamanismus; märchenartige Geschichten (traditions), in denen Tiere die Hauptrolle spielen: der Biber; Wolf und See-

Digitized by Google

vogel; Sonnenmythus; Lachsmythus (Nixenmotiv); Adler und Eule; Robbe und Rabe; eine Prophezeiung (des Erscheinens des weißen Mannes); Ueberlieferung von einem gewaltigen Schneesturm; Haifischmythus (ein schönes Land unter dem Wasser, wohin eine Frau von dem Hai entführt wird); das Adlervolk (ein Mann heiratet eine Maus, beide in Adler verwandelt; des Mannes Untreue wird bestraft); Mink und Wolf (Reineke-Fuchs-Streiche des Mink, eines iltisartigen, im Wasser lebenden Tieres). Linguistisches.

S. 100: A. W. Howittt and O. Siebert, Legends of the Dieri and kindred tribes of Central Australia. Legenden betr. Entstehung der Tiere und Menschen, Einführung der Beschneidung, Arowatja (Quellenerschaffer in den sonst wasserlosen Gebieten von Queensland), Totemismus, Darana als Regenerzeuger, Menschenseelen als Grillen zum Himmel fliegend; Legenden als Erklärung der fossilen Beuteltiere; die Mardu-Legende betr. Aufkommen der Heiraten nach verschiedenen Totemgruppen.

S. 130: H. R. Tate, Notes on the Kikuyu and Kamba Tribes of British East Africa. Ethnographische Schilderung mit guten Abbildungen.

S. 149: S. L. Cummins, Sub-tribes of the Bahr-el-Ghazal Dinkas. Aberglaube: Wertier, Hexenkünste (Vertrockenen der Milch, Abmagernlassen von Kindern, Zerstören der Schönheit von Weibern). Eisenarbeiter haben besonders den bösen Blick. Ferner Sitten, Beschäftigung und Gewerbe, Kunst, Musik und einige Gesänge der Dinka. Ethnographische Schilderung der Golo. Aberglaube: u. a. Zauber gegen wilde Tiere. Religion.

S. 167: S. Bagge, The circumcision ceremony among the Naivasha Masai.

S. 207: W. Howell and R. Shelford, A Sea-Dyak love philtre. Liebeszauber, bestehend in Kokosöl, mit dem der Schlafende, dessen Liebe man erzwingen will, bestrichen wird. Dazu 2 typische Zaubergesänge, Beschwörungsformeln.

S. 211: E. Westermarck, The magic origin of Moorish designs. Die Einflüsse des bösen Blickes werden auf verschiedene Weise verhindert, durch möglichst ausgiebige Verschleierung, durch Aufstellen auffälliger Gegenstände (zum Schutz von Obstbäumen 2c.), Haustiere werden durch Fetzen aus Hyänenfell geschützt u. s. w. Der gewöhnlichste Schutz gegen den bösen Blick ist aber die Hand oder die Darstellung der Finger, dann überhaupt die Anordnung des Ornaments nach der Fünfzahl, oder die Abbildung des Auges oder beider Augen. Hübsche, durch zahlreiche Abbildungen unterstützte Ableitung der verschiedenen Ornamente aus diesen Grundmotiven.

S. 223: W. O'Ferrall, Native stories from Santa Cruz and Reef Islands.

S. 255: H. R. Tate, Further notes on the Kikuyu Tribe of British East Africa. Verschiedene Abschnitte über Religion, Geisterglaube 2c. (z. B. Baumgeist).

S. 284: R. H. Mathews, The Wiradyuri and other languages of New South Wales.

S. 311: Ch. Hill, Ethnological Report on the Stseélis and Skaúlits tribes of the Halōkmēlem division of the Salish of British Columbia. Soziologie, Sitten bei Heirat (Überreichen von Feuerholz bei der Werbung,

Digitized by Google

Ehen naher Verwandter verboten), Pubertät (Abschließung, Speiseverbote, Menstruation übt verderblichen Einfluß), Todesfall (Haarabschneiden als Trauerzeichen, Trauerfest, Opfer für den Toten), Geburt und Namengebung (Schädeldeformation, Knaben erhalten den Namen eines Vorfahren väterlicherseits, Mädchen einen solchen mütterlicherseits, Namengebung festlich gefeiert). Speiseverbote. Suliaismus (Glauben an eine Art Schutzgeist): ist der Sulia (Totem) ein zerbrechliches Ding, z. B. ein Pfeil, so ist das Leben des Eigners dieses Sulia von dem Zustande dieses abhängig. Erblichkeit der Totems. Tänze (sind dramatisierte Träume). Religiöse Ideen (Tradition eines allwöchentlichen Sonntages lange vor Ankunft der Europäer, Verehrung der aufgehenden Sonne, die aber eine Schöpfung ihrer Kulturheroen ist, Erstlingsfruchtzeremonien, um günstige Ergebnisse zu erhalten). Schamanismus (3 Arten von Schamanen). Wohnungen. Hausgerät. Kleidung. Linguistisches. Mythen: Geschichte des Mannes, der Tote auferwecken konnte. Das Land der Toten (Orpheus und Eurydike-Motiv). Verschiedene Tiermythen. Mythe von dem Jüngling, der bei einem Zauberer einen anderen, schöneren Kopf bekam. Mythe von dem geisterhaften Dieb.

---

11. Literarische Zeitschriften.

Bearbeitet von J. Collin, Gießen.

Euphorion. XI. Bd.

K. Drescher, Noch einmal der „Hürnen Seufried" des Hans Sachs. S. 1—22. Betonung der dichterischen Selbständigkeit des H. S. Zurückweisung der Ansicht, als habe er hier andere Quellen als das Heldenbuch und das Siegfriedslied benützt.

A. Hauffen, Fischart-Studien. VII. Geistliche Lieder und Psalmen. S. 22—65. Nachwirkung auffällig gering. Nach der Mitte des 17. Jh.s. schwinden sein Name und seine Beiträge vollständig aus den deutschen Gesangbüchern.

Drei volkstümliche historische Lieder. Mitgeteilt von A. Jeitteles. I. Lied auf Friedrich den Großen. II. Lied auf den heil. Johann von Nepomuk. III. Loblied auf Maria. S. 81—90.

Österreichische Türkenlieder. Mitgeteilt von St. Hock. S. 90—103 Aus den Jahren 1788—1790.

M. Murko, Eine Jakob Grimm fälschlich zugeschriebene Rezension serbischer Volkslieder. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufnahme der serbischen Volkslieder in Deutschland. S. 106—120. Der Verfasser ist B. Kopitar.

E. Enders, Zur Geschichte des Gaudeamus igitur. S. 381—406. Sucht nachzuweisen, daß Günthers Lied: „Brüder, laßt uns lustig sein", die Kenntnis vor allem der liedmäßigen Strophen des Gaudeamus mit Wahrscheinlichkeit voraussetze.

H. Wendroth, Hondorf als eine Quelle des Faustbuches. S. 701—705.

Digitized by Google

Miszellen: Otto Clemen, Ein mittelalterliches Liebeslied. S. 141 u. 142. — E. F. Krause, Zu dem Volksbuche von den Schildbürgern S. 146. — A. Kopp, Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit. Im Anschluß an die bisher ungedruckte von Crailsheimische Liederhandschrift. Nachträge vom Verfasser. II. S. 503—515, u. a. die Morgenrotstrophe S. 507 f. — St. Hock, Kleine Blumen, kleine Blätter. Umgestaltung im Volksmunde. S. 629.

Rezensionen und Referate.

V. Michels, Brentano Cl. Romanzen vom Rosenkranz, herausgegeben von M. Morris. S. 751—780. Nachträge zu den Quellen Brentanos S. 768 ff. (u. a. des Praetorius Anthropodemus Plutonicus für das Motiv der durch Zauberei zu einem Scheinleben erweckten Jungfrau; — Eisenmengers Entdecktes Judentum für die Geschichte von Lilith u. a. m.).

R. Steig, Libussa in der deutschen Literatur von E. Grigorovitza. S. 184—186. — E. F. Koßmann, Neudrucke niederländischer Volksbücher. S. 522—525. — St. Hock, Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von Chr. Petzet. S. 186—189. — E. von Komorzynski, Über Fouqués Undine von W. Pfeiffer. S. 780—782.

Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte. Bd. IV.

S. Fränkel, Zur Geschichte von den drei Ringen. S. 387—388. (Parallele aus der Histoire des rois de Perse von Ta'alibi.)

A. Kippenberg, Die Sage von Robert dem Teufel in Deutschland und ihre Stellung gegenüber der Faustsage. S. 308—333. Hinweis auf die Quelle der Sage in den „Teutschen Volksbüchern" von Görres: Widmans Faustbuch, das wegen des Verfassers Erfindungen und Entstellungen auch als eine trübe Quelle für die Geschichte der Faustsage zu betrachten sei. — Robert als Werwolf. — Bekämpfung der Ansicht, als trage die Faustsage entschieden protestantischen Charakter, insofern F. verdammt wird. — Faust- und Robertsage haben nichts miteinander zu tun.

H. Tardel, Neuere Bearbeitungen der Sage von Robert dem Teufel. S. 334—345. (Böttger — Holtei — Raupach — Wilbrandt.)

H. Lessel, Untersuchungen über Anastasius Grüns „Pfaff von Kahlenberg". I.—V. S. 9—48. — Darunter II: Die mittelalterlichen Quellen.

W. Moestue, Neue Quellen zu Uhlands nordischen Gedichten. S. 101—103. (Hinweis auf Gerstenbergs Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur und Saxo Grammaticus.)

M. Morris, Goethes Parabeln „von der Ceder bis zum Isop". S. 248—249.

A. Neumann, Hebbels Ballade „Liebeszauber" und seine Quelle. S. 86—100. (H. Kurz' Novelle „Liebeszauber".) — A. K. T. Tielo, Ungedruckte Proben aus O. Gildemeisters Jugendübersetzungen. S. 289—294. (Darunter: Volksmelodien: Spanisch, Portugiesisch, Altenglisch, Neugriechisch, Dänisch.)

P. Toldo, Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. VI. Himmlischen Visionen. VII. Erhebungen vom Boden und Flüge. VIII. Unsichtbarkeit. Undurchdringlichkeit. Unbeweglichkeit. Besondere Körpereigenschaften. S. 49—85. (Zahlreiche Beispiele aus der christlichen, aber auch aus der indischen und antiken Literatur.)

Digitized by Google

Besprechungen:

W. Golther: Brown, Iwain. S. 481—485. — K. Olbrich: P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglauben in Schlesien. S. 368–370. — A. Heisenberg: W. Greif, Diktys Cretensis bei den Byzantinern. S. 119—120. — A. Hillebrand: M. Haberlandt, Die Abenteuer der zehn Prinzen nach dem Sanskritoriginal übersetzt. S. 116—119. — W. Golther: W. Moestue, Uhlands nordische Studien. S. 255—256. — K. Voßler: Schaum-Mehring, Boccaccios Dekamarone aus dem Italienischen übersetzt. S. 379—384. — G. Kawerau: R. Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer. S. 478—481. (Als Volkslieder zu betrachten, weil ihre Verfasser in der Mehrzahl schlichte Leute aus dem Volke waren, die sich ihre Vorbilder am weltlichen Volksliede suchten.)

Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. N. F. Bd. XV. Heft 3—6.

R. M. Meyer, Deutschland ist Hamlet. S. 193—205.

M. Jacobi, Die sagengeschichtlichen Grundlagen in Goethes Braut von Korinth. S. 346—351.

Besprechungen: Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Bd. VI. Geschichte der persischen Literatur von P. Horn. — Geschichte der arabischen Literatur von C. Brockelmann. Besprochen von R. Reckendorf. S. 355—364. — Geschichte von Sul und Schumul, unbekannte Erzählung aus tausend und eine Nacht. Nach dem Tübinger Unikum herausgegeben von C. F. Seybold. Dasselbe. Aus dem Arabischen übersetzt von demselben. Besprochen von H. Reckendorf. S. 364—368. — H. Reich, Der Mimus. Besprochen von K. Bruchmann. S. 368—376. — H. Osborn Taylor: The classical heritage of the Middle Ages. Besprochen von Ph. A. Becker. S. 376 u. 377. — Jessie L. Weston, the three days' tournament. Besprochen von W. Golther. S. 378. — Deloney, The Gentle Craft. Ed. by A. F. Lange. Besprochen von E. Eckhardt. S. 378—382. (Volkstümliche Prosanovellen aus der Zeit der Königin Elisabeth. Sie enthalten mancherlei kulturgeschichtliches Material über das Leben der unteren Volksklassen.) — A. Chr. Bang, Norske Hexeformularer og Magiske Opskrifter. Besprochen von H. Meyer. S. 382—384. (Zeigt die durchgehende Übereinstimmung der norwegischen Zauberliteratur mit der deutschen. Gleichartigkeit der Mehrzahl der Zauberspräche bei den germanischen Stämmen. Indogermanisches. — Eindringen der jüdischen Kabbalistik.)

Neue Mitteilungen: K. Reuschel, Nochmals die Quelle von Chamissos „Jungfrau von Stubbenkammer". S. 450—451.

Besprechungen: Finnisch-Ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde. Besprochen von H. Meyer. S. 464—465. (Finnische Zauberlieder. — Übersicht über den ungeheuren Reichtum esthnischer Volksüberlieferung.) — P. Horn, Die Geschichte der türkischen Moderne. Besprochen von K. Bruchmann. S. 465—468. — K. Diederich, Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Literatur. Besprochen von K. Bruchmann. S. 468—471. (Neugriechische Volkspoesie. — Bauernnovellen.)

Chandler Frank Wadleigh, Romances of Roguery. Part. I.: The Picaresque Novel in Spain. Besprochen von A. Ludwig. S. 471—475.

Digitized by Google

Goethejahrbuch. Bd. XXV.

Auslegungen des Märchens. Herausgegeben von J. Wahle. S. 37—44.

P. Pochhammer, Goethes Märchen. S. 116—127.

Unbekannte Neujahrspossen Goethes und v. Seckendorffs von 1778/79. Mitgeteilt von C. A. H. Burkhardt. S. 53—61.

Miszellen: E. Hoffmann-Krayer, Zu Gretchens Lied im Kerker. S. 216. (Märchen vom Machandelbaume auch in romanischen Ländern verbreitet.) — E. F. Koßmann, Zu Clavigo und Dichtung und Wahrheit. S. 218—219. (Tickells Ballade.) — F. Kluge, Ergo bibamus. S. 226—227. (Weist über Basedow hinaus in die ältere Logik.)

---

12. Aus der Rechtswissenschaft und verwandten Gebieten [1]).

Bearbeitet von Otto Eger, Gießen.

Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik. Bd. 14—17 (1904).

Bd. 14. Heft 1 u. 2: Haußner, Zur Literatur der Kriminalistik: Überblick über die Literatur der Gaunersprache.

Spitzka, Auftreten von Epidemien des religiösen Fanatismus im 20. Jahrhundert.

Bd. 15. Heft 1: Haußner, Zur Literatur der Kriminalistik: Übersicht über die Literatur der Geschichte der Untersuchungskunst (Ordalien, Hexenprozesse, Geisterbanner, Zweikampf, Folter, Bahrrecht u. ä.).

Besprechung von Kohler und Preiser, Hammurabis Gesetz. Bd. I. 1904. (Übersetzung und Erläuterung des 4000 Jahre alten Gesetzes.)

Heft 3: Pollak, Wiener Gaunersprache.

Kleinere Mitteilungen (von Näcke): Bestand im Anfange Monogamie oder Polygamie?

Heft 4: Holzinger, Das „Delikt der Zauberei" in Literatur und Praxis.

Amschl, Aberglauben als Heilmittel: Ein Fall aus Tirol im Herbst 1902; der Verkehr mit einem unbescholtenen, jungen Mädchen bringe Heilung bei Geschwüren.

Bd. 16. Heft 1 u. 2: Amschl, Ein Fall von Aberglauben (unheilbare Geschwüre können nur geheilt werden durch eine reine Jungfrau, die sich dem Kranken hingibt, wie Abigail dem David im Buch der Könige).

Kleinere Mitteilungen (von Näcke): Weiteres zum Sadismus (Erklärungsversuch der Redensart: „ich habe dich lieb zum Fressen" und des jus primae noctis).

---

[1]) Da der Entschluß, auch die juristischen Zeitschriften zur Bearbeitung heranzuziehen, erst vor kurzer Zeit gefaßt wurde, so war es mir nur möglich, einen Teil der in Betracht kommenden Erscheinungen zu berücksichtigen; doch soll für die Zukunft der Kreis weiter gezogen werden. Eger.

Digitized by Google

Heft 3 u. 4: Wenger, Strafprozesse vor dem römischen Statthalter in Ägypten. καταβληθῆναι von der Schlachtung des Opfertiers hier auf die Hinrichtung des Verbrechers übertragen; Parallele mit der altrömischen Hinrichtung.

Kleinere Mitteilungen (von Näcke): Zum Duell und zur prähistorischen Geschlechtsgemeinschaft (kurze Bemerkung über Totemismus und Mutterrecht). Merkwürdige Selbstmordarten (Selbstamputation der Zunge in Indo-China um „sein Gesicht zu retten" d. h. seine Ehre). Der Liebeskuß.

Besprechungen: Dr. Veriphantor, Der Sadismus, Heft 4 von: Zur Psychologie unserer Zeit, Berlin. Daraus hervorzuheben die sadistischen Kulturphänomene wie römische Gladiatorenkämpfe, Stierkämpfe, die öffentlichen Mißhandlungen (Auspeitschen, Prangerstehen), Hexenprozesse u. ä. — Dr. H. Ploß, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. Leipzig. — Curt Müller, Hexenaberglaube und Hexenprozesse in Deutschland. Leipzig. — Meinhold, Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Leipzig. — Dühren, Neue Forschungen über den Marquis de Sade und seine Zeit. Berlin. (Schilderung der Liebe im 18. Jahrhundert usw.)

Bd. 17. Heft 1 u. 2: Y., Die Ermordung eines fünfjährigen Knaben (bei Regensburg), Aberglaube des Mörders. (Der Mörder schnitt dem getöteten Knaben Herz, Leber und die Nieren heraus, da er in einem „ägyptischen Buche" gelesen hatte über die eigentümlichen Kräfte von gepulverten Fuchsherzen, Fledermausherzen und von Herzen, Lebern und Nieren junger Kinder; es war dabei bemerkt, daß das Pulver einem Gewehr unfehlbare Treffsicherheit verleihe, auch als Liebesmittel dienlich sei. — Von diesem Fall auch auf S. 215 ff. gehandelt, wo noch gesagt ist, daß das Pulver auch unsichtbar machen sollte.)

Amschl, Wildschützenromantik als Verbrechen: Mitteilung von vier Fällen aus Steiermark; zahlreiche dialektische Ausdrücke; wörtliche Mitteilung eines Waffensegens (eine Kugelabweisung; ein besonderes Stück, einen Mann zu zwingen, der sonst für viele gewachsen; eine Abweisung. Zum bei sich tragen; eine ganz gewisse Blutstillung; eine approbierte Schußstillung; eine Blutstillung).

Kleinere Mitteilungen (von Näcke): Tierquälerei und Aberglaube in Warschau (Eulenfleischsuppe als Heilmittel gegen Leberleiden; auch in Berlin spielt die Eule als Geselle der Hexen eine Rolle. Igelfett als Heilmittel gegen Kolik; der Igel muß vorsichtig gehäutet werden, damit er noch lebend in den Kochnapf gelangt).

Zur Verhütung von Meineiden (Beobachtung des Schwörenden zur Feststellung der Mittel, die er eventuell anwendet, um sich nach dem Brauch seines Volks vor der Entdeckung beim falschen Schwur zu sichern; linke Hand auf dem Rücken u. dgl.).

Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. 1. Jahrgang. 1904/05.

S. 223: Rotering, Das Landstreichertum im frühen Mittelalter.

S. 572: Derf., Das Landstreichertum seit den Kreuzzügen.

Digitized by Google

Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. Bd. 17. (1905.)

Kulischer, Untersuchungen über das primitive Strafrecht (Schluß): Friedlosigkeit; wie ist an Stelle der Friedlosigkeit die öffentliche Todesstrafe getreten?

Rundstein, Achtungs- und Schmähungsklausel im polnischen Obligationenrecht des Mittelalters: Bekräftigung der Verträge durch Verpfändung der Ehre; dem Gläubiger wird das Recht eingeräumt, im Falle der Nichterfüllung den säumigen Schuldner zu schelten und zu schmähen, Schmähschriften bezw. Schandbilder (jus picturae contumeliosae) zu verbreiten. Hauptsächlich bei Verträgen zwischen Edelleuten; seitens der höchsten Beamten und selbst des Königs. Dem Bürger- und Bauernstand steht wohl ein aktives, aber kein passives Scheltrecht zu, da er keine „Ehre" hat, die er verpfänden könnte Die Juden hatten weder das aktive, noch das passive Scheltrecht; die Weiber sicher das aktive, ob auch das passive, ist nicht festgestellt. — Form der Schmähung schriftlich oder mündlich; Schmähbilder für Polen nicht sicher bewiesen. Schmähbriefe konnten überall angeheftet werden, meist an Stadtmauern, Kirchentüren; auch am Haus des Schuldners. Der mit Recht Geschmähte gilt als „üdefragus": er hat seinen guten Namen verloren. — Die Sitte ist wohl deutschen Ursprungs und hat in Polen keine festen Wurzeln gefaßt.

Castillejo y Duarte und Ruben, Die Hausgemeinschaft im heutigen spanischen Gewohnheitsrechte, besonders im Recht von Hocharagonien: Wesen der Hg.: bäuerliche, auf reinem Verwandtschaftssystem beruhende Gemeinschaft mit gemeinsamem Haushalt; Objekt der Gemeinschaft ist ein Bauerngut. Entstehung der Hg. durch Vertrag bei Verheiratung eines Haussohns (Wechselehen; erinnern an Frauentausch); herrschaftliche Struktur der Hg.; das Familienoberhaupt. Rechtliche Stellung der übrigen Mitglieder der Hg. Stellung der Witwe. Besondere Arten der Hg.: aus mehreren (verwandten) Familien bestehend, Aufnahme neuer (auch nicht verwandter) Familien in eine bestehende Hg. — Die hocharagonische Hg. stirbt nie aus, da jeder heredero zur Ernennung eines neuen heredero verpflichtet ist; es besteht aber gänzliche Freiheit für den Einzelnen auszuscheiden. — Kurzer Überblick über die Hg. in den übrigen Teilen der pyrenäischen Halbinsel.

Hellwig, Die poetische Literatur als Quelle der Rechtserkenntnis: Koreanisches Recht, gesammelt aus Märchen und Legenden (auf Grund von H. G. Arnold: „Korea, Märchen und Legenden usw.". Leipzig): Ahnenkult, Eherecht, Abschluß der vollgültigen Ehe, Konkubinat, Verlobung zwischen Kindern, Ehe auf Zeit, eine Hauptfrau und daneben beliebig viele Nebenfrauen, Zurücksetzung der Konkubinenkinder, Stellung der Ehefrau, Ehescheidung, väterliche Gewalt, Ehrfurcht vor dem Alter, Adoption, Erbrecht, Gliederung des Volks (drei Stände erwähnt: Edelleute, Tänzerinnen, Leibeigene), Strafrecht (Gefängnis-, Prügel-, Todesstrafe), Landesverwaltung (Beamtenkorruption, Räuberunwesen), Priester, Regierungsinspektor.

Kohler, Das Islamrecht: Handelt u. a. vom altarabischen Blutracherecht, Asylbestimmung (Gräberasyl).

Kohler, Gemeinderschaft und Familiengut im israelitischen Recht: Im heutigen Palästina neben dem privaten Grundeigentum noch öffentliches Land, Amirije, etwa entsprechend den Almendgütern Süddeutschlands; jedes

Digitized by Google

Jahr in Lose geteilt und verlost, wobei jede Familie im guten, mittleren und schlechten Land ein Stück (in der Gemenglage) erhält. Solche Verlosungen auch im alten Palästina. — Bezüglich des individuellen Grundeigentums die alt verbreiteten Einrichtungen des Erbenretrakts und des Wiederkaufsrechts des Veräußerers. — Sabbathjahr und das Hall- oder Jubeljahr.

Kohler, Das Recht der Stiftung bei den Griechen: Stiftungszwecke: u. a. für Grabspenden, Grabschmuck, Opfer; auch für weltliche Zwecke: Unterricht, Festspiele, Bauwerke, Geldverteilung an gewisse Volksklassen u. a.

Kohler, Aus dem malayischen Recht: Verschieden bei den einzelnen Völkern. (Exogames) Mutterrecht und Vaterrecht. Frauenraub und Frauenkauf. Vererbung der Witwe. Kinderverlobungen, auch Verlobungen Ungeborener. Zurückzahlung des Kaufpreises, wenn die Frau sohnlos stirbt; event. kann auch eine andere Frau gegeben werden. Leviratsehe in der Art nachzuweisen, daß das vom zweiten Mann herrührende Kind dem verstorbenen Manne zukommt. Tötungsrecht des Mannes bei Ehebruch. Neben der Vaterrechtsehe die Mutterrechtsehe, wenn der Mann den Frauenpreis nicht erlegen kann; der Mann dient dann in der Familie der Frau, oft aber nur so lange, bis er die Summe abverdient hat und damit die Ehe in die Vaterrechtsehe übergeht. Die Mutterrechtsehe vor allem als Ehe der Erbtochter: hier erhält die Familie des Mannes den Brautschatz, der Mann wird Frau, die Frau wird Mann. — Kinderverteilung unter die Eltern (bezw. bei Sklavenehen unter die Herren des Sklaven und der Sklavin). — Möglichkeit der Polygamie, daneben Umgang mit Sklavinnen. Auch Abrahamsehe: die Frau bringt dem Mann eine Magd als Beihälterin mit. — Couvadesitten: der Mann muß während der Schwangerschaft oder bald nach der Geburt sich von gewissen Dingen zurückhalten, weil dies die Mutter oder das Kind schädigen würde. — Raubzeremonien (Weinen der Braut, Scheinkampf) und andere, die Eheverbindung andeutende Zeremonien. — Schwiegerscheu. — Grundverhältnisse (Gemeinland, Entwickelung zum Sondereigentum). — Blutrache zum Teil verbunden mit Kannibalismus, Wergeld. — Ordalismus (Bahrprobe, Wasserordal des Untertauchens, Selbstverwünschungseid, Verfluchungseid, Fluchwasser, Ordal des heißen Harzes). — Einfluß der Hindus und der Moslim.

Kohler, Über die Urgeschichte der Ehe: Bei den Australvölkern: Gruppenehe. Totemismus. Manitukult. Teilung der Stämme nach Generationsfolgen. Allmähliche Individualisierung der Gruppenehe (Vaterbruder = der „andere" Vater oder der „kleine" Vater), Raub- und Tauschehe. — Endogame Verhältnisse gingen der exogamen Gruppenehe voraus, Spuren davon in Mythen und Ehegebräuchen (merkwürdiges jus primae noctis von Männern der sonst der Frau verboteneu Klassen). Strafe der Verletzung der Exogamie. Schwiegerscheu. Blutsbrüderschaft. Kannibalismus. Teils Mutter-, teils Vaterrecht; Couvadesitten. — Bei den Malayen deutliche Spuren ehemaliger Gruppenehen (Verheiratung von Cousin und Cousine, Leviratsehe, die ältere Schwester wird stets zuerst verheiratet, Form der Adoption, Totemismus, Wertiger- und Werwolfglaube). — Die Gruppenehe ist nachzuweisen bei den Australnegern, Papua, Drawida, Polyneſiern, Malayen, Howa, Rothäuten; es ist aber anzunehmen, daß sie überhaupt dem ganzen Menschengeschlecht zu Grunde liegt.

Digitized by Google

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Bd. 25. (1904). Germanistische Abteilung.

v. Bonin, Das Spießrecht.

v. Moeller, Der Stadtschultheiß von Bochum.

Kogler, Beiträge zur Geschichte der Reception und der Symbolik der legitimatio per subsequens matrimonium: Gegenüber dem alten Gewohnheitsrecht hat die Legitimation durch nachfolgende Ehe fast überall sich Eingang zu verschaffen gewußt (Ausnahme das weltliche Recht in England, wo die l. p. s. m. heute noch nicht gilt.) Symbole: In England (im kirchlichen Rechtsgebiet), Frankreich und Oberitalien stehen die vorehelichen Kinder unter dem bei der Trauung über die Brautleute, ihre Eltern, ausgebreiteten pallium oder velamen (eine Versinnbildlichung des torus matrimonalis; die ganze Zeremonie ein von der Kirche übernommener Rest des alten Beilagers); in Deutschland werden die vorehelichen Kinder unter den Mantel der Mutter, seltener des Vaters, gestellt und so legitimiert oder auch mit dem Gürtel beider Elternteile umfangen, auch in Schweden und wohl überhaupt in den nordischen Ländern Stellung unter den Mantel des Vaters („Mantelkinder"; diese Form gründet sich auf eine bei den Völkern des Morgen- und Abendlandes weit verbreitete Adoptionsform; vergl. Adoption des Heracles durch die Hera unter Nachahmung des wahren Geburtsakts); außerdem Knie- und Schoßsetzung; „unter das Buch nehmen" bei der Trauung („Buchkinder").

Koehne, Studien über die Entstehung der Zwangs- und Bannrechte: Diese hängen — soweit sie nicht grundherrlichen Ursprungs sind — eng mit den im 9. und 10. Jahrhundert getroffenen militärischen Organisationen zusammen; Anlagen zur Bereitung von Nahrungsmitteln den Burgen angegliedert.

Stutz, Das habsburgische Urbar und die Anfänge der Landeshoheit: Handelt von den Gerichten und Kirchen im Urbar.

Stengel, Grundherrschaft und Immunität.

Frhr. von Schwerin, Die Treuklausel im Treugelöbnis. Die dem Gelöbnis beigefügte Treuklausel dient dazu, lediglich die Treue zu verpfänden, und bildet insofern eine Bestärkung des Gelöbnisses.

Haußner, Das Chemnitzer Bleichgericht und die dortigen Bleichen vor 500 Jahren.

Besprechungen: Emil Goldmann, Beiträge zur Geschichte der germanischen Freilassung durch Wehrhaftmachung. Breslau 1904. — F. Dahn, Die Könige der Germanen IX, 1: Die Alemannen. Leipzig 1902. — Robert Bartsch, Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter. Geschichtliche Entwicklung ihrer persönlichen Stellung im Privatrecht bis in das 18. Jahrhundert. Leipzig, 1903. (In der Einleitung werden die vorgeschichtlichen Ausgangspunkte und die geschichtlichen Entwicklungsstufen unserer Familie erörtert.) — Astaf von Transehe-Roseneck, Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland. I. Das Mannlehen. 1903. — Karl Heldmann, Die Rolandsbilder Deutschlands in dreihundertjähriger Forschung und nach den Quellen. Halle a. S. 1904. — Franz Jostes, Roland in Schimpf und Ernst. Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. I. Elberfeld 1904 (sehr eingehende Besprechung von Beyerle). — Bericht der

Digitized by Google

Kommission für das Wörterbuch der deutschen Rechtssprache für das Jahr 1903. (Verzeichnis der im Jahre 1903 ausgezogenen Quellen.)

Romanistische Abteilung.

Mitteis, Das syrisch-römische Rechtsbuch und Hammurabi: Verf wendet sich gegen die Schrift von D. H. Müller, Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung, sowie zu den XII Tafeln. Wien, 1903. Er weist nach, daß — abgesehen von gewissen allgemeinen Anklängen, die allen antiken Rechtsordnungen gemeinsam sind — nichts zu finden ist, was irgend auf Verwandtschaft der beiden genannten Gesetze deuten könnte.

Braßloff, Zu den Quellen der byzantinischen Rechtsgeschichte: Abschn. IV. Das kirchliche Asylrecht in Ägypten. Es steht hier schon seit alter Zeit den heidnischen Tempeln das Asylrecht (semitischen, nicht griechischen Ursprungs) zu, und dieses ist in christlicher Zeit auf die Kirchen und sonstige Kulturstätten übergegangen.

Besprechungen: P. Huvelin, Les tablettes magiques et le droit romain. (Mémoire présenté au congrès international d'histoire comparée, Paris, 1900. Extrait des Annales internationales d'histoire). Mâcon, 1901. (Verf. versucht an Hand der Fluchtafeln alte Probleme der griechischen und römischen Rechtsgeschichte zu lösen und nachzuweisen, daß die römische Obligation ihren Ursprung in magischen oder religiösen Bräuchen gehabt habe). — Paul Huvelin, La notion de l'„Iniuria" dans le très ancien droit romain. (Mélanges Appleton.) Lyon 1903. (Verf. legt dar, daß das Zwölftafelfragment 8, 1 Schöll nichts zu tun hat mit dem Beleidigungsdelikt; mala carmina und occentare beziehen sich auf Zauberformeln und Beschwörungen).

---

13. Allgemeine Zeitschriften.

Bearbeitet von Dr. August Gebhardt, Erlangen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 4, S. 31: bl., Neue Saalburgfunde: Geben Aufklärung über titulus vel titulum, über pilum murale und über die Brustwehr am sog. zweiten Kastell. Auch ein Stück einer eschenen Leiter.

Nr. 8, S. 63 f.: Eman. Seyler, Römische Kastelle und Lager: Als Korrektur zum vorigen Artikel verweist Hauptmann S. darauf, daß im Gegensatze zum castellum die römischen castra, praesidiaria castra nur der passiven Verteidigung dienten.

Nr. 11, S. 84 ff.: Georg Biedenkapp, Warum fürchten sich die Kinder? Ausgehend von der gewiß berechtigten Verurteilung des Graulenmachens schüttet Verf. das Kind mit dem Bade aus und will unsere schönen alten Volksmärchen den Kindern vorenthalten, denn aus ihnen lernten die größeren Kinder ihre jüngeren Geschwister zu erschrecken; außerdem seien sie ja ursprünglich eine Unterhaltung der Erwachsenen gewesen.

Digitized by Google

Nr. 12, S. 92 ff.: C. Mehlis, Neolithische Wohn- und Werkstätten im Haßlocher Walde: Bericht über Funde aus der Pfahlbauzeit, gemacht zwischen Neustadt a. d. H. und Speyer.

Nr. 23, S. 184: m., Nekropolen der Vorzeit: Bericht über Aufdeckung von Gräberfeldern im Forstamt Ramsen, im Haßlocher Gemeindewald, in dem von Herxheim und im Benzenloch.

Nr. 30, S. 238 f.: m., Prähistorisches aus der Pfalz: Nachtrag zu den beiden vorigen Aufsätzen.

Nr. 13, S. 97 f.: Heinrich Driesmans, Die rassebildende Kraft des Milieus: Rassebildende, eroberungsfähige, staatenbildende Völker kommen aus Gebirgsgegenden und können sich in der Ebene nur durch fortwährende Ergänzung aus dem Gebirge erhalten. Dazu kommt noch, daß ihre Kraft nicht durch eine zu karge (arktische) Natur verkümmert, noch durch eine zu üppige (tropische) verweichlicht sein darf.

Nr. 24, S. 189: M., Der Dalai-Lama: Auszug aus dem von Miß Eliza Ruhamah Scidmore in der Januarnummer 1904 von The Century Illustrated veröffentlichten Berichte des japanischen Buddhapriesters Ekai Kawaguchi.

Nr. 25, S. 198: Aug. Vogler: [Sehr anerkennende Anzeige von] Hessische Blätter für Volkskunde Bd. I.

Nr. 27, S. 215: Der Hund als ethnologischer Zeuge? (anon.): Im baskischen heißt der Hund **chakur chakurra**, und bei den von den Indogermanen in unzugängliche Gebirge zurückgedrängten dravidischen Völkern **kukkurra, kukur, kukka** (nach Oskar Albrecht, Zur ältesten Geschichte des Hundes, München 1903). Dieser Hund stimmt (nach der Beschreibung von M. Siber, Der Tibethund, Winterthur 1897) genau mit dem spezifisch baskischen „Pyrenäenhund" überein. Ergo sind die Basken ein mit den Drawida verwandtes und gleich ihnen vor den Ariern zurückgewichenes Volk und haben wie das zentralasiatische Rind, Schaf, Ziege, so auch diesen Herdenhund mit nach Europa gebracht.

Nr. 32, S. 249 ff.: Alexander Rumpelt, Arier und Italiker: Bericht über das Werk des Professors Sergi in Rom Arii e Italici, Torino 1898. Dieser sagt, die steinzeitliche Urbevölkerung Europas gehöre zu einer hamitischen, aus Afrika stammenden Rasse von Langschädeln, die er Eurafrikaner nennt. Ein Zweig dieser Rasse, die Umbrer, bewohnte Italien bis die Etrusker aus dem Osten zu Wasser herkamen, sie unterwarfen und sich mit ihnen vermischten. Dann kamen die Arier, kurzschädlige Eurasiaten, überrumpelten die Völker Italiens, die nunmehr vorübergehend in Barbarei zurückverfielen, und zwar fielen zuerst aus der Schweiz her die Kelten, später über Venetien her die Slaven in Italien ein.

Nr. 32, S. 252 ff.: Das ehrsame Handwerk: Besprechender Auszug aus Ernst Mummenhoff, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit in Steinhausens Sammlung.

Nr. 87, S. 91 ff.: Das Judentum in der deutschen Vergangenheit: Das gleiche von Georg Liebes Buch mit gleichlautendem Titel in der selben Sammlung.

Nr. 45, S. 355 ff.: Hugo Brunner, Die Rolandsbilder Deutschlands: Inhaltsanzeige des Buches von Karl Heldmann, nach denen der Roland in

Digitized by Google

Halle ursprünglich den Burggrafen von Magdeburg darstellen sollte, wenn er nicht persönlich den Vorsitz im Schöffenstuhl führen konnte, derjenige in den übrigen norddeutschen Städten auf eine hölzerne Spielfigur zurückging. Erst später wurden die mittlerweile statt aus Holz aus Stein hergestellten Säulen als Wahrzeichen der Unabhängigkeit aufgefaßt.

Nr. 136, S. 485: Kl. Löffler, Nochmals die Rolandsbilder Deutschlands: Zum gleichen Resultat wie Heldmann ist auch Franz Jostes gekommen. (Zeitschrift für rhein. u. westfäl. Volksk. Heft 1.) rollant (rotulans) hieß die drehbare Figur des quintaine-Spiels.

Nr. 51, S. 405 f.: Eremitenschulen in Altbayern: Nach dem Berichte über diesen Gegenstand von Josef Heigenmooser im 4. Hefte der „Beiträge zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in Bayern". Die Wirksamkeit der 1802 aufgehobenen Eremitenkongregation war recht segensreich.

Nr. 53, S. 417 ff.: Johannes Größel, Die Pfalz und der Pfälzer Wein: Im großen und ganzen ein Loblied auf den Pfälzer Wein, aber volkskundlich gehalten.

Nr. 87, S. 93: Jul. Groeschel, Altbürgerliche Baukunst. Anzeige von Gustav Steinleins gleichnamigem Buch.

Nr. 87, S. 95: Gr., Vorgeschichtliche Funde in Sachsen: Bericht über Funde, darunter auch einen Depotfund in der Nähe von Pegau. Besonders hervorzuheben sind hier die Reste von aus Zweigen geflochtenen und mit Lehm gedichteten Wänden und Fußböden.

Nr. 88, S. 97 ff.: C. Dukmeyer v. Kienitz, Die Frau im Orient und im Occident: In der Bochara war schon einmal, am Hofe Timurs, die strenge islamische Absperrung der Frauen durchbrochen worden, und jetzt unter russischer Hoheit scheint abermals der Frau eine Ära größerer Freiheit zu erstehen.

Nr. 102, S. 214 f.: Volsetymologie an der deutsch-französischen Sprachgrenze: Das Forsthaus „Schirrgut" hat seinen Namen von einer Germanisierung der benachbarten Quelle La Chergoutte, das „köstliche Wässerchen", während umgekehrt La Perheux auf französischen Karten auf deutsch „Bärenhöhe" beruht.

Nr. 106, 107, 108, S. 241 ff., 249 ff., 257 ff.: Gustav Beckmann, Die Bedeutung des Handels im Wirtschaftsleben des Mittelalters nach den Darstellungen Sombarts und Lamprechts: Ablehnung beider Theorien.

Nr. 114, 141, S. 311, 526: m, Prähistorisches aus der Pfalz: Bericht über Ausgrabungen, bei denen u. a. gefunden wurden Steinhämmer, Herd, roter Kitt in einem Schmuckgehänge, Tongefäße.

Nr. 124, S. 385 ff., Nr. 125, S. 395 ff.: F. Biehringer, Auf den Spuren deutscher Heldensagen in Südtirol: Die Lokalisierung gotischer Sagen in Südtirol beruht nach B. auf der gotischen Herrschaft, die sich dort am längsten gehalten hat, anderes, wie z. B. die Häufigkeit, mit der man in Tirol noch vom wilden Jäger hört, auf der Eigenart der dortigen Natur.

Nr. 126, S. 405 f.: M., Der Ursprung des Schmuckes: Bericht über William Ridgeways Vortrag im Londoner anthropologischen Institut, der meint, man trage Teile des erlegten Tieres, um sich seine Kraft und Tapferkeit anzueignen, Kristall, Bernstein, Hämatit wegen der vermeintlich in ihnen wohnenden Geister usw.

Digitized by Google

Nr. 132, S. 454: M., Der Selbstmord der Greise von Keos: In dem freiwilligen Tode der Greise auf Keos sieht Bernhard Schmidt in den Neuen Jahrbb. f. d. kl. Alt. usw. eine gemilderte Form der alten Tötung der Greise, die von den Ariern geübt worden sei. Schmidt bezieht auch die Ausdrücke sexagenarii de ponte und depontani senes allen Ernstes auf Greisetötung im Tiberstrom.

Nr. 132, S. 449ff., Nr. 133, S. 460ff.: G. Schmoller, Die Epochen des europäischen Geld- und Münzwesens: Abdruck nach den Aushängebogen des II. Bandes von Schmollers „Grundriß der Volkswirtschaftslehre".

Nr. 135, S. 475: Julius Trötsch, Das Römerkastell bei Weißenburg [am Sand]: Sammlung aller Nachrichten, die über dieses Kastell Biricianis vorhanden sind und Vorgeschichte seiner Aufdeckung.

Nr. 136, S. 481ff.: O. Brenner, Zur germanischen Urgeschichte: Rühmende Inhaltsanzeige von Andr. M. Hansen, Landnåm i Norge.

Nr. 139, S. 511: Die Uhr Alfreds des Großen: Auszug aus Geidel, Alfred der Große als Geograph. Als Uhr benutzte Alfred genau abgewogene Kerzen, was ihm dann rasch viele nachmachten.

Nr. 141, S. 526: Eb. Nestle, Eine Nachtuhr König Pippins: Anfrage, wie wohl das horologium noctumum beschaffen war, das Papst Paul V. an König Pippin geschickt hat.

Nr. 144, S. 551: W. Erben, Die Nachtuhr König Pippins: Beantwortung des vorigen, wo unter Hinweis auf Muratori und Bilfinger unter dem horol. noct. eine Sand- oder Wasseruhr vermutet wird.

Nr. 141, S. 521ff., Nr. 142, S. 532ff: M. Doeberl, Kolonisierende und germanisierende Tätigkeit des bayerischen Stammes: In den bayerischen Kolonisationsgebieten ist der kirchliche und weltliche Arm verbunden gewesen: die bekehrenden Geistlichen haben zugleich germanisiert, die Kolonisten christianisiert. Hier, in den österreichischen Alpenländern und im Nordgau, ist die Kolonisierung ausschließlich vom geistlichen wie weltlichen Großgrundbesitz unternommen worden: Bischöfe und Klöster wie Adelige haben mit ihren Bauern das Land geurbart und so deutsche Sprache, deutsche Art und Sitte ins Slavenland versetzt.

Nr. 161, S. 105ff: O[skar] B[ulle], Nationale Kultur: Zustimmende Anzeige von Der Kaiser, die Kultur und die Kunst.... aus den Papieren eines Unverantwortlichen. München und Leipzig 1904.

Nr. 162, 163, 171, 172, 174, S. 113ff., 123ff., 187ff., 197ff., 212ff.: Paul Wagler, Modernes im Altertum: Als Fortsetzung zu seinem Aufsatze im Jahrgang 1902 bringt W. Belege für Falschmünzerei, Giroverkehr, ein Musikkonservatorium, Münchhausiaden, Kaspar Hauser, technische Leistungen, großartige astronomische Kenntnisse, Urmaße, Baupolizei, meteorologische Säulen, Ausartungen des Militarismus, Brander, eine eiserne Hand, Tierfellflöße, Tätowierung, Brandstempel, Männerkindbett, Selbsttötung der Greise, tesserae hospitales, Beschreiben von Wänden, Stenographie, Geheimschrift, Hofnarren, Byzantinismus im Kleinen, Sammel- und Andenkenfexerei, Eselreiten, „Greifensteiner Sau", Eigentümlichkeiten des Clitumnuswassers, Korsett, Cul, Handschuhe, Gigerl, alte Gecken, Haarfärben, künstliches Haar, Eßkomment, sprachliche Scherze, Alkoholismus und Antialkoholismus, riesige Honorare einzelner, Kaltwasserkuren, Mastkuren, Kinderselbstmord, Kinderspiele, Selbst-

Digitized by Google

mord durch Atemanhalten, Beisetzung Scheintoter bei den alten Griechen, Römern und Ägyptern.

Nr. 167, S. 156 ff.: Piscatorius, Die Perlenfischerei im Bayerischen Walde: Historischer Überblick über die seit Herzog Ernst (1397—1438) als Regal betriebene Perlenfischerei mit Gedanken über die Möglichkeit, sie wieder einträglicher zu gestalten. Unter Kurfürst Maximilian I. will der Münchener Stadt- und Hofarzt Lues Venerea Fieber, Epilepsie, Wahn- und Trübsinn u. a. m. mittels Perlen geheilt haben.

Nr. 173, S. 207: J. Marcuse, Mäßigkeitsbestrebungen im Altertum: Weist im Gegensatz zu Prof. Bergmann in Stockholm, der die griechischen und römischen Zecher wohl mit etwas zu milden Augen angesehen habe, auf einige Stellen der antiken Literatur hin, die von ganz bösen Trinksitten handeln.

Nr. 181 f., S. 265 ff., 275 ff.: G. Münzel, Über den Einfluß der Maschine auf die Kunst: Dieser Einfluß ist im allgemeinen zu bedauern.

Nr. 181, S. 271 f.: Der Ursprung des Namens: „böse Sieben": K. Kants Vermutung, daß dieser Name auf das Karnöffelspiel zurückgehe, findet sich bestätigt in Jodocus Ammans **Charta lusoria.** Nbg. 1588.

Nr. 181, S. 272: et., Das Ende der Sage vom Mumienweizen: Versuche in den botanischen Gärten von Kew bei London haben bewiesen, daß der Mumienweizen durchaus nicht mehr keimfähig ist.

Nr. 182, S. 279: L. J., Halbierte Münzen und Ringe als Erkennungszeichen: Kommen in der Geschichte der Merowinger vor.

Nr. 183, S. 287: Der Ursprung des Namens „Hienzen": Hienzen (Heanzen): Heankramer = Knonze: Knonrad, Hienzen also = Geflügelhändler, also eine Spottname (nach J. W. Nagl in der „Deutschen Erde").

Nr. 184, S. 289 ff.: Karl Dieterich, Alexander der Große im Volksglauben von Griechen, Slaven und Orientalen.

Nr. 186, S. 305 ff.: Alexander Lang, Die Maschine in der deutschen Landwirtschaft (nur wirtschaftlich, nicht volkskundlich).

Nr. 193, S. 363 f.: St., Die Ortsgeschichte: Fordert auf zum Betrieb der Orts- und Heimatkunde in der Schule und zur Abfassung von Ortsgeschichten.

Nr. 195, S. 381 f.: Karl Dieterich, Das Regenmädchen. Eine zeitgemäße Erinnerung an einen alten Volksbrauch: Bericht über den bei uns verschwundenen, aber in dem Balkan noch herrschenden Brauch eines Bittgangs um Regen unter gewissen Formen.

Nr. 195, S. 383: -bra-, Das Wikingerschiff auf Slagen: Soll dasjenige des Königs Eystein von Vestfold sein.

Nr. 196, S. 391: D., Der Ursprung des Wortes Marzipan: Berichtet Kluypers Erklärung Z. f. d. Wf.

Nr. 198, S. 406 f.: m., Grabhügeluntersuchungen in der Rheinpfalz: Kurzer Bericht.

Nr. 199, S. 409 ff.: Ludwig Munzinger, Die Amerikaner: Schilderung der Volkseigenart in den Vereinigten Staaten.

Nr. 201, S. 431: P-z, Marzipan: Notiz über die Einführung der Marzipanbereitung in die Hansestädte.

Nr. 205, S. 463 f: Aus Schlesiens Vorzeit: Anzeige des dritten Bandes der Publ. des Schlesischen Landesmuseums zu Breslau.

Digitized by Google

Nr. 206, S. 465 ff.: Georg Berlinger, Im Lande der Wambuti, Reiseerinnerung aus Zentralafrika: Enthält auch volkskundliche Mitteilungen über die Zwerge.

Nr. 208 f., S. 481 ff., 492 f.: Major Pillement, Über den Verbleib der Ostgoten: Die Reste der Ostgoten sind die Ladiner Tirols, in der Mitte von deren Gebiet der Rosengarten liegt!

Nr. 212, S. 513 ff.: Graf Okuma, Die Entwicklung der Erziehung in Japan: Aus dem Buche „Japan, unser Vaterland" abgedruckt.

Nr. 212, S. 519: ∞, Das Pferd als Wassersymbol (nach Julius v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum).

Nr. 213, S. 521 ff.: O. B., Legenden und Mysterien: Spricht von der Behandlung von L. und M. durch Selma Lagerlöf (Christuslegenden) und Paul Heyse (Mythen und Mysterien).

Nr. 214 f., S. 527 ff., 541 f.: Franz Bachmann, Der Volksgesang und die Molltonart: Zu der Vernichtung deutschen Volkstums durch den 30jähr. Krieg gehört auch die Verdrängung des Moll durch Dur im Volkslied.

Nr. 222, S. 599: m., Neolithische Ausgrabungen in der Pfalz: Bericht über die Funde zu „Wallböhl".

Nr. 222, S. 599: Volksetymologisches von der deutsch-französischen Sprachgrenze: Widerspruch gegen Nr. 102.

Nr. 223, S. 607: Zur Herkunft der Siebenbürger Sachsen: Bestätigung der Annahme, daß die Siebenbürger Sachsen aus der Gegend Mosel, Luxemburg stammen, nach den sprachlichen Untersuchungen von Kisch.

Nr. 225, S. 4—6: Hans Weber-Lutkow, Die Soldaten der großen Armee.

Nr. 231, S. 230 f.: Julian Marcuse, Die Medizin im alten Mexiko (war hoch entwickelt).

Nr. 232, S. 63: -bra, Zur Restaurierung der Hanseaten-Mauer in Wisby: Sie macht historische Untersuchungen notwendig, die manche Sage als unhaltbar erweisen.

Nr. 234, S. 79: ct., Vorgeschichtliche Menschenfunde aus der Schweiz (Fund von Tierresten, Nadeln usw. und einem 120 cm langen menschlichen Skelett im sog. Keßler Loch bei Thayngen a. d. Bahn Schaffhausen—Konstanz).

Nr. 242, S. 140 f.: John, Ein neues Zeugnis für den wahren Namen des Markgrafen Gelfrat: Daß Gelfrat (Nib.-L. XXVI) der Herzog Heinrich der Zänker sei, wird auch durch die dänischen Kæmpeviser bezeugt.

Nr. 243, S. 148—150: A. Mez, Das arabische Sprichwort.

Nr. 245, S. 165 f.: G. F., Ein Baedeker vor 250 Jahren. Auszüge aus Martin Zeillers „Fidus Achates oder Getreuer Reisgefert".

Nr. 249, S. 199 f.: ct., Die sechs Rassen Europas: (Bericht über Denikers Vortrag in London.

Nr. 257, S. 260 f.: C. Mehlis, Vorgeschichtliche Sumpfburgen am Mittelrhein (Zufluchtstätten inmitten von Sümpfen sind nicht nur slavisch. M. berichtet über solche zu Wallböhl, im Salzeckerschlag, und das „Dachsbergel" im Benzenloch).

Nr. 259, S. 273—277; Nr. 265, S. 323—326; Nr. 285, S. 481—484; Nr. 297, S. 577—580: Wilhelm Lacmann, Deutsches Leben in Südamerika.

Digitized by Google

Nr. 259, S. 279: M., Wanderung von Höllendarstellungen (betrifft den sogen. Mandäischen Diwan).

Nr. 268, S. 350 f.: ∞, Die Einteilung des Tages bei den alten Israeliten.

Nr. 269, S. 354—356: Julius Goebel, Zur Geschichte der Scheltnamen Dutchman und Dutch: Sie sind entstanden im Ausgang des 16. Jh.s.

Nr. 275, S. 406 f.: ∞, Baccalaureat und Magisterium im älteren deutschen Universitätsleben.

Nr. 287, S. 497—500; Nr. 288, S. 507—509: Albrecht Wirth, Die Turanier Vorderasiens und Europas.

Berichte über Ausgrabungen im IV. Quartal: Nr. 229, S. 40: Heidelberg, Steinzeitgrab. — Nr. 233, S. 71 f.: Aphrodisias in Karien, Baureste, z. T. mit Skulpturen. — Nr. 241, S. 134 f.: Mehlis, Grabhügelgruppen in der Mittelpfalz (acht Gruppen Gräber von Leuten, die Ackerbau und Handel auf jetzt dünn bevölkertem Boden trieben). — Nr. 247, S. 184: Dürkheim. — Nr. 271, S. 375 f.: m, Neolithische Station bei Dürkheim a. d. Hardt.

Bayreuther Blätter, Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners herausgegeben von Hans v. Wolzogen.

S. 52—57: Adolf Hildebrand, Freude an der Arbeit. Sie ist durch die Maschine verloren gegangen. Gegenmittel: man verschaffe dem Arbeiter ein Stückchen Land.

S. 58—63: Harald Grävell, Die deutsche Fahne: Will das alte Kreuzeszeichen und den Adler in die Fahne aufgenommen wissen. Die Trikolore sei ein Unsinn. Der historische Teil volkskundlich beachtenswert.

S. 145—152: Wolfgang Golther, Neue Schriften zur germanischen Mythologie: Nach Betrachtung des Irrtums, die nordische und deutsche Mythologie zusammenzuwerfen, bespricht G. vor allem die neuen Bücher von E. H. Meyer und P. Herrmann.

S. 190—207: Alexander Wernicke, Germanische Jugendträume: Diese sieht W. in der Erhebung gegen die Übergriffe der Kurie durch Walther v. d. Vogelweide und seine Zeitgenossen, deren Ziele er endlich verwirklicht zu sehen wünscht.

S. 208—222: Robert Petsch, Venus und Elisabeth: Ästhetisch-psychologische Betrachtung dieser beiden Wagnerschen Gestalten.

S. 254—286: Paul Arfert, Odin als Gott des Geistes: Eine Zergliederung der Gestalt dieser Gottheit in stetem Vergleich mit der germanischen Geistesrichtung, die nur den Fehler hat, alles was die speziell isländische Überlieferung berichtet, schlechthin als germanisch hinzunehmen.

Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Hrsg. von Richard Nordhausen. 33. Jahrg. Bd. 65 u. 66.

Nr. 6, S. 90—92: Heinrich Pudor, Vergessene Möbelformen.

Nr. 8, S. 121 f.: A. L. Plehn, Künstlerische Möbel für Arm und Reich.

Nr. 17, S. 268 f.: Heimathschutz (verträgt sich nicht mit Industrie, ironisch).

Nr. 26, S. 412 f.: Heinrich Pudor, Moderne Bureaumöbel.

Bd. 66:

Digitized by Google

Nr. 38, S. 180 ff.: Das Ende der Indianer: Aufzählung der fortgesetzten Scheußlichkeiten der Weißen den Indianern gegenüber.

Nr. 48, S. 337: M. Richard Graef, Allerhand Typencultus (ironisch).

Nr. 50, S. 373 f.: Fabius Schach, Der Krieg im Seelenleben des Kindes.

Nr. 53, S. 420 f.: Max Adler, Vom Wesen der mittelalterlichen Zucht.

Die Grenzboten. 63. Jahrg. I. Vierteljahr.

S. 8—15: H. J., Das deutsche Offizierkorps und das deutsche Volk.

S. 180—183: R. Krieg, Zeitschriften für Volks- und Heimatkunde.

S. 223—234: Otto Eduard Schmidt, Aus dem Spreewalde (Wanderungen in der Niederlausitz 2).

S. 285—293: Derselbe, Von der Spree zur Oder (W. i. d. N.-L. 3): Enthält auch manche Angabe zur Volkskunde.

S. 348—354: Athene Porne und die Fontes Melusinae: Angeregt durch die Schwind-Ausstellung eifert der Verf. gegen die heutige pornographische Kunst des Simplizissimus usw.

S. 522—526: Friedrich W. Eckard, Die Kunstdebatte im Reichstage.

S. 532—537: O. L., Aus deutschem Volksmunde. Erklärt die Ausdrücke: 1. Einem das Bad gesegnen. 2. Böhmische Dörfer. 3. Jemand einen Dämpfer aufsetzen. 4. Ein Engel fliegt durchs Zimmer. 5. Bei Jemand ins Fettnäpfchen treten. 6. Weder gehauen noch gestochen. 7. Hand von der Butte. 8. Sich viel herausnehmen. 9. Sich auf die Hinterbeine stellen. 10. Der Löwe des Tages sein. 11. Lügen wie gedruckt. 12. Schweigetaler. — Dazu noch S. 682 eine andere Erklärung von G. W.: Weder gehauen noch gestochen.

S. 615 f.: Die Großstadt: Bericht über sieben Vorträge der Gehestiftung.

S. 703—714, 763—773: Karl Feyerabend, Bilder aus der englischen Kulturgeschichte: 1. Die königliche Gabe (nämlich die angebliche Gabe des rechtmäßigen Königs von England, Skrofeln, Kropf usw. durch Berührung zu heilen).

S. 773—777: R. Krieg, Die familiengeschichtliche Forschung.

II. Vierteljahr.

S. 5—16, 74—84: Paul Bücher, Der Hamburger Handel.

S. 136—148, 207—215: Otto Kaemmel, Vor vierzig Jahren: Erinnerungen (an die politische Stimmung 1864).

S. 182: B. Wülcker, Das Fettnäpfchen: Erklärung der Redensart „Ins F. treten".

S. 363 f.: C. v. H., Huttrachten während der letzten hundert Jahre.

S. 390—399: Deutsche Reise eines großen Briten vor 150 Jahren: Landeskundlich lehrreiche Auszüge aus David Humes Tagebuch 1746.

Otto Eduard Schmidt, Wanderungen in der Niederlausitz: S. 457—469: 4. Das Stift Neuzelle an der Oder und sein Hinterland. — S. 699—708, 760—767: 5. Vom Schwielochsee zur Schwarzen Elster.

S. 518—523: Straßburger Bilder (besonders wichtig für uns die Angaben über die Sprachen).

S. 550—556: Wanderbettelei.

Digitized by Google

S. 602—604: C. J., Ein Dichter aus dem Volke: Besprechung von Karl Fischers Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters, hrsg. von Paul Göhre.

S. 723 f.: Deutsche Rechtsaltertümer in unsrer heutigen Sprache: „einen Span wider jemand haben" kommt von dem Spanschnitt des verganteten Hauses.

III. Vierteljahr.

S. 34—43, 156—164, 343—350, 524—532: L. Günther, Das „Rotwelsch" des deutschen Gaunerns. Eine linguistische Studie.

S. 70—77, 138—145, 195—203: O. Gramberg, Ödland und Landeskultur im Herzogtum Oldenburg (historisch und wirtschaftlich).

S. 251—265, 380—392: Ludwig Kemmer, Die Sage vom Strandsegen und das Strandrecht an der deutschen Küste: An der deutschen Ostseeküste hat es das Gebet um Strandsegen höchstens in dem Sinne gegeben, daß damit reicher Fischfang gemeint war, und wo es an der Nordseeküste vorkam, war damit gemeint, daß eben Gott die ohnehin gescheiterten Schiffe lieber den Betenden als andern zuwenden möge.

S. 402—409, 462—469, 575—593: Otto Eduard Schmidt, Wanderungen in der Niederlausitz: 6. Graf Brühl und seine Schlösser. 7. Dobrilugk.

S. 425 f.: F. Kunze, Die wahre Legende vom Monte Testaccio (nach G. Tomassetti in der Fanfulla della Domenica Nr. 25).

S. 487 f.: F. K., Ein altes Medikament: Lanolin ist nichts weiter als der wiederentdeckte οἰσυπος (οἰσυπον, auch οἰσύπη).

S. 496—505: E. Hesselmeyer, Schwäbisches Weltbürgertum vor hundert Jahren.

S. 545 f.: Die heiligen Instruktionen des Kaisers Hong-Wu.

S. 569—575, 637—644: Paul Baumgarten, Die Kamorra Neapels.

S. 697—704: Vor sieben Jahrhunderten: Handelt von der allmählichen Ablösung der Kirche als des einzigen Kulturträgers durch andere Stände.

S. 705—711: Karl Böhrig, Zur Geschichte der deutschen Nationalhymnen.

IV. Vierteljahr.

S. 25—35, 128—137, 274—281, 321—326: Karl Dieterich, Kulturbilder von den kleinasiatischen Inseln.

S. 179—189, 614—625, 729—740: Otto Kaemmel, Auf rätischen Alpenstraßen.

S. 198—208, 300—311, 479—490: Ludwig Kemmer, Die Sage vom Strandsegen usw.: Am bösesten war es noch mit der Ausübung des Strandrechts auf Helgoland.

S. 349—353: C. S., Die böse Sieben: Stammt aus dem Babylonischen, mitgewirkt hat auch die 7. Bitte des Vaterunsers.

S. 445—455: Smyrna, Ein Reiseziel auf der Orientfahrt.

S. 506—518, 565—576, 630—639, 690—698, 744—752: Friedrich Seiler, Konstantinopolitanische Reiseerlebnisse.

S. 650 f.: Urväterhort: Die Heldensagen der Germanen von A. Heusler warm empfohlen.

Digitized by Google

S. 710 f.: Gesellschaftliche Sklaverei: Herrscht unter den Beamten der Ostmark.

S. 769—772: Rudolf Kleinpaul, In der zwölften Stunde: Die Einteilung des Tags ist babylonisch.

S. 772 f.: F. K., Botterhexe: Dieses Wort (bei Frenssen gebraucht) hängt damit zusammen, daß nach altem Aberglauben Hexen die Butter wie die Milch verderben.

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Hrsg. von Karl Muth. Kempten und München (Kösel). 1. Jahrg[1]).

I. Bd.:

4. Heft, S. 517—518: Musikalisches zu Brentanos Wunderhorn (lobt Theodor Streicher).

5. Heft, S. 521—526: Wilhelm Streitberg, Sprache und Schrift. Ein Wort über die Bedeutung orthographischer Reformen.

S. 625—627: Dr. E., Die erzieherische Wirkung der Museen.

S. 645—647: -th., Der Ursprung der romanischen Kunst: Liegt nach Strzygowski im Orient.

II. Bd.:

7. Heft, S. 73—77: Dr. Heinrich Günter, Der Geruch der Heiligkeit.

S. 102—105: W., Fin de siècle-Konvertiten: Gleichen den Romantikern.

S. 111—112: L. Kiesgen, Heimatkunst oder Ständekunst? Bezieht sich aufs Drama, nicht auf die Volkskunde.

8. Heft, S. 265—278: Luzian Pfleger, Das Nackte in der religiösen Kunst: Wurde nicht vermieden, wenn es motiviert war.

11. Heft, S. 558—569: Ansgar Albing, Reisetypen: Auch ein Beitrag zur Menschenkenntnis.

Preußische Jahrbücher. CXVI.

S. 241—253: Carl Schuchhardt, Babelturm und Irminsul: Die Irminsul war ein „Fetischkegel", der wie der Atlas das Weltgebäude trug. Er lebt fort im „Geck" der niedersächsischen Bauernhäuser.

Der Kunstwart. XVII.

7, S. 429 ff.: Ferdinand Avenarius, Auch eine Neujahrsbetrachtung: Beklagt das Schwinden des Naturſinns und ruhigen Kunstgenusses in unserer Zeit.

S. 441 ff.: R. Batka, Urmusik: Der Anfang aller Musik war der Takt zum Chortanz.

S. 473 f.: Die Dorfkirche: Entrüstungsschrei darüber, daß der Ausschuß für die protestantische Kirche in Miesbach eine wirklich künstlerische Kirche ablehnte.

S. 474: „Es ist nichts dran": Diese Redensart zeigt deutlich, wie der deutsche Ungeschmack nur das mit aufgeklebtem Putz Verzierte für schön hält.

[1]) Dem Bearbeiter war nur der I. und II. Band zugänglich.

Digitized by Google

S. 474 f.: Zur Drahtkultur: Beklagt das Schwinden des Posthorns.

S. 475: Erläuterungstafeln für Straßennamen: Begrüßt diese in Dresden getroffene Maßregel, wünscht aber überhaupt kürzere und gewordene Straßennamen.

12, S. 653 ff.: A., Heimatschutz: Ein berechtigter Notschrei, vor allem zu Gunsten des „Naturschutzes".

15, S. 106 f.: Schultze-Naumburg, Das individuelle Haus: Sollte einem festen Typus Platz machen, denn es entspricht nur dem Geschmack und den Bedürfnissen des Erbauers.

17, S. 210 ff.: Carl Johannes Fuchs, Heimatschutz und Volkswirtschaft: Sind garnicht so unverträglich mit einander, wie man gewöhnlich annimmt.

19, S. 309 ff.: A., Der Provinzler in Berlin: Geißelung des Protzenhaften im heutigen Berlin.

S. 315: Volkstracht schändet: Nach Ansicht der hohen Obrigkeit im fürstlich waldeckschen Bade Pyrmont.

20, S. 317—327: Friedrich Naumann, Die Kunst im Zeitalter der Maschine. Ein Vortrag.

22, S. 409—414: Heberlin, Körperkultur.

XVIII.

2, S. 118 f.: R. J.-H., Niedersächsisches Trachtenfest (zu Scheeßel 1904).

Süddeutsche Monatshefte. I. Jahrg.

I. Bd. S. 346—350: Albert Eisenwein, Zur Psychologie des württembergischen Bauern.

II. Bd. S. 549—555: Friedrich Naumann, Die Umgestaltung der Dörfer.

S. 756—770: Rudolf Krauß, Das Tübinger Stift und die württembergische Kultur.

S. 932—938: August Thiersch, Das Bauernhaus im südl. Bayern.

Westermanns Monatshefte. 95. Bd.

S. 172—195: Oskar Bie, Der Gesellschaftstanz (historisch).

S. 622—642: Oskar Bie, Das Menuett, seine Kunst und seine Geschichte.

S. 723—739, 850—862: Paul Schumann, Dresden in Vergangenheit und Gegenwart.

96. Bd. S. 360—377: W. Detmer, Reiseeindrücke aus dem europäischen und asiatischen Rußland.

S. 553—572: Fritz Baumgarten, Quer durch die Bourgogne (hauptsächlich architekturhistorisch).

97. Bd. S. 69—79, 213—224: Oskar Bie, Contre und Walzer.

S. 242—256: Rudolf Wagner, Madagaskar, Land und Leute, Handel und Wandel.

S. 434—446: Ernst Erdmannsdörffer, Wanderungen durch Tokio.

Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Begründet von Julius Lohmeyer.

V, S. 515—525: K. Heinrici, Betrachtungen über die gute alte Zeit und über die Pflege des Heimatlichen im ländlichen und städtischen Bauwesen:

Digitized by Google

Bekämpft die Geschmacklosigkeit der heutigen Bauten, auch der polizeilichen „Regulierung" der Straßenfluchten und beklagt die Plünderung an Altertümern zu Gunsten von Museen und Sammlern.

VI, 88—98, 222—232: Rudolf Krauß, Schwäbisches Geistesleben in Vergangenheit und Gegenwart: Behandelt im ersten Abschnitt die Eigenart des politischen Lebens, im zweiten die des höheren Schulwesens in Württemberg.

S. 72—87: Hermann Muthesius, Kultur und Kunst. Betrachtungen über das deutsche Kunstgewerbe.

VII, S. 66—74: Carl Johannes Fuchs, Heimatschutz.

Nord und Süd. CVIII.

S. 66—83: W. Bruchmüller, Züge märkischen Bauernlebens vergangener Zeiten: Nach dem 30jähr. Kriege war der Bauernstand gegenüber der Gutsherrschaft in bedeutend schlechterer Lage als früher.

S. 300—313: E. Sabel, Von der „heiligen" Zahl Sieben, ihrer Geschichte, ihrer Bedeutung und ihrem Ursprung: Sie geht nach S. auf die Mondveränderungen zurück und auf die Entdeckung der sieben Planeten.

S. 364—372: Kurt von Strantz, Die interessanten Völkerschaften im Reiche: Will — außer den harmlosen Wenden — alle im Reiche lebenden Franzosen, Dänen (die er für Deutsche hält), Tschechen und auch die (m. E. ganz harmlosen) Litauer, die er mit den Letten zusammenwirft, rücksichtslos! verdeutscht wissen.

CIX. S. 367—382: W. Stavenhagen, Altdeutsches Flottenwesen in vorhansischer Zeit: Zusammenstellung historischer Nachrichten über deutsche (und ostgermanische) Seefahrten, meist kriegerischer Art.

Revue des deux Mondes. Vme Période. Tome 19.

S. 156—179: Ernest Seillière, La religion impérialiste: III. Le christianisme germanique.

S. 275—304: Georges Goyau, L'Allemagne catholique entre 1800 et 1848: II. Romantisme et catholicisme.

S. 322—353: Le vicomte Georges d'Avenel, Le mécanisme de la vie moderne — Les grandes Hôtelleries.

Tome 20. S. 613—643: Georges d'Avenel, Le mécanisme de la vie moderne: I. Tapis et tapisseries.

Tome 21. S. 446—457: René Doumic, Le sentiment de la solitude dans la poésie moderne.

S. 862—884: Camille Bellaigue, Les époques de la musique: La renaissance française.

Tome 22. S. 445—456: René Doumic, Les religions civiles sous le directoire.

S. 877—896: Maurice Talmayr, L'histoire d'un collier: Ökonomisch-soziale Skizze der Arbeit des Goldschmieds.

Tome 23. S. 47—84: Georges Goyau, L'Allemagne catholique entre 1800 et 1848: III. Les publicistes catholiques et la Sainte-Alliance.

S. 163—197: Edmond Courband, Les maisons de campagne romaines sous la république et l'empire.

Digitized by Google

S. 198—217: A. Dastre, La stature de l'homme aux diverses époques: Nach der anthropologischen Forschung ist der Mensch niemals wesentlich größer gewesen als heutzutage.

S. 302—340: Georges Goyau, L'Allemagne catholique entre 1800 et 1848: IV. L'église et les états protestants. L'affaire de Cologne.

S. 399—416: Eugène Tavernier, à propos de l'université populaire: Bedauert die Entfremdung vom Glauben an Gott durch die Volkshochschule.

S. 546—574: Alfred Fouillée, Les fausses conséquences morales et sociales du Darwinisme: „le darwinisme social ... apparaît au sociologue encore plus faux qu'au biologiste".

Tome 24. S. 128—157: Robert de la Sizeranne, L'esthétique des tombeaux.

S. 645—674: Victor du Bled, Les transformations de l'agriculture: I. La situation de la propriété rurale: Vergleich von einst und jetzt.

Deutsche Revue. Eine Monatsschrift hrsg. von Richard Fleischer. XXIX, 1.

S. 91—96: Laband, Rechtsaltertümer in der Gegenwart: I. Das Grüßen. Das Abnehmen des Hutes bedeutet „Ihr Diener", denn vor dem Herrn brauchte noch darf der Lehnsmann den schützenden Helm auf dem Kopfe haben. II. Fehde. Manche Gebräuche des Fehderechts stecken noch im Kampfspiel der Jugend. III. Pfand. Das Pfänderspiel enthält auch noch alte Rechtsgebräuche. IV. Freilassung steckt noch in dem Kinderspiel, in dem ein Kreis um einen der Teilnehmer gebildet wird. V. Zauber- und Beschwörungsformeln stecken in den Auszählsprüchen. VI. Raubehe. Erinnerung an den Kampf um die Braut enthalten die Polterabendbräuche. VII. Gutsübergabe ist nachgeahmt in der feierlichen Wachablösung in manchen Garnisonen.

2, S. 231—236: Karl Blind, Der Tierdienst bei Hellenen und andern Völkern: Sieht in griechischen und germanischen Gottheiten die Spuren vordem göttlich verehrter Tiere.

S. 324—338: Otto Hauser, Kultur-Literaturparallelen zwischen Japan und Mitteleuropa.

S. 338—344: Ed. Schaer, Gift und Heilmittel: Sind schon von jeher in einander übergegangen.

3, S. 199—208: Eugen Wolff, Goethe als Süddeutscher: Die Denkart und Naturanschauung ist überall süddeutsch, fränkisch.

S. 244—248: R. Henning, Über Pferdequälereien: Pferderennen, Schweifkupieren, Scheuklappen usw. sind lauter Quälereien.

S. 249—253: Chr. D. Pflaum, Das Zeitbewußtsein der Indianer: Ist sehr gering.

Deutsche Rundschau. Hrsg. von Julius Rodenberg.

Bd. CXVIII (Januar—März 1904): S. 313—315: Johannes Trojans Berliner Bilder" angezeigt von J. R.

Bd. CXIX (April—Juni 1904): S. 94—113, 236—251, 440—452: A. v. Janson, Japan im Lichte seiner bildenden Kunst.

Digitized by Google

Bd. CXXI (Oktober—Dezember 1904): S. 248—261: Die Erforschung der altindischen Religionen im Gesamtzusammenhang der Religionswissenschaft. Ein Vortrag von H. Oldenberg.

S. 310—313: W, „Die Amerikaner" (von Hugo Münsterberg besprochen).

S. 457—462: Ernst Voges, Der Untergang des Bauernstandes.

Die neue Rundschau. XV. Jahrg. der freien Bühne.

I, S. 444—452: Carl Albrecht Bernoulli, Moderne Christlichkeit.

S. 586—613: Oskar Bie, Maskenzüge: (Historische) Betrachtung, besonders des Balletts.

II, S. 941—948: Jakob Wassermann, Das Los der Juden.

Der Türmer. VII. Jahrg. Bd. I.

S. 130—137: Karl Storck, Vom deutschen Volkslied.

S. 414—426: Derf., Das geistliche Volkslied und das Kirchenlied der Reformation.

S. 472—482: A. Freybe, Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter.

Wartburgstimmen. I. Jahrg. II. Bd.

Märzheft 1904, S. 418—427: Marie Buchner, Das Volkstümliche in der Kunst: Ist heute nicht mehr vorhanden.

II. Jahrg. I. Bd.

Aprilheft II, S. 93—97: Prof. Kuhlenbeck, Volksrecht und Juristenrecht.

S. 106—111, ferner Maiheft II, S. 241—246, Juniheft II, S. 387—392, Juliheft II, S. 510—516, Augustheft II, S. 641—647, Septemberheft II, S. 775—779: Paul v. Schmidt-Meiningen, Das deutsche Nationalbewußtsein im Spiegel des Volksliedes.

Juniheft I, S. 316—319: Anders Krüger, Romantik und Moderomantik.

Augustheft I, S. 581—586: Kurd v. Strantz, Nationale Baukunst: Gedanken eines Laien: Redet der Gotik das Wort als der einzigen nationalen Bauweise, die unser Volksgeist geschaffen hat.

II. Jahrg. II. Bd.

Novemberheft II, S. 222—227: Paul v. Schmidt, Das deutsche Nationalbewußtsein usw.

Dezemberheft I, S. 259—269: Karl Ed. Schilling-Diersheim, Das Heimatgefühl und seine Pfleger: Es wird fast nur noch vom katholischen Pfarrer gepflegt.

S. 277—286: Alfred Lehmann-Dresden, Das Ohrgehänge. Eine Biographie, beinahe ein Nekrolog.

Dezemberheft II, S. 345—354: Ernst Clausen-Eisenach, Schnee und Eis in deutscher Dichtung.

Die Woche.

Nr. 2, S. 76—80: Emil May, Berliner Milchhandel.

Nr. 3, S. 131—135: F. Ranzow, Wintersport.

Digitized by Google

Nr. 5, S. 213—216: [Heinrich] Bulle, Die Ausgrabungen in Orchomenos.

Nr. 6, S. 260—263: Wilhelm Bode, Deutsche Sammler. II. Die Sammlung James Simon in Berlin.

Nr. 7, S. 299—303: A. Oskar Klaußmann: An der Hamburger Kaffeebörse.

Nr. 8, S. 348—351: Viktor Ottmann, Die Droschke in den Großstädten.

S. 359—360: Robert Heffen, Akademische Würden und Zeremonien: Die ersteren sind durch das Staatsexamen tatsächlich überflüssig geworden, vielfach zur bloßen Form herabgesunken, letztere werden überall mehr und mehr vereinfacht.

Nr. 10, S. 443—447: A. Scholz, Der Russe zu Hause.

Nr. 13, S. 543—544: A. Oskar Klaußmann, Aprilscherze und Aprilnarren (Plauderei).

S. 569—573: Anne Jules Gase, Im Bois de Boulogne.

Nr. 15, S. 631—633: Reinhold Steig, Das Deutschtum im Ausland: Zu erhalten, trägt besonders der Deutsche Schulverein bei.

S. 660—664: Hans Ostwald, Auf den Wasserwegen Berlins.

Nr. 17, S. 745—750: Alfons Baron Engelhardt-Schnellenstein: Der Kojak und sein Pferd.

S. 750—754: A. H. Hollmann, Ein dänisches Volksmuseum: Beschreibung des Bauernmuseums zu Lyngby.

Nr. 21, S. 904—906: Wilhelm Bode, Die Ausstellung alter Kunst in Siena.

Nr. 24, S. 1035—1038: Henry Thode, Leben oder Tod des Heidelberger Schlosses? Gegen die Wiederherstellung.

Nr. 25, S. 1105—1112: Marie v. Bunsen, Englisches Landleben: Auf den feudalen Schlössern.

Nr. 26, S. 1148—1153: Bernhardine Schulze-Schmidt, In der Lüneburger Heide.

S. 1153—1157: A. Oskar Klaußmann, Internationale Straßenmusik.

Nr. 27, S. 1169—1171. Ilse Frapan-Akunian, Die japanische Frau.

S. 1191—1193: W. Rein, Heimat und Kunst in der Schule: Im Schulunterricht muß die Heimatkunst mehr gepflegt werden.

Nr. 28, S. 1239—1243: J. Lorm, Französische Seebäder.

Nr. 29, S. 1286—1289: A. Berthold, Im Wohnwagen.

Nr. 30, S. 1326—1329: H. Rast, Walaamo. Ein griechisch-katholisches Kloster im Ladogasee.

Nr. 31, S. 1372—1377: Arnold Holtz-Saatel, Unter dem Banner des siegreichen Löwen: Schilderungen aus Abessinien, besonders des Kaisers Menelik.

Nr. 33, S. 1419—1425: Richard Nordhausen, Berlins Grunewaldkolonien.

Nr. 37, S. 1646—1648: Maximilian Krauß, Hopfenernte: Beschreibung namentlich des Zupfianerlebens in Spalt.

Nr. 39, S. 1725—1727: Alexander v. Gleichen-Rußwurm, Von der Gastfreundschaft.

Digitized by Google

Nr. 42, S. 1876—1879: F. E. Osthaus, Apotheken in der Alten und Neuen Welt.

Nr. 43, S. 1918—1922: Julius Konstantin v. Hoeßlin, Bergklöster in Griechenland.

Nr. 46, S. 2064—2066: Roda Roda, Das Recht auf den Bart: (Historische) Plauderei.

Nr. 52, S. 2291—2292: Julius Stinde, Weihnachtsgerichte.

Nr. 53, S. 2361—2365: Johannes Heyne, Südrussische Landwirtschaft: Bezieht sich hauptsächlich auf Tierzucht und -Haltung.

(Anm. Fast sämtliche hier angeführten Aufsätze in der Woche sind von Abbildungen begleitet.)

Illustrierte Zeitung. (Leipzig und Berlin.) CXXII. Bd.

Nr. 3158, S. 24—26: Dr. Gdt., Das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden.

S. 30: Berthold Wolf, Bilder aus Alt-Frankfurt.

S. 38: J. L. Algermissen, Das diamantene Jubiläum der Großen Karnevalsgesellschaft in Köln.

Nr. 3162, S. 153: F., Schloß Velthurns in Südtirol.

Nr. 3164, S. 240 f.: C. Enders, Eine altgermanische Grabstätte in Potsdam.

Nr. 3167, S. 344: Albert Drossong, Berühmte deutsche Bauwerke: Schloß Burg an der Wupper.

Nr. 3168, S. 363 f.: Volkmar Müller, Leipziger Meßbilder.

S. 378: Das Rathaus in Minden a. d. Weser.

Nr. 3169, S. 415 f.: Die der Demolierung verfallenen Festungswerke von Neiße.

S. 418 f.: F. Seelig, Volksbräuche im Hessenland: Auszüge und Bilder aus Carl Heßlers Hessischer Landes- und Volkskunde.

Nr. 3170, S. 450 f.: Karl Herold, Ostern in den Koptenklöstern des Natrontals.

S. 455 f.: Berühmte deutsche Bauwerke: Der St. Viktorsdom in Xanten.

Nr. 3171, S. 495 f.: Die Rekrutierung in Ungarn: Interessant wegen der Verteilung der Nationalitäten; mit Trachtenbildern.

Nr. 3172, S. 520, 526: Erich Körner, Bei den Suppenverkäuferinnen der Zentralmarkthallen in Paris.

Nr. 3173, S. 557: Hugo Grothe, Die Festungsinsel Malta.

S. 560 f.: A. Buisson, Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei zu St. Blasien.

Nr. 3175, S. 645—647: G....n, Die Beseitigung der alten Sternbefestigung in Magdeburg.

Nr. 3177, S. 733: G., Das Hartmann'sche Haus in Goslar am Harz.

Nr. 3178, S. 763: Karl Künstle, „Die Malereien der Katakomben Roms" und ihr Herausgeber P. Joseph Wilpert.

Nr. 3179, S. 814 f.: Deutsche Ausgrabungen bei der Cheopspyramide.

Nr. 3181, S. 890: Der Krönungsstuhl Karls des Großen im Hochmünster zu Aachen.

S. 891 f.: Das vom Abbruch bedrohte Haydn-Haus in Wien.

Digitized by Google

Nr. 3183, S. 958: R. Schöner, Die Johannisnacht in Rom.
S. 964—966: Otto Heintze, Die Klosterschule Roßleben a. U.

CXXIII. Nr. 3188, S. 175: Grein, Burg Münzenberg in Oberhessen.
Nr. 3190, S. 244: Karl Fuchs, Die restaurierte Burg Liechtenstein bei Mödling.
Nr. 3191, S. 277: Die Taufe und Vortaufe des Cäsarewitsch und der Volksglaube in Rußland.
Nr. 3196, S. 465—467: Johannes Größel, Auf den Bergen und in den Kellern der Pfalz.
Nr. 3197, S. 502 f.: H. Adami, Die St. Lukasklause in Magdeburg.
Nr. 3201, S. 651 f.: -r, Ein Luftfahrzeug aus der Wikingerzeit: Das Osebergschiff.
S. 662: Wilhelm Looff, Bewohnte Erdhütten: Bei Leutföhrden in Holstein.
Nr. 3202, S. 686 f.: Katharina Titelmann, Aus Tibet.
S. 696: Alex. Braun, Münchner Hofbräuhausphilister.
Nr. 3208, S. 968 f.: Paul Elsner, Neue Ausgrabungen in Pergamon.
(Alle diese Aufsätze in der „Ill. Ztg." mit Abbildungen.)

Die Zukunft. XII. Jahrg. Bd. 46.
Nr. 22, S. 325—333: Karl Lindenberg, Psychologie der Kaserne.
Bd. 47.
Nr. 28, S. 53—68 und Nr. 37, S. 399—412: Kurt Breysig, Archaische Kulturen.
S. 69—73: Albert Bonnard, Die Japaner.
Nr. 29, S. 93—106: Die Jesuiten.
Nr. 34, S. 283—296: Samuel Saenger, Politik und Kultur: Vertragen sich nicht.
Nr. 35, S. 366—372: Eugen Holzner, Sprache und Sittlichkeit: Die Sprache ist der Spiegel der nationalen Sittlichkeit.

XIII. Jahrg. Bd. 49.
Nr. 6, S. 191—194: Willy Hellpach, Hysterische Zeitalter.
Nr. 7, S. 215—222: Marquis de Nadaillac, Japanische Sitten.

---

14. Akademie-Berichte.

Bearbeitet von Dr. August Gebhardt, Erlangen.

Philosophische und historische **Abhandlungen** der Kgl. **Preußischen Akademie der Wissenschaften.** Aus dem Jahre 1904. Groß 4°.
Abh. I: Eduard Meyer, Ägyptische Chronologie. Mit 7 Tafeln. 212 S.
Anhang, Abh. I: O. Franke, Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Centralasiens. 111 S.

Digitized by Google

Abhandlungen der Königl. Ges. d. Wissenschaften zu **Göttingen.** Philol.-hist. Klasse. Neue Folge, Bd. III.

Nr. 3: H. Achelis, Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert untersucht. VIII und 247 S. 4°.

Abhandlungen der philol.-histor. Klasse **der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.** Groß 8°. XXII. u. XXIV. Bd.

XXII. Bd. Nr. IV: Franz Studniczka, Tropaeum Trajani. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Kaiserzeit. Mit 86 Textfiguren. 152 S.

Nr. V: Johannes Hertel, Über das Tantrākhyāyika, die kaśmirische Rezension des Pañcatranta. Mit dem Texte der Handschrift Dece. Coll. VIII, 145. 154 S. u. 1 Tafel.

Nr. VI: Karl Brugmann, Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung. 151 S.

XXIV. Bd. Nr. I: W. H. Roscher, Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen nebst einem Anhang, Nachträge zu den „enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen" enthaltend. 126 S.

Nr. III: Richard Meister, Dorer und Achäer. 100 S.

Berichte über die Verhandlungen der Kgl. **Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften** zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. 8°. LV. u. LVI. Bd.

LV. Band:

V, S. 175—198: Moritz Voigt, Die römischen Baugesetze.

LVI. Band:

II, S. 43—105: Friedrich Marx, Über die Trierer Handschrift des Filastrius. Zur Ergänzung der Wiener Ausgabe.

III, S. 107—136: Moritz Voigt, Die offiziellen Bruchrechnungssysteme der Römer.

Jahrbücher der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge, Heft XXX. (Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Kgl. Akademie.) 4°.

Nr. 4, S. 383—466: Richard Loth, Das Medizinalwesen, der ärztliche Stand und die medizinische Fakultät bis zum Anfang des 17. Jh.s in Erfurt.

Nr. 9, S. 601—630: Valentin Hintner, Beiträge zur tirolischen Namenforschung.

Nr. 10: S. 631—652: Hermann Althof, Gerald und Erchambald. Eine Untersuchung über ein Problem in der Walthariusforschung.

Antikvarisk tidskrift för Sverige. Utg. af kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien genom Hans Hildebrand. XVII delen, 2. & 3. häftena.

Knut Kjellmark, En stenåldersboplats i Järavallan vid Limhamn. 144 S. mit 32 Abbildungen im Text und VIII Tafeln.

Det Kgl. Danske Videnskabs-Selskabets Skrifter. 6. Række, historisk og filosofisk Afdeling. VI, 2, 4°.

Axel Anthon Bjørnbo og Carl S. Petersen, Fyenboen Claudius Clausson Swart (Claudius Clavus), Nordens ældste Kartograf. Avec un resumé en français. 302 S. und 3 Tafeln. Enthält u. a. einiges Volkskundliche, sowie Faksimilien alter Karten.

Digitized by Google

Finskt Museum. XI. 1904. 8°. Helsinki 1904.

S. 9—12: Axel O. Heikel, Fäbodar i Malaks (Byggnader af fornnordisk typ). Mit 3 Abb.

S. 12—19: Ralf Saxén, Svenska gårdnamn i finska Österbotten.

S. 37—40: Hj. Appelgren, Finnes det bautastenar på Åland? Mit 8 Abb. [Bejaht dieje Frage.]

S. 40—43: Ralf Saxén, Till frågan om Österbottens uppodling.

S. 67 f.: K. K. Meinander, En medelsida portklapp från Åbo. Mit Abb.

S. 68—70: T. E. Karsten, Ännu några ord om „Österbottens uppodling".

S. 70 f: Ralf Saxén, Svar [auf vorhergehenden Aufsatz].

S. 73—85: Axel O. Heikel, Om byggnadssättet på Runö. Mit 14 Abb.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu **Göttingen.** Philol.-hist. Klasse a. d. Jahre 1904.

S. 309—332: R. Reitzenstein, Ein Stück hellenistischer Kleinliteratur. (Nachprüfung von Wessely „Neue griechische Zauberpapyri" 1893.)

Öfversigt af Finska Vetenskapssocietetens Förhandlingar. XLVI. 1903—1904. Helsingfors 1904. 8°.

Nr. 5: Hjalmar Crohns, Antonin von Florens och den senare Medeltidens politisk-sociala frågor. 24. S.

Oversigt over det kongelige **danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger.** 1904. 8°.

Nr. 3: S. 59—80: Exploration archéologique de Rhodes (Fondation Carlsberg) pas Chr. Blinkenberg et K.-F. Kinch. IIe rapport, par Kinch. Suite du bulletin de 1903, p. 98. (Avec 5 figures).

Nr. 5: S. 307—328: C. Jœrgensen [alias Jorgensen], Notes sur les monnaies d'Athènes I. Solon et la monnaie d'Athènes. II. Une prétendue drachme du temps de Conon. (Avec 9 figures.)

Sitzungsberichte der Kgl. **Preußischen Akademie der Wissenschaften.** Jahrgang 1904. 4°.

I. Halbband:

S. 2—33, 316—347: W. Dilthey, Die Funktion der Anthropologie in der Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts.

S. 69—71: Alexander Conze, Hermes Propylaios. (Hierzu Tafel I.)

S. 72—91: Theodor Wiegand, Dritter vorläufiger Bericht über die von den Kgl. Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet. (Mit 7 Fig.)

S. 266—268: H. Dessau, Zu den Milesischen Kalenderfragmenten.

S. 752—759: A. Rehm, Weiteres zu den milesischen Parapegmen.

S. 760—785: Wilhelm Schulze, Die lateinischen Buchstabennamen.

S. 786—801: R. Kekule von Stradonitz, Über den Apoll des Kanachos. (Mit 4 Abb.)

S. 807—827: R. Pischel, Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutšari, Chinesisch-Turkestän. (Hierzu Tafel VI—VIII.)

Digitized by Google

S. 907—931: Theodor Wiegand und U. v. Willamowitz-Moellendorff Ein Gesetz von Samos über die Beschaffung von Brotkorn aus öffentlichen Mitteln. (Hierzu Tafel IX.)

II. Halbband:

S. 1138—1145: R. Pischel, Neue Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutsari. (Hierzu Tafel X—XII.)

S. 1173—1193: Oskar Mann, Kurze Skizze der [iranischen] Lurdialekte.

S. 1236—1242: Frhr. F. Hiller v. Gaertringen, Archilochosdenkmal aus Paros.

S. 1282—1290: H. Stönner, Zentralasiatische Sanskrittexte in Brāhmischrift aus Idikutsahri, Chinesisch-Turkistān; I. Hierzu Tafel XV und XVI. (Dharmasārirasūtra d. i. das Sutra, das die Grundlage der Religion enthält.)

S. 1310—1313: H. Stönner, Sanskrittexte usw. II. Hierzu Tafel XVII. (Variante zu dem Texte bei Bendall, Bibl. Buddhica S. 160, Z. 13 ff.)

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften [zu Wien]. 147—149. Bd.

147. Band. II. Abh.: Josef Seemüller, Zur Kritik der Königsfelder Chronik. 49 S.

III. Abh.: H. P. Chajes, Jüdische und jüdisch-indische Grabinschriften aus Aden. M. e. Besprechung der indischen Texte von J. Kirste. (Mit 1 Tafel und 8 Abb. im Texte.) 30 S.

IV. Abh.: N. Rhodokanakis, Al-Ḫansā' und ihre Trauerlieder. Ein literarhistorischer Essay mit textkritischen Exkursen. 128 S.

V. Abh.: Anton E. Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. III Stück: Das Wirken Bertholds von Regensburg gegen die Ketzer. 151 S.

VI. Abh.: Milan v. Šufflay, Die dalmatinische Privaturkunde. 166 S. (Rechtshistorisch.)

148. Band. II. Abh.: Anton E. Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. Achtes Stück: Seitenstettner Bruchstücke des jüngeren Titurel. 14 S.

IV. Abh.: Johann Kelle, Untersuchungen über das Offendiculum des Honorius, sein Verhältnis zu dem gleichfalls einem Honorius zugeschriebenen Eucharistion und Elucidarius sowie zu den deutschen Gedichten Gehugde und Pfaffenleben. 44 S.

VI. Abh.: J. Wiesner, Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Papieres. 26 S.

VII. Abh.: Anton E. Schönbach, Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. Drittes Stück: Die Sprüche des Bruder Wernher I. 90 S.

149. Band. II. Abh.: Wilhelm Meyer-Lübke, Romanische Namenstudien. I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs. 102 S.

150. Band. I. Abh.: Anton E. Schönbach, Beitr. z. E. altd. Dichtw. Viertes Stück: Die Sprüche des Bruder Wernher II. 106 S.

II. Abh.: Anton E. Schönbach, Über Gutolf von Heiligenkreuz. Untersuchungen und Texte. 129 S.

IV. Abh.: Anton E. Schönbach, Über Hermann von Reun. 50 S.

Digitized by Google

Verhandelingen der Koninklijke Akademie von Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Nieuwe reeks.

Deel IV, No. 2: J. J. M. De Groot, Sectarianism and religious persecution in China. A page in the history of religions. Vol. II. VI u. 595 S.

Deel V, No. 4: J. F. D. Blöte, Das Aufkommmen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanritter. VI u. 126 S. u. 1 Tafel.

Deel VI, No. 1: Max Conrat (Cohn), Die Lex romana canonice compta: Römisches Recht im frühmittelalterlichen Italien, in systematischer Darstellung. XVII u. 144 S.

Deel VI, No. 5: A. E. J. Holwerda, Neue Bildnisse des Kaisers Augustus. 25 S. u. 6 Tafeln.

Verslagen en mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. Vierde reeks, zesde deel. Amsterdam 1904. 8°.

S. 10—12: M. J. de Goeje, Sexangulum: Das arabische sedjandjal bedeutet noch heute einen sechseckigen Spiegel und ist mit dem Gegenstand aus dem lateinischen sexangulum sc. speculum entlehnt.

S. 17: Bericht über einen Vortrag von J. Huizinga, „Van den Vogel Charadrius", nach dem der griech. χαραδριός identisch ist mit dem vedischen häridrawa, der auch im Kauśika Sûtra vorkommt, von dessen Wunderkraft der letzte Ausläufer der auch in mittelalterlichen Darstellungen bezeugte Aberglaube ist, daß man die Gelbsucht heilen könne, indem man die Krankheit auf einen gelben Vogel überführt.

S. 20—30: H. Kern, Beteekenis en oorsprong van 't Asidhâravratam der Indiërs: Das indische „Schwertschneiden-Gelübde" ist der Vorläufer des — auch bei den Osseten überlieferten — Gebrauches, daß bei Eheschließung durch Prokuration, aber auch bei Beherbergung eines Mannes durch seine Schwägerin und in ähnlichen Fällen ein bloßes Schwert zwischen beide gelegt wird. Der Ursprung liegt in der dem Schwerte beigelegten Kraft von selber den Frevler zu treffen.

S. 134—137: Bericht über den Vortrag von J. F. D. Blöte, „Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanenritter": Der älteste „Schwanenritter" war der normannische Baron Roger v. Toëni († um 1040), dessen Enkelin mit Gottfrieds v. Bouillon Bruder Balduin, dem zweiten König von Jerusalem, vermählt war.

S. 138—144, 253—262: S. Speyer, Eene buddhistische inscriptie afkomstig van Java: Mit Tafel, enthaltend Textfaksimile und Abbildung der Tafel, auf der eine Târâ zu sehen ist.

S. 148—155: W. L. van Helten, Eenige opmerkingen over No. 285 (285, 285a) der Anthologia latina (ed. Riese). Liest so:

Inter he / ils goti / cum scapi / â mati / am iâ / drincan.

S. 185—217: M. Th. Houtsma, Het skopelisme en het steenwerpen te Mina: Behandelt zunächst die Stelle aus Ulpian De officio proconsulis in IX Dig. de Extr. criminibus 47, 11 und dann die religiöse Zeremonie des Steinwurfes zu Mina bei den Muselmännern, die im Grunde schon Jos. 7, 24. 8, 29. 10, 27 vorkommt.

Digitized by Google

S. 266—287: S. J. Fockema Andreae, Het recht van den kooper in het oude Nederland: Das Erfordernis, daß der Käufer nach Abschluß des Kaufes nun als Eigentümer besitzen will, ist erst durch das Römische Recht hereingekommen.

S. 288—301: A. Kluyver, Het woord *Matapan* als naam van eene venetiaansche Munt: Von den Arabern wurden die byzantinischen Münzen mit dem thronenden Heiland mauthabân „Sitzer" genannt, als das Bild zeigend von „a king who sits still, and does not undertake military expeditions". Mit der Münze kam der Name nach Venedig und wurde dort zu matapan. Da nun ein solcher matapan gerade $^1/_{10}$ der libra galt, wurde das Wort matapan samt seinen Nebenformen marzapane usw. in Italien zur Bezeichnung eines Zehntels üblich, besonders des 10 Prozent vom Werte betragenden Einfuhrzolls.

S. 303—305: Bericht über einen Vortrag von Hesseling, „Over Griekse dialecten in Zuid-Italië": Manche Gegenden Süditaliens sprechen noch heute einen griechischen Dialekt, sind aber nach Glauben, Volkstum und Inhalt der Volksliteratur ganz italienisch geworden.

S. 306—328: G. Wildeboer, De Patriarchen des ouden Verbonds en de wetgeving van Hammoerabi.

S. 344—379: J. Verdam, Over Maerlant's Historie van Troyen: Vergleich dieses Werkes mit der Quelle und ästhetische Würdigung desselben

---

15. Historische Zeitschriften (Schluss).

Bearbeitet von Karl Ebel und W. Gundel, Gießen [1]).

Monatsblätter. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin. Jahrgang 18.

Nr. 1: A. Stubenrauch, Leichenbrandgräber mit steinzeitlichen Beigaben bei der Försterei Buchholz, Kr. Greifenhagen.

Nr. 2: A. Haas, Laurentius Krintze. Die Hausmarken der beiden Brüder Krintze sind in deren Siegel übergegangen (1533).

Lemcke, Die Entstehung der Familiennamen und ihre Bedeutung für die historische Forschung. Mit Beziehung auf Pommern. Familiennamen entstehen aus dem Namen des Vaters, aus der Bezeichnung des Amts, Stands, Berufs, einer körperlichen Eigenschaft, der Herkunft, Heimat und des Besitzes. Beispiele. (Fortsetzung in Nr. 4.)

Nr. 3: Haas, Hofnarren am pommerschen Herzogshofe.

Nr. 5: M. Wehrmann, Verordnung König Erichs wegen des Raubwesens (um 1457). Niederdeutsch.

Nr. 7: A. Stubenrauch, Die Schläfenringe von Lettnin. Diese Schmuckringe werden S. genannt, weil man sie in heidnischen Gräbern immer an oder über den Schläfen liegend gefunden hat. Wie sie getragen wurden,

[1]) Die von W. Gundel bearbeiteten Zeitschriften sind mit einem * versehen.

Digitized by Google

ist unaufgeklärt. Sie kommen nur bei den alten Wenden vor, sind aber vermutlich kein Haarschmuck, sondern Schmuck an Mützen und Kappen.

Nr. 8: A. Stubenrauch, Der Moorfund von Dumzin. 1 Kelt, 3 Ringe.

Nr. 9: M. Wehrmann, Urkunden über die Weihung von Altären in den Kirchen von Schellin bei Stargard und Damerow, Kr. Schlawe, mit Reliquien der hl. Juliane und des hl. Laurentius.

M. Wehrmann, Zur Geschichte pommerscher Dorfschulen im 16. Jh.

Nr. 12: Haas, Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut. Bericht über einen Vortrag. Sprache, Volkslied, Sage (der wilde Jäger ist bekannt unter dem Namen Waud oder Waude), Trauer (dunkle Bettüberzüge) Hochzeitsgebräuche.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Bd. 62.

Georg Erler, Zwei Quellen zur Geschichte Münsters im 18. Jahrhundert. Darin ein Spottlied der Bauern auf den Minister Franz v. Fürstenberg, der als Kandidat für die Stelle eines Koadjutors von Köln und Münster in der Wahl 1780 unterlegen war (S. 182 f.).

Anton Pieper, Neue Forschungen zur Geschichte der geistlichen Emigranten im Fürstbistum Münster.

Huyskens, Die Entstehung der Großen Schützenbruderschaft zu Münster.

W. Richter, Der Übergang des Hochstifts Paderborn an Preußen. Zustände im Hochstift P. nach dem Siebenjährigen Kriege. Bevölkerung. Bäuerliche Verhältnisse. Bürgerliches und bäuerliches Leben.

Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. 46.

August Amrhein, Beiträge zur fränkischen Epitaphienliteratur. 36 lateinische Grabinschriften von Christoph Auläus und J. W. Ganzhorn aus den Jahren 1519—1590.

Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. Bd. 20 (= Alemannia N. F. 5).

Heft 1/2: Eduard Blocher, Aus dem Sprachleben des Wallis. Das Wallis, ein Land einheitlich und abgeschlossen, wie kaum ein zweites, wird durch die Sprachgrenze gekreuzt. Verschiebungen der Sprachgrenze. Zweisprachigkeit. Einfluß des Französischen auf das Deutsche und umgekehrt.

Melchior Thamm, Hachberger Hofordnungen des 16. Jahrhunderts (Schluß). Die niederen Bediensteten. Gesinde. Handwerker. Lohnsätze derselben. Frohnden.

Karl Nibeleisen, Der Name Achalm. Vom gleichlautenden altdeutschen Mannesnamen.

Ders., Zur Namensforschung der Alpen. Der Name Kamor. In einer St. Galler Urkunde des 9. Jahrhunderts findet sich eine Alpe „in campo Mauri". Dieser Name wird im Romanischen zu „Camp Mor", daraus im Deutschen Camnor.

Digitized by Google

Heft 3: Ernst Boeßer, Zur Geschichte der Schwarzwaldlinien. Befestigungsreste aus dem Ende des 17. und dem Anfang des 18. Jahrhunderts. (Schluß in Heft 4.)

Heft 4: Oskar Haffner, Anfänge der neuhochdeutschen Schriftsprache zu Freiburg im Breisgau. Vordringen und Ausbreiten der neuen Diphthonge ei, au, eu, in die Kanzlei- und Drucksprache Freiburgs im 16. Jahrhundert.

Friedrich Pfaff, Die Schneeburgen im Breisgau und die Snewelin von Freiburg. Der Name dieser drei Burgen ist nicht unmittelbar aus etwaigen Beziehungen zu Schnee entstanden. Vielmehr wurde er ihnen von ihren Besitzern, den Snewelin, gegeben. Der Geschlechtsname Snewelin ist allerdings auf das Subst. Schnee zurückzuführen.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln. Heft 77.

Herm. Hüffer, Alfred v. Reumont. R. veröffentlichte u. a.: Aachens Liederkranz und Sagenwelt 1829 und Rheinlandsagen, Geschichten und Legenden 1837, 2. Aufl. 1844.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Mitteilungen aus dem G. N.-M. Jahrg. 1904.

Otto Lauffer, Die Bauernstuben des Germanischen Museums. (S. 3 ff. und 143 ff.) III: Die Hindelooper „Kamer". IV: Die Stube des Hallighauses. Mit Abbildungen.

Hans Stegmann, Die Holzmöbel des Germanischen Museums. (S. 45 ff. und 101 ff.) Fortsetzung. Truhen, Schränke, Koffer, Kommoden.

Archiv des Historischen Vereins für den Kanton Bern. Bd. 17.

Heft 2: H. Türler, Die Herrschaft Wartenstein. Für das Bürgerrecht in Bern zahlte der Twing Wartenstein schon im 15. Jahrhundert und noch in den Jahren 1740—1742 den Udelzins. Der letzte Bewohner der Burg W. soll — so erzählt die Sage —, bei einer Belagerung aufs äußerste gebracht seine Schätze in den tiefen Soodbrunnen versenkt und sich selbst samt seiner einzigen Tochter zu Pferde abgestürzt haben.

J. Wiedmer-Stern, Archäologisches aus dem Oberaargau. Der Pfahlbau von Burgäschi; er zeigt zwei Besiedlungen; Fauna und Flora. — Inkwyl. Wangenried. Wangen. Attiswyl. Wiedlisbach. Walliswyl-Bipp. Oberbipp. Niederbipp. Bannwyl. Aarwangen. Munenthal. Wynau. Murgenthal. Roggwyl. Langenthal. Bützberg usw. Funde. Gräber. Römisches.

J. Wiedmer, Die Grabhügel von Subingen.

Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg. Bd. 7.

Heft 3: J. Jöns, Stintenburg. Name von stint = Stumpf.

Hellwig, Das Jahr der Niederschrift des Ratzeburger Zehntenregisters ist höchstwahrscheinlich 1230. Nennung der Insel Kampenwerder und der Orte Degetow, Bresegard, Eldena.

Digitized by Google

Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben. Jahrg. 18.

H. Größler, Der Schwan auf den Lutherdenkmünzen und das Schwanenpult Luthers im Luther-Geburtshause zu Eisleben. Der Schwan ist ein Symbol für Luther nach der angeblichen Prophezeihung Hus', nach ihm, der nur eine Gans sei, werde ein Schwan kommen usw.

H. Größler, Die Gemeinde- und Kirchensiegel des Kreises Querfurt. Ein häufig angewendetes Siegelbild ist ein Baum, der die Dorflinde bedeutet, den Versammlungs- und Beratungsort der Bauerschaft. Findet sich auf den Siegeln eine Kirche mit Turm, so soll vermutlich angedeutet werden, daß die Kirche des betr. Ortes als Mutter- oder selbständige Pfarrkirche eine besondere Bedeutung von alters her gehabt habe. Manche Siegelbilder sind redende, auf den Ortsnamen hinweisende. Eine Göttin der Gerechtigkeit hebt den Besitz eines Dorfgerichtes hervor. Andere Siegel, ganz naturgemäß besonders die Kirchensiegel, zeigen religiöse oder kirchliche Beziehungen (Schutzheilige).

Max Könnecke, Die evangelischen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft Mansfeld. VI. Teil. Pfarrbesoldung und -Einkünfte. Kirchenzucht. Dörfliches Leben.

H. Größler, Die Kupfer- und Bronzekelte der Sammlung des Vereins.

E. Blümel, Mansfelder Sagen in dichterischer Bearbeitung. Mansfelds Grenze. Die Venediger. Wie der Salzige See entstanden ist. Der Ring der Frau Bucher. Der Spieler.

Praft, Ein Bericht über die Entstehung des Gesundbrunneus bei Dorndorf a. d. Unstrut. Ein Bauer sieht, wie ein über seinem Weinberg stehendes Wäldchen sich aus dem Boden hebt und etwa 300 Ellen weit von seinem Ort fortrückt. In dem so entstandenen Loch wird die Quelle gefunden.

Freiburger Diözesanarchiv. N. F. Bd. 5 (32).

Peter P. Albert, Das Bischofskreuz bei Betzenhausen. Nach seiner Herkunft und Bedeutung untersucht. Das Kreuz wurde errichtet zum Andenken an den Tod des Bischofs Konrad III. v. Straßburg, der hier in einer Fehde des Grafen Egon II. v. Freiburg mit der Stadt Freiburg am 29. Juli 1299 fiel. Später bildete sich im Volk die Sage, der Bischof sei hier auch begraben. Er sei ein Heiliger gewesen, der in Kindesnöten und bei Kinderkrankheiten hilfreich Beistand leiste. Die über dem Kreuz errichtete Kapelle wurde Wallfahrtsziel bis ins Zeitalter der Aufklärung.

A. v. Rüpplin, Reliquien S. Conradi u. a. betr. Archivalische Mitteilung.

Jul. Mayer, Zur Geschichte der Justizpflege im 17. Jahrhundert. Den Feld- und Gartendieben wird 1610 in Bruchsal eine Handvoll Frucht oder ein Krautkopf, je nach der Art des Diebstahls, auf den Nacken oder den Rücken gebunden, nachdem sie in die „Geige" gespannt und auf den „Schneppen" gesetzt waren.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Bd. 17. Hälfte 1: Louis Erhardt, Kalcheim—Kalchum—Kalkum. Dieses Beispiel eines von einem Ortsnamen hergeleiteten Familiennamens zeigt die durch

Digitized by Google

dialektische Verschiedenheiten verursachte verschiedene Schreibweise sogar bei einem und demselben Träger des Namens. Der Name kommt vom 12. bis 18. Jahrhundert vor.

Hälfte 2: Hans Plehn, Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen. Die Kolonisation Preußens durch den Deutschen Orden geschah in drei Etappen. Zuerst Gründung einer Stadt, dann Schaffung von Landgütern, deren Besitzer Bürger der Städte sind, erst zum Schluß Ansiedlung von Bauern. Die Güter waren von mittlerer Größe. Zwar schuf der Orden auch Latifundien, jedoch nur an den äußersten Grenzen der Kultur. Die Gründung deutscher Dörfer beginnt erst nach 1273 und geschah durch Unternehmer, die meist den zehnten Teil der Dorfmark zinsfrei und das Schulzenamt erhielten. Der Krug oder Kretscham war gewissermaßen der Markt des Dorfes. Die Größe der Dörfer schwankt zwischen 20 und 120 Hufen. Die Bauernstellen waren wegen des geringeren Ertrages größer als im Mutterland. Die Allmende fehlte, sie wurde durch Weide- und Hütegerechtigkeiten auf grundherrlichem Boden ersetzt. Bis zum Jahre 1410 waren über 1400 deutsche Dörfer gegründet. Masuren und Litauen, bei der Ankunft des Ordens sehr dünn bevölkert, wurden im Kampf gegen die Heiden systematisch verwüstet. In Samland, das besonders arm an deutschen Kolonisten geblieben ist, bestand die Masse der Bevölkerung aus preußischen Freien. Die Mehrzahl der Ansiedler kam aus Nordwestdeutschland, doch waren alle deutschen Stämme vertreten, wovon die verschiedenen Dialekte heute noch zeugen. In der Behandlung der Eingeborenen machte der Orden Unterschiede. Preußische Dörfer erhalten teilweise deutsches Recht und deutsche Hufenverfassung. „Bald nach 1600 war der preußische Stamm völlig entnationalisiert, das preußische Idiom ausgestorben." Je nach der Umgebung waren die Preußen germanisiert oder polonisiert. Die Polonisierung geschah rasch.

Dem Ritter, dem Freien, dem Unternehmer (Lokator) verlieh der Orden eine genau abgemessene Anzahl Hufen (die Grenze wurde „beschüttet") und übertrug ihnen zur eigenen Entlastung die Gerichtsbarkeit. Die Grundherrschaft entsteht aus der Gerichtsbarkeit. Zu den landwirtschaftlichen Arbeiten der Güter wurden die Eingeborenen verwendet. Bei der Verleihung eines Gutes wurden die dort angesiedelten Preußen als Hörige mit überwiesen. Die Preußen saßen wie die Litauer in Einzelhöfen, im 17. und 18. Jahrhundert aber finden wir sie in Ostpreußen überall in geschlossenen Dörfern; sie waren zusammengelegt worden. Für preußische Dörfer ist eine Gemengelage mit dem Vorwerk nicht anzunehmen. Die Landarbeiter teilen sich in drei Gruppen: das eigentliche Gesinde, die Gärtner und die Tagelöhner. Der Lohn wurde durch Taxordnungen festgesetzt. Im 15. Jahrhundert wird über Landflucht der landwirtschaftlichen Arbeiter geklagt.

Die Unfreiheit der preußischen Bauern geht auf die Kämpfe des 13. Jahrhunderts zurück. Der Unfreie konnte Vermögen erwerben, aber tatsächlich befand er sich im Zustande der Leibeigenschaft. Der deutsche Bauer, der seinen Hof nach kulmischem Recht besaß, wurde erbuntertänig gemacht. Im 18. Jahrhundert ist der Unterschied zwischen den kulmischen und preußischen Bauern verschwunden. Dafür gibt es zwei andere Klassen: die Zins- und Scharwerksbauern.

Digitized by Google

Reutlinger Geschichtsblätter. Jahrg. 15.

Nr. 3/4: M. Dunker, Die Balinger Feuersbrunst vom 14. Januar 1607. Topographie von B. um 1600. Gerichtsstrafen: bei Raufhändeln und Totschlag wurde dem Täter oft der Besuch öffentlicher Zechen und Hochzeiten auf etliche Jahre verboten. Handwerke. Landwirtschaft und Viehzucht. Eine Hexe. Aberglauben.

Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Jahrg. 39.

Heft 1: J. Maenß, Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg.

Moritz Riemer, Eine niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel. Mitteilung des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Textes.

G. Liebe, Die Besiedelung von Magdeburgerforth.

G. Lorenz, Die Kartographie des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg. (Fortsetzung aus Jahrg. 35.) II. Teil: Karten von Teilen des Erzstifts. Zahlreiche Flurnamen. III. Teil: Stadtpläne von M. Straßen- und Häusernamen (17. u. 19. Jahrhundert.)

Heft 2: E. Thiele, Zur Übersiedlung der französischen Gemeinde Mannheims nach Magdeburg 1689.

M. Klinkenborg, Das älteste Jüterboger Ratsmemorial, eine Quelle für die Hussitenkriege von 1431—1432. Ausgabe mit einem sprachlichen Glossar.

Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont. Bd. 4.

Viktor Schultze, Mengeringhausen im Jahre 1663. Verfassung. Gerichtswesen. Zünfte. Bier- und Weinschank. Kirchen- und Schulwesen. Armen- und Krankenhäuser.

A. Leiß, Die ältesten Karten von Waldeck.

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. Jahrg. 20.

D' Ankunft der Stroßburjer Schiff in Paris den 29. April 1836. Zum Wiederabdruck gebracht von Julius Euting. Elsässisches Dialektstück aus einer Straßburger Zeitung von 1836.

Johannes Bolte, Zu Montanus Gartengesellschaft.

Wolfhart Spangenberg, Anbind- oder Fangbrieffe. Auszüge von E[rnst] M[artin]. Gedicht dieses Nachfolgers Fischarts über die Bedeutung der Personennamen.

Wilhelm Teichmann, Unsere elsässischen Volkslieder. Übersicht über die Sammlungen: im ganzen 300 Lieder. In welchen Schichten finden wir die Volkslieder? Lieder, welche im Volke entstehen, und andere, welche von außen hereingetragen werden. Textveränderungen durch Mißverstehen von Fremdwörtern, mythologischen und historischen Personennamen und Ortsnamen. Soldatenlieder. Liebeslieder. Quellen des Volkslieds, Alter. Verfasser von Volksliedern. Herkunft und Verbreitung der Lieder. Gegenstand.

Karl Roos, Die Fremdwörter in den elsässischen Mundarten. Ein Beitrag zur elsässischen Dialektforschung.

Menges, Sagen aus dem krummen Elsaß, gesammelt von Lehrern und Lehrerinnen der Schulinspektion Saarunion. Fortsetzung. 90 Sagen.

Ernst Martin, Die Illzacher Jäger. Volkslied im Dialekt, mit Noten.

Digitized by Google

Forschungen zur Geschichte Bayerns. Bd. 12.

Heft 3: M. Döberl, Die Grundherrschaft in Bayern vom 10. bis 13. Jahrhundert. Blütezeit des Großgrundbesitzes im 10. und 11. Jahrhundert. Sein Anwachsen durch Aufsaugen und Schenkungen. Unmöglichkeit ziffernmäßiger Angabe seiner Größe und des Verhältnisses zwischen Salland und ausgetanem Land. Das bäuerliche Land ist größer als das Herrenland. Bayerischer Großgrundbesitz außerhalb der bayerischen Stammessitze, Kolonisationen. Die Hufe. Meierei. Gemengelage von Herren- und Bauernland. Güterproduktion und Verkehrsverhältnisse. Förderung der Entwicklung des Bauernstandes durch den Großgrundbesitz. Wirtschaftliche Lage der Untertanen. Obereigentum. Wirtschaftspolitik des Cisterzienserordens. Der Großgrundbesitz als Förderer einer rationellen und intensiven Wirtschaftsmethode. Ausbau der älteren bayerischen Stammessitze. Kolonisation des slavischen Südostens.

Hans Schorer, Das Bettlertum in Kurbayern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Mannheimer Geschichtsblätter. Jahrg. 5.

Nr. 1: Max Benfinger, Die Pest in Mannheim 1666 mit einer Einleitung über die Geschichte der Pest. (Schluß in Nr. 2.)

Die „Kaisershütte" in Mannheim. Altes Wirtshaus. Herkunft des Namens.

Nr. 2: Ein Vorrecht der Leineweber: das Krautschneiden.

Nr. 4: Thamm, Das Stammbuch des Pfalzgrafen Johann Kasimir.

Die Mannheimer Messen. Wurden auch „Kerwe" genannt.

Nr. 7: Albert Brinckmann, Die Innung der Mannheimer Gold- und Silber-Arbeiter. Analyse der Artikel. (Schluß in Nr. 8/9)

Johannisfeuer in Mannheim. War dort bis ins 18. Jahrhundert üblich.

Nr. 12: Aus der Geschichte der Mannheimer Juden.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Jahrg. 52.

Nr. 1: Beschorner, Über das Sammeln von Flurnamen. Anleitung zum Sammeln und Verzeichnen. Wünscht die Anlegung von Flurnamenbüchern. Deren Einrichtung.

E. Anthes, Römisch-germanische Funde und Forschungen von Juli bis Dezember 1903.

Nr. 2: Götze, Das vorgeschichtliche Thüringen.

Tragendorff, Die neuesten Ausgrabungen bei Haltern.

Nr. 3: Zschiesche, Das vorgeschichtliche Erfurt.

Schuchhardt, Die Hauptgattungen alter Befestigungen.

Nr. 4/5: Thiele, Die sprachliche Bedeutung unserer mitteldeutschen Urkunden und Handschriften. Die Urkunden sind die Hauptquellen für die Kenntnis der mitteldeutschen Sprache.

Petsch, Volksdichtung und volkstümliche Denkweise. Teil aus dem in den Hessischen Blättern f. Volkskunde II, 192 vollständig abgedruckten Vortrag.

E. F. L. Schmidt, Heimatliche Kunst und Bauweise in Sachsen und Thüringen. Beklagt das Schwinden dieser Kunst und verlangt Rückkehr.

Digitized by Google

Nr. 6: Karl Reuschel, Deutsches Volkstum in Glaube, Brauch und Sage. Bericht über volkskundliche Erscheinungen des Jahres 1903.

H. Wäschke, Orts- und Personennamenforschung. Bericht.

Nr. 7/8: Armin Tille, Grimmas Stellung in der deutschen Geschichte. (Beispiel einer Stadtgeschichte.)

Nr. 9: L. Thomas, Die Ringwälle im Quellengebiet der Bieber im Spessart.

Soldan, Vorrömische Besiedlung, besonders Wohnungen, im westlichen Deutschland von der Moselmündung bis zur Neckarmündung. Neuhäusel. Heppenheim.

Frey, Die Funde ärztlicher Gerätschaften in Augusta Raurica. (Basel- und Kaiser-Augst.)

Schumacher, Über Besiedlungsgeschichte und Straßenwesen Rheinhessens in vorrömischer und römischer Zeit.

Koehl, Über neolithische Wohnplätze und Gräber in der Nähe von Worms.

Schliz, Neue Forschungen in der Gegend von Heilbronn. Prähistorische Wohnplätze und Gräber. Keramik.

Nr. 11: A. Werminghoff, Zur Frage der Rolandsbilder. Nach Heldmann und Jostes Spielfiguren, die sich drehen. Der Name von rotulare, rullare = rollen.

Nr. 12: Damus, Danzig in Geschichte und Kunst.

Mitteilungen vom Freiberger Altertumsverein. Heft 40.

Konrad Knebel, Geschichte des Rathauses zu Freiberg.

Konrad Knebel, Balistarii, Schußmeister oder Armbrustmacher. 6. Beitrag zur Geschichte des älteren Handwerks in Sachsen.

Wappler, Brand bei Freiberg in alter Zeit. Mitteilungen aus Akten von 1712 und 1750, die die Lebensbedingungen der Bergleute von Brand schildern.

Konrad Knebel, Die alten Freiberger Badstuben und ihre Bader. Das Baden nahm im Volksleben des Mittelalters eine wichtige Stelle ein. Baden vor Festen (Ritterschlag, Hochzeit, Kirchenfeste). Seelbäder sind mildtätige Stiftungen (für das Seelenheil des Stifters) zur kostenfreien Abgabe von Bädern an Arme. Badstuben als Stätten der Unzucht. Die Bader galten als „bescholtene Leute".

Konrad Knebel, Die Immerkuh = eiserne Kuh. „Eisern Vieh stirbt nicht." Immerkuh ist eine zum Besten eines Stifts, einer Kirche usw. gemachte Stiftung, aus welcher stets eine Kuh unterhalten werden muß.

Konrad Knebel, Eine Wette 1554.

R. Wengler, Altägyptische Totenfiguren. Uschebti oder Antworter sind Beigaben = Figuren, die für den Verstorbenen antworten, wenn er zur Arbeit in Osiris' Gefilden aufgerufen wird.

Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins zu Prenzlau. Bd. II.

Heft 3/4: Joachim v. Winterfeldt, Eine Uckermärkische Dorfkirche. Menkin. Plätze getrennt nach den Geschlechtern, für Verheiratete und Un-

Digitized by Google

verheiratete. Totenkronen, Totenbretter, Erinnerungszeichen für Verstorbene. Kirchenstühle.

(Wegen des übrigen Inhalts vgl. Zeitschriftenschau 1903, S. 85 f.)

Mitteilungen des Musealvereins für Krain. Jahrg. 17.

Heft 1/2: P. v. Radics, Familienchroniken krainischer Adliger im 16. und 17. Jahrhundert.

Konrad Ernologar, Die Ziviltrauungen unter der französischen Herrschaft. Aufgebot. Eheschließung. Redensarten („Trauung unter dem Birnbaum" usw.). Dem Empfinden des Volkes genügte die Ziviltrauung nicht.

Fr. Komatar, Das Laibacher Privilegienbuch. Schluß aus Jahrg. 16 (vgl. Zeitschriftenschau 1903, S. 86).

Heft 5/6: R. Justin, Lokale Florenschilderungen aus Krain und dem Küstenlande.

Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen [hrsg. vom] Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums ... in Halle a. S. Bd. 22.

Heft 1 (1903): F. O. Pfeil, Chronik des Dorfes Kötzschau im Kreise Merseburg. Gründung. Der Name. Älteste Bewohner der Gegend sind die Sorben. Güterverteilung. — Ehemalige Saline. — Kirche und Kirchhof. Steinmetzzeichen. Grabsteine. Jede Familie hatte ihren besonderen Begräbnisplatz.

Reinh. Schmidt, Zur Ortsgeschichte Zörbigs. Hospital. Grabsteine. Inschriften, die nur die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte enthalten; Deutungsversuche.

Mitteilungen der Vereinigung für Holhalsche Geschichte und Altertumsforschung. Jahrg. 1904.

C. F. v. Strenge, Die Herrnhuter-Kolonie Neudietendorf.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues. Heft 13.

W. Hardebeck, Beiträge zur Geschichte des Klosters Bersenbrück. Zehntverhältnisse. Dienste.

Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Heft 21.

Moritz Stern, Das zweite Kieler Rentebuch 1487—1586. Ausgabe, XXXIX u. 165 Seiten. Zahlungstermine (S. XXVIII). Straßennamen (S. XXXIII und im Text). Die Burgstraße als Beispiel für die Wanderung von Straßennamen. Topographisches.

Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins. Jahrg. 3.

S. 2—4: Bär, Über ein topographisches Wörterbuch von Westpreußen.

S. 22—27: Bernhard Schmid, Westpreußische Holzbauten. Befestigungen. Benennungen einzelner Hölzer. Blockbau. Fachwerksbau. Schurzwerksbau. Glockenstühle und Kirchtürme. Schurzwerk-Kirchen. Fachwerk-Kirchen. Holzbau in Städten. Bauernhäuser und andere ländliche Bauten.

Digitized by Google

S. 76—80: Günther, Eine Eingabe des Danziger geistlichen Ministeriums gegen die Entheiligung des Sonntags (1705). Taufe bei Lossprechung der Tischler-Lehrlinge. Christmarkt. Sonntagsruhe.

Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia. Heft 10.

S. 10—59: Johannes Sembritzki, Die topographischen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des 19. Jahrhunderts. Sammlung aller topographischen, historischen und ähnlichen Notizen aus dem Amtsblatt d. kgl. Regierung in Gumbinnen 1811—1903 alphabetisch nach Orten innerhalb der einzelnen Kreise.

S. 202—208: A. Kwiatkowski, Etwas vom alten Sassenlande. Sassen oder Sossau hieß nach eingewanderten Sachsen ein Landstrich an der polnischen Grenze bei Gilgenburg, Osterode, Hohenstein, Neidenburg und Soldau.

S. 221—256: Franz Koch, Nachtrag und Urkunden zur Geschichte der Stadt Nikolaiken.

S. 262—264: Das Sammeln der Flurnamen. Fragebogen.

Mitteilungen des Historischen Vereines der Pfalz. Bd. 27.

A. Neubauer, Regesten des ehemaligen Benediktinerklosters Hornbach (XIX u. 358 S.). Zahlreiche Personen-, Orts- und Flur-Namen von 737 bis 1558. Weistümer von Glanmünchweiler (um 1330 und 1456), Altheim (1357), Wasselnheim (1367), Fischbach (1369 und 1418), Queidersbach (1457 und 1555).

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. Bd. 28 (1903). Osnabrück 1904.

S. 120—184: Ernst Snethlage, Die Endung —lage in Ortsnamen. Mit einer Karte. Diese Namen treten hauptsächlich im nordwestlichen Deutschland und in einem Teile der Altmark auf. Bedeutung der Endung. Übergang von —loh in —lage. Ist das Gebiet der Endung —lage der Sitz eines bestimmten Volksstammes gewesen? Verzeichnis der Ortsnamen.

S. 238—254: Knoke, Fundberichte. Neolithische Grabstätte bei Hilter. Moorfunde zwischen Brägel und Mehrholz. Funde aus dem Habichtswalde.

S. 255—271: J. Rhotert, Der älteste Osnabrücker Heiligenkalender als Quelle unserer Bistumsgeschichte.

S. 312—315: Die Holtings-Instruktion der Grafschaft Lingen. Vortrag. Märkerei. Holzgericht. Gemeine und eigenhörige Bauern. Mast. Plaggenmähen (dabei ein besonderer Brauch: „met een Haerhanner onder den luchteren Been doer werpen ofte schmiten“).

S. 315—317: Jellinghaus, Über die Dialekts- und Stammesgrenzen im Fürstentum Osnabrück und in den benachbarten Gebieten. Die Grenze. Verschiedenheit des südengrischen und westfälischen Dialekts. Fränkische und wallonische Elemente in Südengern. Stammescharaktere. Die Südengern sind die Cherusker, die Westfalen sind Brukterer, Amsivarier, Chamaver und Marsen.

Digitized by Google

Monatsschrift des Frankenthaler Altertums-Vereins. Jahrg. 12.

Nr. 1: A. von den Velden, Aus dem Frankenthaler Stadtarchiv. Protokolle über die Versammlungen der Bauernschaft Frankenthals 1569–1621. Sieben Artikel über die Versammlungen. Ländliche Verhältnisse (2 Spalten). Dorfchroniken: Groß- und Kleinniedesheim (3 Spalten). Schluß in Nr. 4 (4 Spalten).

Nr. 8: A. von den Velden, Aus dem Frankenthaler Stadtarchiv. Eine Niederlassung französischer Reformierten in Worms. Mit Namenverzeichnis (2 Sp.).

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Heft 16.

S. 1—201: K. Berg, Arnswalde im 16. Jahrhundert. II (Fortsetzung aus Heft 13) Zünfte und Gewerke. Erwerbsleben. Gesundheitsverhältnisse. Wunderbare Krankheitsgeschichte (S. 47 f.). Kirchliches. Schule. Aberglauben (S. 112 ff.). Sterndeuterei. Wahrsager und Hexenmeister. Hexenprozesse. Sitten. Geselligkeit. Trinkstuben. Moden. Feste, Gastereien. Begräbnisse. — Bürgerlisten.

S. 219–240: Liersch, Dr. Peter Cnemiander, Leibarzt und Astrolog des Markgrafen Johann von Cüstrin.

S. 253–285: Paul Schwartz, Der Landsberger Aufruhr am 8. Juli 1583. Sehr reichhaltiges Material zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts.

S. 286 ff.: Paul Schwartz, Aus J. E. Beckmanns handschriftlichem Nachlasse. Mitteilung eines Fragebogens, den B. 1741 an Städte und Töpfer für eine historische Beschreibung der Mark Brandenburg versandte. Beantwortete Fragebogen.

Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1903. (Dorpat 1904.)

S. XXI–XXIII: W. Schlüter, Zu dem Aufsatze von E. N. Setälä über die estnischen Namen auf —wer (Indogerm. Forsch. Bd. 13, S. 294 ff.).

S. XXIV–XXVI: W. Schlüter, Zu dem Aufsatz von K. Helm über das Wort Hansa (Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Lit., Bd. 29, S. 194 ff.). Die weitere Verbreitung des Wortes in der historischen Bedeutung „kaufmännischer Genossenschaft" ist von den flandrischen Städten ausgegangen. Das friesische Adj. hansig ist eine junge Ableitung von hanse.

S. 1–26: W. Schlüter, Über M. Much's Werk „Die Heimat der Indogermanen". Stellt die Hypothese auf, daß „die ersten weichselabwärts in Westpreußen und später von dort nach Ostpreußen eindringenden neolithischen Bewohner die ersten ausschwärmenden Indogermanen gewesen" sind, „die dann als gesonderte Gruppe (Aisten = Balten) sich im Ostseegebiet von der Weichsel bis zur Düna ausbreiteten".

S. 34–70: Johannes Sachssendahl, Das Gewichtssystem des 11. und 12. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Kurland abgeleitet aus Wagen und Gewichten dieser Zeit. Mit Tafeln. Unterscheidet 1. Gewichte, welche durch verschieden gelagerte strichförmige Zeichen bezeichnet sind; 2 Gewichte, die mit Würfelaugen in verschiedener Zahl bezeichnet sind.

S. 71–81: R. Hausmann, Über Gräber aus der Steinzeit im Ostbalticum: Grabfunde in Woisek und Kölljal.

Digitized by Google

S. 82—85: Richard Weinberg, Der erste Steinzeitschädel im Ostbalticum. Mit einer Tafel.

S. 106—110: W. Schlüter, Über den ältesten Namen Revals „Lindanissa". Die Volkstradition des Namens scheint für seine estnische Herkunft zu sprechen.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Jahrg. 37.

S. 53—71: Schubart, Pfarrchronik des sechzehnten Jahrhunderts für die Ortschaften der jetzigen Ephorie Ballenstedt (Schluß). Radisleben. Reinstedt. Rieder.

S. 71—92: Hermann Heineck, Aus dem Innungsleben der freien Reichsstadt Nordhausen im 17. und 18. Jahrhundert. Von den Gebräuchen und Mißbräuchen beim Lehrling-, Gesell- und Meisterwerden. Sprüche.

S. 93—95: Lohnverhältnisse in Hildesheim im Jahre 1605. Aus dem Ratschlußbuch abgedruckt die Ordnung gemeiner Handwerker.

S. 108—115: Ed. Jacobs, Die Landwehr vom Brocken bis Heiningen 1401. An ihr liegt eine Örtlichkeit „de Wigenhope", deren Name als Wassertümpel, Sumpf, an welchem Weihe nisten, zu deuten ist.

S. 115—125: Ed. Jacobs, Zur Geschichte von Thale. Der ursprüngliche Name ist Winethahusen = Wendhausen, der auf einen ahd. oder altsächsischen Rufnamen oder auf einen mit den Wenden in Beziehung stehenden Namenträger hinweist. Der neue Name Thale stammt spätestens aus dem 13. Jahrhundert und beginnt vom 14. ab den alten zu verdrängen.

S. 124: H. Schotte, Zigeuner im Harz.

S. 124—128: H. Schotte, Die Rammelburger Wüstungen. Nachtrag zu Bd. 34 S. 562 ff.

S. 152—165: H. Größler, Überblick über die Geschichte der Stadt Hettstedt.

S. 165—183: Hermann Siebert, Altes und Neues über Burg und Dorf Anhalt.

S. 196—197: Ed. Jacobs, Bittgesuch eines Schulmeisters an den Grafen Ernst zu Stolberg 1708. Bittet u. a. um Befreiung von dem auf ihm und seinem Stande lastenden Frohndienst.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Bd. 38.

S. 176—233: Feit, Schwerttänze und Fechtschulen in Schlesien, insbesondere in Breslau. Die weit verbreitete volkstümliche Fechtkunst hat unseren Sprachschatz durch bildliche und sprichwörtliche Redensarten bereichert. Beispiele. Fechtspiele als volkstümliche Schaustellungen. Ihr Alter reicht in die germanische Vorzeit zurück. Ahd. Bezeichnungen. Zusammenhang mit dem Kultus. Verbreitung im Mittelalter. „Mamurius Veturius." Beschreibungen von Schwerttänzen. Zweikampf. Gottesurteil. „Katzenritter" in Regensburg. Fechtmeister. Fechtschulen. Fechtbruderschaften. Satzungen. Federfechter und Marxbrüder. Luxbrüder. Fechtregeln. Breslauer Fechtspiele im 17. und 18. Jahrhundert.

S. 373—378: G. Schoenaich, Schlesische Grenzaltertümer. Verschiedene Arten der Grenzbestimmung neuer Siedelungen. Gebräuche bei Grenzbegehungen. Ziegelstücke und Glas als Grenzzeichen unter den Grenzsteinen.

Digitized by Google

Der Trunk als Symbol der Verzichtleistung. Merkwürdiger Eid der Bauern in Grenzsachen: im Hemd in einem knietiefen Graben kniend ein Stück Rasen auf dem Haupt leistet der Zeuge den Eid („Schwur unter dem Rasen"). Religiöse Flurgänge. Grenzbezeichnungen.

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 4, Heft 1.

S. 1—17: Enea Silvio, Eine zweite Beschreibung Basels. Hrsg. von Eduard Preiswerk. Lateinischer Text.

S. 45—53: Th. v. Liebenau, Aus dem Diarium des Johannes Rutiner von St. Gallen 1529—1539. Lateinischer Text. Darin: „Kohlenberg-Gericht" (am Tag vor Jacobi wird in Basel allen Bettlern ein Mahl gegeben; in Nürnberg am Gründonnerstag den Leprosen).

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. Zugleich Organ des Vereins für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. Jahrg. 1904.

S. 1—63: Friedrich Bangert, Die Spuren der Franken am nordalbingischen Limes Saxoniae. Untersuchung der karolingischen Sachsengrenze nach Adam von Bremen und auf Grund der Ortsnamen.

S. 64—80: Kayser, Die Anfänge des deutschen Volksschulwesens in den altwelfischen Herzogtümern der Provinz Hannover.

S. 391—410: Joh. Kretzschmar, Der Plan eines historischen Atlasses der Provinz Hannover. Die hannöverischen „Gemeinden" (im Sinne der Thudichum'schen „Gemarkung") sind Schöpfungen des 19. Jahrhunderts. Das Land war früher nicht in Gemeindefluren aufgeteilt. Die heutigen Gemeindeverhältnisse beruhen auf den Gemeinheitsteilungen, die im Anfang des 18. Jahrhunderts einsetzen, und auf der Gemeindegesetzgebung seit 1833. Im Süden Hannovers gibt es Gemeindegrenzen von alters her. Dagegen stammt die Einteilung in Ämter aus dem 13. und 14. Jahrhundert, wenn auch die Amtergrenzen keineswegs unverändert geblieben sind.

S. 367—370: Otto Clemen, Eulenspiegels Epitaphium.

S. 466—469: Otto Clemen, Noch etwas von Till Eulenspiegel. Mitteilung eines kleinen Gedichtes von Christophorus a Venningen über die 73. Historie des Volksbuchs.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, zugleich Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg. Jahrg. 19.

S. 75—90: Karl Andersch, Der Streit der Schuhmachergewerke zu Meseritz und Schwerin im 17. Jahrhundert. Wegen Marktbesuchs.

S. 195—244: Hugo Moritz, Geschichte Fraustadts im Mittelalter.

Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. Bd. 40.

S. 35—130: Johann Pollinger, Die Ortsnamen des Bezirksamts Dingolfing. Zweite Reihe der niederbayerischen Ortsnamen (Forts. aus Bd. 34). Alphabetisches Verzeichnis und Etymologie der Namen.

S. 131—286: Alexander Erhard, Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau bezw. des ehemaligen Fürstbistums Passau und des Landes der Abtei mit Ausschluß der Stadt Passau und der weiter unten in Österreich gelegenen fürstbischöflichen Besitzungen (Forts. aus Bd. 39).

Digitized by Google

Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschrift des Altertumsvereins für Mühlhausen in Thüringen und Umgegend. Jahrg. 5.

S. 5–13: M. Herwig, Aus der Geschichte der ganerbschaftlichen Vogtei Ober- und Niederdorla und Langula vor dem Hainich. Schildert den Kampf der Bewohner um ihre althergebrachten Freiheiten und Rechte am Ende des 18. Jahrhunderts. Charakteristik.

S. 22–30: Karl Sellmann, Beiträge zur Geschichte von Mühlhausen i. Th. in prähistorischer Zeit. Das Steingrab von Heroldishausen. Der Urnenfriedhof bei der Ammerbrücke. Ein Brandgrab aus der La Tène-Zeit.

S. 30–33: Klemens Löffler, Die Belagerung von Heiligenstadt im Jahre 1404. Auf die Ereignisse, die der Belagerung vorausgingen, hat das bei Liliencron I, 206 ff. mitgeteilte und hier wieder abgedruckte Volkslied Bezug.

S. 47–49: R. Jordan, Zur Geschichte der Vornamen. Der Vorname ist bis in die Reformationszeit hinein und länger der wichtigere Name. Familiennamen kommen erst seit den Kreuzzügen auf. Verzeichnis der alten Mühlhäuser Kataster, welche Namenlisten enthalten. Die Taufe wurde am Tage nach der Geburt vollzogen. Für die Namengebung war der Heilige des Tauftags von Einfluß. Statistik der in den Katastern vorkommenden Namen.

S. 71–74: Heinrich Spiethoff, Die Gebetsverbrüderung der Mühlhäuser Bürgerschützen mit 100 Klöstern des Predigerordens im Jahre 1404.

S. 74–79: E. Kettner, Die Kleinode der Mühlhäuser Schützengesellschaft.

S. 98: R. Jordan, Die Schutzpatrone der Kirchen in den Dörfern [15] des Mühlhäuser Gebietes.

S. 100: R. Jordan, Die Wahlstraße. Erklärt als „Straße der Fremden".

S. 100–102: R. Jordan, Von Hexen und Teufeln in Mühlhausen. Hexenverbrennungen. Verabreichung von Katzengehirn zum Zweck der Bezauberung.

Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz. Bd. 6.

Heft 2. S. 121–128: F. J. Mones Bruhrainisches Idiotikon aus der Handschrift herausgegeben von Otto Heilig. Der Bruhrain ist die Landschaft zwischen Bruchsal und Wiesloch.

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 80.

S. 1–21: Paul Arras, Die Bekenntnisse der Jahre 1433–1437. Geständnisse krimineller Natur aus einem Bautzener Gerichtsbuch. Mit einer Menge alter Personen-, Orts- und Örtlichkeits-Namen.

S. 34–48: Gößgen, Lieder und Reime aus der Lausitz. (Kirchspiel Dubraucke). Mitteilung und Besprechung von Tanzliedern, Abzählversen, Spottversen u. ä. Starke Erinnerungen an wendisches Volkstum. In den letzten 30 Jahren ist jedoch sehr viel verloren gegangen.

S. 113–123: Hermann Schmidt, Der Wall und die Burg auf dem Hutberge in Schönau a. d. Eigen. Die Sage von den ehem. Besitzern und der Zerstörung. Die Untersuchung ergibt einen Wenden-Burgwall. Wohnräume.

Digitized by Google

S. 124—137: E. M., Wendische Sprichwörter. Betreffen: Lebensweise und Beschäftigung der Menschen (Nahrung und Kleidung, Arbeit und Ruhe, Handel und Wandel). Besitzverhältnisse. Tugenden und Laster. Schicksale und Zustände des Lebens (Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Not und Sorge, Hoffnung und Erfüllung). Verhältnisse und Stände der Gesellschaft (Fürsten und Adel, Bürger und Bauer, Herr und Knecht, Kaufleute und Handwerker, Juden und Christen). Der Mensch und die Zeiten (Zeit, Tageszeiten, Monate, Jahreszeiten).

S. 158—183: Th. Stock, Übersicht über die ländlichen Schöppenbücher der sächsischen und preußischen Oberlausitz. Nach Kreisen und innerhalb der Kreise nach Orten geordnetes Verzeichnis mit Nachweis der verlorenen Bücher.

Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten. Jahrg. 94.

S. 1—9: August v. Jaksch, Der Nemesis-Votivstein von Teurnia. Mit Abbildung. Der Stein ist der Nemesis als Schutzgöttin der Jagd, des Jagdglücks, gesetzt.

S. 21—22: Alexander v. Peez, Die Landschaft Frög. Die bei Rosegg gefundene Totenstätte deutet auf ein altes Heiligtum.

S. 33—38: R. Dürnwirth, Vom „Rübensetzen" und dem „Groß-Irtag". In der Pfarre Lieseregg und Umgebung bis zum Millstätter See wurde von den dort ansässigen Protestanten wohl seit der Gegenreformation am Dienstag nach dem ersten Sonntag in der Fasten ein ausgelassenes Fest gefeiert, dessen nähere Umstände nicht mehr bekannt sind, das aber wohl ein Spott auf die katholischen Fasten gewesen ist (vgl. „Rübchen schaben" = verspotten). Heute werden an jenem Dienstag nur noch Krapfen gebacken; sein Name ist Groß-Irtag, früher Erchtag (Irtag ist kärntn. Bezeichnung für Dienstag).

S. 65—71: Eduard Nowotny, Vorläufiger Bericht über die im Sommer 1903 auf dem Zollfelde durchgeführten Grabungen. Auffindung der Bäder von Virunum. Teile der 1900 gefundenen Aphrodite des Alkamenes und der Fortuna-Statue.

S. 84—102: R. Dürnwirth, Das Innungsbuch der Sensenschmiede in Himmelberg. Kaiserliches Privilegium über die Zunftordnung und -Gebräuche. Aus dem Zunftleben.

S. 121—133: F. G. Hann, Der Mithrasglaube und seine Mysterien, auf Grund der Forschungen von Cumont und Dieterich.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. 23.

S. 89—91: Otto Hirschfeld, Der Dedicationstag des Augustus-Altars bei Lugudunum. Das bei dem Altar der Roma und des Augustus gefeierte Fest ist keltischen Ursprungs. Daß aber „der 1. August als Dedicationstag des Altars auch mit Rücksicht auf ein an demselben Tage bereits früher in Lugudunum gefeiertes keltisches Fest gewählt worden sei, ist zwar nicht ausgeschlossen, aber ... zweifelhaft."

S. 102—149: J. Hashagen, Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im späteren Mittelalter. Besprechung und Abdruck des Berichts eines kölnischen Fiskalprokurators über die Zustände in der westf. Geistlichkeit vom Jahre 1458. Aus ihm geht hervor, daß der sittliche Tiefstand des 15. Jahr-

Digitized by Google

hunderts gar nicht mehr überboten werden konnte. Erbärmliche materielle Lage des Weltklerus. Seine Habsucht. Teilnahme an der Jagd. Betreiben von Handel und anderen Geschäften. Unzucht der Geistlichen. Haltung der offiziellen Kirche. Ihr asketischer Standpunkt. Mißachtung des Weibes, das ja die Sünde auf die Welt gebracht hat. Verherrlicht wird nur das asketisch jungfräulich lebende Weib. Der allgemeinen sittlichen Auflösung steht die Kirche lax und ratlos gegenüber. Reformbestrebungen. Sittengeschichtliche Quellen. Bußbücher. Darin auch Verbindung von geschlechtlichen Vergehen mit zauberischen Vorstellungen. Visitationsakten.

S. 277—309: Schumacher, Das römische Straßennetz und Besiedelungswesen in Rheinhessen. Die Festlegung des Straßennetzes eines Landes ist die Grundlage für die Geschichte seiner Besiedelung.

S. 312—321: Max Siebourg, Odysseus am Niederrhein. Daß Odysseus auf seiner großen Irrfahrt auch an den Niederrhein gekommen sei und dort Asciburgium (Asberg) gegründet habe, ist nicht Volksüberlieferung, sondern Gelehrtenmeinung, die Tacitus wahrscheinlich dem Plinius entlehnt hat. Wenn ein Namensanklang an Odysseus-Ulysses erinnert hat, ist ein keltischer Name vor dem germanischen Asciburgium anzunehmen, vielleicht Olisо, Olisia oder Ulisо, Ulisia (Ulysses-Altäre). Beispiele ähnlicher Vorgänge.

S. 335—394: Museographie über das Jahr 1903/04. Mit 10 Tafeln. (Inhalt wie im Vorjahr.)

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. 23.

In kleineren Mitteilungen und Ausgrabungsberichten werden prähistorische und römische Altertümer, aber auch solche der Merovingerzeit und des frühen Mittelalters behandelt. Darunter: Gräber, Schmuck, Waffen, Gefäße, Werkzeuge, Wohngruben und Wohnbauten, ein prähistorisches Mondbild (frühe Hallstattzeit), römische Altäre, Grabsteine, Votivinschriften usw. (Wegen des übrigen Inhalts vgl. das genaue sachliche Inhaltsverzeichnis.)

Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 25.

S. 31—67: Reinhold Hofmann, Bilder aus einer sächsischen Stadt [Zwickau] im Reformationszeitalter. Aus den Kämmereirechnungen. Schulen. Münzfuß. Rechnungsjahr von Mauritii (22. Sept.) bis Mauritii, seit 1536 von Michaelis zu Michaelis. Weinamt, Aufzählung verschiedener Weinsorten. Biersorten, fremde Biere. Herkommen bei der Rechnungsablegung. Kollationen. Fackel- und Schwertertanz. Der Scharfrichter und seine Obliegenheiten. Ein Hexenprozeß. Henkersmahlzeiten. Ein Franzosenhaus (Krankenhaus für Syphilitische). Stadtwappen und Wappensage; Name der Stadt und Gründungssage (3 Schwäne im Stadtwappen, Zw. soll „ferr vor Christus' Geburt von Schwanhildis erbauet sein". Der slavische Name Zw. ist als Stadt vor dem Windberge zu deuten). Vergehen und Strafen (darunter Bestrafung wegen Ehebruchs).

Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. N. F. Bd. 8.

S. 97—128: Ad. Stubenrauch, Die Maaß'sche Sammlung im Museum der Gesellschaft f. Pomm. Gesch. Prähistorische Waffen, Geräte, Gefäße und Schmuckgegenstände. Mit Abbildungen.

Digitized by Google

S. 152–163: Walter, Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern in den Jahren 1902–1903. Gräber und Gräberfunde.

Vom Rhein. Monatsschrift des Altertumsvereins für die Stadt Worms. Jahrg. 3.

S. 2–4: Grünenwald, F. Muth und J. C. Schwahn, Pilgerpfade in der Rheinpfalz. Zwischen Roxheim und Frankenthal. Studernheim—Ruchheim—Mutterstadt. Ruchheim—Hillensheim. Der „Kerweg" (Kirchweg) vom Niderdsfeld (= St. Medardusfeld) aus, zwischen Hillensfeld und der „Hartkirche". Volkssage von einem unterirdischen Gang und einem Erschlagenen der am Kerweg umgeht.

Baas, Die sog. Heidenwege. Hareswege.

S. 4–6: A. Weckerling, Fund römischer Gerätschaften. Mit Abbildungen.

S. 6–7: Erwin v. Heyl, Zur Geschichte von Ibersheim. Name = Eburins Wohnsitz. Das Hubgeding = Dorfgemeindegericht.

S. 10: J. L. Mahler, Pilgerpfad in der Gemarkung Herrnsheim.

S. 17–18: Pilgerpfade von Armsheim nach Gauböckelheim, von Monzernheim nach Gau-Köngernheim, in Abenheimer Gemarkung und bei Herrnsheim.

S. 23–24: Baas, Galgen in Rheinhessen.

S. 26: Kranzbühler, Der Wormser Galgen. „Der Rabenstein."

S. 26–27: Galgen und Galgenwege.

S. 30—31: Fritz Becker, Borbetomagus. Nach Franz Cramers Forschungen ist der Ortsname B. für das alte Worms in seinem ersten Teil ligurischen Ursprungs. Die Ligurer, ein der jüngeren Steinzeit angehöriger Volksstamm, saßen auch am Mittelrhein, wozu die Auffindung neolithischer Gräber bei Worms paßt. Eine Variante des Namens B. ist Bormitomagus. In Piemont (auf ligurischem Gebiet) gibt es den Namen Bormida, im Veltlin Bormio, zu deutsch: Worms (Wormser Joch).

S. 31–32: K. Schumacher, Einiges über die Vangionen. Unterschieden sich in der Tracht von den ihnen benachbarten Germanen (weite Hosen statt enge). Diese Tracht ähnelt der sarmatischen. Möglicherweise haben zwischen Vangionen und Sarmaten Beziehungen bestanden (Grenznachbarschaft).

S. 33–34: Mitteilungen über Galgen in Rheinhessen.

S. 41—42: Karl Christ, Die drei Marien im Wormser Dom und der Name Borbetomagus.

S. 42—44: Max Levy, Wormser Zünfte im letzten Jahrhundert der reichsstädtischen Verfassung. Ordnung der Metzger (darin: von Streit und Scheltworten, von Toten). Andere Handwerke und ihre Gebräuche.

S. 57—62: G. R. Roeß, Die Nibelungen. Das Werden und Wachsen des Heldenliedes.

S. 93–95: Weckerling, Die römischen Bleitäfelchen (defixionum tabellae, Beschwörungstäfelchen des Paulusmuseums Mitteilung des von Wünsch für das Corp. inscr. lat. hergestellten Textes der sechs Täfelchen.

S. 105–108: G. R. Roeß, Altdeutsche Weihnachtsbräuche. Ruhe der Jultage. Opfer. Pferde-Opfer. Eber-Opfer.

Digitized by Google

Deutsche Geschichtsblätter, Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung. Hrsg. v. Armin Tille. Bd. 5.

S. 1—15 u. 48—56: Konrad Beyerle, Neue Veröffentlichungen deutscher Stadtrechte. Übersicht.

S. 65—74: Hermann Wäschke, Die landesgeschichtliche Forschung in Anhalt. Übersicht. (Durch Anhalt zieht di. alte Grenze gegen die Wenden und die Sprachgrenze zwischen Hoch- und Niederdeutsch.)

S. 145—156: Julius Pagel, Medizinische Kulturgeschichte. Referat über die wichtigere Literatur zur Geschichte der Medizin.

S. 169—189: Ferdinand Mentz, Dialektwörterbücher und ihre Bedeutung für den Historiker. Zum Verständnis der mittelalterlichen Quellen ist ein Wörterbuch des Sprachgebiets der betr. Quelle ungemein wichtig. Verzeichnis von Dialektwörterbüchern nach Landschaften geordnet.

S. 195—202: Georg Caro, Zur Bevölkerungsstatistik der Karolingerzeit. Benutzt die Zeugenreihen der Urkunden als Grundlage für die Schätzung der Bevölkerung des Argen- und des Nibelgaus.

S. 219—235: Hans Witte, Wendische Bevölkerungsreste im westlichen Mecklenburg. Das Ratzeburger Zehntenregister bezeichnet eine Anzahl Orte als slavisch Dennoch sind auch andere in ihm genannten Orte, bei denen jene Bezeichnung fehlt, als slavisch nachzuweisen. Eine Beantwortung der Frage: welche Orte sind deutsch, welche slavisch? ist zur Zeit noch nicht möglich.

S. 245—261 u. 296—315: Bruno Caemmerer, Arnstädter Tauf- und Familiennamen. Über die Bildung der Personennamen überhaupt und der germanischen im besonderen. Etymologie der Namen aus Arnstädter Urkunden des 8.—14. Jahrhunderts. Die Geschlechtsnamen setzen in A. mit dem 13. Jahrhundert ein.

S. 275—286: Max Vancsa, Zur Geschichte der Besiedelung von Nieder- und Oberösterreich. Übersicht über die Literatur.

***Der Geschichtsfreund.** Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Bd. 59.

S. 1—177: Th. v. Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau. II. Teil, S. 7 f.: Aufritt und Huldigung der neugewählten Beamten. S. 29: Sittenpolizei. S. 95: Handwerksordnungen S. 151: Die Blutkapelle zu Willisau. S. 155: Heilige Bäume und heilige Brunnen.

S. 181—191: Brandstetter, Beiträge zur schweizerischen Ortsnamenkunde. Der Ortsname Tschuggen.

***Historische Monatsblätter für die Provinz Posen.**

S. 24—28: A. Warschauer, Ein hundert Jahr altes humoristisches Gedicht über Posen.

S. 38—42; 124—127: O. Knoop, Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen. I. Waldgeister. Der Teufel zeigt sich in drei Geschichten als schwarzgekleideter Mann, als schwarze Gestalt, als Ochse. Die Waldgöttin wird gesehen als weiße Dame auf milchweißem Schimmel. Spukgeschichten am Kreuzwege. II. Kirchliche Sagen. Erbauung einer Kirche durch Engel und Heilige. Sagen über Marienbilder, Marienstatuen.

Digitized by Google

S. 65—73: A. Koerth, Sprachliche Eigenarten des Posener Plattdeutsch. Mitgeteilt werden einige Verse aus plattdeutschen Volksliedern.

S. 73—75: R. Prümers, Das Einhorn vor dem Posener Rat. Handelt von dem Aberglauben, daß das Horn desselben eine heilkräftige Wirkung hatte, wenn man bei Vergiftungen dem Kranken eine kleine Menge Pulver gab, das von dem Horne abgeschabt werden mußte. Eine Urkunde der Stadt bestätigt auf Grund eines Experimentes die heilkräftige Wirkung.

S. 149—156: A. Koerth, Allerlei Volksglauben aus dem plattdeutschen Teile unserer Provinz. Obstbäume werden nach der Christpredigt mit Strohseilen umbunden zur Steigerung des Fruchtreichtums. Fieber wird durch Strohseil bei Sonnenaufgang von dem Kranken an den Baum gebunden. Verrufswasser zum Bannen der Kopfschmerzen. Hexen- und Teufelaberglauben. Todesvorzeichen. Deutung der Zukunft.

***Fuldaer Geschichtsblätter.**

S. 1—7: Hoffmann, Das goldene Rad im Dome zu Fulda.

S. 143 (1. S.): Werbrun, Eine Doktorpromotion an der Universität Fulda. Feierlichkeiten bei derselben, Taxordnung.

***Diözesanarchiv von Schwaben.**

S. 72—76; 152—155: Reiter, Aus der Welt der Heiligen. Bilder des heiligen Gallus mit dem Bär; Kultstätten, Kirchen, Kapellen desselben; Reliquien, Volkssprüche. St. Sylvester, Kirchen, Kapellen. Er ist der Beschützer der Rinder und überhaupt des Viehes, weil er nach einer Legende einen Ochsen, den ein Rabbiner durch Zauberei getötet hatte, wieder lebendig machte. Ihm wird zu Ellwangen ein Opfer von Dinkelfrucht in der Neujahrsnacht dargebracht von jungen Burschen, die dabei seine Kapelle umreiten. St. Othmar, St. Oswald, ihm zu Ehren läßt man von der Ernte einige Ährenbüschel auf dem Acker stehen. St. Georg, Patron der Deutschordensritter und der deutschen Ritterschaft. Legende von der Königstochter. Jörgenritte.

S. 81—89; 103—106; 121—125: Zierler, Das Kapuzinerkloster in Langenargen. Gründungsgeschichte. Bei seinem Bau ereignen sich eine Menge von Merkwürdigkeiten; Klosterchronik, darin Hilfe des heiligen Antonius bei Pferdediebstahl. Veitstanz durch Benediktion geheilt. Kloster-Aufhebung.

S. 113—121: Bek, Aberglaube in Oberschwaben, insbesondere im Oberamtsbezirke Waldsee? Polemik gegen die Behauptung, das kathol. Volk sei daselbst finster abergläubisch und daß daselbst Kuhherden benediziert, Waschwasser und Trinkwasser für Kälber geweiht, ebenso daß bei bevorstehender Sonnenfinsternis Betstunden abgehalten würden. Teufelaustreiben.

S. 188—191: Bek, Kümmernis-Wallfahrten in Schwaben.

***Prähistorische Blätter.**

S. 76—80: Mitteilung über Hansens Werk: Landnåm i Norge. Die Ortsnamen geben die verschiedenen Siedelungsbilder und -schichten.

***Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte.**

S. 97—119: K. Lamb, Zur Geschichte der Konfirmation in der Pfalz.

Digitized by Google

***Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburg. Landeskunde.**

S. 29—78: H. F. Wagner, Der Dürrnberg bei Hallein. Etymologie über Hall — Hallein, Dürrnberg. Sagen von der Glocke auf dem Dürrnberg. Wallfahrten dahin und diesbezügliche Wallfahrtsbüchlein. Brautbegehren.

S. 113—128; 363—378: H. Widmann, Namen-Register zu den Urkunden des Benediktinerinnen-Stiftes Nonnberg (Fortsetzung).

***Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.**

S. 202—214: Zündel, Jenisch in Pfedelbach. (Jenisch ist die Geheimsprache der fahrenden Leute, der Bettler, Diebe, Räuber, eine Mischung aus veralteten Worten, Dialektausdrücken und Judendeutsch.)

S. 383—405: Fromlet, Hällische Dorfordnungen.

***41. Jahresbericht des Vorarlberger Museum-Vereins über das Jahr 1902/03.**

S. 125—181: Kleiner, Der hoisteigische Landsbrauch.

***Braunschweigisches Magazin.**

S. 22—24; 151: Andree, Die heilige Era in Braunschweig. Es ist die heilige Kümmernis, die in einem alten Manuskript des Franziskanerklosters zu Landshut Era genannt wird. Das Leben der heiligen Kümmernis und Sagen an ihrem Grabe.

S. 141: Häuselmann, Drei weltliche Lieder aus dem 17. Jahrhundert.

***Zeitschrift des Ferdinandeums.**

S. 141—171: Stolz, Zur alttirolischen Ethnologie 1894—1904.

S. 357—360: Jnama, Der Brauch des Widumstürmens in Tramin 1681.

***Dresdener Geschichtsblätter.**

S. 226—227: Richter, Ausschreiben und Schießordnung zu einem Armbrustschießen in Torgau 1489.

***Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen.**

S. 22—88: Georg Rückert, Lauinger Urkunden 1451—1480. Meist Privatsachen.

***Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.**

S. 291—337: Hellwig, Das Zehntenregister des Bistums Ratzeburg.

***Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.**

S. 131—171: H. Chr. Matthießen: Chronik der Familie Matthießen.

***Ons Hémecht.** Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

S. 1—2; 49—50; 83, 90, 198, 482, 517, 567, 607: Gedichte in Luxemburger Mundart.

Digitized by Google

S. 12—26; 62—72: Viktor Eberhard, Etudes historiques et archéologiques sur le Luxembourg. II. Partie. Gallisch-Römische Zeit von der Eroberung durch Julius Caesar bis zum Untergang des römischen Kaiserreiches. Ursprung und Rechte der Kolonie Trier, Geographie, Hydrographie, Physiologie.

S. 27—33: Schröder, Geschichte von Ettelbrück (Fortsetzung). Das 11. Jahrhundert, Äbte und Seelsorger. Darin wird die Arzneikräuterkunde dieses Jahrhunderts behandelt. Da das Volk gewissen Kräutern Zauberkraft beilegte, wird die Anordnung getroffen, am Feste von Marias Himmelfahrt diese Kräuter in der Kirche zu segnen. So werden die ehemaligen Zauberkräuter nun Heilkräuter mit religiöser Bedeutung; es sind folgende: Anis, Dill, Kümmel, Arnika, Baldrian, Engelwurz, Kamille, Wermut, Liebstöckl, Salbei, Schafgarbe, Raute, Osterluzei, Muttergotteshaar, Harmot, Bettstroh, Teuffelsabbiß. Erklärung der Namen, Heilwert, Aberglaube, Sagen, die mit denselben verbunden sind. S. 328—335: Aberglaube und Teufelswahn. 375—382: Hexenwahn, Geisternacht; 483—494: Nekromantie, Hexenprozesse; 499—507: Hexenprozesse, Krankheiten unter Menschen und Vieh.

S. 50—51: Léonardy, Einige Luxemburger Redensarten und Flurnamen.

*** Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs.**

S. 13—19: Ankert, Ein Ketzerverzeichnis von 1677.

S. 47—53: Hallwich, Der Name Bodenbach.

S. 67—69: Kern, Sagen aus der Umgebung von Graber. Der Degenstein. Die Ottenkönigin am Ronberge (= Sage von gekrönten Schlangen).

S. 77—78: Fleck, Gregorilieder aus B.-Kamnitz.

S. 87—88: Runge, Märchen. Goldener, der schlafende Kühjunge, die Zaubermütze, Gläubig, der Mann im Monde, Petrus als Geiger, das Kreuz.

S. 121—130: Paudler, Gestalten aus dem Volke. Eine Menge von Typen und Namen von fahrenden Leuten z. B. Burtel, Rußbuttenmann, Pechmann, Saftmann, Pfukenmann, Tintenmann, Flachsmann, Flaschelmann.

S. 152—156: Paudler, Alte Gebräuche. Darunter solche bei: Nasenbluten, Berufen, Verhexen einer Kuh. Johannisheu (macht das Vieh gesund), die goldene Stunde (am Kirmesmontag), Mistkrempeln in der Christnacht, Obstsegen. — Aberglaube vom Silvesterabend, Sprichwörter, Paten-Einladung, Schimmelabzählen von heiratslustigen Mädchen zur Adventszeit, Diebssagen.

S. 169—174: Neder, Die Nationalgarden in der Gegend um Bensen.

S. 178—179: Paudler, Schlattensagen. Das Buschweibchen, das schwarze Roß (des Waldweibchens, das den Wald schützt), im Klaubholz (= Sage vom Waldweibchen), der Schlattgeist (reitet auf einem Schimmel ohne Kopf und verführt die nächtlichen Wanderer).

S. 180—182: Hallwich, Ein Gnadenwasser bei Binsdorf.

S. 182—184: Kreibich, Der Kunzstein bei Wernstadt und seine Sagen.

S. 191—194: Denk, Sagen und Anderes (die Nelken — die Johannesstatue — das Muttergottesbild im Walde — das Bahrtuch — das Mordkreuz im Walde).

S. 227—238: Paudler, Rübezahl.

S. 242—247: Sauppe, Der böhmische Teil des Dekanates Zittau. Ortsnamen, ihre Etymologie und historische Schreibweise.

Digitized by Google

S. 271—276: Paudler, Zur Namenskunde (Ortsnamen).

S. 281—286: Paudler, Alter Brauch und Glaube. Sage über Hagebutte, Bedeutung derselben. Windfüttern (Salz und Mehl werden in die Luft gestreut, um dem Sturme Einhalt zu tun). Melusine (Todesbote). Großer Wind beim Erhängen eines Selbstmörders. Wildfeuer oder Notfeuer. Johannisbesen gegen Raupen. Bekreuzen des Brotes. Paternoster schieben. Angst Christi d. h. Läuten zum Gedächtnis Christi und seiner Angst am Ölberg. Zahnsichel, den Toten in die Hand gegeben. Zwillinge. Christnächtliche Verwandlung von Wasser in Wein.

S. 313—319: Arlt, Kinderspiele. Darin einige Kinderliedchen.

S. 339: Nowack: Gestalten aus dem Volke. Einige Ergänzungen zu dem bereits erwähnten Aufsatz von Paudler.

S. 353—355: Paudler, Ein Pestgebet.

S. 363—364: Krahl, Zwei Sagen. Das Geldmännlein in Grouts Busche. Der Degenstein.

S. 381—383: Kögler, Aus dem Volksmunde. Zwei Volkslieder.

S. 398—400: Werner, Begräbnisbräuche.

***Hannoversche Geschichtsblätter.**

S. 273—281: Feise, Das Asylrecht des Alexanderstiftes in Einbek und die vom Rate der Stadt dagegen gerichteten Angriffe.

S. 11—47; 86—95; 115—144; 241—271; 313: Hannoversche Chronik. S. 11: Teufelei in der Fastnacht anno 1642 mehrere Tage hindurch. S. 47: Verbrennung einer Zauberin. S. 87: Dasselbe. S. 130: Erzählung, daß ein Student einen Teufelspakt gemacht und dafür verhaftet wurde. S. 132: Teufelspakt.

***Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins.**

S. 11—12: Brendicke, Erinnerung an die Berliner Bürgergarde.

***Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens.**

S. 201—224: Berger, Zum Hexen- und Vampyrglauben in Nordmähren.

S. 358—366: Rzehak, Frühmittelalterliche Ackerbaugeräte.

S. 442—446: Fischel, Über Geburtsbriefe.

***Beiträge zur Geschichte des Niederrheins.**

S. 231—233: Cramer, Der Name Novaesium. Der Verfasser scheidet bei den Wörtern mit dem Anlaut Nov — die beiden Stämme Novis = neu (z. B. in Noviodunum, Noviomagus) und Nov — (später = Niv). Letzteres bedeutet soviel wie Bach oder sumpfige Gegend.

S. 244—247: Eschbach: Ordnung für die Schützen des Herzogs von Jülich-Cleve-Berg 1571 Januar.

***Einunddreißigster Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.**

S. 62—94: Zahn, Auszüge aus dem Stadtbuche von Tangermünde. Nachrichten über Ratsverkäufe, Besetzung einer Vikarei in der Nikolaikirche,

Digitized by Google

Beschluß des Rates wegen der Morgensprache der Knochenhauergilde, über den Schoß unmündiger Kinder, über kirchliche Angelegenheiten; Häuserverkauf, Verkauf von Bauholz, Nachrichten über die Scharfrichterei, über Badstuben. Erklärung eines kurfürstlichen Duelledikts.

S. 94—114: Blasius, Führer zu den megalithischen Grabdenkmälern im westlichen Teile des Kreises Salzwedel.

***Schau ins Land.**

S. 1—15: Baumgarten, Der Dornauszieher am Schwabentor zu Freiburg i. B. I. Der Dornauszieher in der Kunst des Altertums. II. Der Dornauszieher auf Denkmälern des Mittelalters.

S. 35—64: Schweitzer, Die Bilderteppiche und Stickereien in der städtischen Altertümersammlung zu Freiburg i. B. Es handelt sich hauptsächlich um die Ausschmückung der Wohnung durch Wandbehänge und Teppiche. Wandgemälde und Reliefs finden sich sehr selten als Wohnungsschmuck, meist in Sälen und Gaden. Es sind auf den Teppichen des 15. Jahrhunderts dargestellt Szenen aus ritterlichen Epen, namentlich aus Tristan und Isolde, Minneszenen, oder einfach Menschen und Tierfiguren. Beliebt ist die Darstellung von Samson mit dem Löwen, des zeltenden Aristoteles (Legende von Aristoteles und Phyllis), des Grafen von Gleichen; oft ist die Sage vom Dichter und Zauberer Virgil behandelt, ebenso die Zweinlegende, die Einhornsage. Zum Schmuck von Kirchen und Klöstern dienen die Marienteppiche mit Heiligen- und symbolischen Tierbildern. — Die Stickereien haben Marien- und Heiligenbilder als hauptsächlichste Vorlage.

***Niederlausitzer Mitteilungen. Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde.**

S. 1—17: Mielke, Das deutsche Dorf mit besonderer Berücksichtigung der märkisch-lausitzischen Verhältnisse. Die verschiedenen Dorfanlagen, das Bauernhaus, der Etter (Dorfzaun), der Anger, Dorfteich, Dingstätte mit der Linde, Schloß und Einfluß der Gutsherrschaft.

S. 44—47: Baltzer, Die Pest in den Dörfern um Guben.

S. 90—94: Krüger, Eine wendische Urkunde von Lieberose v. J. 1550. Bürgereid.

S. 100—102: Karge, Aus dem Dialekt der Dörfer im Norden des Gubener Landkreises. Metathesis, Imperfektbildung, Sprachliche Eigentümlichkeiten, Tier- und Locknamen.

S. 179—183: Liersch, Begräbniskosten in Kottbus vor 56 Jahren.

S. 186—198, 321—329: Jentsch, Literatur-Bericht über ausführliche und kürzere Mitteilungen betr. Altertümer und Geschichte, Landes- und Volkskunde der Niederlausitz.

S. 205: Scharnweber, Drei Zemperſprüche aus der Luckauer Gegend: 1. Schulzens Mutter, gute Frau ... 2. Frau Schulzen hat ein Paar rauche Schuh ... 3. Da drüben steht ein hohes Haus. — Zu dem Hochzeitsliede von Cahnsdorf. Melodie und Nachtrag zweier Strophen.

S. 206: Scharnweber, Das Abzählen beim Spiel ... in Luckau: Eenje deenje zieper zah ...; Ene mene ibchen, zahl; Eneken, beneken, zuckersteneken ..

Digitized by Google

S. 253—288: Prenzel, Aus der Innungslade des Ehrbaren Handwerks der Schneider zu Forst i. Lausitz. I. Wie sah es um 1600 in unserer Stadt aus? II. Die Geschichte des Ehrsamen Handwerks der Schneider. A. Das Zeitalter der Privilegien (1600—1780), B. Das Zeitalter des Mandats (1780—1869). Anordnungen betreffs der Lehrlinge, Gesellen oder Diener, der Meister. Herbergen, Wanderbücher, Geburtsbriefe, Lehrbriefe, Reise-Legitimation, Meisterbriefe, Meistergeld. C. Das Zeitalter der Gewerbeordnung.

S. 298—301: Scharnweber, Volkstümliches aus der Luckauer Gegend. Haus- und Schutzbrief. Schutz vor Geschütz, Dieben, Mördern, Glück und Segen bei allem Unternehmen. „Vom Himmel gesandt schwebte er von 1724—1794 in der Kirche Magdalene in Holstein über der heiligen Taufe." Er bewahrt vor Donnerwetter, Feuer, Wasser, Waffen; vorzüglich für eine Sechswöchnerin, bei Verblutung und vielen Schmerzen über den Leib zu binden. — Abergläubische Sprüche. Segen bei geschäftlichen Unternehmungen. Gegen Geschwüre am Leibe. Zum Blutstillen und gegen verschiedene Leiden. Zum Blutversprechen. Gegen die Blatterrose. Bei Verbrühungen.

***Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte.** 24. Jahrg. 1904.

S. 392—396: Schrader, Epigramme von Lic. Barthold Feind.

S. 490—510: Beneke, Das Haus Kraienkamp Nr. 29.

S. 513—517: Hagedorn, Archivalien der Hamburgischen Zünfte im Staatsarchiv.

S. 517—536: Nirrnheim, Zur Geschichte der Bäcker in Hamburg.

***Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte.** Bd. 12, 1. Heft.

S. 1—64: R. Ferber, Die volkstümlichen Lieder „Auf Hamburgs Wohlergehn" im 18. und 19. Jahrhundert. Salus patriae. Floreat Commercium. Spezielle Lieder werden erwähnt von: Hagedorn, Ergebt euch Freunde dem Vergnügen; Röding, Noch stehest du Hamonia. Ohne Verfasser sind genannt: Hammonia, sei laut von mir gepriesen; Singt in jubelvollen Chören: Vivat Hamburg lebe hoch; Ertön mein Lied, ertön zu Hamburgs Ehren; Hamburgs Wohl; Lied für Hamburgs Kinder; Auf Hamburgs Wohlergehn, laßt kein Glas müßig stehn. Diese und die übrigen Lieder spielen auf die jeweiligen Zeitverhältnisse an. Als eigentliches Hamburger Lied hat sich das Röding'sche Lied „Auf Hamburgs Wohlergehn" gehalten.

S. 65—94: Heckscher, Nachtrag und Ergänzungen zu: Die Literatur des großen Brandes in Hamburg vom 5.—8. Mai 1842. Ein bibliographischer Versuch.

S. 117—146: L. Kornemann, Die Lützower vor Hamburg.

S. 147—206: Schrader, Prozeß Hamburgs gegen Erzbischof Albert von Bremen wegen Strandraubs (1371—1387).

***Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen.** Bd. 6, H. 4.

S. 441—460: Kunz von Kaufungen, Ein Konkurrenzkampf der Meißner Apotheke mit einem Meißner Wundarzte aus dem Jahre 1685.

S. 460—468: Radestock, Zur Geschichte des Tuchmacherhandwerkes in Meißen.

Digitized by Google

S. 469—481: Peschel, Eine Skizze der prähistorischen Besiedlung des Elbgeländes zwischen Meißen und Riesa.

*Die Rheinlande. Düsseldorfer Monatshefte für deutsche Art und Kunst. S. 160—164. Voßhardt, Wenns lenzt. Eine Erzählung aus den Schweizer Bergen (Schluß). Darin Begräbnisbräuche.

S. 180—184; 200—206: Hermann Hesse, Donna Margherita und der Zwerg Filippo, eine alte venezianische Aventiure. Handelt von einem Liebestranke.

S. 190—195: Die sieben Raben. Volksmärchen, mit den Bildern von Moriz von Schwind.

S 514—517: R M. Rilke, Ein Märchen vom Tod und eine fremde Nachschrift dazu. (Aus „Geschichten vom lieben Gott". Im Insel-Verlag. Leipzig 1904.)

---

16. Verschiedene Nachträge.

Von L. Dietrich, Gießen.

L'année sociologique publiée sous la direction de Émile Durkheim. Septième année (1902—1903). Paris 1904.

I. Mémoires originaux: S. 1—146: H. Hubert et M. Mauss, Esquisse d'une théorie générale de la magie: I. Historique et sources. II. Définition de la magie (Zauberritus heißt jeder Ritus, der nicht einen Teil eines organisierten Kults ausmacht). III. Les éléments de la magie: 1. Le magicien. 2. Les actes. 3. Les représentations. 4. Observations générales. IV. Analyse et explication de la magie: 1. La croyance 2. Analyse du phénomène magique. Analyse des explications idéologiques de l'efficacité du rite. 3. Le mana. 4. Les états collectifs et les forces collectives. V. Conclusion: Während die Religion auf das Metaphysische, das Abstrakte gerichtet ist, geht die Zauberei auf das Konkrete und sucht, ihre Kräfte aus dem mystischen Leben schöpfend, sich dem praktischen Leben, dem Laien nützlich zu erweisen. Die Zauberei ist das Feld der reinen Schöpfung aus dem Nichts; sie schafft mit Worten und Gebärden, was die Technik mittels der Arbeit schafft. Vielleicht ist sie als die kindlichste zugleich die älteste technische Kunst. Zwischen ihr und der Technik besteht ein genealogischer Zusammenhang, wie die Geschichte der Technik lehrt. In dem gleichen Verhältnis wie zur Technik steht die Zauberei zur Naturwissenschaft. Die Begründer einiger Zweige der Wissenschaft, wie der Astronomie, der Physik, der Chemie, der Naturgeschichte sind Zauberer (Astrologen, Alchimisten, Mediziner) gewesen. Wir haben uns heute von der Zauberei noch nicht ganz frei gemacht, was schon die uns geläufigen Begriffe „Chance", „Quintessenz" beweisen.

II. Analyses (S. 147—686): Aus der großen Zahl der besprochenen Bücher werden nur die für die Volkskunde wichtigsten angeführt:

I. Section: Sociologie générale: S. 169 f.: R. Eisler, Soziologie. Die Lehre von der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft (03). —

Digitized by Google

S. 177 f.: Fr. Krauß, Der Völkertod. Eine Theorie der Dekadenz (03). — S. 195 f.: G. Kossinna, Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet. Ztschr. f. Ethnologie 1902.

II. Section: Sociologie religieuse: S. 201 ff.: K. Girgensohn, Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee. Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach dem Wesen der Religion (03). — S. 204: W. James, The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature (03). — S. 214 ff: J.-M. Robertson, Pagan Christs. Studies in comparative Hierology (03). — S. 219 ff.: J.-W. Powell, An American View of Totemism. Man 1902. — E. Sidney Hartland, Id. Ibid. — N. W. Thomas, Id Ibid. — S. 223 ff.: W. Sieroszewski, Du chamanisme d'après les croyances populaires des Yakoutes. Revue de l'histoire des religions (02). — S. 225 ff.: F. Boas, The Eskimo of Baffin Land and Hudson Bay. Bulletin of the American Museum of Natural History 01 (vol. XV 02) — S. 230 ff.: C. Lumholtz, Unknown Mexico. A Record of Five Years' Exploration (03; vol. I 530 S., vol. II 495 S.). — S. 241 ff.: H. F. Hall, The Soul of a People (03): Betrifft den Buddhismus in Birma. — S. 243 ff.: P.-D. Chantepie de la Saussaye, The Religion of the Teutons. Traduit du hollandais par B. J. Vos (02). — S. 263 ff.: A. de Marchi, Il culto privato di Roma antica. II. La religione gentilizia e collegiale (03). — S. 268 ff. u. S. 276 ff.: J. G. Campbell: Witchcraft and Second Sight in the Highlands and Islands of Scotland (02). — S. 270 ff.: K. Reuschel, Volkskundliche Streifzüge (03). — S. 275 f.: H. Gering, Über Weissagung und Zauber im nordischen Altertum. Rektoratsrede. Kiel (02). — S. 276 ff.: R. G. Maclagan, Evil Eye in the Western Highlands. London. — S. 280 f.: A. Le Braz, La légende de la mort chez les Bretons armoricains (Nouv. édit. avec notes de G. Dottin. 02). — Le rituel: S. 282 ff.: J. Mooney, Calendar History of the Kiowa Indians. 17th Annual Report of the Bureau of American Ethnology 1895–1896, daté 1898. — S. 289 ff.: A Moret, Le rituel du culte divin journalier en Égypte (Annales du Musée Guimet; Bibliothèque d'Études, t XIV (02). — S. 296 ff.: W. H. D. Rouse, Greek Votive Offerings. An Essay in the History of Greek Religion. Cambridge. — S. 300 f.: E. Doutté, Les tas de pierres sacrées et quelques pratiques annexes dans le sud du Maroc. Alger. — Représentations religieuses: S 317 ff.: A. Hillebrandt, Vedische Mythologie. 3e vol. (02). — S. 324 ff.: Fr. Giesebrecht, Die alttestamentliche Schätzung des Gottesnamens und ihre religionsgeschichtliche Grundlage (01). — S. 323 ff.: E. Maaß, Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen. Aus der Kultur des Niedergangs der antiken Welt (02). — S. 328 ff.: Fr. Kauffmann, Balder, Mythus und Sage. Nach ihren dichterischen und religiösen Elementen untersucht (Texte und Untersuchungen zur alt-germanischen Religionsgeschichte; Untersuchungen I. 02). — S. 336 f.: R. B. Dixon, Maidu Myths. Bull. of the Amer. Mus. of Nat. Hist. Vol. XVII, part. II (02). — S. 337 ff.: M. A. Potter, Sohrab and Rustem: The Epic Theme of a Combat between Father and Son. A Study of its Genesis and Use in Literature and Popular Tradition (02). — S. 342 f.: H. Radau, The Creation-Story of Genesis I. A Sumerian Theogony and Cosmogony (02). — S 344 ff.: H. Delehaye, Les légendes hagiographiques (03). — S. 349 ff.: P. Rossi, Le rumanze ed il Folk-Lore in Calabria (03). — Les sociétés religieuses et leur organisation:

Digitized by Google

S. 354: E. Preuschen, Mönchtum und Sarapiskult. Eine religionsgeschichtliche Abhandlung (03). — S. 363 ff.: H. Bargy, La religion dans la société aux États-Unis (02). — S. 368 f.: K. Macdonald, Social and Religious Life in the Highlands (02).

III. Section: Sociologie morale et juridique: S. 379 f.: G. Frommhold, Über den Einfluß der Religion auf das Recht der Germanen (03). — S. 389 ff.: S. R. Steinmetz, Rechtsverhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien (03). — S. 416 f.: G. Amadori-Virgili, L'istituto famigliare nelle società primordiali (03). — S. 417 f.: Wilutzky, Vorgeschichte des Rechts. I. Teil: Mann und Weib (03). — S. 418: M. Thal, Mutterrecht, Frauenfrage und Weltanschauung (03). — S. 423 ff.: F. D. E. v. Ossenbruggen, Oorsprong en ontwikkeling van het testeer en voogdijrecht, beschouwd in verband met de ontwikkeling van het Familie en Erfrecht. Eene etnologisch-juridische Schets (02). — S. 433 f.: Ch. Letourneau, La condition de la femme dans les diverses races et civilisations. Paris. — S. 435 f.: Gaudefroy-Demombynes, Les cérémonies du mariage chez les indigènes de l'Algérie. Notes de sociologie maghrébine (01). — S. 436 ff.: P. A. Pidoux, Histoire du mariage et du droit des gens mariés en Franche-Comté (02). — S. 438 ff.: M. Bauer, Das Geschlechtsleben in der deutschen Vergangenheit (02). — S. 443 ff.: A. Moret, Du caractère religieux de la royauté pharaonique (02). — S. 496 f.: F. Byloff, Das Verbrechen der Zauberei. Ein Beitrag zur Geschichte der Strafrechtspflege in Steiermark (02).

V. Section: Sociologie économique: S. 599 ff.: A. Doren, Deutsche Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterlichen Italien (03).

VII. Section: Divers: S. 667 ff.: R. Wallaschek, Anfänge der Tonkunst (03).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. XXV. Jahrg.

Nr. 1: K. Reuschel, Volkskundliche Streifzüge. 03. (B. Kahle.) — A. Baß, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen. 03. (A. Socin.)

Nr. 2: M. Gorges, Deutsche Heldensage. 02. (W. Golther.) — A. Hauffen, Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen. 03. (J. Schiepek.)

Nr. 3/4: Wundt, Völkerpsychologie. I. Bd. Die Sprache. 2. Teil. 1900. (W. Borsdorf.) — M. A. Potter, Sohrab and Rustem. The epic theme of a combat between father and son. A study of its genesis and use in literature and popular tradition. 02. (B. Kahle.) — P. D. Chantepie de la Saussaye, The Religion of the Teutons. Translated from the Dutch by Bert. J. Vos. 02. (W. Golther.) — Festschrift des Germanistischen Vereins in Breslau. 02. Darin: P. Drechsler, „Der alten Weiber Philosophey" u. J. Wahner, „Die wilde Jagd in Schlesien". (K. Helm.) — E. Klincke, Das volkstümliche Paradiesspiel und seine mittelalterlichen Grundlagen (Germ. Abhandlungen XIX). 02. (K. Helm.) — C. Liégeois, Gilles de Chin, l'histoire et la légende. 03. (Ph. A. Becker.)

Nr. 5: W. Viëtor, Das angelsächsische Runenkästchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand. 01. (G. Binz.) — L. Jordan, Über Entstehung und Entwickelung des altfranzösischen Epos. Rom. Forschungen XVI, 2. (E. Voretzsch.) — J. Jungfer, Über Personennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals. 02. (A. Zauner.)

Digitized by Google

Nr. 6: A. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. u. 13. Jh.s. 03. (O. Behaghel.)

Nr. 7: B. Delbrück, Grundfragen der Sprachforschung, mit Rücksicht auf W. Wundts Sprachpsychologie erörtert. Straßburg. (L. Sütterlin.) — W. Wundt, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie mit Rücksicht auf Delbrücks „Grundfragen der Sprachforschung". Leipzig. (Derf.) — W. Gloth, Das Spiel von den sieben Farben. Teutonia, Arbeiten zur germ. Philol. Heft 1. 02. (K. Helm.) — H. S. Mac Gillivray, The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English. Studien zur engl. Philol. VIII, 1. 02. (E. Björkman.)

Nr. 8/9: L. Wimmer, De danske Runemindesmaerker. II. Bind. 99—01. (E. Mogk.)

Nr. 10: F. Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 1. Bd.: Sprache und Psychologie. 2. Bd.: Zur Sprachwissenschaft. 01. (E. Hermann.) — A. Noreen, Spridda studier. Andra samlingen. Populära uppsatser. 03. (A. Gebhardt.)

Nr. 11: E. Björkman, Scandinavian Loan-Words in Middle English. Part I, II. 02. (W. Horn.) — Vicomte Ch. de la Lande de Calan, Les personnages de l'épopée romane. 1900. (K. Voretzsch.) — F. M. Forkert, Beiträge zu den Bildern aus dem altfranzösischen Volksleben auf Grund der Miracles de Nostre Dame par personnages. I/II: Glaubensleben und kirchliches Leben. Diss. 01. (O. Glöde.) — P. Pfeffer, Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens, meist auf Grund der Fabliaux. 98. (Derf.)

Deutsche Literaturzeitung. XXV. Jahrg.

Nr. 1: H. Oldenburg: M. Schreiber, Buddha und die Frauen (03). — G. Schwalbe: W. Hoernes, Der diluviale Mensch in Europa (03). — A. Köster: W. Wisser, Wat Grotmoder vertellt. Ostholsteinische Volksmärchen (04).

Nr. 3: A. Zehme: A. Strack, Der Einzelne und das Volk (Hess. Blätter für Volksk. II, 1).

Nr. 4: W. Ranisch: P. D. Chantepie de la Saussaye, The Religion of the Teutons. (02). — Derf.: E. H. Meyer, Mythologie der Germanen (03). — P. Ehrenreich: H. Schurtz, Völkerkunde (03). —

Nr. 5: J. Kohler: Stanly A. Cook, The Laws of Moses and the code of Hammurabi (03). — Derf.: D. H. Müller, Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung, sowie zu den XII Tafeln (03).

Nr. 6: B. Meißner: H. Zimmern, Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang (03). — E. Maaß: H. Hepding, Attis, seine Mythen und sein Kult (03). — J. Partsch: H. Pernot: L'île de Chio. En pays turc (03).

Nr. 7: O. Kern: H. Gelzer, Vom heiligen Berge und aus Makedonien. Reisebilder aus den Athosklöstern und dem Insurrektionsgebiet (04).

Nr. 8: U. v. Wilamowitz-Möllendorff: American Journal of Archaeology. Second Series: The Journal of the archaeological Institute of America. Vol. VII (03).

Nr. 9: P. Cauer: R. Menge, Ithaka nach eigener Anschauung geschildert. 2. Aufl. (03).

Digitized by Google

Nr 10: Sp. 595—604: H. Reich: G. Jacob, Karagözkomödien. Heft 1—3 (99). Derſ., Türkiſche Literaturgeſchichte in Einzeldarſtellungen. Heft 1: Das türkiſche Schattentheater. Derſ., Das Schattentheater in ſeiner Wanderung vom Morgenland zum Abendland (01). E. Littmann, Arabiſche Schattenſpiele (01). R. Piſchel, Die Heimat des Puppenſpiels (00). — F. N. Finck: A. Leiſt, Das georgiſche Volk (03).

Nr. 11: H. Oldenberg: D. M. Strong, The Udāna or the solemn utterances of the Buddha (02)

Nr. 12: R. Brandſtetter: N. Adriani, Mededeelingen omtrent de Toradjas van Midden-Celebes (00).

Nr. 15: G. Wiſſowa: F. Cumont, Die Myſterien des Mithra. Überſ. von G. Gehrich (03).

Nr. 17: J. Pagel: Fr. Küchler, Beiträge zur Kenntnis der aſſyriſch-babyloniſchen Medizin (04).

Nr. 18: C. Meinhof: L. Reiniſch, Der Dſchäbärtidialekt der Somaliſprache (04). — E. Oberhummer: G. Oppert, Tharshish und Ophir (03).

Nr. 20: Ph. A. Becker: P. Fink, Das Weib im franzöſiſchen Volksliede (04).

Nr. 21: E. Seler: P. Schellhas, Die Göttergeſtalten der Mayahandſchriften. 2. Aufl. (04). — P. Horn: G. E. Ward, Shamsulululuma Maulavi Nazir Ahmad, The Bride's Mirror. A Tale of Demestic Life in Delhi forty years ago. Translated from the Original Hindustani (03).

Nr. 24: B. Meißner: H. Schäfer, Die Lieder eines ägyptiſchen Bauern. Geſammelt und überſetzt (03). — J. Sauer: H. Kehrer, Die „heiligen drei Könige" in der Legende und in der deutſchen bildenden Kunſt bis Albrecht Dürer (Studien zur deutſchen Kunſtgeſchichte. Heft 53; 04).

Nr. 25: F. v. Luſchan: J. M. Judt, Die Juden als Raſſe (03).

Nr. 26: W. Drexler: R. Dussaud, Notes de mythologie syrienne (03).

Nr. 27: C. H. Becker: D. Nielſen, Die altarabiſche Mondreligion und die moſaiſche Überlieferung (04). — R. Much: L. Wilſer, Die Germanen (04).

Nr. 29: P. Leander: Fr. Hrozný, Sumeriſch-babyloniſche Mythen von dem Gotte Ninrag (Ninib) (Mitteilungen der Vorderaſiatiſchen Geſellſchaft. 8. Jahrg.; 03).

Nr. 32: K. Voßler: E. Kurz, Volkslieder aus der Toskana. In deutſcher Übertragung (04).

Nr. 33: E. H. Meyer: C. Heßler, Heſſiſche Landes- und Volkskunde. Bd. II Heſſiſche Volkskunde (04).

Nr. 34: M. Hartmann: J. Marquart, Oſteuropäiſche und oſtaſiatiſche Streifzüge. Ethnologiſche und hiſtoriſch-topographiſche Studien zur Geſchichte des 9. u. 10. Jh.s (03).

Nr. 36: R. Bürkner: R. Wielandt, Herders Theorie von der Religion und den religiöſen Vorſtellungen (04). — M. v. Brandt: J. Goebel, Das Deutſchtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (04). — M. Neuburger: W. Ebſtein, Die Medizin im alten Teſtament (01). Derſ., Die Medizin im neuen Teſtament und im Talmud (03).

Nr. 37: A. Thumb: É. Legrand, Trois chansons populaires grecques (04). — Derſ.: H. Pernot, Rapport sur une mission scientifique en Turquie (03) (enthält 114 neugriechiſche Volkslieder mit Melodie).

Digitized by Google

Nr. 38: M. J. de Goeje: C. Sonneck, Chants arabes du Maghreb. Etude sur le dialecte et la poésie populaire de l'Afrique du Nord (02/04). — Derſ.: E. Littmann, Neuarabiſche Volkspoeſie, geſammelt und überſetzt (02). — P. Ehrenreich: P. Beck, Die Nachahmung und ihre Bedeutung für Pſychologie und Völkerkunde (04).

Nr. 39: P. Drews: A. Franz, Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jh. (04). — J. v. Negelein: H. Lullies, Zum Götterglauben der alten Preußen (04).

Nr. 40: K. Haſſert: K. Steinmetz, Eine Reiſe durch die Hochländergaue Oberalbaniens (04).

Nr. 41: L. v. Bortkiewicz: L. Woltmann, Politiſche Anthropologie. Eine Unterſuchung über den Einfluß der Deſcendenztheorie auf die Lehre von der politiſchen Entwicklung der Völker (03).

Nr. 45: H. Greßmann: H. Duhm, Die böſen Geiſter im Alten Teſtament (04). — A. Schultz: J. J. Dickenmann, Das Nahrungsweſen in England vom 12. bis 15. Jh. (Diſſ. 04).

Nr. 46: G. Sarrazin: W. Bolle, Die gedruckten engliſchen Liederbücher bis 1600 (03).

Nr. 47: F. v. Duhn: C. Patſch, Das Sandſchak Berat in Albanien (04).

Nr. 49: W. Kroll: K. Lübeck, Adoniskult und Chriſtentum auf Maltai (04).

Nr. 50: E. H. Meyer: A. Strack, Heſſiſche Blätter für Volkskunde. Bd. I, II (02—03). — Derſ.: E. Hoffmann-Krayer, Knabenſchaften und Volksjuſtiz in der Schweiz (Schweiz. Archiv f. Volksk. VIII. 04).

Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg. Nr. 1. Von Dr. Bohnenberger. Sonderabdruck aus den Württembergiſchen Jahrbüchern für Statiſtik und Landeskunde. Jahrgang 1904.

Zur Einführung. Aus Glauben und Sage: I. Der Glaube an überirdiſche Weſen: 1. Wuotans Heer. 2. Erd- und Waſſergeiſter. 3. Frau Holle und Berchta. 4. Geiſter. 5. Feurige Drachen. II. Der Glaube an übernatürliche Wirkungen. 1. Übernatürliche Übertragungen: a) Übertragung von Krankheiten und Schäden des Menſchen auf andere Weſen oder Gegenſtände (beſ. Bäume). b) Übertragung an die Erde und dunkle Stellen, an Gräber und Tote. c) Überantwortung ans Feuer. d) Übertragung an die Schleife (krankes Vieh läßt man durch eine Schleife gehen). e) Wegwerfen (von Erbſen, Steinchen; Wegblaſen). f) Übertragung auf Gegenſtände, die im Rauch oder in der Sonne gedörrt werden ſollen. g) Übertragung auf Ameiſen zum Zweck der Vernichtung. h) Übertragung auf andere Perſonen. i) Verluſt eines wertvollen Beſitzes, Übernahme von etwas Schlimmem durch Übertragung. k) Eine dem Menſchen fehlende Eigenſchaft wird von anderen Weſen oder Gegenſtänden auf ihn übertragen. 2. Übernatürliche Ähnlichkeitswirkungen: a) Handlungen des Menſchen, Vorgänge an ſeiner Perſon und an ſeiner Kleidung bewirken ähnliche Vorgänge und Zuſtände an andern Perſonen, an Tieren, an ſeinem Beſitz in Haus und Feld, an der Witterung. b) Ähnlichkeitswirkungen von Menſch zu Menſch: beſonders beim Kind. c) Wirkung des Menſchen (des Bauern) auf das Feld und deſſen Gewächſe. d) Wirkung (des Prieſters durch ſeine Kleidung) auf die Witterung. e) Von Tieren ausgehende Ähnlichkeitswirkung. f) Ähnlichkeitswirkung von Pflanzen

Digitized by Google

auf den Menschen. g) Behandlung des Gerätes oder sonstigen häuslichen Besitzes an Stelle des Menschen oder der Tiere. h) Einfluß des Mondes und der Gestirne auf irdische Vorgänge. i) Ähnlichkeitswirkung vom Anfang eines Unternehmens oder Geschehnisses auf dessen Fortgang, von einem Teil auf das Ganze, vom Surrogat auf die Sache selbst. k) Die Wirkung sprachlicher Ähnlichkeit (Heilung von Krebs durch das Tier Krebs). 3. Übernatürliche Mittel: a) die Person und das Verhalten des Menschen ist nur in besonderen Zeitverhältnissen oder Lebenslagen als Mittel zu übernatürlichen Wirkungen geeignet; dahin gehören weibliche Zustände (Unreinheit der Frau), Kindheit und Tod. b) Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und häusliche Einrichtungen als Wundermittel. c) Tiere: Schwarze Katze, schwarzer Bock, Schwalbe, Spinne. d) Pflanzen: Eschenholz, Kräuter, Blumen. e) Steine (z. B. Grenzsteine) und Metalle (Eisen, Gold). f) Wasser (am Karfreitag, Tau). g) Feuer und Blitz. h) Speisen (meist an besondere Tage oder begleitende Umstände gebunden). i) Stücke des christlichen Gottesdienstes (Überreste des Abendmahlsweins, gebrauchtes Taufwasser 2c.). k) Drudenfuß und Hufeisen. Zauberbücher. l) Wunderwirkung durch die Form: Kreis, Ring, runde Gegenstände wie Teller und Brotleib. Einhaltung gewisser Richtungen (Osten), Zeiten und Zahlenverhältnisse. Form der Segenssprüche. 26 Seiten in 4°.

Proceedings of the Royal Irish Academy. Vol. XXIV. Part V.

S. 257—266: G. Coffey, Some Monuments of the La Tène Period recently discovered in Ireland. (Plates XVIII—XXII): Steinfunde, aus deren Ornamenten C. schließt, daß der La Tène-Stil vor der christlichen Periode in Irland tiefe Wurzel geschlagen hatte.

Department of the Interieur **Ethnological Survey Publications.** Vol. II Part I, Manila 1904. Parts II and III, Manila 1905.

Part I: W. A. Reed, Negritos of Zambales. S. 1—83. 72 Illustrationen: I. Distribution of Negritos (Gegenwärtige Verteilung auf den Philippinen überhaupt und auf Luzon insbesondere). II. The Province of Zambales. III. The Negritos of Z. (Gestalt, Körperbau, Schmuck, Kleidung). IV. Industrial Life (Familienleben, Ackerbau 2c.). V. Amusements (Spiele, Musik, Tänze: mimische Tänze). VI. General Social Life: Das Kind, die Heirat: Vorbereitungen. Hochzeitsfeier. Polygamie und Ehescheidung. Begräbnis. Sitten und Gewohnheiten. Sklaverei. Geistiges Leben. Aberglauben. Anhang: Anthropometrische Angaben. Vokabular.

Parts II/III. S. 95—178: O. Scheerer, The Nabaloi Dialect. Nabaloi heißt die Sprache der Ibaloi, eines Volksstammes auf Nord-Luzon. Das Wort Nabaloi Igorot soll „Sprache der Fremden" bedeuten. Die Annahme, daß die Bewohner die Nachkommen chinesischer Flüchtlinge (1657) sind, ist unerwiesen. Die Abhandlung enthält u. a. ein systematisches Wörterverzeichnis, Lieder und den Bericht eines (seltenen) spanischen Werkes über den Volksstamm im Jahre 1829.

S. 181—189: Ed. Y. Miller, The Bataks of Palawan. Plates LXXXVI—XCI: Die Ähnlichkeit des Namens mit dem der Battas oder Battaks auf Nord-Sumatra ist zufällig. Kurze Angaben über Familienleben, Stammeszugehörigkeit (Negritos, wie auf den anderen Philippineninseln),

Digitized by Google

Nahrung, Beschäftigung, Kleidung, Schmuck, Tanz, Heirat (Reiseffen), Religion. In einem ergänzenden Abschnitt (nach E. Morales und M. H. Venturello) finden sich Mitteilungen über die verschiedenen Stämme und ihre Gebiete, über Namengebung (totemistisch?) und eine Legende von dem Gott Maguimba, der einst zum Stamm der Tandolanen kam, um Kranke zu heilen und Tote zu erwecken. Da der Gott aber betrogen wurde, verfluchte er den Stamm (vgl. die biblische Erzählung vom Sündenfall).

21st Annual Report of the Bureau of American Ethnology to the Secretary of the Smithonian Institution 1899—1900 by J. W. Powell. Washington 1903.

S. 1—126: J. W. Fewkes, Hopi Katcinas drawn by Native Artists (LXIII Plates): Katcina nennen die Hopi-Indianer die (individuelle) Seele, die magische Kraft, die sie in jedem Gegenstand ebenso wie im Menschen voraussetzen. Sie glauben, daß die Seele, der Geist nach dem Tode des Menschen weiterlebt und noch Gutes und Böses wirken kann. Bei den verschiedenen Festlichkeiten des Jahres, wo die Ankunft und das Verschwinden der Katcinas, besonders der Stammesvorfahren (Götter), dramatisch dargestellt wird, tragen sie Masken, auf denen charakteristische Merkmale der Götter dargestellt sind. Diese Nachbildungen (personations) der Götter heißen auch Katcinas. Schließlich tragen diesen Namen die Maskentänze selbst, die bei den Festen aufgeführt werden. Die Zahl der Katcinas ist bei den verschiedenen Stämmen sehr verschieden und kann durch Aufgeben alter oder durch Aufnahme neuer beständig wechseln. F. hat die Bilder durch Indianer malen lassen. Er führt sie in der Reihenfolge vor, wie sie bei den Festen des Jahres erscheinen und sucht sie auf ihre Herkunft und ihre Bedeutung zurückzuführen.

S. 127—360: J. N. B. Hewitt, Iroquian Cosmology. Ist Part: Drei Fassungen der irokesischen Schöpfungslehre, die erste von den Onondaga, die zweite von den Seneca, die dritte von den Mohawk; jede Fassung im Urtext mit Interlinearversion und freier Übersetzung. Es sind Erzählungen, die mit der Überlieferung benachbarter Stämme übereinstimmen und im großen und ganzen den altindianischen Schöpfungsglauben darstellen sollen. Verhältnismäßig wenig fremde (biblische) Elemente sind seit dem 16. Jh. eingedrungen.

22nd Annual Report of the Bureau of American Ethnology etc. 1900—1901 (1904).

Part 1: S. 1—195: J. W. Fewkes, Two Summers' Work in Pueblo ruins (Plates I—LXX, figures 1—122): Bericht über Ausgrabungen in Arizona in den Jahren 1896 und 1897. Viele Grabfunde.

S. 197—305: C. Thomas, Mayan Calendar Systems. II. (Plates LXXI—LXXXII, figures 123—170): Die Abhandlung ist die Ergänzung einer früheren, im 19th Annual Report über den gleichen Gegenstand veröffentlichten Arbeit. Sie ist veranlaßt durch die Forschungen A. P. Maudslay's über die Ruinen von Quirigua (Biologia Centrali-Americana: Archeology. London 1889—1902) und zerfällt in folgende Abschnitte: Initial series of Mayan inscriptions. Secondary numeral series of the Quirigua inscriptions. Maya chronological system. The Cakchiquel calendar. Maya method of calculation. Signi-

Digitized by Google

fication of the numeral series. Inscription at Xcalumkin, Yucatan. Inscription on Stela 6, Copan. The nephrite stone of the Leyden Museum. Calendar and number tables.

Part 2: Alice C. Fletcher, The Hako: A Pawnee Ceremony. (368 Seiten.) Plates LXXXIII—XCI, figures 171—181: Der Zweck der mehrtägigen heiligen Handlung ist das Gebet um Segen (Nachkommenschaft, Kraft, reiche Ernte, Frieden). Sie kann mit Ausnahme des Winters, wo die Natur im Schlummer liegt, zu allen Jahreszeiten stattfinden. Der Bericht erklärt die verschiedenen Namen der heiligen Handlung, gibt Aufschluß über die mitwirkenden Personen, beschreibt die heiligen Gegenstände, die bei der Zeremonie gebraucht werden, die symbolische Bedeutung der Gegenstände und den Verlauf der Handlung selbst. Die Angaben über Verlauf und Bedeutung der verschiedenen Handlungen hat F. aus dem Munde eines alten Kúrahus, d. h. Leiters des Hako (Priesters?) erhalten. Er ist bei der Bearbeitung des Materials von einem gebildeten Pawnee, James R. Murie, unterstützt worden. Die Gesänge wurden durch das Graphophon festgehalten und darnach wiedergegeben.

23rd Annual Report of the Bureau of American Ethnology etc. 1901—1902 (1904).

Matilda C. Stevenson, The Zuñi Indians: Their Mythology, Esoteric Fraternities, and Ceremonies (Plates I—CXXIX, figures 1—34). 608 Seiten: Die Verfasserin hat seit 1879 an mehreren von ihrem verstorbenen Mann geleiteten Expeditionen zu den Zuñi-Indianern in West-Neu-Mexiko teilgenommen und in ihrem Buch das gemeinsam gesammelte Material mit den durch wiederholte neue Reisen gewonnenen Ergebnissen verarbeitet. Inhalt (Hauptabschnitte): Mythology. Anthropic worship and ritual. Calendar and calendric ceremonials. Áshiwanni (Regenpriesterschaft). 'Hláhewe (Fruchtbarkeits-) ceremonial for rain and the growth of corn. Ówinahaiye (Erntedankfest). Quadrennial dance of the Klánakwe (Tanz zum Dank für die Besiegung der Götter). Annual festival of the Shálako (mit der Wintersonnenwende verknüpfte Feste). History, arts, and customs. Physical characters. Medical practice. Witchcraft. Esoteric fraternities.

Report of the Tenth Meeting of the Australian Association for the Advancement of Science.

S. 376—423: B. Spencer, Presidential Address on Totemism in Australia: S. braucht das Wort Totem als den Namen eines belebten oder unbelebten materiellen Gegenstandes (Tier oder Pflanze), der eine Gruppe von Individuen bezeichnet, wobei zwischen diesen und dem Gegenstand eine besondere Verbindung vorausgesetzt wird. Diese Gruppe von Individuen umfaßt in der Regel Männer und Frauen und der materielle Gegenstand ist gewöhnlich in der männlichen oder weiblichen Linie erblich. Was man in Amerika Totem und Totemismus nennt, ist von dem australischen Totem und Totemismus sehr verschieden, weil die australischen Stämme auf viel primitiverer Stufe stehen als die amerikanischen. Der Aufsatz soll die Hauptzüge der verschiedenen Arten des (Gruppen-) Totemismus, soweit sie uns von den australischen Stämmen bekannt sind, nebeneinander stellen und nach drei

Digitized by Google

Gesichtspunkten betrachten: I. Die soziale Gestalt: Jeder Stamm zerfällt in zwei exogamische Hälften (moieties), jede moiety in (zwei) Klassen, die Klasse in Unterklassen (subclasses). Das Kind erbt, je nach dem Stamm, den Moiety-Namen seines Vaters oder seiner Mutter zusammen mit den entsprechenden Klassen- und Unterklassennamen. Stämme, in denen das Mutterrecht gilt, stehen im allgemeinen auf niedrigerer Stufe der Entwicklung als solche, wo das Erbrecht in der männlichen Linie gilt. Bei einigen Stämmen (z. B. den Arunta) herrscht die Tradition, daß die Ahnen durch Verwandlung aus Tieren und Pflanzen hervorgegangen sind, deren Namen sie tragen. Die Ahnen gaben dem Lande seine physische Eigenart (sie machten Bäume, Brunnen, Höhlen ꝛc.); jeder trug einen Stab oder Stein (churinga), worin sein Geist war. Sie verschwanden eines Tages in der Erde und ließen den Geist in Gestalt des churinga zurück, der zu Re-inkarnationen fähig ist; diese treten in den lebenden Gliedern des Stammes in Erscheinung. II, Das Rituell (ceremonial or dramatic aspect): Einführung der Jugend in die Riten. III. Zauber: Schutz des Individuums durch sein Totem und umgekehrt.

S. 424—445: E. Tregear, A Comparison of Words in the Maori and Celebes Languages: T. hofft, aus der Sprache Aufschlüsse über die Geschichte und Wanderungen der Polynesier, insbesondere der Maori zu erhalten, für die der malaiische Archipel nur Zwischenstation gewesen sei.

S. 445—452: E. Best, Maori Folk-Lore: Sagen und Aberglaube (des Tuhoe-Stammes) der Maori auf Neuseeland zeigen die animistische Anschauung dieses Volkes. Viele Sagen berichten von taniwha, d. h. mythischen Ungeheuern, „Wassermännern", Riesen und Kobolden. Manche dieser mythischen Wesen gelten als Ahnen der Eingeborenen. Die tipua sind Vögel, Bäume, Steine ꝛc., die von Geistern besessen sind und daher übernatürliche Kräfte haben. Die nanakia sind bösartige Wesen von menschlicher Gestalt, die bisweilen Frauen rauben. Die heketoro sind Feen, die in den hochgelegenen Wäldern wohnen. Das Heer der Dämonen. Tairi-a-kohu, die Personifikation des Nebels, der sich allnächtlich über die Erde lagert (Mythus von der Entstehung des Regenbogens). Schöpfungsmythus: Menschen, Tiere, Pflanzen ꝛc. sind Kinder des Vaters Himmel und der Mutter Erde.

S. 453—461: P. Smith, Some Personal Habits or Mannerisms of the Polynesians: Gewohnheiten der Maori, die von europäischen Sitten abweichen: Begrüßung („Nasenreiben"); Empfang von Gästen, Sitzen (auf der Erde); Zeichen der Zustimmung ꝛc.; Gang; Tragen von Lasten, der Kinder (auf dem Rücken); Schwimmen; Reden bei Versammlungen; Unterhaltung; Pfeifen (gilt als Kränkung der Götter); Winken; Trinken; Angabe von Maßen mit der Hand.

Politisch-Anthropologische Revue. Monatsschrift für das soziale und geistige Leben der Völker. III. Jahrg.

Nr. 1: S. 26—38: J. Beddoe, Die Rassen-Geschichte der britischen Inseln: Nach B. hatte die britische Bevölkerung der ältesten Steinzeit mongoloiden Charakter. Der neolithische Brite war mit dem hiberischen Typus verwandt, der Bronzemensch war brachycephal und bildete eine Mischrasse aus dem kleinen untersetzten homo alpinus und der großen blonden nordeuropäischen Rasse. Die römischen Kolonisten scheinen die anthropologischen

Digitized by Google

Typen der Briten nicht wesentlich verändert zu haben. — Die Wirkungen der Völkerwanderung und der normannischen Eroberung werden im einzelnen dargelegt.

S. 38—46: L. Wilser, Indogermanische Probleme: 1. Was wissen wir von den Indogermanen? (Wendet sich gegen Winternitz' Aufsätze in der Beilage zur Allgem. Ztg. 1903). 2. Die Urheimat der Indogermanen. (Kritik von O. Schraders Vortrag über „Die neuesten Arbeiten auf dem Gebiet der indog. Heimatsfrage"). 3. Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet (Kossinna, Ztschr. f. Ethnologie 34, 5): Die Urheimat der Goten muß zugleich die aller Germanen, die der Germanen auch die aller Arier sein. 4. Die vorsemitische Rasse im Zweistromland. 5. Der Ursprung der Indoeuropäer (Kritik von Enrico de Michelis, L'origine degli Indo-Europei. 1903). — Dazu ein Nachtrag: „Ueber unsere Urheimat" in H. 9 S. 583 f.

S. 47—53: A. H. Duphorn, Betrachtungen über die Blüte und den Verfall der Nationen.

Nr. 2: S. 81—85: C. v. Ujfalvy, Genealogie und Anthropologie: Jene ist eine Hilfswissenschaft dieser.

S. 101—103: A. M. Huberty, Die Rassenabstammung der Juden: Den physischen Kern der Juden bildet die Hettiter-Rasse.

S. 104—113: G. Fritsch, Die Urheimat der Indogermanen: Referat über M. Much, Die Urheimat der Ind. (04).

S. 113—121: J. H. Heiderich, Die Entwickelung des englischen Nationalcharakters.

Nr. 3: S. 153—156: C. Lombroso, Atavismus und Civilisation: L. führt eine Reihe von uns heutigen Menschen eigenen Bewegungen und Gebärden an, die er für Erbstücke aus dem Leben unserer entferntesten Ahnen hält.

S. 157—168: H. Fehlinger, Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

S. 168—171: A. Wirth, Das Gesetz in der Geschichte: Gegen Ed. Meyer, Zur Theorie und Methodik der Geschichte (02).

S. 176—188: Th. Achelis, Ideen zur vergleichenden Religionswissenschaft: Ein Programm. Die Quellen der Forschung. Die Entwicklung der religiösen Anschauungen, das Wesen, der Ursprung und gewisse allgemeine Elemente im religiösen Glauben.

S. 189—191: M. H. Hartung, Eine Theorie des Völkertodes: Bespricht Fr. Krauß, Der Völkertod. Eine Theorie der Dekadenz (03).

Nr. 4: S. 217—220: F. B. Lauertz, Der Kampf um den Darwinismus.

S. 220—229: G. de Lapouge, Grundfragen der historischen Anthropologie: Darstellung der Methoden der Forschung. Fundgruben. Anatomische Zeugnisse, bildliche Darstellungen, schriftliche Nachrichten. Positiv wirkende Faktoren, welche eine Bevölkerung beeinflussen (Einfall von Eroberern, vereinzelte friedliche Einwanderung), negative Faktoren (Auswanderung, Ausrottung durch Krieg, Pest, endemische Krankheiten oder Hungersnot) und neutrale Faktoren (ungleiche Fruchtbarkeit, innere Verschiebungen der Bevölkerung).

Digitized by Google

S. 229—256: K. Penka, Kultur und Rasse: 1. Ältere rassentheoretische Ansichten. 2. Gegner der anthropologischen Geschichtsauffassung und Pioniere der neuen Richtung. Die arische Rasse die erste Kulturrasse. 4. Die Urheimat der unvermischten Arier. 5. Bedingungen höherer Kulturentwicklung. 6. Charakter der heutigen Kultur der arischen Völker.

S. 264—268: F. Gernandt, Aus dem Hindu-Gesetzbuch des Manu: G. teilt nach der Ausgabe von Jolly (London 1887) einige die Rassenpolitik und Rassenhygiene betreffende Paragraphen des Gesetzbuches mit.

S. 268—271: G. Lomer, Der Psychologenkongreß in Gießen: Darin Bericht über 1. Groos, Die Anfänge der Kunst und die Theorie Darwins, 2. W. Stern, Die Sprachentwickelung des Kindes.

Nr. 5: S. 281—283: L. B. Bachmann, Die nordische Rasse und die Eries der Südsee: Die sogenannten Königstypen auf der Insel Tahiti gehören nach Huguenin (Bulletin de la Société neuchâteloise de géographie, Bd. XIV) zur nordischen Rasse.

S. 284—297: *** Zeitliche und räumliche Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte der Menschheit.

S. 297—305: G. de Lapouge, Kritik des Jenenser Preisausschreibens: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in Bezug auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?" Dazu:

S. 305—317: L. Woltmann, Nachschrift zu Lapouges Kritik des Jenenser Preisausschreibens. Ferner Nr. 7.

S. 325—327: Chr. v. Ehrenfels, Geschlecht und Entartung: Referat über J. P. Möbius, Geschlecht und Entartung (03).

Nr. 6: 345—350: G. Antze, Der diluviale Mensch in Europa: Referat über M. Hoernes, Der diluviale Mensch in E. Die Kulturstufen der älteren Steinzeit (03).

S. 350—357: L. Woltmann, Rassenpsychologie und Kulturgeschichte: „Anthropologische und psychologische Analyse müssen bei der Erforschung der Kulturerscheinungen Hand in Hand gehen, und wenn in gleicher Weise die Milieuwirkungen in Betracht gezogen werden, kann man erst feststellen, was allen Rassen hinsichtlich der Intelligenz, des Willens und Fühlens gemeinsam ist, worin ihre quantitativen und qualitativen Unterschiede bestehen, und welchen Anteil die verschiedenen Rassen an den Kulturleistungen eines Volkes haben".

S. 357—359: A. M. Hubertz, Ueber die Rassenschönheit des Weibes: Bericht über das Buch von C. H. Stratz (Stuttgart, F. Enke).

S. 359—370: F. J. Bieber, Aus Äthiopiens Vergangenheit und Gegenwart.

S. 370—387: J. Ritter v. Neupauer, Der Kulturwert der Mischrassen und reinen Rassen: Wendet sich gegen Woltmanns Artikel über „Die Germanen und die Renaissance in Italien". — Dazu eine „Anmerkung" des Herausgebers (L. Woltmann) S. 387—389.

Nr. 7: S. 409—414: Ch. Pearson, Die unveränderlichen Grenzen der höheren Rassen: Das erste Kapitel von Ch. Pearson, National Life and Character, (London, Macmillan and Co.) wird auszugsweise in der Übersetzung wiedergegeben.

Digitized by Google

S. 414—419: L. E. Oehring, Die weiße Rasse in Ägypten: Nach den Gesamtergebnissen der ägyptologischen Forschung nimmt O. an, daß das ägyptische Volk aus vier Rassenelementen zusammengesetzt ist: aus Negern, Mongoloiden, Mediterranen und Ariern.

S. 423—427: R. M. Sältzer, Theorien und Forschungen über die Erblichkeit der Talente. I. Historischer Bericht über die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Forschung.

S. 427—436: L. Kuhlenbeck, Kritik der Jenenser Preisschriften (vgl. Nr. 5, S. 297 ff.). Ferner:

S. 436—448: H. E. Ziegler, Zu den Kritiken über das Jenenser Preisausschreiben. Eine Erklärung von L. Wilser und eine Erwiderung von L. Woltmann. Vgl. noch Nr. 12.

Nr. 8: S. 473—481: L. Woltmann, Die biologischen Grundlagen der Soziologie.

S. 484—508: R. Weinberg, Rassen und Herkunft des russischen Volkes (Entwurf einer anthropologischen Geschichte Osteuropas).

Nr. 9: S. 537—541: P. Leroy-Beaulieu, Die Rassenfrage in den Vereinigten Staaten: Übersetzt aus des Verf. Werk: „Les États-Unis au 20e siècle" (04).

S. 542—549: A. v. Choinski, Die nationale Abstammung der Engländer.

S. 567—580: B. Rawitz, Das Problem der geistigen Auslese.

Nr. 10: S. 602—606: C. v. Ujfalvy, Der Rassentypus der Iranier (Fragment aus dem Nachlaß des Verf.).

S. 606—616: D. G. Brinton, Die Krankheiten der Völker (aus dem Französischen übersetzt).

S. 629—639: H. Pudor, Jüdische Renaissance: Behandelt die gegenwärtig hervortretende Wiedergeburt des jüdischen Volkes.

Nr. 11: S. 669—683: F. Goldstein, Über die Bildung menschlicher Mischrassen.

Nr. 12: S. 744—748: H Fehlinger, Die Bevölkerung Australiens: 1. Allgemeines. 2. Rassenverhältnisse.

S. 763—769: A. Hoppe, Biologie und Weltanschauung.

S. 770—772: L. Woltmann, Weitere Urteile über die Jenenser Preisverteilung (vgl. Nr. 5 u. 7).

Völkerschau. Populär-wissenschaftl. Quartalschrift. Herausgegeben von B. Clara Renz. III. Jahrg.

H. 1: S. 1—13: L. C. Renz, Familienleben bei den Tehuelhet und Araucos (in Südamerika): Ehe. Wohnung. Tagewerk. Mahlzeiten. Geburt eines Kindes. Krankheit.

S. 14—20: B. Hagen, Papuanisches Kulturbild (Plauderei).

S. 20—24: A. Senfft, Gefühlsleben bei Südsee-Insulanern.

S. 25—28: M. Schönhärl, Ein Blick auf die früheren und jetzigen sozialpolitischen Verhältnisse der Kabylen.

S. 28—40: H. Paur, Bilder aus dem Morgenlande: Aus Bosnien, der europäischen Türkei und der Levante.

Digitized by Google

S. 40—49: V. Schleiff, Die Rotköpfe: Mit dem Schimpfnamen Kisil Basch (= Rotköpfe) bezeichnet der Türke eine ganze Reihe mohammedanischer Sekten, die alle von der islamitischen Lehre mehr oder weniger abweichen. Es sind besonders Kleinasiaten, deren Vorfahren Christen gewesen und von den Türken zum Islam gezwungen worden sind. Sie haben noch manche Bräuche, die ans Christentum erinnern. — Zur Zeit der Sommersonnenwende findet eine (mit Orgien verbundene) geheimnisvolle Feier der Lichtauslöschung statt, über deren Bedeutung Sch. keinen Aufschluß erhielt.

S. 49—54: J. Staacke, Alte Sitten und Gebräuche in Dithmarschen: Unter anderm handelt die Skizze von dem Päsel (Staatszimmer), der Tracht, den Tänzen (langer Tanz, Trommeltanz, Springeltanz, Schwerttanz), dem Empfang von Gästen, der Beisetzung der Toten, von Brautwerben und Hochzeit.

S. 75—78: J. Buchholz, Die Masuren und Litauer in Ostpreußen: Herkunft, Charakter und Lebensgewohnheiten.

S. 78—84: M. Jacobi, Die Gestirne in den Sagen der Völker: Der Wechsel der Jahreszeiten in Märchen und Mythen: Dornröschen, Asteria, Persephone, germanische Sagen (Sigrun und Helgi, die Skadhi der Edda), Adonis, Hyacinthos ꝛc. Sonne und Mond. Märchen vom Wolf, dem Feinde des Lichts. Schneewittchen ꝛc. Die Milchstraße.

S. 85—87: V. C. Renz, Alt-mexikanisches Gebet zu Tezcatlipuca und Yoalliehecatl um Hilfe für die Armen (nach dem Spanischen frei bearbeitet): Tezcatlipuca bedeutet „glänzender Spiegel", der bei den Mexikanern und Toltecas das Symbol der göttlichen Vorsehung war. Der Sinn von Yoalli ist dunkel, Ehecatl bedeutet: Weltseele, Luft, Hauch. Verfasserin meint, daß dieses Gebet zur „vorsehenden Weltseele" ursprünglich die demütige Bitte eines Untertanen an seinen König gewesen sei.

S. 87—90: Dies.: Eine Totenfeier im Kafferland: Tod der Mutter des Königs: Hinrichtung mehrerer Kaffern zum Ausdruck der allgemeinen Trauer. Begraben der Leiche mit 10 Mädchen des königlichen Kraals. Verbot der Bodenkultur für ein ganzes Jahr. Reinigungsfest nach Ablauf des Trauerjahrs. Die Viehbesitzer bringen Kälber, deren Galle auf den König gespritzt wird.

S. 90: Dies., Das gesetzlich geschändete Weib im alten Babylonien: Jede Frau mußte einmal im Leben zum Heiligtum der Göttin Beltis wallfahren, um sich dort zu prostituieren.

Heft 2: S. 97—103: V. C. Renz, Bekleidung und Sittlichkeit bei Naturvölkern: „Die Kleidung ist keine wesentliche Keuschheitsbedingung."

S. 114—139: H. Samzelius, Meine Expedition nach Lappland: Enthält wenig Volkskundliches. Es werden erwähnt: Lappische Steingötzen („Sájt"), Opferstätten, alte Silbergeräte, die Karasjok-Frauenmütze mit ihren „Hörnern" aus Holz, Tracht, Gebräuche und Hausgeräte der „Schädellappen" (Skoltelappen).

S. 139—142: H. Winter, Ein Besuch in der Jedila Thekia in Sarajevo: Schilderung der Produktionen eines tanzenden Fakirs in der Jedila Thekia, dem Kloster der sieben heiligen Brüder.

S. 142—150: Noch einmal etwas aus dem Kabylenland: I. Von S. Döhner, Einige Mitteilungen über Medizin, Gewohnheiten, Kleidung. II. Von M. Schönhärl: Stellung der Frau, die Ehe.

Digitized by Google

S. 150—153: K. Alberts, Menschenfresserei und Menschenopfer in Europa: Springs vorgeschichtliche Funde aus Chauvaux bei Namur u. a. Versuch, den Kannibalismus zu erklären: Mangel an Nahrung (Kambyses in Ägypten), Aberglaube (der Mut und die Stärke des getöteten Feindes geht auf den über, der sein Fleisch verzehrt). Religiöse Vorstellungen führten zu Menschenopfern.

S. 160—166: C. Düsterhoff, Russische Hochzeitsgebräuche: Bauernhochzeit. Keine Hochzeit im Mai (weil der russische Name dieses Monats gleichen Klang haben soll mit dem Wort, das „unglücklich sein" bedeutet. Das Regiment im Hause führt, wer von den Brautleuten bei der Trauung zuerst den Fuß auf den „Krönungsteppich" setzt. Änderung der Haartracht der Braut vom Hochzeitstag an. Die Braut trägt während der Trauung ein Geldstück im Schuh, damit das Geld nie ausgeht.

S. 166—170: F. Eckhardt, Die Kriegswerkzeuge der Völker der alten Welt: d. h. des Altertums.

Heft 3: S. 193—198: B. C. Renz, Sittlichkeit und Religion bei den Herero: Betrifft besonders das Geschlechtsleben und religiöse Ceremonien (hl. Feuer, Schlachtopfer bei Geburt, Beschneidung und Leichenfeier).

S. 203—212: C. Michaelis, Zur Psychologie des Nomadentums: Von der Erwägung ausgehend, daß die Art des Nahrungserwerbs für die Gesellschaftsform bestimmend ist, unterscheidet der Verf. 3 große Gruppen der Menschheit: Jäger, Viehzüchter, Ackerbauer. Er betrachtet dann das „kosmopolitische Nomadentum" der Gegenwart, dessen psychologische Erklärung er in der Erhaltung des zur Auswanderung treibenden Mißbehagens findet, das sich zu einer allgemeinen, zu ewiger Unruhe werdenden Mißstimmung steigert. Die Unstetigkeit ist das Merkmal des Nomadenlebens überhaupt. Sie wird bedingend für alle Lebensgewohnheiten.

S. 212—218: J. Kravschner, Russische Kartenaufschlägerinnen.

S. 225—237: M. Wagenvoort, Die Judengemeinde von Saloniki (Übersetzung von F. Becher von Rüdenhof): Charakter und Lebensgewohnheiten im allgemeinen. Trauung. Passah.

S. 237—242: M. Tankler, Ethnographische Skizzen: 1. Die Herero. 2. Bilder aus Japan.

S. 242—250: O. Wedekind, Land und Leute in Tahiti: Am Schluß einige Bemerkungen über Sprache und Lieder der Eingeborenen, nebst Sprachproben.

S. 251—255: N. Lambrecht, Land und Leute in der preußischen Wallonie.

S. 259—263: Alberts, Erdesser und andere Feinschmecker: Das Essen von Erde, besonders Tonerde, findet sich in allen Erdteilen und erklärt sich zum Teil aus dem Bedürfnis des menschlichen Körpers, anorganische Stoffe aufzunehmen, teils als Geschmacksverirrung (bei gewissen Krankheiten). Arsenikesser in Steiermark, Insektenesser in China, Westafrika und Madagaskar — Menschenfresser. Dazu eine ergänzende Bemerkung von C. Michaelis in Heft 4 S. 379: Die Otomaken. Literaturangaben.

S. 263—277: H., Die „Nyai" in Holländisch-Indien: Skizze aus den Erfahrungen eines sumatranischen Pflanzers über die eingeborene Hausfrau und Lebensgefährtin des unverheirateten Europäers auf den Inseln des malaiischen Archipels.

Digitized by Google

S. 277—281: L. Pany, Serbien: Sitten und Bräuche der Serben. Die „Slava", das Namensfest des Familienschutzpatrons. Weihnachtsfeier.

Heft 4: S. 293—305: E. Michaelis, Zur Psychologie des Tanzes: „Aus zwei Faktoren setzt sich die Tanzlust zusammen. Zuerst dem Nachahmungstrieb, der in charakteristischen Varianten das Leben des Menschen und der Menschheit beherrscht, individuell als Gewohnheit, generativ als Tradition. Zweitens dem physiologischen Bewegungsbedürfnis." Der Tanz in der Mythologie. Inhalt der Tänze der Naturvölker.

S. 305—310: E. Grip, Opfer und Zauberei in Uppland (Schweden). Übersetzung und Nachwort von H. K. H. Buergel: Opfer für die Wichtelmännchen (Speise), für die Elben (Ausgießen von Milch mit etwas Gold vom Trauring, Elfenmühlen), für die Trolle (Geldstück), für die Wirbelwinde oder Hexenwindstöße (3 Geldstücke), für die Waldfrau, die Krankheiten schickt. Abergläubische Bräuche bei Krankheiten. Mancherlei Zauber.

S. 314—317: Alberts, Berauschende Getränke: Übersicht über die von den Naturvölkern alter und neuer Zeit bereiteten berauschenden Getränke.

S. 318—329: Th. Fabian, Aus Algier: Auf S. 324 f. Sage von den verborgenen Schätzen im „Grab der Christin".

S. 330—333: E. Moser, Der Typus des Magyaren: Anzeige von O. Hermann, A magyar nép arcza és jelleme (02). (Antlitz und Charakter des magyarischen Volkes.)

S. 335—338: V. Schleiff, Iftar: Türkisches Gastmahl zur Zeit des Fastenmonats Ramasan (wo nicht gegessen werden darf, solange die Sonne scheint).

S. 346—348: J. Müller, Verlobung und Hochzeit in Holland: Schildert die Verhältnisse in wohlhabenden Familien.

S. 360—363: M. Bayerl-Schwenda, Das Bauernhaus im Böhmerwalde.

S. 363—373: F. Mollmann, Ein Besuch in Monaco: Enthält (S. 370) kurze Bemerkungen über Spieleraberglauben.

Zeitschrift der naturwissenschaftlichen Abteilung der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen. VIII. Jahrg., Heft 3 (1902). IX. Jahrg. Heft 1 (1902). X. Jahrg. (1904).

VIII, 3: S. 68—82: Schönke, Ortsnamen der Provinz Posen, welche von polnischen Pflanzenbezeichnungen abgeleitet sind: Sch. druckt zunächst das von Ritschl 1861 veröffentlichte Verzeichnis von Ortsnamen im Großherzogtum Posen, die von Pflanzennamen abgeleitet sind, ab und fügt dann noch eine große Anzahl weiterer Namen an. Den Schluß bildet eine Einteilung in zehn Gruppen nach dem Verhältnis, in dem der Mensch zu den in Betracht kommenden Pflanzen steht (Wald, Sträucher, Sumpfpflanzen ꝛc.).

IX, 1: S. 11—18: O. Knoop, Volkstümliches aus der Pflanzenwelt: Bärlapp. Bibernell. Birke. Birnbaum. Ebereſche. Eiche. Erbſe. Erdbeeren. Erle. Espe. Farnkraut. Gerſte. Getreide. Heidekraut. Kartoffel. Kaſtanien. Kohl. Linde. Myrte. Obſtbäume. Pappel. Pilze. Raute. Roggen. Schlüſſelblume. Stachelbeerſtrauch. Weide. Zittergras. Zwiebel. — Vgl. auch „Volksk. Zeitschriftenschau für 1903".

Digitized by Google

X. Jahrg., 2.—6. Heft: S. 1—184: Pfuhl, Bäume und Wälder der Provinz Posen: S. 68—165: B. Die Bäume, welche den Wald in unserer Provinz bilden oder dem Walde sich beimischen; Bäume, deren Wuchs beachtenswert ist oder von denen der Volksmund zu berichten weiß: Die meisten der Angaben über den an Bäumen haftenden Aberglauben sind den Veröffentlichungen von Knoop (IX, 1) und Szulczewski (Bd. VII, Heft 1, S. 17—30 über Posener Pflanzensagen und Pflanzenaberglauben [Bärlapp oder Hexenkraut, Farnkraut, Pappel, Epheu, Wiesenklee, Weide] und IX. H. 3) entnommen; ferner ist die Arbeit von Schönke (Bd. VIII, 3) verwertet.

Digitized by Google

1. Zeitschriftenverzeichnis.

(Zusammengestellt von W. Gundel, Gießen.)

Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 58.
Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1. 208.
Abhandlungen der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften 207.
Abhandlungen der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 208.
Allgemeine Missionszeitschrift 23.
American Journal of Philology 4.
American Journal of Semitic Languages 17.
American Journal of Theology 23.
Analecta Bollandiana 24.
Anglia 12.
Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 214.
Annales de Géographie 65.
Annual Report of the Bureau of American Ethnology 243. 244.
Antikvarisk tidskrift för Sverige 208.
Anzeiger des germanischen Nationalmuseums 214.
Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 50.
Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde 42.
Árbók hins islenzka Fornleifafélags 58.
Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern 214.
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 213.
Archiv des Vereins für die Geschichte Lauenburgs 214.
Archiv für Anthropologie 169. 171.
Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 71.
Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik 186.
Archiv für österreichische Geschichte 71.
Archiv für Religionswissenschaft 144.
Archiv für slavische Philologie 47.
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari 158.
Arkiv for Nordisk Filologi 60.
Atene e Roma 1.
Aus Aachens Vorzeit 79.

Baltische Studien 227.
Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 224.
Bayreuther Blätter 197.
Beiblatt zur Anglia 12.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 191.
Beiträge zur alten Geschichte 1.
Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 230.
Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 52.
Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 233.
Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 39.
Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig 2. 208.
Berliner philologische Wochenschrift 11.
Blätter aus der Walliser Geschichte 81.
Bonner Beiträge zur Anglistik 12.
Brandenburgia 76.
Braunschweigisches Magazin 231.
Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français 25.
Bulletin de la société des anciens textes français 12.
Bulletin of the American Geographical Society 65.
Bulletino della Commissione Archeologica communale di Roma 2.
Bulletino della Società filologica Romana 2.
Byzantinische Zeitschrift 11.

Carinthia 226.
Christliche Welt 25.
Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres 2.

Danske Studier 62.
Das deutsche Volkslied 155.
Der Geschichtsfreund 229.
Der Katholik 27.
Der Kunstwart 200.
Der Tourist 69.
Der Türmer 204.
Det Kgl. Danske Videnskabs-Selskabets Skrifter 208.
Deutsche Erde 65.
Deutsche Geschichtsblätter 229.
Deutsche Kolonialzeitung 67.
Deutsche Literaturzeitung 239.
Deutsche Monatsschrift 201.
Deutsche Revue 203.
Deutsche Rundschau 203.
Deutsches Kolonialblatt 66.
Deutsch-evangelische Blätter 37.
Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen 152.
Die deutschen Kolonien 72.
Die Gegenwart 197.
Die Grenzboten 198.
Die neue Rundschau 204.
Die Reformation 31.
Die Rheinlande 236.

Digitized by Google

Die Woche 204.
Die Zukunft 207.
Diöcesanarchiv von Schwaben 230.
Dresdener Geschichtsblätter 231.

Englische Studien 15.
Ethnological Survey Publications 242.
Euphorion 183.

Finnisch-ugrische Forschungen 48.
Finskt Museum 209.
Folk-Lore 91.
Foreningen til Norske Fortidsmindesmærkers Bevaring 56.
Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 215.
Forschungen zur Geschichte Bayerns 218.
Freiburger Diözesan-Archiv 215.
Fuldaer Geschichtsblätter 230.

Geographische Zeitschrift 70.
Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 217.
Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 217.
Glauben und Wissen 26.
Globus 179.
Goethejahrbuch 186.
Göttinger Nachrichten 209.

Hannoversche Geschichtsblätter 233.
Hermannsburger Missionsblatt 26.
Hermes 3.
Hessenland 72.
Hessische Blätter für Volkskunde 158.
Historische Monatsblätter für die Provinz Posen 229.
Historisk Tidskrift 56.
Hochland 200.

Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen 80. 231.
Jahrbuch des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Institutes und Archäologischer Anzeiger 3.
Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens 26.
Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 54.
Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 26.
Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens 217.
Jahrbücher der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 208.
Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 231.
Jahresbericht des Altmärkischen Vereins f. vaterländische Geschichte usw. 233.
Jahresbericht des histor. Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld 76.
Jahresbericht des Vorarlberger Museums-Vereins 231.

Digitized by Google

Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 4.
Illustrierte Zeitung 206.
Indogermanische Forschungen 40.
Internationales Archiv für Ethnographie 177.
Journal Asiatique 17.
Journal des Savants 5.
Journal international d'archéologie numismatique 5.
Journal of Hellenic Studies 4.
Journal of the American Oriental Society 18.
Journal of theological Studies 27.

Koloniale Zeitschrift 71.
Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 218.
Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 54.
Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 154.
Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 227.

La Géographie 66.
L'Année sociologique 236.
L'Anthropologie 178.
La Tradition 120.
Le Muséon 6.
Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 238.

Mannheimer Geschichtsblätter 218.
Mansfelder Blätter 215.
Mennonitische Blätter 29.
Mitteilungen aus der Lippischen Geschichte und Landeskunde 80.
Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 173.
Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Hamburg 68.
Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 79.
Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 220.
Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 231.
Mitteilungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien 69.
Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia 221.
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 87.
Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte u. Altertumsforschung 220.
Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg, Sachsen-Altenburg 81.
Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 221.
Mitteilungen des K. Deutschen Archäologischen Instituts 5.
Mitteilungen des Museal vereins für Krain 220.
Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs 232.
Mitteilungen des Uckermärkischen Museums und Geschichtsvereins 219.
Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 80.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 233.

Digitized by Google

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen 235.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte des Fürstentums Schaumburg-Lippe 80.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues 220.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 221.
Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 235.
Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 85.
Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 220.
Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg 241.
Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde 149.
Mitteilungen vom Freiberger Altertumsverein 219.
Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten a. d. deutschen Schutzgebieten 68.
Mnemosyne 6.
Modern Language Notes 12.
Monatsblätter (Pommern) 212.
Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 222.
Monatsschrift für die kirchliche Praxis 37.
Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 29.
Monatsschrift für Kriminalpsychologie 187.
Monumenti antichi 5.
Mühlhäuser Geschichtsblätter 225.

Nachrichten über deutsche Altertumskunde 168.
Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 3.
Neue kirchliche Zeitschrift 30.
Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschung 220.
Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz 225.
Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 227.
Neues Lausitzisches Magazin 225.
Niederlausitzer Mitteilungen 234.
Nordisk Tidsskrift for Filologi 10.
Nord und Süd 202.
Notizie degli Scavi 6.
Numismatique Chronicle 2.
Nyare Bidrag til Kännedom om de Svenska Landsmåler ock svenskt folklif 54.

Öfversigt af Finska Vetenskapssocietetens Förhandlingar 209.
Ons Hémecht 231.
Oversigt over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 209.

Palestine Exploration Fund 19.
Petermanns Mitteilungen 69.
Philologus 6.
Politisch-anthropologische Revue 245.
Prähistorische Blätter 230.
Preußische Jahrbücher 200.

Digitized by Google

Proceedings of the Royal Irish Academy 242.
Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 19.
Proteſtantiſche Monatshefte 30.
Publications of the Modern Language Association of America 13.

Quartalblätter des Hiſtor. Vereins für das Großh. Heſſen 72.

Ravensberger Blätter 73.
Rendiconti del R. Istituto Lombardo 6.
Report of the Tenth meeting of the Australian Association for the advancement of Science 244.
Reutlinger Geſchichtsblätter 217.
Revue archéologique 7.
Revue bénédictine 32.
Revue biblique 32.
Revue Celtique 44.
Revue de l'histoire des religions 8.
Revue de l'Orient chrétien 32.
Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne 9.
Revue de philologie française et de littérature 14.
Revue des deux mondes 202.
Revue des études anciennes 8.
Revue des langues romanes 13.
Revue des traditions populaires 104.
Revue hispanique 13.
Revue internationale de théologie 38.
Revue numismatique 9.
Revue Sémitique d'Épigraphie et d'Histoire ancienne 19.
Rheiniſches Muſeum 9.
Rogaſener Familienblatt 157.
Romania 14.
Romaniſche Forſchungen 15.
Römiſche Quartalſchrift 38.

Schau in's Land 234.
Schriften des Vereins für die Geſchichte der Neumark 222.
Schriften des Vereins für Geſchichte und Naturgeſchichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueſchingen 81.
Schweizeriſches Archiv für Volkskunde 82.
Sitzungsberichte der anthropologiſchen Geſellſchaft in Wien 176.
Sitzungsberichte der Berl. Akademie der Wiſſenſchaften 10.
Sitzungsberichte der Gelehrten Eſtniſchen Geſellſchaft 222.
Sitzungsberichte der Kgl. Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften 209.
Sitzungsberichte der philoſ.-philol. u. der hiſtor. Klaſſe der k. bayer. Akademie der Wiſſenſch. zu München 10.
Sitzungsberichte der philologiſch-hiſtor. Klaſſe der Kaiſ. Akad. der Wiſſenſchaften zu Wien 210.
Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Ciſtercienſerorden 38.

Digitized by Google

Studien zur engliſchen Philologie 16.
Studien zur vergleichenden Literaturgeſchichte 184.
Studi italiani di Filologia classica 10.
Studj romanzi 16.
Süddeutſche Monatshefte 201.
Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 62.

The Amerikan Journal of Semitic Languages and Literatures 17.
The Classical Review 7.
The Expositor 25.
The journal of American Folk-Lore 97.
The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland 181.
Theologiſche Quartalſchrift 32.
Theologiſche Rundſchau 33.
Theologiſche Studien 33.
Theologiſche Studien und Kritiken 33.
Theologisch Tijdschrift 34.
The Scottish Geographical Magazine 67.
Transactions and Proceedings of the American Philological Association 10.

Unſer Egerland 150.

Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam 211.
Verhandlungen der Gelehrten Eſtniſchen Geſellſchaft 81.
Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins für Niederbayern 224.
Verslagen en mededeelingen der Koninkl. Akademie van Wetenschappen 11, 211.
Völkerſchau 248.
Volkskunſt und Volkskunde 149.
Volkskunde. Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore 160.
Vom Rhein 228.

Wallonia 127.
Wartburgſtimmen 204.
Weſtdeutſche Zeitſchrift für Geſchichte und Kunſt 226.
Weſtermanns Monatshefte 201.
Wiener Studien 10.
Wiener Zeitſchrift für Kunde des Morgenlandes 20.
Wiſſenſchaftliche Beihefte zur Zeitſchr. des allg. deutſchen Sprachvereins 54.
Württembergiſche Vierteljahrshefte für Landesgeſchichte 231.

Zeitſchrift der Deutſchen Morgenländiſchen Geſellſchaft 22.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landſchaften 213.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin 70.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für niederſächſiſche Kirchengeſchichte 34.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Schleswig-Holſteiniſche Geſchichte 231.

Digitized by Google

Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen 224.
Zeitschrift der naturwissenschaftlichen Abteilung der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen 251.
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 11. 190.
Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 79.
Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins 53.
Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 81.
Zeitschrift des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins 70.
Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 233.
Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 231.
Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 233.
Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 224.
Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 80.
Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 223.
Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 235.
Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 139.
Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 128.
Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 21.
Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft 20.
Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete 21.
Zeitschrift für deutsche Philologie 50.
Zeitschrift für deutsche Wortforschung 52.
Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 50.
Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums 34.
Zeitschrift für Ethnologie 165.
Zeitschrift für französische Sprache und Literatnr 16.
Zeitschrift für katholische Theologie 35.
Zeitschrift für keltische Philologie 46.
Zeitschrift für Kirchengeschichte 36.
Zeitschrift für Kolonialpolitik 71.
Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 36.
Zeitschrift für Numismatik 11.
Zeitschrift für österreichische Volkskunde 135.
Zeitschrift für romanische Philologie 16.
Zeitschrift für Theologie und Kirche 37.
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 213.
Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte 185.
Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 188.
Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 39.
Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 37.

Digitized by Google

2. Bücherverzeichnis

von O. Deibel, Gießen.

(Die fetten Zahlen beziehen sich auf die Hessischen Blätter für Volkskunde, die dünnen auf die Zeitschriftenschau.)

1. Acta Philippi et Acta Thomae, accedunt Acta Barnabae, ed. Max Bonnet (Leipzig 1903) 27.
2. Adriani, N., Mededeelingen omtrent de Toradjas van Midden-Celebes (1900) 240.
3. Ahlberg, A. W., Studia de accentu latino 43.
4. Alamba Folk-Lore (Southern Workman, XXXIII, 49—52; 04) 99.
5. Album-Kern. Opstellen geschreven ter eere van Dr. H. Kern (03) 145.
6. d'Allemagne, H., Récréations et passe-temps (Paris) 120.
7. Almásy György, Mitteilung der volkskundlichen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums. Ornamente der Kara-Kirgisen. (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 139.
8. Alsberg, M., Erbliche Entartung bedingt durch soziale Einflüsse (03) 172.
9. d'Alton, E. A., History of Ireland from the earliest times to the year 1547 44.
10. Amadori-Virgili, G., L'istituto famigliare nelle società primordiali (03) 238.
11. Amalfi, G., Un altro novelliere salernitano (Nicola Salerno) 160.
12. Ambrosetti, J. B, Cuatro pictografías de la región Calchaquí (Anales de la Sociedad Cientifica Argentina LVI, 116—126; 03) 99
13. Ambrosetti, Los pucos pintados de rojo sobre blanco del Valle de Yocavil (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires, IX, 357—369; 03) 99.
14. American Journal of Archaeology. Second Series: The Journal of the Archaeological Institute of America. Vol. VII (03) 239.
15. D'Ancona, La leggenda di Leonzio. (Miscellanea di stud. crit. ed. in onore di A. Graf) 159.
16. Andree, Richard, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland (04) 93.
17. Andree-Eysn, Marie, Die Perchten im Salzburgischen (05) 93.
18. Andrews, J. B., Les fontaines des génies. Croyances soudanaises à Alger 99. 125. 178.
19. Andrić, N., Izvori starih kajkavskih drama 48.
20. Annandale and Robinson, Fasciculi Malayenses, Part II (04) 176.
21. Antal, P., Beiträge zur Kerbung. (Ethnographia XV, Heft 3—4; 04) 137.
22. Anzeiger der Finnisch-Ugrischen Forschungen. Bd. III Heft 1—2 (03) 97.

Digitized by Google

28. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique. Étude de droit comparé 43. 47.
24. d'Arbois de Jubainville, H., Les Celtes depuis les temps les plus anciens jusqu' à l'an 100 avant notre ère 46.
25. Arendt K.,, Das Luxemburgerland in seinen kunstgeschichtlichen Denkmälern (03) 143.
26. Arendt, K., Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit (04) 143.
27. Arnett, L. D., The Soul: A Study of Past and Present Beliefs (Amer. Journ. of Psychol., XV, 121—200; 04) 102.
28. Armanac de Lengodoc e de Gascounho per 1904 121.
29. Aškenasy, A., Die Frankfurter Mundart und ihre Literatur (04) 93.
30. Atlas, Palæografisk. Dansk afdeling. Udg. af Kommissionen for det arnamagnæanske legat 61.
31. Audollent, A., Defixionum tabellae quotquot innotuerunt in graecis Orientis quam in totius Occidentis partibus 43.
32. Aus der sächsischen Heimat. Künstler-Steinzeichnungen hrsg. von dem Ausschuß zur Pflege heimatlicher Kunst und Bauweise in Sachsen und Thüringen 224.

33. Bachmann, Der Egerländer Bauer am Sonntag. (Deutsche Arbeit, III. Jahrg., 12. Heft) 152.
34. Bader, Karl, Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben (03) 131. 79.
35. Balfour, H., Musical instruments from the Malay Peninsula (04) 176.
36. Balladoro, A., Tre novelette del contado veronese 160.
37. Bandelier, A. F., Aboriginal Trephining in Bolivia (American Anthropologist VI, 440—446) 103.
38. Bandelier, A. F., Aboriginal Myths and Traditions Concerning the Island of Titicaca, Bolivia (American Anthropologist VI, 197—239) 103.
39. Bang, A. Chr., Norske Hexeformularer og Magiske Opskrifter (01—02) 94. 131. 185. 219.
40. Bargy, H., La religion dans la société aux États-Unis (02) 238.
41. Báro Nyáry, Die Zunft der Knopfmacher von Rosenau. (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 139.
42. Barrau-Dihigo, L., La Gascogne 121.
43. Bartholomae, Chr., Altiranisches Wörterbuch 43.
44. Bartsch, Robert, Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter (03) 190.
45. Baß, Alfred, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen (03) 238. 87.
46. Basset, R., Contes populaires d'Afrique 92. 104. 160. 161.
47. Bastian, A., Die Lehre vom Denken (03) 171. 172.
48. Baudouin, M., Le maraîchinage, coutume du pays de Mons (Vendée) 117. 126.
49. Baudouin, M., L'origine et le parler des Canadiens français 117.
50. Bauer, M., Das Geschlechtsleben in der deutschen Vergangenheit (02) 238.
51. Bauernhaus, Das, im deutschen Reiche. Lief. 9 (04) 83.

Digitized by Google

52. Baumberger, O., „Juhu-Juuhu!" Appenzellerland und Appenzellerleut. Skizzen und Novellen (03) 83.
53. Baumberger, O., St. Galler Land — St. Galler Volk (03) 83.
54. Bäume, Bemerkenswerte, im Großherzogtum Heſſen in Wort und Bild. Hrsg. vom Großh. Miniſterium der Finanzen (04) 94. 220.
55. Beck, P., Die Nachahmung und ihre Bedeutung für Pſychologie und Völkerkunde (04) 241
56. Becke, L., Scènes de la vie polynésienne 122.
57. Becker, Marie Luiſe, Der Tanz 92.
58. Behaghel, O., Der Heliand und die altſächſiſche Geneſis 51.
59. Beheim-Schwarzbach, Max, Deutſche Volksreime (04) 86.
60. Behlen, H., Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeſchichtlicher Zeit (04) 168. 173. 176.
61. Bel, A., La Djâzya, chanson arabe 122.
62. Bell, S., An Introductory Study of the Psychology of Foods (Pedag. Sem. [Worcester, Mass] XI, 51–90; 04) 102.
63. Bellosics Bálint, Beiträge zum Volksglauben unſerer einheimiſchen Serben. I.: Volksmedizin im Komitate Temes. (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 139.
64. Bellucci, G., La grandine nell' Umbria (03) 166.
65. Belvalette, A., Traité de fauconnerie et d'autourserie. Evreu 123.
66. Berg, R., Om den poetiska friheten i 1800 — talets svenska diktning 61. 63.
67. Bericht der Kommiſſion für das Wörterbuch der deutſchen Rechtsſprache für das Jahr 1903 190.
68. Berret, P., Contes et légendes du Dauphiné 122.
69. Bertelsen, Om Didrik af Berns sagas oprindelige skikkelse, omarbejdelse og håndskrifter 61.
70. Bertholon, Origines néolithique et mycénienne des tatouages des indigènes du nord de l'Afrique (04) 176.
71. Berthould et Matruchot, Étude historique et étymologique sur les noms des lieux habités du département de la Côte d'Or 44.
72. Beth, Die orientaliſche Chriſtenheit der Mittelmeerländer (Reiſebericht) 33.
73. Bezemer, T. J., Javaansche en maleische Fabelen en Legenden 162.
74. Bezemer, T. J., Volksdichtung aus Indoneſien 133.
75. Bibliotheca magica et pneumatica. (Antiquariſcher Lager-Katalog von J. Roſenthal, München 04) 85.
76. Bilder, Bunte, aus dem Schleſierlande, hrsg. vom Schleſiſchen Peſtalozziverein. I. Bd., II. Bd. (03) 91.
77. Bilfinger, G., Unterſuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen II, das germ. Juleſeſt 52.
78. Björkman, E., Scandinavian Loan-Words in Middle English. Part. I, II (02) 51. 239.
79. Blazy, L., Contribution à l'histoire du pays de Foix (Notes sur les corporations ouvrières de Pamiers) 122.
80. Blémont, E., Beautés étrangères 117.
81. Bloomfield, M., The God Indra and the Sāmaveda. Wiener Ztſchr. f. d. Kunde des Morgenl. XVII, 156 ff. 145.
82. Boas, F., The decorative art of the North American Indians 179.

Digitized by Google

83. Boas, F., The Eskimo of Baffin Land and Hudson Bay. Bulletin of the American Museum of Natural History 01 (vol. XV; 02) 237.
84. Boas, Fr., The Vocabulary of the Chinook Language (American Anthropologist VI, 118—147) 101.
85. Boas, Fr., What the Negro has done in Africa (Ethical Record V, 106—109) 101.
86. Bock, Alfred, Der Kuppelhof. Roman (06) 215.
87. Böckenhoff, Das apoſtoliſche Speiſegeſetz in den erſten 5 Jahrhunderten 33.
88. Boffito, G., La leggenda degli antipodi. (Miscellanea di stud crit. ed. in onore di A. Graf) 159.
89. Bohnenberger, Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg. Nr. 1 (04) 90.
90. Bolte, W., Die gedruckten engliſchen Liederbücher bis 1600 (03) 241.
91. Bolte, J., Neuere Märchenliteratur 131.
92. Borba, T. M., Observações sobre os indigenas do Estado de Paraná. (Revista do Museu Paulista II, p. 53—62) 99.
93. Bouchal, L., Bericht des Ethnographiſchen Reichsmuſeums zu Leiden (04) 175.
94. Bourdeau, L., Histoire de l'habillement et de la parure (Paris) 125.
95. Braun, Die katholiſche Predigt während der Jahre 1450—1650 über Ehe und Familie, Erziehung, Unterricht und Berufswahl 29.
96. le Braz, A., Essai sur l'histoire du théâtre celtique 44.
97. le Braz, A., Cognomerus et sainte Tréfine, mystère breton en deux journées 44.
98. le Braz, A., La légende de la mort chez les Bretons armoricains. (Nouv. édit. avec notes de G. Dottin; 02) 237.
99. Brentano, Cl., Romanzen vom Roſenkranz, hrsg. von M. Morris 184.
100. Brilmayer, K. J., Rheinheſſen in Vergangenheit und Gegenwart (05) 85.
101. Brown, Iwain 185.
102. Brown, L. D., A Study of the case construction of words of time 43.
103. Browne, C. E., The Cat and the Child (Pedag. Sem. [Worcester, Mass.], XI, 3—29) 102.
104. Bruchſtücke, Die, der Skeireins, hrsg. v. Dietrich 50.
105. Bruckner, W., Der Heliandd dichter ein Laie 51.
106. Brückner, A., Ziviliſation und Sprache 53.
107. Brugmann, K., Die Demonſtrativpronomina der indogermaniſchen Sprachen 43.
108. de Bruyn, E., Le folklore du droit immobilier 128.
109. Bücher, Karl, Arbeit und Rhythmus (02) 94.
110. Bucke, W. F., Cyno-Psychoses (Pedag. Sem. [Worcester, Mass.], X, 459—513; 03) 102.
111. Bugge, Al., Cathreim Cellachain Caisil 45. 47.
112. Bugge, Al., On the Fomorians and Norsemen by Duald Mac Firbis 45. 47.
113. Bugge, Al., Bidrag til den sidste afsnit of Nordboernes historie in Irland 47.
114. Bugiel, W., Swiatowit. Jahrbuch für prähiſtoriſche Archäologie, 4. Bd (02) 175.
115. v. Bunge, G., Lehrbuch der Phyſiologie des Menſchen 170.

Digitized by Google

116. van der Burgt, Dictionnaire Français-Kirundi (03) 167. 176.
117. Burlet, La Savoie avant le christianisme 44.
118. Bury, The Life of saint Patrick and his places in History 45.
119. Byloff, F., Das Verbrechen der Zauberei 238.

120. Cabrol, F., Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie fasc 1—3 29.
121. Callegari, V., Pytheas 45.
122. del Campana, Domenico, Contributo all' Etnografia dei Toba (Archivio per l'Antropologia, XXIII, 287—322; 03) 99.
123. Campbell, J. G., Witchcraft and Second Sight in the Highlands and Islands of Scotland (02) 237.
124. Canfield, W. W., The Legends of the Iroquois, told by „the Cornplanter" (02) 99.
125. Carmichael, I. A., Deirdeire 45.
126. Carnoy, A., Le latin d'Espagne d'après les inscriptions 43.
127. Český Lid., Volkskundlicher Sammler für die Tschechen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei 1900—1904 139.
128. Chamberlain, A. F., International Congress of Americanists at New York (Science, XVI, 884—899; 02) 99.
129. Chantepie de la Saussaye, P. D., The Religion of the Teutons (02) 51. 237. 238. 239.
130. Charasson, A., Un curé plébéien au XIIe siècle: Foulques, curé de Neuilly-sur-Marne (Paris) 126.
131. Charles-Brun, J., Les littératures provinciales (Paris) 126.
132. Charpin, F., A la mémoire de Berluc-Pérussis. La fête de Forcalquier. Forcalquier 126.
133. Chauvin, V., Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes, publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 106. 121. 127. 165.
134. Chavero, A., Apuntes viejos de Bibliografia Mexicana (03) 99.
135. Chot, J., Carcassou, roman (types et moeurs de l'Entre-Sambre-et-Meuse) 128.
136. Chronik, Die Reichenbacher, des Pfarrers Martin Walter 1599—1620, hrsg. von Lic. theol. Dr. phil. Wilhelm Dichl (04) 84.
137. Colson, A., En Hesbaye (Moeurs populaires de la Wallonie liégeoise), nouvelle 127.
138. de Cock, A., Het spel van de Koningsdochter (Volkskunde XV, 1—12; 03) 102.
139. de Cock, A. en Teirlinck, Js., Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland 83. 89. 94. 117. 131.
140. Cook, Stanly A., The Laws of Moses and the code of Hammurabi (03) 239.
141. Coupin, H., Les funérailles singulières (Rev. scientif. 4e s. XX, 621—628 03) 102.
142. Courthion, L., Le peuple du Valais (03) 84.
143. Coville, F. V., Wokas, a Primitive Food of the Klamath Indians (Report of the U. S. Nat. Mus. for 1902 101.

Digitized by Google

144. Craig Maclagan, R., The Perth Incident of 1396 from a Folk-lore Point of View 45.
145. Culbertson, A. V., At the Rig House, where Aunt Nancy and Aunt 'Phrony held forth on the Animal Folks 102.
146. Culin St., A Trooper's Narrative of Service in the Anthracite Coal Strike (02) 100.
147. Cumont, F., Die Mysterien des Mithra. Übers. von G. Gehrich (03) 33. 213. 240.
148. Curtis, W. C., The Basketry of the Pantatucks and Scatacooks (Southern Workman, XXXIII, 385—390; 04) 103.
149. Curtiß, Urjemitiſche Religion im Leben des heutigen Orients 30.
150. Czambel, S., Slovàci a ich reč 48.
151. Czerny, A., Der politiſche Bezirk Mähr.-Trübau (04) 153.

152. Daffner, F., Das Wachstum des Menſchen (02) 169.
153. Dahn, F., Die Könige der Germanen IX: 1. Die Alemannen (Leipzig 02) 190.
154. Dähnhardt, O., Deutſches Märchenbuch 162.
155. Daleau, F., Etudes d'archéologie et d'ethnographie (Bordeaux) 120.
156. Daniels, A. J., Kaſusſyntax zu den Predigten Wulfſtans 43.
157. Darapsky, L., Altes und Neues von der Wünſchelrute (03) 224.
158. Dancourt, Abbé A., Traditions populaires jurassiennes 121.
159. Déchelette, Joseph, L'oppidum Bibracte 44.
160. Dedo, Richard, De antiquorum superstitione amatoria (Diſſert. Greifswald; 04) 81.
161. Delbrück, B., Grundfragen der Sprachforſchung, mit Rückſicht auf W. Wundts Sprachpſychologie erörtert (Straßburg) 239.
162. Delehaye, H., Les légendes hagiographiques (03) 237.
163. Deloney, The Gentle Craft. Ed. by A. F. Lange 185.
164. Desloges, A., Les forges de Normandie 122.
165. Detter, Heinzel, Saemundar-Edda 51.
166. Dewert, J., Histoire de la ville d'Ath (03) 127.
167. Dickenmann, J. J., Das Nahrungsweſen in England vom 12. bis 15. Jh. (Diſſ. 04) 241.
168. Dickermann, G. S., Old-Time Negro Education in the South (Southern Workman XXXII, 560; 03) 99.
169. Diederich, K., Geſchichte der byzantiniſchen und neugriechiſchen Literatur 185.
170. Dieterich, Eine Mithrasliturgie 33.
171. Dieterich, A., Weſen und Ziele der Volkskunde 51.
172. Dieterich, A. und Achelis T., Archiv für Religionswiſſenſchaft. Vol. VII, Proſpektheft 94.
173. Dieterich, K., Unterſuchungen zur Geſchichte der griechiſchen Sprache von der helleniſtiſchen Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr. 42.
174. Dinneen, P. S., Foclóir gaedhilge agus béarla, an Irish-English Dictionary 46.
175. Dixon, R. B., Maidu Myths. Bull. of the Amer. Mus. of Nat. Hist. Vol. XVII, part. II (02) 237.

Digitized by Google

176. Doncieux, George, Le romancéro populaire de la France (04) 107 125. 133. 94.
177. Donnadieu, A.-L., Le saint-suaire de Turin devant la science (Paris) 124.
178. Doren, A., Deutſche Handwerker und Handwerkerbruderſchaften im mittelalterlichen Italien (03) 238.
179. Dorsey, G. A., An Arikara Storytelling Contest (American Anthropologist VI, 240—243; 04) 103.
180. Dorsey, G. A., How the Pawnee captured the Cheyenne Medicine Arrows (American Anthropologist, n. s. V, 644—658) 98.
181. Dottin, G., La Religion des Celtes 44. 46.
182. Doutté, E., Les tas de pierres sacrées et quelques pratiques annexes dans le sud du Maroc. Alger 146. 237.
183. Drechsler, P., Der alten Weiber Philoſophey (Feſtſchrift des Germaniſt. Vereins in Breslau; 02) 238.
184. Drechsler, P., Sitte, Brauch und Volksglauben in Schleſien 155. 162. 185.
185. Drews, Das kirchliche Leben Sachſens 33.
186. Driesmans, H., Raſſe und Milieu 178.
187. Van Drunen, J., En pays wallon (03) 127.
188. Dubois, C. G., The Myth of the Foot-print (Southern Workman XXXIII, 353—356; 04) 103.
189. Duhm, H., Die böſen Geiſter im Alten Teſtament (04) 241.
190. Dühren, Neue Forſchungen über den Marquis de Sade und ſeine Zeit (Berlin) 187.
191. Duine, F., Un village de France. Guipel, arrondissement de Rennes 110.
192. Dunoyer, N., Monographie de Juvigny 122.
193. Durkheim, E., L'année sociologique; VIIe année (02—03) 96. 125.
194. Durville, H., Magnetisme. Théories et procédés. T. II. (Paris) 125.
195. Dussaud, R., Notes de mythologie syrienne (03) 240
196. Duyse, F. van, Het oude Nederlandsche Lied (00—04) 94.

197. Ebermann, O., Blut- und Wundſegen in ihrer Entwicklung dargeſtellt (03) 133.
198. Ebſtein, W., Die Medizin im alten Teſtament (01) 240.
199. Ebſtein, W., Die Medizin im neuen Teſtament und im Talmud (03) 240.
200. Eddica minora, hrsg. von Heuſler und Ranisch 51.
201. Eggert, E., The middle low german version of the legend of Mary Magdalen 50.
202. Eisler, Rudolf, Allgemeine Kulturgeſchichte. 3. Aufl. (Leipzig 05) 86.
203. Eisler, R., Soziologie. Die Lehre von der Entſtehung und Entwicklung der menſchlichen Geſellſchaft (03) 236.
204. Emmons, G. T., The Basketry of the Tlingit (Mem. Am. Mus. Nat. Hist., Vol. III pt. II, 229—277; 03) 99.
205. Engadiner Märchen. Erzählt von G. Bundi. Zweite Folge, o. J. (03) 84.
206. d'Enjoy, P., Du droit successoral en Annam; institutions d'hérédité; biens du culte familial; fêtes rituelles 179.
207. Erdmann, E. Th., Drei Beiträge zur allgemeinen Theorie der Begriffe 43.

Digitized by Google

208. Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert, hrsg. von Bethge 51.
209. Ernst, P., Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von Arnim und Brentano. In einer Auswahl ... herausgeg. (03) 130.
210. Ernyey, Jozsef, Rumäne oder Walache (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 138.
211. Esche, V. W., Aus den Sachsenlanden. Illustriertes Sagenbuch 87.
212. Euling, K., Das Priamel bis Hans Rosenplüt (05) 224.
213. Euling, K., Studien über Heinrich Kauffringer 51.

214. de Fábrega, H. P., Numeral Systems of the Costa Rican Indians (American Anthropologist VI, 445–458) 103.
215. Fahz, Ludovicus, De poetarum Romanorum doctrina magica quaestiones selectae (04) 94.
216. Falk, H. og Torp, A., Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog 50. 61. 63.
217. Faraday, L. W., The Cattle-Raid of Cualnge (Tain bo Cuailnge) 44. 46. 94.
218. Farjenel, F., Le peuple chinois. Ses moeurs et ses institutions 126.
219. Fastenrat, J., Fünftes Jahrbuch der Cölner Blumenspiele (03) 122.
220. Feilberg, Jyske Ordbog II. 64.
221. Ferencz, G., Die Glockenstühle und Schnapsbrennerhütten aus dem Göcsej (Ethnographia XV, Heft 3–4; 04) 137.
222. Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau (02) 94.
223. Fewkes, J. W., Ancient Pueblo and Mexican Water Symbols (American Anthropologist VI, 535–538) 103.
224. Fewkes, J. W., Pre-Columbian West-Indian Amulets (American Anthropologist, V, 679–691; 03) 99.
225. Fewkes, J. W., Tusayan migration traditions 179.
226. Finck, F. N., Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner 42. 52.
227. Fink, P., Das Weib im französischen Volksliede (04) 240.
228. Fischer, E., Die Herkunft der Rumänen (04) 154.
229. Fischer, R., Oststeirisches Bauernleben 155.
230. Fischers, Karl, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters, hrsg. von Paul Göhre 199.
231. Fleischmann, A., Die Darwin'sche Theorie (03) 170.
232. Fletcher, A. C., Indian Names (Southern Workman, XXXIII, 474–477; 04) 103.
233. Folkesagen og aeventyr, Faroske, udg. ved Jakobsen 50.
234. Forkert, F. M., Beiträge zu den Bildern aus dem altfranzösischen Volksleben auf Grund der Miracles de Nostre Dame par personnages. I/II: Glaubensleben und kirchliches Leben (Diss. 01) 239.
235. Forkmann, P., Frankenberg und seine nächste Umgebung in Geschichte und Sage (03) 87.
236. Forschungen, Finnisch-Ugrische 185.
237. Fournier d'Albe, E. E., An English-Irish Dictionary and Phrase Book 46.
238. Fragmenta Burana et. W. Meyer 51.
239. Franz, A., Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jh. (04) 241.

Digitized by Google

240. Frazer, J. G., Le Rameau d'or. I. (03) 131. 94.
241. Frémine, Ch., Poèmes et récits 110.
242. Fridþjófs saga ins fraekna, hrsg. von Larſſon 50.
243. Friedli, E., Bärndütſch als Spiegel berniſchen Volkstums. I. Band: Lützelflüh (05) 94.
244. Frobenius, L., Geographiſche Kulturkunde (04) 167.
245. Frommhold, G., Über den Einfluß der Religion auf das Recht der Germanen (03) 238.

246. Galley, J.-B, l'élection de Saint-Etienne à la fin de l'Ancien Régime 122
247. Gannett, H., The Philippine Islands and their People (National Geographic Magazine XV, 91—112; 04) 101.
248. Garbe, R., Beiträge zur indiſchen Kulturgeſchichte (03) 145. 175.
249. Garoutte, Abbé J., Noëls patois languedociens 121.
250. Gathâs, Die, des Aweſta. Zarathuſhtras Verspredigten überſ. von Chr. Bartholomae 43.
251. Gaudefroy-Demombynes, Les cérémonies du mariage chez les indigènes de l'Algérie. Notes de sociologie maghrébine (01) 238.
252. Gelzer, H., Vom heiligen Berge und aus Makedonien 239.
253. Gering, H., Über Weisſagung und Zauber im nordiſchen Altertum (02) 237.
254. Gerzon, J., Die jüdiſch-deutſche Sprache 43. 50. 51.
255. Giannini, S., Canti dei Campagnuoli toscani, ristampati per cura di G. Giannini 160.
256. Gieſebrecht, Fr., Die altteſtamentliche Schätzung des Gottesnamens und ihre religionsgeſchichtliche Grundlage (01) 237.
257. Gieſenhagen, K., Auf Java und Sumatra (02) 94.
258. Gildersleve, Problems in Greek Syntax 42.
259. Gillieron, J. et Edmont, E., Atlas linguistique de la France 42.
260. Girgenſohn, K., Die Religion, ihre pſychiſchen Formen und ihre Zentralidee 237.
261. Lo Giudice, G. C., Magheria o amore per forza. Scene popolari siciliane in 2 atti (03) 92. 131.
262. Lo Giudice, G. C., Vendetta, Racconto Campagnuolo Siciliano (03) 92. 131.
263. Giuffrida-Ruggeri, V., Una spiegazione del gergo dei criminali al lume dell' etnografia comparata (Archiv. di Psich. XXV; 04) 102.
264. Gjorgjevic, Zur Einführung in die ſerbiſche Folklore 178.
265. Gloth, W., Das Spiel von den ſieben Farben. Teutonia, Arbeiten zur germ. Philol. Heft 1 (02) 51. 239.
266. Glotz, G., L'ordalie dans la Grèce primitive (Paris) 126.
267. Gobert, Th., Les rues de Liége anciennes et modernes (04) 128.
268. Goebel, J., Das Deutſchtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (04) 240.
269. de Goeje, M. J., Mémoire sur les migrations des Tsiganes à travers l'Asie 178.
270. Goldmann, Emil, Beiträge zur Geſchichte der germaniſchen Freilaſſung durch Wehrhaftmachung (Breslau 04) 190.

Digitized by Google

271. Goldmann, E., Die Einführung der deutſchen Herzogsgeſchlechter Kärntens in den ſlovenischen Stammesverband (03) 176.
272. Goltz, v. d., Das Gebet in der älteſten Chriſtenheit 30.
273. Gorges, M., Deutſche Heldenſage (02) 238.
274. Gortani, L., Tradizioni popolari friulane. Vol. I 160.
275. Gossez, A.-M., Le Saint Julien de Flaubert 122.
276. Gößgen, W., Die Mundart von Dubrauckе (02) 134.
277. van de Graft, C. C., Middelnederl. historieliederen 163.
278. Grammatik, Hiſtoriſche, der lateiniſchen Sprache, hrsg. von G. Landgraf III 43.
279. Graßl, Peter, Geſchichte der deutſch-böhmiſchen Anſiedelungen im Banat (04) 94.
280. Greif, W., Diktys Cretensis bei den Byzantinern 185.
281. Grenard, F., Le Tibet. Le pays et les habitants (Paris) 126.
282. Grettis saga Asmundarsonar, hrsg. von Boer 51.
283. Grierson, Linguistic Survey of India II—IV 43.
284. Grierson, G. A., Tulasī Dāsa, poet and religious reformer. (Journ. of the R. Asiatic Society (03), 447) 145.
285. Grigorovitza, E., Libuſſa in der deutſchen Literatur 184.
286. Grubb, W. B., Among the Indians of the Paraguayan Chaco (04) 101.
287. Gudrun. Die echten Teile des Gedichtes überſetzt von E. Martin 51.
288. Guenau, L., En Morvan. Nos bons saints miracleurs et guérisseurs: Monsieur saint Martin, le bon saint Gengou. Nevers 123.
289. Guérinot, A., La doctrine des êtres vivants dans la religion Jaina. (Revue de l'hist. des religions XLVII, 34) 145.
290. Guiffrey, J., La vie de la vierge 122.
291. Gummere, Francis B., The beginnings of Poetry (01) 94.
292. Gunkel, Zum religionsgeſchichtlichen Verſtändnis des Neuen Teſtaments 50. 146.
293. Günther, L., Deutſche Rechtsaltertümer in unſerer heutigen deutſchen Sprache (03) 94. 134.
294. Günther, S., Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde (04) 43. 134. 135. 175.
295. Gwenogvryn Evans, J., Report on Manuscripts in the Welsh language 46.

296. Haack, H., Geographenkalender (04/05) 167.
297. Haas, A., Rügenſche Sagen und Märchen (03) 91. 155.
298. Haas, A., Sagen und Erzählungen von den Inſeln Uſedom u. Wollin 155.
299. Haberlandt, M., Die Abenteuer der zehn Prinzen nach dem Sanskritoriginal überſetzt 185.
300. Haeckel, Ernſt, Anthropogenie oder Entwicklungsgeſchichte des Menſchen (03) 175.
301. Hall, G. S., The Relation between Higher and Lower Races (Proc. Mass. Hist. Soc. XVII, 4–13; 03) 102.
302. Hall, H. F., The Soul of a People (03) 237.
303. Hameling, P., De dood van Kain in de Engelsche Mysteriespelen van Coventry (Volkskunde XV, 49—59) 102.

Digitized by Google

304. Handschin, Charles Hart, Das Sprichwort bei Hans Sachs 223.
305. v. Hansemann, Das menschliche Skelett (04) 173.
306. Hansen, M., Landnåm i Norge 43. 194.
307. Hara, Sh., Die Meister der japanischen Schwertzierraten 178.
308. Hardy, E., Buddha (Sammlung Göschen; 03) 145.
309. Harig, Schloß und Stadt Augustusburg. 2. Aufl. 87.
310. Harris, W. R., The Caribs of Guiana and the West Indies (Annual Archaeological Report, 1903, 139—145) 101.
311. Hartland, E. Sidney, An American View of Totemism. (Man 1902) 237.
312. Hartmann, M., Der islamische Orient: IV. Zentralasiatisches aus Stambul 178.
313. Haß, A., Das Stereotype in der altdeutschen Predigt 51.
314. Hauffen, A., Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen (03) 238.
315. Haustein, A., Die Siedelungen des sächsischen Vogtlandes (04) 152.
316. Hayford, C., Gold Coast Native Institutions (03) 94.
317. Hazlitt, W. C., Faiths and Folklore (05) 97.
318. Hechtenberg, Kl., Der Briefstil im 17. Jh. 51
319. v. Hedin, Sven, Im Herzen von Asien 148.
320. Hedinger, A., Die vorgeschichtlichen Bernsteinartefakte und ihre Herkunft (03) 170.
321. Heger, Franz, Alte Metalltrommeln aus Südostasien (03) 170.
322. Heierli, B. T., Die Nephritfrage mit spezieller Berücksichtigung der schweizerischen Funde 178.
323. Heinrich, P., Fragment eines Gebetbuches aus Yemen 178.
324. Heldmann, Karl, Die Rolandsbilder Deutschlands in dreihundertjähriger Forschung und nach den Quellen (Halle a. S. 04) 190.
325. v. Hellwald, F., Zauberei und Magie 178.
326. Hellwig, A., Das Asylrecht der Naturvölker (03) 166.
327. Helmolt, H., Weltgeschichte 43.
328. Helten, W. van, Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente 42.
329. Henry, V., La magie dans l'Inde antique (04) 125. 145.
330. Henebry, R., Irish Music 46.
331. Hepding, H., Attis, seine Mythen und sein Kult (03) 239.
332. Hérelle, G., Les pastorales basques (03) 92.
333. Herman, O., Des Jägers Leichenzug (Ethnographia XV, Heft 3—4; 04) 137.
334. O. Hermann, A magyar nép arcza és jelleme (02) 251.
335. Hermann, Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus 50.
336. Hertel, J., Über Amitagatis Subhāsitasamdoha. (Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. XVII, 105) 145.
337. Herz, E., Englische Schauspieler zur Zeit Shakespeares in Deutschland 52.
338. Heß, Hans, Die Gletscher (04) 175.
339. Hessel, K., Sagen und Geschichten des Rheintals von Mainz bis Köln (04) 143.
340. Hesselman, Stafvelseförlängning ok vokalkvalitet 63.

Digitized by Google

341. Heßler, C., Heſſiſche Landes- und Volkskunde Bd. II, Heſſiſche Volkskunde (04) 240.
342. Heuſer, W., Die Kildare Gedichte 43.
343. van Hichtum, N., Oehoehoe I—III 164.
344. Hildegardis Cansae et curae, edidit Paulus Kaiser (03) 50. 94.
345. Hillebrandt, A., Vediſche Mythologie 3e vol. (02) 237.
346. Hill-Tout, Ch., Ethnological Studies of the Mainland Halkōmēl Em, a Division of the Salish of British Columbia (Rep. Brit. Assoc. 02; S. 355—449, reprint, S. 3—97) 99.
347. Hintner, V., Die Stubaier Ortsnamen mit Einſchluß der Flur- und Gemarkungsnamen 42.
348. Hirn, Yrjö, Der Urſprung der Kunſt. Aus dem Engliſchen überſ. von M. Barth (04) 94.
349. Hirt, H., Handbuch der griechiſchen Laut- und Formenlehre 43.
350. Historie, En schoon, van Turias ende . . . uitg. door C. Lecoutere en W. L. De Vreese. Exempel van een soudaensdochter . . . uitg. door G. J. Boekenoogen 163.
351. Historien, XX Lustighe, oft nieuwicheden Joannis Boccatij, van nieus overgheset . . . deur Dirick Coornheert. Uitgeg door G. A. Nauta 161.
352. Hjelmqvist, Th., Bibelgeografiska namn med sekundära användning i nysvenskan 53.
353. Hjelmqvist, Bibliska personers namn med sekundär användning i nysvenskan 63.
354. Hjelmqvist, Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan 52. 61. 63.
355. Hobson, A., In Old Alamba (03) 99.
356. Hock, St., Die Vampyrſagen und ihre Verwertung in der deutſchen Literatur (00) 50. 133.
357. Hoernes, M., Der diluviale Menſch in Europa (03) 166. 171. 239. 247.
358. Hoffmann, J., Die Wormſer Geſchäftsſprache vom 11.—13. Jahrh. 51.
359. Hoffmann-Krayer, E., Knabenſchaften und Volksjuſtiz in der Schweiz (Schweiz. Archiv für Volksk. VIII; 04) 241.
360. Hoffmann-Krayer, E., Die Volkskunde als Wiſſenſchaft (02) 92.
361. Höfler, M., „Bretzelgebäck", Sonderabdruck aus dem Archiv für Anthropologie (04) 138.
362. Höfler, M., Deutſches Krankheitsnamen-Buch (99) 51. 151.
363. Höfler, M., Sankt Michaelsbrot 179.
364. Holder, Altkeltiſcher Sprachſchatz XVI 45.
365. Holland, Die Sage von Dädalus und Ikarus 50.
366. Holzapfel, St. Dominicus und der Roſenkranz 33.
367. Horn, P., Die Geſchichte der türkiſchen Moderne 185.
368. Hrdlička, A., A Laguna Ceremonial Language (American Anthropologist V, 730—732; 03) 101.
369. Hrdlička, A., Method of Preparing Tesvino among the White River Apache (American Anthropologist VI, 190—191; 04) 101.
370. Hrdlička, A., Notes on the Indians of Sonora, Mexico (American Anthropologist VI, 51—89; 04) 101.

Digitized by Google

371. Hrozný, Fr., Sumerisch-babylonische Mythen von dem Gotte Ninrag (Ninib) (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 8. Jahrg.; 03) 240.
372. Huatiuk, W., Lieder von neuer Formation in der ruthenischen Volksliteratur (03) 175.
373. Huizinga, J., Over studie en waardeering van het Buddhisme (03) 145.
374. Hull, E., Pagan Ireland 45.
375. Hunziker, J., La maison suisse. Première partie: Le Valais (02); deuxième partie: Le Tessin (04) 119.
376. Huvelin, Paul, La notion de l'„Iniuria" dans le très ancien droit romain (Mélanges Appleton) Lyon 1903 191.
377. Huvelin, P., Les tablettes magiques et le droit romain. (Extrait des Annales internationales d'histoire; 1901) 191.
378. Hymmen, E., Das Paradies der Bibel, der arischen Völker und Götter, ultima Thule sowie das varianische Schlachtfeld mit Hilfe niederrheinisch-bergischer Mythenforschung aufgefunden in den Rheinlanden. 2. Aufl. (02) 131.

379. Immisch, O., Die innere Entwicklung des griechischen Epos 43.
380. Imre, S., Volkstracht und Ernährung der Csángó-Székelyer aus Déva (Ethnographia XV, Heft 3—4; 04) 137.
381. Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790: Ville de Rochefort par L. Meschinet de Richemond 122.
382. Iwanowsky, A., Über die anthropologische Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands (04) 167.
383. Jacob, G., Das Schattentheater in seiner Wanderung vom Morgenland zum Abendland (01) 240.
384. Jacob, G., Karagözkomödien. Heft 1—3 (99) 240.
385. Jacob, G., Türkische Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen. Heft 1: Das türkische Schattentheater 240.
386. Jahrbuch, Sechstes, der Cölner Blumenspiele (Cöln) 126.
387. Jahresbericht, Hagiographischer, für 1901 und 1902, hrsg. von Helmling 29.
388. Jakobsen, J., Færøske sagn og æventyr 63.
389. Jakowleff, Note sur le lac sacré des Votiaks du gouvernement de Kazan 179.
390. James, G. W., A few Indian Houses (The House Beautiful, XIV, 135—139; 03) 99.
391. James, G. W., The Palomas Apaches and their Baskets (Sunset, XI, 146—153; 03) 98.
392. James, W., The Varieties of Religious Experience. A. Study in Human Nature (03) 237.
393. János, E., Über Aufzeichnungen von ungarischen Volksweisen aus dem 16. Jh. (Ethnographia XV, 3—4; 04) 137.
394. Jegerlehner, J., Das Val d'Anniviers (Eivischtal) nebst einem Streifzug ins Val d'Hérens 85.
395. Jenner, H., A Handbook of the Cornish language 46.
396. Jensen, Et Vendelbomåls lyd-og formlære 63.

Digitized by Google

397. Jesperſen, O., Lehrbuch der Phonetik 43.
398. Jespersen, O., Phonetiſche Grundfragen 43.
399. Jespersen, Sprogets begyndelse 63.
400. Jespersen, O., Sprogundervisning 61.
401. Jethabhai, G., Indian Folklore (03) 96.
402. v. Jhering, H., Os Guayanás e Caingangs de S. Paulo (Revista do Museu Paulista, VI, 23—44; 02, 03) 99.
403. Jochelson, W., The Mythology of the Koryak (American Anthropologist VI, 413—425) 104.
404. John, A., Die Entdeckung des Egerlandes (Deutſche Arbeit, 3. Jahrg., 12. Heft) 152.
405. John, A., Oberlohma, Geſchichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes (03) 154.
406. John, A., Sitte, Brauch und Volksglaube im deutſchen Weſtböhmen (05) 224.
407. Johnson, W. and Wright, W., Neolithic Man in North-east Surrey 97.
408. Jones, E. M., Grateful Fréjus 179.
409. Jordan, L., Über Entſtehung und Entwickelung des altfranzöſiſchen Epos. Rom. Forſchungen XVI, 2. 238.
410. Joſtes, F., Der Rattenfänger von Hameln. Ein Beitrag zur Sagenkunde (95) 143.
411. Joſtes, Franz, Roland in Schimpf und Ernſt. Zeitſchrift des Vereins für rheiniſche und weſtfäliſche Volkskunde I (Elberfeld 04) 190.
412. Joſtes, F., Weſtfäliſches Trachtenbuch (04) 142.
413. Joyce, P. W., A social history of ancient Ireland 44.
414. Judt, J. M., Die Juden als Raſſe (03) 240.
415. Jungfer, J., Über Perſonennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals (02) 238.
416. Jüngſt, Das ev.-kirchliche Leben der Rheinprovinz 83.

417. Kaindl, R. F., Das Anſiedlungsweſen in der Bukowina ſeit der Beſitzergreifung durch Öſterreich (02) 154. 175.
418. Kaindl, F. R., Die Volkskunde (03) 131. 135. 170.
419. Kaiſer, Der, die Kultur und die Kunſt ... aus den Papieren eines Unverantwortlichen (München u. Leipzig 04) 194.
420. Kallas, O., Die Wiederholungslieder der eſtniſchen Volkspoeſie I 160.
421. Karjalainen, K., Zur oſtjakiſchen Lautgeſchichte 49.
422. Karner, L., Künſtliche Höhlen aus alter Zeit (03) 170.
423. Károly, V., Mit Vorhängeſchlöſſern verſehene menſchliche Unterkiefer (Ethnographia XV, 3—4; 04) 137.
424. Karrillon, Adam, Michael Hely. Roman. (04) 95.
425. Karſten, T. E., Beiträge zur germaniſchen Wortkunde 43.
426. Katona, Ludwig, Die Literatur der ungariſchen Volksmärchen 171.
427. Kauffmann, Friedrich, Balder. Mythus und Sage nach ihren dichteriſchen und religiöſen Elementen unterſucht (02) 95. 237.
428. Kehrer, H., Die „heiligen drei Könige" in der Legende und in der deutſchen bildenden Kunſt bis Albrecht Dürer (Studien zur deutſchen Kunſtgeſchichte. Heft 53; 04) 240.

Digitized by Google

429. Kidd, D., The Essential Kafir (04) 94.
430. Klincke, C., Das volkstümliche Paradiesspiel und seine mittelalterlichen Grundlagen (Germ. Abhandlungen XIX; 02) 238.
431. Kluge, F., Mittelenglisches Lesebuch 43.
432. Knoop, O., Volkstümliches aus der Tierwelt (05) 95.
433. Knortz, Karl, Nachklänge germanischen Glaubens und Brauchs in Amerika (03) 95.
434. Knortz, K., Streifzüge auf dem Gebiete amerikanischer Volkskunde 178.
435. Knox, H. Th., Notes on the early history of the Dioceses of Tuam, Killala and Achonry 45.
436. Kock, A., Die alt- und neuschwedische Accentuierung 63.
437. Kock, A., Om barnspråk 63.
438. Koch, Ernst A., Die deutschen Relativpronomen 50.
439. Koganei, Y., Messungen an chinesischen Soldaten (03) 172.
440. Kohl, F. F., Echte Volksgesänge aus Tirol (03) 135.
441. Kon, F. J., Untersuchungen im Lande der Urjänchen 173.
442. Korth, Leonhard, Die Patrozinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln 29.
443. Kossinna, G., Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet (Ztschr. f. Ethnologie 02) 237.
444. Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jahrhundert 33.
445. Kovách Aladár, Ein Aberglaube der Bewohner des Komitats Tolna: Der „Gottesbaum" („istenfa") als Zaubermittel und Talisman (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 139.
446. Kowalewski, G., Der Schwerttanz (04) 95.
447. Krause, E., Die Werktätigkeit der Vorzeit (04) 168.
448. Krause, E., Vorgeschichtliche Fischereigeräte und neuere Vergleichsstücke (04) 168.
449. Krauß, Friedrich S., Ἀνθρωποφυτεία. I. Band. (04) 95.
450. Krauß, Fr., Der Völkertod. Eine Theorie der Dekadenz (03) 237.
451. Krauß, F. S., Die Anmut des Frauenleibes (04) 167.
452. Krauß, F. S., Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902 (03) 92. 95. 125. 141.
453. Krauß, F. S., „Um hohen Preis", ein bürgerlich Trauerspiel von Branislav Gj. Nušić (04) 100.
454. Krause, W., Die keltische Urbevölkerung Deutschlands 46.
455. Krauß, S., Über die Literatur der treulosen Witwe (Ethnographia XV, 6. Heft (04) 138.
456. Kräuter- und Arzneienbuch, Mieser, hrsg. von G. Schmidt (05) 224.
457. Kretschmer, P., Durflaben ei der Schläfing-Schweidnitz 91.
458. Kristensen, E. T., Et hundrede gamle danske skjæmteviser; Danmarks gamle Folkeviser 7. Bd. 64.
459. Kristensen, E. T., Sammlung jütländischer Märchen 63.
460. Kříž, M., Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren (03) 166. 176.
461. Kroatische Hausformen, herausgegeben vom Kroatischen Ingenieur- und Architektenverein in Zagreb. 1. Heft (04) 137.
462. Küchler, Fr., Beiträge zur Kenntnis der assyrisch-babylonischen Medizin (04) 240.

Digitized by Google

463. Kunſt auf dem Lande, hrsg. von Heinrich Sohnrey (05) 96.
464. Kurz, E., Volkslieder aus der Toskana. In deutſcher Übertragung (04) 95. 134. 240.

465. de Laigue, Cte René, La noblesse bretonne aux XVe et XVIe siècles, réformations et montres, t. I, 2e partie. (Rennes) 120.
466. Lancelin, Ch., Histoire mythique de Shatan 121.
467. Land, Het, der Vlamingen, afl. 6—7 van Neerlandia 163.
468. de la Lande de Calan, Vicomte Ch., Les personnages de l'épopée romane (1900) 239.
469. Lang, Andrew, The secret of the Totem (05) 224.
470. Lannois, P. E. et Roy, P., Études biologiques sur les géants 165.
471. Lanz-Liebenfels, J., Anthropozoon biblicum (04) 175.
472. Laſch, R., Die Landwirtſchaft der Naturvölker 175.
473. de Lasteyrie, R., Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publiés par les sociétés savantes de la France T. IV, 3e livraison 123.
474. Later, K., De Latijnsche Woorden in het Oud- en Middelnederduitsch 43.
475. Laube, G. C., Volkstümliche Überlieferungen aus Teplitz und Umgebung 154.
476. Lauffer, O., Neue Forſchungen über Wohnbau, Tracht und Bauernkunſt in Deutſchland (Schluß) 131.
477. Laven, P., Die Volkskunde im Luxemburger Land und Staatsarchitekt K. Arendt 143.
478. Lee, J. F., The Greater Exodus 97.
479. Leesberg, A. M., Comparative Philology. A Comparison between Semitic and American Languages (03) 101.
480. Lefèvre, A., Germains et Slaves, origines et croyances 178.
481. Lefèvre, E., L'année félibréenne: 1re année (03; Marseille) 125.
482. Legrand, É., Trois chansons populaires grecques (04) 240.
483. Lehmann-Nitsche, R., Études anthropologiques sur les Indiens Takschik (groupe Guaicuru) du chaco Argentin (04) 176.
484. Lehrer, J., Was die Bauern ſingen und ſagen (03) 154.
485. Leipoldt, Joh., Schenute von Atripe und die Entſtehung des national ägyptiſchen Chriſtentums (Texte und Unterſuchungen, N. F. X, 1) 27.
486. Leiſt, A., Das georgiſche Volk (03) 240.
487. Leite de Vasconcellos, J., Ensaios ethnographicos, vol. II (03) 133.
488. Leite de Vasconcellos, J., Geographia da Lusitania na epoca protohistorica 44.
489. Leite de Vasconcellos, J., Religiões da Lusitania parte que principalmente se refere a Portugal II 45.
490. Lejeal, L., Le congrès de New York (Journal de la Société des Américanistes de Paris I, 84—97; 03) 99.
491. Lejeune, Ch., Quelques superstitions 179
492. Lejeune, Ernſt, Die Münzen der reichsunmittelbaren Burg Friedberg in der Wetterau (05) 82.
493. León, N., Los Comanches y el dialecto Cahuillo de la Bajo California (Anales del Museo Nacional de México, VII, 263—278; 02) 101.

Digitized by Google

494. León, N., Los Tarascos (Boletín del Museo Nacional de México 2ª Epoca, I) 101.
495. León, N., Un objeto pagano con símbolo cristiano (Boletín del Museo Nacional de México 2ª Ep. vol. I, 253—254; 04) 101.
496. Lerrigo, P. H. J., The Filipino National Church (Baptist Missionary Magazine, vol. 83, 642—648; 03) 101.
497. Letourneau, Ch., La condition de la femme dans les diverses races et civilisations (Paris) 238.
498. Levón, K., Studien auf dem Gebiete der Zauberrunen. Die Worte zur Blutstillung und wider Eisen 49.
499. v. d. Leyen, Das Märchen in den Göttersagen der Edda 63.
500. Libellus de sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livorum ... per J. Maeletium (Mitteilungen der liter. Gesellschaft Majovia. Heft 8; 02) 146.
501. Lidén, Blandade språkhistoriska bidrag I 63.
502. Liégard, H., Les saints guérisseurs de la Basse-Bretagne 117.
503. Liégeois, C., Gilles de Chin, l'histoire et la légende (03) 127. 238.
504. Liguori, Die Herrlichkeiten Mariä, hrsg. von Krebs 29.
505. Lippert, Julius, Hausbaustudien in einer Kleinstadt (Braunau in Böhmen) (03) 154. 175. 95.
506. Literatura ceská devatenáctého století I. II. 48.
507. Literaturen, Die, des Ostens in Einzeldarstellungen. Bd. VI. Geschichte der persischen Literatur von P. Horn. — Geschichte der arabischen Literatur von C. Brockelmann 185.
508. Littmann, E., Arabische Schattenspiele (01) 240
509. Littmann, E., Neuarabische Volkspoesie, gesammelt und übersetzt (02) 241.
510. Lizeray, H., Ogmios ou Orfée 121.
511. Lohmeyer, Th., Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung 43.
512. de Loisne, A., La maladrerie du val de Montreuil 122.
513. Lorentzen, Th., Die Sage vom Rodensteiner 155.
514. Lorenz, L., Jn Geberg. Volksstück mit Gesang aus dem sächsischen Erzgebirge in 4 Akten (03) 87.
515. Lortet und C. Gaillard, „La faune momifiée de l'ancienne Egypte" (Archives du Muséum d'histoire naturelle de Lyon, t. 8 (03) 146.
516. Losch, Philipp, Zwei Kasseler Chroniken des 18. Jahrhunderts (04) 83.
517. Lübeck, K., Adoniskult und Christentum auf Maltai (04) 241.
518. Lumholtz, C., Unknown Mexico. A Record of Five Years' Exploration (03) 237.
519. Lullies, H., Zum Götterglauben der alten Preußen (04) 241.
520. Lynch, G., Corée, Chine et Manchourie (Paris) 126.

521. Maaß, A., Quer durch Sumatra (04) 166.
522. Maaß, E., Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen (02) 237.
523. MacCulloch, Sir Edgar and Carey, Edith F., Guernsey Folk Lore (03) 92. 106
524. Macdonald, K., Social and Religious Life in the Highlands (02) 238.
525. MacGillivray, H. S., The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English 51. 239.
526. Mackay, G. Ancient gælic medical manuscripts 46.

Digitized by Google

527. Mac-Kenzie, K., An Italian Fable, its Sources and its History (04) 102. 114.
528. Mačković, M., Die ſerbiſche Hauskommunion und ihre Bedeutung in der Vergangenheit und Gegenwart (03) 170.
529. Maclagan, R. G., Evil Eye in the Western Highlands (London) 237.
531. Magne, E., Bertram de Born (Paris) 126.
532. Maler, T., Researches in the Central Portion of the Usumatsintla Valley (Memoirs of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Harvard University II, 2; 03) 99.
533. Malinowski, L., Powiésci ludu polskiego na Śląsku 48.
534. Malvezin, P., Dictionnaire des racines celtiques 46.
535. Man, a monthly record of anthropological science 178.
536. Mannhardt, W. und Henſchkel, W., Wald- und Feldkulte (04) 138.
537. Mansion, J., Les gutturales grecques 43.
538. Marbot, E., Histoire de Notre-Dame de la Seds d'Aix (Aix) 126.
539. Märchenbuch, Deutſches. Hrsg. von Oskar Dähnhardt (03) 220.
540. Märchen und Schwänke, Malteſiſche. Aus dem Volksmunde geſ. von B. Ilg. I. Teil. (06) 224.
541. Marchesetti, Carlo, I castellierie preistorici di Trieste e della Regione Giulia (03) 175.
542. de Marchi, A., Il culto privato di Roma antica. II. La religione Gentilizia e collegiale (03) 237.
543. Marpau, A., La foi de nos pères d'après les traditions et légendes franc-comtoises (Poligny) 124.
544. Marquart, J., Oſteuropäiſche und oſtaſiatiſche Streifzüge. Ethnologiſche und hiſtoriſch-topographiſche Studien zur Geſchichte des 9. und 10. Jahrhunderts (03) 240.
545. Marriage, M. Elizabeth, Volkslieder aus der badiſchen Pfalz (02) 133. 95.
546. Martinez, B. F., Os indios Guayanâs (Revista do Museu Paulista II, 45—52) 99.
547. Massy, P.-A., Loin des cités 122.
548. Matiegka, H., Über Schädel und Skelette von Santa Rosa (04) 168.
549. Matthews, W., The Navaho Yellow Dye (American Anthropologist VI. 194) 101.
550. Mauthner, F., Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 1. Bd.: Sprache und Pſychologie. 2. Bd.: Zur Sprachwiſſenſchaft (01) 239.
551. Max, Prinz von Sachſen, Der hl. Märtyrer Antonius 33.
552. Meiche, Alfred, Sagenbuch des Königreichs Sachſen (03) 83. 95. 155. 222.
553. Meier, S., Kulturhiſtoriſches aus dem Kelleramt mit beſonderer Berückſichtigung des 18. Jhs (04) 84.
554. Meinhold, Marie Schweidler, die Berſteinhexe (Leipzig) 187.
555. Meißner, R., Die Strengleikar 50. 51.
556. Meiſter, R., Beiträge zur Griechiſchen Epigraphik und Dialektologie 43.
557. Meiſter, R., Dorer und Achäer 43.
558. Meiſter, Th., Oberfränkiſche Sagen (03) 149.
559. Mélanges d'histoire, Troisièmes, du moyen âge 122.

Digitized by Google

560. Menge, R., Ithaka nach eigener Anſchauung geſchildert. 2. Aufl. (03) 239.
561. Mentzel, E., Fränkiſche Erde. Roman. (05) 95.
562. Meringer, R., Indogerm. Sprachwiſſenſchaft. 3. Aufl. 43.
563. Meringer, R., Wörter und Sachen (04) 136.
564. Merker, Religion und Tradition der Maſai 179.
565. Meyer, A. B., Album von Philippinentypen (04) 176.
566. Meyer, E. H., Badiſches Volksleben im 19. Jahrhundert 51.
567. Meyer, E. H., Mythologie der Germanen (03) 42. 156. 239.
568. Meyer, H., Das deutſche Volkstum. 2. Aufl. (03) 134.
569. Meyer, K., Cáin Adamnáin 45. 47.
571. Meyer und Richter, Celebes I. Sammlung Sarafin. Anhang: Bogen-, Strich-, Punkt- und Spiralornamentik von Celebes (03) 176.
572. Meyer und Richter, Ethnographiſche Miszellen II (03) 176.
573. Micha, A., Les anciens graveurs liégeois (Liége) 128.
574. Michel, Karl, Gebet und Lied in frühchriſtlicher Zeit 30.
575. de Michelis, E., L'origine degli Indo-Europei (03) 170.
576. Mindeleff, C., Localization of Tusayan clans 179.
577. Mittmann, P., Album ſchleſiſcher Lieder für eine mittlere Singſtimme mit Klavierbegleitung (Striegau) 91.
578. Möbius, J. P., Geſchlecht und Entartung (03) 247.
579. Mœ, M., Eventyr, gåder og sligt 63.
580. van Mœrkerken, P. H., De Satire in de nederlandsche kunst der middeleeuwen 165.
581. Moeſtue, W., Uhlands nordiſche Studien 61. 185.
582. Mohr, M., Das Dorfgericht Schaidt (04) 149.
583. Moltke, E., Die Leipziger Kramerinnung im 15. u. 16. Jh. 50.
584. de Mont, Pol, Vier Legenden 165.
585. Montelius, O., Die älteſten Kulturperioden im Orient und in Europa (03) 167.
586. de Montenach, G., L'art et le peuple (03) 83.
587. Mooney, J., Calendar History of the Kiowa Indians 17th. Annual Report of the Bureau of American Ethnology 1895—1896, daté 1898 237.
588. Moret, A., Du caractère religieux de la royauté pharaonique (02) 238.
589. Moret, A., Le rituel du culte divin journalier en Égypte (Annales du Musée Guimet; Bibliothèque d'Études, t. XIV (02) 237.
590. Morin, J., Proverbes et dictons recueillis dans le département de l'Aude 117.
591. Moſe, H., Aus der Waldmark. Sagen und Geſchichten aus dem Rax-, Semmering-, Schneeberg- und Wechſelgebiete (04) 136.
592. Much, M., Die Heimat der Indogermanen 39.
593. Müller, C. Fr., Zur Sprache Fritz Reuters 51.
594. Müller, C. Fr., Der mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften 51.
595. Müller, Curt, Hexenaberglaube und Hexenprozeſſe in Deutſchland (Leipzig) 187.
596. Müller, D. H., Die Geſetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur moſaiſchen Geſetzgebung, ſowie zu den XII Tafeln (03) 239.
597. Müller, H. P., The Mitla-Ruins and the Mexican Natives (Handelingen van de Nederlandsche Anthropologische Vereeniging I, 15—25; 04) 101.

Digitized by Google

598. Müller, J., Das sexuelle Leben der Naturvölker und Kulturvölker 178.
599. Müller, M., Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch 51.
600. Müller, W., Kalender für das Erzgebirge und Vogtland (05) 87.
601. Musatti, Eug., Leggende popolari 2ª edizione 159.
602. Myrial, A., De l'entraînement physique dans les sectes yoguistes 179.

603. Napier, The Franks casket 50.
604. Naumann, E. F. W., Die Sprache des Kindes (03) 130.
605. v. Negelein, J., Das Pferd im arischen Altertum. Teutonia, 2. Heft (03) 130. 145. 95.
606. Nestle, W., Die Beziehungen zwischen Mithrasreligion und Christentum (Protestantenblatt Nr. 44, 45, 47, 48) 146.
607. Neudrucke niederländischer Volksbücher 184.
608. Newport, V. White J. W., Libri sancti Patricii 45.
609. Nicholson, E. W. B., Keltic Researches. Studies in the History and Distribution of the Ancient Goidelic Language and Peoples (04) 44. 94.
610. Nicholson, J., The Capital of the Yorkshire Wolds 97.
611. Nickel, Genesis und Keilschriftforschung 33.
612. Niedermann, M., Spécimen d'un précis de phonétique historique du latin 43.
613. Nielsen, D., Die altarabische Mondreligion und die mosaische Überlieferung (04) 240.
614. Nietzold, J., Die Ehe in Ägypten zur ptolemäisch-römischen Zeit (03) 166.
615. Nina-Rodrigues, La paranoia chez les Nègres (Archives d'Anthropologie criminelle; 03) 99.
616. Noreen, De nordiske språken 63.
617. Noreen, Vort språk 63.
618. Noreen, A., Spridda studier. Andra samlingen. Populära uppsatser (03) 239.
619. Nuttall, Z., A Suggestion to Maya Scholars (American Anthropologist V, 667—678) 99.
620. Nuttall, Z., The Fundamental Principles of Old and New World Civilisations (01) 92.
621. Nuttall, Z., The Periodical Adjustments of the Ancient Mexican Calendar (American Anthropologist, VI, 486—500; 04) 103.
622. Nyrop, Haandvaerksskik i Danmark 64.
623. Nyrop, C., Nogle Gewohnheiter. Et tillaeg til „Haandvaerkskik i Danmark" (04) 134.
624. Nyrop, Ordenes liv 63.

625. Obermaier, H., Der Schädel aus der Höhle Oborzysko Wilkie bei Dicow (03) 175.
626. Occasional Papers of the Bernice Panahi Bishop Museum of Polynesian Ethnology and Natural History, Vol. II (04) 176.
627. Oderwald, H., Achilles, Zigeunerliesel, zwei Dorfgeschichten in schlesischer Mundart (02) 91.

Digitized by Google

628. Olrik, A., Danmarks Heltedigtning, Første Del: Rolf Krake og den aeldre Skjoldungraekke (03) 63. 131.
629. Olrik, A., Om Ragnarok (02) 96. 134.
630. Oltramare, P., Le rôle du yajamāna dans le sacrifice brahmanique. Muséon vol. IV, 1. 145.
631. O'Neill Lane, T., English-Irish Dictionary 46.
632. Oppert, G., Tharſhiſh und Ophir (03) 240.
633. Orain, A., Contes du pays Gallo (Paris) 122.
634. Ordbog, Dansk, for folket ved B. T. Dahl og H. Hammer 61.
635. d'Orfeuil, P., La légende des Sarregousets (Paris) 125.
636. Orſchansky, J., Die Vererbung im geſunden und krankhaften Zuſtande und die Entſtehung des Geſchlechts beim Menſchen (03) 169.
637. v. Ossenbruggen, F. D. E., Oorsprong en ontwikkeling van het testeer en voogdijrecht, beschouwd in verband met de ontwikkeling van het Familie en Erfrecht (02) 238.
638. Oswald v. Wolkenſtein, hrsg. von Schatz und Koller 50.

639. van Panhuis, L. C., Verslag van de dertiende zitting van het Internationale Congres van Americanisten (03) 99.
640. Pagageorgios, P. N., Μὰξ ναὸς ἐν Ἐδέσσῃ Μακεδονίας (Ἀθηνᾶ, Bd. 12) 148.
641. Parabeln, Die, des P. Bonaventura Girandeau 29.
642. Parczewski, A., Początki chrystianismu w Polsce i Misya Irlandska 45.
643. Paris, G., Conte de la gageure dans Boccace (Miscellanea di stud crit. ed. in onore di A. Graf) 159.
644. Patſch, C., Das Sandſchak Berat in Albanien (04) 241.
645. Paudler, A., Der neue Kammweg vom Jeſchken zum Roſenberge (04) 152.
646. Pernot, H., L'île de Chio 239.
647. Pernot, H., Rapport sur une mission scientifique en Turquie (03) 240.
648. Peterſpiel, Das Höttinger, hrsg. von A. Rudolf Jenewein (03) 86.
649. Petrusakten, Die alten, im Zuſammenhang der apokryphen Apoſtelliteratur, nebſt einem neuentdeckten Fragment, unterſucht von Karl Schmidt (Texte und Unterſ. IX, 1) 27.
650. Petzet, Chr, Die Blütezeit der deutſchen politiſchen Lyrik 184.
651. Pfeffer, P., Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens, meiſt auf Grund der Fabliaux (98) 239.
652. Pfeiffer, W., Über Fouqués Undine 184.
653. Pfleiderer, O., Das Chriſtusbild des urchriſtlichen Glaubens in religionsgeſchichtlicher Beleuchtung (03) 33. 146.
654. Philippine Tree-Dwellers, The, (American Antiquarian XXV, 374; 03) 102.
655. Philippſon, A., Das Mittelmeergebiet. Seine geographiſche und kulturelle Eigenart 43.
656. Philo vom Walde, Sonntagskinder. Lieder und Gedichte aus Schleſien. (Großenhain und Leipzig) 91.
657. Pidoux, P. A., Histoire du mariage et du droit des gens mariés en Franche-Comté (02) 238.
658. de Pimodan, Cᵗᵉˢˢᵉ, Contes et légendes du vieux Japon 125.
659. Pipping, H., Bidrag till Eddametriken 42.

Digitized by Google

660. Piſchel, R., Die Heimat des Puppenſpiels (00) 240.
661. Pitrè, Cartelli e pasquinate nello scorcio del sec. XVIII in Palermo (Miscellanea di stud. crit. ed. in onore di A. Graf) 160.
662. Pitrè, G., Studi di Leggende popolari in Sicilia e nuova raccolta di leggende siciliane (Turin) 117.
663. Plate, L., Über die Bedeutung des Darwin'ſchen Selektionsprinzips und Probleme der Artbildung (08) 170.
664. Ploß, Dr. H., Das Weib in der Natur- und Völkerkunde (Leipzig) 187.
665. Poèmes, Les, De Taldir (Paris, Librairie bretonne) 122.
666. Πολίτης, N. Γ., Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ, Παραδόσεις I. II. 165.
667. Polzin, A., Studien zur Geſchichte des Deminutivs im Deutſchen 42. 50.
668. Pontier, C., L'Épopée d'une race 121.
669. Potter, M. A., Sohrab and Rustem. The epic theme of a combat between father and son (02) 237. 238.
670. Powell, J.-W., An American View of Totemism (Man 02) 237.
671. Prince, J. D. and Speck, Fr. G., Dying American Speech-Echoes from Connecticut (Proceedings of the American Philosophical Society XLII, 346—352; 03) 98.
672. Prince, J. D. and Speck, F. J., Glossary of the Mohegan-Pequot Language (American Anthropologist VI, 18—45; 04) 101.
673. Preindlsberger-Mrazović, M., Bosniſche Volksmärchen (05) 139.
674. Preuſchen, E., Mönchtum und Sarapiskult (03) 33. 238.
675. Preyer, A., Indomalayiſche Streifzüge (03) 166.
676. Probſt, E., Das Bauernhaus in der Schweiz (hrsg. vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein; Schlußlieferung) 85.
677. Prockſch, Otto, Über die Blutrache bei den vorislamiſchen Arabern und Mohammeds Stellung zu ihr (99) 213.
678. Prokopieff, La cérémonie du passage à travers la porte de terre chez les Tchouvachs 179.

679. Quelle, Die, VI 137.
680. Quellen zur Geſchichte der Stadt Braſſó (Kronſtadt). Herausgegeben auf Koſten der Stadt. IV. Bd. (03) 154.

681. De Raadt, J. Th., Les sobriquets des communes belges (Blason populaire) 164.
682. Radermacher, L., Das Jenſeits im Mythos der Hellenen (03) 94. 95. 218.
683. Radau, H., The Creation-Story of Genesis I. A Sumerian Theogony and Cosmogony (02) 237.
684. Ranitz, D. R., Urgeſchichte, Geſchichte und Politik (03) 167.
685. Réclus, E., Les Primitifs. Études d'Ethnologie comparée 130. 178.
686. Reed, W. A., The Negritos of the Philippines (Southern Workman XXIII, 273—279) 102.
687. Regnal, A., Schleſiſche Teufeleien. Geſchichten aus Schleſien (Leipzig) 91.
688. Reich, H., Der Mimus 185.
689. v. Reichenbach, Moritz, Der Roman eines Bauernjungen 89.
690. Reinach, S., Cultes, mythes et religions I 45.

Digitized by Google

691. Reinach, S., L'art et la magie à propos des peintures et des gravures de l'âge du renne (L'Anthropologie XIV, 257—266; 03) 102.
692. Reinisch, L., Der Dschäbärtidialekt der Somalisprache (04) 240.
693. Reling, H. und Bonhorst, J., Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur (04) 87.
694. Renel, Ch. „Cultes militaires de Rome. Les enseignes". (Annales de l'Université de Lyon. N. S Fasc. 12) 114.
695. Renier, R., Cenni sull' uso dell' antico gergo furbesco nella letteratura italiana (Miscellanea di stud. crit. ed. in onore di A. Graf) 160.
696. Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits. Vol. V. Sociology, Magic and Religion of the Western Islanders (04) 96.
697. Retzius, G., Crania suecica antiqua, anthropologia suecica und das Menschenhirn 171.
698. Reuschel, K., Volkskundliche Streifzüge (03) 51. 89. 237. 238.
699 Reyer, E., Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlaggenwald (04) 152.
700. Rhys, J., Early Britain, Celtic Britain 45.
701. Rhys Davids, C. A. F., The Soul-Theory in Buddhism, Journ. of the R. Asiatic Society (03) 587 ff. 145.
702. Rhys Davids, T. W., Buddhist India 42.
703. Ribbe, Zwei Jahre unter den Kannibalen der Salomoinseln (03) 172
704. Riehl, W. H., Die Familie (04) 95.
705. Riehl, W. H., Wanderbuch (03) 95.
706. Riemer, M., Aus der Vergangenheit meiner Heimat. Geschichte eines niedersächsischen Dorfes. 1. Hälfte (03) 87.
707. Risley, H. H. and Gait, E. A., Census of India (01) 94.
708. Rittershaus, A., Neuisländische Volksmärchen 63.
709. Rivard, A., L'origine et le parler des Canadiens-Français (Paris) 125.
710. Rituale, Das, von St. Florian aus dem 12. Jahrhundert, hrsg. von M. Franz 29.
711. Robertson, J. M., Pagan Christs Studies in comparative Hierology (03) 237.
712. Romancéro, Le, populaire de la France. Textes Critiques par G Doncieux (04) 85.
713. Romilly Allen, F., Celtic art in pagan and christian times 45.
714. Roque-Ferrier, A., Lou Deputat de Balhargnet 121.
715. Rossi, P., Le romanze ed il Folk-Lore in Calabria (03) 237.
716. Rouse, W. H. D., Greek Votive Offerings. An Essay in the History of Greek Religion (Cambridge) 237.
717. Rupin, E., Roc-Amadour, étude historique et archéologique (Paris) 123.
718. Rutot, A., L'état actuel de la question de l'antiquité de l'homme (03) 171.
719. Ruzić, Stara i nova postojbina Hrvata 48.
720. Ryffel, H., Die schweizerischen Landgemeinden (03) 84.
721. Rygh, O., Gamle personnavne i norske stedsnavne 63.
722. Rygh, Norske gaardenavne 63.

723. Sabel, R., Liederbüchel für gemittliche Leute (03) 89.
724. Sadoul, Ch., Un épisode de l'histoire de la sorcellerie en Lorraine au XVIIe siècle (Nancy) 126.

Digitized by Google

725. Sainéau, L., Essai sur le judéo-allemand et spécialement sur le dialecte parlé en Valachie 51.
726. Sainéau, L., L'état actuel des études de folklore (03) 175.
727. Sakhokia, Le culte de la petite vérole en Géorgie. Une page de la médecine populaire 120. 179.
728. Salin, B., Die altgermanische Tierornamentik. Übersetzt von J. Mestorf (04) 134.
729. Salomon, L., Geschichte des deutschen Zeitungswesens 50.
730. S. Alphonsus M. de Ligorio et immaculata conceptio Beatae Mariae Virginis 29.
731. Sancti Antonii de Padua vitae duae, ed. Léon de Kerval 29.
732. Sandbach, Fr. E., The Nibelungenlied and Gudrun in England and America 51.
733. Sartori, P., Die Speisung der Toten (02—03) 151.
734. Saudau, L.-C., Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790. 123.
735. Schäfer, Georg, Der letzte Wodanspriester im Odenwald 78.
736. Schäfer, H., Die Lieder eines ägyptischen Bauern. Gesammelt und übersetzt (03) 240.
737. Schäfer, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter 83.
738. Schatz, J., Die Tiroler Mundart 42.
739. Schaum-Mehring, Boccaccios Dekamerone aus dem Italienischen übersetzt 185.
740. Schellhas, P., Die Göttergestalten der Mayahandschriften. 2. Aufl. (04) 167. 240.
741. Schian, Das kirchliche Leben in Schlesien 33.
742. Schlesiens volkstümliche Überlieferungen I. Die Schlesischen Weihnachtsspiele, hrsg. v. F. Vogt, II. Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien von P. Drechsler 1. (01—03) 90.
743. Schlosser, M., Die mumifizierte Tierwelt des alten Ägypten (03) 172.
744. Schmachtenberg, C., Rengeldüwen. Gedichte in Wuppertaler Mundart 141.
745. Schmidt, Exp., Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas 52.
746. Schmitz, W., Das Rosenkranzgebet im 15. und im Anfang des 16. Jhs. 29.
747. Schoeller, M., Mitteilungen über meine Reise nach Äquatorial-Ostafrika und Uganda (01—04) 175.
748. Schoenhaupt, L., Armorial des communes d'Alsace 122.
749. Schönfeld, E. D., Der isländische Bauernhof und sein Betrieb zur Sagazeit 51.
750. Schrader, O., Die Schwiegermutter und der Hagestolz (04) 43. 80.
751. Schrader, O., Maya-Lehre und Kantianismus 43.
752. Schrader, O., Totenhochzeit (04) 138.
753. Schreiber, M., Buddha und die Frauen (03) 239.
754. Schriften der Balkankommission, Linguist. Abt. I Südslav. Dialektstudien: Heft 3, O. Broch, Die Dialekte des südlichsten Serbiens (S. 626 ff.) 48.
755. Schück, H., Några blad ur sagans historia 63.

Digitized by Google

756. Schultz, Alwin, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XIII. Jhs. (03) 91.
757. Schumann, H., Die Steinzeitgräber der Uckermark (04) 167.
758. Schumann, Colmar, Lübecker Spiel- und Rätselbuch (05) 95.
759. Schurtz, H., Altersklassen und Männerbünde, eine Darstellung der Grundformen der Gesellschaft (02) 92.
760. Schurtz, H., Völkerkunde (03) 134. 167. 239.
761. Schwindrazheim, O., Deutsche Bauernkunst 85. 95. 136. 152.
762. Sebestyén, J., Die Runenschrift VI. (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 138.
763. v. Sebestyen, G., Ursprung der Bustrophedonschrift 179.
764. Sébillot, P., Le Folk-Lore de France. T. I. Le ciel et la terre (04) 85. 97. 120. 125.
765. Sébillot, P., Vestiges du culte de la mer sur les côtes de France 179.
766. Seger, H., Das Sonnenbild von Trundholm 171.
767. Seler, Eduard, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde, Bd. II (04) 176.
768. Semon, Richard, Im australischen Busch und an den Küsten des Korallenmeeres (03) 173.
769. Seraphin, F. W., Die Einwanderer. Historischer Roman (Hermannstadt 03) 154.
770. Sergi, Arii e Italici, (Torino 98) 192.
771. Sieben, F. u. Kowalewski, G., Eisboßeln in den schleswig-holstein. Marschen (1900) 95.
772. Siegert, H., Geschichten aus dem obern Erzgebirge (04) 87.
773. Siegl, C., Speise und Trank in Alteger (Deutsche Arbeit, III. Jahrg., 12. Heft) 152.
774. Sieroszewski, W., Du chamanisme d'après les croyances populaires des Yakoutes. Revue de l'histoire des religions (02) 237.
775. Simms, S. C., Cultivation of „medicine tobacco" by the Crows (American Anthropologist VI, 331—335) 103.
776. Simms, S. C., Oath by the Arrow (American Anthropologist V, 733—734; 03) 101.
777. Singer, S., Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur (03) 83. 95. 154.
778. Sirelius, U. T., Ornamente auf Birkenrinde und Fell bei den Ostjaken und Wogulen (04) 173.
779. Snorre Sturlusons Gylfaginning. Den gamle nordiske Gudelære oversat af Finnur Jónsson 61.
780. Société nationale des Antiquaires de France, Centenaire 1804—1904 46.
781. Socin, A., Mittelhochdeutsches Namenbuch (03) 51. 53. 239.
782. Söhn, F., Unsere Pflanzen (04) 137.
783. Sonneck, C., Chants arabes du Maghreb. Etude sur le dialecte et la poésie populaire de l'Afrique du Nord (02—04) 241.
784. Spencer, B. and Gillen, F. J., The Native Tribes of Central Australia (99) 134.
785. Spencer, B. and Gillen, F. J., The Northern Tribes of Central Australia (04) 97.

Digitized by Google

786. Spered ar vro, Kelouenn a lizeradur brezounek (Revue der breton. Literatur) 46.
787. Speyer, J. S., Über den Bodhisattva als Elefant mit sechs Hauzähnen. Z. D. M. G. LVII, 305 ff. 145.
788. Sprogvild, Dansk Sprogavl 63.
789. Stade, B., Biblische Theologie des Alten Testaments, 1. Band: Die Religion Israels und die Entstehung des Judentums (05) 212.
790. Stafford, W. E., The Chamorro Language of Guam (American Anthropologist VI, 95—117; 04) 101.
791. Stasi e Regàlia, Die Höhle von Romanelli bei Castro, eine Station mit der Fauna einer wärmeren Interglazialzeit und der Steppenzeit (04) 176.
792. Steffen, R., Svenska sagböcker 63.
793. Stein, M. A, Sand-buried ruins of Khotan (03) 145.
794. Steinhausen, Georg, Geschichte der deutschen Kultur (04) 92.
795. Steinhausen, Monographien zur deutschen Kulturgeschichte 151.
796. Steinlein, Altbürgerliche Baukunst 193.
797. Steinmetz, K., Eine Reise durch die Hochländergaue Oberalbaniens (04) 241.
798. Steinmetz, S. R., Rechtsverhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien (03) 171. 238.
799. Stephani, K. E., Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung (02—03) 84. 135.
800. Stibitz, J., Die alten volkstümlichen Kirchenlieder aus der Iglauer Sprachinsel, die in der Advent- und Weihnachtszeit und am hl. Dreikönigstage gesungen werden 155.
801. Stokes, W. und Strachan, J., Thesaurus palaeohibernicus 43. 46.
802. Stoll, O., Die Erhebungen über Volksmedizin in der Schweiz 178.
803. Stoll, O., Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie. 2. Aufl. (04) 94.
804. Storm, J., Landsmaalet som Kultursprog 43.
805. Strachan, J., Selections from the old Irish glosses with notes and vocabulary 46.
806. Strack, A., Der Einzelne und das Volk (Hess. Blätter für Volksk. II, 1) 239.
807. Strack, A., Hessische Blätter für Volkskunde. Bd. I, II (02—03) 87. 241.
808. Stratz, C. H., Die Körperformen in Kunst und Leben der Japaner 178.
809. Stratz, C. H., Die Frauenkleidung und ihre natürliche Entwicklung (04) 167.
810. Strong, D. M., The Udâna or the solemn utterances of the Buddha (02) 240.
811. Studier, Nordiska, tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag 43.
812. Sturmfels, W., Geschichte von Rüsselsheim (05) 219.
813. Sully, James, Essai sur le rire, ses formes, ses causes et sa valeur. Trad. de l'anglais par S. et A. Terrier (04) 96.
814. Sul und Schumul, Geschichte von —, unbekannte Erzählung aus tausend und eine Nacht. Hrsg. von C. F. Seybold 185.
815. Swanton, J. R., The Development of the Clan System and of Secret Societies among the Northwestern Tribes (American Anthropologist VI, 477—485; 04) 103.

Digitized by Google

816. Swynnerton, Ch., Romantic Tales from the Panjáb, with Illustrations by Native Hands 92.
817. Szabó Sándor und Nagy József, Volksdichtung. (Ethnographia XV, 6. Heft 04) 139.
818. Szily Kálmán, A magyar nyelvujitás szótára = Wörterbuch der ungarischen Sprachneuerung 49.
819. Szinnyei, Magyar tájszótár = Ungarisches Dialektwörterbuch 49.
820. Szijyn, A. A., Kurgane mit gefärbten Skeletten 172.

821. Tappolet, E., Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz 42.
822. Taylor, H. Osborn, The classical heritage of the Middle Ages 185.
823. Téglás, Gábor, Tropfsteingebilde in der volkstümlichen Heilkunde der Bewohner des Siebenbürger Erzgebirges (Ethnographia XV, 6. Heft 04) 139.
824. Thal, M., Mutterrecht, Frauenfrage und Weltanschauung (03) 238.
825. Thalbitzer, W., A Phonetic Study of the Eskimo Language, based on Observations made on a Journey in North Greenland, 1900—1901 (04) 103.
826. Thesaurus Palaeohibernicus, ed. by Wh. Stokes and J. Strachan 46.
827. Thilenius, G., Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien (03) 170.
828. Thomas, N. W., An American View of Totemism. (Man 02) 237.
829. Thommen, Ed., Die Wortstellung im nachvedischen Altindischen und im Mittelindischen 43.
830. Thomson, A., On man's cranial form (03) 170.
831. Thorsen, Den danske dialekt ved Husum i Slesvig 63.
832. Thorsen, Det danske folkesprog i Sønderjylland 63.
833. Thurneysen, R., Die Etymologie 46.
834. Tilemann, Speculum perfectionis et Legenda trium sociorum 33.
835. Tobler, Alfred, Das Volkslied im Appenzellerlande (03) 91. 96.
836. Todd, Saint Patrick apostle of Ireland 45.
837. Toldo, P., Rileggendo le Mille e una notte (Miscellanea di stud. crit. ed. in onore di A. Graf) 160.
838. Tooker, W. W., Indian Place Names on Long Island (Brooklyn Daily Eagle Almanac 409—410; 04) 101.
839. Torbiörnssen, T., Jämförran de språkvetenskap ur allmänbildande och pedagogisk synpunkt 43.
840. Torge, Aschera und Astarte 30.
841. Tourneur, V., Recherches sur le Belgique celtique 46.
842. Transactions of the Gælic Society of Inverness XXIII, XXIV 46. 47.
843. Transactions, The, of the honourable Society of Cymmrodorion (02—03) 44.
844. v. Transehe-Roseneck, Astaf, Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland. I. Das Mannlehen (03) 190.
845. Trauer, Chronik von Marienev (04) 152.
846. v. Tröltsch, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes 178.
847. Τσιράπης, Γ. Ν., Τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης 42.

Digitized by Google

848. Ulrich, Jakob, Die hundert alten Erzählungen (05) 96.
849. Uſener, H., Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeſchichte 51.

850. Veriphantor, Dr., Der Sadismus, Heft 4 von: Zur Pſychologie unſerer Zeit (Berlin) 187.
851. Verner, Afhandlinger og breve 63.
852. Verschuur, A., Klankleer van het Noord-Bevelandsch 42.
853. Verſionen, Zwei, der mittelirischen Legende von Snedgus und Mac Riagla, hrsg. von R. Thurneiſen 46.
854. Veterator und Advocatus, zwei Pariſer Studentenkomödien, hrsg. von J. Bolte 52.
855. Vial, E., Institutions et coutumes lyonnaises. Les réveille-matin. Les crieurs publics 125.
856. Vidal, J.-M., Moines alchimistes à l'abbaye de Boulbonne 122.
857. Viëtor, W., Das angelſächſiſche Runenkäſtchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand (01) 50. 238.
858. Vilarem, E., Vingt chansons populaires du Roussillon (Perpignan) 126.
859. Volkslieder, Slovenische, geſammelt und geordnet von Dr. K. Strekelj, hrausgegeben u. verlegt von der ſlovenischen Matiza. 2 Bde. (95—03) 90.
860. Vos Reynaerde, Van den, hrsg. von F. Buitenrust Hettema und J. W. Muller 50.

861. Wadleigh, Chandler Frank, Romances of Roguery. Part. I.: The Picaresque Novel in Spain 185.
862. Wadstein, Elis, The Clermont runic casket 50.
863. Wahner, J., Die wilde Jagd in Schleſien (Feſtſchrift des Germaniſt. Vereins in Breslau; 02) 238.
864. Walde, A., Die germaniſchen Auslautgeſetze 43.
865. Walde, A., Lateiniſches etymologiſches Wörterbuch 1—5 43.
866. Waldeckiſches Wörterbuch nebſt Dialektproben, geſammelt von K. Bauer, hrsg. von Collitz 50.
867. Wallaſchek, R., Anfänge der Tonkunſt (03) 96. 238.
868. Ward, G. E., Shamsululuma Maulavi Nazir Ahmad, The Bride's Mirror. Translated from the Original Hindustani (03) 240.
869. Watson, W. J., Placenames of Ross and Cromarty 46.
870. Weber, L. F., Märchen und Schwank (04) 154.
871. Wehrhan, K., Die Volkskunde und ihre Beziehung zur Schule (04) 142.
872. Weir, T. H., The Shaiks of Marocco in the XIth Century (04) 96.
873. Weiſe, O., Die deutſchen Volksſtämme und Landſchaften (03) 134.
874. Weiſe, O., Syntax der Altenburger Mundart 51.
875. Weiß, B., Kritiſch-exegetiſcher Kommentar über das Johannes-Evangelium (02) 148.
876. Wellhauſen, J., Das Evangelium Marci überſetzt und erklärt (03) 146.
877. Wells Newell, W., William of Malmesbury on the Antiquity of Glastonbury 45.
878. Weston, J. L., Sir Gawain at the Grail Castle (03) 94.
879. Weston, Jessie L., The three days' tournament 185.
880. Weule, K., Das Meer und die Naturvölker (04) 176.

Digitized by Google

881. White, H. M., Old Ingleborough Pamphlets. No. I (04) 97.
882. Wichmann, Y., Die tschuwassischen Lehnwörter in den permischen Sprachen 49.
883. Wielandt, R., Herders Theorie von der Religion und den religiösen Vorstellungen (04) 240.
884. Williams, T., The Fallacy of the „Selected Group" in the Discussion of the Negro Question (Southern Workman XXXII, 520—526; 03) 99.
885. Wilke, Archäologische Parallelen aus dem Kaukasus und den unteren Donauländern 179.
886. Wilmanns, W., Der Untergang der Nibelunge in Sage und Dichtung 51.
887. Wilpert, Joseph, Die Malereien der Katakomben Roms 36.
888. Wilser, L., Die Germanen (04) 43. 167. 179. 240.
889. Wilser, L., Menschenrassen und Weltgeschichte (04) 175.
890. Wiluzky, P., Vorgeschichte des Rechts. I. Teil: Mann und Weib (03) II. u. III. Teil (03) 238.
891. Wimmer, L., De danske Runemindesmaerker. II. Bind. 99—01 IV. 65. 239.
892. Winckler, Abraham als Babylonier, Joseph als Aegypter 31.
893. Windisch, E., Die Kelten, Gröbers Grundriß I² 45.
894. Winship, G. P., L. Wafer „New Voyage and Description of the Isthmus of America" (03) 99.
895. Wisser, W., Wat Grotmoder vertellt. Ostholsteinische Volksmärchen (04). Neue Folge (05) 96. 155. 221. 239.
896. Wolfram v. Eschenbachs Parzival und Titurel, hrsg. v. E. Martin II 51.
897. Wolgast, H., Schöne alte Kinderreime (02) 143.
898. Wolkan, R., Die Lieder der Wiedertäufer 185.
899. Woltmann, L., Politische Anthropologie 170. 241.
900. Wortschatz, Steirischer, als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch gesammelt von Theodor Unger, für den Druck bearbeitet und hrsg. von Dr. Ferdinand Khull 88.
901. Wrede, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien 27.
902. Wunderkreuz, Das, von Eperies (Ethnographia XV, 6. Heft; 04) 139.
903. Wundt, W., Sprachgeschichte und Sprachpsychologie mit Rücksicht auf Delbrücks „Grundfragen der Sprachforschung" (Leipzig) 239.
904. Wundt, Völkerpsychologie. I. Bd. Die Sprache. 2. Teil. (1900) 238.
905. Wünsch, Richard, Antikes Zaubergerät aus Pergamon (05) 224.
906. v. Wurzbach, W., Die Werke Maistre François Villons (03) 99.

907. Young, E. R., Algonkin Indian Tales (03) 98.

908. Zachariaes, Th., Zum altindischen Hochzeitsideal (Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. XVII, 135 ff., 211 ff.) 145.
909. Z. B., Volkstümliche Grabdenkmäler (Ethnographia XV, Heft 3—4; 04) 137.
910. Zeitschrift des patr. Musealvereines in Olmütz 1884—1904 139.
911. Zelizko, J. V., Jahrbuch der kroatischen archäologischen Gesellschaft. Neue Serie. Bd. VII (03/04) 175.

Digitized by Google

912. Zimmer, H., Untersuchungen über den Satzaccent des Altirischen 47.
913. Zimmern, H., Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang (03) 239.
914. Zimmern-Winckler, Die Keilinschriften und das A. T. 33.
915. Zingarelli, N., Dante in novella 160.
916. de Zmigrodzki, M., Aperçu de l'archéologie concernant l'histoire de la religion primitive (02) 114.

Digitized by Google

Register

von W. Gundel, Gießen.

(Die fetten Zahlen beziehen sich auf die Hess. Blätter für Volkskunde, die anderen auf die Zeitschriftenschau. Der Stern hinter den einzelnen Zahlen bezeichnet, daß das betr. Wort in der Überschrift einer Abhandlung steht.)

Aachen 79*, Krönungsstuhl Karls des Großen 206*
Aalradeln in Perwenitz 77*
Aaron (Stab des) 114
Abedenkmal 148
Abel 31
Abend (idg. Bezeichnung) 39
Abendmahl und die Dämonen 176* Ablution 190, Brot und Wein 179, Corporale 190, Frevel ist das leichtfertige Umgehen mit den Elementen d. A. 198, im Urchristentum 35*, Kelchentziehung 192, Konkomitant 192, Profanation 181, Schutzmittel gegen Krankheit 179, gegen Dämonen 179, Sitten, um die Gefahr der Profanation fernzuhalten 182. 186, Spendungsformen 187, Spülkelch und Röhrchen 188. 34, als Sühnemittel 15, Vorhaltetücher 201
Abendmahlzeit im Tempel 25
Abenteurerroman 13
Aberglaube 85*. 87. 97. 102. 104. 108. 110. 125*. 139. 143*. 149*. 179. 182. 186*. 187*. 211*. 222. 232
Abessinien, Bewohner 71, Malerei 181*, Schilderungen 205*
Abitazione 6
Ablaß 28*
Abo 62*
Abraham, Geschichtlichkeit 31, Opfer 38*
Abrahamssehe 189
Abydos (Kulte) 21*
Accentuierung, alt- und neuschwedische 63
Achäer 208*
Achalm 213*
Ackerbau 42. 60. 66. 203*, -geräte, frühmittelalterliche 233*
Acta Barnabae 27, Philippi 27, Thomae 27
Acvaghosha 37*
Adam, altfriesische Erzählung 41
Adamnan 46
Aden, Grabinschriften 210*
Adlergebirgs Idiotikon 153*
Adonis 6, Thammouz 8, Adoniskult und Christentum auf Maltai 241*
Ähnlichkeitswirkungen, übernatürliche 241
St. Ägidius 14
Ägis 137
Ägypten 166*. 172*, Ägyptisches Asylrecht 189*, Chronologie 207*, Religion 148*, Strafprozesse 187*, Totenfiguren 219*, die weiße Rasse in Ä. 248*
Apfel (die letzten auf dem Baume) 63*
Ärztliche Gerätschaften in Augusta Raurica 219*
Äsculap 2, Eschmoun 9
Äthiopien 247*
Äthiopische Zaubergebetrolle 20*, Wundergeschichten 17*
Agape 32*
ager arcifinus 40
Agone (Olympia) 1
Ahasver-Sage 107. 136*
Ahnenkult 23*. 188
Ahnentafeln 25
Ahnenverlust 172
ak (= sondern) 41*
Akademische Würden 205*
akno 41*
Akritencyklus 11
Aktionen (Lehre) 41*
Akzentverschiebung im Mittelgriechischen 40*

Digitized by Google

Albanien (geogr. Namen) 69*, das Sandschak Berat 241*
St. Albanus Legenden bei Beda 1*
Alchimistische Literatur der Araber 22*
Alexander der Große 117. 195*
Alexandria 23
Alfred der Große 194
Algier 251*
Algonquian Names of some Mountains and Hills 100*
Al-Hansâ und ihre Trauerlieder 210*
Aljo 73
Allvaldi 61
Al-Mumazzaq 20*
Sant-Aloi à Signes 124*
Alphabet, karelisches 49*, libysches 18*, südsemitisches 22*, Ursprung 19*
St. Alphonsus 29
Alpen, Namensforschung 213*
Alpen-Musik in Appenzell 82, -straßen rätische 199*
Alpspruch 156*
Alpstuberte 82
Altanne 77*
Alsfelder Passionsspiel 72*
Altarabische Dichter 20*
Altar, Weihung 213.
Altaranlage vorslaw. 173*
Altarwerk, Mühlbächer 154*
Altäre mit Grubenkammern 4
Altdeutsche Vornamen 53*, Predigt 210, Handschriften 210*
Altenburg (Zunftwesen) 81, Mundart 51*
Altersklassen und Männerbünde 92*
Alterleute-Ordnung 34*
Altfriesische Vokalbalance 52*
Altfranzösisches Volksepos 15*. 238
Altgermanische Tierornamentik 134*
Altindisches Hochzeitsideal 145*
Altiranisches Wörterbuch 43*
Altirischer Satzaccent 47*
Altkretische Kultstätten 145
Altmexikanisches Gebet 249*
Altportugiesische Personennamen 210*
Altromanische Lehnwörter im Siebenbürgischen 154*
Altsemitische Rechtssatzungen 11
ἄμαξα 39*
Amazonen der neuen Welt 6
L'âme séparée du corps 115*
Amerikanische Sprach- und Altertumskunde 176*, Volkseigenart 195* 204*
Amiran 64*
Ammon = Dousares 9
Ammonfetisch 6
Ammonkult 6
Ammonsoase Siwe 69*
Amplifikationssuffixe, slavische 47*
Amulett, römisches aus Friedberg 72, Speer des Horus 21*, mit Kräutern gefüllt 133.
Amulette 5. 6. 76. 101.
Anahita 8
ἀνάκλησις des Heros 1
Analphabeten in China 23*
Anastasius 24
Anegenge 41
Anekdote von Adamnan 46, Anekdoten Derrers 80
Angeln, Wanderungen 66*
Angelusläuten 36
Anhalt Burg und Dorf 223*, landesgesch. Forschung 229*
Anhaltische Landesgeschichte, Sage, Volksglaube, Volkssitte 80
Anima Christi 29
Annonciation (Mariä Verkündigung) 122*
Annus u. akno 41*
Anrede im Frühneuhochdeutschen 53*
ans (=Balken) 42
Ansiedelungen in Jütland in prähistor. Zeit 58*, siebenbürgische, luxemburgische 154*, in der Bukowina 175*
Ansiedelungsstellen, vorwendische, 76*
Anthologia latina 52*. 211*
Anthropogenie 170*. 175*
Anthropologie 209*. 241*, histor. 169*. 246*
Anthropozoon biblicum 175*
ἀνθρωποφυτεία 95
Antijemiten in Alexandria 23
St. Antoine 109, et le vent 110, St. Antonius 29. 33. 230*
Apocalypse, babylonische u. neutestamentliche 32*, Daniels 8, Johannis 25*, das sternenbekränzte Weib 36*. — apokalyptische Literatur u. Johannes der Täufer 26
apokryphal acts of apostles 23
apokrypha von den 72 Namen Gottes 134*
apokryphe Kindergeschichten Jesu 33*
Apokryphen, neutestamentl. 25*
Apollo, Geburt 8, mit dem Dreizack 4, des Kanachos 209*
Apostelsagen 30
Apostelliteratur, apocryphe 23. 27
Apotheke 206*, Apotheker und Wundarzt als Konkurrenten 235*
Appenzeller Tänze 82, Alpenmusik ib. Volkslied 91*. 96*, Land und Leute 83*
Aprilnarren und -scherze 205*
Pseudo-Apuleius 147*
Araber, alchimistische Literatur 22*, Kunst in Algerien 125*, Bibliographie des ouvrages arabes 127*.

Digitized by Google

165*, Blutrache 218, Fanatismus 107, Literatur 185*, Schattenspiele 240*. — chants arabes du Maghreb 241*, neuarab. Volkspoesie 241*
arae constitutio 5
arare und arm 41
Arbeit und Rhythmus 94*
Arbeitslohn in der Mitte des 17. Jh. 81*, in Aachen 79*
Archäologie, prähistorische 175. — Archäologische Miscellen aus Hessen 72*, Archäologisches aus dem Oberaargau 214*
Archikar-Sage 33*
Archilochosdenkmal aus Paros 210*
Argonautensage 218
Arier 39. 192*. 247
Arizona, Ausgrabungen 243
Arm und arare 42
Armbrustschießen in Torgau 231*
Armee: zur großen A. abgehen 132*, die Soldaten der großen A. 196*
St. Armel 109. 111
Armenien 96*, Glaube und Gebräuche 136*
Armenpflege 34*
Arnauer Brautlied 153*
Arnstädter Tauf- und Familiennamen 229*
Arnswalde im 16. Jh. 222*
Art 41
Artemis 1, Kult in Lydien 8, in Ephesos 4
Arthur and Gorlagon (Werwolf) 91*
Artussage 46. 91*
Arznei-buch 224*, -kräuterkunde 232
Arzt, persischer (=Zauberer) 68
Aschera 30*
Aschermittwoch 107
Ascheweib in Schonen 55*
Asclepius des Pseudo-Apuleius 147*
Aseuwörter 41
Asia (syrische Göttin) 148*
Askese 25
Asklepios 9. 145*
Assbur 19*
Assyriology 27
assyrobabylonische Religion (Zaubertexte, Totenbeschwörung) 20*, assyrochaldäische Prophezeihungen 122*. 123*. 124*
Astarte 30*
Aster (Gigant) 6
Astralmythus 31
astrologisches 21. 31
astronomisches 22
Astyages 129
Asyl 188. — Asylrecht der Naturvölker 166*, des Alexanderstiftes in Einbeck 233*
Atargatis 7
Atavismus u. Civilisation 246*
Athene Porne 198*, Athenische Münzen 209*
Athosklöster 239*
atl-tlachinolli 175*
Attis 6. 7*. 239*
Auferstehungsmysterium 14*
Aufzählen mit der Hand 20
Augen, auf dem Scheiterhaufen geöffnet 6
Augenleiden, geheilt durch Donnerkeile 105
Augustinerregel, niederdeutsche Erklärung 216*
Augustus σωτήρ 35, neue Bildnisse 211*, -altar bei Lugudunum 225*
Augustusburg, Schloß u. Stadt 87*
Ausgrabungen in Arizona 243, bei der Cheopspyramide 206*, bei Faiuningen 80*, bei Haltern 218*, in Kreta 72*, in Milet 209*, in Norwegen 57*, in Skandinavien 167*, prähistorischen Wertes 168*. 169*, in der Pfalz 196*. 197* in Pommern 228*. — Ausgrabungsberichte 227*
Aushebung 126
Aussprache in Oberhessen 155
Australien 102*, Totemismus 244*, Bevölkerung 248*
Auszählsprüche 203
Auszählverse 86*. 155*. 157*
Aveläuten 36
Ave Maria 12*
Avesta 18. 43.

Babel und Bibel 23. 33*
Babelturm und Irminsul 200*
babylonische Apokalypse 32*, Feuerpost 1*, Gestirndienst. 181*
Baccalaureat 197*
Bacchus 6
Backformen, Aachener 79*
Badstuben und Bader im alten Freiberg 219*
Bädeker vor 250 Jahren 196*
Bär, gr. (Sternbild) 100. 107. 117
Bärmutter 138
Bärndütsch 94*
Baden, Volksleben 51*
Bahama-Neger 98*
Bahrrecht 186
βαίτυλος 6
Bakwiri (Rechtsanschauungen) 67*
Balder 95*
Balinger Feuersbrunst 1607: 217*
Balistarii 219*
Balken 41
Balladen, altschwedische 56, Gälische 47

Digitized by Google

Ephorie Ballenstadt 222*
Ballspiel 15. 155*
Banat, deutsch-böhmische Ansiedelungen 94*
Bananse 52*
Bannsprüche 219
Banzenheim 163*
Barbara 28
Barbarossa in Freiensee 150
St. Barbe 126*
Barlaam 14. 16*
Barletta 121*
St. Barnaba 27. 30
Barokstil, der nordische 57*
Bartel 88, Bartholomäus 28. 30
Basel, Beschreibung von Enea Silvio 224*
Basilisk, von dem Hahn erzeugt 86*
Basilius (Canones) 184
Basimu 67
Baskenland 172*
Basken 39. 192
Bastlöserreim in „Hanne Nüte“ 54*
Basuto 94*, Basutoland 71*
Bataks, Seelenanschauung 23*, the Bataks of Palawan 242*
bâton qui reverdit 106*. 114*. 119*
bâtonnier 125*
Bau, -formen, alte heimatliche 137, -gesetze, römische 208*, -kunst 193*. 204, -legenden 180*, -opfer 45*, -polizei 194, -sagen 223, -überlieferungen 130*, -weise in Bayern 149*. 150*, -werke, deutsche 206*, im Saalbering der Ingelheimer Pfalz 71
Bauer, Egerländer am Sonntag 152*, Hunsrücker 80, Märkischer 202*, Preußischer 216, Württembergischer 201*; — Bauern, -familie, ravensburg. 75*, -güter 76*, -haus, bayrisches 201*, im Böhmerwald 135. 251*, das alte Eifeler 142*, auf dem Hellwege 142*, in der Schweiz 85*. im deutschen Reich 83*. westfälisches 74*. -hochzeit 55. im Schönhengster Gau 153*. -hof, isländischer 51*. 176*, -höfe (Burgen) 75*, -kalender vom Jahre 1548 149, -kunst, deutsche 152*. 95, latein 52, -leben, oststeirisches 155*, -museum 205, -novellen 185, -rätsel 155*, -regeln, syrische 20, -spottlied in Münster 213, -stand (Geschichtliches) 72*. 204*, -stuben 214*, -tanz 55, -tracht 74, -unruhen, sächsische 1790. 86*
Baum, -bast als Kleidungsstoff 178, -geist 182*, -glaube 3, -namen 42*, -kultus im Bergischen 140*; — Bäume, bemerkenswerte, in Hessen 94*. 220*, heilige 17. 229, in Armenien 97; und Wälder der Provinz Posen 252*, Ursprung der Kinder 166
Βαυβώ 9*
Bayern, Grundherrschaft vom 10—13. Jhd. 218*
Bedeutungsverschiebung im Mittel- u. Neugriechischen 40*
Beelzebub 182
Beerdigung, armen. 136
Beerverse 86*, Ergänzungen dazu 87*
Befestigungen, altgerman., 75, alte 73*. 218*
Begräbnis, geistliches, in Rheinhessen 9, -Bräuche 233*. 236, Geräte 8, Gebräuche bei primitiven Völkern in Afrika, Asien 26, 102. -Kosten 234*, Leichenschmaus 10; Begräbnisstätten, skythische 7, Begräbnishöhle auf Bussira 180*
Beichte, sächsische 191; Beichtschriften 35*
Beisetzung im alten Reich 21*
Bekenntnisse der Jahre 1433—1437 225*
Bel 7*. 31
Belgien (Deutschsprechende) 66*
Belonidomancie 125*
St. Benedikt 38*, Benediktinerorden 39, Benediktinerkloster Hornbach 221*. Nonnberg 231*
Benediktionen gegen Wechselfieber 38
Beowulf (die Ongontheow-Erzählung) 61, -lied 12*. 13*
Berchta 241
Bergbausagen 223
Bergdämonen 222
Bergen und Burgen 42
Bergische Gebildbrote 133. 142*
Berliner Zustände aus dem Ende des 18. Jhd. 77*
Berlin 201. 203. 205.
Bernstein, baltischer 166*, -artefakte, vorgeschichtliche 170*
Berseba 147*
Bersenbrück 220*
Berufe, mißachtete 105
Beschneidung bei den Herero 26, bei den Juden 120, bei den Westaustraliern 177
Beschwörung (Erwin Borsch) 169, bei den Heiligen 219, Beschwörungsformeln 118*. 93. 182. 191. 202, -täfelchen 228, -text assyrischer 22
Besessene in der Heilungsgeschichte Jesu 176
Besiedelung der Erde 20, * zwischen Rhein, Main, Neckar 72, von Magdeburgerforth 216*, Rhein-

Digitized by Google

hessens 219*. 227*, Österreichs 229*, Velem St. Veits 171*, vorrömische, im westlichen Deutschland 219*, prähistorische des Elbgeländes 236*
Besprechung, norwegische 219, aus Westfalen 142*
Bestattung, -arten 19, -bräuche in Makedonien 129, steirische 90, -gebräuche 11*, auf den Salomonsinseln 181*; siehe Begräbnis
bête de Gast 106
Betglocke zu Osterweg 74*
Betonung, griechische 40*
Betrachtungspunkte beim Rosenkranz 28*
Bettelvers 149*
Bettlertum in Kurbayern 218*
Betzenhausen, Bischofskreuz 215*
Beurer Lofte 153 f.
Bevölkerung Australiens 248*, Rußlands, anthropol. Zusammensetzung 167*, der vereinigt. Staaten 246, Bevölkerungs-reste, wendische -statistik 229*, d. Karol. 229*, -zunahme der deutschen Städte 179*
Bibel und Babel 23. 33*, Memphis, Saba 26*, Geographie 53*, und Keilinschriften 239*, Paradies 131*, Theologie des alten Testaments 213, Völkerzahl 21*
Bibliographie, lappische 49*
Bielefeld, Inschriften, Jahreszahlen, Urkunden 74
Biene, Aberglauben 104, Bienenkorb 40
Biga graeca arcaica 1*
Bilderkomödie 177
Bilderteppiche 234*
Billingen, Opferquelle 62*
Biologie und Weltanschauung 248*
Birmanischer Steuereinnehmer 95*
Birytis 11*
Biß, Teufel 25
Bischof Konrad III. von Straßburg 215
Blankenstein, Dialekt 205
St. Blasienbrot 134*
Blason populaire 116*
Blattern, Schutzimpfung 108
Bleitäfelchen, römische (defixionum tabellae) 228*
Blick, böser 19*. 167. 182
Blitz, Verehrung 2
Bliksemrijm 163*
Blockbau 40
Blocksberg 69*
Blumenspiele in Cöln 126*
Blumensonntag in Amerika 29
Blut Christi 36
Blutrache bei den Arabern 213*. 185*, in Neu-Guinea 71
Blutstillung durch Zauber 49
Blut- und Wundsegen 133*
Boaz 27. 37*
Boccaccio, Übersetzung des 16. Jh., 161, übersetzt 185*
Bochum 190*
Bodenbach 232*
Bodenverteilung 42
Bodhisattva 145*
βοθρος 10
Böhmerwald (Bauernhaus) 135*, Volksnahrung 138*
Böhmische Literaturgeschichte 48
Böteformel 54*
Bohnlän 56
Bois de Boulogne 205*
Bolivia, Ausgrabungen, Bewohner 66*, Reise n. B. 68*
Bolzenschloß 78*
Borbetomagus 228*
Borgholzhausen 75*
Borgiusz 25
Borgon (Ethnographie) 66*
Boruta und Rokita 29
Erwin Borsch, Exorzist 167
Bosnische Volksmärchen 139*
Bouboutte, bouga 105
Boule de feu de Beuvray 105*
Boulets d'or 127*
Bourgogne 201*
βους ἔβδομος 147*. 148*
Brabon Silvius 211*
Brandenburg 167*
Brassó, Quellen zur Geschichte 154*
Brauch und Glaube aus dem Geiseltal 134*, alter Brauch und Glaube 233*, in Schlesien 184*, altbabylonischer und Parallele 146, und Recht 42, bei der Ernte 88. 93, am Epiphaniasfeste 93*, an bestimmten Tagen und Zeiten des Jahres 113*. 117*. 118*, am Namenstag 7, siehe unter Coutumes u. Gebräuche
Braunau 152*. 153*
Braut, -begehren 231, -führer 93, -lied, Arnauer 153*, -raub 11, -wahl 41, -werbung 74*. 152*, -zug 84*, Brautelstück 149*
Bremer Chronik, Hemelings 140, Stadtmusikanten 110
Brendan Legende 46*
Bretagne (Gebräuche) 112. 111*. 115*
Bretonische Literatur 46*
Brettchenweberei in Karthago 165*, in der Mark Brandenburg 167*, in Rußland 166*
Bretzelgebäck 138*
Brjansjaga 59
Briefstil im 17. Jh. 51*
St. Briomaglus 24
Britische Inseln, Rassengeschichte 245*

Digitized by Google

British-Guiana 65*
Bronze, -hörner 59*, -wagen 40, -zeit u. Steinzeit auf Celebes 176*. 168
Brot und Wein beim Abendmahl 179
Brot bekreuzen 109; Brotkorn aus öffentlichen Mitteln beschafft 210*
Bruchrechnungssysteme der Römer 208*
Brüderschafttrinken, in Westgotland 55
Bruder Wernher 210*
Bruhrainisches Idiotikon 225*
Brunnen, brennende 76*, heilige 229. — Brunnenkreisel, österreichische 130
Bruno von Schonebeck 54*
Bubenschenkel 4 f. 134*
Buch Tobias 33*
Buchet 44*
Buchkinder 190
Buchstabennamen, lateinische 209*
Buddha 145. 240*
Buddhismus 37*. 145, in Birma 237*, Buddhisten 209*. 210*, Buddistische Inschrift aus Java 211*
Budduma 71
Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas 52*
Bürgerschützen 225, Bürgergarde, Berliner 233*
Bukowina 175
Burg und bergen 42, u. Bauernhof 75*; Burg Ockensels 142*
Buschweibel 222
Bushido japonais 126*
Bustrophedonschrift 179*
Buß, -bücher des Mittelalters 189, -institut 36*, -stationen 33*, -terzentragen 79*
Butzemann 11

Caesar σωτήρ 35
Caesarius, Bischof von Arelate 191
Caius 24
Calembours les 106
Calendarium Praenestinum 6
Candaules 8*
Carnaval à Herve in 1791 127*
Casa Tiberina 3
Castor und Pollux 24
St. Castulus 24
Caterva 146, vici 33
Caucasus, ethnogr. und volkskundl. 65*
Celebes 69*. 176*. 245*
Celovec-Klagenfurt 47. 48
Central-Asien 207
Central-Australien 182*
Chamisso: Jungfrau von Stubbenkammer 185*
Chandeleur 127*
Chanson des Anglais 124*, arabe 122 malgache 115*, du Morbihan: le forgeron de St. Germain 109*, chansons populaires françaises 94. 85*. 107*, grecques 240*, de la Lorraine 110*, en patois savoyard 14*, du pays scandinave 111*. 116*. 117*, vieilles patoises 14*
Charadrius 211*
Charfreitag 7
Charon 218
χάσμα zu Delphi 5*
Château des Galles 105
Chemnitzer Bleichgericht 190*
Cherokee-Indianer Nord-Karolinas 102
Cheruskerland 76*
China, Analphabeten 23*, Volk 126*, Sectarianism and religious persecution 211*
Chirtamuru 26
Chori musici 30
Chrestomathie, rätoromanische 15*
Christnacht, liturgische Feier in Luckau 72*, Aberglaube 232. 233
St. Christine 108
Christentum, Anfänge in Polen 45, und Adoniskult auf Maltai 241*, national-ägyptisches 27, in Japan 37*, und Islam 26, und Mithraskult 31, und Mithrasreligion 25
Christus, -bild 33, und Mithra 25. — Christi Dornenkrönung 4, Kreuz und Tierbilder, Anker, Monogramm 38
Christophoros Mytilenaios 1
Chronik von Bremen 140, Hannoversche 233*, Kasseler 83*, Königsfelder 210*, von Kötzschau 220*, von Marienev 152*, Reichenbacher 84*, der Familie Matthiessen 231*
St. Chrysostomus 11. 36*
St. Ciarán 45
Cicero und die Gallier 44*
Cistercienserorden 39
Ste. Claire 106
Claudius Clavus 208*
Claudius Swart 64
Dr. Peter Cnemiander 222*
Codices hagiographici 24*
Cöln 126*
Coirpre Crom 45
St. Colmán 45
Columbas der Jüngere 186
Conon 209
St. Conradi 215*
constitutio arae 3
consuetudines Schyrenses 39*
contes et légendes arabes 112*, arméniens 104*. 110*. 114*, populaires

Digitized by Google

d'Afrique 160*. 161*, du Dauphiné 122, du vieux Japon 126*, de la Grèce ancienne 107, de Lorraine 106*. 115*. 120*, de Saint Pol 107*. 110*. 116*
Conventus classicus Wetterensis 26*
le coq gaulois 126*
Cornelius = Weltschmerz oder Hahnrey 60*
Corporale beim Abendmahl 190
corps humain 104*. 107*. 118*
Corsica und Corsen 65*
Costarika 179*
Costrin 157*
Costumes et usages des faubourgs de Saint-Omer 113
Course des oeufs 127*
Coutumes: agricoles 112*. 119*, arabes 108*. 116*, de Basse Bretagne 112*. 115*, de la Haute Bretagne 111*, lyonnaises 125*, de mariage 105*, de la féodalité et de la justice 128*
Covadefitten 189
Crämignok (Lütticher Fest) 128*
St. Crépin 44*. 45*
croyances arabes 119*, soudanaises en Tunisie 114*, à Alger 178*
Croßgebiet 67*
Cuchulinn 12
Cugunder 47*
Cupidines 41*
Cybele 7*
Cypresse 7
Cyriacusbrunnen 85

Dachs (Aberglauben) 104
Dachstuhl 62*
Dämonen 35, beim Abendmahl immer zugegen 176*, verpesten die Luft 178, polnische 24*, steirische 90, -austreiber (Christen) 176, -beschwörung 35, -furcht 176, -glaube 25, -kult der Sudanneger 100, -sagen 222
Däumlingssage 132
Dafyad ab Gwilyn 46
Dagon 7
Dahomey 66*
Dairy Folklore 97*
Δαιτίς 4
Dalai-lama 69*. 192*
Dalmatinische Privaturkunde 210*
Damerow 213
Danewerk 167*
Daniel, Apocalypse 8
Dante 7*. 160
Danzig 219*. 221*
Darmstadt, Geisterbannung 167*
Darwinismus 246*
Darwinsche Theorie, Selectionsprinzip 170*
dastij (dasti = daß dich) 60*
Datterich 73*
David in Liph und Engedi 2
Decamerone 46
Decem Gedicht 89*
Deirdeire 45
Deirdre, the Story of 91*
Dekalog 20*, Datierung 21*
Delphi (χάσμα) 5*, Gallier 279
Demeter 5. 10
Deminutiv bei Schiller und Zeitgenossen 53*, -suffixe, slavische 47
Demoiselle oder Fräulein 52*
Demonstrativpronomina der idg Sprachen 208*
Denkmäler der Vorzeit 87*
Derrer (Konrad von Augsburg) 80*
Derwent 92
Deszendenztheorie 247
Deus Genius 2
Deutsche in Belgien (Statistik) 66*, Handwerker im mittelalt. Italien 238*, und Romanen im Schweizer Mittellande 66*, Stämme an der Lippe 76*, in Ungarn 66*. — Deutschland im Beginne unserer Zeitrechnung 65*. 66*, von 1800—1848, 202*. — Deutschtum, Amerikas 53*. 196*. 240*, im Auslande 205*, in der Schweiz 53, in Wallis 66*
Dhiab 25
le Diable à quatre 122*
Dialekt u. Dialekte: von Blankenstein 205, gälischer 46, im Norden des Gubener Landkreises 234*, der deutschen Zigeuner 52*, verschiedener Dörfer in Oberhessen 155, griechische im heutigen Süditalien 212*, Odenwald-Vogelsberg 205, von Osnabrück 221*, schwedische 55*, ungarischer 49*, des südlichsten Serbiens 48, sutselvischer 15*, des Niederbergischen 142, der Marche 16*; siehe Mundarten
Eigentümlichkeiten einiger norwegischen Dialekte 61*, Waldeckischer Dialekt und Wörterbuch 50*
Dialektliteratur, moderne luxemburger 154*, Dialekt-Erzählung 99, Dialektstück: Warüm de kahle Egge bi Halle kahl is 74*, D' Ankunft der Strohburjer Schiff in Paris 217*, Dialektvereine, schwedische 54*, -wörterbuch 229*
Dialektologie, griech. 2
Dialog, keltischer des 12. Jh. 45*
Diarium des Johannes Rutiner 224*

Digitized by Google

Dichter, altarabische 20*
Dichtungen aus der Normandie 110, volkstümliche 152*. 153*
Dickköpp, protestantische 145
Dictionnaire Français — Kirundi 167*. 176*
Didyma 9
Diebstahl, Bestrafung im 17. Jh., 215
Dienstboten 141
Dietrich von Bern 61*. 125
Dieu Cavalier 2
Digenes Akritas 10*
Diluvium, Epochen 178*, Diluvialmenschen 178
Dinant 127,
Dingolfing 224*
St. Diodorotus 24
Dionysos als Jäger 7, Le D. Attique 5*
Dioscurenlegende 24. 31
Disciplina clericalis 14
Dithmarschen 249*
Divia 2
doctrina magica poetarum Romanorum 94*
Doktorpromotion zu Fulda 230*
Dolmen, antike und moderne in Tunis 178*
Doloneia 2
St. Dominicus 33*
Domnius 24
Dompfaff (Sage) 110
Donaualtheim 80
Donaueschingen, Orts-Bevölkerungs-Namenskunde 81*
Donauländer und Kaukasus 165*
Donnerkeile (Aberglauben) 105
Doppelhochzeit zu Sitten 1596: 81*
Doppelwesen, mythische 8
Dorer und Achäer 208*
Dorf, deutsches 234*, niedersächsisches 87*, preußisches 216, versunkenes 104*. — Dorfanlage, corsische 65, -bild 80, -chroniken 222, -geschichten 91, -kirche 200*, uckermärkische 219*, -ordnungen, hällische 231*, -predigt 37*
De dorhoed 163*
Dorndorf, Gesundbrunnen 215*
Dornauszieher 234*
Dornenkrönung Christi 4
Dorsalen des Sango 166
Dousares 9
Drache 23, feurige Drachen 241
Drachenkampf 130. 11
Drama, kroatisches 48*, of the Filipinos 103*, mimisches in Mexiko 170
Dramatik, altschweizerische 82*
Dramen, kornische 45*
Drawida 192
Dreiheit, ägyptische Parallele 9*
Dreikönigskuchen 120*, -tag (Gebäcke) 132*
Dreisprung 5
Dreizahl in volkstümlichen Wendungen 6
Dresden 201*
Drischlegspiele 133*
Drillingsgefäß 78*
Droschke 205*
Druida, in einem Briefe J. Grimms erklärt 46
Druiden 45*
Drum and Trumpet (Tibet) 95
Duala (Geheimbünde) 67*
Dubraucke, Mundart von 134*
Duderstadt 54*
Dürrnberg bei Hallein 231*
Düsselburg 73
Duell 187*
Duenosinschrift 40*
Dumzin 213
Dunzel 73
Dutchman und Dutch 197*
Duzen und Ihrzen 52*

Ecclesia 25
Echternach 123*
Eckenlied Quelle 52*
Edda 13*. 141
Edelsteine, Kräfte von fünfunddreißig E. 15
Edikt, das heilige, des Kaisers Kang Ki 36*
Egerländer Bauer am Sonntag 152, Dorfjugend 150*. 151*, Ausdrücke 151*, Mundart 150*, Taufbräuche 152*
Eggs in Witchcraft 97*
Egilso 57
Egilssaga 59*
Ehe 42, in Ägypten zur ptolemäisch-röm. Zeit 166*, -bruch 34, -leben, Bräuche in Rheinhessen 8, -ring, eiserner 73*, -sachen 34, -schließung auf dem Lande 216, geistliche Ehen in der alten Kirche 147*, Urgeschichte 189*
Ei, erstes, einer Henne 109, Nahrungsmittel 12
Eich-Lung 76*
Eichenstamm zur Leichenbergung 3
Eid 42, -auslegung, steirische 90
Eidam 42
Eifeler Bauernhaus 142*
Eigennamen lebloser Dinge 72*
Eigenschaftswörter, Zusammensetzung 52*. 53*
Eigentumsmarken 112*. 117*, Rheinische 74*

Digitized by Google

Einbaum 41
Einheit Gottes 17*
Einhorn, Aberglaube 230*
Einsiedeln, Volkstümliches 85*
Eisbosseln in den schleswig-holstein. Marschen 95*
Eisen (Aberglaube) 110, als Zaubermittel 105
Eisenberg, Zunftwesen 81
Ekstase 23
Elbensagen 222
Elbinger Vokabular 39*
Elfenmärchen 47*
Elfische Geister 156*
Elmfeuer 117
Eliäisische Mundarten 217*, Volkslieder 217*, Sagen 217*
Elten-Emmericher Platt 141*
Elucidarius des Honorius 210*
Empfängnis, unbefleckte 31. 32*. 36*
empreintes merveilleuses 118*
Empusa 218
Engel, Schutz eines Christen 178, und Dämonenglaube 25, -erscheinung 24. 35
Enger, Wittekindgrab 75*
England, Nahrungswesen 241*, engl. Liederbücher bis 1600 241*, Nationalcharakter 246*
ἐναυτός 41*
Entre chien et loup 16*
Entartung, erbliche 172
Eolithen 78* 168*
Eperies Wunderkreuz 139*
Ephesus (Artemiskult) 4
Ephräm der Syrer 32
Ephoros 9
Epigramm, gotisches 52*
Epiphaniasbräuche 93*
Epiphanie von Göttern 2*
Epigraphik (griech.) 2
Epitaphienliteratur, fränkische 213*
Epos, altfranzösisches 15*. 238*, Isman. 47, höfisches 52*
St. Era 231*
Erbauung, wunderbare einer Kapelle 24
Erbauungsschriften des ausgehenden Mittelalters 35*
Erblichkeit der Talente 248*
Erbrecht 44
Erdbeben (1660) 125*
Erdesser 250*
Erdgeister 241
Erdhütten in Holstein 179*. 207*
Erdmolch 104
Eremitenschulen in Altbayern 193*
Erfurt, vorgeschichtl. 218*
Eries der Südsee 247
Erinnerungsbänder 78*, Erinnerungsmittel 11
Erkennungszeichen 195*
Erlösungsgedanke 25
St. Ermin 24
Erntebrauch 93
Erntelieder 88
Ernulph von Rochester 187
Erotisches Lied aus der Renaiss. 15
Erstgeburt-Opfer 25
Erstlingsfruchtzeremonien 183
Erzählungen 45*. 107*. 155*. 160*. 161*, die hundert alten 96*, siehe auch unter contes und Sage
Erzbischof Theodor von Canterbury 189
Erzengel nach dem Avesta 147*
Erzgebirge, Kalender, Geschichten 87
Essai sur le rire, ses formes 96*
ἔσχατα 10*
Eschatologie 44
Eschenweiler (Spottvers) 163
Eschmonn 2*. 9*
Eskimo 97. 287*, Sprache 103
Esten Krasnyjer 81*, Wiederholungslieder 160*, estn. Namen auf — wer 222*
Etáin 47*
Eteokles und Polyneikes 31
Ethne 44
Ethnographia 138*, Ethnographische Miscellen 176*, Ergebnisse aus Melanesien 170*, Reichsmuseum zu Leiden 175*, Schilderung der Golo 182, Skizzen 250*
Ethnologie 181*. 182*, alttirolische 231*
Ettelbrück 232*
Ettlingen 53*
Etymologie 39*. 40*. 41*. 44. 45*. 49*. 52*
Etzelstein in Mohrin 108
Eucharistie 29. 32. 36, Eucharistion des Honorius 210*
Eule, der Hexenvogel 187
Eulenspiegel 180. 224*
Eustachius 13*, Legende 16
Evangelien, Fragment von Kairo 147*, Johannes-Evangelium und die Seelenwanderung 148*, Evangelium Marci 146*
Exorcist Erwin Borsch 167
Exorcismen 169

Fabel 13*. 15. 114. 162*, von Löwen und Menschen 114, von der Milchfrau 13*, Japanische und malaiische 162*
Fabeltiere, japanische 132
Fachwerkbau 40. 41
Fackellauf 5, zu Tidyma 9
Faden am Finger als Erinnerungsmittel 11

Digitized by Google

Fahne, deutsche 197*
Fahrzeuge der Papuas 177
Faire un doigt 117*
Fakir, tanzender 249
Familie 95, keltische 44*. 47*, Zusammenhang nach dem Tode 18*, Familienchroniken krainischer Adliger im 16. u. 17. Jh. 220*, Familien-geschichten 88. 64*, -geschichtliche Forschung 196*, -namen, Ravensberg 73*, Entstehung 212, -gräber 209, -marken auf dem Rotthofe bei Plotho 75*, -namen 72*. 73*. 75*. 81. 229*, -zeichen, erbliche 106*
Fanatismus, arabischer 107. — religiöser 186*
Farabi's Ringsteine 22*
Farbenbegriffe 53
Farolied 15*
Fastnacht 6 ff., in der fränkischen Schweiz 69, -bräuche 141*. 142*, gebot 32*, -masken Lockruf 82, -rad, brennendes 211*, -spiele von Nicklaus Manuel 52*, -treiben 84
Fastenpredigt 133, -speisen 32
Faulenzen 53*
Faust, der Weidmannische in Kronstadt 155*, -buch 183*, -sage 184
Favor-spelsekko 148
Februar 52
Fechtschulen in Schlesien, Fechtspiele u. a. 223*
Fehlergesetz 173*
Feigenbaum, der verfluchte 34*
Feldbau, einzelne Ausdrücke 41*
Feldzeichen und Religionsgeschichte 146*, römische 114
Felix von Cpetrium 24
St. Felix von Pavia 24*
Felseindrücke 113
Femlinde in Dortmund 74*
Fenstereinwerfen durch Geister 172
Féodales redevances 108*, Féodalité 128*
Fest der jungen Mädchen 127
Fête-Dieu à Séville 124*, républicaine 127*
Fetisch, im Tempel des Zeus Ammon 6, -glauben 65*, -dienst 67*, -priester 67*, -zauber 68*
Fetischismus 136
Fettnäpfchen 196*
Feuer, reinigt 5, Verehrung 184, -bock 40. 174, -büchsen in Tassin 83*, -gefahr u. Schutzheiliger 28, -kalb 76, -männer 222, -post, babylon. 1*. 2, -probe 90, -stätte in Norwegen 56*, 57, -tempel in Baku 18, -steine, prähistorische in Rußland 181*
Fianna (Legende von der Bekehrung) 46*
Fibula palaeolithica 170
Fieber, an einen Baum gebunden 230
Finger, Bezeichnungen in Syrien 20
Fingernägel (Aberglaube) 118*
Finnen und Lappen in Norwegen 49
Fisch und Monogramm Christi 38
Fischart 51. 52. 183*
Fischereigeräte, vorgeschichtliche 168*
Fischersprache 53*
Fischordnung vom Jahre 1701 87*
Fischsymbol in der Anrufung 2*
Fistula beim Abendmahl 188. 200
Flachsblume als Warenzeichen 73*
Flaggen von Fischerboten 180*
Fliege, im antiken Volksglauben 182, -baal 182, -vertreiber (Zeus) 182, -schutz 127
Flechtwerkshaus 41
Fleisch (Nahrungsmittel) 12
Florenschilderungen aus Krain 220*
St. Florian 29. 241*
Flottenwesen, altdeutsches 202*
Fluch über einen Grabschänder 4
Fluchen in dem schweizerischen Drama 82
Flucht nach Ägypten 33*
Fluch-tafeln, Attische 4, -zeichen 11*
Flur, -gott 11, -gänge, religiöse 224, -namen von Donaueschingen 81, von British Guinea 65*, Kürnbach 72, luxemburgische 232*, von Magdeburg 217, Ravensberg. 73*. 75, serbische 47; Sammeln von Fln. 218*. 221*; Richtlinien für die Anlagen von Verzeichnissen 87*, -stätten im Ravensburgischen 73*
Flutsage, Ägyptische 19*
Folter 186
Fontaine 114*. 115*. 116*. 118
Formeln, magische 219
Fortuna und Hermes (Doppelherme) 3*
Folklore 11. 93*. 94*. 97*. 98*. 105*. 106*. 107*. 108*. 111*. 115*, from Bahama Noegroes 98*, of the Basuto 94*, Dairy 97, of the Eskimo 97*, from Jerusalem 93*, of the Negroes of Jamaica 93*. 97*; — du Bourbonnais 108*, de la Côte-d'Or 111*. 115*. de l'enfance 105*. 106*, de la France 120*, de la Picardie 115*, de la Touraine 113*, serbische 178
Folk-Tales French Canadian 103
Fragebogen 143. 222
Fränkische Epitaphienliteratur 213*, Schweiz, Land und Leute 69*
Fräulein 52*
Franchi de Cavalieri, hagiographische Schriften 38*
Franken 224
Frankenberg 87*
Frankenthaler Stadtarchiv 222*
Frankfurter Mundart u. Literatur 93*

Digitized by Google

Frau bei den Germanen 190*, muhammedanische 32*, im Orient 193*, im Spott des nördlichen Vogelsberges 210*, ist unrein, wenn sie geboren hat 179; — Frauenarbeit in den Ostalpen 180*, Frauenfrage und Weltanschauung 238*, Frauenkleidung 167*, -sprache 166, -wettlauf 90, -zimmer 52*, weise Frauen 56
Fraustadt 224*
Freiberg 219*
Freiburg i. B. 234*
Freie ravensburg. im Stifte Osnabrück 76*
Freilassung, germanische 190*
Freilassungsurkunde 1622 73*
Freimaurer im deutschen Volksglauben 90*
Freitag-Aberglaube 108, -gebet aus Jonen 85*
Fremdwort im Volksmunde 86*, Veralten 53*
Frenderuf der Weiber 21
Freya-Maria 219
Friaul-Sagen, Volkslieder, Wiegenlieder 160*
Friedberg, d. älteste römische 72*
Friedenskuß im Gottesdienst 32
Friedrich III. von der Pfalz 17
Frög 226*
Frohndienst der Schulmeister 1708 223
Fronfuhren 81
Fruchtbarkeits-symbole 132.138, -dämonen, phallische 170*
Fruchtreichtum, Brauch zur Erlangung von Fr. 230
Frühjahrsdämonen 178
Frühlings-feiern 181, -lieder 14
Fuchsrittlied 129*
der Fürstenberger (Lied) 156*
Fulda, Dom, Universität 230*
Funde, vor- und frühgeschichtliche 80*, 193*, römisch-germanische 218*; ärztlicher Gerätschaften 219*. 228*
Fußspuren: Jesu und des Teufels 159; in Felsen 105, und wunderbare Fingerspuren 105*
Futurum, griechisches 40*
Fylgje 62*

Gabriel Chappuis de Tours 126*
Gâhilijja 18
Gänsereißen 83
Galgen in der Schweiz 84*, in Rheinhessen 228*
Galgenwege 223*
Gallier 44, bei Delphi 279
St. Gallus 230
γάμος ἱερός 7
Garbe, die letzte auf dem Felde 73*
Garzoni (Piazza Universale) 79
Gasselspruch 89. 157*
Gastfreundschaft 205*
Gastronomie in der Schweiz 82
Gaudeamus igitur 183*
Gaunersprache 102. 186*
gebeezt 74
Gebet, altmexikanisches 249*, in der ältesten Christenzeit 30, und Lied in frühchristlicher Zeit 30, bei Mond- und Sonnenfinsternis 30, Gebetbuch aus Jemen 178, Gebetsformeln 93, Gebetläuten, Geschichte 36*, Gebetsverbrüderung 225*
Gebildbrote, Bergische 133. 142*
Gebräuche der Araber 25*, der Armenier 97. 136*, in Dithmarschen 249*, niederländische 161*. 162*. 163*. 164*, aus dem Geiseltal 134*, russische 173, beim Begräbnis 26 173, Berufen 232, bei der Geburt 173, beim Gottesdienst 26, das Johannisheu 232, bei der Heirat 173 bei Nasenbluten 232, für Obstsegen 232 bei der Taufe 26, siehe unter Brauch und coutumes
Geburt: Abergläubische Bräuche in Armenien 97. 136*, von Göttern, Heroen, Religionsstiftern 8, und Tod 152*, Geburtschaft zu Allendorf an der Werra 72*, — Geburtsbriefe 233*, -tagfeier 7. 8. 183
Gedächtniskreuze 78*
Gedichte, in hessischer Mundart 73*, aus irischen Handschriften 46*, mittelenglische 12*, schlesische, aus der Reformationszeit 87*, in trierischer Mundart 143*, in Wuppertaler Mundart 141*, in luxemburger Mundart 231*; lateinisches Gedicht aus dem Mittelalter 65*; Liebesgedichte 87*, Ossianische 47. Von einzelnen Gedichten sind hervorgehoben: Decem 89*, De gelerte Ape 75*, Gehugde 210*, Hymnus auf die Seele 37*, der Königssohn und die Perle 37*, Marjatta und Annus 49, Pfaffenleben 210*, Der Schulgang unseres Herrn und Heylandes Jesu Christi 84*
Gefahr, weiße 99
Gefäße aus Lehm in Norwegen 56
Gegenreformation in Wesel 81*
Geisterbanner 186
Geheimsekte, Kyzyl-Bâchs 17*, -bünde 67*
Geheimschrift, französische im 13. Jh. 15, griechische 10*
Gehirn 196*

Digitized by Google

Geist, umgehender 157*, Geister 241*, bergentrückte 222, werfen Fenster ein 172, zeigen verborgene Schätze 174, Geister-bannung im Schlosse zu Darmstadt (1717—1718) 167*, -fallen im ostindischen Archipel 176*, -geschichten aus Bolchen in Lothringen 112*, -glaube der Herero 26*, -kult batakischer 23*, -kämpfe 222, -nacht 232; — die bösen Geister im alten Test. 241*
Gelbsucht, Aberglaube 211
Geld- und Münzwesen 191*
Gelfrat (Markgraf) 196*
Gellivare 55*
Gemeindechroniken im Kanton Baselland 83*
Genealogie und Anthropologie 246*
St. Gengon 123
Genius Augusti, Britanniae, populi Romani 2
Genmäle 61*
St. Genovefa 120
St. Georg 13. 28. 121*. 230
Gerichtstätte 73*
Germanen 39*. 167*. 179*. 194*. 239*
St. Gertraud 91, St. Gertrud 77*
Gesang, volkstümlicher 64*
Geschäftssprache, Wormser 51*
Geschichte, das Gesetz i. d. G. 246*
Geschichten und Sagen des Rheintals 143*, aus dem oberen Erzgebirge 87*
Geschlecht und Entartung 247*
Geschlechtersagen 223; Geschlechtsgemeinschaft, prähistorische 187*, Geschlechtsleben in deutsch. Vergang. 238*, Geschlechtsverkehr, südslavische Volksüberlieferungen 95
Gesellschaftstanz 201*
Gesetze, irische des 7. Jh. 45
Gesetzgebung, mosaische 239*
Gesichtsurnen 40. 168
Gespenster 107. 222, -geschichten 11*. 112*. 128, -glaube, gallischer 8
Gestirndienst Babylons 181*
Gestirne in den Sagen der Völker 249*
Gesundbrunnen zu Dorndorf 215*
Getaufter Löwe 35
Getränke, geistige 12, berauschende 251*
Getreidedarre 181*, -schwinge 5
Getreidesegen 93
Gewerbe in Ruanda 166*, Gewerbsleben des 16. Jh. 80
Gewichtsbezeichnungen, französische 16, Gewichtssystem des 11. u. 12. Jh. 222*
Gewitter 5
Gewohnheitsrecht 71*
Gewürze 12
Ghazal arabe 123*
Gießer — Gießener 53*
Gift und Heilmittel 203*
Gigant Aster 6
St. Gilles 14*. 127*
Girart 15
Giwargis Warda 37*
Gladiatoren 1. 7
Glaubensleben und kirchl. Leben 239*
Gleckeheba, Orakel 90
Gleichnis vom Gevatter Tod 50
Gletscher 175
Glocke d. Bauernhauses 137*, Glockenbüchlein 79*, -geläute, Deutung durch Verse 75*, -grab 80, -sagen 222, -sprache 86*. 87*. 155*, -stühle 137
Glück, deutsche Auffassung und Benennung 53*
Gnadenwasser 232*
Gniddel-Stein 130
Gnocchifest in Verona 133*
Gnosis 35
Göthe 184*. 185. 186. 203*, Faust: Hexeneinmaleins. Trauben trägt der Weinstock 13, Göthe, Wörterbuch 53*
Götze Jarût 22*, Götzen 22. 168*. 179*
Gogerichte, Ravensberger 73*
St. Gordien 109
Gorlagon 91*
Gorodischtschen 172
Gotica 42*
Gott, Einheit 17*, Gottes 72 Namen 134*, Gottes-Baum als Talisman und Zaubermittel 139*, -dienst 26. 28, -mutter Ehe 27, -urteile 108, Götter 2*. 4. 11. 45*. 132 (Geburtsgeschichten) 222, -darstellungen 179*, Epiphanie 2*, -glaube der alten Preußen 241*, -mythen 135. 167*
Grab-Anlagen in Ober-Ägypten 71
Grabdenkmäler der Kirgisen 68, volkstümliche 137
Grabhügeluntersuchung in der Rheinpfalz 195*
Grabinschriften, humoristische 92, jüdische und jüdisch-indische 210*, lateinische aus den Jahren 1519 bis 1590, 213
Grabschriften aus Österreich 139
Grabstein mit Ratschlägen und Mahnungen 6
Gräber in Thurow 168*, neolithische 219*, prähistorische 219*, -feld von Kricheldorf 171*, -felder 192*, -funde, steinzeitliche 222*

Digitized by Google

Gregorius, Papa 24, Gregorilieder 232*
Grenzaltertümer in Schlesien (Grenzbestimmung, -begehung u. a.) 223*
Grenzmarksteine 40
Grenzstreitigkeiten, Schlichtung 109*, Grenzsteine in Nord-Frankreich 106*, in Schlesien 223
Grenzumschreibung, Ravensburger 75*
Greffenich (Name) 79*
Griechenland (L'ordalie dans la Grèce primitive) 126, griechische Betonung 40*, Futurum 40*, Epigraphik 2, Erzählungen und Legenden 107, Gutturale 43*, Nomina und Nominakomposita 41*, Wörter im Französischen 15*, Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen 40*, neugriech. Volkslieder 240*; Stiftungsrecht 189*, gr. Dialekte im heutigen Süditalien 212* (siehe auch unter Hellenen)
Grimma 219*
Gründonnerstag 7
Gründungsopfer 97
Grüßen 125*. 143*. 203
Grundherrschaft in Preußen 216, in Bayern vom 10.—13. Jh. 218*
Grypotheriumhöhle 166*
Guäire der Freigebige 45
Gudrun 51*
Guernsey 92*
St. Guinefort 109
Gulliver 12*
Gumbinnen 221
Gundulić 47
Gußstätte, prähistorische 172
Gutolf von Heiligenkreuz 210*
Gutmann in Indien 22*
Gutsherrn und Bauerngüter 76*
Gutweit in Indien 22*
Gutzabeleuchtung 137

Haarfärbemittel der alten Germanen 168
Hachberger Hofordnungen 213*
Hachenburg 196
Hadad 31
Hades 10*. 95
Hafer, wilder, Ursprung 117*
Hag 42
Hagelkörner 105, Hagelwetter 166
Hagenau 44
Hagendörfer, Schaumburg-Lippische 80*
Hagestolz 42
Hagiographie 24. 27. 46
Hahn, erzeugt den Brasilisken 86*, gallischer 126*, Feuersymbol 181
Hahnenkamp 74*, Hahnenreiten im Havelland 77*, Hahnenschlagen in Perwenitz 77
Hahnrey 60
Hâi-dade 155*
Hall-Hallein 231*
Hallighaus 214
Haltern, Ausgrabungen 218*
Hamburg, Handel 198*, Kaffeebörse 205*, Zünfte, Haus, Kraienkamp No. 29, Geschichte der Bäcker, volkstümliche Lieder, der große Brand 1842 u. a. 235*
Hamingja 62
Hammel-Auskreiden 78*, -tanz im Havelland 77*
Hammurabi 11*. 17*. 23. 186. 191*. 212*. 239*
Handel, Hamburger 198*, im Mittelalter 193*
Handelsleute in Oberhessen 157
Handlung, heilige 146*, bei den Pawnees 244
Handwerk 223. 192, in Balingen 217, in Sachsen 219*
Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterl. Italien 238*
Hannover 224*
Hansa 52*. 222*
Hansbunkenstreiche 54*
Hareswege 228*
Harfe 40
Hartgrepens 61
Hartwig am Stein 74*
Harz, Volksfeste 69*, Thale 223*, Zigeuner 223*
Hasen, verzauberte 143*
Haus 42. 74*. 119*. 201*, -baustudien 95*. 175, und Schutzbrief 235*, -formen, kroatische 137*, -forschung 174*, -geist 222. 158, -gemeinschaft im heutigen spanischen Gewohnheitsrechte 188*, -giebel in Westfalen 75*, -haltungsbücher des 18. Jh. 79*, -inschriften 75*. 113*, -kommunion, serbische 170*, -magd (die geistliche) 135*, -marken, Rheinische 74*. 76*. 143*, auf Föhr 181*, der beiden Brüder Krintze 212*, -sprüche und -segen 135*, -tiere 59, -urne 80, -zeichen 79* — häusliches Leben 91*; Häusernamen Magdeburgs 217
Havelland 77*
Haye 65*
Haydn-Haus in Wien 206*
Hebbel 184*
Hebelwage, röm. 130*
Hebräer, Rechtsriten 144*
Heer, wildes 107

Digitized by Google

Heidelberg (Spottvers) 161, Schloß 205*
Heidentum, kathol. und protestant. in der rheinhessischen Landbevölkerung 1*
Heidenwege 228*
Heilbronn, prähistorische Wohnstätten 219*
Heilgott Heracles 1
Heilige, Bedeutung für Volksleben 27, irische 46*, Heiligen-forschung 24*, -kalender v. Osnabrück 221*, -leben und Wunder 14. 184*, -legenden 13. 45. 230, -verehrung 25
Heiligenstadt 225*
Heiligkeit (Geruch der H.) 200
Heiligtümer des Islam 19*
Heilkräuter 232
Heilmittel 219. 96. 119, Igelfett 187
Heilung durch geistige Mittel 26, mit dem Badewasser u. Windeln Jesu 33
Heimat, -feste 87*, -gefühl 204*, -kunst 86*. 200*. 205, -schutz 197*. 201*. 202*
Heinricus 52*
Heirat, Bräuche und Verwandtes 91. 40. 69. 159. 177*, Ceremonien bei den Eingeborenen von Algier 238*, Geschichte d. H. in der Franche Comté 238*
Hekate 5
Heldengesang, altfranzösischer 15*, Heldensage 124 f. 223. 238*, deutsche in Tirol 193*, germanische 199*, indianische 102, iranische 129*. 132*. 134*
Helianddichter 51*
Hellenen, Jenseitsvorstellung 95*. 218, Hellenentum, Anfang 4*, hellenistische Kleinliteratur 209
Herakles Bel 7, Geburt 8, invictus 1, Kult in Tarsus 4*
Herbst in Rheinhessen 4, -bräuche 97*, -dämonen 170
Herd-feuer, Einsegnung 94, -form in der Friaul 138*
Herero Geisterglaube 26*, Sittlichkeit und Religion 250*
Herford 74
Herkunftsmythen 103*
Hermann von Neun 210*
Hermas 33*
Hermes Geburt 8, Seelengeleiter 6, und Fortuna 3*, Vegetationsgott 3, Propylaios 209*
Hermes Trismegistos 27
Hermon 32
Herodot 7*
Heroisierte Toten 4
Heros, ἀνάκλησις 1*, „Flüsterer" 9
Herrgottskäfer (Aberglaube) 104
Herrnhuter-Kolonie Neudietendorf 220*
Herrnsheim 228*
Herrscherkult 35
Hervararsaga, geographische u. sagengeschichtliche Orte 60
Herzgespann 138*
Herzog, Ernst von Schwaben 119, Herzogsgeschlechter Kärntens 176*
Herzogshof, pommerscher 212*
Hessen, Archäologische Miscellen 72*, Volksbräuche 206*
Hettstedt 223*
Hexen in Gestalt von Katzen, Hasen 207, im orientalischen Glauben 90, kommen nach dem Tode wieder um zu spinnen 135, verderben Butter und Milch 200, und Hostien 204; -aberglaube 187, -Einmal Eins in Göthes Faust 13, -fahrt 210*, -glauben 98. 100. 233*, -meister 222. 134. 222, -prozesse 82. 186. 187. 232, -sabbath 116, -sagen 56. 153, -teufel 32, -verbrennungen 225, -versammlungsort 105, -wahn 232, -wesen am Kaiserstuhl 134*.
Hienzen 195*
St. Hilarius 24
St. Hildegarde 32*, causae et curae 50*, 94*
Hildesheimer Lohnverhältnisse 1605 223*
Hillebille 69*
Himalaya (Jodler) 157*
Himmelsbriefe 95, -gott in Europa 94*. 95*, -stimme 35
Hindelooper Kamer 214
Hindu-Gesetzbuch des Mann 247*
Hinrichtung in Antwerpen 1567 29, in Utrecht 29, in Rothenburg a. d. T. 30*
Hirten-lieder 90*, -reime 110, -rufe 90*
l'histoire et le peuple 106*. 110*. 116*, d'un homme qui n'a pas voulu du paradis 121*, histoires surnaturelles de Boulay 116*. 118*
Hochäcker 72
Hochfest des Zeus in Olympia 1*
Hochzeit, armenische 136*, Basse Bretagne 115, Egerländer 152*, im Tale der stillen Adler 152*; des Herzogs Wilhelm IV. von Jülich Berg 81*; Hochzeits-bitter 74*, -bräuche 90. 75*. 95. 96. 98, der Armenier, Oranier, Kelten 41*, in Japan 126*, in Koburg 132*, in der Loir-et-Cher 105, in ...ls-Toberney 153*, in Mönchgut 213, in der Picardie 115*, Ravensburger 74*, russische 250*, bei den Ruthenen 180*, -ideal altindisches 145*, -kästchen mit acht Inschriften 137*, -lied 21, 120*, -tag 21

Digitized by Google

Höhen-Heiligtümer 19*
Höhlen, künstliche, aus alter Zeit 170*, -haus 41, -wohnungen 65. 66
Höke — Höken 74*
Hökergilde zu Stadthagen 80
Höllendarstellungen 197*
Höner 74*
Hörnermasken, Afrikanische 177*
Höttinger Peterlspiel 86*
Hofmarken 76*
Hofnarren 212*
Hofordnungen, Hachberger 213*
Hohenpriestergrab zu Memphis 21*
Holland, Verlobung und Hochzeit 251*
Holländische Legenden 165*, Volksbücher und Volkslieder 163
Frau Holle 241
Holtings-Instruktion 221*
Holz-, Fisch-, Vogelordnung 1701 87*
Holzbauten Westpreußens 220*
Holzmöbel des german. Museums 214*
Holzschloß 78*
Holzweibel 222
Homer 2
Hong-Wu 199*
Honorius. Offendiculum 210*
De Hookst 78*
Hopfenernte 205*
Hopi-Indianer 243
Hornbach, Benediktinerkloster 221*
Hornung 88*
Horoskop des Königs Viktor Emmanuel 121*
Horus 21
Hostie als Talisman und Schutzmittel vor Dämonen 179 f.
Hügelgräber der Bronzezeit 169, römische 168*, slavische 168*
Hüllen 76*. 78*
Hünenburg bei Bielefeld 74*. 75*
Hünengräber bei Osnabrück 75*
Huggueeio 27
Humes 198
Hund 19. 54*. 102. 192, toller H. 73*
Hungrvaka, Handschriften 60*
Hunsrücker Bauer 38*
Huttrachten 198*
Hymne an den Engel Phanael 20
Hymnus, alphabetischer 24
Hypnotismus und Suggestion 95*
Hysterische Zeitalter 207*

Iacchus 5
Jachin 27*
Jack Kent und der Teufel 96
St. Jacques Kisaï 121*
Jäger, wilder 152, Illzacher 217*
Jagd, wilde 90, Jagdbuch aus dem 17. Jh. 135
Jahr 1848 86*, Keltisches 122*, und Sonnenlauf 41, vorausgedeutet 94; Jahr-bestimmung, attische 6, -fest der Mexikaner 175
Jahrhundert 52*
Jahwe's Monolotrie 20
Jakhin 37*
Jakobus 30
Jambe 10
Japan, Bilder aus J. 250*, Christentum 37*, Erziehung 196, Fabeltiere 132, Familienleben 37, Frau 205*, Kämpfer 125, Kunst und Leben 178*, Legenden 126*, und Mitteleuropa 203*, Psychologie 179*, Puppenfest 123*, Sitten 207*, Tier und Menschenhumor 37, Volkscharakter 37
Jarût 22*
Java, Fabeln und Legenden 162*, Steinsculpturen 166*, und Sumatra 94*, buddhist. Inschrift 211*
Ibersheim 228*
St. Jean Tiscalcéat 111
Jena (Spottvers) 164, Jenenser Preisschriften u. a. 248*
Jenisch in Pfedelbach 231*
Jenseits Fahrt 137, im Mythos der Hellenen 95*. 218*
Jerusalem 93*, Zerstörung 35
Jesu, Badewasser und Windeln 33, 106, besiegt die Geisterwelt 177, der Bräutigam 35, Heilungen 25*, Leichentuch 32*, Name als Zaubermittel 178, Rock 35, Taufe und Versuchung 35, Todestag 30, Wunder 25*
Jesuiten 207*, -briefe 38*
Jezidis 18
Iftar 251*
Igelfett als Heilmittel 187
Iglauer Sprachinsel (Kirchenlieder) 155*
Ilias 125. 127, irische 46*
Ilions Fall 2. 147
Illzacher Jäger, Volkslied 217*
Imker 86*
Immaculata 29
Immerkuh 219*
Indianer 98*. 99*. 101*. 102. 103*. 175*, Amulette 101, Archäologie und Paläographie 99, Ende 198*, Erzählungen 98. 99*, Figuren, symbolische 90, Heldensage 102, Kleider, Schmuck, Geräte 99, Nabelschnur 101*, Sitten und Sprachen 101, Volkskunde 96, Zeitbewußtsein 203*
Indiculus superstitionum 134*
Indien, Gutmann und Gutweib 22*, Kulturgeschichte 175*, Magie 125*.

Digitized by Google

145*, Religionen, Rassen, Kasten 95*. 145*, Volksleben 175
Indochina, Selbstmordarten 187
Indogermanen, Heimat 39*. 39, 222*, Verbalflexion 40*; die indogermanische Frage 237*, indogermanische Probleme 246*
Indomalayische Streifzüge 166*
Indonesien, Volksdichtung 133
Indra und Sāmaveda 145*
Insula 9
Ingelheimer Grund 71*
Innung der Mannheimer Gold- und Silberarbeiter 218*, Innungs-buch der Sensenschmiede 226*, -leben von Nordhausen 223, aus der Innungslade der Schneider zu Forst i. Lausitz 235*
Inschriften 5. 74*
Intaphernes 7
Jodler 155*. 156*. 157*
Johannes der Täufer 26. 28, Johannis-besen 233, -feier im Amte Dreieich 1578 206*. 207. 208, -feuer in Mannheim 218*, Schottland 92, in der fränkischen Schweiz 69, -häupter, heilkräftige 136*, -heu 232, -nacht in Rom 207*
Jordanes 50
Josaphat 14
Joseph und Potiphar 129, -fest 88*, -hosen 79*
Iranier, Rassentypus 248*
Iranische Heldensage 129*. 132*. 134*
Irische Musik 46*
Irland 44*. 45*
Irminsul und Babelturm 200*
Irokesische Schöpfungslehre 143*
Irrlicht 76*. 98*. 107. 143. 157
Groß-Irtag 226*
Irrwische 222
Isis 5, -Maria 33
Islam 17, und Christentum 26, Heiligtümer 19, Literatur 23, Recht 188*, Strafrecht 22*
Island 65*. 176*
Israel 26. 27 (Urgeschichte)
Istar 1
Italiker u. Arier 192*
Ithaka 239*
Ituriwald 180
Ivo von Chartres 187
Juchzer vom Hallstätter See 156*
Jucken (Aberglaube) 97
Judasverbrennen 158*
Jude, der ewige 90
Juden in Alexandria 23*, Beschneidung 120, ihr Los 204*, Mannheimer 218*, in Newyork 13*. Die Juden als Rasse 240*, Rassenabstammung der Juden 246*. Judengemeinde von Saloniki 250*. — Judentum entdecktes 184*, Entstehung 212*, in der deutschen Vergangenheit 192*. — jüdische Grabinschriften 210*, jüd. Renaissance 248*
Jülich 79*
St. Jürgen in Berlin 77*
Jüteborger Ratsmemoriat 217*
Jul-abend in Schonen 55, -block 40, -fest, germanisches 52*, in der fränkischen Schweiz 69, -messe 55, -tag 55. 228
St. Juliane 213.
St. Julien de Flaubert 122
Jungferngräber 77*
hl. Jungfrau 14*. 79
Junggesellenleben (d. Begraben) 125*
Jungmühle (Harzer) 69
Juristendeutsch 41. 53*
Justizpflege im 17. Jh. 215*
Justizwelsch, Leipziger 53*

Kabbalistik 185
Kabiren 5. 11*
Kabylen 248*. 249*
Kachelofen 57*
Kačić 47
Kärner 209
Kärnten, Herzogsgeschlechter 176*
Kaffee-Edikte 80*, und Wetter 109*
Kain 31. 102*
Kaiserkult, röm. 35
Kalcheim — Kalchum — Kalkum 215*
Kalendarium auf Stein aus Milet 10
Kalender 16. 80*. 87*. 120*, Kalenderliteratur, siebenbürgische 154*; milesische Kalenderfragmente 209*
Kalevala 49*
Kamba 182
Kamel im Altertum 6
Kamerun 68*. 180* (Totenfeste) 167 (Zauberei)
Kaminweihe 107
Kamor 213
Kamorra Neapels 199*
Kanachos (Apoll) 209*
Kang-Ki 36*
Kara-Kirgisen 139*
Kär 156*
Karagözkomödien 240*
Karfreitag 123*
Karlsage 82
Karlstadt 194
Karneval 3. 107. 206*
Karolinen 71*
Karolingerzeit, Bevölkerungsstatistik, 229*
Karst 41

Digitized by Google

Karteuaufschlägerinnen, russische 250*
Karthago 165*
Kartoffel 152*
Kartographie des Erzstifts Magdeburg 216*
Karwoche 88*
Kasernenpsychologie 207*
Kassel, Straßennamen 84
Kaste und Seelenwanderung 26*
Kastelle, Römische 191*
Kašubische Frage 47
Katakomben Roms 36. 206*
Katholizismus 1*. 13. 202*. 203*
Katze, Aberglauben und Sagen 104. 110. 157
Katzenmusik 162*, zänkischen Eheleuten dargebracht 128, bei Witwenheirat 107
Kauf über Besitz 87*, Kaufrecht 212*
Kaukasus 18. 165*
Keilinschriften 2. 33*, und Bibel 239*
Keilschrift 19. 31
Kekchi-Indianer 148*
Kelchentziehung 192
Kelleramt 84
Kelneraj 47
Kelten 45*. 46*, Religion 44*. 45*. 46*, Tiergötter 45*
Keos, Selbstmord der Greise 194*
Keramik, praehistor. 180. 166
Kerbholz 40
Kerbung 137
Kerbstöcke der Schafhirten 138*
Kerzentragen als Buße 79*
Kesselhaken der alten Letten 179*
Kesseltrommeln 177*
Kettenbeißen 84*
Ketzerverzeichnis 232*
Keuchhusten 97
Κεφαλή 11*
Khodâdâd 6
Kiang-Su 69*
Kieler-Rentebuch 1487—1586 220*
Kildare, Gedichte 12*
Kind, Aberglaube über Geburt 87*, Furcht und Grund derselben 191*, Herkunft 166, Seelenleben 198*, Sprache 130*, Kindbettkandel., -silber., -strützel 88, Schreckgespenst 73; — Kinder, -christentum 25*, -ehe 41, -eid 162*, -geschichten 19, -lieder 90. 142*. 233, -Lieblingshunde 102, -reime 78*. 143*. 156*, 158*, -sarg mit Spielzeug 111, -speise 102, -spiele 88. 94*. 74. 117*. 142*, 150. 179*. 233, -stube 86*, -umzug am Sonntag Lätare 90, und Volkslied 130
Kirche auf der Egilsa von Borgund am Sandefjord zu Höijord 57*, des alten Nonnenklosters zu Dalum 60*, Orientierung, mittelalterliche 22, Weihrauch in der evang. K. 30
Kirchhof 209. 55
Kirchweih 26*. 128*
Kirchen, abendländische 33*, -bau, wunderbarer 108*, -heilige der Provinz Brandenburg 26*, -lieder 155*, musik 30, -ordnung, Coburger 203, -siegel 215*, -visitation im Lande Göttingen 34*, in der Grafschaft Mansfeld 215*, -Zucht in Schwedt a. O. 77*
Kirke 2
Kirmesbrauch in Oberhone 72*
Kisil-Basch 249
Klabautermann 148
Klagen und Lachen 10*
Klagenfurt 47. 48
Kläwwer 73
Klaffern 54*
Klapperngehen in der Karwoche 88*
Klein-Asien 71*
Kleidungsstoff aus Baumbast 178*
Klerus, westfälischer und Sittengeschichte 226*
Klöppelkrieg 1798 127*
Kloster Berjenbrück 220*
Klosterleben 39, Klosterschule 207*
Knabenhelden 101
Knabenschaften 83*. 241*, -spiele 88
Knallpeitsche, Agyptische 166*
Knesen 47*
Kniereitereim 83*
Knochen-Aberglaube 76*. 104, -hügel bei Reichenhall 174*, -kultus 76*
Knopfmacherzunft 139
Knoten am Taschentuch 11
Koburg, Verlobungsgebräuche 132*
Köhlerleben des Harzes 69
König Erich 212*, König mit der Dornenkrone 3
Königskrönung, norweg. 56*
Körperkultur 201*
Körperteile, volkstüml. Benennung 107
Kötzschau im Kreise Merseburg 220*
Kohlenberg-Gericht 224
Kokosnußschaber 174*
Komet von 1456 36, Kometenbußgebet 30
Komparativsuffixe 40*
Kondominat zu Kürnbach 72*
Konfessionstand des Bistums Osnabrück 1624 34*
Konfirmanden in Seedorf 78*
Konfirmation in der Pfalz 230*
Konfucius 71*
Kongregation, Marianische 25*
Konkomitanz beim Abendmahl 192
Konvertiten 200

Digitized by Google

Kopf, menschlicher in Sprache und Volksglauben 107
Kopfbedeckung im Altertum 2*
Kopflose Menschen und Tiere 89*
Koran 18
Kore 5
Koreaner (Faulheit) 123*
Koreanisches Recht 188*
Korupuppe 93
Korybanten 211.
Kosak 205*
Kosenamen 81
Kräuter, heilkräftige 115*, -buch 224*
Kraienkamp 235*
Krain, Familienchroniken, Florenschilderungen 220*
Kranken-heilungen in den Paulusakten 31, -geschichte, wunderbare 222
Krankheits-namenbuch, deutsches 51*, -segenssprüche 90 (siehe unter Zauber); Krankheiten der Völker 248*
Kranzreiten zu Pfingsten 69
Krasnyjer Esten 81*
Kreppel 121*
Kreta 176*. 178*
Kreuz in Rheinhessen 19, als Zaubermittel 178, Kreuz-Köpp 145, -steine und -urkunden 27. 138*. 149*. 150*, -zug 16
Kriege, schlesische 152*. 153*
Kriegslist 159, Kriegswerkzeuge der Völker der alten Zeit 50*
Kriegerdenkmäler 150*
Kriminalistik 186
Krintze 212*
χριοβόλια 5
Kröte = Seele eines Toten 104
Kroaten 179*
Krokodil in Togo 68
Kuckuck (Aberglaube) 104
Kümmernis-Wallfahrten 230*, St. Kümmernis 231
Kürnbach 72
Kuh (Aberglaube) 164*, Kuhglockzeuge 136*, Kuhreihen der Schweizer in preuß. Diensten 83*
Kult auf den Bergen Hermon und Libau 32*
Kultbilder, Baden derselben 4
Kultstätten, altkretische 145*
Kultur, archaische 207*, altorientalische 31, babylonische 37, deutsche 92*. 194*, mykenische 72*. 167, Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlaggenwald 152*, -geschichte 86* (allgemeine), 86* (deutsche), 198* (englische), medizinische 229*, -perioden 167*, -wellen 40; — Kultur und Rasse 247*
Kunst und Maschine 195*. 201*, und Religion 181, auf dem Lande 96*, arabische in Algier 125*, romanische 200*, primitive 179, volkstümliche 137*, Ursprung der Kunst 94*, Kunst-debatte im Reichstage 198*, -gewerbe 202 (deutsches), 131* (in Bosnien), -perlen 177*
Kupfer- und Bronzekette 215*
Kuppelhof (A. Bock) 215 f.
Kurgane mit gefärbten Skeletten 172
Kurische Sprache 39*
Kuß 32
Kuşy 27
Kuttäer 36*
Kybele 11
Kyklopeia 2
Κυνάγγη; 8
Kyzl-Bächs 17*

d. Lachen, Ursache u. a. 96*
Ladebrett 40
St. Ladislas 122*
Ladro in Neapel 126*
Lätare, Kinderfest an 90
Laibacher Privilegienbuch 220*
Lais 15*
Lamm Christi 38
Land der Vlamingen 163*, -gemeinden, schweizerische 84*, -leben, englisches 205*, -schaften, deutsche 135*, -streichertum 187*, -wehren 73*. 75*. 223*, -wirtschaft 175*. 206*
Landgraf Ernst Ludwig 167
Landesgeschichte von Anhalt 80
Landsberger Aufruhr 1583 222*
Landsbrauch, hofsteigischer 231*
Lanfrank, Erzbischof v. Canterbury 189
Langenargen 230*
Langula vor dem Hainich 225*
Lanolin 199
lapis niger 3
Lappen 49*, lappische Steingötzen, Opfergeräte usw. 249
Larenkult 144*
Lasten, bäuerliche, in alter Zeit 75*
Lateinische Buchstabennamen 209*
La-Tène-Stil 242*
Lavacrum conscientiae 86
Lauinger Urkunden 231*
St. Laurentius 28. 123*
St. Laurus 24
Lausen, ein Liebesdienst 21
Lausitz, Lieder und Reime 225*
Laut, -Ausdehnung 86*, -wandel 166
Lautentabulatur 156*
Learsage 16*
Lebensmittelpreise in der Mitte des 17. Jahrhunderts 81*

Digitized by Google

Lebensalter 46
Lebloſe Dinge 72
legenda aurea 14, trium sociorum 33*
Legendarium über 23 Heilige 24
Legende von: St. Albanus 1*, Ali 17, Ariſtoteles u. Phyllis 234, Barlaam und Joſafat 16*, Brendan 46*, St. Ciarán 45*, St. Chriſtine 108*, Biſchof Coipre Crom 45*, St. Colmán 45*, Colomb Cille, 46*, St. Crépin 44, Didon 109*, St. Dionyſius 112*, Dorothea 50, Euſtachius 13, St. Georg 13, Jeſu 154*, St. Jacques Kiſai 121*, Iwein 234, Katharina 50, von d. Königstochter 230, Maria 63*. 104, St. Melaine 117*, Napoleon 109*. 119*, Paulus 17*, Petrus 154*, Samſon mit dem Löwen 234, Theodora 129, Silveſter II 160*, Virgil 160*. — Andere Legenden über allgemeine Stoffe: 3*. 8. 14*. 20. 23. 31. 35*. 46. 63. 85*. 98. 104*. 108*. 111. 116. 118*. 119. 120*. 122*. 124*. 125*. 129. 159*. 162*. 199*. 240.
Geographiſche Legenden, Athiopiſche: aus dem Leben Pauli 17*, arabiſche 107*. 111*. 112*. 113*. 116*. 118*, altorientaliſche 31, bibliſche 159*, aus der Bretagne 109*. 111* 112*, buddhiſtiſche 37*, aus Central-Auſtralien 182*, franzöſiſche 105*. 107*. 109*. 112*. 113*. 117. 125*, griechiſche 107*. 109*, japaniſche 121*, javaniſche 162*, malaiſche 162*, mitteliriſche 46*, orientaliſche 108*. 111*. 112*. 117*, perſiſche 18*. 20*. 180, provencaliſche 121*, ſizilieſche 117*, 159*, aus der Vendée 121*.
Legendendichtung, Entſtehung und Blüte 1*, Legenden und Myſterien 196*, Weiterleben 15*
Lehenausruffen uf dem Walpurgisabend 207
Lehmgefäße in Norwegen 56*
Lehne 41*
Lehnwörter 39. 40. 49*. 154*
Lehnsweſen in Livland 190*
Leibeigenſchaft in Preußen 216
Leichenbergung in Rom 3 (Eichenſtamm), Leichenbrandgräber 212*, Leichenſchmaus 10, Leichenſteine 4, isländiſche 58*, Leichentrank in der fränkiſchen Schweiz 69
Lein 136. 137
Leineweber, Vorrechte 218*
St. Lénard 122*
St. Leonhard 40
Lerche 110*
Letaniae maiores 38*
Lettnip 212*
Leviratsehe 189
Fahrende Leute 232
lex Tappula 3*
Lhassa 69*. 180*
Liabsgangl 157*
Libanza 95
Libation 181
Libau 32*
Libuſſa 184*
Licht und Leuchten im Egerland 136*
Lichtmeß 6. 69. 97. 107.
Lichtungsgeſang 155*
Liebesbrief in Herzform 134*
Liebesleben (Aberglauben) 8
Liebeslied 184*
Liebestänze der Männer auf den Karolinen 71*
Liebestrank 236
Liebeszauber 82. 40. 77*. 182
Liechtenſtein bei Mödling 207*
Lied 14. 156* 157*, Bruchſtück eines alten 149, erotiſches aus der Renaiſſance 15, Auf Hamburgs Wohlergehn 235, aus der Languedoc 14*, De Hookst 78*, auf Friedrich d. Großen 183, der Fürſtenberger 156*, Fuchsrittlied 129*, Heilige Drei-Könige 155*, Johann von Nepomuk 183*, auf Maria 183*, Prinz Eugenius 157*, der luſtige Tiroler Bua 157*, Schönheit der Geliebten 155*, van de drie tamboers 163*
Lieder eines ägyptiſchen Bauern 240*, Berner 82* Hamburgiſche 235*, Kärntner 156*, Lauſitzer 225*, mittelengliſche 12*, neugriechiſche 240, niederländiſche 94*, ravensbergiſche 74, ruthenieſche 175*, ſchleſiſche 91. Der Wiedertäufer 185*, 3 weltliche aus dem 17. Jh. 231*. S. auch unter chanson u. Volkslied.
Liederbüchel für gemitliche Leute 89*
Liederbuch, altportugieſiſches 16*, engliſche Liederbücher bis 1600 241*
Lieſenkrütz bei Eberswalde 77*
le Lièvre du bourg 106
Ligurerfrage 176
Limes Saxoniae 224*
Limoges 25
Lindauiſſa 222*
Litaneien, marianiſche 38*
Litauer 100, in Oſtpreußen 249*
Literatur, althochdeutſche 52*, arabiſche 185*, böhmiſche 48, bretoniſche 46*, byzantiniſche u. neugriechiſche 185*, des Islam 23, perſiſche 185*, türkiſche 240*; — Literatur der Gaunerſprache 186, der Kriminaliſtik 186

Digitized by Google

Liturgie, klementinische 183
Livland, Lehnswesen 190*
Lockrufe für Tiere 142*
Locrinesage 16*
Lögrétta an der Öxará 58*
Löwe, getauft 35, Totem in Lydien 8, göttliches Wesen 7
Lohnverhältnisse in Hildesheim 1605 222*
Lokinnythe 64
Lolo 69*, Lolodorf 67*
Londinismen 15*
Loospfeile 22*
Losango 67*
Lotosblatt 3
Lothringen (Erzählungen) 106*. 115*. 120*.
Lowken (Biersorte) 54*
Luckau 77*
Lübecker Spiel- und Rätselbuch 95*
Lüneburger Heide 205*
Lützower vor Hamburg 235*
Ludler 156*. 157*
Lugudunum, Augustusaltar 226*
Lurdialekte, iranische 210*
Luther und Abendmahl 194, Lutherdenkmünzen 214*
Luxemburg 143, Dialektgedichte 231*, Redensarten 232*
Lydien 8
Lyrik 184

Maartwyhli 84*
Macedonien 129
Madagaskar 201*
Mädchen mit einem Schweinekopf 160*, Mädchenmarkt 41
Maelsechlainn 45
Märchen, argentinische 168*, chilenische 168*, deutsche 220*, 162*, englische 12*, griechische 9, indianische 102, kurjawische 74*, maltesische 224*, nordische 63*, orientalische 9, ostholsteinische 221*, persische 6, rügensche 155*, samoanische 177*, schweizerische 95*, 54*. 83, aus Valais 107*. Auslegungen 186*, ethische Momente 175, Motive 129, werden im Dunkeln erzählt 102.
Märchenliteratur, vergleichende 165, Mythus, Sage, Märchen 97*
Einzelne:
Amor und Psyche 62
Asteria 249
Bremer Stadtmusikanten 107. 110
Dornröschen 249
d. singende Flöte 157*
Fuchs und Wolf 110
Gläubig 232
Goldener 232
Hans im Glück 116
Het stilzwygende Koppel 164*
d. Kreuz 232
d. schlafende Kühjunge 232.
König Lindwurm 62*, 64
Lurvehätte 62
Mann im Monde 107*. 115*. 232
L'os qui chante 109*
Pegasus 130
Petrus als Geiger 232
Die sieben Raben 236*
Schneewittchen 249
Schweinehirt und Königstochter 134*
le serment du capitaine 126*
d. böse Stiefmutter 129
d. Störche 130*
d. geprellte Teufel 157*
Märchen vom Tod 236*
d. dankbaren Toten 27
Wolf, der Feind des Lichts 249
Wolf und Mensch 107
Zaubermütze
d. Zwillingsbrüder 102
Märchenartige Geschichten 182. — Zu vergleichen Legenden, Erzählungen
Maerlant, Historie von Troyen 212*
Märtyrer 24*. 29
Märtyrerakten, sprachliches 1*
Mäßigkeitsbestrebung im Altertum 195*
Magdeburg 206*. 207*, Kartographie, französ. Gemeinde 216*
Magdeburgerforth, Besiedelung 216*
Magie 31. 120*, Gebete 18*, und Religion der West-Isländer 96*, esquisse d'une théorie générale de la magie 236*
Magisterium 197
Magnet, Zauberkräfte 113*
Magnetismus 125*
Magyaren 251*
Mahlzeiten, amtliche bei dem Rate zu Altenburg 79*
Maia 123*
Maibrautpaare 181, Maikuren 3, Maitagkönigin 73, Maitau ein Heilmittel 106
Mainzer Reliquienzettel 72*
Malariabenedictionen a. d. 12. Jahrhundert 38*
Malay Peninsula 68*
Malk-Addir 8
Malstätten im Ravensburgischen 73*
Malta 206*, maltesische Märchen und Schwänke 224*
Manasse 21*
Maurerlieder 9
Maniosinschrift 40
Mann im Mond 107*. 115*

Digitized by Google

Mannheim, Pest 1666, Kaisershütte, Messen, Gold- und Silberarbeiter, Johannisfeuer, Juden 218*
Mannräuschlein 52*
Mansfeld, Sagen, Kirchenvisitationen 215*
Mantelkinder 190
Mantik 31
Manu 247*
Maorisprache 245*, Volkskunde 245*
Marcusevangelium 146*
Marduk 1, und Tiamat 19
Margarethe von Valois 25
Margites 9*
Maria: Attribute 38*, Anrufung in der Sterbestunde 38*, conceptio immaculata 29. 36*, -Freya 219, -Isis 33, Herrlichkeiten 29, Legenden 63*. 104, Lied auf M. 183* Verkündigung 122, Marienlegenden des 12. Jahrhunderts 15, Marienverehrung 25; Sagen über Marienbilder u. -statuen 229, Maries les trois 14*
Marienburger Werder 37. 38*
Mark Brandenburg 222
Markttreiben zu Gellivare 55*
Marschalliuseln 71*, Ornamentik 171
Marschen, schlesw.-holstein. 95*
St. Martin 123. 125*
Martin-Abend in Düsseldorf 141*, -feier 64*, -fest 33, -lieder 35 f., -singen 74*
Martyrologien 36*. 208*
marzapane 212
Marzipan 53*. 195*
Masai 167*. 181*
Maskenzüge, historische 204*, Maskentanz in Wuna-Galip 67, Maskentänze der Hopi-Indianer 243
Maßbezeichnungen der Franzosen 16*
Mastabas 21
Masuren 249*
Matapan 212*
Matthießen, Familienchronik 231*
St. Mathurin 109
Matriarchat 144
matronae Saluennae 45
St. Maurelius 24
Maus, ein dämonisches Tier 182, im Seelenmythus 77*, im Volksglauben 77*
Mauthabân 212
Mayahandschriften 167*
Mayan Calendar Systems 243*
Mecklenburg, wendische Bevölkerung 101
Medizin, abergläubische 116*, altägyptische 21*, assyrische 22*, im alten Mexiko 196*, im alten und neuen Testament 240*. Medizinische Kulturgeschichte 229*, Tractate 12*. Medizinalwesen in Erfurt 208* Medizinmann 91
Medros 44*
St. Méen 106
Meer und Naturvölker 176*, la mer et les eaux 113*. 118*
Megalithische Grabdenkmäler 234*
Meiches (Totenkirche) 209
Meier: Vollmeier, Halbmeier, Sattelmeier 75
Meineid 187
Meißen 235*. 236*
St. Melaine 108*
Meleager 128
μελέται περὶ τοῦ βίου ... τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ 165*
Melicertes 11
Melodien, türkische 166*
Melquart 8
Melusine (Todesbote) 233
Memphis 21*
Menas 24
Menelik I 20*
Mengeringhausen im Jahre 1662 217*
Menhin 219*
Menhiren 22
Mensch, Entstehung und Kultur 70*, in den verschiedenen Epochen 203, Entwickelungsgeschichte 175*, diluvialer in Europa 166*. 171. 239*. 247*, in Südeuropa 176, neolithischer in Baltisch-Rußland 181*, prähistorischer 170*, palaeolithischer 175*; — Körper 104*. 107*. 118*, Physiologie 170, Vererbung und Entstehung des Geschlechtes 169*, Wachstum 169*; — Menschenfresser 250*, -funde, vorgeschichtliche 196*, -hirn 171, -opfer 8. 180. 250*, -rassen u. Weltgeschichte 175*; — Menschen kopflos umgehend 90
Menstruation 183
Menuett 201*
Mephistopheles, Etymologie 10*
Mercurius ψυχοπομπός 6
Merlin 46
Merodach 23
Merowingerlied 15*
Merriman 46
Meruchino 170
Messen, nächtliche 17, Mannheimer 218*
Messiaserkenntnis 35*, -geheimnis 27
Metalltrommeln 170*. 177
Meteore 105*. 107*. 109*
les métiers et les professions 106*
Mexico 103*. 176*
St. Michael 28, Michaelisbrot 179, Michaelistag 28

Digitized by Google

Midrasch 35
Midsummer Bonfires 96*
Milchfrau, Fabel 13*
Milchtrinken der Schlangen 88*
Milchstraße 107. 116. 249
Milet, Ausgrabungen 209*, milesische Kalenderfragmente 209*, milesische Parapegmen 10. 209*
Milk 8
Minus 4. 170. 180. 185
Mina, Steinwurf d. Muselmänner 211*
mirabilia Romae 87
Mischrassen 247*. 248*
Mitgift 44
Mithras und Christus 25, -glaube und seine Mysterien 226*, -kult 180. 31, -legende 25, -liturgie 33, -mysterien 213. 33*. 240*, -religion 25
Mittagsfrau 222
Mittel gegen Keuchhusten, Mumps, Warzen u. a. 97
Mitteldeutsche Urkunden 218*
Modernes im Altertum 194*
Modewörter des 18. Jh. 53*
Modusgebrauch im Mittelhchd. 50*
Möbelformen 197*, Möbelkünstler 197
Mönchgut (Halbinsel), volkskundliches 213*
Mönchtum, Anfänge des armenischen 36*, Geschichte 33*, und Schennte von Atripe 27, und Sarapiskult 238*
Mörderaberglaube 187
Mohammed 213*
Mohegan-Pequot legends 100*
Moloch 8
Monaco 251*
Monatsnamen, deutsche 88*
Mond-kult 109, -finsternis (Gebet) 30 -mann 111*, -religion, altarabische und die mosaische Überlieferung240*, -sagen 126*, -Spinnerin 108*
Monogamie 181*
Monolatrie 25
Monolotrie Jahwes 20
Monolithgräber 166*
Montag im Aberglauben 112
Montanne, Gartengesellschaft 217*
Moorfund von Dumzin 213*, zwischen Brägel und Mehrholz 221
Moosmännchen 222
Moral, Entwicklung der geschlechtlichen M. 95
St. Morand 84
Mord und Totschlag, volkstümliches 78*
Morgenland 248*
Morholt 12
Morten — Murten — Moridunum 45*
Mojes, Gesetzgebung 239*
Mossо 69
Motetten 13
Moundang 68
Mücke im antiken Volksglauben 182
Mühlhausen i. Th. in praehist. Zeit 225*
Müller, Spitzname 143
Münster 213*
Münzen von Athen 209*, byzantinische 212, der Burg Friedberg 82*, Delphische 2, der Grafen von Ravensberg 73*, von Tomis 11, werden halbiert als Erkennungszeichen 195*
Münzenberg 207*
Müssen 42
Muhammed 26*
Mumien 21, -weizen 195*, u. Tierwelt des alten Aegyptens 172*
Mundarten 93. 134*. 150*. 151*. 152*. 217. 231*
Munnichkirchen 136*
Johannes Musculus 198
Museum, germanisches 214*
Museen 200*
Museographie (1903/04) 227*
Musik, arabische 18*, des Kaukasus 32*, irische 46*, orientalische 32*, der Sphären 2. — Musikinstrumente 176*
Muspell 40*
Mutter, jungfräuliche 17, Mutterrecht 238*
Mykenische Kultur 72*
Mysterien, Bretonische 44. 45*, dionysische 5
Mystikerterte 50
Mythen 23. 182. 183
Mythologie 1. 20*. 37*. 98*. 100*. 105*. 106*. 144*. 197*. 237*. 239*. 240*
Mythus, Sage, Märchen 97*

Nabelschnur bei den Indianern 101*
the Nabali Dialect 242*
Nachahmung und ihre Bedeutung 241*
Nacht, -gesang 156*, -besuch 155*, -uhr Pippins 194*, -wächterrufe, lieder, -sprüche 155*. 156*. 204*. — 1001 Nacht 17*
Nacktheit im Zauber 40
Nägelspäne 113
Nagelkreuze 135
Nahrungswesen in England, 12.—15. Jh. 12*. 241*
Namenbuch, mittelhochdeutsches 51*. 53*. 239*, -forschung der Alpen 213*, tirolische 208, -gebung 54*. 183, römischer Sklaven 9. — Namenskunde von Donaueschingen 81*, -tag 7. 82*, -studien, romanische 210*; — die 72 Namen Gottes 134*, Im Namen Jesu 33*, Namen von böser Vorbedeutung 92

Digitized by Google

narrationes patriarchales 23
National -epos burgundisches 15, -bewußtsein, deutsches 204*, -garden 232*, -hymne, deutsche 199*, -religionen 31
Nationen, Blüte und Verfall 246*
Natur-beseelung 136, -erscheinungen und mythische Vorstellungen 137, -völker, Asylrecht 166*, Religion 146*. 148*, sexuelles Leben 178
Nearel 199*
Neger, amerikanischer 67*, von Jamaika (Volkskunde) 93*. 97*, von Südost-Virginien 102, und seine Behandlung 71, Erzählungen 99, Volkskunde 99, wirtschaftliche Bedeutung 70*
Negritos of Zambales 242*
Nekromantie 232
Nekropole auf dem Forum Romanum 3, der Vorzeit 192
Nekyien, antike 218
Nemesis-Votivstein 226*
Neolithische Funde 78*. 168*, Grabstätte bei Hilter 221*, Stilfrage 175*, Wohn- und Werkstätten 192, Wohnplätze bei Worms 219*
Nephritfrage 42. 166*. 178
Nerigal 2
Nervös, Wortgeschichte 53*
Nestelknüpfen 1702 130*
Nestorianer in China 23*
Neubamberg in Rheinhessen 72*
Neudietendorf 220*
Neuenheim, Schiffersprache 53*
Neu-Guinea, deutsch 71*, Tausch- und Zahlungsmittel 71*
Neujahr 6, -possen Göthes und von Seckendorffs 186*, -singen 93. 126*, -tag in Annam 120*, -wünsche 119*. 155*.
Neusonntagskind 136*
Neues Testament: Apokryphen 25*, Sakramentliches 144*
Nibelungen, Epos 15, Sage 125. 127. 51*. 228*
Njalsage 59*
Niederländische Sprüche und Erzählungen 161*. 162*. 165*
Niederlausitz 198*. 199*
Niedersachsen 75*, Dorf 87*
Nikephorien 5
Nikolaiken 221*
St. Nikolaus 79
Nimrod ben Kusch 35
Ninib-Ninrag 240*
Nixen 222
Nobiskrug 78*
Noël à Malmédy 128*
Nomadentum 250*
Nomina, griechische auf ἐύς 41*, Nominalcompositа des Griechischen und Lateinischen 41*
Nordhausen, Innungsleben 223*
Nordost-Afrika 70*
Normandie, Dichtungen 110
Normannen in Irland 47
Nornen 219
Norske Hexe formularer og Magiske Opskriften 219*
Norwegen in Irland 59. 60, Dialekte 61*, Zaubereien 219
Notfeuer 84. 179
Notker 50
Notre Dame de bonne rencontre 104, -du-Pas 106, miracle de Nostre Dame par personnages 239*
Novaesium 233*
November 92
Novelle 112
Nyai in Holländisch-Indien 350*

Oberaargau 214*
Ober-Ägypten 71*
Oberalbanien 241*
Oberhessen, Dialekte mehrerer Dörfer 155
Ober- und Niederdorla 225*
Oberschlesien, Volkslied 88*
Oberschwaben 230
Odenwald, Dialekt 205 f.
Odensjakt 61*
Odessus 11
Odin 197*
Odysseus am Niederrhein 227*
Oesterweg 74*
Ofen in Norwegen 57
Offendiculum des Honorius 210*
Offizierskorps, deutsches 198*
Ohrenleiden 158*
Ohrgehänge 204*
Oldenberg 199*
Oleai-Inseln 68*
Olifant 76
ὀμφαλὸς γῆς auf Delphischen Münzen 2
St. Onenne 46*
Opfer bei Syrern und Arabern 26*, und Zauberei in Uppland 251*, -darstellungen auf Steinkisten 166*, -figuren 138*, -fleisch Furcht der Christen 177, -gebräuche der Herero 26, -kuchen 147*, 148*, -tiere, eiserne 136*. — Terminologie des Opfers 3
Ophieten 34*
Opium 67*
Optativ, germanischer im Satzgefüge 52
Orakel, chaldäische 10*

Digitized by Google

Orchomenos 205*
Ordalien 186, Ordalismus 189
Oreftlegende 219
Origins social 92
Orion 117
Ornamente bei den Oftjaken und Wogulen 173*, der Kara Kirgifen 139*
Ornamentik auf den Marfhallinfeln 171
Orithomantik 9*
Orpheus und verwandte Mythen moderner Naturvölker 6*
Orts-bezeichnung, präpofitionslofe, im Altlateinifchen 42*, -gefchichte 195*, -namen, altarmenifche 40*; der Brukterer 54*; deutfche, latinifiert und gräcifiert 72*, von Dingolfing 224*, Kürnbacher 72*, norwegifche 230*, von Pofen 251*, rheinifche 79*, fchweizerifche 229*, ferbifche 47; der deutfchen Zips 154*, des Dekanates Zittau 232*, auslautend auf -lage 221*. -leben 66, -neckereien 159*. 164*, Ortsnamenforfchung 219*
Oferapis 2
Ofiris 6. 21
Osnabrücker Heiligenkalender 221*, Dialekts- u. Stammesgrenzen 221*
Offianifche Gedichte 47*
Oswald von Wolkenftein 50*
Oftbalticum 222*
Oft-Bolivia 69*
Oftern in den Kopten-Klöftern 206*, Oftereier 109, -nacht in der fränkifchen Schweiz 69, -fpiel Redentiner 54*, -waffer 5
Oftgoten 196*
Oftholfteinifche Volksmärchen 96*. 155*, 239*
Oftjaken 49*, 173*
Oftraka 4
St. Oswald 230
St. Othmar 230
Οφιονεύς 7
Ozean in Geftalt einer Schlange 7

Pacengo, Mundarten 159*
Päncatranta 208*
Paderborn 213*
Páirlement Chloinne Tomáis 47*
Paisleg 46
Paläolithifches 78*
Paläftina 19*. 176
Palla 190
Palmfonntag 162*. 164*
Pam-Kultus 181*
les Pauiers, poème en patois bisontin 84*
Panislamismus 145*
Pan Συόεις 9
Pantheismus 26*
Papagei 54*
Papier, Gefchichte 210*
Papua 67*. 177. 248*
Parabel von den falfchen Freunden 14*
Paradies der Bibel 131*; Paradiesfpiel, volkstüml. 238*
Parapegmenfragment aus Milet 10 209*
Parasiti Apollinis 6
Paris 206*, zwei Pariſer Studentenkomödien 52*
Paros, Archilochosdenkmal 210*
Parzival 51*
Paſſau, Gefchichte und Topographie 224*
Passio sanctorum sexaginta martyrum 24*
Paſſionsſpiel, Alsfelder 72*, in Grimma 1843 86*
Paſtor Hermae 33*
Patriarchen 212*
St. Patrick 45*
Patriarchal narratives 23*
Patriarchen 33
Patroklcia 2
Pauke von Malinalko 175*
St. Paulus 17*. 35, -akten 31
Pawnee, heilige Handlung 244*
Pegaſus 138 und verwandte Märchentypen 130
Peis- ndd. pees- mttlat. pisalis 56
Pèlerins et pèlerinages 106*. 109. 111*. 116*. 118*
Perchta u. Perchtennacht 132, die Perchten im Salzburgifchen 93*
Pergamon 5. 207
Perlen 177, -Fifcherei im Böhmifchen Wald 195*
Perseus 135 in Tarſus 4
Perſien 68*, perſiſcher Arzt 68
Perſonennamen, moderne in Paläftina 19*, Bedeutung 217, -Forſchung 219*, in den Ortsnamen Spaniens und Portugals 238*
Peſt in Mannheim 1666 218*, -Gebet 233*
Pfählung 148
Pfahlbau bei Bräunlingen 81*, von Burgäſchi 214, Pfahlbauten des Bodenſeegebietes 178*, der Gegenwart 173*
Pfalz 95*. 192*. 193*
Pfalzgraf Johann Kaſimir 218*
Pfarrei, Spottverſe auf Ortſchaften, die zu einer Pfarrei gehören 162. 165
Pfarrer in Rheinheſſen 15
Pfeilſpitzen aus Kieſelſtein 102

Digitized by Google

Pferd im arischen Altertum 95*. 130. 145*. 196*, Pferde Anrufung 106, -Fleisch 117*, -Köpfe 90, -Quälereien 203*, als Wassersymbol 196*
Pfingsten, Feier in Rheinhessen 7, israelitische 34*, Pfingstgebräuche indogermanische 128*, -Ritt 89, -Montag 95, Kranzreiten 69, Volksfeste in Thüringen 134*
Pflanzen-namen 87*, 53*, -kost 12, -welt, volkstümliches 251*, -sagen 252
Pflegen 41
Pflicht 41
Pflock, verehrt 41. 42
Pflügegebräuche 128
Pflug und Pflügen bei den Römern 41. 168*. 176*
Phallus 3. 5, -steine von Rapanui 176*
Phannel 20
Pherecydes von Syros 6
St. Philippus 27
Philippinentypen 176*
Philoctet-Hephaistos 4*
Phineus 5
St. Phokas 148*
Pierre Marjeria 123*, morte 117
St. Pierre de Sebaste 32
Pietismus in Rheinhessen 22 f.
Pikene 81
Pilgerpfade 228
Piscina (Sacrarium) 190
Planeten 18. 20
Platt, Elten-Emmericher 141*
Plejaden 117
Plonnik 26
Plünderhosen zu Tessin 83*
Podien 72
Poemandros 27
Poet, Wortgeschichte 53*
Polen, Anfänge des Christentums 45
Politische Anthropologie 241*
Polnische Dämonen 24*
Polonisierung Preußens 216
Polterabendbräuche 203
Poltergeister 222
Polycarpi vita 35*
St. Polyeuctes 24
Polygamie 189
Pommern, Ausgrabungen und Altertümer 228*
Pontarii 1
Porthan 48
Pontosvölker 9
Poseidon (ποτει-Δας = ποτει-Δάς-ων) 1. 94
Posen 229*. 230*. 252*
Posthorn 201
Pottery 65*
les Pourquoi 112*
Prägnanz der Ausdrücke des Tadels in den rheinhessischen Mundarten 141*
Praehistorische Archäologie 175. 227, Besiedelung des Elbgeländes 236*, Forschungen 62*. 72*. 193*, Gußstätte 172, Waffen, Geräte, Gefäße 227
Prayer-Wheels (Tibet) 95
Predigt (praetica) 29*, altdeutsche 210*
Preiskronen auf Münzen 11
Prénoms protecteurs 117*
Présages assyro-chaldéens 122*. 123* 124*
Preußen, Völkerschaften 65*, Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen 216*, Götterglaube der alten Pr. 241*
Priamel 224*
Πρίαπος 147*
Priester Johannis 54*, Katholischer als Exorzist 174
Priesterehe 34
Primitive Culture 103
Privaturkunde, dalmatinische 210*
Privilegienbuch, Laibach 220*
Procession de Gerpines 128*, ländliche 7
προμαντεία 10*
Prometheus 64
Prophetismus 31
Prosa, lapidar 15*
Protestantismus 1*
Proverbs in the Making 100*. 103*. Proverby in Veglioto odierno 159*
Pseudo-Cato 15*
Psychologie der Japaner 179*
Pythyros 9
Ptolemäer 172*
Pumslik 81
Pygmäen des Iturivaldes 180
Pyramus und Thisbe 109

Quadragesimae (Strohpuppe) 127
Quasimodo (course de œufs) 127
Quartärzeit in Mähren 166*. 176*
Quatemberkinder 169
Quedlinburger Idiotikon 54*
Queensland 165*
Quellen, heilige 17, -geister 178*, -suchen mit der Wünschelrute 224
Quempas-Feier in Luckau 77*
Querfurt 214*
Quohelet (Unsterblichkeitsglaube) 29*

Rabe, wahrsagender 143*
Rache am untreuen Geliebten 92
St. Radegunde 24
Radium und Mystizismus 102

Digitized by Google

Radnadeln, Kaukasische 167
Rätoromanische Chrestomathie 15
Rätsel, altdeutsche 130*, du pays de Dol-de-Bretagne 109*, aus dem n. o. Småland 55, nach einer Handschrift von 1818 77*, Ravensbergische 74. — Rätseldichtung, neugriechische 129*, Rätselbuch, Lübecker 95*
Räuchern in der evangelischen Kirche 30
Räucheraltar 19
Rammelburger Wüstungen 223*
Rangstufen, Siebenteilung der geistlichen und weltlichen 46*
St. Rasiphus 24
Rasse und Kultur 247*, Europas 196*, Rassebildende Völker 192*, Rasse, nordische 247*; — Mischrassen und reine Rassen 247*, Grenzen der höheren Rassen 247*. — Rasseneinteilung der Menschheit 170*, -frage in den Vereinigten Staaten 248*, -geschichte der britischen Inseln 245*, -psychologie 247*, -schönheit des Weibes 247*, -typus der Iranier 248*
Rat zu Altenburg 79
Rathaus zu Freiberg 219*
Rathausbauten, mittelalterliche 76*
Rationalismus in Rheinhessen 20f.
Ratsmemorial, Jüterboger 217*
Rattenfängerlied 13*
Rattenfänger von Hameln 143
Ratzeburger Zehntenregister 214*. 229*. 231*
Raubwesen 212*
Rautenkranz 86*
Ravensberg: Besitz der Landesherrn, Kirchliche Zustände vor der Reformation, Münzwesen, Sittengeschichte, Malstätten, Flurnamen. Gogerichte, Volkstrachten, Familiennamen 73, Charakter der Bewohner 74*, Rätsel 74, Bauernfamilie 75*
St. Ravennus 24
Reception 190*
Recht: die Ausdrücke für R. 42, der Germanen 238*, malayisches 189, römisches 211, Vorgeschichte 167*, 238*. — Rechts-altertümer, deutsche 94*. 134*, deutsche in der Sprache 199*, in der Gegenwart 203*, -anschauungen der Eingeborenen von Neu-Guinea 71*, -bräuche, altschweizerische 82, -buch, syrisch-römisches 11*. 191*, -handelingen bij den Kinderen 161*. 162*, -riten bei den Hebräern 144*, -satzungen, altsemitische 11, -sprache, deutsche 53*, -verhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien 171*. 238*, -mittelalterliche 79*
Récits picards, le mort vivant 126*, valaisans 107
Reckins Grab 76*
Redensarten: entre chien et loup 16*, es ist nichts dran 200*, être du régiment de Champagne 126*, tuer le ver 125, un sale coup pour la fanfare 125; — Redensarten aus Sargans 82*
Redevances féodales 114*. 118*
Reformierte, franz. in Worms 222*
Regeln, Formulierung in der Grammatik 49*
Regen, -bogen 107. 109. 117. 245, -fest 96, -mädchen 195*, -wunder 35, -zauber 96, Regen und Tau 107
Reichssprache und Dialektunterschiede in Schweden 55*
Reimchronik 13*
Reimdichtungen 51*
Reime aus Sargans 82*, aus der Lausitz 225*
Reise, -bericht vom Jahre 1661 über Aachen 79*, -segen, Weingartner 83, -typen 200*, -zauber 176
Rekrutierung in Ungarn 206*.
Religion: aegyptische 148*, altindische 204*, altisraelitische 22, assyrobabylonische 20*. 145*, babylonische 145*, chinesische 23, gallische 8, griechische 111*, der Herero 26, japanische 37*, indische 145*, israelitische 23. 212, der Kuttäer 36*, Muslimane 119*, der Naturvölker 146*. 148*, persische 32*, thrakische 1*, ursemitische 30*, in Wuna Pope 67*. Religionen 202; — Wesen und Entwickelung 31, und Zauberei 92, Religionsgeschichte und neues Testament 33*, Religion und Feldzeichen 146*, ihre psych. Formen und ihre Zentralidee 237*, Herders Theorie 240*, Ideen zur vergleichenden Religionswissenschaft 246*
Reliquien-zettel, Mainzer 72*, -verpachten 160*. 161*
Rentebuch von Kiel 220*
Renntierperiode 102
Rethra-Kommission 168*
Reue in den Beichtschriften, Erbauungsschriften, Sterbebüchlein des ausgehenden Mittelalters 35*. 36*
Alfred von Reumont 214*
Reval 223*
Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart 85*, Besiedelungsgeschichte 219*. 227*

Digitized by Google

Rheintal, von Mainz bis Köln, Sagen und Geschichten 143*
Rhythmenstudien 50
Rhythmik des 16. Jh. 52*
Richtfest 75*
Riesen 222
Riesengarde, preuß. 73
Riesenmenschen 165
Rietberg, Grafschaft 75*
Ring, halbiert als Erkennungszeichen 195*, Geschichte von den 3 Ringen 184*, Ringe mit Goldnägeln durchbohrt 5
Ringheu 78*
Ringsteine Färâbis 22*
Ringwall auf der Hünenburg 74*, Ringwälle im Quellengebiet der Bieber i. Sp. 219*
rites de la construction 105*. 107*. 108*. 112*. 118*.
Ritual der Darmstädter Geisterbannung 174
Rituelle Vorschriften, assyrobabylon. 20*
Robert der Teufel 184
Roc-Amadour 123*
Rodensteiner, Sage 155
Rodopianus 24
Römer, Pflug und Pflügen 168*. 176*, -kastell bei Weißenburg 194*, -wege zwischen Unterweser und Niederelbe 180*; römisches Recht 211*, Altertümer 227, Funde 228*, Bleitäfelchen 228*
Rokita 29. 30
Roland, Egerer 152*, in Schimpf und Ernst 190. 192, -bilder in Deutschland 190. 192. 219*, -figuren 76*, -spiele und -säulen 139*, -sage 82
Rom 87
St. Romains du Mans 24*
Roman de Troie 15
Romances judéo-espagnols 13
Romanen und Deutsche im Schweizer Mittellande 66*
Romantik 204*
Romulus 114
Rosenkranz, Betrachtungspunkte 28, und St. Dominicus 33*, Einführung in West-Europa 177*, Romanzen 184*, -gebet 29*
Rosengarten, Sage 82
Rosenplüt 224
Rosenstadt 106
Rosse, sprechen 11
Roßhahn 8
Rotköpfe 249*
Rotteln 72
Rottenburg 69*. 163
Rotwelsch 54*. 199*
Ruanda 166*
Rübensetzen und Groß-Irtag 226*
Rübezahl 232
Rüsselsheim, Geschichte 219
Rumäne, Herkunft 154*, oder Walache 138*
Runen in Inschriften aus dem Jahre 1635 62*, -inschrift 60*, -kästchen, angelsächsisches 238*, -schrift 138
runo 48*
Russe zu Hause 205*
Rußland, anthropologische Zusammensetzung der Bevölkerung 167*, Brettchenweberei 166*, asiatisches und europäisches 70*. 201*, Hochzeitsgebräuche 250*, Rassen 248*, Totenklage 180, Volksglaube 207*
Rustami-Zal 129

Saalburgfunde 191*
Sabbat, -schapatti 22, babylonischer 19*, hebräischer 20, -gebot 20, -jahr 189
Hans Sachs, hürnen Seufried 183*, Sprichwort bei H. S. 223*
Sachsen, Bauernunruhen 1790 86*, Grenze der Karoling. Sachsen 224, Handwerk 219*, Künstler-Steinzeichnungen 224, heimatliche Kunst 218, Sagenbuch 222*. 155*, vorgeschichtliche Funde 193*
Sachsenhausen, Spottvers 180
Sacralaltertümer, germanische 3, griechische 3
le sacré coeur 32*
Sadismus 186*. 187
Saemundar-Edda 51*
Sängergilde 10*
Sagen 97*. 108, ätiologische 130*, Übersicht über neue Erscheinungen 11*, Wert für Praehistorie und Geschichtsforschung 149
Geographisches:
Aachener 214, Anhaltische 80, alt- und neugriechische 159*, babylonische 180*, Breslauer 88*. 89*, der Caingangs 99, aus dem krummen Elsaß 217*, Egerländer 150*. 151*. 152*, von Falkenberg 90*, aus Friaul 160*, in der Sprachinsel Gottschee 135*, Glogauer 90*, aus der Umgebung von Graber 232*, Grünberger 90*, isländische 62, keltische 16*, Mansfelder 215*, der Maori 245, der Halbinsel Mönchgut 213*, Munnichkircher 136*, Oberfränkische 149*, Ostdeutsche 152*. 153*, von Nußdorf 149*, des Rheinlandes 214, des Rheintales von

Digitized by Google

Mainz bis Köln 143*, aus dem Riesengebirge 90*, russische 173*, sächsische 95*. 222*. 83. 87*. 155*, von den Salomoinseln 173*, schwedische 54*, aus den nördlichen Schonen 55*, aus dem Harz-, Semmering- Schneeberg- und Weichselgebiete 136*, aus der Umgegend von Plotho 74*, vorderasiatische 180*, Wallifer 107, aus d. Dorfe Wawern 193*, vom Wartenstein 214
Stoffe:
Achillsage 134
Adonis 249
Ahasver 107. 136*
Aineias 134
un âne grand pêcheur 125*
das Leben der Apostel 30*
Argonauten 218
das Bahrtuch 232
Balder 95*
Belagerung sizilischer Städte 159*
Bellerophon 134
Bevis von Hampton 13
Bierwetzel 90*
Botz 107
Brabon Silvins, der brabantische Schwanritter 211*
die beiden Brüder 103*
die Burg auf dem Hutberge in Schönau a. d. Eigen 220*
das Buschweibchen 232
Dämonensagen 222
der kleine Däumling 132
d. Degenstein 232. 233
Deirdre 96*
Diebsagen 232
Dietrich von Bern 125. 61*. 82
d. versunkene Dorf 104*
Dompfaff 110
Einhornsage 234
Erbauung einer Kirche durch Engel 229
d. Erschlagene geht am Kerwege um 225
Feenst Weiber 90*
Förster Reckin 76*
d. freiwillig kinderlose Frau 130*
Geschlechtersagen 223
d. Geld im Feuer 153*
d. Geldmännlein in Groufs Busche 233
Glockensagen 222
Glockenguß zu Breslau 88*
Auffindung von Glocken durch Schweine 86
d. schwarze Graben 90*
die Hagebutte 233
Hauts den Herrn von Festenhof 153*
Hahnenkräh 89*
Heldensage 124 f. 223. 193*. 238*
Herakles 137. 139. 1. 4*. 8
d. schwarze Hund 153*
Hyacinthos 249
d. wilde Jäger u. verwandtes 152* 213
die Johannesstatue 232
Karlsage 82
eingemauertes Kind 105
Kirchliche 229
Krieg der sieben bösen Geister gegen den Himmel 23
d. Kunzstein bei Wernstadt 232
d. rettende Kuß 107
König Lear 16*
Locrine 16*
Mann ohne Kopf 153*
Mansfelds Grenze 215
Marienjagen 229
St. Martin et le diable 125*
Mondsagen 108*. 126*
Das Mordkreuz im Walde 232
d. Muttergottesbild im Walde 232
d. Nelken 232
Nibelungensage 125. 127. 51*
Burg Ockenfels 142*
Odysseus 135
d. Ottenkönigin am Ronberge 232
Perseus 135
Pflanzensagen 252
der Ring der Frau Bucher 215
von sieben Ritterburgen 154*
Robert der Teufel 184
d. Rodensteiner 155
Roland 82
Rosengarten 82
Rübezahl 232
Wie die salzige See entstanden ist 215
Schatzsagen 175. 222. 113*. 159*. 251
Schildsagen 223
Schlangen, gekrönte 232
Das durch Blitz versunkene Schloß 135
Schlattensagen 232*
Schöpfungssage 180*
Seelensagen 222
Siegfried 141
Sigrun u. Helgi 249
Sintflutsage 99, babylonische 18*, der Sarce Indianer 100, am Tsardsee 66
Spieler von Willisau 82
der Spieler 215
Sprungsagen 223
Spukjagen 222
versunkene Städte 104*
der lange Stein in Obersaulheim 85
Sverrissaga 56*
Teufelstein 90*
Teufelsagen 222

Digitized by Google

Theseussage 218
Tiodelssaga 50
der verräterische Totenknochen 85
Tristan und Isolde 16*, irische Variante 12*
Vampyrsagen 50*. 133*
die Venediger 215,
Dichter u. Zauberer Virgil 234
d. goldene Wagen in heidnischen Grabstätten 169
d. Waldweibchen 232
Walensagen 223. 150*
Wasserjungfrauen im heiligen See bei Jamy 90*
Ymisage 41
Ynglingasaga 61
Zwergsage 181*
Sakramente in der christl. Religion 32
Sakuntala 44
Salben mit Öl 26, bei den Hebräern 144*
Salomoinseln, Sagen und Fabeln 173
Salone 24
Salvennae matronae 45
St. Salvatorkapelle zu Aachen 79*
Salz (Aberglaube) 109
Salzburg, Perchten 93*
Salzwedel, megalith. Grabdenkmäler 234*
Sammellieder 141
Sammlungen 205
Samoa 66
Samos 210
Samotschin 157
Sanskrit Kanon der Buddhisten aus Idykutsari 209*. 210*, Sanskrittexte 210*
Santa Rosa 168*
Sarapiskult 25. 33*. 238*
Sarce Indians 100*
Sargans 82*
Sarkophag aus Hagia Triada 146*
Sarmaten 228
Sassenland 221*
Satiagopilger, Schweizer 82
Satire auf die irischen Bauern in der 2. Hälfte des 17. Jh. 47*, in der niederländischen Kunst 165*
Sauhiert (= Schwarteplatzer) 144
Savoyen 44*
Saxogrammaticus 60
scarf 41*
Schachbuch, Meister Stephans 54*
Schädel, die Begriffe im Indogermanischen 39*, aus der Höhle Olorzysko Wilkie bei Olcow 175*, Höhenmessung 171*, und Skelette von Santa Rosa 168*, der Steinzeit 168*; — Schädelgestaltungen 169. 170
Schafeier 150
Schakalsgötter 21*
Schamanismus 183
Schantung 69*
Schatten im Volksglauben 89*, Schattenspiele, arabische 240*
Schatz bei der Linde 142*, -beschwörung 154*, -Leben 90, -graben mit der Wünschelrute 224, verborgener, wird von Geistern verraten 174, siehe unter Sagen
Schaumburg-Lippische Hagendörfer 80*
Schauspiel und Schauspieler in England 52*
Schaustellungen 90
Scheißtag 89
Scheiterhaufen 41
Schelle im Thiasos 4*
Schellin bei Stargard 213
Schelmenlieder aus dem Isergebirge 157*
Scheltnamen 197*
Schennes und Mönchtum 27*
Scheolglauben 29*
Schiff von Torsberg 167*
Schiffersprache, Neuenheimer 53*
Schiffmühlen auf der Elbe 216*
Schiffnamen 60
Schilda, Rheinische 143*, Schöppenstedt in Oberhessen 146.
Schildbürger 184*, -geschichten 127*. 149, -streiche von Lenscheid 143*
Schildsagen 223
Schimpfwörter 55*
Schinguquellgebiet 180
Schläfenringe 212*
Schlange, Symbol des Bösen 23, Bestrafung im Paradies 36; Schlangen, Attribut des Aesculap 9, -tempel des Asklepiosfetisches 9, Beine der Schl. 96, bewegen einen Felsen 105*, und Milchtrinken 88*
Schlagwortlese 53*
Schlesien, Brauch, Sitte und Volksglaube 90*. 91*. 155*. 162*. 185*, Dorfgeschichten 91, Fechtschulen u. a. 223*, polnische Bevölkerung 48, Vorzeit 195*, Weihnachtsspiele 90* schlesische Grenzaltertümer 223*
Schloß und Schlüssel 133
Schloßberg bei Burg 173
Schlüssel-Bannsprüche 219
Schmähungs-Klausel im polnischen Obligationsrecht 188
Schmuck, Ursprung 193*
Schuhl 143
Schnadahüpfeln 156*
Schnapsbrennerhütten 137
Schnee und Eis in deutscher Dichtung 204*

Digitized by Google

Schneeburgen im Breisgau 214*
Schneidezähne, ausgefeilt und ausgeschlagen 26
Schneider (Spottname) 143
Schnitzereien der Hirten von Isnello 158*
Schönau a. d. Eigen 225*
Schönhengster Gau 153*
Schöpfung der Erde und des Menschen 108; Schöpfungs-bericht der Ägypter 26*, der Bibel 19*. 26*, der Herero 26, -geschichten des Menschen 20, -lehre, irokesische 243, -mythus 99. 100. 101. 104, -sage in Deutschland und im Norden 41
Schöppenbücher 226*
Schonen 55*
Schreckgespenst für die Kinder 73
Schrift, karelische 49*, linksläufige 40
Schriftsprache, deutsche 54*, neuhochdeutsche 214*
Schrotbau 40
Schüler-poesie 54, -sprache 52*
Schützen-bruderschaft zu Münster 213*, -fest in Schönerlinde 77*, -gesellschaft, Mühlhäuser 225*, -gilde zu Oderberg i. M. 78*, -ordnung 233*, -wesen 81*
Schuhausziehen 21
Schuhmachergewerke zu Meseritz und Schwerin im 17. Jh. 224*
Schule, babylon. 124*
Schulgang unseres Herrn Jesu Christi 84*
Schulterblätter als Fahrzeuge der Zauberer 108*
Schussenried 164
Schutzbrief 235*
Schutzpatrone 225*
Schwager 40
Schwalbenschwanz 111
Schwan auf den Lutherdenkmünzen 215*, Schwanenpult Luthers 215*
Schwanenritter, Sage 211*
Schwank 3. 83*. 154*, maltesische Schwänke 224*
Schwarze Kunst 219
Schwarzwaldlinien 214*
Schweden: Dialektunterschiede 55*, Dialektvereine 54*, Sagen 54, Seenamen 55*, Sitten, Volkssprache 54*
Schweiz: Deutsche und Romanen 66*, alte Galgen 84*, Märchen 154, Ortsnamenkunde 229*, Schwank 154*, Volksjustiz 241*, Volksmedizin 178
Schwerin 224
Schwerttanz 95*, in Schlesien 223*
Schwertschneidengelübde 211*
Schwiegermutter 17*, und der Hagestolz 80*
Schwiegersohn 40
Schyrenses consuetudines 39*
Scilly-Inseln (= Sorlings J.) 53*
St. Sebastianus 24
Sechsfagesimalsystem 22
Sechssystem 22
Secterianism in China 211*
Sedjandjal 211
Seele, Anschauung der Bataks 23*, Ausläuten am Allerseelensonntag 91, durch Exorcisten aus dem Fegfeuer erlöst 174, erscheint als Kröte 104, und Körper 222, vom Körper getrennt 115*, Seelen als Grillen zum Himmel fliegend 182, beschützt von St. Michael 28, -fahrt 138, -glaube 138, und Totenkultus in Makedonien 121*, -heer und Geisterkämpfe 222, -sagen 222, -vögel 139, -wanderung 26*. 148*
Seenamen, schwedische 55*
Segen, deutsche, des 16. Jh.s 134*, zu glücklicher Geburt 15. Segenssprüche, steirische, gegen Krankheit 90, in mittelalterlichen Bauwerken 78*, in Kürnbach 158*
Selbstmordarten in Indo-China 187
Semne, Ravensburger 74*
Sept vizirs 17*
Sequenzenstudien 50
Serapis 2
Serbien, Dialekte 48, Volkskunde 180*, Sitten und Bräuche 251*
St. Severus 24
Serangulum 211*
seruelles Leben der Naturvölker und Kulturvölker 178
Shamanen 98*
Shatan 121*
Shylock-Motiv 117*
Sieben 178, heilige Zahl 202*, und neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen 208*; die böse Sieben 53*. 195*. 199*
Siebenbürgen, Land und Leute 130. 154*, Sachsen 196*
Siedelungen des sächsischen Vogtlandes 152*, Siedlungswesen der Franken 74*, Siedlungsweise, italienische 70*
Siegelbilder 215
Silvesterabend, Aberglauben 232
St. Silvia 28*
Simia, Simios 7
Simon Magus 35*
Simplicianische Schriften 79*
Simsonlegende 219
Sinchas Mör 44
Sindbâd 127*

Digitized by Google

Siniwähler 155*
Sintflutsagen 18*. 66. 100
Sirenen 139
Sitten- und Rechtsgeschichte 51*, des 16. Jh. 222*, des westfälischen Klerus 226*
Sittlichkeit und Sprache 207*, und Bekleidung bei Naturvölkern 249*
Sivard digre 60
Skelett, menschliches 168*. 173*
Skidi Pawnee 101*
Sklaven (Nomenklatur) 9*
Sklaverei in der Gesellschaft 200*
Sky-God 94*. 96*
Skythische Begräbnisstätte 7
Snewelin, Freiburger Geschlechtsname 214*
slavische Amplificationssuffixe 47*, Volkskunde 133
Söul 65
Sol invictus 25
Soldaten-liebe 131, -lob (Volkslieder) 131*, -lieder 217, -sprüchel 157*
Solon 209
Somaliland 67*. 95, Somalisprache 240*
Sommerfäden 108
Sommerlieder im Kreise Oels 90
Sommersonnenwende 249*
Sommersonntagslieder 88
Sondergemeinde, alte deutsche 72*
Sonnen-bild von Trundholm 171*, -Cyklus 31, -finsternis 30. 107, -gott, syrischer 7, -kult 101. und Weihnachtsfest 37*, -lieder 28, -schirm als Königssymbol 177*, -wagen von Trundholm 63*, 131*. -zauber 63*
Sonntag nach Fastnacht 121*, Sonntagsentheiligung 221, Sonntagsruhe 221
Sonntagskinder 91*
Sonnwendnacht 89
Sorcellerie 116*. 127*
σωτήρ 35
Soziologie 248*
Spalato 24
Wolfhart Spangenberg 217*
Spannen des Brautzuges 84*
Specimen of Somali Tales 95
speculum perfectionis 33*
Speise, Lampsakn und Sutermos 54*, -opfer 4, -gesetz, apostolisches 33*; — Speisen in Gräbern verwandelt 19, -wunder 35
Spessart 150*
Sphaerenmusik 2
Spiegel, magische 171
Spiele in Belgien 122*. 123*. 124*, Knabensp. 88, Kindersp. 88. 94*. 74. 117*, ländliche 133, russische 173*, steirische 88, -reime, Ravensb. 74; — Spiel von den sieben Farben 51*. 239*, die vermauerte Königstochter 102, mit Steinkügelchen 20, Spielbuch, Lübecker 95*, das Spielabzählen 234*
Spieleraberglauben 251
Spießrecht 190*
Spinnenmärchen 119*
Spinnstuben 38. 69. 207
Spirituosen in deutschen und fremden Kolonien 67*
Spitzenklöppelei 137*
Spott-gedicht auf den Bau des Bielefelder Bahnhofes 75*, Spottgedichte 14*, -lied auf Napoleon 155*, auf den Minister Franz von Fürstenberg 213, -namen 116 und -verse im Gebiet von Lucca 153*, belgische 164* auf Ortschaften im nördlichen Oberhessen 143 (die alphabetische Aufzählung dieser Ortschaften ist S. 166 f. einzusehen), von Dinant 127*, -sagen 223, -vers auf die Aussprache der Klein-Elguther 88, auf Eschenweiler 163
Sprache der Eskimo 103*, des Dorfes Rantenkranz 86*, der Halbinsel Mönchgut 213, Mohegan-Pequot 101*. Kritik der Sprache 239* und Schrift 200*, Sprach- und Altertumskunde, amerikanische 176*. Sprach-entwicklung des Kindes 247*, -forschung 239*, -geschichte 239, lateinische 42*, -leben des Wallis 213*, -Psychologie 239*, -reinheit 54*, -richtigkeit 48*, -schatz, altkeltischer 45*, -verein 53*, -verderber von 1643 53*, -wellen 40. Sprachliches aus Märtyrerakten 1*, Sprachliche Bedeutung unserer mitteldeutschen Urkunden 218*
Sprechverse aus Nieder-Oesterreich 156*
Spreewald 69*. 198*
Sprichwörter 15. 100*. 103*. 106*. 109*. 160*, arabische 196*, armenische als Lebensregeln 136, französische 124*, deutsche 198*, lateinische 9*. 51*, negerenglische 98, niederländische 161*. 162*. 163*. 164*. 165*. 169*, nordböhmische 232, rheinhessische 8, russische 129*, schwedische 54*. 55*, aus Stavelholm 54*, steirische 91, wendische 226*; — Sprichwörterpredigten des 15. Jh. 29*
Sprüche des Bruder Wernher 210*, abergläubische 235*

Digitized by Google

Sprunghanteln 5
Spülkelch beim Abendmahl 188. 34
Spuk, nächtlicher, in den Vogesen 107*
Stabausfest 6. 85
Stadtbach Brannauer 152*
Städte-buch 80, -Spottnamen in Oberhessen 159, versunkene 107*. 108*. 114*. 117*. 119*
Stämme, deutsche, an der Lippe 76
Stände (Geschichte) 72*
Stadtpläne Magdeburgs 217
Stadtrechte, deutsche 229*
Stadtschultheiß von Bochum 190*
Stammforder Stierrennen 93
Statues qu'on ne peut déplacer 106*. 116*
Stegreifgedichte von Vondel 163*
Stein, Übertragen von Ubeln auf St. 177, bei Samotschin 157. — Steingrab 58, -hütten in Ober-Ägypten 71, -kreuzsagen 223, -kügelchen Spiel 20, -kultus 78*, -ringe 178, -sculpturen auf Java 166*, -waffen in Südsumatra 177, -werkzeuge in Ober-Ägypten 71, -zeit 50, Forschungen in Ober-Ägypten 168*, Gräber der Uckermarck 167*, im Ostbalticum 222*. — Steinzeitschädel 223*
Steinigung 11
Steinwurf der Muselmänner zu Mina 211*
Steirische Bestattungsbräuche 90, Dämonen 90
stella di Betlemme 1*
Stelzengänger 167
Sterbebüchlein 36*
Stern-deuterei 222, -dienst 101, -erscheinung bei Geburt großer Männer 1 — und Wetterkunde des portugies. Volkes 131*, -schnuppen 107. 109. 115*; — Stern erscheint bei Geburt eines Menschen und erlischt bei seinem Tode 105, Menschen in Sterne verwandelt 100, Vater und Sohn 102
Steuereinnehmer, birman 95*
Stiefmutter, böse im Märchen 129
Stier, göttliches Wesen 7, -rennen, Stammforder 93
Stiftungsfest bei den Griechen 189*
Stintenburg 214*
στίχοι διάφοροι des Christophoros Mytilenaios 1
Stonehenge, Datierung 172
Stories from Leitrim and Cavan 95*
Straf-prozesse vor dem römischen Statthalter in Ägypten 187*, -recht, islamitisches 22*, -recht, primitives 188*
Strandsegen und Strandrecht 199*, Strandraub 235*
Straßburger Bilder 198*, Schiff (Dialektstück) 217*
Straßennamen 205*, -namen 201*. 217, -netz von Rheinhessen 227*, -wesen Rheinhessens in vorrömischer und römischer Zeit 219*
Streckformen 52*
Strengleikar 50
Strohpuppe am Sonntag Quadragesimae verbrannt 127*
Strohseil um Obstbäume(Aberglaube)4
Struwelpeter 133
Stube des Halliqhauses 214
Studenten-deutsch, Dorpater 53* -komödien, Pariser 52*, -namen, hessische vor 1600 72*, und Volkslied 184*
Stutz bei Keilbach 72*
Subingen 214
Sudanneger, Dämonenkult 100
Südamerika 196*
Südengern 221
Süd-Italien 212
Südsee-Insulaner 248*
Südsumatra 177
Süd-Tunesien 178*
Sündflutgebet 30
Sünde, bäuerliche Vorstellung 38, -essen 97, Sündenbock bei den Babyloniern 17*, Sündenfall 243
Suffixe des Komparativ und Superlativ 48
Suliaismus 183
Sulka 171*
Sumach 102
Sumatra 94*
Sumpfburgen 196*
Sumpfgeist 30. 32
Superlativsuffixe 40*
Surt 60
sutselwische Dialekte 15*
superstitio amatoria antiquorum 81*, indiculus superstitionum 134*. superstitions agricoles 112*, et croyances de Arabes du département de Constantine 109*, de Basse Bretagne 112*. 116*, de la Haute-Bretagne 104*. 107*. 109, de la Champagne 104*, Ecossaise 104*, de la province de Liège 119*, du Loir-et-Cher105*,du pays dePloermel 106*, du Puy de Dome 104*, de la vallée de Barèges 115*. superstitioni cinesi 158*.
Sverrir 56*. 58
Swannewärt aus Bielefeld 73*
St. Sylvester 230
Symbol des Bösen (Schlange) 23

Digitized by Google

Sympathiemittel 219
Synkretismus 2
Synode zu: Braga 675: 187, Clermont 1095 ib., Köln 1279: 188, London 1175: 187
Synoptiker 35*
Syrien, Bauernregeln 20, Mythologie 240*, Sonnengott 7
Székler-Haus 130*
Tabak, Tabakhändler (Schutzpatron, Wappen) 119*
Tachygraphie 10
Tadel, Ausdrücke d. T. in den rhein. Mundarten 141*
Tätowierer, tunesischer 166*
Tätowieren 168*. 176*. 180
Tag, Einteilung 197*, bei den Israeliten 200
Tahiti 247
Talente, Erblichkeit 248*
Talisman: Schnüre mit Knoten 8, am Türpfosten des jüdischen Hauses 21*
Talmud 23. 32. 35. 240*
Talolo in Samoa 66*
Tangermünde, Auszüge aus dem Stadtbuche 233*
Tanit 5
Tannhäuser 150
Tanz im Appenzellerlande 82, Marie Luise Becker 92*, schlesischer 90*, steirischer 89*, Psychologie 251*
Taoismus 25*
Tappo 3*
Tartarus 11*
Taube und Kreuz 38, bei der Taufe Jesu 35
Taufe, Aberglaube 8, in der alten Kirche 29, Christi 36, beim Überschreiten des Aquator 110*, der Tischlerlehrlinge 221. — Taufbräuche 26, 152*, (Egerländer)-büchlein von Bern 1528 30, -namen 126*. 229*, -patenvorschrift 88*, -praxis in Uganda 23*
Tauschhandel der Kinder 161*, -regeln d. K. 102
Technik des Flechtens 166*
Teerschwelen in den Waldungen am Liepnitzsee 78*
Tehr 74*
Tehuelhet, Familienleben 248*
τελεστήριον 5*
Terminologie des Opfers 3
Tertiär-Silex 166*
Testament, altes 22*, die bösen Geister im alten Testament 241*
Testis 40
Teufel: bei den Basuto 94, -Bis 25, besiegt von St. Michael 28, als Fliege 182, als Ochse u. a. 229, hat Gewalt über den, der morgens vor dem Frühstück das Haus verläßt 95, in der rheinhessischen Volkssage 11, und Schatzkammer 157*, als Soldat 157*, überlistet 92. 96. 125, Urheber von Krankheiten 108, im Volksglauben 157*, und geweihtes Kind 14. — Teufels-aberglauben 230, -bett 113, -beschwörungsbuch 171, -bündnisse 222, -erscheinung in Saasen 165, -glaube 67, -jünger 222, -pakt 233, -sagen 222, -stein bei Töldissen 75*, -tanz 107, -verehrer in Tiflis 18
Thale im Harz 222*
Thammouz (-Adonis) 8
Theodor, Erzbischof von Canterbury 189
Theogonie, hesiod. 8
Theologie, biblische 212*, 213
Thesaurus Palaeo-Hibernicus 47
Theseussage 218
Thiasos 4
Thingstätten 58*
Tholos in Epidauros 9
St. Thomas 27
Thraker, Reiter 3, Religion 1*
Thüringen, vorgeschichtliches 218*, heimatliche Kunst und Bauweise 218*
Thule 131
Thurgau (Spottvers) 163
Tibet 69*. 126*. 207*
Tiën-schau 68*
Tier-bilder auf altchristl. Monumenten 38*, -dämonen 222, -dienst 203*, -fabeln 19*. 46*, -figuren auf den römisch. Feldzeichen 114, -gestaltige Götter 2*, -kreis 18*, in der Bibel 20, -mythen 183, -namen 101. 120. 122*. 123*. 124*, als Spottnamen 158, -opfer 179, -ornamentik, altgerman. 134*, -prozeß in Detmold 1644 140*, -stimmen 120*. 122*. 123*. 124*, -zeichnungen 178. Tiere kopflos umgehend 89, menschenfressende 7, in sakraler und symbolischer Bedeutung 7
Tifinagh 18
Tiflis 18
Tiodelsaga 50
Tirol (Volksgesänge) 135*
Tirupati (Kirchweih) 26*
Titurel 51*. 210*
Tobias 27, -buch 33*
Tod, Aberglaube in Rheinhessen 9, Gevatter Tod 50, Legende der Ba Pédé 20, und Jenseits 8, Ursprung 20. — Tod-ansagen 94, in West-

Digitized by Google

falen 140*, -sünde 181, Todes-boten 92, -dämon (Festnageln) 129*, -und Liebeszauber 158, -vorzeichen 230
Toga 3*
Togo 68*
Tokio 201*
Tollwut 107
Tonkunst, Anfänge 96
Tonleiter, antike und moderne 18*, mythische Auslegung 46
Tonschüsseln, altchristl. 38*
St. Toomas 81
Toothache 96*
Torgauer Armbrustschießen 231*
Torresstraße 180
Torsten (= Durst) 60
Toskana (Volkslieder) 134*. 95
Totemtier der keltischen Stämme 44*, Totemismus 18*. 93. 114*. 182. 183. 236. 244*, The secret of the Totem 224
Tote auferweckt von einem Manne 183, heroisiert 4, Toten-bahrziehen, steir. 90, -beschwörung, assyrobabylon. 20, -bretter 135*. 220, -buch, ägypt. 18*. 19*, -feier, altägypt. 21, im Kafferland 249*, -feste in Kamerun 68, -figuren, altägyptische 219*, -gebein im Volksglauben 107, -gebräuche 26. 67. 132*, -geister bei den Israeliten 18*, -gott als Jäger 7, als Reiter ib., Osiris 21, thrakisch. 7, -hochzeit 138*, -kirche in Meiches 209, -klage, russ. 180, -kronen 220, -kult 136 f. 146 (Kreta), 129* (Makedonien), -mahlzeiten 92, -opfer 10. 5, -reich 218, -richter 218, -tanz 98*. Toter Mann 78*
Totschlagsühnen 138*
Tourraine 107*
trabea 3*
Tracht des Berry 135*, altröm. 3, deutsche 113. 131*. 152*. 153*, bei Trauer in Neu-Guinea 178*, in Zeeland 161*; — Trachten-buch, westfäl. 142*, -fest, niedersächs. 201*
traditions populaires 107*. 115*. 125*. tradition of the Sarce Indians 100*, of the Skidi Pawnee 101*; — Tradition und Mythologie 98*
Traiani Tropaeum 208*
Traktate, medizin. 92*
Tramin, Widumstürmen 1681 231*
Transitiv, aktiver und passiver Charakter 42*
Transplanation 219
Trauer-fest 183, -lied 21, -tracht der Witwen in Neu-Guinea 178, in Zeeland 161*, -zeichen 183
St. Trésine 44*
Treuenbrietzen, Volkstrachten 77*
Treugelöbnis 190*
Trinität 17
Tripolitaine 65*. 66*
Tristan und Isolde 12*. 16*
Tropfsteingebilde in der Heilkunde 139*
Trudenspruch 156*
Tsadsee 66*. 71*
Tuburi 68*
Tuchmacherhandwerk in Meißen 235*
Tübingen 164, Stift 201
Türkenglocke 36
Türpfosten im jüd. Haus mit Talisman 21*
Tusa 3
Tummelfot 74*
Turanier 197*
Turkestan 172*
Turm- und Glockenbüchlein 79*, -knopfurkunden 154
Turnier 81
Turteltaube, Symbol der untröstl. Witwe 13*
Typenkultus 198*

Uckermark 167*, uckermärkische Dorfkirche 219*
Überlieferung durch mündl. Unterweisung 91*
Übernatürliche Mittel u. a. 241
Übertragungen, übernatürliche 241
Uhland 184. 185
Uhr Alfreds des Großen 194*
Uhsinsch 28
Ulk in Knabenspielen 88
Undine (von Fouqué) 184
Ungarn, deutsche Stämme 66*, Dialektwörterbuch 49*, Volksmärchen 171*, Volksweisen 137*
Ungläubige 94
Unglückstage, Pfingstmontag bis -Freitag 95, Unglückszahl 7
Unsterblichkeitsglaube 29*
Unterkiefer mit Vorhängeschlössern 137
Ungoni 67*
Unholde 71*. 100
Upperlongo 95
Uppland 251*
Urbar 190*
Urheimat der arischen Völker und Götter 131
Urmusik 200*
Urnenfunde 75*. 168*. 169*
Ursenertal 82*
S. Ursmer 24
Ursprung des Todes 20
Urteil Salomonis 3
Usedom 155*
Usi e costumi di Bedano

Digitized by Google

Väinämöinen, Geburt 48*, Richterspruch und Abschied 49*
Valais Bevölkerung 84*, Legenden 107*
Vampyrsagen 50*. 133*. 233*
Vangionen 228*
Vater: Gartenvater, Feldvater, Herdevater, Heimsvater 81
Vedische Mythologie 237*
St. Veit 90
Veitstanz durch Benediction geheilt 230
Velem St. Veit 171*. 172*. 176
Velthurn 206
Vendetta 65. 92
Vendil 61*, Vendilkraft 61
Veneres 41*
Venus 117, und Elisabeth bei R. Wagner 197*
Verbalflexion im Indogerman. 40*
Verbum substantivum 42*
Verehelichung eines 7jährigen mit einer 3jährigen 33
Vereinigte Staaten, Bevölkerung 246*, Rassenfrage 248*
Vererbung und Bildung 102
Vergiftung durch Zauberei 67
Verhaal van den omgewentelden steen 161*
Verheiratung, vorhergehende Gebräuche 105
Verlobung und Hochzeit in Holland 251*
Verlobungsgebräuche 132*
Verpachten von Reliquien 160*. 161*
Verrufswasser 230
Versetzung, wunderbare 133*
Versmold 74*
Versteigerung 15*
Verwandlung der Speisen in Gräbern 19*
Verwandtschaft der Worte 42*, Verwandtschaftsnamen 39*. 101
Verwünschungen aus Syrien 20
Vidsid 60
Vieh-marken 181, -zucht 59. 65. 42. 173
Vielmännerei in Tibet 69
villes englouties 104*. 108*. 114* 117*. 119*
Visitenkarte 120*
Vision des Merlin 46, visio Monachi de Eynsham 15*, Visionen in der vita Polycarpi 35
Vlotho 74*
Vocabulaire français du seizième siècle 16*
Vögel, weissagende 9
Völker, biblische 21*, aussterbende 166*
Völkerkunde, Ziele, Richtpunkte und Methoden 134*. 135*. 167* 175*. 239*
Völkerpsychologie 238*
Völkertod 246*
Vogelsberg 205
Vogelordnung 87*
Volkalbalance im Altfries. 52*
Volk und der Einzelne 239*, Rassen und Herkunft des russ. Volkes 248*
Volksbelustigung in der Schweiz 82
Volksbräuche in Hessen 206*, in der Eifel 141*, in dem Ländchen Bärwalde 134*
Volksbücher, niederländ. 184*
Volksburg 75
Volksdichtung 139*, und volkstümliche Denkweisen 218*, Volksdichtungen siebenbürg. und sächsische 154*; Indonesiens 133
Volksepos, altfranzös. 15*
Volkserzählung, vlämische 164*, Volkserzählungen in den Mundarten von Pacengo am Gardasee 159*
Volksetymologie 163*. 193*. 196*
Volksfeste der Harzer 69*
Volksforschung 135*
Volksgesang und Molltonart 196*
Volksglaube, alter deutscher 155*, anhaltischer 80, antiker 182, in Bärwalde 134*, der Basuto 94*, deutscher über Freimaurer 90*, der Neger von Jamaica 93*. 97*, pojener 230, schlesischer 90*. 91*. 155*. 162*. 185*, in deutsch Westböhmen 224*. — Volksglaube über Denkmäler der Vorzeit 87*, über das Meer, Verschwinden der Dive im Sommer 108*, über den Schatten 89*, über Totengebein 107, über die Zitrone 142*
Volkshumor 54*
Volksjustiz 83*. 162, in der Schweiz 241*
Volkskunde, ihre Bedeutung, Ziele, Methode 131*. 135*. 170, als Wissenschaft 92*, kirchliche 83*, religiöse 38*, Geleitwort 139*, im Rahmen der Kulturentwicklung der Gegenwart 158*, vor 120 Jahren 205*, reine und angewandte 149*. V. und ihre Beziehungen zur Schule 142*, Vorlesungen ... auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen V. auf den Universitäten Europas 1904—05 49*, in den Jahren 1897—1902 125*. 141*, und Volkskunst 149*, amerikanische 178*, des Kaukasus 65*, von Galizien, Russisch-Polen u. der Urkraine 181*, griechische 165*, hessische 240*, in Krain 150*, des Kuhländchens 136, im Luxemburger Land 143, in Mähren und Schlesien 135*. 136*, der Halbinsel Mönchgut 213*, der Niederlausitz 234, österreichische 137*, von Posen 229*,

Digitized by Google

schweizerische 83, serbische 180*, slowenische 139*.
Volkskundliche Bilder aus der Frühzeit des banr. Stammes 150*, Streifzüge 89, Mitteilungen aus Archivalien 206*, volkskundlicher Sammler für die Tschechen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei 139*.
Volkskunst und Volkskunde 149*
Volksleben, badisches 51*, altfranzösisches 239*
Volkslied im Appenzellerlande 96*, deutsches, geistliches 209*, französisches 240*
Volkslieder, älplerische 156*, aus der badischen Pfalz 95*. 133. chinesische 37*, deutsch-mährische 155*, aus Friaul 160*, elsässische 217*, französische 133, von Mönchgut 213, neugriech. 240*, der polnischen Oberschlesier 88*, plattdeutsche 230, schwedische 54, serbische 183, slovenische 90*, syrische 17*, tigrinische 22*, toskanische 95*. 134*. 240*, türkische 166*; — akustische und tonpsycholog. Auffassung der deutsch. V. 155*, musikalische Betrachtung 64, Quellen d. V. 217, und Studentenlied 184, Verzeichnis von 1802 konfiscierten V. 85*, Wertschätzung 157*; — Einzelne Volkslieder sind genannt: 37*. 55*. 78*. 86*. 131*. 152*. 153* 157*. 217*. 233*
Volksliteratur, Übersicht über neue Erscheinungen 11*
Volksmärchen, Einkleidung, Wanderung 149*, bosnische 139*, irisches 12, ostholsteinisches 96*. 221*. 155*, ungarisches 171*
Volksmedizin 84*. 179, mittelalterl. 142, am Niederrhein 141*, norweg. 219, im Komitate Temes 139*, aus Westfalen 142*
Volksmuseum 205*
Volksnahrung im Böhmerwald 138*
Volkspoesie, estnische 160*, finnische 49, neugriech. 185, neuarabische 21*. 241*
Volksrätsel 143
Volksrecht und Juristenrecht 204*
Volksreime 86. 156*
Volkssage, gälische 45*, in Bärwalde 134*
Volkssegen aus Westfalen 142*. 143*
Volkssitte, anhaltische 80
Volkssprache 86, Schwedens 54
Volksschul-pädagogik Friedr. d. Großen 81*, -wesen in Hannover 224*
Volksstämme, deutsche 135*
Volkstanz im Appenzellerlande 82*
Volkstracht 201, in sw. Frankreich 169*, niederländische 133, niedersächsische 74*, der Csángo-Székelyer 137*, Ravensb. 73*, bei Treuenbrietzen 77*, Voralberger 70*, westfälische 74* Volkstrachtenfest, niedersächsisches 134*
Volkstum, bernisches 94, deutsches 134*. 219*, Dichtung 152*. 153*, Gesang 64*. volkstümliches aus Einsiedeln 85, aus der Tierwelt 95*, volkstümliche Denkweise 218*, Überlieferungen in Württemberg 90*, volkstümliches aus der Pflanzenwelt 251*
Volksüberlieferungen, Ravensb. 74*, südslavische über den Geschlechtsverkehr 95
Volksweisheit 141*
Volksweisen, ungarische 137*
Volkswitz, römischer 3*
Voluspá 51*
Vorhaltetücher beim Abendmahl 201
Vornamen, altdeutsche 53*, deutsche 87*. 238*, Geschichte 225*
Vorwendische Ansiedlungsstellen 76*
Vorzeit, Denkmäler im Volksglauben 87*
Votiv-figuren, eiserne 131*, -gaben des kathol. Volkes 93*. 138*, -gegenstände bei den Dolmen 178, -hände 179*. Votive Offering from Korea 97
St. Vulganius 24

Wächterhorn von Wandlitz 76*
Wälle von Borgholzhausen 75*
Waffensagen 187, Waffentanz der Alten 7*
Wagen, altgriechische 1*, Geschichte 39*
Wahb ben Monabbih 18*
Wahlstraße 225*
Wahrsagen 224, Wahrsagerterte, assyrobabylon. 20
Wahrsagertum 31
Waila 40*
Waldeck, die ältesten Karten 217*
Wald-geister 229, -gott auf Münzen 11, -göttin 229, -indianer 165*, -namen von Donaueschingen 81, - und Feldkulte 136*, - und Feldgeister 222
Walensagen 223. 150*
Wallonen 128, Wallonie 127*. 128. 250*
Walpurgisabend (Lehnausruffen) 207
Wallring auf dem Rammer Berge 75*
Waltharius-forschung 208*

Digitized by Google

Walther von der Vogelweide 197*
Walzer und Contre 201*
Wambuti 196*
Wandgemälde aus Holz 58*
Wander-bettelei 198*, -buch 95*, -strophen 151. 159
Wappen 106*
Wartenstein 214
Waschteufel 25
Wasser, fließendes hat reinigende Kraft 184, sündenreinigend 26, Verehrung 5. Wasser-geist 135*, -geister 222, männer 222, -weihe 146
Wauwau (=Wodan) 152, und Wauwauin als Gespenster 9*
Webgeräte aus dem ostind. Archipel 176*
Wedda auf Ceylon 136
Wege auf Jütland in prähist. Zeit 58*
Weib in der antiken Religion 144*, gesetzlich geschändet im alten Babylonien 249*, hat 9 Häute 137. Freudenrufe der Weiber 21
Weihegaben des kath. Volkes in Süddeutschland 93*
Weichbild 42
Weiden 152
Weihegaben 172
Weihgeschenk aus Korea 97
Weihnachten 37*. 130; Weihnachtaberglauben und Bräuche 55. 119*, -bräuche, altdeutsche 228*, -fest und Sonnenkult 37*, -festkreis 1. 36*, in Chronologie und Kulturgeschichte 72*, -gebräuche im Adlergebirge 153*, -gerichte 206*, -heiligerohmt 90*, -Krippe 150*, -lied aus Bielefeld 75*, -lieder in den deutschen Alpen 157*, aus der Iglauer Sprachinsel 157*, -spiel 90*, -sprüche 87
Weihrauch in der evangel. Kirche 30
Weihwasser 117*
Weinstock, beseelt 3. 4, und die Fruchtbarkeit 123*
Weise Frauen 56
Weiße Dame von Beaumont-du-Périgord 121*
Weistum über Neuordnungen des Gerichtes zu Ingelheim 71, Weistümer von Glammünchweiler u. a. 221
Wela 40*
Weltauffassung, astrologische 31, -bild in der Bibel 20*, -bürgertum 199*, -karte aus Söul 65
Wendische Bevölkerungsrechte 181. 229*
Werbung 105*
Wergeld 44
Werktätigkeit der Vorzeit 168*
Wertigerglaube 189
Werwolf 91. 142. 189
Wesel, Gegenreformation 81
Wessobrunnergebet 41
Westerhemdchen 30
Westfalen, Bauernhäuser 74*, Volkssegen 142*. 143*
Westgotland 55
West-Karolinen 68*
West-Preußen, Holzbauten, topographisches Wörterbuch 220*
Wette aus dem Jahre 1554 129*
Wetter-regeln 135*, -segen 82*
Wettlauf 142
Wichita Tales 100
Wiederholungslieder der estn. Volkspoesie 160*
Wiedererkennungs-Fabel 34*
Wiedertäufer 79*
Wiegenlied 87*. 157*. 160*
Wien, Haydn-Haus 206*
Wiesel, Aberglaube 104
Wikingerschiff 57*. 195*, -zeit 207*
Willisau 229*
Willkommensteine 69
Wind-dämonen 222, -füttern 233
Winteraustreiben 88*
Wintersonnenwende 244*
Wintersport 204*
Wirkungskraft bestimmter Worte und Formeln 38
Wirtshausleben in Arras im 13. Jh. 15, Wirtshausschilder 174*
Wirtschaftsgeschichte 22*
Wirtsschild 110
wis (got.) 41*
Wisby 196*
Wittekind, Grab zu Enger 75*, Örtlichkeiten mit seinem Namen 73*, Wittekind-figur zu Enger 76*, -stein 74*
Witterungskunde 75*
Witwe, treulose 138
Witwenverbrennung in Indien 131*
Woche 208
Wodan (=Wauwau) 152, und der Fuß des Fohlen 219; — der letzte Wodanspriester im Odenwald 78*
Wöchnerin 105
Wörterbuch, serbo-kroat. 47, siebenbürg. 154*
Woërre 65*
Wohn-anlagen, vorgesch. 174, -bau, ältester deutscher 135*, -plätze, neolithische, bei Worms 219, prähistorische, bei Heilbronn 219*, -stätten, vorgeschichtl. 168*, -wagen 205*
Wolf, göttliches Tier 44
Worms, neolithische Wohnplätze 219*, französ. Reformierte 222*, Galgen 228*

Digitized by Google

Wormser Geschäftssprache 51*, Zünfte 228*, Dom 228
Wort-chronologie, neuhochd. 53, -erklärung und -verwandtschaft 42*, -kunde, finnisch-ugrische 49*, -schatz, steirischer 88*, -spiele aus den n. o. Småland 55, -zusammensetzung in den idg. Sprachen 42. — Geflügelte Worte moderner Schriftsteller 100
Wünschelrute 224 f. 178*
Würden, akadem. 205*
Würgen und Würgeten am Namenstag 82*
Wuna Pope 67*
Wunder am Grab der hl Radegunde 24, -erzählungen 24. 31, -geschichten, äthiopische 17*, -glaube, gallisch. 8, -mittel übernatürliche 242
Wuotans Heer 241
Wu Tsung 145*

ξύανον 6

Yankee 163*
υἱός, υἱός 41*
Ymisage 41
Ynglingasaga 61

Zahl 666: 34*, -abschnitte 60. 12. 120: 40, -wort, germanisches 42*. Zahlen, Gebrauch der arabischen in Norwegen 57*, typische der Kelten (3. 7. 9. 12. 50): 44
Zahn-fäulnis 22, -sichel in der Hand von Toten 233, -wehzauber, -wurm 22
Zauber in Rheinhessen 12, in Kamerun 167, im nordisch. Altertum 237*, in Norwegen 219, in Uppland 251*, in Literatur und Praxis 186*, und Religion 92*, und Magie 178*. Nacktheit im Zauber 40, Zauber der Körperöffnungen, des Bauches, der Kohabitation und Tiertänze 181, zur Blutstillung 49, 55*, zur Erlangung von viel Milch und Butter 97, zum Feuerlöschen 56, gegen Krankheiten 56. 98, für Imker 86*, für Liebe 56 (siehe Liebeszauber), zur Vergiftung 67, gegen Zahnweh 93. 96, um ein mageres Kind gedeihen zu lassen 96*; —
Zauber-buch aus Abessynien 18, Hohmans 100, -bücher 116, -doktor in West-Australien -formeln 15. 191, -gebetrolle aus Äthiopien 20*, -geräte aus Pergamon 222. 3, -gesang 44. 182, -geschichten 91, -inschrift aus Ephesos 3*, -literatur, norwegische und deutsche 185, -lieder, finnische 185, -mittel (Name Jesu, Kreuz) 178. (Eisen) 92. 105, -papyrus 10. 209, -pferd (-Gewitterroß) 138, fliegend 11, -ritus 236, -runen 49*, -sagen 222, -schutz durch das Totem 244, -spiegel (Odenwälder) 158*, -sprüche, norweg. 219, -stab (-Haselnußgerte) 108, -texte, assyrobabylon. 20*. —
Zauberer 91*. 116. 236, Lorenz von Winterkasten 84, von Ruanda 67, fahren auf Schulterblättern 108*, Zauberinnen 66. 91*. 233
Zaun 40 und Stadt 42
Zeernebock Helmolds 48
Zehendherr 47
d' Zehnte (Gedicht) 89*, Zehntverhältnisse des Klosters Versenbrück 220
Zehntenregister Ratzeburger 214*. 229*. 231*.
Zeitrechnung der Kelten 44*
Zemperspräche 234*
Zenden Brig (Schützenwesen) 81*
Zent Zellester 79*
Zeremonien, akadem. 205*
Zerstörung Jerusalems 35
Zeus 94, Ammon 6, Apomyios 182, Hochfest zu Olympia 1*, Lykaios 3, Χαλάξιος Σώζων 4, Kultus in Lydien, Cnidos, Troia, Phrygien, Bithynien u. a. 7*
Zierheld 52*
Zigeuner im Harz 222*, in Posen 157*, Dialekt der deutsch. Zig. 52*
Zimmerspruch 75*
Zitrone im Volksglauben 142*
Zittau 232*
Zivilstrafungen unter der franz. Herrschaft 220*
Zoche 41
Zörbig, Ortsgeschichte 220*
Zoroaster 18*. 32*
Zucht, mittelalterliche 198*
Zuckerfabrikation 180*
Zukunft, Erfragen 89, Deutung 230
Zünfte 118*. 217. 228*. 235*
Zunft-gebräuche 75*, -wesen 81*, -ordnung der Sensenschmiede in Pimmelberg 226*
Zuñi-Indianer 244*
Zwangsrechte 190*
Zweikampf 186
Zwerge der Steinkohlengruben 108*, Zwergsage 181*
Zwickau im Reformationszeitalter 227*
Zwillinge, Kinder eines bösen Geistes (indischer Glaube) 95, Glaube 233

Digitized by Google

Digitized by Google

3 0000 108 648 969

PERIODICAL

NATIONAL
LIBRARY BINDERY
CO.

Digitized by Google